PRAG

Digitized by Google

Per. 267 f (3

Digitized by Google

I 57 n

14445/9

<36636887560019

<36636887560019

Bayer. Staatsbibliothek

12115

Digitized by Google

Nro. 1. 2. Jänner. 1843.

Bayerische Staatsbibliothek München

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Pflegetochter.

Novelle von Johann Hille.

Die Bureaustunden waren geendet, und ein heiterer wolkenloser Himmel lud zu einem Spaziergange ins Freie. »Komm, laß uns den Rest des schönen Sommertages in der Umgebung der Stadt mit süßem Plaudern verträumen; mit zentnerschwerer Last drückt die schwüle Stadtluft mich darnieder! O komm, lieber Adolf!« — So sprach Heinrich, der junge Geschäftsleiter des Handlungshauses M. et Comp. in B. zu seinem Freunde, als sie ihr Arbeitszimmer verlassen hatten, und ihrer Wohnung zueilten; und eh' eine Stunde vergangen war, sah man beide überkleidet schon in den schattenreichen Alleen umherschwärmen. »Ach, wie wohl ist mir, wenn ich, der Stadt entflohen, die frische Landluft einathmen kann! Wie freundlich lächelt der blaue Himmel auf mich hernieder; wie lieblich tönen der Lerche schmetternde Lieder an mein Ohr; wie erquickend ist der Rosenduft, den uns das sanfte Westlüftchen von jenen Gärten herüberweht! Hörst Du dort den Knaben das frohe Liedchen singen? Das sind Töne der Unschuld, des ländlichen Frohsinns, den Eure Stadt mit ihren tausend Kunstgenüßen nicht zu erwecken im Stande ist. O Adolf, armer Adolf, Dich hat die Stadt geboren; Du kennst sie nicht, die Freuden des Landlebens.«

»»Du bist ewig, ewig der schwärmerische Anbeter des Landes, und der übereilte Verächter der Stadt««, entgegnete Adolf, »»auch ich bin ein warmer Freund der schönen Natur; doch auch dem Stadtleben weiß ich jene Freuden abzugewinnen, die es mir gleichgültig machen, ob ich da oder dort lebe; und bei freigestellter Wahl, würde ich dennoch die Stadt vorziehen.««

Digitized by Google

»Weil sie Deine Adelheid in ihren Mauern birgt«, fiel ihm Heinrich ins Wort, »lebe in Deiner Stadt, sei glücklich an der Seite der Geliebten, die Du bald als Gattin in Deine Arme schließen wirst; einen ganzen Himmel von Freuden und Seligkeit wünsche ich über Dich und Dein Haus herab. Dein bedeutendes Vermögen, das Du von Deinem guten Vater ererbst, sei Dir eine unversiegbare Quelle irdischer Freuden und häuslichen Glückes in Deiner Ehe. Mich aber zieht's hinaus aus diesen Mauern, hinaus in den Schooß der Natur. Ich bin ein Fremdling in diesem Lande, mich zieht's „ach der Heimath, — nach dem paradiesisch schönen Böhmen. Adolf, Adolf, nur noch ein Vierteljahr, das mich mein Kontrakt hier zu verleben zwingt, und — ich liege in den Armen meiner Therese, — O daß ich diesen Zeitraum in die Grenzen einer Minute einengen könnte, um recht bald, recht bald bei ihr zu sein.«

»»Also Deine Therese ist es, die der Natur jenen Zauber leiht, welcher Dich an sie kettet?««

»Mein guter Adolf, fordere hierüber keine Rechenschaft; ich könnte leicht parteiisch werden.« —

»»Ich glaube, Du bist es schon««, erwiederte Adolf; »»nicht wahr, ich hab's errathen, wenn ich sage: Dein Mädchen ward auf dem Lande geboren und erzogen, und nie mit der Stadt bekannt gemacht?««

»Errathen. Doch auch ich wurde auf dem Dorfe geboren und erzogen, und lernte das Landleben mit dem Leben in der Stadt, in der ich seit Jahren schon wohne, vergleichen; ich, Therese und mein Dörfchen sind unzertrennlich.«

»»Schwärmer! Darf ich etwas Näheres darüber erfahren?««

»Höre mich, lieber Adolf. Mein Geburtsort ist, wie Dir bereits bekannt ist, das an der böhmisch-sächsischen Grenze gelegene Dorf Sch... Mein Vater bewohnte mit uns noch vor ungefähr sechzehn Jahren ein kleines Haus, das er gern bei seinen immer mehr sich vergrößernden Handelsgeschäften und sich bessernden Vermögensumständen in ein größeres umgewandelt hätte, wenn dies nicht bei dem Umstande, daß wir einzig und allein auf dieses Gebäude beschränkt waren, die größte Verwirrung hätte nach sich ziehen müssen. Da nöthigte zufällig theils Mittellosigkeit, theils die Aussicht auf einen bessern Betrieb seines Gewerbes einen unserer Nachbarn das Dorf zu verlassen, und sein Häuschen zu veräußern. Mein Vater kaufte

Digitized by Google

es sammt dem dazu gehörigen schönen Garten, riß es nieder, und baute darauf das von uns gegenwärtig bewohnte schöne und geräumige Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Mittwoch den 28. Dez. »Der Vicomte von Letorières«, Lustspiel nach Bayard von Robert Blum.

Diese Pagenstreiche, für ein momentanes Amusement berechnet, erfüllen ihren Zweck, und ihre Aufführung gereicht sämmtlichen Darstellern sehr zum Lobe.

Donnerstag den 29. wurde das Lustspiel »Doktor Wespe« wiederholt. Auch wir wiederholen unser über diese Novität gegebenes Urtheil und fügen nur hinzu, daß die heutige Darstellung gerundeter und rascher war.

Freitag den 30. »Zurücksetzung«, Schauspiel von Töpfer. Stück wie Aufführung sind dem Leser bekannt. Dem. Frey und die HH. Bayer und Polawsky spielen in dieser larmoyanten Komödie ausgezeichnet. Aj.

Salonunterhaltungen der Sophienakademie.

Man muß gestehen, daß unsere Sophienakademie ihrem Zwecke: zur Emporhebung des klassischen Gesanges und der Musik zu dienen, — stets entspricht, und sich durch die Wahl interessanter und trefflicher Werke auszeichnet. So wurde die erste, Mittwoch den 28. Dezember 1842 stattgefundene Abend-Unterhaltung mit einem herrlichen, von tiefstem Gefühl durchhauchten Adagio (Sextett) von Emanuel d'Astorga (gestorben um d. J. 1740), eröffnet. Hierauf folgten lauter Vokalstücke: nämlich eine Musterfuge von Reinhard Kaiser (gest. 1739), Fuge von Jomelli, Chor von Vittoria (gest. 1591), böhmischer Chor von Gelen (dieser stand nicht auf dem Programm, wurde aber verlangt), und »der unsichtbare Chor« (aus dem 16. Jahrhundert). Der letztgenannte besteht aus zwei abwechselnden Chören, welche in zwei von den Zuhörern getrennte Zimmer vertheilt waren, was eine ungemein magische Wirkung machte. Diesen so wie den Chor von Vittoria hatte die Sophienakademie von der römischen Kapelle erhalten. Mit den erwähnten Chören wechselten folgende Sologesänge: »Die Sehnsucht«, von Schiller, komp. von Tomaschek, gesungen von Juliane Glaser; »Sängerlust«, von Spohr, gesungen von Fräul. Herdiborsky; »Thekla's Geisterstimme«, von Schiller, komp. von Tomaschek, gesungen von Fräul. Charlotte Skalicky; »Maria Stuarts Abschied von Frankreich«, von Tomaschek, gesungen von Fräul. Gautsch; Arie von Gelen, gesungen von Hrn. Petak, der heute zum ersten Mal auftrat und eine kräftige, klangvolle Stimme entwickelte. Sämmtliche Produktionen wurden mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. Unter den Zuhörern befand sich der Kunst und Wissenschaft liebende und befördernde Fürst Camill Rohan. R. G.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 1. Jänner 1110 ist, auf den Ruf Wladislaw's I., König Heinrich V. mit einem Heere in Böhmen eingebrochen. Er sandte den Markgrafen Diepold

Digitized by Google

von Wohburg und den Grafen Berengar von Sulzbach nach Prag, um einen Waffenstillstand zwischen Wladislaw und Borziwoy zu schließen, und beide nach Nokycan vorzuladen.

Am 2. Jänner 1743 verließ Chevert mit dem Reste der französischen Besatzung (ungefähr 6000 Mann, meistens Kranke), die Stadt Prag, und zog nach Eger, wo er sich mit dem Heere des Bellisle vereinigte. Die während dieses Kriegs gefangenen Franzosen, gegen 12 000 Mann, wurden nach Ungarn geschickt.

Am 3. Jänner 1327 traf König Johann wieder unvermuthet in Prag ein. Schreck bemächtigte sich des Volks; denn man wußte, daß nicht das Verlangen, die herrschende Anarchie zu bändigen, sondern Geldnoth ihn nach Böhmen trieb. Doch setzte er es durch, daß ihm der Klerus die vom Papste bewilligte dreijährige Steuer in vorhinein ganz erlegte, und die Stände eine allgemeine Berna bewilligten. Die Ursache dieser Bereitwilligkeit lag in den glücklichen Erwerbungen des Königs in Schlesien.

Depeschen.

Uebermorgen Mittwoch den 4. Jänner wird im ständ. Theater zum Vortheile unsers hochgeschätzten Sängers, Hrn. Strakaty, Mozart's herrliche Oper: „Cosi fan tutte“ gegeben.

Die ausgezeichnete dramatische Sängerin, Mad. Stöckl-Heinefetter, die in London und in neuerer Zeit in Hamburg und Dresden, wo sie als Iphigenia, Jessonda, Pamina, Elvira (Don Juan), Norma, Beatrice, Gräfin Reuterholm u. s. w. erschien, durch ihre klassischen Kunstleistungen die Opernfreunde höchlich entzückte, wird künftige Woche ihr interessantes Gastspiel eröffnen, und uns ihre ausgezeichnetsten Partien vorführen. Ein schönes Opern-Repertoir erwartet uns, und möge bei dieser Gelegenheit unser schon lang gehegter Wunsch in Erfüllung gehen: Gluck's klassische Tondichtung »Iphigenia in Tauris«, in welcher unsere Gastin so werthvoll dasteht, zur Darstellung gebracht zu sehen. Auch der Gatte dieser Künstlerin, als Grotesk-Tänzer rühmlichst bekannt, wird sich in mehreren Tanzpartien produziren. A z.

Herr Alexander Guerra steht bei Prags schauluſtiger Welt noch in zu gutem Andenken, als daß man sich nicht auf die Eröffnung seines neuerbauten Cirkus, am Josephs-Platze, freuen sollte, welche in den ersten Tagen des Monats Jänner erfolgt. — Herrn Guerra's Gesellschaft vereinigt Kunstreiter und Gymnastiker von seltener Bravour, seine Pferdedressur leistet Unglaubliches, Kostüme und Arrangement sind von splendider Pracht, und bieten dem Auge einen herrlichen Anblick. Das Publikum darf demnach mit vollem Rechte genußreiche Abende sich versprechen. — F.

Der Flötist Hr. Heinrich Ritter, welcher in Wien sieben Konzerte gegeben hat, und auch aus einem früher in Prag gegebenen Konzerte bekannt ist, gedenkt nächste Woche in Prag eine musikalische Akademie zu veranstalten. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir, daß dem Hrn. Ritter auf der Hierher-Reise, und zwar auf der Strecke von Zwittau bis Leitomischl, das Felleisen gestohlen wurde.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 2. 4. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt; Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Hdupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Zur Feier des 30. Dezembers 1842.

Die Prager Judengemeinde hat den festlichen Tag des Staatsdienstes-Jubiläums Sr. Exzellenz unsers hochverehrten Landeschefs durch eine wohlthätige und sinnreiche Handlung gefeiert und bezeichnet, welche den Freudentag des 30. Dezembers 1842 in fortdauernder Erinnerung erhält. Es ward nämlich an diesem Tage auf Vorschlag des Hrn. Gemeindevorstehers Landau beschlossen, durch freiwillige Beiträge mehrerer Gemeindemitglieder ein Stipendium für einen armen, einheimischen, an der Prager Universität oder an der polytechnischen Lehranstalt studirenden israelitischen braven Jüngling, mit einem Kapital von 1000 fl. Conv. Mze. unter dem Namen »Karl Graf Chotek'sche Stiftung« zu gründen, dem alles Schöne, Gute und Nützliche befördernden hohen Namensträger dieses Stipendiums das Repräsentationsrecht für sich und seine männliche Deszendenz anzutragen, und, um diese nützliche und zweckmäßige Stiftung an eine denkwürdige und bedeutungsvolle Epoche zu knüpfen, die Erhebung der entfallenden Interessen von diesem Kapital für ewige Zeiten an diesem Tage, d. i. am 30. Dezember festzusetzen.

Seine Exzellenz, erfreut über diesen Akt der Wohlthätigkeit, haben das israelitische Vorsteheramt durch den k. k. Appellationsrath und Bürgermeister, Hrn. Jos. Müller von der Genehmigung dieser edlen Stiftung und der Annahme des Repräsentationsrechtes für sich und seine männliche Deszendenz, so wie von der Danksagung wegen dieser wohlthätigen Feier Seines Staatsdienstes-Jubiläums in Kenntniß setzen lassen.

Auch in allen Synagogen ward dieser Festtag feierlich begangen. So war am Abend des 30. Dezembers die Alt-Neusynagoge festlich beleuchtet, und nach Absingung eines hebräischen Gebets für das Wohl J. J. M. M. des Kaisers und der Kaiserin, aller Mitglieder des erlauchten Habsburger Regentenhauses, unsers allverehrten und würdigen Landeschefs und hochdessen Familie, sprach der erste Oberjurist und Religionsvorsteher, Hr. Rapaport, vor geöffneter Bundeslade in hebräischer Sprache geist- und gemüthvolle Worte der Freude, des Dankes, und des frömmsten Wunsches für den innigstgeliebten Landesvater und die gütigste Landesmutter, und den hochverdienten Landeschef, und schloß die Feier mit einem herzerhebenden deutschen Gebete. A z.

Samstag den 31. Dezember, bestieg Hr. Dr. M. Sachs, der begeisterte Verkünder und Prediget des göttlichen Wortes am hiesigen israelitischen Bethause, die Kanzel, um in den Lorbeerkranz, mit welchem das ganze Land

Böhmen, und namentlich unsere Stadt Prag dem weisen Leiter der Landes-Angelegenheiten das Haupt schmückten, auch das Blümlein »Anerkennung« von Seite der Israeliten einzuflechten. Die Kanzel und das Gotteshaus sind würdige Stätten, daß der Name Sr. Exzellenz des Oberstburggrafen, Karl Grafen Chotek, mit innigster Dankbarkeit und Rührung hier genannt werde, da diese schöne Pflanzschule sittlichen und religiösen Lebens seinem hohen Einfluße, seiner achtungswürdigen Bereitwilligkeit, wo es gilt Großes und Schönes zu fördern, ihre Entstehung zum großen Theil verdankt.

»Beten wollen wir für ihn!« rief der Redner begeistert aus — und wahrlich, es kann keine schönere Ausdrucksweise einer dankbaren Gesinnung geben — als das Gebet. Ja, beten wollen auch wir Juden für den Mann, dessen Name von der Gegenwart gefeiert, in den Annalen der vaterländischen Geschichte einst mit Ruhm wird genannt werden; der als Repräsentant des besonnenen und weisen Fortschritts, als Beförderer des Heiligen und der materiellen Interessen, als Mann der Zeit, in ihren großartigen Erscheinungen großgezogen, das Ruder durch vier Dezennien zum Wohle der Nation, wie zur vollen Zufriedenheit seines Monarchen geführt hat; und möge der schöne Moment noch oft wiederkehren, wo eine ungekünstelte Freude das Gemüth jedes Edlen durchzuckt, wo das Land zur Feier des Tages ausruft: »Heil und langes Leben unsrem weisen Wohlthäter!« *)

S. L— Berger.

Die Pflegetochter.

Novelle von Johann Hille.

(Fortsetzung.)

»Zehn Jahren mochten ungefähr vergangen sein, als Schöle, der ehemalige Besitzer starb. Eine schwächliche Gesundheit und drückende Zeitverhältnisse hatten ihn in Armuth gestürzt, und der Umstand, daß ihm sein kränkelndes Weib schon nach drei Tagen ins Grab folgte, hätte die hinterbliebenen unmündigen Kinder dem Hungertode preisgegeben, wenn sich ihrer nicht sogleich mitleidige Herzen erbarmt hätten. Ein Mädchen, damals etwa dreizehn Jahre alt, nahm mein Vater zur Pflege und weitern Ausbildung ins Haus. Die Kleine wurde behandelt gleich uns andern Kindern, und genoß eine Erziehung, wie meine leibliche Schwester.«

»Drei Monate mochte sie etwa in unserm Hause sein, als ich nach Beendigung meiner Studien in meine Heimath kam, und meine Pflegeschwester zum ersten Male sah. Meine Eltern haben nicht übel gewählt, dachte ich bei mir; ich fand an dem Kinde Wohlgefal-

*) Hr. Dr. Sachs war durch körperliche Leiden gehindert, eine geistliche Rede zu halten, und seiner Berufspflicht nachzukommen; dennoch konnte er nicht das Opfer bringen, diesen freudigen Tag mit Stillschweigen zu übergehen, und verließ sogleich nach geendigter Rede das Gotteshaus.

Digitized by Google

len, regte seine Wißbegierde an, und machte das lernbegierige Mädchen mit Manchem bekannt, was später der Grundstein ihrer geistigen Vervollkommnung wurde. Auf mein Anrathen ließen sie meine Eltern in der Musik unterrichten, und noch während meines kurzen Aufenthaltes in der Heimath sah ich bei ihr fast unglaubliche Fortschritte in dieser Kunst. Ihre kleinen, zarten Fingerchen bewegten sich so leicht auf den Tasten des für sie gekauften Flügels, und griffen so regelmäßig in die Saiten der Guitarre, daß ich es oft meiner Schwester Karoline abschlug, einen Spaziergang mit ihr ins Freie zu machen, und lieber der Pflegeschwester beim Durchspielen ihrer Anfangs- und Uebungsstücke zuhorchte.«

»Ich war ungefähr ein Vierteljahr zu Hause, als mich ein Brief von einem Handlungshause in Leipzig, an das sich mein Vater wegen meiner kaufmännischen Ausbildung gewendet hatte, plötzlich aus den Armen meiner Eltern und Geschwister riß. Ich sollte sobald als möglich eintreten, und mein Vater, der jetzt jede Minute für einen unersetzlichen Verlust ansah, bot alles Mögliche auf, mich aus dem Hause zu bringen. Ich legte ihm, während er mich nach Dresden begleitete, die Ausbildung meiner Pflegeschwester mit fast schwärmerischen Worten ans Herz, und bat ihn, ja Alles zu thun, was zum Wohle dieses Mädchens etwas beitragen könnte. Bevor wir uns trennten, mußte er die Erfüllung dieser meiner Bitte versprechen; er fuhr zurück nach Sch... und ich nach Leipzig. Drei Jahre waren hinreichend — da ich gute Vorkenntnisse mitgebracht hatte, mich so weit heranzubilden, daß ich dem nicht unbedeutenden Handlungsgeschäfte vorstehen konnte. Mein Chef machte mir den Antrag unter den günstigsten Bedingungen bei ihm zu bleiben; aber die Vortheile, die mir mein gegenwärtiger Herr anbot, waren noch viel größer; und obendrein wurde mir eine Ferialzeit von drei Monaten bewilligt, nach deren Verlauf ich hier erst einzutreten hatte. Daß ich diese Zeit in meiner Heimath, in meinem stillen Dörfchen, das ich durch ganze drei Jahre nicht gesehen hatte, zu verleben mir vornahm, wird Dir, lieber Adolf, nicht seltsam scheinen. Niemand von meinen Angehörigen hatte mich in Leipzig besucht; Briefe erhielt ich nur, wenn es äußerst nothwendig war, und diese enthielten nur Verhaltungsregeln und Ermahnungen, die sich auf mein Verhältniß bezogen. Dies geschah, um mich durch nichts zu zerstreuen, mich durch nichts von meinem Berufe zu entfernen, und meine Gedanken von

Digitized by Google

der Heimath, an der ich stets so fest hing, immer mehr loszureißen. Die vielen Fragen nach der Pflegeschwester und ihren Fortschritten in der Musik, so wie in ihrer ganzen körperlichen und geistigen Ausbildung, waren so karg als möglich beantwortet worden.«

(Fortsetzung folgt.)

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 4. Jänner 1378 hielt Kaiser Karl IV. mit seinem Sohne König Wenzel, seinem Bruder Herzog Wenzel von Luxemburg, mehreren deutschen Bischöfen, deutschen und schlesischen Herzogen und Grafen und böhmischen Adeligen einen feierlichen Einzug in Paris. Der eigentliche Zweck dieser Reise zu seinem Neffen, König Karl V. von Frankreich, ist unbekannt. Er verweilte in Paris und dessen Umgebung bis zum 16. Jänner.

Depeschen.

Freitag, den 30. Dezember v. J. wurde, zur Feier des 40jährigen Dienst-Jubiläums Sr. Erzell. des Hrn. Oberstburggrafen, in Caslau eine Akademie gegeben, worin der Violinvirtuose Hr. Raimund Dreyschock drei Konzertstücke spielte, und zum Schluße nochmals gerufen, eine Fantasie und einen Marsch ohne Begleitung vortrug. Die übrigen Piecen waren: Ouverture aus Cortez, böhm. Männerchor (repet.), zwei Operduetten, Jägerchor, Ouverture aus Zampa (repet.). Der Ertrag dieses Konzertes war dazu bestimmt, den Fond zur Errichtung eines Krankenhauses zu vervollständigen.

Freitag, den 6. Jänner wird zum Vortheile des verdienstvollen Kapellmeisters, Hrn. Johann Nep. Skraup, im böhmischen Theater (Stöger'sches Gebäude) um 5 Uhr die liebliche Oper von Boieldieu »Johann von Paris« gegeben, in welcher die talentvolle Sängerin Dem. Tonner zum zweiten Male debutiren wird. A.

In Bürgstein wurden vor einigen Tagen zwei Diebe ertappt und festgenommen, von denen der Eine einhundert und ein Jahr alt ist.

Anekdoten.

Ein Gymnasialschüler auf dem Lande wollte einmal ein Buch aus der Gymnasialbibliothek haben, und drückte sein Begehren auf einem Zettel folgendermaßen aus: »N. N. bittet höflich um die Grausamkeiten und Reibereyen des Veres aus dem Lateinischen ins Deitsche übersetzt und dieses hat Cicero beschrieben.« (Er meinte damit eine deutsche Uebersetzung der Rede Cicero's gegen den Verres.) —

Ein anderer verlangte: Goethe's Götz von Becherlingen; ein dritter: Shakespeare's Kaliban; ein vierter Mozart's Mährchen (Musäus Volksmährchen); ein fünfter titulirte Abraham's Sancta Clara: »Judas der Erzschelme, mit: »Judas, der infame Hund.«

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 3. 5. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Die Pflegetochter.

Novelle von Johann Hille.

(Fortſetzung.)

»Ich war doch früher während meiner Vorbereitungsſtudien öfters, wenn auch nicht länger als ein Jahr, von der Heimath entfernt, aber mit ſolcher Sehnſucht hatte ich noch nie dem Tage entgegen geſehen, der mich in die Arme meiner Eltern und Geſchwiſter führen ſollte. Mein Empfang war von allen Seiten herzlich, unbefangen konnte ich jedem unſerer Hausgenoſſen die Hand drücken; als mir aber Thereſe mit einem freundlichen »Willkommen, Heinrich!« ihr niedliches Händchen reichte, da hätte denn doch der Blick eines Beobachters etwas Auffallendes in meinem Weſen bemerken müſſen. Als ich ſie zum letzten Male ſah, war ſie faſt noch ein Kind, eine Knoſpe, die kaum ſich zu entfalten beginnt; und nun ſtand ſie vor mir, die erröthende Jungfrau, in der herrlichſten Blüte. — Sie führte mich zum Flügel, und ich erſtaunte über ihre großen Fortſchritte; ſie legte vierhändige Stücke vor, ich mußte ſie begleiten, und hatte mich wohl in Acht zu nehmen, daß ich nicht fehlte; denn beim geringſten Fehlgriff oder bei einer überſehenen Note, lachte ſie mich recht ſchelmiſch aus. Ihr Spiel auf der Guitarre, und ihr Geſang waren vortrefflich. Nicht geringer waren ihre Fortſchritte in andern Künſten und in literariſcher Beziehung. Faſt täglich entdeckte ich an dem holden Kinde neue Vorzüge, neue noch ſchlummernde Talente, immer mehr lernte ich die Reinheit ihrer Seele achten und ſchätzen. Wie glücklich fühlte ich mich, wenn ich mit ihr am Flügel ſaß, oder ihre Lieblingsmelodien auf der Flöte ſpielte, und ſie mich mit der Guitarre begleitete. Wie oft belauſchte uns der Mond in

der Laube unsers Gärtchens, und war ein stummer Zeuge unserer Tändeleien. Doch ich weiß nicht, wie es kam, daß ich immer vermied, meine Eltern von meiner Neigung zu Theresen etwas wissen zu lassen, und sie selbst suchte mir immer auszuweichen, wenn sie merkte, daß ich im Begriffe sei, ihr meine Liebe zu gestehen; so vergingen jene drei Monate unter Tändeln, Schäckern, Spielen, und der Tag der Trennung kam, ohne daß ich mein Herz durch ein Geständniß erleichtert hatte; doch unvergeßlich, ewig unvergeßlich wird mir jene Zeit bleiben.«

(Fortsetzung folgt.)

Verdiente Strafe.

Als das erste Mal die gegen Frankreich bestimmten russischen Hülfstruppen in Böhmen waren, und noch sehr schlechte Begriffe von »Mein und Dein« hatten, begegnete ein Kosake einem Wagenschmierführer auf der Straße zwischen Planian und Böhmischbrod. Kaum gewahrte er, daß dieser Mann bessere Stiefel habe, als er, so sprang er vom Pferde und zwang denselben zu einem Tausche. Mit schwerem Herzen folgte jener dem mit Drohungen begleiteten Antrage. Wie nun der Kosak im Besitze dieser Stiefel war, so versuchte er hineinzukommen, allein weder dieses, noch herauszukommen war ihm möglich. Kaum bemerkte dies aber der ohnehin schon ermüdete Mann, als er sich mit einem Sprung auf das Pferd schwang, ungeachtet des eifrigen Nachrufs des Kosaken, nach Planian im schnellsten Galopp ritt, und dort das Pferd, unter Erzählung des Vorgefallenen, dem russischen Militärkommando übergab. Endlich rückte auch der Kosak, von Schweiß triefend, die Wagenschmiere auf dem Schubkarren vor sich herschiebend, die fremden Stiefel angebunden, in Planian ein, wo der beraubte Mann sein Eigenthum wieder erhielt, und der Kosake die wohlverdiente Strafe erlitt. O.

Zur Feier des 30. Dezembers 1842.

Pilsen am 2. Jänner 1843.

Geehrter Herr Redakteur!

Sie wünschen Berichte über gemeinnützige Institute, wohlthätige Einrichtungen, neue Anstalten, interessante Ergebnisse und Erlebnisse, und an solchen kann es in Böhmen, diesem glänzenden Juwel in Oesterreich's Kaiserkrone, nie fehlen.

Wenn ich, verehrter Herr, die Spalten Ihres Blattes heute in Anspruch

Digitized by Google

nehme, so geschieht es, um Ihnen von einem Unternehmen zu berichten, das eben so zeitgemäß als wohlthätig, in hiesiger Stadt ins Leben getreten.

Es ist dies eine, am 30. Dezember v. J., als dem Tage, an welchem unser hochverehrter Oberstburggraf seine vierzigjährige Dienstzeit zurückgelegt, zum Besten der verdientesten Zeichnungs-Schüler der hiesigen Kreishauptschule, gegründete Stiftung; zu welchem Zwecke in der kurzen Zeit von nur wenigen Tagen die bedeutende Summe von 1400 fl. Conv. Mze. beisammen war, zu welcher alle Klassen der Stadt- und Kreis-Bewohner, so wie auch die Besitzer der im Kreise liegenden Herrschaften und Güter, bereitwilligst beigetragen hatten, und wodurch sich nun ein solch erfreuliches Resultat herausstellt, daß von den Zinsen des bemerkten Kapitals vier der vorzüglichsten Zeichnungsschüler Preise erhalten, die Stiftung selbst in zwei Theile, nämlich in eine Stadt- und eine Kreis-Stiftung getheilt, und nach erlangter hoher Genehmigung den erhabenen Namen: »Gräflich Chotek'sche Stiftung« tragen soll.

In Folge der also eingeleiteten Sammlungen fand an dem erwähnten 30. Dezember eine, in nachstehenden Zeilen geschilderte Festlichkeit Statt.

Den Morgen begrüßte eine von der Kapelle des bürgerl. Schützenkorps exekutirte Musik-Reveille. Um die eilfte Vormittagsstunde stellte sich das bürgerliche Schützenkorps auf dem großen Marktplatze auf, und begab sich von da in die Dekanalkirche, in welcher ein feierlicher Gottesdienst abgehalten wurde, dem sämmtliche Vorsteher und Mitglieder der Kreis- und Lokal-Behörden, so wie die Offizierskorps der hiesigen Garnison, viele Honoratioren und ein großer Theil der Bürgerschaft beiwohnten, und bei welchem die innigsten und tiefstgefühlten Gebete für den erhabenen Monarchen zum Himmel stiegen, dessen weiser und beglückender Regierung wir es zu danken haben, daß die Verwaltung des Landes unter der Leitung unsers hochverehrten Oberstburggrafen so herrliche Früchte trägt.

Nach beendigtem Hochamte stellte sich das bürgerl. Schützenkorps vor dem städtischen Rathhause auf, und der Herr Kreishauptmann begab sich in Begleitung des Herrn Bürgermeisters, des Herrn Erzdechantes, dann des Herrn Kameralrathes, vieler landesfürstlicher und städtischer Herren Beamten, so wie eines großen Theils hiesiger Honoratioren, in den Sitzungssaal des Rathhaus-Gebäudes, wo vorerst der Herr Kreishauptmann, dann der Hr. Bürgermeister und der Hr. Erzdechant Vorträge hielten, in welchen sie sich über den Zweck des Tages, über die segensreiche Regierung unsers allergnädigsten Landesvaters und Kaisers, und über das Wirken des gefeierten Landes-Chefs, aussprachen.

Hierauf wurden die behufs der Ausfertigung des Stiftungsbriefes nöthigen Protokolle verfaßt, und in deren Sinne soll, falls sie die hohe Genehmigung erhalten, der Stadtmagistrat und der Vorstand der Kreishauptschule das Recht haben, jene Schüler vorzuschlagen, welche auf die Prämien verdienten Anspruch haben, der jeweilige Herr Kreishauptmann aber habe die Bestätigung zu ertheilen.

So endigte ein Akt, durch welchen dieser Tag nicht nur zu einem denkwürdigen, sondern auch zu einem wohlthätigen und wahrhaft nützlichen wurde.

Am Abende desselben Tages hatte das bürgerl. Schützenkorps noch einen Fackelzug veranstaltet der, begleitet von der Musikbande desselben Korps, durch die Stadt zog, und vor den Wohnungen der Civil- und Militär-Autoritäten sich aufstellte, während die Musik einige Tonstücke ausführte.

Am Vorabende des 30. hatte im städtischen Schauspielhause bereits eine Vorstellung bei festlicher Beleuchtung Statt gefunden, vor deren Beginn ein, von Pdpf. und Dr. Smetana gedichteter, auf die Feier des kommenden Tages bezüglicher Prolog, gesprochen wurde.

Digitized by Google

So rief der Tag, an dem Böhmens hochverehrter Oberstburggraf sein vierzigjähriges Dienst-Jubiläum feierte, bei uns eine Stiftung ins Leben, die noch spät wohlthätige Früchte tragen wird.

Die Bühne.

Samstag den 31. Dezember 1842. »Abenteuer der Neujahrs-Nacht, oder: Die beiden Nachtwächter«, Maskenspiel nach Zschokke's Erzählung von Prof. Gerle. Hierauf zum ersten Mal: »Die Eisenbahn«, dramatisches Kaleidoskop in einem Aufzug.

Seit 16 Jahren feiert unsere Bühne das Silvesterfest durch Darstellung dieses kurzweiligen, glücklich bearbeiteten Produktes, und auch heute erfüllte das »Abenteuer der Neujahrsnacht« seinen Zweck, und versammelte ein zahlreiches Publikum. Die Aufführung hatte gegen die frühere durch die neue Besetzung des Altgrafen Julian, wenig gewonnen. Unter den Mitwirkenden war besonders Hr. Dietz (Philipp) recht brav. Den Schluß des ersten Aktes machte eine »theatralische Mazur«, ausgeführt vom Balletpersonale, die wiederholt wurde. In dem hierauf folgenden »dramatischen Kaleidoskop« würden wir auch mit Hilfe eines Teleskopes oder einer Lupe nicht ein Körnchen Witz oder eine überraschende Pointe entdeckt haben. Doch wer wird es mit einem Gelegenheitsspiel so genau nehmen! Der Hausknecht aus dem »Jux«, Hr. Feistmantel, erwartet mit dem Chorpersonal die Ankunft des Dampfwagens, aus welchem Ingomar (Hr. Dolt), Parthenia (Dem. Zöllner), der Bürgermeister von Saardam (Hr. Preisinger), seine Nichte (Dem. Köckert), der Hausherr aus dem »Mädl aus der Vorstadt« u. s. w. herausteigen. Diese Personen, die in der stereotypen Manier ihrer Charaktere ein paar Worte reden, werden von dem Hausknecht in ein Gasthaus geführt, wo Mad. Springer und Dem. Schmidt ein Castagenetten-Pas de Deux recht graziös tanzen — was auch repetirt werden mußte — und »die Eisenbahn« endet mit einem Quodlibet, in welchem die angeführten Personen so wie der Chorus Danksagungen, Wünsche und Versprechungen ziemlich jokos vortragen. Der schöne Gesang der Dem. Köckert und des Hrn. Dolt wurde beifällig aufgenommen.

Az.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 5. Jänner 1316 traf die Partei Heinrich's von Lipa, welche die Waffen gegen König Johann erhoben hatte, ein harter Schlag dadurch, daß ihr tapferster Vorkämpfer und Lipa's treuester Freund, Ješek von Wartemberg, bei der Belagerung von Kostelec am Adlerfluße, von einer Wurfmaschine ins Gesicht getroffen, seinen Tod fand.

Depeschen.

Der berühmte Harfen-Virtuose Hr. Parish-Alvars wird in den nächsten Tagen von Wien nach London reisen, in Prag ein Konzert geben, und dann in Dresden beim Hofkonzerte mitwirken, wozu er die Einladung erhalten hat. (Wien. Musikztg.)

Freitag den 13. Jänner wird der Guitarrist Hr. Josef Soukup im Platteisſaale ein Konzert geben.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 4. 7. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Pflegetochter.

Novelle von Johann Hille.

(Fortsetzung.)

»Ich ließ mir, als ich meine Heimath verließ, von meinem Vater einen bedeutenden Theil meines Erbtheils voraus bezahlen, um damit in meiner neuen Stellung hier in B. theils auf eigene Hand, theils in Gemeinschaft mit meinem Herrn einige Geschäfte zu machen. Das seltene Glück, das mich bei meinen oft bedeutenden Unternehmungen begünstigte, ist Dir bekannt; so daß ich gegenwärtig schon mit Einschuß des mir von meinem Vater gebührenden Vermögens im Stande wäre, frei und unabhängig zu leben. — Und nun an der Seite meiner Therese und meinem Ziele so nah! Adolf, Du kannst die Wonne nicht fassen, die in diesem Gedanken für mich enthalten ist. Nur den Zeitraum eines Vierteljahrs überhüpft, und — ich bin der glücklichste Mensch auf dieser Erde!«

»»Deine feurigen Schilderungen dringen mir gewaltsam den Glauben auf, daß Du denn doch der Stadt verloren, und nur mit Deinem Mädchen im Schooße des Landlebens eines Glücksgenußes fähig bist. Meine Pläne sind vereitelt, denn auch mir bist Du verloren.««

»Deine Pläne durch mich vereitelt? Ich verstehe Dich nicht.«

»»Nun denn, lieber Heinrich, so höre auch von mir eine Erklärung. In acht Tagen feiere ich mit meiner Adelheid das Vermählungsfest, worauf ich mit ihr, wie ich Dir schon einmal halb und halb zu verstehen gab, mich nach Hamburg begeben, und dort die Handlung meines kinderlos verstorbenen Onkels übernehmen werde.««

»Also wäre es wirklich wahr?«

Digitized by Google

»»Heute erhielt ich die Gewißheit darüber. Ich hoffe von Deiner Freundschaft, daß Du nach Ablauf Deiner Kontraktzeit mir nachfolgen, und als Compagnon in meine Handlung treten wirst.««

»Aber meine Therese?«

»»Die müßte als Deine Gattin mitfolgen.««

»Nein, Adolf, nein; das würde sie nicht. Ich danke Dir mit ganzer Seele für Dein Anerbieten, das für mich von unberechenbarem Vortheile sein würde; — aber — verzeihe mir, ich kann Dir nicht folgen.«

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Sonntag den 1. Jänner bei festlicher Beleuchtung »Marie, die Tochter des Regiments«, Oper von Donizetti.

Gedrängtvolles Haus. Viel Beifall, und besonders enthusiastische Aufnahme des zweiten Aktes. Dem. Großer wurde oft gerufen.

Montag den 2. wurde Kotzebue's Schauspiel »Der Taubstumme, oder: Abbé de l'Epée« vor einem spärlich versammelten Publikum gegeben. Hr. Bayer und Dem. A. Weißbach werden in diesem guten Drama sehr gerne gesehen.

Dienstag den 3. »Die Fürstenbraut«, Schauspiel von P. A. v. S.

Die erste Wiederholung dieser Iffland'ade ging, wie zu erwarten, spurlos und vor einem spärlich versammelten Publikum vorüber.

Mittwoch den 4. »Marie, die Tochter des Regiments«, Oper von Donizetti.

In vier Tagen zweimal dieselbe Oper und bei vollem Hause! Mariechen, Du hast bei uns enormes Fortune gemacht, und nicht wenig hast Du Dich dafür bei Deiner lieblichen Repräsentantin und Sängerin Dem. Großer zu bedanken!

Donnerstag den 5. erfolgte die Darstellung von Nestroy's »Einen Jux will er sich machen«, in welcher Posse Dem. Köckert statt der Dem. Zöllner als Modistin, und Hr. Dietz in der Rolle des Hrn. Nerking erschien. Az.

Böhmisches Theater.

Gestern den 6. Jänner zum Vortheil des Hrn. Kapellmeisters. Joh. Nep. Skraup: »Johann von Paris«, Oper von Boieldieu.

Diese Oper ist vielleicht die beste von Boieldieu, schade, daß die Handlung gar zu einfach für zwei Akte ist! Ausgezeichnet waren: Hr. Strakaty (Marschall), der meisterhaft sang und spielte; und Hr. Mayer (Johann), dessen Tenorstimme zu den schönsten und kräftigsten gehört, die wir kennen. Wir prophezeihen diesem Sänger eine glänzende Zukunft, wenn er so wie bisher fortschreitet. Fräul. Tonner (Prinzessin) sang mit recht lieblicher Stimme, mit Reinheit und Sicherheit; ihr Beruf zur Bühne scheint entschieden — man sollte gar nicht denken, daß sie so kurze Zeit auf den Brettern ist. —

Digitized by Google

Hr. Brava (Wirth) gab seine Rolle mit viel Lebendigkeit. Das Haus war gedrängt voll, der Beifall groß. R. G.

Konzert des Fräulein Anna Maczak von Ottenburg

am 4. Jänner.

Die Konzertgeberin sang eine Cavatine aus „Odoardo e Gildippe“ von Nicolai, Grisar's dramatische Romanze: „La folle“, und eine Cavatine aus »Tasso« von Donizetti; sie erhielt lebhaften Beifall, und wurde nach jedem Stücke von dem zahlreichen Publikum gerufen. Offenbar hat die Stimme des Fräul. von Ottenburg, seit wir sie nicht gehört, an Gleichheit gewonnen; sie sang wie immer mit reiner Intonation, und mit viel Fertigkeit; manchmal wurde ihre Stimme durch die Orchestermassen gedrückt. — Die übrigen Stücke waren: Ouverture zu Cortez; Mendelsohn-Bartholdy's Rondo capriccioso von Fraul. Rischawy mit Ausdruck und Leichtigkeit vorgetragen; Fagott-Solo, gespielt von Hrn. Groß. Nachdem wir Neukirchner gehört, der den Ton des Fagotts auf unübertreffliche wunderbare Weise zu veredeln weiß, können wir Hrn. Groß nicht so loben, wie wir gern wollten, obwol er mit großer Fertigkeit spielte. R. G.

Böhmische Musik.

Der ursprünglich von dem vaterländischen Dichter Chmelensky herausgegebene „Česky wěnec“ (böhmischer Kranz), eine Sammlung böhmischer Originallieder in monatlichen Lieferungen, wird mit 27. Jänner d. J. in neuer Gestalt erscheinen. Die Herausgabe hat auf allgemeine Aufforderung der Direktor der Sophienakademie Hr. Aloys Gelen übernommen, und der Buchdruckerswittwe Frau Spinka, den Ertrag überlassen. — So soll denn der in Nr. 48 von »Ost und West 1842« durch Hrn. Ludwig Ritter von Rittersberg in Lemberg ausgesprochene Wunsch daß unsere Sophienakademie dieses vaterländische Werk fortsetzen möge, auf das schönste erfüllt werden. Hr. v. Rittersberg hatte dort gesagt: »Vor Allem scheint mir unsere vollkräftige Sophienakademie zu einem solchen Werke befähigt und berufen. Soll die junge vaterländische Tonkunst sich höher aufschwingen und reicher und blühender entfalten, so bedarf sie unumgänglich eines öffentlichen Organs, welches die entstehenden Schöpfungen den Freunden ihrer Muse mittheilt, und zur Hervorbringung neuer Werke einen fortdauernden Impuls gibt. Die Sophienakademie, welche so mächtig und erfolgreich durch ihre glänzenden Musik-Aufführungen dem böhmischen Gesange Anerkennung zu erringen wußte, würde sich ein neues, großes und bleibendes Verdienst um denselben erwerben, wenn aus ihrer Mitte dem oben genannten Bedürfniß Abhülfe geleistet würde, um so mehr, als durch die Mittheilung ihrer eigenen stolzen Nationalgesänge, welche jedesmal die Zuhörer elektrisirten, ein derartiges Unternehmen nicht wenig gehoben werden könnte.«

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 6. Jänner 1433 sind die von den böhmischen Ständen zur Basler Kirchenversammlung Abgeordneten, aus dem geistlichen und weltlichen Stande, in Begleitung von dreihundert der auserlesensten böhmischen Ritter, in Basel angelangt. Tausende von Menschen waren weit vor die Stadt gegangen, um

Digitized by Google

die ankommenden Böhmen zu sehen, besonders Prokop den Großen, den Feldherrn der Taboriten.

Am 7. Jänner 1409 und die folgenden Tage trat in Böhmen, besonders in der Gegend von Nimburg, eine solche Wärme ein, daß die Landleute ihre Felder beackerten und besäeten.

Am 8. Jänner 1240 starb der 19. Prager Bischof Peregrinus. Er hatte auf päpstlichen Befehl sein Bisthum niederlegen müssen, und den Rest seines Lebens im Dominikanerkloster bei St. Clemens zugebracht.

Depeschen.

Am 2. Jänner wurde Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Karl Egon Fürstenberg, durch die Direktion der Sophienakademie und einige Ausschußmitglieder, das Diplom als Ehrenmitglied überreicht. Se. Durchlaucht empfingen die Deputation in seinem Kabinete mit jener Humanität, welche diesen Fürsten sowohl in seinem öffentlichen, als Privatleben auszeichnet. Nachdem sich auf seine Aufforderung die Sänger in eines seiner Appartements begeben hatten, wurden auf Verlangen Sr. Durchlaucht 4 Chöre in böhmischer Sprache, und zwar: 1) „Dlauho buď zdraw“, 2) „Zosie heslo naše“, 3) „Wše gen ku chwále wlasti a krále“, 4) „My čeští manowé“, alle von Direktor Gelen komponirt, mit einer Präzision und einem Feuer vorgetragen, zu dem nur die Gegenwart eines so erhabenen und liebenswürdigen Kunstfreundes begeistern kann. Se. Durchlaucht äußerten sich huldvoll über die Aufführung, und versprachen die Akademie mit seiner Gegenwart zu beglücken. K.

Wie alle Jahre veranstaltet auch im heurigen Karneval Hr. Ott Edler von Ottenkron mehrere Wohlthätigkeits-Bälle, deren Musikprobe Sonntag, den 8. Jänner um 4 Uhr im Saale der Sophieninsel abgehalten wird. Das Entrée für die Person ist 6 kr. C. M.

Das Zauberspiel »Der Zauberschleier« macht im neuen Stöger'schen Theater fortwährend volle Häuser, und gefällt der schaulustigen Menge überaus. Die am 4. Statt gefundene achte Vorstellung, ungemein zahlreich besucht, hatte das Malheur, daß Dem. Zöllner nach dem zweiten Akt unpäßlich ward, daher das schöne Duett so wie die darauf folgende Scene, in welchen beiden die genannte Lokalkomikerin beschäftigt ist, wegbleiben mußten. A.

Nekrolog.

Gestern, den 6. Jänner, Vormittags, erlitt die Prager Universität und Literaturwelt einen sehr schmerzlichen Verlust. Es starb Hr. Anton Müller, Professor der lateinischen und griechischen Philologie, der klassischen Literatur und der Aesthetik an der Universität zu Prag. Was er als geistvoller Schriftsteller, insbesondere als thätiger, vieljähriger Kritiker geleistet, ist allgemein bekannt. Näheres nächstens.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 5. 9. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Bruckengaſſe, Nr. 278.

Die Pflegetochter.

Novelle von Johann Hille.

(Fortſetzung.)

Die einbrechende Dämmerung mahnte die Luſtwandelnden, ihre Schritte der Stadt und ihrer Wohnung zuzulenken. Der Portier des Hauſes, in dem Heinrich wohnte, übergab ihm beim Eintritte einen Brief, mit dem er in größter Haſt auf ſein Zimmer eilte, um zu ſehen, von wem er ſei. Er machte Licht, und erkannte die Hand ſeines Vaters. —

»Endlich wieder einmal ein Brief von meinem Vater, aus meiner Heimath; gewiß ſoll ich meinen Kontrakt wo möglich verlängern. Nein, nein, nein, da wird nichts daraus.« —

Mit dieſen Worten erbrach er das Siegel. Ein flüchtiger Blick, den er auf den Inhalt warf, fiel zufällig auf die Worte: »Thereſe, deine Pflegeſchweſter.« —

»Was iſt mit Thereſen? das erſtemal, daß ich ihren Namen in einem Schreiben meines Vaters leſe, ſo lange ich in B. bin. Laß doch ſehen, was es gibt.« Er las den Brief.

»Mein lieber Heinrich!

Es iſt zwar noch keineswegs an der Zeit, daß Du Dich von B—, geſchweige denn von Deinem Herrn entfernen und nach unſerm elenden Dorfe zurückkehren ſollteſt; denn wer weiß, was es Dir ſchaden würde, wenn Du Deine Kontraktzeit abkürzteſt. Aber es ereignen ſich denn doch in Familien ſo manche Vorfälle, bei denen man gern alle Glieder derſelben beiſammen ſieht. So feiern wir z. B. in unſerm Hauſe von heute in vierzehn Tagen ein Vermählungsfeſt

Digitized by Google

und da ich ohnehin weiß, wie gerne Du bei Hochzeiten bist, wirst Du wol unsere Einladung nicht ausschlagen; nota bene, wenn Du mit dem Bedeuten, Deine Kontraktzeit um vier Wochen verlängern zu wollen, einen vierzehntägigen Urlaub von Deinem Herrn erwirken kannst. Aber hörst Du, ums Doppelte Deines Urlaubs mußt Du Deine Zeit bei Hrn. M. verlängern.

Es wird Dir gewiß recht angenehm sein, zu erfahren, daß Therese, deine Pflegeschwester, die Braut ist, und den nicht ganz unbemittelten Goldarbeiter Lißner heirathen wird; Du kennst ja den braven Burschen; sein Häuschen unterhalb der Kirche gehört zu den schönsten in unserem Orte. Das Mädchen schien Anfangs wenig Neigung zum Heirathen zu haben; sie meinte immer, sie wäre noch zu jung; oft kam es uns gar vor, als ob sie ihr Herzchen wo anders hin verschenkt hätte; endlich aber gab sie unsern wohlgemeinten Vorstellungen doch nach, und wurde Ließners Braut; aber, wie gesagt, nicht ohne Sträuben. Wenn sie ihn auch nicht gerade mit einer Leidenschaft liebt, die einen Himmel zu verspielen wagt, um den Geliebten zu gewinnen — kommt Zeit, kommt Rath; ihre Herzen werden sich schon finden, bis sie sich vor dem Altar ihr Jawort gegeben haben. — Nicht wahr, es freut Dich, unser Thereschen an einen Mann gebracht zu haben? Freilich, ihr Gesang, ihr Guitarrespiel und die Töne ihres Flügels werden manchmal sonderbar von dem Gehämmer des Goldarbeiters abstechen, und das Feilen seiner Gesellen wird manchen Mißton in ihr schwärmerisches, aber schönes Spiel mischen. Was kann's helfen, man muß im Leben oft einen sauern Apfel verkosten; sie wird sich schon an ihren Mann und sein Gewerbe gewöhnen; sie ist ja das artigste, bescheidenste Mädchen, gehorsam in allen Stücken und biegsam in alle Verhältnisse, wenn es sich mit ihrem guten Gewissen verträgt. Niemand im Hause verliert sie gern, am wenigsten Deine Mutter, der sie aber auch mit seltener Liebe anhing; kommt es mir doch selbst vor, als ob ich das gute Kind, was mir freilich viel Geldauslagen verursachte, manchmal vermissen würde.

Also, wie gesagt, heute in vierzehn Tagen ist Hochzeit, bei der wir Dich, wenn es unter den oben angegebenen Bedingungen geschehen kann, gerne sehen möchten. Wir erwarten Dich.

Dein Vater Ambros H.«

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Freitag den 6. »Der Vicomte von Letornieres«, Lustspiel nach Bayard von Blum.

Unser Repertoir ist recht wetterwendisch. Am 4. wurde wegen Unpäßlichkeit der Mad. Podhorsky, statt „Così fan tutte“ Donizetti's »Regiments-Tochter« gegeben, und heute sollte die erste Vorstellung des Berger'schen Lustspiels »Marie von Medicis« stattfinden, es ward aber Vormittags »Der Götz« angekündigt, der sich Nachmittags wieder in den »Vicomte von Letornieres« verwandelte, indem Hr. Bayer, der Darsteller des Hans Selbitz, unwohl wurde. Uebrigens wurde das substituirende Stück recht lebendig dargestellt. Der Besuch ziemlich. Az.

Samstag den 7. schritt wieder »Marie, die Tochter des Regiments« vorüber, und erhielt von dem vollen Haus reichlichen Beifall.

Sonntag den 8. zum ersten Mal: »Marie von Medicis«, Originallustspiel von E. P. Berger.

Die Novität hat so ziemlich angesprochen, und der Beifall nach dem zweiten Akte, der eigentlich die Crème des Ganzen ist, war recht lebhaft, und es mußten Dem. A. Weißbach, Dem. Wimmer und Hr. Fischer erscheinen. Nicht so zufrieden dürfte die Kunstkritik mit diesem »Originallustspiel« sein. Mystifikationen, die eben nicht an Neuheit laboriren, und Situationen, die uns als alte Bekannte in ergötzlicher Erinnerung sind, hat Hr. Berger oder Hr. Perger (ich weiß nicht welche Schreibart die richtige ist), mit einer gewissen Theatergeschicklichkeit verarbeitet, daß daraus ein »Theaterstück« wurde, zu dessen Trägern historische Personen herhalten mußten. Von einer genauen Charakteristik der handelnden Personen, von einer Färbung der Zeit sind wenig Spuren zu entdecken. Eine Idee, die wirklich lustspiel-verwandt ist, stellt sich als neu und frappant dar. Eine Spule nämlich, deren Seidenfaden dem ungetreuen Gatten angeheftet ist, verräth der treuen Gattin die Spur dieses Schmetterlings auf seinem nächtlichen Ausflug. Uebrigens hat »Marie von Medicis« viel Aehnlichkeit mit »Leichtsinn und seine Folgen« von Dumas. Die Beschäftigten waren redlich bemüht, dem Originallustspiel eine günstige dauernde Aufnahme zu verschaffen, was ihnen auch größtentheils gelang. Außer den oben Genannten verdienen noch Dem. Frey (Page) und Mad. Binder, so wie Hr. Polawsky rühmenswerth genannt zu werden. Az.

Aus Winterberg.

26. Dezember 1842.

Gestern wurden wir — nach langem Zwischenraum — mit einer Vorstellung auf dem hiesigen Schloßtheater erfreut. Einige Dilettanten gaben nämlich zur Namensfeier des verehrten Herrn Johann Jeckl, fürstl. Schwarzenberg'schen Direktors, Kotzebue's »Trunkenbold« und »Die beiden Billets« von Wall, unter Leitung und Mitwirkung des Fabrikszeichenmeisters Hrn. Keil.

Als der Vorhang aufgezogen wurde, erblickte man in der Mitte der Bühne ein gelungenes Portrait des Gefeierten (gemalt von Hrn. Keil), welches, während ein gut gewählter Chor hinter der Coulisse sich vernehmen ließ, von sechs Jungfrauen mit Lorbeern bekränzt wurde. Fräul. Karoline Jeckl sprach im Namen ihrer Schwestern einen kurzen Prolog mit wohltlingender kräftiger Stimme, worauf unter allgemeinem Beifallsruf der Vorhang fiel. — »Die beiden Billets« gelangen recht gut, besonders wurde das Publikum durch Hrn. Jos. Herbich (Dorfbarbier Schnapps), einen talentvollen gewandten Komiker, recht genußreich unterhalten. Auch Hr. Böhm spielte den Görge brav, nur

Digitized by Google

hätte sein Spiel etwas lebendiger sein sollen. Fräul. Katulitska gab die Rolle des Röschen mit naiver Anmuth. Auch »Der Trunkenbold« ward gerundet gegeben. Hrn. Keil, der die Titelrolle spielte, und in ähnlichen Partien vortrefflich ist, ward viel Beifall gespendet, eben so sehr gefiel auch Fräul. Therese Zechaut in der Rolle der Anne. — Der eingegangene Betrag wurde dem hiesigen Armenfonde übermittelt. Dieser freudige Abend erregte in uns den Wunsch, recht bald mit einer ähnlichen Vorstellung erfreut zu werden. —

Böhmische Industrie.

Es ist höchst erfreulich, daß die böhmische Industrie einen immer größeren Aufschwung nimmt, und daß sie bereits in den meisten Zweigen mit dem Ausland rühmlich wetteifert, ja in manchen dasselbe übertrifft. So wird gewiß viele unserer Leser die Notiz interessiren, daß das geschmiedete Kettenhängewerk und sämmtliche Gußeisenbestandtheile zu den drei böhmischen Kettenbrücken, nämlich zu der Prager, Podëbrader und zu der Strakonicer, welche am 30. Dezember 1842 feierlich eröffnet wurde, auf dem, Sr. Erlaucht dem Herrn Grafen Eduard Stadion gehörigen Eisenwerke zu Josefsthal, (Herrschaft Chlumec, Budweiser Kreises), durchaus aus vaterländischem Material, von inländischen Arbeitern und mit eigends hiezu im Lande erbauten Maschinen hergestellt wurden. Hr. Josef Balling ist Schichtmeister und Vorsteher dieses Eisenwerkes. Die Tragstangen zu der Prager Kettenbrücke lieferte der k. k. Hofschmiedmeister Hr. Kozlik in Prag.

Das geschmiedete Eisen zu der Saazer — der ersten in Böhmen errichteten — Kettenbrücke wurde in dem Sr. Exzellenz dem Herrn Staats- und Konferenzminister Grafen Kolowrat-Liebsteinsky gehörigen Eisenwerke zu Rosahütte, im Königgrätzer Kreise, erzeugt und ausgearbeitet. Das Gußeisen der Unterlagsplatten zu der Saazer Kettenbrücke wurde in dem fürstlich Fürstenberg'schen Gußwerke zu Neujoachimsthal, im Berauner Kreise, erzeugt.

Welche Eisenhütten das Guß- und Schmiedewerk zu den Kettenbrücken bei Jaroměř und bei Elbogen lieferten, ist der Redaktion dieser Blätter unbekannt; wir wünschen darüber Auskunft zu erhalten, um es dem Publikum mittheilen zu können.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 9. Jänner 1431 wurden die aus Böhmen abgesandten Magister und Priester auf dem Basler Concil zuerst gehört, wo über die 4 Prager Artikel vier vom Concilium und von den Böhmen gewählte Personen volle 50 Tage disputirten.

Am 10. Jänner 1422 haben die Proger und Zizka die Stadt Deutschbrod mit Sturm erobert, wobei 3000 Mann fielen.

Depesche.

(Kalenderstatistik.) Für das Jahr 1843 sind in Böhmen 20 Kalender erschienen. Darunter sind 5 in čechischer Sprache und 5 Wandkalender. Die Herren Gottlieb Haase Söhne gaben 5, Hr. Joh. Spurny 4, Hr. Karl Wilh. Medau 5, dann die Herren Kobrtich und Gschihay, Landau, Senft et Sohn, Rost, Thabor, Witek et Suchy je 1 heraus. Die meisten Abnehmer fanden bisher die Kalender der Herren Gottlieb Haase Söhne, Karl Wilhelm Medau und Johann Spurny. J. M.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 6. 11. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstädt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Pflegetochter.

Novelle von Johann Hille.

(Fortsetzung.)

Es würde eher möglich sein, die Gefühle eines Verbrechers, der zum Richtplatz geführt wird, zu schildern, als Heinrich's Seelenzustand. Vor wenigen Minuten hatte er noch in den glücklichen Gefilden seiner Phantasie geschwärmt, die Seligkeit der Liebe in den Armen seines Mädchens geträumt, und nun sah er sich auf einmal aus allen seinen Himmeln gestürzt, und den Nektar, den er in dem Andenken an Theresia in so gierigen Zügen getrunken, in die bitterste Galle verwandelt. Ganz vernichtet zerriß er das Blatt, das ihm die Hölle verkündet hatte. Nachdem er dem ersten Drange seines Herzens durch Thränen Luft gemacht, hob er die herumgestreutem Stücke des Briefes auf, und wollte sie der Flamme seiner brennenden Kerze Preis geben. Da fielen ihm zufällig die Worte ins Auge: »Oft kam es uns vor, als ob sie ihr Herzchen wo andershin verschenkt hätte.« — »Himmlisches Mädchen! damit bin ich gemeint«, — rief er aus, und las noch einmal den unglücksschwangern Brief, und — legte ihn in sein Schreibpult. »Was nun thun, Heinrich«, — begann er mit sich zu reden — »Therese war mir gut, sehr gut, Romanhelden würden sagen, sie liebte mich; und nun — ist sie mir verloren — verloren auf ewig. — Soll ich den Giftbecher trinken? Pfui über die Thorheit solcher verrückten Köpfe! Oder soll ich hinreisen, das halbgeknüpfte Band zu zerreißen? Die Folgen davon könnten mein und Theresens Unglück sein. — Nein, des Mannes Kraft darf nicht wanken, wenn sich an ihr die Stürme des Lebens brechen. Ich will den bangen Gefühlen des gebrochenen Herzens

Digitized by Google

die Eingebungen der Vernunft entgegen setzen, und männlich handeln, es koste was immer für einen Kampf.«

Da erinnerte er sich jenes Antrags, den ihm Adolf vor einer Stunde erst gemacht hatte. Er erkannte darin einen Fingerzeig des Schicksals, wie er die Wunde, die ihm des Vaters Brief geschlagen, heilen, und die nun einmal verlorne Geliebte vergessen könne. Es reute ihn, nicht eingewilligt zu haben; doch er kannte seinen Freund, und wußte, daß noch nichts verloren sei.

Während er sein Vorhaben reiflich überlegte, und den Weg, den er wandeln wollte, sich genau vorzeichnete, warf er sich auf sein Bett und entschlummerte. Der zwölfte Glockenschlag fand ihn schon wieder wach. Unruhige Träume hatten seine Augenlieder geöffnet. Vergebens war sein ängstliches Sehnen und Bemühen, in den Armen eines erneuten Schlummers den Morgen zu erwarten; das Bett brannte unter ihm. Er sprang auf, um des Vaters Schreiben zu beantworten. Es kostete ihm nicht wenig Mühe, bei den Stürmen, die seine Seele durchwühlten, den folgenden Brief zusammenzubringen.

»Theuerster Vater!

Ich danke Ihnen recht herzlich für die Einladung zu Theresens Hochzeit. Ich weiß Ihre Güte zu würdigen, die mir einige vergnügte Stunden im Kreise meiner theuersten Eltern und Geschwister verschaffen will. Ich will auch an diesem Tage Gott bitten, daß er die ganze Fülle seines Segens über das Brautpaar ergieße, will Ihnen aus der tiefsten Tiefe meines Herzens einen recht vergnügten Tag wünschen, — aber ich werde nicht dabei erscheinen — werde nie mehr in meine Heimath zurückkehren! Therese wird heirathen und glücklich sein! — Ich aber werde B. verlassen und in fernen Ländern unglücklich sein! Therese war das Ziel all meiner Wünsche; durch Theresens Hand und Herz sollte mir auf Erden ein Himmel werden! Und nun wird sie von einem Herzen losgerissen, das nur für sie schlug, nur für sie fühlte, das nur eine Liebe, eine Seligkeit kannte. — Vater! Sie suchten einen Bräutigam für Ihr Pflegekind, und ahnten nicht, daß Sie damit das Herz Ihres Sohnes zerrissen. Theresens Herz gehörte mir, darauf könnte ich einen Eid schwören, obwohl ich ihr meine grenzenlose Liebe noch nie mit Worten erklärt, und auch von ihren Lippen eine solche Erklärung noch nicht vernommen hatte. Dieses und der himmlische Wunsch, Ihnen nicht länger zur Last zu fallen, konnte

Digitized by Google

sie bewegen, ihr Herz zu verläugnen und aus Dankbarkeit und seltenem Gehorsam ihre Hand an einen Mann zu verschenken, den Sie ihr selbst ausgewählt hatten. Gott vergebe es Ihnen, wenn sie einst unglücklich durch Ihre Wahl werden sollte.

Binnen acht Tagen verlasse ich B., um in mir noch unbekannten Ländern Zerstreuung und Ruhe gegen die Stürme meines gebrochenen Herzens zu suchen. Forschen Sie nicht, Vater, nach meinem Aufenthaltsorte; Sie werden ihn nie finden. Nirgends werden Sie meinen Namen nennen hören, denn ich werde ihn mit einem andern vertauschen. Leben Sie wohl und vergessen Sie nicht

Ihren Sohn Heinrich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Montag den 9. »Der Templer und die Jüdin«, Oper nach Scott von Wohlbrück, Musik von Marschner.

Auf eine Donizetti'sche Musik, wie z. B. auf die »Regimentstochter«, mundet diese kräftige deutsche Tondichtung wie echter Tokayer auf Weißbier. Viele mögen vielleicht nicht dieser Meinung sein; doch auch in der Tonkunst verdient man nicht den Besten zu gefallen, wenn man Vielen gefällt. Marschner's »Templer und Jüdin«, die auf sehr wenigen deutschen Bühnen bekannt oder auf dem Repertoir ist, erfreut sich in Prag einer warmen Aufnahme und öfterer Wiederholung. Es ist Kraft, Würde und Anmuth in diesem romantischen Tonwerk; diese lebensvollen Klänge verdolmetschen mit deutscher Treue die vorüberschreitende Handlung. Mit einem Worte: Marschner ist ein Tonpoet deutsch-kräftigen Schlages! Um die gute Exekutirung dieser Oper machten sich Dem. Großer, Hr. Kunz, so wie Chor und Orchester verdient. Die Rebecca ist eine Glanzpartie der Dem. Großer. Die Künstlerin faßt den musikalischen Charakter recht geistvoll auf, und führt ihn mit der ihr innewohnenden Kraft, mit Gefühl und lieblichem Schmelze durch. Hr. Kunz als Templer, dürfte kaum 2—3 Rivalen in den deutschen Gauen finden. Gesang wie Spiel sind trefflich. Die schönen Leistungen dieses Künstlerpaares wurden durch reichliches Applaudissement anerkannt. Auch die HH. Preisinger (Waldbruder) und Demmer (Narr) waren gut. Mit Vergnügen bemerkten wir, daß der Partie des schwarzen Ritters heute ihr Recht geschehen. Sie ward von dem wackern Sänger Hrn. Schüttky ausgeführt, während sie früher ein Schauspieler spielte. Ein umgekehrtes Verhältniß fand mit der Rolle der Rovena Statt. Die genannte Partie, die, wenn wir nicht irren, mit zwei Nummern bedacht ist, sang zuerst die Sangkünstlerin Mad. Podhorsky, dann die qua-Sängerin Zängel, ging später in die Hände der Schauspielerin Dem. Manetinsky über, und wurde heute von der liebenswürdigen Dem. Wimmer gespielt. Aj.

Dienstag den 10. erfolgte die zweite Darstellung von dem Originallustspiel »Maria von Medicis«, von Berger, das wir im vorigen Blatte besprochen.

Digitized by Google

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 11. Jänner 1349 verlieh Karl IV. der Stadt Eger das Recht, Heller zu prägen.

Depeschen.

Ein musikalischer Hochgenuß steht uns bevor. Der erste jetzt lebende Harfen-Virtuose, Hr. Parish-Alvars, der kleine Blase-Engel Richard und der Pianist Karl Lewy sind in unsern Mauern, und werden sich nächstens hören lassen. Ein Harfen-, Horn- und Klavier-Konzert, das sich nicht alle Tage wiederholt. A.

Gestern, den 10. Jänner, ist in Jungbunzlau der Geselle Sitte, welcher im vorigen Jahr seinen Reisegefährten bei Reichenberg ermordet und beraubt hatte, auf der Bühne gestanden, und wird Freitags den 13. Jänner hingerichtet werden.

Gestern, um 2 Uhr nachmittags, fiel in Prag der Barometer plötzlich auf 26 Z. 7 L. Dieser bei uns ungemein seltene Barometerstand muß mit wichtigen tellurischen Ereignissen in Verbindung stehen.

Ihre kais. Hoheit, die Frau Großherzogin und Großfürstin Maria von Sachsen-Weimar, hat dem Komponisten Hrn. J. F. Kittl für seine neuesten, dieser erlauchten Dame gewidmeten sechs Lieder-Kompositionen, eine kostbare goldene Dose zukommen lassen. — In Leipzig wird am 12. Jänner in dem Abonnements-Konzerte des Gewandhauses die D-dur-Symphonie (Nr. 3) des genannten Tonsetzers exekutirt werden. A.

Komisches.

Vor uns liegt ein Theaterzettel, den ein herumziehender Baß-Sänger, der sich Opernsänger der Prager Bühne nennt (wahrscheinlich ein ehemaliger Chorist!) in einer böhmischen Landstadt austheilen ließ. Er verspricht nicht weniger als 14 Musikstücke vorzuführen, worunter neue (!) von ihm — »im richtigen Kostüme«! — zu singende Arien und Lieder. Weiter heißt es: »Verehrungswürdige! Da mir aus besonderer Rücksicht für das Prager Opernhaus, dessen Mitglied zu sein ich die Ehre hatte, die Erlaubniß ertheilt wurde, mich hier hören zu lassen, so habe ich die beliebtesten Arien gewählt, um das hochgeehrte Publikum nicht unbefriedigt zu entlassen, und bitte mir heute auf meiner Durchreise Ihren werthen Besuch und gnädige Unterstützung nicht zu versagen.« Preis des ersten Platzes ist: 50 kr. W. W. (sehr theuer! doch steht dabei geschrieben: nach Belieben), des zweiten: 18 kr. und des dritten: 9 kr. W. W. Dabei steht wieder die rührende Anmerkung: »Kinder, welche ihr Gehör für die Musik schärfen wollen, wie auch die armen Einwohner zahlen 6 kr. W. W.« (Man sieht, daß der Mann nicht ansteht, der guten Sache der Kunst ein Opfer zu bringen.) — Eine Hand weist auf die beachtenswerthen Worte: »Die Zettel werden morgen abgeholt.« (Der Mann weiß Druck und Papier zu schätzen.) Ein unten — das Beste kommt zuletzt — geschriebenes Notabene lautet: »Die Wolfsschlucht aus der Oper Freyschütz wird auf das beste durch ein Feuerregenempfohlen. Das Theater wird geheizt.«

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 7. 12 Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Pflegetochter.

Novelle von Johann Hille.

(Fortsetzung.)

Nachdem er diesen Brief der Post übergeben hatte, eilte er voll Unruhe zu seinem Freunde Adolf, um seine gestrige Weigerung zu widerrufen. Obwohl dieser auf Heinrich's Eintritt in ein Kompagnie-Geschäft erst nach Verlauf eines Vierteljahrs gerechnet hatte, so konnte er doch nicht umhin, auf die dringenden Bitten des Freundes seinen Plan zu ändern, und dem unglücklichen Freunde gleich beim Antritte der ererbten Handlung die Aufnahme als Kompagnon zuzusichern. Die wenigen Tage, die noch bis zu Adolfs Abreise verstreichen mußten, benützte Heinrich dazu, mit seinem Herrn über die Abkürzung der Kontraktszeit zu unterhandeln, und sein ganzes Vermögen in Geld umzusetzen. Er mußte nothwendig voraussetzen, daß sein Vater bei dem Chef dieser Handlung sich nach seinem spätern Aufenthalte erkundigen werde; darum schwieg er stets von seinem Vorhaben und dem Ziele der bevorstehenden Reise, und wußte seinen Herrn mit verschiedenen Planen auf solche Art hintanzuhalten, daß dieser nie auf den Gedanken kommen konnte, er stehe mit Adolf in Verbindung, der auch seinerseits deßhalb die nöthigen Instruktionen erhalten hatte. Aus demselben Grunde verließ er auch einen Tag früher, als Adolf, B., und traf erst in Hamburg mit ihm zusammen.

Sie fanden das Geschäft in weit besserem Zustande, als sie vermuthet hatten, so daß es einem echt kaufmännischen Geiste, der dem Onkel gemangelt zu haben schien, eine reiche Ausbeute bieten konnte. Das erste, was sie thaten, war die Umänderung der Firma in: »Adolf* et Comp.«, wobei Heinrich's Name verschwiegen blieb.

Digitized by Google

Die Geschäfte, die sie machten, waren von außerordentlichem Umfange, und nicht blos auf dem Kontinente, auch in England, ja in Nordamerika standen sie mit bedeutenden Handlungshäusern in Verbindung. Die Geschäftsreisen hatte Heinrich übernommen, um seine Gedanken von Theresen und seiner Heimat gänzlich loszureißen.

Es mochten ungefähr zwei Jahre verflossen sein, als ihn das wahrscheinlich nahe Falliment eines Hauses in Wien, dahin rief. Er nahm auf der Rückreise seinen Weg über Prag und Dresden, und mußte hiebei ganz nahe an seinem heimatlichen Dörfchen vorüber. Es war eben Sonntag, als er den Schauplatz seiner Kinderjahre und seines verblühten Liebesglückes seitwärts liegen sah. Schon nahe daran, von der Straße abzubiegen und dem väterlichen Hause zuzulenken, besiegte er doch sein Heimweh, und stieg erst im nächsten Dorfe in einem Gasthofe ab. Die rauhe Jahreszeit — denn es war im Spätherbste — gab ihm die beste Gelegenheit, sich Personen, die ihm begegneten, durch Verhüllung des Gesichts mit seinem Mantel unkenntlich zu machen. Obwohl die Sonne sich bereits zum Untergange neigte, so war er doch Anfangs keineswegs gesonnen, schon hier zu übernachten; jedoch kam er bald von seinem Vorhaben ab. Er wollte — ja er mußte noch einmal nach seinem Dörfchen — mußte noch einmal die theure Stätte besuchen, wo ihm einst der goldene Morgen des Lebens gelächelt hatte; er wollte die Bäume wieder sehen, die er als Knabe gepflanzt und gepflegt; ein unnennbares Sehnen nach jenem Gärtchen — jener Laube, wo er an der Seite seiner Therese so himmlisch geträumt, — hatte sich seiner mit zauberischer Gewalt bemächtigt. Einige Minuten wollte er noch in der Nähe seines Vaterhauses weilen, von dem er auf ewig Abschied zu nehmen entschlossen war; vielleicht daß er am Fenster den Schatten seiner Eltern erblickte, um ihnen noch ein kindliches »Lebewohl« zulispeln zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Prager Denkwürdigkeiten.

Die große Anzahl der Kirchen und Klöster in Prag bestand (runde Zahl genommen) im Jahre 1770; denn schon im Jahre 1773 wurden drei der größten Klöster (Häuser oder Collegien) der Jesuiten aufgehoben; nämlich: das Profeßhaus bei St. Niklas auf der Kleinseite, das Jesuiten-Collegium bei St. Klemens auf der Altstadt, und das Jesuiten-Collegium bei St. Ignaz auf der Neustadt.

Die Anzahl der Klöster in Prag im Jahre 1770 belief sich auf 41, nebst

Digitized by Google

zwei Klosterseminarien, nämlich: der Prämonstratenser bei St. Norbert auf der Altstadt (jetziges Damenstift allodrt) und der Cistercienser bei St. Bernard, neben dem Generalkommando.

Kirchen und öffentliche Kapellen* zählte man im Jahre 1770 bis auf 108 blos innerhalb der Mauern Prags, die Privatkapellen und Oratorien in den Klöstern und Palästen werden hier nicht gerechnet. So z. B. sind am Strahow im Stifte selbst drei schöne Kapellen, d. h. die ärztliche Kapelle, das sogenannte Kapitel oder die Kapelle des heil. Hermann, die bedeutend groß und hoch ist, und dann noch eine Kapelle der heiligen Maria Magdalena, ebenso wie die zwei andern zum Messelesen eingerichtet; weil alle diese drei jedoch nur Privatkapellen sind, so werden sie, so wie viele andere Privatkapellen in Prag, nicht zu den von uns erwähnten 108 Kirchen und öffentlichen Kapellen gerechnet, sondern bleiben in der Bestimmung der Anzahl der Prager Kirchen ganzlich aus. — Nebstdem fand man noch gegen 15 Kirchen in den nächsten Umgebungen Prags.

Ueber Prag.

In den von der Abendzeitung mitgetheilten: »Reiseschnitze'n« heißt es: »Nach einer zwölfstündigen Fahrt rückten wir in Prag ein, und nahmen Quartier im Gasthofe zu »drei Linden«, wo wir gut, recht sehr gut aufgehoben waren. Seit 1813 hatte ich die alte ehrwürdige Böhmen-Residenz nicht wieder gesehen. Wie hat sich seitdem Prag verschönert! Mehrmals mußte ich stehen bleiben, um mich zu morgenländern, um mich zu fragen, wo ich war; und wo das Bild der vergangenen Zeit mir gänzlich entschwunden war, mußte mir der Lohnlakai einhelfen; da fand ich mich denn in der schönen Stadt wieder zurecht, von der mir früher kein Winkel fremd war. Wie doch so ganz anders sah es damals im Kriege, und wie doch so ganz anders sieht es jetzt, im glücklichen Genuße des goldenen Friedens aus. Prag's Frauen und Mädchen haben damals Unvergeßliches uns gethan. Die Lazarethe waren alle überfüllt von Kranken und Verwundeten. In jedem Hause fast lagen Rekonvaleszenten oder Halbblessirte. Ganz Prag erschöpfte sich in Beweisen der größten Theilnahme; es war die rührendste Antwort auf die Kugeln, mit denen Friedrich der Einzige ein paar Jahrzehnte früher, ihre gute Stadt begrüßte. Hie und da frug ich nach dieser und jener, die manchen meiner Kameraden mit samaritanischer Barmherzigkeit gepflegt, die manchem derselben, an der Stelle der fernen Lieben, unter andächtigem Gebet das gebrochene Auge sanft geschlossen hatte. Ich wollte sie noch einmal sehen, und ihnen danken, und sie segnen für ihre Gutthat, deren Andenken im Heimatlande fortlebt auf Kind und Kindeskind, aber es war keine mehr unter den Lebendigen. Möge ihnen ihre Sterbestunde leicht geworden sein! Mögen sie sanft ruhen! — War es Einbildung oder Wahrheit, aber mir kam es vor, als ob die Frauenwelt jetzt viel hübscher geworden, denn ehedem; ich habe lange nicht so viel frische Gesichter, so viel anmuthige Gestalten beisammen gesehen, als an dem einen Feiertag, den wir hier verbrachten.«

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 12. Jänner 1547 erließ Ferdinand I. ein allgemeines Aufgebot gegen den vormaligen Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich. Jeder Böhme sollte von jedem tausend Schock seines Vermögens einen Mann zu Pferd, oder drei Mann zu Fuß stellen, seine Leute mit Waffen, Geld ꝛc. auf einen oder auch zwei Monate, versehen, mit ihnen zu Leitmeritz erscheinen, und

Digitized by Google

dann persönlich zu Feld ziehen. Dieses Mandat war der Grund zu vielen Mißhelligkeiten.

Am 13. Jänner 1486 hat König Wladislaw persönlich einen aus 12 Räthen bestehenden Magistrat in der Neustadt Prag ernannt.

Gutenberg.

Da nach Einigen der Erfinder der Buchdruckerkunst ein Böhme sein soll, so dürfte hier die Nachricht nicht am unrechten Orte stehen, daß C. M. Schulz in dem Festalbum des Gutenbergfestes im J. 1840 das Andenken an denselben auch in der Botanik durch Aufstellung einer neuen Pflanzengattung mit dem Namen: „Gutenbergia“ verewigt hat. (S. Flora 1842. S. 433.)

P. M. Opiz.

Depesche.

Im vorigen Jahre wurden von der kön. baier. botanischen Gesellschaft zu Regensburg als korrespondirende Mitglieder gewählt: a) Hr. Albrecht Bracht, k. k. Hauptmann, dermal zu Mantua, und b) Hr. Joseph Pöch, Med. Dr. und Assistent an der botanischen Lehrkanzel in Prag. O.

Anekdoten.

Ein Ehepaar in Prag bewährte täglich durch die That den juridischen Erfahrungssatz: Societas mater discordiarum (jede gesellige Verbindung ist die Mutter von Streit und Hader). Ich will übrigens keineswegs behaupten, daß dieses Ehepaar das einzige in Prag war, welches keinen Tag ohne Zank und Faustkampf vorübergehen ließ, aber die nachfolgende Anekdote gehört nur den genannten Eheleuten zu. Ein Freund des Hauses trat einmal gerade ins Zimmer, als die zärtliche Gattin den Mann bis unter den Tisch gebracht hatte. Verwundert rief der Freund: »Was machst Du denn da?« — Trotzig entgegnete der Heruntergekommene: »»Ich bin Herr im Haus und kann sitzen, wo ich will.«« — Ein andermal kam der Hausfreund wieder dazu, wie die beiden Eheleute in dem allerunzärtlichsten tête à tête (prosaisch gesagt: in einer Prügelei) begriffen waren. »Sehen Sie nur« — rief ihm der Ehemann entgegen — »wie kindisch wir noch sind; wir spielen wie die Kinder!«

Der Zufall hat es sonderbarerweise gefügt, daß der Miteigenthümer einer Rosoglio- und Punschfabrik in P— Trinks heißt, sein Name daher eine beständige Mahnung für seine Kunden enthält.

Neulich kam ein junger Mensch ins Parterre des Prager Theaters und frug einen Andern: »Sagen Sie mir, bin ich recht gegangen; ist hier das Parterre, oder dort oben?«

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 8. 14. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Die Pflegetochter.

Novelle von Johann Hille.

(Fortſetzung.)

Die Nacht war eingebrochen; dichte Wolkenmaſſen bedeckten die Silberſcheibe des Mondes; ſo durfte er hoffen, von Niemanden bemerkt zu werden. Bevor er ſeine Wanderung antrat, ſchrieb er einige Briefchen, die an ſchicklichen Orten von ihm hinterlaſſen, den Finder am andern Tage von ſeiner Anweſenheit unterrichten ſollten.

Tief in ſeinen Mantel gehüllt verließ er das Gaſthaus und eilte über Felder und Wieſen ſeiner Heimath zu. Nachdem er an mehreren Stellen ſeine Briefchen angebracht und von ſeinen Lieblingsplätzen in tiefſter Bewegung Abſchied genommen hatte, lenkte er die Schritte nach jenem Häuschen, wo er die Sonne ſeines Lebensglückes für immer hinabgeſunken glaubte. Auf dem Wege dahin, nicht fern mehr von Lißners Hauſe, ſeinem gegenwärtigen Ziele, wollte er an dem heftigen Pochen in ſeiner Bruſt Thereſens Nähe erkennen. Ein Lichtſchein, der durch ein Fenſterchen ihm entgegen leuchtete, ließ ihn vermuthen, daß man dort noch nicht zu Bette ſei. Die Hoffnung, Thereſen vielleicht zu erſpähen, wurde in ihm mit äußerſter Lebhaftigkeit rege, und gab ihm Muth, ſich ganz nahe an der Wand zu jenem lichterhellten Fenſter zu ſchleichen, durch das er von Innen unbemerkt einen Theil des Stübchens überſehen konnte. Er wollte ſeinen Augen nicht träuen und glaubte zu träumen, als er am Tiſche eine weibliche Geſtalt erblickte, die in ein tiefes Nachdenken verloren, die eine Hand um den Hals einer Guitarre geſchlungen hatte, während das ſchwarzbraun gelockte Köpfchen auf der andern ruhte. Es war Thereſe!

Digitized by Google

Heinrich wagte kaum zu athmen, um ja die Nähe eines Lauschers nicht zu verrathen — und doch stürmte es so furchtbar in seinem Innern. Seine Blicke waren festgewurzelt auf der geliebten Gestalt, und nichts auf der Welt hätte vermocht, auch nur einen von ihr abzulenken.

Einige Minuten hatte Therese still und nachdenkend gesessen, als sie ihr Köpfchen erhob, die Guitarre an die Brust schmiegte, und mit den zierlichen Fingern in die Saiten griff. Mit leiser Stimme, wahrscheinlich um die im Hause schon Schlafenden nicht zu stören, sang sie einige Strophen aus einem dem Ohre Heinrichs wohlbekannten Liede, das diesen der Gefahr nahe brachte, die Rolle eines Lauschers mit der eines um verbotene Liebe flehenden Liebhabers zu vertauschen. Doch sein einmal gefaßter Entschluß, sich auf keinen Fall zu erkennen zu geben, war fest und unerschütterlich. Daß nun Therese wirklich Lißner's Gattin sei, konnte er bei dem Umstande, daß er sie in dessen Hause gefunden, nicht mehr in Zweifel ziehen. Möglich, fast gewiß war es, daß sie ihn — Heinrich nämlich — mehr liebe, als ihren Mann, den Goldarbeiter, und in diesem Falle hätte sein Erscheinen nothwendig von höchst ungünstiger Wirkung bei diesem Ehepaare sein müssen. Er wünschte sogar von Theresen vergessen zu werden, damit sie mit ihrem Gatten glücklich leben könne.

Während des Gesanges hatte er unbemerkt den Schieber des Fensters ein wenig geöffnet, und als sie geendet, und abermals in tiefes Nachdenken versank, das ihm beinahe wie ein sanftes Entschlummern erschien, benützte er die Gelegenheit, und ließ ein Briefchen, das Zeichen von seiner heutigen Anwesenheit, ins Zimmer gleiten. Das Papier fiel mit Geräusch zur Erde; Therese wandte sich um, gab einen Laut des Erschreckens von sich, weil sie sich belauscht sah, und löschte das Licht aus. Heinrich erkannte, daß ihm ein längeres Hiersein nicht fruchten könne, und eilte in das Gasthaus.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Mittwoch den 11. »Der Sohn der Wildniß«, dramatische Dichtung von Halm.

Donnerstag den 12. »Die silberne Hochzeit«, Schauspiel von Kotzebue.

Freitag den 13. »Montechi und Capulettic, Oper nach dem Ita-

Digitized by Google

lieniſchen von Ott, Muſik von Bellini. Romeo: Mad. Stöckel-Heinefetter.

Die Künſtlerin, welche uns jetzt mit ihrem Beſuche erfreut, ſteht bei uns durch ihr früheres Gaſtſpiel in freundlicher Erinnerung, zu welcher ſich heute durch ihre ſchöne Leiſtung ein friſches Vergißmeinnicht geſellte. Die Stimme der Mad. Stöckel-Heinefetter hat an Klang, ſeit wir ſie gehört, bedeutend gewonnen, ſie iſt zur vollſten Entwicklung gediehen, ſo daß Kraft mit Zartheit, Fülle mit Schmelz des Tones vereint ſind, und was den Werth ungemein erhöht, iſt die ebenmäßige Tonleiter. Eine beſondere ſchöne Eigenſchaft der geſchätzten Gaſtin beſteht in der Korrektheit und der edlen Zierlichkeit ihres Vortrags, welche zur Erhöhung der Würde und der Anmuth des Geſanges ungemein viel beitragen. Das Spiel hielt mit ihrem ſchönen Geſange gleichen Schritt. Uebrigens beurkundete Mad. Stöckel-Heinefetter in der Tiefe ihrer Geſangsweiſe, in der Klarheit und Innigkeit des Gefühls, das ihre Töne aushauchen, die Repräſentantin des deutſchen Geſanges. Die Aufnahme, deren ſich die Gaſtin erfreute, war eine warme, ſie ward mehrere Male gerufen. Die gleiche Ehre widerfuhr Dem. Großer, welche die Giulietta ſehr ſchön ſang. Aj.

Herbars-Prämien.

Mein ſehnlicher Wunſch geht ſchon ſeit Jahren dahin, das Studium der Botanik nach Möglichkeit zu fördern, und beſonders dem angehenden Freunde dieſes eben ſo unſchuldigen als nützlichen Wiſſens die erſten Schritte in der Wiſſenſchaft zu erleichtern, insbeſondere damit ſich die Pflanzenkenntniß in meinem lieben Vaterlande immer mehr und mehr verbreite, und ſo auch ins praktiſche Leben nützlich eingreifen könne, zum Wohle meiner braven Landsleute. Damit nun dieſer Zweck gleich beim Beginn des ernſtlicheren Studiums möglichſt ſchnell erreicht werde, habe ich mich entſchloſſen folgende fünf Prämien für das Jahr 1843 für jene Herren feſtzuſetzen, welche in dieſem Schuljahre ſolche Fortſchritte in der Botanik gemacht haben werden, daß ſie in der richtigen Selbſtbeſtimmung der Gewächſe unter den übrigen Hörern die meiſte Gewandtheit ſich aneigneten, — was ohne eine genauere Kenntniß der Terminologie und des Syſtems unmöglich iſt; und nur Derjenige, der dieſen Anforderungen entſpricht, verdient dieſen Vorzug. Jede dieſer 5 beſtimmten Prämien wird in einer Sammlung von 600 getrockneten ſyſtematiſchen Pflanzenarten aus den verſchiedenſten Gegenden, ſo wie ſie in der Pflanzentauſchanſtalt vorliegen, beſtehen. Da nun der geringſte Werth einer Centurie 1 fl. 40 kr. beträgt, ſo hat jede einzelne Prämie den Werth von 10 fl. C. M.

Die Prämien ſind für folgende Herren beſtimmt;

1) Für einen Hörer der Medizin im erſten Jahr; 2) für einen Pharmaceuten im erſten Kurs; 3) für einen Hörer der allgemeinen Naturgeſchichte an der philoſophiſchen Lehranſtalt; 4) für einen Hörer der Naturgeſchichte an der techniſchen Lehranſtalt; 5) für einen Zuhörer der ökonomiſch-techniſchen Botanik.

Zu Ende des Schuljahrs werden die erwähnten Prämien jenen Herren erfolgt werden, die mir von den betreffenden Herren Profeſſoren eine Anweiſung zu ihrer Ausfolgung überbringen, nämlich bezüglich der 1., 2., 5. Prämie vom k. k. Profeſſor der Botanik, Hrn. Med. Dr. Vinzenz Koſeletzky; 3. vom k. k. Profeſſor der allgemeinen Naturgeſchichte, Hrn. Med. Dr. Karl Borivoj Preſl und 4. vom kön. ſtändiſchen Profeſſor Hrn. Zippe. Genannte Herren Profeſſoren werden auch im Namen der Wiſſenſchaft hiemit ergebenſt erſucht, dieſe Prämienbeſtimmung ihren Zuhörern gefälligſt bekannt zu machen, und die

Digitized by Google

löbl. Redaktion, einen Abdruck dieses Artikels den genannten Herren Professoren zukommen zu lassen. Nach geschehener Prämienvertheilung wird diese in dem gegenwärtigen Zeitblatte zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, und der günstige Erfolg davon wird entscheiden, ob auch für das Jahr 1844 von mir ähnliche Prämien bestimmt werden sollen.

Prag am 5. Januar 1843. P. M. Opiz.

Aus Welwarn.

Dienstag den 10. Jänner um halb 8 Uhr Abends, wurden wir durch eine Feuersäule erschreckt, die sich, durch den furchtbaren Orkan gepeitscht, schnell verbreitete. In einer halben Stunde standen zehn volle Scheuern in der Schlaner Vorstadt ganz in Flammen, und 15 Wohngebäude, ohne die Hintergebäude und die Stallungen zu rechnen. Der Sturmwind trug feurige Büschel über die ganze Stadt, welche nur durch ein Wunder gerettet wurde, indem der Wind in der größten Gefahr eine veränderte Richtung nahm. Im Ganzen sind wol 11 volle Scheunen und 15 bis 16 Wohngebäude von Grund aus verbrannt.

Wie gewöhnlich ist es auch hier ein Lieblingsgedanke des Volkes, daß das Feuer angelegt worden; bisher wurde aber authentisch nichts eruirt. Alle meine Habseligkeiten sind im Keller; ich schreibe dieses auf der Treppe.

Welwarn, am 11. Jänner um 7 Uhr Morgens.

Mühlstein.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 14. Jänner 1462 schickte König Georg von Podèbrad eine Gesandtschaft, an deren Spitze der katholische Kanzler von Böhmen, Prokop von Rabstein war, nach Rom, um vom Papste Pius II. die Bestätigung der Kompaktate zu verlangen. Die übrigen Abgesandten waren Utraquisten. Wenzel Koranda hielt vor den Kardinälen eine lange lateinische Rede, welche aber zur Folge hatte, daß der Papst die Aufhebung der Kompaktate verlangte.

Am 15. Jänner 1496 starb Wratislaw von Pernstein, der unter König Wladislaw Gouverneur der Markgrafschaft Mähren war.

Depesche.

Gestern, um die Mittagsstunde, gab der hier bekannte Guitarrist, Hr. Soukub ein Konzert, welches das Auditorium, wie wir es aus den lustigen Mienen entnahmen, in frohe Laune brachte. Als Beigaben hörten wir ein schönes Vokal-Quartett, von Mitgliedern der Sophienakademie, ein Wolfram'sches Lied von Dem. Marie Müller, ein hübsches Lied (von Gelen) von dem klangvollen Tenoristen, Hrn. Petak, und eine Deklamation von Hrn. Gerstner (Uffo Horn's »Bärbel, | das Trompeterliebchen«) vortragen. Sämmtliche Mitwirkende wurden beifällig aufgenommen. Zum Schluß ward der Konzertist gerufen, und gab eine seiner Guitarre-Kompositionen als Draufgabe. Az.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Geržabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 9. 16. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Bilder aus dem Böhmerwalde.

Von Joſef Rank.

Die Verlobung.

Wenn zwei Familien im Allgemeinen einmal ſo weit verſtändigt ſind, daß ſie einen wichtigen Schritt zur Vereinigung ihrer Kinder machen zu können glauben; ſo geht man an die Verlobung. Gegen Abend, am beſtimmten Tage, bittet der zum erſten Male als Bräutigam auftretende Burſch zwei oder drei Verwandte (aber verehelichte Männer) zu ſich, als Zeugen, Unterhändler und Beiſitzer am Abend. Sind ſie da beiſammen, ſo theilt ihnen der Vater des Bräutigams ſeinen Willen mit, wie weit ſie die Forderungen der Braut-Eltern zu gewähren hätten. So vorbereitet begibt ſich der Bräutigam mit ſeinen Beiſtänden in das Nachbarhaus der Braut, und ſchickt von ſeinen Begleitern Einen als Anfragenden an die Eltern der Braut: »ob man kommen dürfe? oder ob es recht ſei, wenn man bereit wäre? oder wie, wenn man gleich jetzt käme?« Natürlich erwiedert der Vater der Braut: »Er und die Seinen wären freudig bereit, wenn man kommen wollte«, oder: »Jo, Vöda, jo — und kemt's no, und greißt's ma 'n Franz (Bräutigam) und dö onan Mona — ſo ſoll'nt no kemma!« *) Der ſo Beſcheidete kehrt zu ſeiner Partei ins Nachbarhaus zurück. Bis man von hier in das Elternhaus der Braut gelangt, haben ſich auch da verwandte, verehelichte Beiſtände eingefunden. Wenn beide Parteien beiſammen ſind, reicht und drückt man ſich die Hände, und ſcheidet ſich auf zwei ent-

*) Ja, Vetter, ja — und ſo kommt nur, grüßt mir den Franz (Bräutigam) und die andern Männer — ſie ſollen nur kommen.

Digitized by Google

fernt stehende Tische ab. Man bespricht sich abgesondert und leise noch einmal über Fragen und Antworten, Forderungen, Bietungen und Anträge, hinsichtlich der Aussteuer. Hierauf beginnt der Braut-Vater die laute Verhandlung mit der Frage gegen die Gäste am andern Tisch: »No, Mona, wei was — — und worin all und jede Mitgabe des Bräutigams bestände?« Die Herzählung der Mitgift des Bräutigams beginnt. Die Brautpartei zeigt sich zufrieden oder rügt und fordert — Debatte darüber, bis man einig ist. Nun ist's an der Bräutigamspartei, die Aussteuer der Braut zu prüfen. Der eine Beistand (gewöhnlich früher als Anfrager verwendet) stellt nun hierüber die Frage: »No, Mona, wei was — — und worin all und jede Mitgabe der Braut bestände?« Angabe derselben und Debatte, bis man einig ist. Nach glücklich beschlossenem Geschäfte rücken nun die Männer beider Parteien um Einen (oder wenn ihrer zu viele wären) um zwei neben einander gestellte Tische zusammen. Es wird gedeckt; die Musikanten erscheinen. Indeß haben sich um das Haus Burschen, Mädchen und andere Zuschauer (besonders alle alte Weiber des Dorfes) versammelt. In die Fensterrahmen passen nicht mehr Köpfe, als ihrer schon zu jedem Fenster neugierig hereingaffen (darunter wieder die meisten — alte Weiber!) Bis jetzt ist die Braut noch nicht in der Verhandlungsstube erschienen, die Mutter derselben nur auf Augenblicke, um ein nöthiges Geschäft da, vorbereitend zum nahen Schmaus zu verrichten. Jetzt soll die Braut dem Bräutigam vor- und zugeführt werden. Musik beginnt heiter aufzuspielen (draußen Jauchzen der lustigen Burschen, in Fenstern lebhafteres Drängen und Boren neugieriger Köpfe — nothwendiger Rückzug der alten Weiber, deren Köpfe das Boren nicht mehr vertragen).

Einer der Gäste geht nach der Kammer, um die Braut zu holen; aber er kehrt mit einem Mütterlein zurück, das durch entstellende Zuthaten zur buckligen Karikatur wurde. Das Mütterlein wird nun dem Bräutigam vorgeführt mit der Frage: »No, wos moist? Is dö? Bring' ma dö racht, dö wost kreign sollst? No, so sog, und bist Du z'frin?« *) — »Schei wa's o, owa dahrode hots nöd, dö wos i moi!« **) — antwortet der Bräutigam. Diese Worte bringen die

*) Nun, was meinst Du? Ist's die? Bringen wir die Rechte, die Du bekommen sollst? Nun, so sag', und bist Du zufrieden? —

**) Schön — o ja! wär' sie, aber errathen habt Ihr, die ich meine, nicht.

Digitized by Google

alte Braut in scheinbare Wuth. Nur ein versprochenes Geschenk beruhigt sie.

(Beschluß folgt.)

Die Bühne.

Samstag den 14. zum ersten Male: »Nacht und Morgen«, Drama in vier Abtheilungen und fünf Akten, mit freier Benutzung des Bulwer'schen Romans, von Charlotte Birch-Pfeiffer. Benefiz des Hrn. Dietz.

Die große Theaterstück-Manufakturistin Birch-Pfeiffer ist in der Virtuosität der theatralischen Zuschneidekunst, mit welcher sie aus Romanen oder historischen Personen Kassa- und Zugstücke zu Wege bringt, wohl renommirt, und Viktor Hugo, Spindler, Karoline Pichler, so wie die Geschichts-Personen Guttenberg, Rubens, Peter Szapáry wissen von ihrer Seelenwanderung auf der Bühne durch die Zürcher Theaterdirektrice ein Liedchen zu singen. Mad. Birch-Pfeiffer kennt aber aus dem Fundament das jetzige industrielle Schauspielwesen so wie das große Publikum, das gern nach der Vorstellung seinen Angehörigen zu Hause eine Geschichte erzählen möchte. So hat die Verfasserin von »Pfeffer-Röschen« aus dem Golde von Bulwer's »Nacht und Morgen«, einen Bühnen-Ring mit Beimischung mancher unedlen Metalle verfertigt, der gewiß die Neugierde erregen, und die Aufmerksamkeit aller Theaterfreunde auf sich lenken wird. Freilich hat bei dieser Bearbeitung der Bulwer'sche Roman seine Grundidee und viel von seiner poetischen Bedeutung verloren, nur der poetische Titel steht noch wie ein Meilenzeiger da; die türkische Lärmmusik der Rede, die Tiraden à la Karl Moor, Ferdinand Walter, haben uns manche schöne Szene verleidet, und doch muß man gestehen, hat Mad. Birch-Pfeiffer in dem Umfassen der Hauptmomente, in der Oekonomisirung des Stoffes, in den glücklich herbeigeführten Schlageffekten, den interessanten Aktschlüssen aufs glänzendste ihre Theaterkenntniß, ihre effektkundige Feder bewiesen, und mehr hat die Kritik nicht das Recht von der Schreiberin des »Scheibentonic« zu fordern. Auch die interessante, höchst spannende Handlung des Drama, welche einen Zeitraum von 11 Jahren umfaßt, wollen wir im Interesse der Kenner der Bulwer'schen Dichtung so wie des Publikums, das mehr das Theater als die Roman-Lektüre liebt, nicht mittheilen, um Beiden nicht den Genuß zu verderben. Birch-Pfeiffer's »Nacht und Morgen« wird viele Theaterabende zählen, und sich noch lange Zeit vieler Theilnehmer erfreuen. Die Darstellung verdient viel Lob, auf welches besonders Dem. Herbst und die HH. Dietz, Fischer und Polawsky Anspruch haben. Die erstgenannte Künstlerin war ausgezeichnet in Wort und Mimik. Dem. Herbst spielte die Katharina Morton mit ganzer Hingebung der Seele und der Empfindung. In der zweiten wie dritten Abtheilung war ihr Spiel vollendet. Hr. Fischer gestaltete aus dem Sawetry eine lebensvolle, markige Figur. Ein Gleiches gilt von den HH. Polawsky (Lord Liburne) und Dietz (Philipp). Hr. Walter gab den Schurken-Bruder mit entsprechender Färbung. Die hier Genannten wurden oft und verdienter Weise gerufen. Dem. A. Weißbach, Mad. Binder, so wie die HH. Bayer, Ernst, Wolmany und Grabinger leisteten in ihren kleinen Rollen viel Verdienstliches. Die Aufnahme war eine sehr günstige. Ueber die Musik in den Zwischenakten schienen die Meinungen getheilt, und wer eigentlich Recht hatte, vermögen wir nicht zu entscheiden.

Az.

Digitized by Google

Zweite und dritte Salonunterhaltung der Sophienakademie

am 8. und 15. Jänner.

Es ist ungemein schwierig, dem verdorbenen Musikgeschmack unserer Zeit eine edlere Richtung zu geben; der einzelne produzirende Künstler kann, mit dem besten Willen, nicht leicht dem Strome entgegenschwimmen, denn, leider! lebt er von der Mode, und was hundert gewissenlose Vorgänger verdorben, kann ein Einzelner nicht gut machen; den echten, für die Reinheit der Tonkunst begeisterten und in diesem Sinne schaffenden Komponisten hört das Publikum nicht; die herrlichsten seiner Werke vermodern; die Kapellmeister, Theaterdirektoren ignoriren das wahrhaft Schöne; sie wissen schon, was die Menge angenehm beschäftigt, ohne das Herz zu stark zu affiziren!

Nur solche großartige Institute und Vereine, wie die Sophienakademie, denen es nicht um Gewinn, nur um die Würde der Kunst zu thun ist, können eine bessere Richtung hervorbringen, indem sie nach und nach die Verehrer der edlern Kunst an sich ziehen, und durch die sorgfältigste Durchführung echter Kunstwerke ihren empfanglichen Sinn immer mehr veredeln und kräftigen. Es mag freilich unter den Zuhörern dieser Salonunterhaltungen noch Manche geben, welchen die Musik älterer Meister fremdartig vorkommt, und welche Donizetti'sche Tiraden lieber hören und mit Beifall belohnen möchten, aber die echte Musik wird doch endlich auch die Heiden bezwingen!

In der zweiten Salonunterhaltung am 8. Jänner wurden von größern Vokalstücken aufgeführt: »Halleluja«, Fuge von Harrer, Chor von Agostini (1570), Oktett, (blos von Schülern der Akademie gesungen), russischer Chor, Gelen's „Buh s námi.“ Dazwischen hörten wir: Allegro di Bravura von Tomaschek, auf dem Pianoforte vorgetragen von Hrn. Karl Zeltsch, »Die Spröde und die Bekehrte«, von Tomaschek, vorgetragen von Juliane Glaser; Gelen's Lied »In die Ferne«, gesungen von Hrn. Zindera, Gondelfahrt von Spohr, gesungen von Fräul. Herdiborsky. —

In der dritten, gestern den 15. Jänner gegebenen Salonunterhaltung wurde gesungen: Fuge von Astorga (gest. 1740), »Junggesell und Mühlbach«, von Tomaschek, vorgetragen von Juliane Glaser und Hrn. Petak; »Ave Maria«, Chor von Bernh. Klein; »An den Mond«, von Tomaschek, gesungen von Jul. Glaser, Fuge von Reinh. Kaiser (auf Verlangen), Lied von Spohr (Ueber Thal und Fluß getragen ꝛc.), gesungen von Fräul. Gautsch, böhm. Chor von Prof. Kaubek, komp. von Gelen; »In die Ferne«, Lied von Gelen, gesungen von Fräul. Eisele; »Der unsichtbare Chor« (aus dem 16. Jahrhundert) auf Verlangen.

Wir können in eine detaillirte Beurtheilung nicht eingehen und sagen nur, daß die Ausführung sämmtlicher Piecen der Sophienakademie würdig war; und daß nach dem einstimmigen Urtheile von Kunstkennern insbesondere die zum Theil sehr schwierigen größern Vokalstücke, z. B. die herrliche Fuge von Kaiser, nirgends vollendeter können gehört werden, was wir eben so sehr dem rastlosen Eifer des Hrn. Direktors Gelen, als den schönen Bemühungen der Mitglieder und Schüler der Akademie zu verdanken haben.

R. G.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 10. 18. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Die Pflegetochter.

Novelle von Johann Hille.

(Fortſetzung.)

So hatte er ſich denn durch ſeinen nächtlichen Heimathsbeſuch des letzten Hoffnungsſtrahles beraubt; denn noch vor Kurzem gab er ſich dem ſüßen Wahne hin, ſein letzter Brief habe vielleicht die Geſinnung ſeines Vaters geändert und die Hochzeit hintertrieben; aber ſo ſah er Alles, Alles verloren.

Heinrich gehörte nie in ſeinem Leben unter jene Klaſſe von Menſchen, die im Strudel von ſinnlichen Genüßen jeden Harm, jede ungünſtige Wendung des Schickſals mit einem gewiſſen Leichtſinne vergeſſen, die nur für den gegenwärtigen Augenblick leben, und demſelben ſtets eine heitere Seite abzugewinnen wiſſen; nein, er gehörte vielmehr zu jenen, die ſich in der Löſung des Lebens-Räthſels nicht ſelten vom Schwunge der Phantaſie hinreißen laſſen, einen oft unbedeutenden Moment mit allzu grellen Farben ausmalen, und lieber bei dem ſchwärmeriſchen Anſchauen dieſes Bildes verweilen, als einen kräftigen Entſchluß faſſen, um dasſelbe durch Beachtung wichtigerer Lebensfragen aus der Seele zu vertilgen.

Aber nie hatte man die Schwermuth auf ſeiner Stirne deutlicher geleſen, als jetzt, nachdem er wieder bei ſeinem Freunde in Hamburg angelangt war. Adolf verſuchte Ernſt wie Scherz, um ſeinen Freund zu heilen, aber vergebens! Gelang es auch einmal, ihn im Kreiſe lebensfroher Männer heiter zu ſehen, ſo war dieſe Umwandlung des Geiſtes nur von kurzer Dauer, und ein düſteres Hinbrüten trat gar bald an ihre Stelle. Die Geſchäfte ſeines Berufes wurden

Digitized by Google

ihm mehr und mehr verhaßt, und er ſehnte ſich nach einem Leben, wo er in ungeſtörter Ruhe ſeinen Phantaſien nachhängen könnte.

(Fortſetzung folgt.)

Bilder aus dem Böhmerwalde.

Von Joſef Rank.

Die Verlobung.

(Beſchluß.)

Unter dem fröhlichſten Aufſpiel der Muſik wird nun die wirkliche Braut, im beſten Putz, herausgeführt. Sie ſetzt ſich zum Bräutigam, und indem ſich beide die Hände reichen, drückt ihr dieſer die Brautthaler in die Hand. Der Kronthaler ſind zwei bis vier, nach den Vermögensumſtänden des Burſchen. So lange dieſe »Brautthaler« nicht zurückgeſendet werden, bleibt es mit der Heirath richtig. Nach dieſer Zeremonie wird jedem der Männer ein Schnupftuch auf den Teller des gedeckten Tiſches gelegt, und dann ein Schmaus von vielen Fleiſch- und Mehlgerichten begonnen. Der Bräutigam hat den Tag zuvor ein Faß Bier herbeigeſchafft, davon jetzt in vollſter Heiterkeit genoſſen wird. So lange der Schmaus dauert, ſpielen die Muſikanten abwechſelnd und eſſen. Die Gäſte legen von ihren Portionen das Ungenoſſene entweder zurück, oder theilen es an die ärmern Zuſchauer durch die Fenſter aus. Das Zurückgelegte wird nach geendetem Schmaus nach Hauſe geſchickt. Der Augenblick aufgehobener Tafel iſt auch der berechtigende Moment zum Eintritt der Burſchen, weil nun ein öffentlicher Tanz beginnt. Länger währt es, bis die Mädchen hereindringen, und es geht nicht ohne eine frühere ähnlich-verlegene Szene im Vorhauſe ab (wie oben bei der Schilderung des Tanzes). — Der Tanz dauert oft bis zum nächſten Morgen *). Am folgenden Morgen werden die Punkte der Heirathsverhandlungen in Gegenwart aller Beiſtände beider Parteien zu Papier gebracht, und am folgenden Tage von Einem vor die Herrſchaft gebracht, und man erhält daſelbſt, wenn das Brautpaar bereits ein

*) Iſt der Burſch-Bräutigam ein fremder Dorfburſch, ſo wird er Nachts auf ſeinem Heimweg von den Burſchen eingefangen, und unter Jubel und Scherzen muß er ſich das Recht oder die Erlaubniß des Hineinheirathens in ihr Dorf durch Bier oder Geld erkaufen.

Digitized by Google

Zeugniß vorlegt, daß es eine religiöse Prüfung des Pfarrers bestanden, die Heirathsbewilligung und den »Verkündschein«, welcher letztere den Pfarrer verpflichtet, das Brautpaar an drei sich folgenden Sonntagen von der Kanzel als heirathsgewillt öffentlich zu verkündigen.

Einige Zeit vor der darauf folgenden Hochzeit beginnt der »Hochzeitlader« sein Amt. Wo er einladet, zeichnet er auf die Stubenthüre einen kleinen Kranz, aus dem sich ein Rosmarinstrauß erhebt. Daneben schreibt er eine gewisse Geldsumme (1 fl. 12 kr. C. M. oder 1 fl. 30 kr. C. M.), welche jeder Hochzeitsgast bei Tische zu erlegen hat. — Seine Einladung macht er mit einem Spruche.

Die Bühne.

Sonntag den 15. »Marie, die Tochter des Regiments«, Oper von Donizetti.

Wer hätte denken sollen, daß in der Musikstadt, für deren Bühne der unsterbliche Meister seinen »Don Juan« gedichtet, diese »Marie« eine Kassa- und Zugoper werden würde!? — Diese Regimentstochter-Musik ist aber auch ein Braten für das liebe Tänzervölkchen, und bereits sind von den HH. Procházka und Liehmann »Marien-Walzer« nach den Motiven dieser Oper erschienen, die den Ballfreunden außerordentlich gefallen. Hr. Procházka hat seine Tanzkomposition der ausgezeichneten Darstellerin der Marie, Dem. Großer, gewidmet. Az.

Montag den 16. zum zweiten Male: »Nacht und Morgen«, Drama nach Bulwer von Birch-Pfeiffer.

Die Aufführung war gerundeter, und Dem. Herbst so wie die HH. Fischer und Dietz wurden durch die lauteste Beifallsspende ausgezeichnet. Der Besuch war frequent.

Dienstag den 16. »Car und Zimmermann«, komische Oper von Lortzing.

»Fidelio« mit der Künstlerin »Stöckel-Heinefetter« ward uns für heute versprochen, aber »mit des Repertoirs Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten«, und so mußte, eingetretener Hindernisse wegen, die Darstellung von Beethoven's Tondichtung unterbleiben. Uebrigens ward die substituirte Oper gut gegeben, und mit Vergnügen bemerkten wir, daß die Stimme der Dem. Köckert viel angenehmer klingt, und ihr Vortrag korrekter ist. Herr Kunz sang den Car sonor und kräftig, und voll Humor und Laune war der köstliche Preisinger. Mit gewohntem Fleiße spielte Hr. Demmer den Ivanow. Az.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 16. Jänner 1433 begann Johann Rokycana vor der Basler Kirchenversammlung seine Rede über den ersten der vier Prager Artikel, nämlich über das Abendmahl unter beiden Gestalten, welche Rede durch drei Tage dauerte. Die ganze Disputation dauerte bis zum 14. April.

Digitized by Google

Am 17. Jänner 1350 gebar Karls IV. zweite Gemahlin, Anna von der Pfalz, ihrem Gemahl den ersten Sohn, Wenzel, worüber Karls Freude so groß war, daß er die Stände aufforderte, ihm als dem künftigen Thronerben sogleich die Huldigung zu leisten. Die Huldigungsbriefe sind noch vorhanden. Der Prinz starb schon am 30. Dezember 1351.

Am 18. Jänner 1523 veranstaltete der Magistrat der Altstadt Prag dem König Ludwig und seiner Gemahlin Maria auf dem Rathhause ein prächtiges Gastmahl, nach welchem auf dem Platze ein Turnier abgehalten wurde, das die Königin aus dem Trubeskischen Hause mit ansah.

Depeschen.

Nächsten Freitag, den 20. Jänner, wird um 5 Uhr nachmittags im Platteis-Saale das Konzert der Virtuosen Parish-Alvars, Karl Lewy und Richard Lewy stattfinden. Herr Parish-Alvars ist bekanntlich unter unsern Zeitgenossen der größte Meister auf der Harfe, und die Leistungen der Lewy'schen Künstler-Familie sind bei uns noch im besten Andenken.

Der treffliche Musikmeister Hr. Stegmayer ist als zweiter Kapellmeister an die Stelle des Herrn Skraup d. j., engagirt worden. Die Stelle eines Chordirektors hat Hr. Negedly erhalten.

Anekdoten.

Ein Engländer hatte sich in ein Mädchen in Prag verliebt. Ein Freund des Hauses machte die Mutter des Mädchens darauf aufmerksam. Diese erwiederte: »Ich will ihm gern meine Tochter geben; nur muß er sich früher taufen lassen.« (Sie hielt die Engländer für keine Christen!)

Ein Doktor der Medizin in Prag trat in einen Bäckerladen, sich eine Semmel zu kaufen. Da er bemerkte, daß die Verkäuferin ihre Wange mit einem Tuche verbunden hatte, frug er sie, was ihr fehle? Sie sagte, daß ihre Wange geschwollen sei. Er gab ihr folgenden Rath: »Gehen Sie nur um die und die Stunde in die Gasse N**, dort wohnt der berühmte Doktor X., der wird Ihnen sogleich helfen.« — Die Bäckin befolgte seinen Rath und war nicht wenig erstaunt, als sie in dem berühmten Doktor den Käufer von heute erkannte.

Jemand wurde gefragt, wie ihm ein Stück, das er mit angesehen, gefallen habe. »Recht gut« — war die Antwort — »besonders das Untermezzo.«

Der Vater eines Studenten, der einige Zeit am Schulbesuch verhindert war, schrieb an den Direktor der Schule einen Entschuldigungsgesuch, worin die Ursache so ausgedrückt war: »Wegen Abgang eines bösen Fußes.«

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 11. 19. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Nekrolog.

Kaum hatte das Dienſtjubiläum unſers hochverehrten Landes-Chefs ganz Böhmen in freudige Bewegung geſetzt, als ein höchſt ſchmerzliches Ereigniß eintrat, welches eine eben ſo allgemeine, herzinnige Trauer hervorrief. Sonntag den 15. Jänner nämlich wurde der neunzehnjährige treffliche Graf Emanuel Chotek von Chotkowa und Wognin, Sohn unſers geliebten Landeschefs, von einem bösartigen Scharlachfieber hinweggerafft. Wer kann den Schmerz von Eltern ermeſſen, die in der liebevollen Sorge für ihre Kinder von jeher das größte Lebensglück gefunden! — Graf Emanuel ſtarb an ſeinem Namenstage! Er hatte ſein Schickſal vorausgeſehen, und ſich mit himmliſcher Ergebung darüber geäußert. — Am 16. Jänner Abends um 6 Uhr wurde die Leiche in die St. Niklaskirche übertragen; Herr Graf Wurmbrand, als Stellvertreter des Vaters, leitete den Zug, welchen die Hörer der Rechte mit Fackeln begleiteten, um ihrem Kollegen die letzte Ehre zu erzeigen. Die von allen Seiten herbeiſtrömende Menge bewies die allgemeine innige Theilnahme an dieſem Trauerfall. Die Einſegnung der Leiche geſchah durch den hochwürdigſten Generalgroßmeiſter des Kreuzherrn-Ordens, Herrn Jakob Beer. Hierauf geleitete ſie der edle Graf Franz Thun in die Familiengruft zu Neuhof. — Am 17. Jänner um 10 Uhr Vormittags begannen in der Skt. Niklaskirche die bis 12 Uhr dauernden Seelenmeſſen, wobei Se. fürſtliche Gnaden der Herr Erzbiſchof, Baron von Schrenck, und der hochwürdigſte Weihbiſchof, Herr Tippmann, fungirten. Ein großer Theil des Adels, das Landes-Gubernium, die juridiſche Fakultät, und die Schüler der Pfarrſchule zu Skt. Niklas nebſt vielen Bewohnern Prags wohnten dieſer Lei-

Digitized by Google

chenfeier bei, und gewiß erfüllte die Herzen Aller der innige Wunsch, der Himmel möge den tiefgebeugten Eltern seinen besten Trost verleihen, und durch eine Fülle angenehmer Ereignisse auf ihrer fernern Lebensbahn einigermaßen den unermeßlichen Schmerz über diesen Verlust mildern und versöhnen. R. G.

Die Pflegetochter.

Novelle von Johann Hille.

(Fortsetzung.)

Er eröffnete seinem Freunde diesen Plan, und drang mit Ungestüm in ihn, den ihm zufallenden Antheil aus dem Geschäfte entweder herauszuzahlen, oder als Kapital, dessen Interessen ihm zufallen sollten, in der Handlung zu lassen.

»Freund, was beginnst Du?« rief Adolf, »einst, als Du Grund hattest zu glauben, die Geliebte sei Dir verloren, kam Dir die wahnsinnige Idee bei, nie mehr Deine Heimath, nie mehr Deine Eltern sehen zu wollen; und nun, da jener Verlust gewiß ist, willst Du ein Geschäft aufgeben, das bei unserm Glück und Deinen Fähigkeiten Dich einst zum Herrn eines unermeßlichen Vermögens machen kann. Verbanne die finstern Wolken der Schwermuth von Deiner Stirne, und blicke mit hellem Auge auf die blumenreiche Flur unserer Hamburger Damenwelt, vielleicht, daß eine schön entfaltete Rose Dir entgegenduftet, und durch den Zauber ihrer Reize Dich von Deiner Krankheit heilt.«

»»Du hast gut spotten, lieber Adolf«, erwiederte Heinrich; »»zwischen Dich und Deine Adelheid spannte das Schicksal auch nicht einen Faden von Hindernissen, während es mich mit roher Gewalt von meinem Glücke zurückschleuderte. Du kannst sie nicht ahnen die Qualen des gebrochenen Herzens nach vereitelten Hoffnungen der ersten und reinsten Liebe. Mein Herz wird nie, nie eine andere Wahl treffen; denn das Leben ist ja zu kurz; und die Stunden, die mir das Schicksal noch zuzählen wird, will ich in süßen Erinnerungen an meine erste Liebe zubringen.««

»So muß ich denn wirklich an Deiner Genesung verzweifeln, und Dich ganz aufgeben, armseliger Schwärmer!«

»»Ja, gib mich auf, Adolf! — gib mich ganz auf, und erfülle meine Bitte, die letzte meines Lebens, die ich an Dich stelle; laß mich in Einsamkeit mein Leben verträumen.««

Digitized by Google

»Auf Dein Verlangen muß ich es; aber Deine armen Eltern?« —

»»Ach! woran mahnst Du mich? Ueberlaß mich meinem Schicksal.««

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Mittwoch den 18. »Drei Tage aus dem Leben eines Spielers«, Drama in drei Abtheilungen nach dem Französischen des Ducange von L. Angely.

Eine Schauerkomödie von echt französischem Gepräge! Die Spielsucht und die sie begleitenden Laster werden uns in grellen, Nerven packenden Bildern vorgeführt, auf daß sich der Spielkandidat ein warnendes Beispiel daran nehmen, und der Vater seinen Kindern die Geschichte als furchtbares Exempel erzähle! Auch der gute Iffland hat die Spielsucht jämmerlich in seinem »Spieler« auf die Bühne gebracht. Gottlob, dieser »Spieler« wird nicht mehr gespielt, und die Tage sind vorbei, wo diese »drei Tage« allabendlich das Haus und die Kassa füllten. Die Darstellung vermag noch diesem französischen Produkte einen Reiz abzugewinnen, und in dieser Hinsicht verdient das Spiel der Dem. Herbst (Amalia), und der HH. Fischer (Georg) und Walter (Dalville) verdienstvoll genannt zu werden. Das Haus war ziemlich besetzt. Aj.

Baufach-Literatur und Gesetzkunde.

Sammlung der im Baufache und in den damit verzweigten Gegenständen bis Ende 1841 erschienenen Verordnungen. Von Stephan Jos. Rößler, Auskultanten beim Prager Magistrat. Erster Band, gr. 8. XXVII und 387 Seiten. Prag 1843. Druck und Verlag von M. J. Landau.

So reich auch die juridische Literatur unsers Vaterlandes an Gesetz-Sammlungen ist, so fehlt es doch an einem bündigen Handbuch, das alle auf das Baufach und die damit verwandten Geschäftszweige bezüglichen Gesetze, Dekrete, Erlasse und Verordnungen, systematisch geordnet, enthielte und das jetzt bei der überall gesteigerten Baulust und dem Interesse an Stadtbau-Verschönerungen für den ämtlichen wie für den Privatgebrauch um so wichtiger und nothwendiger erscheint. Diese fühlbare Lücke der Baufach-Literatur füllt das uns vorliegende Werk des Hrn. Rößler vollständig und zweckmäßig aus, indem der Verfasser jedem Zweige dieses Gegenstandes seine vollste Aufmerksamkeit gewidmet, und so ein allgemeines Repertorium aller erschienenen Bauvorschriften mit Inbegriff der Verordnungen in Betreff der archäologischen und numismatischen Funde, so wie jener über Maut- und Gebäudesteuer-Freiheit geliefert, dessen Nützlichkeit und Brauchbarkeit für Civil- und Militär-Baubehörden, für Rechtsfreunde, Architekten, Bau-, Maurer-, Ziegeldecker- und Zimmermeister, wie für Mühl-, Fabriks- und Realitätenbesitzer in die Augen fallen müssen. Von diesem wichtigen Werke, das mit Bienenfleiß und Sachkenntniß bearbeitet ist, liegt uns der eben erschienene erste Band vor, zu dessen Würdigung wir den Leser in Kürze mit dem Inhalte dieses Theiles bekannt machen.

Nach einer auf 27 Seiten gegebenen Baufach-Literatur, welche uns mit sämmtlichen erschienenen Werken, nach dem Alphabet ihrer Verfasser bekannt

Digitized by Google

macht, eröffnet der erste Abschnitt die Bauordnung für Prag, dessen Vorstädte und Umgebung, welcher alle Verordnungen, Patente und Erlasse enthält, betreffend Bauverschönerungen, öffentliche und Privatbauten, Fabriks- und Werkstätte-Lokalitäten, die Vorschriften über Führungen, Unternehmungen Aufsicht und Einstellung der Bauten, über Rekurs, Strafgelder, Gebäudebesichtigung und Wiederherstellung, das Verfahren nach Brandvorfallen, beim Funde numismatischer und archaologischer Gegenstände. Im zweiten Abschnitt finden wir eine gleiche detaillirte Bauordnung für die Stadte Böhmens und für das flache Land. Beigegeben sind neue lithographirte Tafeln, welche zur deutlicheren Erklärung einiger Bau-Vorschriften dienen. Die übrigen Gesetzartikel, das Baufach und seine Geschäftszweige anbelangend, werden in dem zweiten Bande folgen, in welchem ein chronologisches und Sach-Inhaltsverzeichniß der Verordnungen versprochen ist. Möge er bald erscheinen. Die blos den Straßen-Bau betreffenden Verordnungen stehen in einem dritten Bande zu erwarten, in welchem gewiß der Herr Verfasser auch die Bau-Erlasse vom Jahre 1842 nachholen wird, da diese Sammlung nur bis Ende 1841 reicht. Die Ausstattung des ersten Bandes ist hinter dem Werthe desselben nicht zurückgeblieben, und empfiehlt die Landau'sche Offizin, welcher der Verlag dieser Gesetz-Sammlung zum Verdienste gereicht, als eine der ersten unseres Landes.

Dr. A.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 19. Jänner 1354 befreite Kaiser Karl IV. die Böhmen von allen Mauten, Zöllen und andern Abgaben innerhalb des deutschen Reiches.

Am 20. Jänner 1471 versammelte König Georg von Podèbrad die böhmischen Stände, um ihre Meinung hinsichtlich seines Nachfolgers zu erfahren; doch erhielt er von ihnen nur eine unbestimmte Antwort. Bald darauf, am 22. März desselben Jahrs, starb der König.

Depeschen.

Der um die Wohlthätigkeitsinstitute Prags höchst verdiente Herr Ott Edler von Ottenkron, veranstaltet Sonntag den 29. Jänner zum Besten der Hradschiner Kleinkinderbewahranstalt einen Ball im Platteis-Saale. Die edlen Bewohner Prags, welche bereitwillig alle gemeinnützigen Zwecke befördern, werden diese Gelegenheit gewiß nicht vorübergehen lassen, eine Anstalt zu unterstützen, die schon seit einer Reihe von Jahren so kräftig zur Volksbildung mitwirkt. Eintrittskarten zu diesem Balle à 1 fl. Conv. M. sind auch in der Expedition von »Ost und West« zu haben.

„Cosi fan tutte", die Benefiz-Vorstellung des verdienstvollen Bassisten, Hrn. Strakaty, findet Samstag den 21. Jänner Statt. Diese schöne Oper, die mehrere Jahre nicht auf dem Repertoir war, und die wir längst erwarteten, ist mit unsern besten Opernkräften besetzt worden, und dürfte durch das Wiedererscheinen der Mad. Podhorsky nach ihrer Krankheit ein erhöhtes Interesse haben.

A.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 12. 21. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Die Pflegetochter.

Novelle von Johann Hille.

(Fortſetzung.)

Heinrich kaufte ſich außerhalb der Stadt ein nettes Häuschen mit einem Garten, wo er in ſtiller Zurückgezogenheit der ſchönen Natur und ſeinen Erinnerungen lebte. Er dankte dem Himmel für den erſten Frühling, der ihn in ſeiner niedlichen Villa heimſuchte, und ſein Vorhaben, dieſe Kindeszeit der ſchaffenden Natur mit Beſtellung ſeines Gärtchens zuzubringen, wurde ins Werk geſetzt.

Als er eines Tages mit Uebertragung eines Roſenſtockes beſchäftigt war, bemerkte er, daß ein Stein in ſeinem Siegelringe locker geworden ſei; er ſchickte ſeinen Diener in die Stadt, denſelben wieder befeſtigen zu laſſen.

»Euer Gnaden«, ſprach dieſer, als er zurückkam, »heute habe ich eine ſeltſame Entdeckung gemacht.«

»»Und die wäre?«« fragte Heinrich.

»Unbekannt mit den Goldarbeitern Hamburgs ging ich zum Nächſten am Thore und erfuhr, daß er Ihr Landsmann iſt?«

»»Das iſt ja nicht ſo ſeltſam!?««

»Aber nicht nur aus Böhmen, ſondern auch aus demſelben Orte iſt er, aus dem Euer Gnaden ſind.«

»» Wie! aus Sch...? Iſt er ſchon alt?««

»Gott behüte; ein Mann von kaum 30 Jahren; er iſt, wie er ſagte, kaum drei Viertel-Jahr in Hamburg.«

»»Weißt Du auch ſeinen Namen?««

»Wenn ich recht gehört habe, ſo hat ihn ſein Weib Lieſsner gerufen.«

Digitized by Google

»»Was? wie? Ließner? — sein Weib? — Wie heißt sein Weib?««

»Das konnte ich nicht erfahren, aber aus Sch... muß sie auch sein; ein herrliches Weibchen mit schönen blauen Augen!«

»»Hast Du mich verrathen?««

»Euer Gnaden haben mir ja verboten, Jemanden Auskunft über Sie zu geben.«

»»Brav. Wann soll der Ring fertig sein?««

»Morgen.«

»»Dann forsche nach dem Namen seiner Frau; aber wohlverstanden, ohne mich und Dich zu verrathen!««

»Euer Gnaden können sich auf mich verlassen.«

Wer anders konnte nach seiner Beschreibung dieser Ließner sein, als jener Goldarbeiter, an den Heinrich's Pflegeschwester verheirathet war?

Anderthalb Jahre waren etwa verflossen, als er sie noch in Sch... gefunden, und nun erst drei Viertel-Jahre in Hamburg! Vielleicht — dachte er — war an jenem Abende ihr süßes Schwärmen, das ich, genug eitel, auf mich bezog, nichts anderes, als ein sorgenvolles Nachdenken über die Uebersiedlung und Anordnung des neuen Hauswesens.

Mit Wohlgefallen hing er an dem Gedanken, der Bediente habe den Namen verhört; denn weilte Therese in seiner Nähe, dann war es um seine Ruhe für immer geschehen; »sie kann es nicht sein«, überredete er sich; — »unmöglich kann das Schicksal so grausam mit mir spielen. Der morgige Tag wird mir Gewißheit bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Donnerstag den 19. »Fidelio«, Oper nach dem Französischen von Treitschke, Musik von Beethoven. Leonore: Mad. Stöckel-Heinefetter als Gast.

Fidelio und die Heinefetter! Ein Göttertrank, gereicht in goldener Schale! Es war ein interessanter, genußreicher Theaterabend, der roth in unseren Bühnenannalen bezeichnet werden sollte. Die Palme des Abends gebührt der gastirenden Künstlerin, die unstreitig eine seltene Kunsterscheinung ist. Wir haben niemals die Partie der Leonore mit solch perlender, runder und markiger Stimme, mit solcher Karheit und Großartigkeit des Tones so herzergreifend und geisterregend vortragen gehört, als es heute von Mad. Stöckel-Heinefetter geschah. Und wir haben in dieser Rolle die gefeierte Schröder-Devrient

Digitized by Google

gesehen, die uns nur im zweiten Akte dieser Tondichtung, in der Szene, wo sie in die Worte ausbricht »ich bin sein Weib« wahrhaft elektrisirte. Die Leonore der Mad. Stöckel-Heinefetter ist eine in jeder Hinsicht vollendete Kunstschöpfung. Welche hohe Ausbildung ihres reichen und schönen Stimmfondes! Welch ein Studium und Fleiß in der Auffassung wie Wiedergabe des musikalischen Charakters? Die Künstlerin hat den Tondichter meisterlich verstanden, und es war ihre vorzüglichste Aufgabe, sich in den Charakter dieser großartigen Komposition zu versetzen, und in diesem Geiste mit der größten Bestimmtheit und Genauigkeit, aber auch mit poetischer Freiheit und Leichtigkeit sich zu bewegen. Und hierin zeigte sich die Meisterin, deren volle, abgerundete, so wohlthuende Stimme zu den seltensten gehört. Die würdige Repräsentantin des deutschen Gesanges bewährte sich in der künstlerischen Tiefe, welche sie in jedes ihrer Gesangstücke legte, in der edlen Einfachheit und Würde, in der Kraft und Begeisterung des Tones. Wir erinnern nur an die große Arie im ersten Akte; wie groß und edel, wie einfach und erhaben war der Vortrag! Wie ergreifend die Scene im Kerker! Der Ausdruck der Stimme und Geberdung war im strengsten Einklang mit der musikalischen Deklamation. Das Publikum, das sich heute sehr zahlreich zu diesem Tonfeste einfand, fühlte sich so mächtig ergriffen und erhoben, als ob ihm ein neues Reich der Tonwelt aufgeschlossen worden sei. Die Aufnahme war für die Künstlerin eine höchst ehrenvolle, liebe und warme. Mad. Stöckel-Heinefetter wurde mit Beifall überschüttet, und mußte bei offener Szene wiederholt erscheinen. Die Mitwirkenden unterstützen recht löblich die geschätzte Gastin. Hr. Kunz sang den Pizarro mit allem Aufgebot seines reichen Sangtalents, und mit Klarheit und Präzision führte Hr. Schütky die Partie des Roco durch. Dem. Köckert (Marzelline) war im Spiel wie im Gesang eine liebliche Erscheinung, und die Besetzung der andern Rollen durch die HH. Emminger und Demmer eine zweckmäßige und gute. Die Leistungen der Genannten wurden recht beifällig aufgenommen, und es steht zu erwarten, daß uns bald eine Wiederholung dieser schönen Vorstellung erfreuen werde. Noch gibt es in der Böhmen-Hauptstadt eine zahlreiche Schaar von Musikfreunden, denen Beethoven's und Mozart's Töne das wahre Musikmanna ihres Herzens sind, und die ihren Geschmack nach dem 3/4 Takt der »Regimentstochter« nicht marschiren lassen. Az.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 21. Jänner 1798 starb Karl Jos. Ritter von Bienenberg, Kaurimer Kreishauptmann, im 67. Jahre seines Alters. Er hat sich um die böhmische Alterthumskunde sehr verdient gemacht; man muß jedoch bei seinen Schriften mehr auf den Kern als auf die Form sehen. Seine Hauptwerke sind: Versuch über einige merkwürdige Alterthümer Böhmens; — Geschichte der Stadt Königgrätz und der Stadt Königinhof. —

Am 22. Jänner 1782 gab Kaiser Joseph II. den Befehl zur Aufhebung der Nonnenklöster in Böhmen, mit Ausnahme der Ursulinerinnen und Elisabethinerinnen.

Depeschen.

Gestern, den 20. Jänner, gab Hr. Parish-Alvars ein — trotz der erhöhten Eintrittspreise — sehr besuchtes Konzert im Platteissaale. Ein so vollendetes Harfenspiel haben wir in Prag noch nicht gehört. Der herrlich gebildete Ton, die staunenswerthe Bravour, Kraft und Zartheit (besonders das

Digitized by Google

zauberische Pianissimo) rissen zum enthusiastischen Beifall hin. Eine detaillirtere Beurtheilung folgt im nächsten Blatte. Wir hoffen, daß der große Meister uns mit noch einem Konzerte erfreuen wird. R. G.

Alexander Dreyschock hat in Paris am 10. Jänner im Salon des Hrn. Erard vor den größten musikalischen Notabilitäten gespielt, und allgemeine Bewunderung geerntet. Näheres im Dienstagsblatte von »Ost und West.«

(Gesellschaftsball am 18. Jänner.) Die diesjährige Karnevalssaison konnte nicht schöner eröffnet werden, als es am 18. Jänner der Fall war. Alle Räume des freundlichen Saales der Sophieninsel boten an diesem Abend einen glänzenden Rahmen, um das heitere Gemälde eines in allen seinen Nuancen so anziehenden Ballfestes einzuschließen. Eine tempelartige Halle mit Blumen und Statuen geschmückt, von farbigen Kristall-Lampen erhellt, deren Lichtreflexe die weißen Mousselin-Draperien zurückwarfen, war von magischer Wirkung, und ganz geschaffen, die Idee eines Damen-Boudoirs zu verwirklichen, in welches man sich flüchten konnte, wenn eine Schleife lose wurde, eine Locke sich auflöste, oder Blumen und Kränze ihrer künstlichen Verschlingung entschlüpfen wollten. So zahlreich auch die Gesellschaft war, welche an der allgemeinen Fröhlichkeit Antheil nahm, so sehr sich Herren und Damen drängten, um die aufmunternden Tanzweisen zu benützen, so fiel doch keine Hemmung vor, welche das Vergnügen hätte stören können; denn der ordnende Geist der Ballunternehmer überwachte Alles mit energischer Strenge. Walzer, Galopps, Quadrilles, Menuets bildeten das Programm der ersten Abtheilung; Kotillon, Slowanka, Polka, Quadrille, Walzer, Galopp das der zweiten. Der um die Einführung der Kammertänze so sehr verdiente ständische Tanzlehrer Herr J. Raab, mußte mit seiner Slowanka viel Opposition erfahren; daß dieser vielseitig angefeindete Tanz dennoch durchdrang, konnte Hrn. Raab für manche Unbilden, welche er hierüber erduldet, entschädigen. Jede Neuerung dieser Art muß erst die Feuerprobe eines öffentlichen Urtheils überstehen, und daß dieses günstig ausfiel, sah man daraus, weil die Slowanka fast allgemein getanzt wurde. K.

Anekdoten.

In einer Familie ward am Weihnachtsabend über dies schöne Fest gesprochen. »Aber, Vater« — sagte die älteste der drei kleinen Töchter — »die Engel müssen doch herrlich singen; könnte ich sie doch einmal hören!« — »»Liebes Kind«« — erwiederte der Vater — »»sei nur immer brav und gut, so wirst Du die Engel singen hören.«« — »Vater« — frug die Kleine naiv — »hast Du die Engel schon gehört?« —

»Was sind Säugethiere?« fragte ein Hofmeister seinen Eleven. »»Thiere««, antwortete der Knabe — »»welche lebende Junge gebären, und rothes warmes Blut haben, z. B. die Blutegel.««

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 13. 23. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Die Pflegetochter.

Novelle von Johann Hille.

(Fortſetzung.)

Die Stunde, in welcher der Ring fertig ſein ſollte, erſchien, und der Bediente ging, ihn zu holen. Voll Unruhe und in der geſpannteſten Erwartung, einen andern Namen zu hören, trat Heinrich dem Zurückkehrenden mit der Frage entgegen: »Biſt Du meinem Auftrage nachgekommen?«

»»Allerdings««, ſagte der Bediente; »»ſie heißt Thereſe, ein wunderſchönes Weibchen, von der ich wünſchte, ſie wäre noch ein Mädchen. Da iſt der Ring.««

»Verlaß mich.« Der Bediente ging.

Nun iſt's gewiß, rief er aus, ſie iſt hier in Hamburg, in meiner Nähe. Eine eigene Ironie des Schickſals hat ſie mir nachgeſendet, um meinen Schmerz aufs neue aufzuſtacheln. Es iſt ſüß, an die entfernte Geliebte zu denken, aber ſchrecklich und herzzerſchneidend, den für ewig verlornen Gegenſtand eines geträumten Glückes unaufhörlich ſeinem Geiſte vorſchweben zu ſehen. Es kann — es darf nicht ſo bleiben.

Gedankenvoll ſetzte er ſich auf's Sopha, während Hunderte von Plänen ſich in ſeinem Kopfe kreuzten. Längere Zeit hatte er dem freien Spiele ſeiner Phantaſie gelauſcht, als er aufſprang und mit dem Ausruf: »Adolf, Adolf! ich folge deiner Mahnung«, die Feder ergriff und an ſeinen Freund ſchrieb.

Statt der Antwort, erſchien am andern Tage Adolf ſelbſt. »Schon wieder eine Blaſe in Deinem Gehirn?« ſprach dieſer zu ihm; »doch die Kriſis Deiner Schwärmerei ſcheint überſtanden, denn Du

Digitized by Google

gehst in Deine Heimath zurück; ich bin überzeugt, daß Dir dort heilsamer Balsam für Deine Wunde entgegen duften wird.«

»»Adolf««, entgegnete Heinrich, »»wozu mich noch mit spottathmenden Reden hinhalten? Ich will, ich kann, ich darf nicht länger hier bleiben, um nicht etwas zu thun, was in Deinen Augen als das Maximum meiner Schwärmerei erscheinen würde. Ich kann sie nicht mehr besitzen, darum will ich sie auch nicht mehr sehen. Vater und Mutter werden mich als ihren verlornen, wieder gefundenen Sohn mit tausendfacher Freude an ihre Brust drücken; warum sollte ich ihnen noch dieses Glück vorenthalten? Möglich auch, daß ich dort von meiner Krankheit genese.««

»Ich muß Dir beistimmen«, erwiederte Adolf; »hier sind fünfzigtausend Gulden, Dein Antheil an meiner Handlung; möge diese Summe Dir reiche Früchte tragen.«

»»Laß Dich umarmen, Bruder, daß Du so bald meinen schönsten Wunsch erfülltest.««

»Nimm meinen ganzen Segen, meine aufrichtigsten Wünsche für Dein künftiges Wohl hin, und sei glücklich im Schooße der Deinen; glücklicher, als Du hier in Hamburg warst.«

»»Noch Eins, lieber Adolf; bin ich fern von Dir, so möchte ich doch ungern von Dir vergessen werden. Darum verschmähe nicht ein Geschenk von mir, das Dich an Deinen entfernten Freund Heinrich erinnern möge. Nimm dieses mein Gartenhaus hin, und so oft Dich ein schöner Sommertag in der von mir angelegten Laube begrüßt, denke an den Sommer, an den mir ewig unvergeßlichen Sommer unserer Freundschaft.««

»Ich nehme Dein Geschenk mit wärmstem Danke an; sei versichert, daß ich Deine schnelle Abreise noch lange betrauern werde.«

(Fortsetzung folgt.)

Herr Parish-Alvars in Prag.

Bei so vielen, meist gehaltlosen musikalischen Akademien mußte es jedem Kunstfreund wohlthun, für all die früher erlittene Qual, von den Zauberklängen eines vollendeten Virtuosen überrascht und reichlich entschädigt zu werden. Herr Parish-Alvars, längst schon der Musikwelt als erster jetzt lebender Harfen-Virtuose bekannt, bewährte auch in unserer Stadt seinen wohl verdienten Ruf, als er den 20. Jänner um 5 Uhr nachmittags im Platteis-Saale ein sehr besuchtes Konzert gab, worin er zwei von ihm komponirte Phantasien über Motive aus den Opern: Moses und Lucrezia di Borgia, vortrug, und mit einem Duo für Harfe und Pianoforte schloß — einer Kompo-

Digitized by Google

stion von zwei Vätern; nämlich vom Konzertgeber und von Czerny, also eine Doppelvaterschaft, die selten segenreich wirkt.

Ueber die Art und Weise, wie Hr. Parish-Alvars die drei Piecen vortrug, bedarf es keines langen Referats, denn die wenigen Worte »daß er alles mit höchster Vollendung ausführte, und jede Erwartung übertraf« reichen hin, um Allen, die dem Konzerte nicht beiwohnten, den Standpunkt anzudeuten, auf welchem Hr. Parish-Alvars als Künstler steht. Es wäre auch sehr sonderbar, wenn man beim Vortrag eigener Kompositionen und einer so eminenten, ja vergeistigten Technik, noch von Rundheit, Gleichheit und Reinheit des Tones sprechen wollte, nachdem vorauszusetzen ist, daß jeder Virtuose seine Tondichtungen wohl am besten darstellen kann. Die feierliche Stille, mit der die Anwesenden auf das Zauberspiel des Künstlers horchten, und der stürmische Beifall nach jedem Stücke, der erst nach mehrmaligem Erscheinen des Virtuosen endete, möge ihm für die herzlichste Anerkennung seiner glänzenden Virtuosität gelten.

Eingeleitet wurde das Konzert mit einer über Motive der Oper »Lucia di Lammermoor« von C. Lewy für das chromatische Waldhorn komponirten Phantasie, die von dem nicht mehr kleinen Richard Lewy ausgeführt, und vom Komponisten am Pianoforte begleitet wurde. Als Mittel-Piece wurde ein Gesangstück, wenn ich nicht irre, aus der Oper »Tasso«, von Fräul. Sidonia Sänger vorgetragen. Fräul. Sänger hat eine frische Stimme, die aber noch einer sorgsamen Pflege bedarf. Ruhige Haltung des Körpers, und eine nachhaltige Uebung der Skalen und Solfeggien waren von jeher die besten Heilmittel gegen unzählige Gebrechen des Gesanges, die sich oft, ohne daß der Lehrer dafür kann, des Schülers bemächtigen. Uebrigens halte ich die Wahl der Piece für eine verfehlte, da sie die Kräfte der jungen Produzentin zu sehr in Anspruch nahm, und dadurch den beabsichteten Erfolg schwächte. Rationeller Fleiß und Vertrauen zum Meister, bringt den Schüler, eher als er glaubt, ans Ziel.

Es fehlt hier an Raum, die Leistungen der HH. Richard und Karl Lewy, die ich schon aus früherer Zeit von der vortheilhaftesten Seite kenne, näher zu besprechen; ich bemerke nur, daß sie mit Liebe und redlichem Eifer zum Gelingen des Ganzen beitrugen.

Schließlich erlaube ich mir noch die Frage, — warum fast alle Virtuosen fruchtlos bemüht sind, für Rossini, Donizetti et Compagnie auch in Konzert-Sälen die Ansässigkeit zu erzwingen? — denn in dem ganzen Konzert wurde uns niemand Anderer vorgeführt, als Rossini und Donizetti, die doch Jeder zur Genüge schon kennt.

W. J. Tomaschek.

Doppelter Meuchelmord mit Brandlegung.

In Hollowaus (Bidschower Kr.) ereignete sich am 19. Jänner folgender gräßlicher Mord. Der dortige Amtsdiener, 41 Jahre alt, stand an dem genannten Tage früh um 4 Uhr auf, machte Licht, versetzte seinem 17 Jahre alten Weibe und seinem einjährigen Kinde, welche beide schliefen, mit einer Hacke einen Hieb in die rechte Schläfegegend, wodurch mehrere Schädelknochen zerschmettert wurden; als das Weib wimmerte, ging er zu einem Tische, nahm ein scharfgeschliffenes Rasirmesser aus der Schublade, und schnitt sowohl seinem Weibe als auch seinem Kinde den Hals durch. Hierauf legte er unter die Bettstelle Feuer an, versperrte seine Wohnstube und ging in das Schloß, wo er abermals Feuer anlegte. — Während des beiderseitigen Mordes rauchte er eine Pfeife Tabak! — Ein altes Weib in der Nähe seiner Wohnung war

Digitized by Google

wach, aufmerksam gemacht durch den Qualm und üdeln Geruch, sah sie nach und machte Larm, worauf schnell dem Weiterverbreiten der Flammen Einhalt geschah. Als der Mörder seinen Plan vereitelt sah, das Schloß anzuzünden, und durch diesen Brand die Aufmerksamkeit von den gemordeten Personen abzulenken, brachte er sich zwei, jedoch nur oberflächliche Halsschnitte bei, versteckte sich in einem Schlauche einer im Schlosse befindlichen Kloake, wurde jedoch bald entdeckt, zur Haft gebracht, und bereits dem Kriminalgerichte übergeben. Die beiden Leichen waren durch die Flammen, die von den Seiten des Bettes nach aufwärts schlugen, bedeutend entstellt, doch wurden die tödtlichen Verletzungen sichergestellt. — Der Mörder gestand bereits die That ein, ohne jedoch bis jetzt den Beweggrund, welcher ihn zu dieser gräßlichen That verleitete, angegeben zu haben. Er war früher Soldat, und seit einigen Jahren als Amtsdiener angestellt, lebte mit seinem Eheweibe anscheinend stets im Frieden, und war in seinem Dienste ordentlich. Spuren einer Geisteszerrüttung sind durchaus nicht vorhanden, so wie seine That alle Ueberlegung voraussetzt und planmäßig geschah; er verweigerte einem seiner Bekannten diese Nacht hartnäckig eine Unterkunft, und entfernte ihn mit Ungestüm. — Welche Motive ihn leiteten, wird erst die weitere Untersuchung und Erhebung aufklären. —

Ludomir.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 24. Jänner 1466 wurde Johann Slechta von Wžehrd geboren, Sekretär König Wladislaw's II., ein Mann von ausgezeichneter Gelehrsamkeit, Zeitgenosse und Freund des berühmten Bohuslaw Hassenstein von Lobkowic.

Depesche.

Sonntag den 15. l. M. war im Saale der Sophieninsel die Musikprobe zu dem Kinderballe des kön. ständ. Tanzmeisters Hrn. Raab vor einem ziemlich zahlreich versammelten Publikum. Von den dreizehn Nummern des Programms nennen wir die »Jubel-Quadrillen« von Strauß, »Kavallerie-Galopp« von Procházka, »die Troubadours«, Walzer von Lanner und »Walzer über Motive aus der Oper: Marie« von Procházka, die besonders gefielen und mit Applaus begrüßt wurden. Für »Mazur« waren zwei Nummern, beide gingen spurlos vorüber. Nach der dritten Nummer wurde Hrn. Raab's Musik zu seiner »Slowanka« verlangt; zum guten Glück hatte sie Hr. Kapellmeister Procházka zufällig bei sich; Beifall — nicht ohne einige Opposition — folgte jeder Abtheilung. Was die Exekutirung im Allgemeinen betrifft, können wir Hrn. Kapellmeister Procházka und seiner Musikbande nur alles Rühmliche nachrufen.

J. H.

Anekdote.

»Warum gibt es weiße, braune und schwarze Menschen?«, fragte der Lehrer. »Warum sind z. B. Afrikaner dunkelfärbig?« — »»Weil sie mit Chokolade übergossen sind««, antwortete der Knabe, der die Afrikaner nur beim Theetische kennen gelernt hat.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 14. 25. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt; Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Die Pflegetochter.

Novelle von Johann Hille.

(Fortſetzung und Beſchluß.)

Etwa vierzehn Tage darauf, an einem ſchönen Abend, ſaß Heinrich's Vater unter der Linde, die ſein Haus beſchattete. Er ſah bald auf ein Papier, das er in der Hand hielt, bald auf das Grün der vor ihm ausgebreiteten Wieſe, und ließ zuweilen leiſe die Worte hören: »Heinrich, Heinrich! warum haſt Du mir das gethan?! — Du haſt meine Haare vor der Zeit gebleicht, und mir das Grab näher gerückt. Böſer Sohn! Du warſt hier, und hinterließeſt mir nichts als dieſen Zettel, der uns die letzte Hoffnung, Dich wiederzuſehen, vollends raubte.« — Da trat eine Jungfrau aus dem Hauſe, auf deren blaſſem Antlitz der nagende Gram des Herzens zu leſen war. »Komm, meine Tochter«, rief ihr der Alte zu, »geleite mich auf mein Zimmer, ich fühle mich ſehr ſchwach. O Heinrich, das habe ich Dir zu danken.«

Eben, als der Alte ſich erhob, um auf die Jungfrau geſtützt, dem Hauſe zuzuwanken, kam ein Poſtwagen herangefahren, hielt am Hauſe, und — Heinrich ſank in die Arme ſeines Vaters.

Stumm und mit gefalteten Händen ſtand die erröthende Jungfrau da, die Heinrich, als er ſich von der Bruſt ſeines Vaters losgewunden hatte, mit den Worten: »O ihr Mächte des Himmels, meine Thereſe!« in ſeine Arme ſchloß und an ſein Herz drückte. Auch die Mutter kam herbei, und küßte unter Freudenthränen ihren wiedergefundenen Sohn.

»Thereſe!« rief Heinrich, »iſt's möglich, daß Du hier biſt? Biſt Du mir vorausgeeilt, oder warſt Du nie in Hamburg?«

Digitized by Google

»»Was sagst Du, mein Heinrich?««

»Wie? Du wärst also nicht Ließner's Weib — nicht in Hamburg gewesen?«

»»Mein Sohn««, nahm der Vater das Wort, »»Deine außerordentliche Voreiligkeit, mit der Du B. verließest, ohne uns Deinen neuen Aufenthaltsort anzuzeigen, hat Dir und uns unnennbaren Kummer gebracht. Kaum hatten wir Deinen Brief erhalten, als ich Dir sogleich schrieb, daß Deine Erklärung die Hochzeit rückgängig gemacht habe, und Theresia Dir angehören solle. Was Du in dem Briefe über sie und mich schriebst, war ganz richtig; und der seltene Gehorsam, und die überaus große Herzensgüte, mit der sie sich zu diesem Opfer entschloß, machte sie meinem Herzen eben so theuer, als meine Tochter Karoline. Ließner ward abgewiesen, und fand bald darauf eine andere Braut, eine andere Therese.««

»Gerechter Gott! so habe ich mich selbst getäuscht, und zwecklos in der Welt umhergetrieben! Aber Ließner ist in Hamburg.«

»»Möglich. Er verkaufte sein Haus, und da Dein Bruder August auch ein Geschäft beginnen wollte, kaufte ich es für ihn an.««

»Und der Zufall wollte«, fiel Therese ein, »daß ich gerade zu jener Zeit, als Du nächtlicher Weile unser Dorf besuchtest, wegen einiger Wirthschaftsangelegenheiten einige Tage dort wohnte. In derselben Nacht, als Dein Briefchen, das ich stets an meinem Busen verberge, durch's Fenster fiel, waren meine Gedanken unausgesetzt auf Dich gerichtet.««

»Mein Engel!« drückte sie Heinrich an seine Brust.

»»O Heinrich, Du hast mir und unsern Eltern viele, viele böse Stunden gemacht.««

»Aber Therese, wußtest Du denn nicht, daß ich Dich so heiß liebte? oder gehörte Dein Herz nicht mir? Wie war es möglich, daß Du einem Andern Deine Hand geben wolltest?«

»»Schweig, Heinrich««, entgegnete der Vater, »»ich war Schuld; jetzt ist sie Dein, frage nichts mehr.««

Bald darauf übernahm Heinrich die Geschäfte seines alten Vaters.

Nun wurden abermals Vorbereitungen zu Theresen's Hochzeit getroffen, und Heinrich unterließ nicht seinen Freund Adolf davon zu benachrichtigen, und Tag und Stunde der ersehnten Trauung zu bezeichnen.

Digitized by Google

Als man am Hochzeitsmorgen eben im Begriffe war, zur Kirche zu fahren, rollte ein Wagen vor Heinrich's Haus, aus dem ein fremder Herr mit einer Dame ausstieg. — Es war Adolf mit seiner Adelheid.

Heinrich, entzückt über diese schöne Ueberraschung, bot Alles auf, seinen Freund aufs Beste zu bewirthen.

Adolf blieb noch acht Tage bei dem neuen Ehepaar, und trennte sich sodann auf immer von seinem nun geistig und körperlich geheilten Freunde.

Parish-Alvars *).

(Biographische Skizze.)

Dieser Fürst der Harfenspieler, Eli Parish-Alvars, wurde im Februar 1810 zu Teignmouth in Devonshire geboren, wo sein Vater Organist war. Er begann 1820 sein Studium unter Bochsa, ging nach Italien 1828, studirte Gesang und Kontrapunkt unter Guglielmo und Leidesdorf zu Florenz. 1830 kehrte er nach England zurück, reiste bald darauf nach Hamburg Dänemark und Schweden, wo er Konzerte gab, und in Kopenhagen und Stockholm bei Hofe spielte; auf dieser Reise besuchte er Petersburg und Moskau, und gab dort ebenfalls Konzerte. Von hier ging er nach Konstantinopel, spielte zweimal vor dem Sultan; 1832 besuchte er Oesterreich, Ungarn, die Schweiz und Frankreich, reiste dann durch die Schweiz nach Italien in Begleitung des berühmten Thomas Field, der sich lange Zeit in Rußland aufhielt, und ward in der Scala als erster Harfenspieler engagirt, 1834. Zwei Jahre später ging er nach München, von dort nach Wien, wo er unter Sechter und dem Kapellmeister Ignaz Seyfried mit großem Eifer Fuge und Kontrapunkt studirte, auch wurde er an dem k. k. Hofoperntheater als erster Harfensolospieler engagirt, und fand bei seinem jedesmaligen Auftreten von Seite des Publikums die ausgezeichnetste Aufnahme. Um diese Zeit komponirte er viele Werke, sowohl für die Harfe als auch für das ganze Orchester, welche in öffentlichen Konzerten und im k. k. Hofoperntheater zur Aufführung gebracht, mit einstimmigem Beifall von allen Musikern und Kunstkennern aufgenommen wurden. 1841 durchreiste er Deutschland, spielte in allen Hauptstädten, gab Konzerte in Dresden, Leipzig ꝛc., und kehrte gegen Ende April durch Holland nach England zurück, wo er mit dem Befehle vor J. Majestät zu spielen beehrt wurde. Zum ersten Male spielte er öffentlich den 18. April in einem philharmonischen Konzerte. Sowohl in Hinsicht des Tones, als auch der Ausführung, ist er ein außerordentlicher Künstler und steht unvergleichlich erhaben über allen seinen Zeitgenossen, die je in England gehört wurden. Seit seiner Ankunft daselbst wurde beinahe kein Konzert gegeben, dessen Glanzpunkt er nicht gewesen wäre. Herr Parish-Alvars hat viele Werke für die Harfe mit ganz neuen Effekten und Kombinationen herausgegeben, und es gelang ihm, durch große Beharrlichkeit und tiefes Studium sein Instrument zu jener hohen Stellung emporzubringen, die es sowohl in Hinsicht seiner großen Fähigkeit für Harmonie, als auch seiner poetischen Natur verdient.

---

*) Aus Nr. 9 der von August Schmidt trefflich redigirten »Wiener Musikzeitung.«

Digitized by Google

Während seines Verweilens in der Türkei und in Kleinasien machte er Sammlungen von Orientalischer Musik, welche er, wie wir vernehmen, zu veröffentlichen gedenkt, und welchen es der Berühmtheit des Verfassers wegen an einer großen Verbreitung nicht fehlen kann.

Begeistert von enthusiastischer Liebe für seine Kunst, hat er, obgleich erst im 33. Jahre, jedes Land Europa's bereist, und ist mit einem reichen Schatze musikalischer Kenntnisse zurückgekehrt, von welchem wir bis jetzt nur die Erstlinge genossen haben.

So weit die „Dramatic and Musical Review." Wir haben noch zur Ergänzung dieses Aufsatzes beizusetzen, daß Parish-Alvars, nachdem er aus seiner Heimath zurückgekehrt, sich hier mit seiner Schülerin, der bekannten Künstlerin auf der Harfe, Melanie Lewy, der Tochter des verdienten Musik-Professors Lewy, vermählte und, wie bereits in diesen Blättern angezeigt, vor Kurzem mit seiner Gattin und ihren beiden Brüdern Karl und Richard Lewy eine Kunstreise nach Norddeutschland angetreten habe.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 23. Jänner 1117 starb Bozetěcha, Gemahlin des ersten böhmischen Chronisten Cosmas (Domdechants bei St. Veit) und Mutter des berühmten Heinrich Zdik, Bischofs von Olmütz, eines der durch Geist, Wissenschaft und Tugend ausgezeichnetsten Prälaten des 12. Jahrhunderts.

*) Am 25. Jänner 1431 wurde die Stadt Plauen im Voigtlande von den Taboriten in Asche gelegt.

Depeschen.

Morgen Donnerstag den 26. um 5 Uhr Abends wird Herr Parish-Alvars, unter Mitwirkung der HH. Karl und Richard Lewy sein zweites und letztes Konzert im Platteisſaale geben.

Die Sophienakademie feiert übermorgen Freitag den 27. das Geburtsfest Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie. Um 10 Uhr versammeln sich die sämmtlichen Mitbegründer, Mitglieder und Schüler in dem Akademielokale, wo vor dem festlich geschmückten Bildnisse der obersten Schutzfrau, der Chor „Boże wyslyš naše wolánj", gesungen wird. Nach einer Anrede an die Eleven, begibt sich die ganze Versammlung um 11 Uhr zum feierlichen Hochamte in die Skt. Gallikirche. Bei diesem wird die Akademie geistliche Chöre von Vittoria, Kaiser, Klein, d'Astorga, Jomelli, d'Agostini ꝛc. vortragen. Abends findet in dem Akademielokale eine Salonunterhaltung Statt.

Uebermorgen Freitag den 27. Jänner wird zum Vortheil der Dem. Ant. Schikaneder, aufgeführt: »Die Memoiren des Teufels«, Lustspiel in drei Aufzügen nach Etienne Arago und P. Vermond bearbeitet von Kupelwieser. Da dieses Lustspiel in Wien mit großem Beifall aufgenommen wurde, und die besten Kräfte unserer Bühne darin beschäftigt sind, so läßt sich ein zahlreicher Zuspruch erwarten.

Sonntag den 29. Jänner findet die Musikprobe zu dem von Hrn. Tanzmeister Lenners am 15. Februar abzuhaltenden Gesellschafts- und Kinderball im Badsaale um 4 Uhr Statt.

*) Der 24. Jänner war in der vorigen Nummer mitgetheilt.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 15. 26. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Nachruf.

An Emanuel Grafen Chotek.

Du ſchiedeſt ſanft und gottergeben,
Du ſprachſt: »Gott! Laß zu künft'gem Heil
Die vielgeliebten Brüder leben,
Mein Tod ſei für ihr Leben feil.«

Du wußteſt nicht, daß Elternherzen
Mit gleicher Lieb' jedwedem Kind,
Mit gleicher Luſt, mit gleichen Schmerzen,
Mit gleicher Sorg' ergeben ſind.

O Schutzmagnet, wenn's drohend wettert —
Damit der Blitz des Todes nicht
Dein theu'res Brüderpaar zerſchmettert,
Zogſt Du an Dich des Todes Licht.

Noch mehr der Liebe! — Dein Begehren
Ging nach dem Himmel ſchon ſo bald,
Verſtorbnen Brüdern zuzukehren
Dich mit der Jugend Allgewalt.

So ſtarbſt Du denn in heil'ger Liebe —
Gott ſchenkte Dir dies frühe Glück;
Denn, daß ſein Recht der Himmel übe,
Nimmt er den Himmliſchen zurück!

— r —

Böhmiſche Denkwürdigkeiten.

Unter mehreren Kriegshelden zur Zeit Maximilian des II., zeichnete ſich zu Pilſen Lukas Zjdek aus (vielleicht ein Enkel des Paul Zjdek unter Georg dem König), ein Schrecken aller Schläger. Es traf ſich, daß zwei Bürger, Adam Ottomar und Wáclaw Slanina, ein Fleiſchhauer, beide verdiente Kämpen im Türkenkriege, zur Ent-

Digitized by Google

scheidung eines Zankes, ein Turnier auf öffentlichem Platz zu geben, Erlaubniß erhielten. Slanina fürchtete sich vor Ottomar, der kein Riese, aber sehr kräftig, muthig, und besonders zu Pferde vorzüglich war. Daher wurde heimlich ausgemacht, Lukas Zjdek möchte in Slanina's Rüstung verkappt auf dem Kampfplatze erscheinen. Es geschah. Ottomar reitet heran an das Haus seines Gegners; er findet es verschlossen, sieht aber den Feind ganz in Panzer gehüllt schon zu Roß dastehen. Er redet ihn an, bekommt keine Antwort, und die List ahnend, ruft er: »Wärest Du auch Lukas Zjdek, ich wag's mit Dir, nur werde das Antlitz geschont.« Indessen tritt die Mutter Ottomar's unter die Menge, in der Hand einen Beutel mit 500 Thalern gefüllt, und weil sie den verkappten Lukas ahnt, ruft die muthige Frau: »Sieh Zjdek, wenn Du meinen Sohn überwindest, oder ihn lebendig oder todt vom Pferde wirfst, gehören diese 500 Thaler Dein!« Beim ersten Anlauf stürzen die Rosse zusammen, die Reiter bleiben in ihren Sätteln. Zufällig trifft Lukas Ottomar's Gesicht, darüber entrüstet, schlägt dieser den Helm auf und schreit: »Lukas, wenn man schändlich sein Wort bricht, so öffne ich das Visir, jetzt gilts um Ehre!« Und so wurde denn gekämpft bis zur Dämmerung. Noch viel waren beide bemüht, sich vom Pferde herabzuringen; keiner war es im Stande. Die Mutter trug ihre 500 Thaler wieder nach Hause.

1579 boten die Pilsner dem Kaiser Rudolf II. einen zweimonatlichen Tribut von dem Biereinkommen — von jedem Faß nämlich einen weißen Groschen — zum Geschenk. Rudolf dankte ihnen in einem huldvollen Schreiben, machte sie landtafelfähig mit denselben Privilegien als die Prager, unter der Bedingung, keinen Akatholiken zu dulden, ihre Kinder nur in katholische Schulen zu schicken, keine verbotene Bücher und Bilder verkaufen zu lassen.

Im Jahre 1596 wüthete in Pilsen eine pestartige Krankheit den Sommer hindurch bis zu Martini so, daß 60 Familienväter, und sonst noch über 1400 Menschen starben. Weil die Friedhöfe nicht genügten, wurde im Kirchhofe der Kirche St. Margareth, beim schwarzen Kloster zwischen dem Spital und dem Eingangsthore eine große Grube gegraben, worein man die Leichen reihenweise legte. Nachts fiel ein trunkener vorübergehender Pfeifer (Fistulator) in den Graben,

Digitized by Google

der, denn an Schlaf war in seiner Lage nicht zu denken, alsbald seinen Dudelsack anstimmte, und die Nachbarschaft in Aufruhr brachte.

Die Bühne.

Freitag den 20. »Emilie Galotti«, Trauerspiel von Lessing.

Eine gute, aber schwach besuchte Vorstellung. In Betreff der Darstellung verweisen wir auf unsere früheren Referate hierüber.

Samstag den 21. zum Vortheil des Hrn. Strakaty: „Cosi fan tutte“, Oper in zwei Akten von Mozart.

Hr. Strakaty hat sich das größte Verdienst um unsere Bühne und den vollsten Anspruch auf den Dank aller Musikfreunde erworben, daß er diese bei uns längst vergessene Oper wieder aufs Repertoir brachte. Welch eine herrliche, feurige Musik, aus der uns ein echt geniales Leben entgegensprüht! Welche Melodienfülle, groß genug, um hundert andere Opern reichlich auszustatten! Welche tiefe Charakteristik aller Personen und Situationen sowohl durch Melodie als durch die bis ins kleinste Detail meisterhafte Instrumentation. Und dabei kein Haschen nach Charakteristik, sondern überall der glückliche Wurf des Genies. Wahrlich, diese Melodien und Harmonien umstricken uns mit einem so süßen Zauber, daß wir darüber die gehäuften Unwahrscheinlichkeiten der Handlung, und überhaupt die Jämmerlichkeit des Textes vergessen. Wenigstens sollten dies alle Zuhörer übersehen! Es wäre gewiß eine würdige Preisaufgabe, einen neuen guten Text zu dieser köstlichen Musik zu liefern, wie dies durch Wilhelm von Waldbrühl, den genialen Dichter und Kunstkritikers, für den »Idomeneo« geleistet wurde. Warum führt man den »Idomeneo« mit diesem Texte nicht auf? — Die Aufführung der Oper war im Ganzen gut. Wir können uns glücklich schätzen, zwei solche Sängerinnen, wie Mad. Podhorsky und Dem. Großer zu besitzen; beider Leistungen waren sehr ausgezeichnet, und wurden mit dem lebhaftesten Beifall belohnt. In Bezug auf Mad. Podhorsky kam noch die herzliche Freude dazu, daß sie nach längerer Krankheit heute zum ersten Mal auftrat, und uns den Beweis gab, daß ihre Stimme nicht gelitten habe. Auch Hr. Strakaty (Doktor Alfonso), Hr. Emminger und Hr. Schütky (die beiden Offiziere) führten ihre Partien recht gut durch. Ueber die Fortschritte, welche Dem. Köckert im Gesange macht, muß sich jeder Theaterfreund freuen; ihr Spiel war wie immer vortrefflich. R. G.

Sonntag den 22. wurde zum dritten Male »Nacht und Morgen«, nach Bulwer von Birch-Pfeiffer, bei besuchtem Hause gegeben.

Montag den 22. »Maria von Medicis«, Lustspiel von Perger.

Wir können diesem Stücke seine Armuth an Erfindung, seine Tendenzlosigkeit nachsehen, nur nicht die trockene Langsamkeit, mit welcher sich die Handlung fortzieht, nicht die Langeweile, die sehr viele Szenen recht unbehaglich macht, was um so unverzeihlicher ist, da der Verfasser nie mit und auf der Bühne Vertrauter ist, oder zu sein scheint. Das Spiel der Beschäftigten haben wir bereits besprochen, und wir gedenken wiederholt der schönen Leistungen der Demoiselles A. Weißbach, Frey, so wie der HH. Fischer und Polawsky.

Az.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 26. Jänner 1505 hielten die Altstädter eine Rathsversammlung, worin sie beschloßen, die Altstadt mit der Neustadt zu verbinden, und so eine Stadt

Digitized by Google

zu bilden, allein, wegen der Widersprüche der Neustädter ist dies nicht zu Stande gekommen.

Am 27. Jänner 1547 starb, 44 Jahre alt, im Wochenbette, die Königin Anna, Wladislaw's II. Tochter, Ferdinand I. Gemahlin, Mutter Maximilian II., die allgemein verehrte Beschützerin und Wohlthäterin der Witwen, Waisen und Dürftigen. Bei ihrem Leichenbegängniß erschienen die Böhmen zuerst in schwarzen Kleidern.

Karneval-Telegraph.

So wie durch eine Reihe von Jahren, gibt auch im diesjährigen Fasching der Tanzlehrer, Herr Ignaz Link, einen Kinderball, aber nicht wie bisher, in seinem Lehrsaale am Roßmarkte, sondern in den geräumigen Lokalitäten der Sophien-Insel. Derselbe findet am 20. Februar, und die Musik-Probe zu demselben schon am 2. Februar ebendaselbst Statt. Die Musik ist dem Hrn. Kapellmeister Liehmann übertragen. Z. H.

Anzeige.

So eben ist das erste Heft der allgemein beliebten »Erinnerungen« (redigirt von Heinrich Urbani, herausgegeben von C. W. Medau) für 1843 erschienen; wir finden darin eine vaterländische Erzählung: »Maria Rosa, oder die Schreckensnacht auf dem Wyšehrad«, von dem geschätzten Novellisten Viktor Aneck, dann das Portrait der Kronprinzessin von Baiern, Maria, die Abbildungen der Denkmäler Gellert's (in Leipzig) und Kosciuszko's (in West-Point), mit erläuternden Texten. Besonders reich aber ist das »Zeithistorische Feuilleton« ausgestattet, welches in 30 Rubriken eine Menge zeitgemäßer und interessanter Miszellen mittheilt.

Der ganze Jahrgang der »Erinnerungen«, bestehend in 12 Heften (48 Bogen Text und 48 Lithographien) kostet 2 fl. 24 kr. Conv. Mze.; sie erscheinen für das laufende Jahr in einer Auflage von 8000 Exemplaren.

Anekdote.

Vor einiger Zeit kam ein Friseur, welcher graue Haare zu Perücken suchte, in das Armenhaus zu St. Bartholomäus, und frug unter Anderm auch eine über hundert Jahre alte, sehr lustige Pfründlerin, ob sie ihm einen Theil ihrer Haare gegen Bezahlung überlassen wollte. Lachend erwiederte sie, wie viel er dafür zu geben gesonnen sei? — »Dreißig Kreuzer« — war die Antwort. — »»Nun gut««, — sagte die Alte, — »»schneiden Sie ab, so viel Sie wollen — ich kann mir dafür einen Kaffee kochen; — aber Eins beding ich noch, daß Sie mich nach dem Haarschneiden, recht schön frisiren.«« Der Friseur versprach es; und nachdem er der Alten die Haare geschnitten, machte er ihr mit dem Brenneisen die schönsten Locken. Hierauf stellte sie sich vor den Spiegel und lachte herzlich über diese Metamorphose. Aber die lustige Sache nahm einen traurigen Ausgang. Denn die gute Alte konnte aus dem Lachen nicht herauskommen, was sie so aufregte, daß sie mitten im Lachen plötzlich der Schlag traf. — Wir wissen nicht, ob dies nicht die nämliche Alte war, über welche die »Bohemia« in Nr. 140 des vorigen Jahrgangs Einiges mittheilte.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 16. 28. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Rathet!

Daß ich ſie Euch verhehle,
Den Liebling meiner Seele?
Das fällt mir nicht im Traume ein,
So nannte ich ſie niemals mein.

Nicht hinter Schloß und Riegeln,
Mit freien Engelsflügeln,
So ſchwebt ſie mitten unter Euch,
Die Erde iſt ihr Himmelreich.

Seht ihr ſie auf dem Balle,
Erkennt Ihr leicht ſie Alle,
Seht Euch, ich meld' es ohne Ruhm,
Nur immer nach den Hübſchen um.

Doch ſucht ſie nicht in Seide,
Im goldnen Schimmerkleide;
Mein Liebchen iſt ganz einfach weiß,
Im Haargeflecht ein grünes Reis.

Und iſt Euch dies zu trüglich,
Und nicht genug bezüglich,
So will ich Eins noch Euch vertrau'n,
Ihr müßt recht in die Augen ſchau'n.

Da werden alle funkeln,
Die blauen und die dunkeln;
Doch eines wird voll Sonnenſchein,
So durch und durch voll Himmel ſein.

Das iſt das Aug der Lieben;
Was ſollte ſie betrüben?
Sie gab ja heut all ihr Geſchmeid
Dem Erzgebirg auf Brod und Kleid.

A. Zyma.

Digitized by Google

Die Bühne.

Dienstag den 24. »Marie, die Regimentstochter«, Oper von Donizetti.

Das Haus war abermals voll und die Aufnahme glänzend. Das Glück, das diese Oper bei uns gemacht, und das keineswegs Zeuge ihres Kunstwerthes ist, noch sein kann, beruht einerseits in dem trefflichen Spiele und Gesange der Dem. Großer, und anderseits in dem pikanten, soldatischen Benehmen eines Mädchens, das in glänzendere Verhältnisse gebracht, in unbewachten Augenblicken in ihren früheren Ton fällt. Az.

Mittwoch den 25. »Eine Nacht im Gefängniß«, Lustspiel nach dem Französischen von Dr. Römer.

Der heute Statt gefundene Aeskulap-Gesellschaftsball war auf den Besuch dieser Vorstellung von ungünstiger Wirkung. Das Spiel der Beschäftigten ist oft erwähnt worden.

Donnerstag den 26. »Die Gibellinen«, Oper von Meyerbeer. Beatrice: Mad. Stöckel-Heinefetter als Gast.

An Beifall wird es dieser Oper, in welcher der Typus ihrer Zeit wie ihres Geburtsortes deutlich ausgeprägt ist, nie fehlen, besonders wenn die Partie der Beatrice einer ausgezeichneten Darstellerin wie vortrefflichen Kunstsängerin anvertraut ist. Mad. Stöckel-Heinefetter vereint beide Eigenschaften, und ist unter den theatralischen Sangvögeln eine rara avis. Die Künstlerin führte ihren Charakter in musikalischer wie mimischer Hinsicht meisterhaft durch. Ihr seelenvoller schöner Gesang ward durch die getreue künstlerische Darstellung noch erhöht, so daß sich die Zuhörer geistig und gemüthlich aufgeregt fühlten. In den beiden letzten Akten war der Gesang der Mad. Stöckel-Heinefetter von wahrhaft tragischer Wirkung. Wir brauchen nicht zu erwähnen, daß die Leistung der geehrten Gastin mit den seltensten Beifallsbezeigungen aufgenommen wurde. Ueberhaupt erfreute sich die ganze Aufführung einer lebhaften Theilnahme, wenn auch die Entrée-Arie der Prinzessin, und das folgende Duo wegen der geschwächten Gesundheit der Mad. Podhorsky wegbleiben mußte. Hr. Kunz sang den Marcell kräftig und kunstvoll, und Hr. Emminger war heute sehr gut bei Stimme, und trug besonders die Arie im ersten Akte mit vielem Schmelze vor. Als Page erschien zum ersten Mal Dem. Köckert, die mit Lieblichkeit und ziemlicher Reinheit ihre Arie sang. An aufmunterndem Beifall fehlte es dieser vorwärts strebenden Sängerin nicht. Die schönen charaktervollen Tänze von Rainoldi gefielen wie immer. Az.

Böhmisches Theater *).

Von den Schauspiel-Leistungen des Dezembers im vorigen Jahre machte »Die üble Laune« unter den Zuschauern gute Laune. — »Käthchen von Heilbronn« lockte aus manchen schönen Augen des vollen Hauses Thränen hervor —

*) Da die Beurtheilung der böhmischen Theaterleistungen in diesem Blatte plötzlich abbrach, — und es den Anschein hatte, als sollte sie nicht weiter fortgesetzt werden; halte ich es für meine Pflicht, deren Würdigung zu übernehmen, um so mehr, als ich hoffe, daß dadurch mittelst dieser verbreiteten Zeitschrift jene lügenhaften und lächerlichen Klatschereien von der Auflösung des böhmischen Theaters einigermaßen widerlegt werden, und vielmehr das stete, immer üppiger werdende Aufblühen desselben zur Oeffentlichkeit gelangen dürfte. Ich muß jedoch die hier noch nicht be-

Digitized by Google

sonst nichts. — »Von Sieben die Häßlichste« — könnte mit dem Zusatz »Vorstellung« als Ueberschrift der »Drachenhöhle von Röthelstein« in Bezug auf die ersten Vorstellungen des Monats, mit vollem Rechte gelten. — »Der Löwe von Kurdistan« gab Grau's reichem Talent gute Gelegenheit zur Auszeichnung. — An dem Lustspiele »Zwei Freunde und ein Rock«, war nur der Rock gut. — »Der Findling«, eine Bearbeitung des Pariser Gamins, war interessant durch die sehr brave Vorstellung der talentvollen Forchheim als Findling. Ich sah den Gamin von mehreren Damen darstellen, aber nie hat er mich so sehr angesprochen. Liegt vielleicht nebst der Darstellung auch in der Sprache und der schönen böhmischen Aussprache der Darstellerin der Grund davon? — Von dieser Vorstellung an, kamen mehrere Debuts und Gastirungen vor. „Diwotworný klobauk“ (der Wunderhut), brachte uns Herrn Ruder von Brünn, als Gast. Er spielte den Koliaš. Ich bin mit der Auffassung und Darstellung des Hrn. Ruder nicht einverstanden. Koliaš ist bei all seiner Beschränktheit und seinem Geiz doch ein gutmüthiger Charakter, was der edle Zug gegen seinen Neffen am Ende des Stückes hinlänglich beweist. Herr Ruder ließ den Geizhals zu sehr hervorstechen, wodurch dieser letzte Zug als ein Wunder erschien, und da er sich in der ganzen Leistung nirgends begründete, statt einer versöhnenden, eine befremdende Wirkung äußerte. Das häufige Gliederzittern und Stampfen war an einigen Stellen gut angebracht, aber an anderen nur störend und widerwärtig. — Hr. Kaška ist als Pohoralský ausgezeichnet, so mochte sich der Dichter diese Personage gedacht haben. — Besser als im „Diwotworný klobauk“ war Hr. Ruder als Hettman im »Beňowský«, welche Vorstellung dadurch zu einer sehr interessanten wurde, daß sie uns einen Gast brachte, der jetzt eines unserer besten Mitglieder ist. Ich meine den Hrn. Krumlowsky. Hr. Krumlowsky ist ein Mann von empfehlendem Aeußeren. Nicht unbekannt mit der Bühne spricht er rein und korrekt böhmisch, und ist im Besitze eines wohlklingenden angenehmen Organs, von hinreichender Kraft und Ausdauer — was Wunder also, daß er sehr gefiel, und für die vom wahren Gesichtspunkte aufgefaßte und durchgeführte Rolle durch mehrmaliges Hervorrufen ausgezeichnet wurde. — »Die Schweden vor Prag« gingen spurlos vorüber, und werden wohl nicht sobald wieder kommen. — M. Z.

(Fortsetzung folgt.)

Für Land- und Forstwirthe.

Nächstens erscheinen im Wege der Pränumeration, im Verlage der K. Gerzabek'schen Buchdruckerei, Brenntegasse, Nr. 73 in Prag: »Mittel und Wege, der Landwirthschaft aufzuhelfen, oder deutliche Beschreibung und Erklärung aller, bei der Feld- und Forstwirthschaft gegenwärtig wichtigen Veränderungen und Erfindungen aus älterer und neuerer Zeit«, von Anton Bürgermeister, Wirthschaftsbeamten. Der Hr. Verfasser verspricht vorläufig, den n. ö. Metzen Mittelboden (das Hochgebirge ausgenommen), hier Landes im Durchschnitte wenigstens auf 10 fl. C. M. reinen Ertrags zu bringen, wenn der n. ö. Mtz. Korn auf 2 1¼ fl. C. M. steht. Es verdient daher dieses Werk um so mehr die Aufmerksamkeit des größern ökonomischen Publikums, als der Preis eines Heftes blos 1 fl. C. M. ist; und der Hr. Verfasser durch Reisen im Vater-

sprochenen Vorstellungen nur kurz berühren, blos bei jenen verweilend, die entweder an sich interessant waren, oder auf Veränderungen bei der Bühne Einfluß übten.

Digitized by Google

lande alles zu berücksichtigen wünscht, was zu verbessern, was anderwärts nachzuahmen ist.

Prag am 20. Jänner 1843. P. M. Opiz.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 28. Jänner 1437 ernannte Kaiser Sigmund zu Prag in einer feierlichen Versammlung der Vornehmsten des Landes, selbst die höchsten Räthe des Königreichs (von den Alten Officiales oder Officiarii genannt)

Am 29. Jänner 1510 wurde Georg Herzog von Sachsen von König Wladislaw II. in der Prager Burg belehnt. Er war ein Enkel König Georg's von Podébrad von dessen Tochter Zdena (Sidonia).

Depeschen.

Donnerstag den 2. Februar wird im neuen böhmischen Theater zum Vortheile des verdienstvollen, Hrn. Grau, aufgeführt: »Ein Uhr, oder: des Waldgeistes Rache«, großes Melodram mit Chören, Tänzen und Gruppirungen, nach Vogel für die böhmische Bühne übertragen von J. Pečírek, Musik von Freiherrn von Lannoy. Für die Schauluft ist reichliche Sorge getragen. Hr. Balletmeister Rainoldi hat die Tanzstücke so wie das Ballet »die vier Jahrszeiten« arrangirt, den mimischen Part des Knaben wird Mad. Springer darstellen, und die Maschinen und Flugwerke sind von Hrn. Weber.

Wir haben bei Gelegenheit des tiefen Barometerstandes in Prag die Meinung geäußert, daß wir bald von denkwürdigen Naturereignissen hören werden. Nun wird berichtet, daß am 12. und 13. Jänner ein furchtbarer Sturm in London, an der Küste des Kanals, in Brüssel, Antwerpen, Ostende und Paris ꝛc. wüthete. Der Eisenbahnzug, der am 13. Jänner von Antwerpen abging, ward wiederholt durch den Sturm aufgehalten. Die Umgegend von Brüssel ist ganz überschwemmt. Auch in Italien wütheten Stürme.

Vor Kurzem erhängte sich ein Mann in dem Städtchen Žebrak. In Folge dessen wurden sowohl die Leute im Hause, wo dies geschah, als auch die ganze Nachbarschaft von einem solchen Schreck ergriffen, daß alle weit hinweg flohen. Endlich faßte ein stämmiger Fleischhauer Muth, und wollte die Rettung des Erhängten versuchen. Nachdem er ihn aber bereits angefaßt hatte, ward er abermals von Schreck übermannt, ließ ihn fallen, lief nach Hause, und fiel in eine Krankheit, die ihn drei Tage ans Bett fesselte. So wurde die Rettung des Erhängten vereitelt.

Anekdote.

»Wie zweckmäßig und wohlthätig ist der Wechsel der Jahreszeiten« — exklamirte der Pädagog. »Worin mag wohl der Vortheil dieses Wechsels bestehen! Warum freut sich z. B. Dein Vater auf den Frühling?« — »»Weil wir keine Schuhe mehr brauchen«« — antwortete der Kleine.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.

Gedruckt bei K. Geržabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 17. 30. Jänner. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Böhmiſche Denkwürdigkeiten.

Den 14. September 1599 kam Kaiſer Rudolf II. mit einem großen Theile ſeines Hofes, der Peſt zu entfliehen, nach Pilſen, und verweilte da 9 Monate, und empfing einen perſiſchen und ruſſiſchen Geſandten daſelbſt. Einen ſolchen kaiſerlichen Gaſt zu empfangen, bereiteten die Pilſner eine prachtvolle Wohnung zur Rechten des Rathhauſes. Ueber dem Giebel dehnten ſich vergoldete Adler und der Buchſtabe R. Dieſes Haus wurde ſodann Kaiſerhaus genannt, und aus Achtung lange von keinem Gaſte bewohnt. Dieſe Aufmerkſamkeit ward in der Folge als Beweis angeſehen, als hätten die Pilſner kein Recht des Beſitzes an dieſes Haus, und Ferdinand III. ſchenkte es im J. 1638 dem Grafen Trautmannsdorf. Von dieſem Hauſe lief ein Altan über alle Häuſer und Gaſſen fort bis an die Ringmauer des kleinen Thores, damit Se. Majeſtät einer friſchen Luft genießen könne. Nebſtdem waren zwei Eingänge in genanntes Haus, der eine zum Rathhaus, der andere ins nachbarliche eines Sebaſtian Pechowſký, bei dem ſonſt die Erzherzoge Mathias und Maximilian eingekehrt. Dieſem Pechowſký war Rudolf ſo gewogen, daß er mit eigener Hand deſſen Wappen entwarf, und ihm eine goldene Kette ſchenkte, die vom Scheitel bis zur Fußſohle reichte. —

Das Platteis in Prag — nach ſeinem früheren Beſitzer, dem Ritter und kaiſ. Rathe Johann Plateis von Plattenſtein ſo genannt, der es um das Jahr 1600 beſaß; — dieſes ſo große, damals einer Ritterburg ähnliche Gebäude, wurde dicht an der Stadtmauer am Graben, im J. 1350 mit Bewilligung des Kaiſers, von dem Herzoge

Digitized by Google

Friedrich von Burgund erbaut, der sehr oft an dem Hoflager in Prag zu verweilen pflegte. — Wiewohl ich Hajek's Chronik nicht gern benutze, wenn mir zuverlässigere Quellen zu Gebote stehen; so will ich doch bei dieser Gelegenheit einen Auszug derselben mittheilen, weil er, als Volkssage betrachtet, dem Dichter Stoff zu einer Romanze darbietet. Ich führe die ältere Uebersetzung an, deren Sprache dem Balladentone so ziemlich entspricht: »Friedrich, der Herzog aus Burgundien, welcher an Reichthum ein vortrefflicher Herr war, hat ihm, mit Nachlassung (Bewilligung) des Königs Karl zum ersten aus dem Kapellchen St. Nikolai, — welches kurz zuvor ein Doktor der heil. Schrift, an der Stadtmauer bauen lassen, — eine ziemlich große Kapelle zu bauen angeordnet, und neben derselben kaufte er drei Häuser an dem Ort, welchen man vor den höchsten Ort in der alten Stadt Prag achtet, allda ließ er ihm ein großes Haus auf den Stadtmauern gegen Mittag, daneben einen hohen Thurm, und von dannen einen Gang in die Kapelle St. Martini bauen. In welchem Hause bei unserer Zeit (vermeine im Jahre 1541) einer mit Namen Holeč, nachmals Melchior von Borowa, und endlich Sigmund von Dressince gewohnet. Diesen Bau hatte gemeldeter Herzog aus Burgundien einem seiner getreuen Diener, mit Namen Jan Rebřik von Chaustnik aufgetragen, und ihm hierum eine Besoldung gegeben. Und wann der Herzog gen Prag zum Kaiser kommen, hat ihn gemeldter Jan von Chaustnik je und allezeit mit Futter und andern Nothdurften sammt der ganzen Hofhaltung versehen. Auf eine Zeit begehrte es der Herzog am Herrn von Chaustnik, daß er ihm seinen Sohn, mit Namen Tiburtium, zu Dienst geben sollte, welches er gerne gethan. Dieser Jüngling ist einer herrlichen Gestalt und eines schönen Angesichts gewesen, derowegen machet ihn der Herzog, um seiner Jugend willen, zu seinem Vorschneider, und war nicht allein dem Herzogen, sondern allem seinem Hofgesinde angenehm und wohlgefällig. Dieser Tiburtins hat in der Stadt, mit Namen Burgium, darinnen der Herzog Hof hielte, eine schöne Bürgerin, mit Namen Apollonia, trefflich lieb gewonnen, entgegen von ihr nicht weniger geliebt worden, welche durch ihn auch in Böhmen kommen, und von ihm auf einem vornehmen Schlosse, auf der böhmischen und mährischen Grenze, Wickow genannt, als sein liebster Buhle enthalten worden. Wie dann von ihnen beiden eine besondere Chronika gemacht, und in Druck ausgegangen weiter besagt.« - (Schottky's »Karolinische Zeit.«)

Digitized by Google

Die Bühne.

Freitag den 27. zum Vortheile der Dem. Ant. Schikaneder, zum ersten Mal: »Die Memoiren des Teufels«, Lustspiel in drei Aufzügen, nach F. Arago und P. Vermond bearbeitet von Kupelwieser.

Gegen den Namen »Lustspiel« müssen wir protestiren: denn der Stoff ist ernst, und die Zahl der komischen Situationen sehr gering. Es handelt sich nämlich in diesem Stücke darum, einer Witwe den durch einen verlorenen Prozeß verwirkten Anspruch auf Namen, Rang und Erbschaft ihres Gemahls (Baron Blankenfels) wieder zu erringen, welches schwierige Geschäft ein Allen unbekannter junger Mann, Robert, unternimmt. Dieser hat zwar etwas vom Charakter des Goethe'schen Mephistopheles an sich; denn er versteht es das Gewissen der schlechten Verwandten jener Witwe aufzuregen, indem er ihnen ihre nur ihm bekannten Schlechtigkeiten vorhält; aber komisch ist nichts an ihm, als seine theils schwarze, theils rothe Kleidung und sein rothes Schnupftuch, wodurch er die Dienstleute in Furcht versetzt. Schon ist es ihm gelungen, die Verwandten zur Entsagung ihrer Ansprüche zu bringen; da sie aber später erfahren, er sei im Duell gefallen, so glauben sie ihres Versprechens entbunden zu sein, bemächtigen sich jener Dokumente, welche ihre Schlechtigkeiten enthüllen würden, (»die Memoiren des Teufels« überschrieben) und vernichten dieselben. Dennoch löst sich Alles glücklich; denn der zurückkehrende Robert spricht zufällig jene 3 Worte aus, nach deren Nennung erst der alte Maurer des Schlosses die Stelle verrathen darf, wo er den Heirathskontrakt der Witwe eingemauert hat. Hier ist der fatalste Punkt des Stückes, mit dem das Ganze steht oder fällt. Die Entdeckung dieses Dokuments ist die Hauptsache, alle vorangegangene Bemühung Roberts (also der Kern der frühern Handlung) erscheint nun gänzlich unnöthig und zwecklos. Wie kann aber Jemand (es ist uns nicht deutlich geworden, ob dies der Advokat oder Baron Blankenfels war) so unverständig sein, eine so wichtige Sache an das Aussprechen von 3 Wörtern zu knüpfen? Besser wäre es ja gewesen, den Maurer mit der Nachricht von der Einmauerung an die Baronin zu senden. Dieser Hauptpunkt beruht auf einer Unwahrscheinlichkeit. Uebrigens ist die Figur des Maurers, welchen Hr. Bayer ausgezeichnet spielte, das Beste im Stücke; sie hat den romantischen Anflug einer Raimund'schen Person. Auch die übrigen Mitwirkenden spielten recht gut, und so hatte sich die Novität, die manche gute, wenn auch nicht eben geistreich durchgeführte Momente enthält, einer günstigen Aufnahme zu erfreuen. R. G.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 30. Jänner 1399 eröffnete Kaiser Wenzel IV. das nach ihm genannte Kollegium in der Altstadt Prag, besetzte es mit den nöthigen Lehrern, und befreite dasselbe für ewige Zeiten von allen Servituten, von allen Zahlungen und andern städtischen Verbindlichkeiten.

Am 31. Jänner 1179 starb der Prager Bischof Friedrich. Ihm folgte Valentin, der 15. Bischof von Prag.

Depeschen.

Uebermorgen Mittwoch den 1. Februar gibt Hr. Parish-Alvars sein letztes Konzert im ständ. Theater.

Digitized by Google

Sonntag den 5. Februar findet im Saale der Sophien-Insel der von Hrn. Ott von Ottenkron, diesem eifrigen, und für die Wohlthätigkeits-Institute Prags unermüdet beschäftigten Humanisten veranstaltete Lotterie Ball, zum Vortheil des Prager neuen Armenhauses Statt. Hundert Gewinnste bei Spiel und Tanz, welche von edelherzigen und wohlthätigen Damen gespendet wurden, und im Werthe von 1000 fl. W. W. sind, werden in der Mitternachtsstunde verloost. An reicher und lebhafter Theilnahme wird es dieser wohlthätigen Karnevals-Belustigung bei der oft bewährten Unterstützungsliebe der edlen Prager nicht fehlen. Jeder Theilnehmer an diesem Lotterie-Ball hat einen sicheren Gewinn: das schöne Bewußtsein, sein Scherflein zur Versorgung armer und gebrechlicher Mitbürger beigetragen zu haben. Der Preis eines Looses nebst Eintrittskarte ist 1 fl. C. M. Az.

Karneval-Telegraph.

Der am 25. Jänner abgehaltene Gesellschaftsball war nach allgemeinem Urtheil eben so schön als glänzend. Wollte Jemand eine Geschichte des Prager Karnevals schreiben — und es ist die Frage, ob ein solches Buch die Mühe des Schreibens nicht lohnte — die Nacht vom 25. zum 26. Jänner würde ein leuchtendes Blatt darin füllen! Imposant war die Dekoration des kleinen Saales. Im Hintergrunde befand sich ein Damenboudoir in Form eines offenen Säulengangs im byzantinischen Geschmacke. In der Mitte desselben stand auf einem von blühendem Gesträuche umgebenen Piedestal, der Gott der Heilkunst, und rechts trat man unter einem Vorhange in die eigentliche Toilette, die durchaus mit schwerem rothem Seidenstoffe dekorirt war. Besonders gefielen die Tanzordnungen der Damen; es waren niedliche Köcher — vermuthlich voll von Liebespfeilen — und ein Bogen daran befestigt. Beim Oeffnen des Köchers fielen 4 Blätter in Form eines Maltheserkreuzes auseinander, und die Anordnung der Tänze wurde sichtbar. So mit Bogen und Köcher bewaffnet, Pfeile aus den Augen schießend, rückten sie in den Saal, die Kohorten der Liebesgöttinnen, den sie trefflich beleuchtet, und die Säulen unter den Galerien weiß überhangen fanden, an welchen sich grüne Epheuranken muthwillig hinanschlangen. Hr. Kapellmeister Procházka leitete das Orchester mit gewohnter Energie, und gab uns theils eigene, theils fremde Kompositionen zum Besten, von welchen der Cotillon aus der Oper »Marie«, dann der den Ballgebern dedicirte »Galopp Antihectique« von Bozděch, den meisten Beifall fanden. Freude und Zufriedenheit leuchtete aus allen Augen. Der Cotillon mit neuen graziösen Figuren brachte Alles in lebendige Aufregung. Das Publikum zerstreute sich erst sehr spät, und es werden Wenige sein, bei denen dieser Ball keine schöne Erinnerung hinterließ. Z.

Anekdote.

Jemand schrieb an einen Bekannten: »Ich bitte Sie, mir auf einige Tage Schiller's Karl Mohr zu leihen.«

Das Donnerstagsblatt Nr. 19 wird Mittwoch ausgegeben.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 18. 1. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Böhmische Denkwürdigkeiten.

Staunen muß man fürwahr über das ungemein zahlreiche Kirchenpersonale, welches sich zu Karl IV. Zeit bei der Prager Schloßkirche befand; denn man zählte gegen 380 am Dome angestellte Menschen, deren Verzeichniß Beckowsky aus den Akten zusammentrug. Es waren: der Erzbischof und die vier Prälaten, Probst, Dechant, Erzdiakon und Scholastikus; dann der Suffragan und die Kapläne des Heiligthums, welche wieder mehrere Diener unter sich hatten, nun kamen 36 Domherren, 24 Residenten mit geistlichen Pfründen, 6 Pröbste der Kollegialkirche, 6 Titularpröbste, 9 Archidiaconen, die beiden Kanonici des Königs und der Königin, ein Custos, ein Grabhüter und Unter-Grabhüter des heil. Adalbert, ein Sakristan, 12 installirte Vikarien, 34 Vikarien der Prälaten und Domherren, 52 Altaristen, ein Bauaufseher, zwei Divisoren, ein Oberinspektor der Kapitelgüter, zwei Prediger, vier Beichtväter, 24 Mansionarien, worunter sich 12 Priester, 6 Diakonen und eben so viel Subdiakonen befanden; 24 Psalteristen, 4 Hebdomatarien; 24 andere Priester über die gewöhnliche Zahl, um die Abwesenden zu vertreten; 30 Kleriker als Choralisten, 12 Bonifanten oder halb erwachsene Knaben, welche die Tageszeiten Marias sangen; der Bonifanten-Meister, die Beguinen oder ehrbaren betagten Matronen, welche die Kirchenwäsche wuschen, auch nebst den Bonifanten die auf den Altären ausgesetzten Reliquien hüteten, die kranken Kleriker pflegten, die Kirche auskehrten und stets dem Gottesdienste beiwohnen mußten; — 4 Rektoren und 4 Vikarien der Kapitel-Güter, die 4 Kapelldiener von Skt. Wenzel, Skt. Adalbert, Skt. Michael und dem heil. Geist, 2 Ministranten, der Organist mit seinem Diener, 2 Rauchfaßträger, 4

Digitized by Google

Lichtträger und Versikulanten; zwei Glöckner mit ihren Gehilfen, ein Magister der heil. Schrift, ein Meister oder Schulvorsteher, ein Schul-Cantor, Schul-Custos; 12 Scholaren, darunter Musikanten und Cantoren, der Kapitel-Syndikus und Notarius publicus, und endlich zwei Kapitel-Cursoren. — Diesem Verzeichnisse fügt Beckowsky die Worte hinzu: »Aus solchem Kataloge ist abzunehmen, in was für einem Flor vor Zeiten dieses heilige Gotteshaus gestanden, und wie eifrig darinnen Gott angebetet und seine Heiligen verehrt worden; indem daselbst nicht nur allein so viele Personen das heil. Meßopfer verrichtet, sondern auch bald die Prälaten und Kanonici, bald die Vikaristen, Altaristen, Mansionarii, Psalteristen, Cantores und Andere, Tag und Nacht, wechselweis das Lob des Herrn gesungen haben.«

Während Prag gegenwärtig 543 Geistliche zählt, müssen unter Karl IV. über 3000 Geistliche in der Stadt gelebt haben; denn in manchem Kloster allein, hielten sich damals 2—300 Mönche auf — und solcher reichen Stiftungen gab es sehr viele.

Die Bühne.

Samstag den 28. ließen sich die HH. Parish-Alvars und die Gebrüder Richard und Karl Lewy nach der Vorstellung des amusanten Castelli'schen »Erste Liebe«, vor einem vollen Hause und mit auszeichnendem Beifalle hören. Das Konzert wurde mit der lieblichen Ouverture aus »Johann von Paris« eröffnet, und wir hörten dann den Pianisten Hrn. Karl Lewy eine eigene Komposition recht geschmeidig und mit vieler Kunstfertigkeit vortragen. Wenn sich auch das Spiel des jungen Künstlers durch keine besondere Eigenthümlichkeiten auszeichnet, und sich nicht frei von jener koketten modernen Manier hält, so gibt es doch Zeugenschaft von einer bedeutenden Virtuosität und athmet Geist. Der reichliche Beifall, so wie der wiederholte Hervorruf, mit welchem Hr. Karl Lewy beehrt ward, galten übrigens mehr dem schönen Vortrag als der Komposition, die nach dem Programm »ein Solostück für Pianoforte über Marino Falieri«, mit Begleitung des Orchesters war. Mit erhöhter Theilnahme ward die dritte Nummer aufgenommen. Es war ein Gedicht von Ludwig Löwe »Der tolle Musikant« mit innigem Ausdruck gesprochen von Hrn. Fischer, mit melodramatischer Musikbegleitung von Proch, von Hrn. Richard Lewy auf dem Horn, und auf dem Klavier von Hrn. Karl Lewy sehr schön ausgeführt. Vorzüglich gelungen war der Vortrag des kleinen Richard, der mit Gefühl, Zartheit und Kraft sein Instrument behandelte, und eine ergreifende Illustration dieses schönen Gedichtes darstellte. Rauschender Beifall und wiederholter Hervorruf ward dem kleinen Horn-Virtuosen zu Theil. Das finis coronat opus bewährte sich in der letzten Piece. Der einzig dastehende Harfenvirtuose, Hr. Parish-Alvars, trug mit vollendeter Meisterschaft, mit zaubervollem Tone die Moses-Fantasie wie ein echter Barde vor und ein Sturm von Applaus erschallte und mehrmaliges Hervorrufen ertönte, bis der Harfenmeister sein Zauberinstrument nahm und

Digitized by Google

neue poetische Weisen erklingen ließ. Die enthusiasmirten Zuhörer riefen abermals den großen Virtuosen hervor. Az.

Zweites Konzert des Hrn. Parish-Alvars

am 26. Jänner.

Hr. Parish-Alvars spielte zwei von ihm komponirte Stücke: »Fantasie aus Oberon« und „Rêveries" mit wahrhaft zaubervoller, hinreißender Meisterschaft. Der Laie ahnt die Schwierigkeiten nicht, womit dieser Meister seine Kompositionen ausstattet. Doch dies ist hier nur Nebensache gegen die Großartigkeit des Styls, welche dieser Meister in seinen Produktionen entfaltet. Beide Kompositionen sind vortrefflich, besonders die erstgenannte. Die HH. Karl und Richard Lewy verdienen den besten Dank, daß sie Beethoven's Sonate in F, für Pianoforte und Horn, vortrugen. Hr. Karl Lewy entwickelte hier und in der später von ihm allein gespielten Fantasie aus »Lucrezia Borgia« ungemein viel Fertigkeit, Geschmack und Eleganz. In der Fantasie zeigte er sich als ein Komponeur, der sich mehr der modernen als klassischen Richtung anschließt. Fräul. Bergauer sang eine Cavatine von Bellini und ein Lied: »Du bist mein Licht«, mit Begleitung des Waldhorn und Pianoforte, und bewies große Fortschritte, die sich besonders in dem Vortrage der Cavatine äußerten. R. G.

Vierte Salonunterhaltung der Sophienakademie

am 27. Jänner.

Wie die Sophienakademie das Geburtsfest ihrer hohen Beschützerin am Vormittag des 27. feierte, war bereits in Nr. 14. dies. Blätter angezeigt. Eine interessante Salonunterhaltung, welcher ein sehr zahlreiches Publikum beiwohnte, beschloß würdig die Feier dieses Tages. Sie wurde mit einem von Hrn. Direktor Gelen eigends zu dieser Gelegenheit komponirten schönen Chor eröffnet, welchen die Schüler der Akademie vortrugen. Die übrigen größern Stücke waren: Ein neuer böhmischer Chor, von Gelen: »O Maria!« Unter den vielen trefflichen Gesangstücken, die Hr. Gelen bereits komponirt hat, ist dieses eines der ausgezeichnetsten und wirksamsten. — Ein zu Ehren Sr. Exzellenz des Herrn Ministers Grafen Kolowrat, von Gelen komponirter Chor. — Ein sehr schwieriger Chor von Perti mit basso continuo. — Chor von Jomelli. — Terzett aus der Zauberflöte, gesungen von Fräul. Gautsch (Pamina), Hrn. Petak (Tamino) und Hrn. Lukow (Sarastro). — Sologesangstücke waren: Heinrich's Abschied, von Tomaschek, gesungen von Hrn. Zindera; Pilger's Nachtlied, von Tomaschek, ges. von Fräul. Casanova; Wanderers Nachtlied von Tomaschek, ges. von Hrn. Morstadt. Die Ausführung sämmtlicher Piecen war sehr gut; insbesondere zeigte Hr. Zindera überraschende Fortschritte und trug das wunderschöne, vom Geist echter Ritterlichkeit durchwehte Lied, mit trefflichem Ausdruck und wahrer Begeisterung vor. Schließlich müssen wir unsere Freude darüber äußern, daß die Sophien-Akademie jetzt vorzugsweise Gesangstücke ausführt: das von Instrumentalmusik überfütterte und übersättigte Publikum kann nur durch echten klassischen Gesang die Empfänglichkeit für Musik wieder gewinnen; denn die menschliche Stimme ist das schönste, lebendigste, farbenreichste Instrument, nur im Gesang findet das innerste Gefühlsleben den entsprechendsten Ausdruck, und nur was aus unmittelbarem Leben hervorquillt, wirkt am sichersten und schönsten aufs Leben zurück. —ſ—

Digitized by Google

Bruchstücke

aus dem Tagebuche des vaterländischen Komponisten Joseph Wolfram *).

1.

Tonkunst ist weder Algebra noch Grammatik, sondern Poesie; sonst könnte Spontini's Vestalin, eine Tondichtung erster Größe, nie schön genannt werden. Ich könne Tonstücke von so unerträglicher Korrektheit, daß man mit Recht sagen kann: »Wo die Komposition des N— anfängt, hört die Musik auf.«

2.

Was würde man dazu sagen, wenn ich Bellini's Melodien die eindringlichsten und anziehendsten hieße? Allein, kaum hat er uns durch acht Takte entzückt, so sehen wir ihn mit dem großen Korps der italienischen Komponisten die tauben Aehren ihrer Geistesprodukte ohne Unterlaß ausdreschen. Wie würde Mozart Bellini's Melodien verarbeitet haben?

3.

Der Vorzug der italienischen und französischen Opernmusik besteht darin, daß sie angemessener ist als die deutsche, doch ist sie nicht werthvoller. Die Drapperie ist besser, jedoch nicht das Gewebe. Sie ist ein Hochgenuß für die Menge, nicht wie die deutsche für den engen Kreis der Kenner. Wer aber die Aufgabe sich gestellt hat, für die Menge zu schreiben, muß und darf nicht so arbeiten, daß es nur für Wenige taugt. Thun es die Helden aller Zeiten besser?

Depesche.

Sonntag den 29. Jänner war die Musikprobe zu dem am 15. Februar abzuhaltenden Kinder- und Gesellschafts-Balle des Tanzlehrers Hrn. J. Lenner's im Badsaale. Unter den Dutzend Nummern, welche das Programm enthielt, hatten sich einer besonders günstigen Aufnahme zu erfreuen: »Strelitzen-Galopp« von Liehmann — ein interessanter Führer zur Lungensucht; — »Zangerl-Polka« von Liehmann — eine allerliebste Karnevals-Spende; »Walzer über Motive aus der Oper: Marie« von Liehmann; »Mephisto-Galopp« von Labitzky, dessen feuersprühende Töne im Stande sind, Terpsychorens Jünger bis in den Orkus zu jagen; und »Menuette« von Michl — auch die alten deutschen Weisen bleiben ewig jung und schön, ihr Gold rostet nicht, man mag es schmieden, wie und wozu man will. Hinsichtlich der Ausführung sämmtlicher Nummern braucht man auf die Frage: »Wie« wohl nur zu antworten, daß unser wackerer Kapellmeister, Hr. Liehmann, mit seiner Musikbande spielte.

J. H.

---

*) Diese Blätter hatten niemals die Bestimmung veröffentlicht zu werden; W. las solche bei heiterer Stimmung nur wenigen vertrauten Freunden vor. Wir theilen einige Zeilen daraus, nur zu dem Zwecke mit, um dem geneigten Leser mit den Ansichten dieses, als Tonkünstler und Mensch hochachtbaren Mannes, über die Kunstrichtung seiner Zeit, bekannt zu machen.

J. Tandler.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 19. 2. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Böhmiſche Denkwürdigkeiten.

Bocaccio und Petrarka beſuchen die Stadt Prag. Im J. 1352 ſandten die Städte Florenz, Siena und Perusa den ausgezeichneten Dichter und Staatsmann Bocaccio nebſt einigen andern Männern an den Markgrafen Ludwig von Brandenburg, um ſeinen Beiſtand gegen Joh. Visconti von Mailand nachzuſuchen. Sie waren in ihren Unterhandlungen nicht glücklich, und eilten daher nach Prag an den kaiſerlichen Hof. — Hier traf auch im J. 1356 mit Aufträgen eben jenes Visconti, Petrarka ein, dieſer große Wiederherſteller der alten Literatur, das Muſter ſeiner gelehrten Freunde, mit denen zugleich er die lange verſchloſſenen Bibliotheken eröffnete, und die mit Staub und Moder bedeckten Denkmäler des Alterthums wieder an das Tageslicht zog, wie Vives ſagt. Karl IV. hatte Petrarkas Geliebte, die ſchöne Laura, im J. 1346 zu Avignon während eines ihm zu Ehren veranſtalteten Feſtes kennen gelernt; bei welcher Gelegenheit er ihr, um ſie öffentlich auszuzeichnen, Stirn und Augen küßte. Petrarka war zugegen und freute ſich ſo ſehr darüber, daß er augenblicklich ein Sonett zum Lobe des Kaiſers ſchrieb. Aeußerſt intereſſant iſt der Briefwechſel des Monarchen mit dem Dichter, der von Karl beſtürmt wurde, noch ein zweitesmal nach Prag zu eilen. Er begab ſich wirklich auf die Reiſe im J. 1362; aber der Krieg verhindette ihn, weiter als bis Padua zu kommen, ſpäter ging er nach Venedig, um ſich hier niederzulaſſen. Er ſchenkte der Republik ſeinen geſammten Büchervorrath, der durch die feuchte Atmoſphäre Venedigs jetzt aber faſt ganz in Staub aufgelöst iſt. Wäre Petrarka bis nach Prag gekommen, ſo würde wahrſcheinlich dieſe Stadt ſich des koſtbaren Vermächtniſſes erfreut haben, und es ohne Zweifel noch beſitzen, wie ſo

Digitized by Google

manches andere handschriftliche Denkmal aus Karls IV. Zeit. Bekannt ist es außerdem, daß Karl den Florentiner Zenobio di Strata im J. 1355 zu Pisa eigenhändig mit einem Lorberkranze krönte, und daß er den berühmten Rechtsgelehrten Bartolo von Sassoferato gleichzeitig zu seinem Hofrathe ernannte, und ihm den böhmischen Löwen zum Wappen gab.

Die Jahre 1711 und 1712 sind für Karlsbad durch den Aufenthalt des Caren Peter I. denkwürdig. Man erzählt davon mehrere Anekdoten. So veranstaltete er ein Freischießen, wobei er ein Faß Rheinwein zum Besten gab. Er schoß nicht nur selbst, sondern that sogar den besten Schuß, und da hiebei der Schußanzeiger allerlei Faren und Sprünge machte, so glaubte der Kaiser, er habe ihn eines schlechten Schußes wegen zum Besten, worüber er sich so sehr erzürnte, daß man ihn nur mit vieler Mühe besänftigen konnte. Den gewonnenen Wein ließ er dann wieder verschießen, worauf ihn einer aus der Schützengesellschaft gewann, welcher dafür, da man ihn verkaufte, noch jetzt eine jährliche Rente von 29 fl. 30 kr. bezieht. Die Scheiben, worauf der Kaiser schoß, werden im Schießhause sorgfältig aufbewahrt. Auch erzählt man, daß der Kaiser, welcher häufig die Werkstätten der Professionisten zu besuchen pflegte, bei einem Drechsler, im rothen Adler auf der Wiese, eine Tabaksdose aus Elfenbein drehte, welche er dem damaligen Dechant Mart. Böhm, zum Andenken gab. Diese Dose befindet sich jetzt im böhmischen Museum zu Prag. Ein anderes Mal schmiedete er im Dorfe Hammer ein Hufeisen.

Als er eines Tages in der Kreuzgasse beim Hause zum Pfau vorüberging, das man eben bewarf, stieg er auf das Gerüste, nahm einem Maurer die Kelle aus der Hand, und fing nun an statt seiner die Wand zu bewerfen. Als aber dieser mit offenem Maule dem Kaiser staunend zusah, warf er ihm eine Kelle voll Lehm zum Imbisse zu, beschenkte ihn aber hierauf reichlich.

Am Tage vor seiner Abreise, d. i. am 11. November 1712 ritt er auf einem ungesattelten Bauernpferde auf den Hirschensprung, wo er in das damals dort befindliche Kreuz die Buchstaben **M. S. P. I.** einschnitt. (Dr. Hlawaczek »Geschichte von Karlsbad.«)

Digitized by Google

Böhmisches Theater.

Tyl's »Blinder Jüngling.«

Unsers beliebten Schriftstellers J. K. Týl herrliches Gedicht „Slepý Mládenec“ (der blinde Jüngling), fand erst bei der dritten nach 6 Jahren stattgehabten Vorstellung die verdiente Anerkennung. Es wurde am 26. Jänner zum Vortheile der Dem. Forchheim mit einem so glänzenden Erfolge gegeben, daß Dichter und Darsteller mehrmals gerufen wurden. — Die Tradition vom blinden Jüngling als Propheten, gibt zu wenig Stoff für ein Drama; der Dichter zeichnet daher in den ersten zwei Abtheilungen die Ursache des Erblindens mit trefflichen Farben. — Der reiche Ritter Bořepor duldet seinem Sohne Wjt, einem Jüngling voll ungezügelten rohen Willens, alle Eigenmächtigkeit. Die eigene sträfliche Nachsicht für Liebe haltend, entschuldigt er des Sohnes Grausamkeiten, und entzieht ihn sogar dem Arme der Gerechtigkeit, nachdem er das Gastrecht durch Mord geschändet hat. — Die zweite Abtheilung zeigt uns, wie Wjt auf einem festen Schlosse das Räuberhandwerk treibt, und auf die Bitten des Vaters um Besserung nicht achtend, vom königlichen Herrn gefangen und geblendet wird. — Die dritte endlich, 8 Jahre nach der ersten handelnd, zeigt ihn als einen blinden Eremiten, Rath und Trost Jedermann ertheilend. Sein Ruf bringt ihm den lang todtgeglaubten Vater in die Arme, in welchen dieser versöhnt und beruhigt entschläft. — Milina und Libjn, ein durch Wjt getrenntes, im dritten Akte von demselben wieder vereinigtes Liebespaar, der Kastellan Zaruba, der Ritter Paběnicky und seine Braut Adleta nebst noch andern Personen, geben dem Stücke das nöthige Kolorit. Neu und originell ist nur der dritte Akt, die ersten zwei sind Varianten und Modifikationen. Das große Verdienst des Dichters darf man auch weder in der Erfindung, noch in den Charakteren suchen; aber in der wahrhaft poetischen Durchführung der einzelnen Scenen, von welchen manche einzig und meisterhaft da stehen, und in der herrlichen Diktion. In dieser Hinsicht steht es als ein Koloß da, alles andere überragend. Der herrliche Versbau, der Reichthum des Reimes, die kühnen Tropen- und Figurenbildungen, die natürlichen und treffenden Vergleichungen, das alles zeigt, wie sehr Týl der Meister der Sprache ist, und welche mächtigen und zauberhaften Klänge ein wahrer Dichter ihr zu entlocken vermag. — Bei den vielen Herrlichkeiten des Stückes vergißt man gern kleine Makeln. So z. B. sieht man es deutlich, daß der Dichter sich selbst nicht klar bewußt war, was er aus dem Libjn machen solle. Milina darf zwar im Anfange nicht fehlen, gewinnt jedoch später ein blos episodisches Interesse, und wie sonderbar steht hier Markyt! Das Würfelspiel der Räuber und die Szene mit der letzteren scheint der Dichter zur Zeichnung für nothwendig zu halten, aber so ein Leben liegt in der Natur der Sache und die Absicht des Dichters drängt sich zu sehr hervor. Dies und anderes sind jedoch Minutien gegen die vielen Schönheiten des Gedichtes. — Tiefer ins Gedicht einzugehen, erlaubt trotz des besten Willens der Raum dieses Blattes nicht. — M. J.

(Beschluß folgt.)

Wohlthätigkeit.

Die längst bewährte Wohlthätigkeitsliebe der Prager zeigt sich jetzt wieder im schönsten Lichte. Kaum war der Hülferuf eines edeln Privatvereins zur Unterstützung der unglücklichen, von Hungersnoth und Epidemie heimgesuchten Bewohner des Erzgebirges erschollen, als auch von allen Seiten Beiträge an Geld und Naturalien herbeiströmten. Hier ist ein Fall, wo Jeder, auch der

Digitized by Google

Arme, beisteuern sollte. Gewöhnlich scheut man sich in solchen Fällen, wenig zu geben, und gibt lieber gar nichts; gerade die Zahl derjenigen aber, die wenn nicht viel, doch Etwas geben können, ist sehr groß, und die Summe dieser kleinen Beiträge würde sehr bedeutend ausfallen. Gebt nur Alle, was Ihr könnt, unsern unglücklichen Landsleuten, und Ihr werdet über das Resultat erstaunen!

Die Herren Uffo Horn, J. F. Kittl und C. Kastner veranstalten Freitag, den 3. Februar, im Platteisſaale ein Konzert zum Besten der Bewohner des Erzgebirgs.

Der menschenfreundliche Redakteur der »Wiener Theaterzeitung«, Herr Adolf Bäuerle, dessen Hülferuf nie vergeblich erschallt, hat so eben in seiner Zeitschrift eine kräftige Aufforderung zur Unterstützung der Verunglückten erlassen.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 1. Februar 1519 starb im Karolingebäude der Magister Wenzel Koranda, Professor der Theologie. Er war unter denen, welche König Georg im J. 1462 zu Papst Pius II. wegen Bestätigung der Kompaktate geschickt hatte.

Am 2. Februar 1461 hielten die Churfürsten eine Versammlung zu Eger, worin sie über die Angelegenheiten des deutschen Reichs verhandelten. König Georg erklärte, die von der Basler Kirchenversammlung bestätigten Kompaktate stets beschützen zu wollen, mit welcher Erklärung die Reichsfürsten sich zufrieden stellten.

Am 3. Februar 1342 wurde die von der Königin Judith erbaute steinerne Moldaubrücke in Prag durch einen ungeheuern Eisstoß, gleich der Dresdner, zerstört, was Kaiser Karl IV. zum Bau der noch bestehenden bestimmte.

Depeschen.

»Die neue Fanchon, oder Muttersegen«, Lustspiel in vier Akten nach dem Französischen von Friedrich, eine Novität, die an allen Bühnen des Auslands ungewöhnlichen Beifall fand, und neuerlich auch in Wien außerordentlich gefiel, wird Freitag den 3. Februar zum Vortheil der Dem. A. Weißbach hier zur Aufführung kommen. Die Benefiziantin, seit der kurzen Zeit ihres Hierseins bereits der Liebling unseres Theaterpublikums, wird die Hauptrolle der Marie spielen. Die muntere Rolle der Conchon, die mehrere Gesangsstücke enthält, ist durch Dem. Köckert besetzt; auch Mad. Binder, die HH. Bayer, Polawsky und Dietz werden mitwirken. Wir können demnach einen sehr interessanten Theaterabend erwarten.

(Repertoir.) Mehrere interessante Novitäten werden vorbereitet. So wird künftige Woche Gluck's klassische Oper »Iphigenia in Tauris« mit der Künstlerin Stöckel-Heinefetter zum Vortheil des Hrn. Kunz zur Darstellung kommen, und bald darauf wird Gutzkow's schönes Schauspiel »Ein weißes Blatt« in die Szene gehen. Im neuen Theater werden die Mimiker und Ballettänzer, Gebrüder Lehmann aus St. Petersburg, erwartet. Az.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 20. 4. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oft und Weft."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poft viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altftadt, Dominikanergaffe, im Dominikaner-Gebäude, nächft dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glafer, — Brückengaffe, Nr. 278.

Alexander Dreyfchock in Paris.

Dreyfchock gab am 16. Jänner, im Salon des Hrn. Erard, fein erftes öffentliches Konzert, wobei die Elite der muftkalifchen Welt verfammelt war. In der neueften »Gazette muficale« vom 22. Jänner, fpricht fich der fcharfe und geiftvolle Kritiker Henri Blanchard in einem ausführlichen Artikel mit der ruhmvollften Anerkennung über unfern Landsmann aus *). Er ftellt ihn unter die erften Pianiften der Gegenwart, und meint: Dreyfchock konnte — da er die drei Stunden des Konzertes blos mit feinem Spiel ausfüllte — wie Corneille's Medea fagen: „Moi! moi, dis-je, et c'eft assez!" (Ich, ich, fage ich, und dies ift genug). Dreyfchock fpielte das 1. Allegro feiner Sonate in D-moll, Tremolo, Campanella (mußte wiederholt werden), Caprice, zwei Lieder ohne Worte: Les adieux et l'absence, und das Rondo militaire. Alle diefe Kompofitionen werden von Blanchard ungemein gelobt, und die ungeheure Kraft und Bravour feines Spiels, wie auch die Zartheit, Eleganz und vollkommene Grazie, mit der er auf dem Pianoforte fingt, gepriefen. Dreyfchock fand einen ungetheilten, ftürmifchen Beifall. Am Schluße feines Berichtes erzählt Blanchard eine fehr hübfche Anekdote. Als Dreyfchock vor dem berühmten Cramer gefpielt, und fein ganzes Talent und feine ganze Seele vor ihm entfaltet hatte, fagte Cramer: »Vortrefflich, vortrefflich! wenn Sie aber wirklich — wie Sie verfichern — meine aufrichtige Meinung zu erfahren wünfchen, fo muß ich Ihnen fagen: Ich finde, daß Sie keine linke Hand haben.« — Hierauf fetzt fich Dreyfchock, ohne etwas zu antworten, wieder zum Piano, und fpielt vor feinem, wie er meint, rigorofen Zuhörer, eine Etude voll der ungeheuerften (diabolifchen — fagt Blanchard) Schwierigkeiten — mit der linken Hand allein. Nachdem Cramer fie angehört, fagte er mit dem englifch-deutfchen Phlegma, das ihn charakterifirt: »Ich bleibe bei meiner Meinung: Sie haben keine linke Hand, — denn Sie haben zwei rechte Hände.« — Gewiß ein außerordentliches Lob! —

Noch müffen wir erwähnen, daß Hr. Erard, nachdem das Konzert vor-

*) Hier müffen wir eine Bemerkung des Hrn. Blanchard berichtigen. Er fagt: »Dreyfchock hat feine Studien bei Tomafchek gemacht, einem ausgezeichneten Muftker, der felbft aus der trefflichen Schule des Abbé Vogler hervorgegangen ift.« — Tomafchek aber ift nur aus feiner eigenen Schule hervorgegangen; er ift ganz Autodidakt, und fein auf Naturgefetze gegründetes Syftem der Harmonie ftebt mit dem des Abbé Vogler oft im Widerfpruche.

Digitized by Google

über war, unserm Dreyschock das herrliche Instrument aus seiner Fabrik, auf welchem er gespielt hatte, aus Dank für den genußreichen Abend, zum Geschenk machte. — Auch wurde dem Virtuosen der Antrag gemacht, im Salon des Hrn. Baron Rothschild zu spielen, gegen eine Gratifikation von 500 Francs für jede Piece. R. G.

Die Bühne.

Sonntag den 29. Jänner wurde zum zweiten Male das Lustspiel »Die Memoiren des Teufels« gegeben.

Montag den 30. »Der Sohn der Wildniß«, dramatische Dichtung von F. Halm.

Wenig Zuschauer, und so war der Sohn der Wildniß fast eine Repraesentatio in deserto. Das höchst unfreundliche Wetter trug die Schuld dieses sparsamen Besuches.

Dienstag den 31. zum Vortheile der durch Hungersnoth heimgesuchten Erzgebirgs-Bewohner: »Maria, die Tochter des Regiments«, Oper von Donizetti.

Auch gestern fand im neuen Theater eine Vorstellung des »Zauberschleiers« zu demselben Zwecke Statt, und Hr. Direktor Stöger, der das Erträgniß zweier Theaterabende, an welchen die beliebten Kassastücke »Zauberschleier« und »Regimentstochter« mit gewohntem Fleiße gegeben wurden, den armen Unglücklichen im Erzgebirge mit edlem Eifer widmete, hat aufs Glänzendste seinen humanen Sinn, seine Wohlthätigkeitsliebe ausgesprochen, und sich den Dank aller Menschenfreunde reichlich erworben. Das überaus zahlreiche Publikum verließ heute doppelt vergnügt das Schauspielhaus, das ihm seine Lieblingsoper und die schöne Gelegenheit bot, zur Unterstützung der schwer heimgesuchten Landesgenossen sein Scherflein beizutragen. — Hr. Direktor Stöger wurde von dem übervollen Hause stürmisch gerufen. Wie immer war Dem. Großer, die heute einen passenden Repetitionstert in der Tyrolienne sang, ausgezeichnet. Az.

Mittwoch den 1. Februar wiederholte unsere geschätzte Gastin Mad. Stöckel-Heinefetter die Leonore in »Fidelio«, und wir wiederholen unser Urtheil über diese vorzügliche Leistung dieser großen dramatischen Sängerin, und fügen bei, daß der reichliche Beifall aus warmen Herzen kam, und die Hervorrufungen ganz an ihrem Orte waren. Möge uns bald Mad. Stöckel-Heinefetter Meyerbeer's »Gibellinen« wieder vorführen, in welcher Oper sie die glänzendsten Triumphe feiert. Az.

Donnerstag den 2. erschien »Nacht und Morgen« von Birch-Pfeiffer, welches Drama die neugierigen Zuschauer anzieht.

Böhmisches Theater.

Tyl's »Blinder Jüngling.«

(Beschluß.)

Die zwei Darstellungen am 26. und 29. Jänner waren die besten, die wir auf der böhmischen Bühne sahen. Hr. Krumlowsky (Wjt), ist Künstler im wahren Sinne. Er spielte meisterhaft, und manche Momente waren groß und bleiben unvergeßlich. So der Moment, wo er erkennt, daß er geblendet ist, so der, wo er das Leben des todtgeglaubten Vaters erfährt, und viele andere. — Nicht minderes Verdienst hat Hr. Grabinger (Bozepor), auch er hat viele

Digitized by Google

herrliche Szenen. — Dem. Herbst (Adleta) in jeder Hinsicht trefflich. — Dem. Forchheim (Milina) und Hr. Hille (Libin) haben ihre Rollen mit Vorliebe studirt, und sehr gut durchgeführt. — Hr. Grau (Kastellan) ganz die ehrliche treue Seele, richtig aufgefaßt und gegeben. Hr. Biel (Pavenicky) in seiner Szene brav. — Hrn. Krämer (Oldřich) ist nur mehr nuancirtes Spiel anzurathen. — Hr. Kaška (Howora, der Eremiten-Diener) war gut. Da die andern Rollen auch mit sichtlichem Fleiße studirt waren, befriedigte die Vorstellung beidemale vollkommen. Solche Vorstellungen werden nicht nur die Zahl der Theaterfreunde vermehren, sondern auch dem Theater einen ehrenvollen Platz unter ähnlichen Instituten anweisen. M. J.

Aus Gitschin.

27. Jänner.

Mit dem Königsfeste pflanzte das junge Jahr, wie die Jugend überall und überhaupt, auch über unsern Stadtmauern die heitere Freudenflagge auf, um die Anwesenheit ihres erstgebornen Lieblings nah und fern zu künden; aber die Fahne blieb, wegen einiger Verlegenheiten über die stattliche Aufnahme des muntern Wintergastes, in der Erstzeit still und traurig gesenkt, und flatterte erst dann lebhaft und hoch auf, als unser verehrter Schirmherr, der durchl. Fürst von Trautmannsdorf auch heuer den Prachtsaal seines fürstlichen Schlosses zu diesem Zwecke huldvoll eröffnen ließ. Man wird es uns hoffentlich »zu Gute« halten, wenn wir uns auf so einen klassischen Boden ein wenig »zu Gute« thun. Die erste Reunion fand also Mittwoch den 18. d. M. Statt. Der Vereinsausschuß, an dessen Spitze sich diesmal ein ritterlicher Förderer des geselligen Vergnügens stellte, war sehr bemüht, das an sich schon einladende, und zur Freude stimmende Lokale möglichst zu heben, und das Arrangement ließ unter Mitwirkung der beiden Kunstfreunde, des Hrn. C. Pf. und Hrn. P. S., in akustischer und plastischer Ausstattung nichts zu wünschen übrig. Die durch das Vortreten des wohlbesetzten Orchesters gewonnenen Seitenräume wurden zu einer Herren- und Damen-Toilette benützt, wovon die letztere mit sybaritischem Luxus eingerichtet wurde; ein mit kosmetischen Etuis und Trümeau's reichlich versehenes Necessaire prangte unter frischen Blumen, die ein Springbrunn belebte, in dessen Wasserbecken eine Jungschaar von Fischen eben so munter kreiste, als die vergnügten Gäste des Saals; über alle diese beweglichen und unbeweglichen Reize, über all diesen Zauber warf eine an dem gestirnten Himmel des Plafonds angebrachte morgenröthliche Vasenlampe ihr magisches Licht. Das wie vielleicht allort, auch hier noch wurzelnde Vorurtheil, als sei es zu unerwartsam gleich beim ersten Hornschall auf dem Kampfplatz zu erscheinen, d. h. auf gut Deutsch, es sei ignoble ins erste Kasino zu gehen, erregte, wie bei den alten Physikern der horror vacui einige Besorgnisse für die Fülle des Abends. Aber ein über dies Vorurtheil erhabener patriotischer Schlittenzug von Lomnic half den übrigen Muthigen das Ungethüm glücklich besiegen. Montags darauf erfolgte in Lomnic selbst ein, durch ein Familienfest des dortigen Großhandlungshauses Schlechta veranlaßter, und zum Besten des Armeninstituts veranstalteter Ball, wobei man zierliche Tanzordnungen in Form von Stechern vertheilte, und durch eine während der Rast vorgenommene Verlosung dem edlen Zwecke ein Bedeutendes zuwandte. Am 25. d. M. fand hier das zweite Kasino Statt, an das sich die sämmtlichen Theilnehmer eines nachbarlichen Vermählungsfestes anschloßen, und hiedurch die geräumige Tanzhalle so füllten, daß in Kolonnen getanzt werden mußte. Unter diesen günstigen Auspizien läßt sich vollends erwarten, daß die noch bevorstehenden zwei Kasino's, insbesondere aber der auf den 22. Februar bestimmte Masken-

Digitized by Google

Ball weit befriedigender als je ausfallen dürfte; worüber vielleicht eine Folge dieser Zeilen berichten wird. Prof. Fähnrich.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 4. Februar 1541 starb in Prag der Rechtsgelehrte Franz, von Geburt ein Mähren, oder nach Andern ein Preuße. Dieser gründete an der Prager Universität die Vorlesungen über griechische Sprache, indem er für den Professor derselben hundert Gulden bestimmte, und diese Bestimmung durch sein Testament auch auf künftige Zeiten ausdehnte.

Am 5. Februar 1527 hielt Ferdinand I. seinen feierlichen Einzug in Prag.

Depeschen.

Hr. Theodor Kullak aus Berlin, dessen Leistungen als Pianist und Kompositeur vor Kurzem in Wien, Olmütz und Brünn, vom Publikum und von der Kritik mit wahrhaft seltenem Enthusiasmus aufgenommen wurden, ist gesonnen nächstens nach Prag zu kommen und hier Konzerte zu geben.

Uhsere werthgeschätzte Gastin, Mad. Stöckel-Heinefetter wird künftige Woche im neuen Theater in der Mittagsstunde eine große Akademie zum Vortheile der armen Erzgebirgsbewohner geben. Dem Musikfreunde steht ein hoher seltener Genuß bevor, und es ist den wohlthätigen Pragern abermals Veranlassung gegeben, ihre weltbekannte Unterstützungsliebe kräftig zu bethätigen. Im Voraus sei unser wärmster Dank für diese Kunst- und Wohlthätigkeitsspende der verehrten Mad. Stöckel-Heinefetter gebracht, die, großartig in ihrer Kunst, das Herz auf dem rechten Flecke hat. — Das höchst interessante Programm werden wir seiner Zeit mittheilen. Az.

Von allen bisher abgehaltenen Musik-Proben war die am 2. Februar für den am 20. d. M. stattfindenden Kinder- und Gesellschaftsball des Hrn. Ignaz Link, unstreitig die interessanteste. Das glücklich gewählte Programm und die günstige Witterung hatten ein zahlreiches Publikum versammelt. Unter den sechszehn Nummern des Programms lasen wir nicht weniger als fünf Quadrillen; ungetheilten Beifall errangen: »Haute volée-Quadrille« von Strauß und »Salon-Quadrille« von Liehmann; von den drei Nummern »Menuette« wurde jener von Jos. Haydn der rauschendste Beifall gespendet; dafür, daß Hr. Link das Programm mit einem solchen Sterne schmückte, sind wir ihm zu großem Dank verpflichtet. Wie gewöhnlich gefielen auch Liehmann's Walzer über Motive aus der Oper »Marie«; minder Bendl's melodiöse »Tête à tête-Walzer.« Für Polka waren zwei Nummern: »Zangerl-Polka« von Liehmann und »Cytheren-Polka« von Grafen Aichelburg; beide wurden mit Applaus begrüßt. Eines Gleichen erfreute sich auch »Zephir-Galopp« von Andreas Fischer. Hr. Liehmann und seine Bande spielten wie immer — unübertrefflich. J. H.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 21. 6. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Schwert und Fiedel.

Skizze von A. Sternfeld.

Man möchte ſagen, die Leute haben ſich zu freuen verlernt; es gibt keine wahren Volksfeſte mehr. Wie anders war es vor hundert Jahren, wie anders da im alten Prag. — Eine Fidlowacka auf den weiten, grünenden Wieſen; oben der klare, lachende Himmel, unten die lachende, jubelnde Menge aus allen Ständen buntſcheckig gemiſcht, ſchmetternde Muſik, muthwillige Scherze, ausgelaſſene Fröhlichkeit allerorts; hier Gaukler und Luftſpringer, dort marktſchreieriſche Quackſalber auf prunkenden Bühnen mit ihrem dienſteifrigen Hanswurſt, zwiſchen den zahlloſen Buden und dem Gewirre von Käufern und Verkäufern, dem lärmenden Pöbel und ſchreienden Kindern, hie und da der gravitätiſche Ernſt in gewaltiger Perücke oder ſtattlichem Reifrock — kannegießernde Bürger mit ihren wohlbeleibten Ehehälften, ehrſame Bürgerstöchter und ſchäkernde Aufwärterinnen, Studenten, Fremde, Stadtſoldaten, Geſindel, — das bunteſte Durcheinander, das man ſich denken kann.

Und die Studenten! — fidele Burſche, mit gewaltigen Kanonen und klirrenden Sporen, und mit noch gewaltigern Hiebern um die mächtigen Bierkrüge an den grünen Tiſchen zerſtreut. — Aber auch hier zeigte ſich der Einfluß jener Nationaleiferſucht, die vor dreihundert Jahren in ſo helle Flammen ausgebrochen war; meiſtens Ausländer hatten ſich an dem einen Tiſche um den Neffen eines reichen, franzöſiſchen Kaufmanns, der aber ſeit Jahren im Lande anſäſſig war, geſchaart; während am Tiſche gegenüber ein Junker von Straſchwitz der Tonangeber war. Auf beiden Seiten hatten die Herren dem Guten weidlich zugeſprochen und ihre Köpfe nicht wenig erhitzt. Einige

Digitized by Google

spöttische Aeußerungen der Fremden über das Fest und die Gewohnheiten des Landes, gaben Veranlassung zu einem hitzigen Zungenkampfe, der hier mit schlagenderem Witze, dort mit größerer Derbheit geführt ward, und dessen Heftigkeit immer zunahm, bis endlich einige Vernünftigere sich ins Mittel legten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Freitag den 3. zum Vortheile der Dem. A. Weißbach, zum ersten Mal: »Muttersegen, oder: Die neue Fanchon«, Schauspiel in fünf Akten, nach dem Französischen des Lemoine von W. Friedrich, Musik von H. Schäffer.

Der Kommandant von Boisfleuri, ziemlich bejahrt, erzeigt einer jungen Savoyardin, Namens Marie, die Ehre, sie einer besonderen, eben nicht wünschenswerthen Aufmerksamkeit zu würdigen. Der Kommandeur ist der Bruder der Gutsherrin, der Marquise von Sivry; man kann ihm, dem Bevollmächtigten seiner Schwester, nicht geradezu entgegen treten, ohne schlimme Folgen zu fürchten. Um Marie allen Nachstellungen des Kommandeurs zu entziehen, sendet sie ihr armer, aber ehrliebender Vater Loustalot, nach Paris, wohin sie die Reise mit mehreren andern Savoyarden sogleich antritt. Beim Abschied ertheilt Margarethe, Mariens Mutter, dem geliebten Kinde den Segen, dessen Worte in einem kleinen Liedchen enthalten sind, das die Alte singt. In Paris angekommen, wird Marie bald das Gestirn des Tages. Ihr zur Seite bemerkt man zwei Trabanten: Chonchon, ebenfalls eine Savoyardin, jung, hübsch aber auch frivol, keck und genußsüchtig, und Pierrot, ein junger Savoyarde, den der Dichter bestimmt hat bei Mariens Tugend Schildwache zu stehn, der aber einige Male auf dem Posten einschläft.

Auch einen jungen Mann, André, den Marie schon in ihrer Heimath liebte, ohne daß irgend Jemand um ihre Neigung wußte, bemerken wir in ihrer Nähe. Sie verbirgt ihn eben in einem Nebenzimmer, als die Marquise von Sivry mit ihrem Bruder, dem Kommandanten, der mittlerweile wieder in Paris ist, die beliebte Savoyardin in ihrer Wohnung unter dem Vorwande aufsuchen, Marie möge am nächsten Abend einige Lieder im Hause der Marquise vortragen. Marie sagt zu, die Dame und ihr Begleiter entfernen sich, und André kommt aus seinem Versteck hervor. Es ist indessen spät geworden, Marie mit dem jungen Mann allein wird ängstlich, sie will ihn fortschicken, André will durchaus bleiben, Mariens Widerstand wird schwach und immer schwächer, da ertönt die Melodie des Muttersegens von der Leyer Pierrots, der seiner schönen Landsmännin in Anwandlung einer sehr unschuldigen Galanterie eine Nachtmusik macht. Die Tugend Mariens, die eben ein wenig einnicken wollte, wird wieder wach; die bessere Empfindung siegt, und André räumt das Feld.

Im dritten Akt erfährt Marie, im Salon der Marquise von Sivry, wo sie ihre Lieder produzirt, ihr Geliebter André sei der Sohn der Marquise. Seine vornehme Herkunft hat er der Geliebten absichtlich verhehlt. Der Marquis soll vor Mariens Augen mit einem Fräulein verlobt werden. Marie fällt in Ohnmacht. Der Marquis muß die schöne Savoyardin auf Befehl seiner Mutter verlassen, überantwortet sie dem Schutze des Kommandeurs. Die sauve garde Chonchon und Pierrot, hat sich zwar im entscheidenden Augenblick wieder eingefunden, allein beide sind, Chonchon über, Pierrot unter dem Tisch,

Digitized by Google

durch Champagner berauscht, in einem und demselben Augenblick fest eingeschlafen.

Der Kommandeur will Marien zum Wagen führen, da stürzt der Marquis, der sich wahrscheinlich überlegt hat, daß dem alten Fuchs von Onkel nicht zu trauen ist, noch zu rechter Zeit herein, und Marie ist abermals gerettet.

Nachdem die Handlung hier den Zeitraum einiger Tage überspringt, sehen wir Marie im Palast des Marquis von Sivry. Man hat sie glauben gemacht, die Marquise würde die Verehelichung ihres Sohnes mit der Savoyardin zugeben. Loustalot, dem inzwischen um sein Kind bange geworden ist, kommt nach Paris, und findet endlich seine Tochter. Da der äußere Glanz, der Marien umgibt, auf ein sträfliches Verhältniß schließen läßt, will er sie nicht mehr als seine Tochter erkennen, und mit einem Vaterfluch, wie er seit Jahrhunderten auf der Bühne gang und gäbe ist, entfernt sich Loustalot. Pierrot überzeugt nun Marie, daß sie vom Marquis betrogen wurde, er führt sie ans Fenster, wo sie den Marquis mit seiner Braut zum Altar gehen sieht. Marie wird wahnsinnig. Im fünften Akte kehren sämmtliche Savoyarden, nachdem sie in Paris bessere Geschäfte gemacht als die deutsche Oper, in ihr Vaterland zurück. Auch Marie kehrt wieder, geleitet von dem gutmüthigen Pierrot, der ihren Wahnsinn momentan durch die Reminiszenz des Muttersegens beschwichtigt. Das Wiedersehn der geliebten Mutter hat Marien vollständig geheilt. Der Marquis ist Marien nachgereist, erklärt, er sei noch unverheirathet und durch den Tod seiner Mutter Herr seines Willens, und damit er das nicht gar zu lange bleibe, heirathet er Marien. Chonchon ist auch zurückgekommen. Sie war beim Ballet in Paris, hat Geld, und wahrscheinlich auch den alten Appetit in die geliebte Heimath gebracht. Der Dichter gibt ihr zwar am Schluße keinen Mann, aber hoffentlich wird sie auch nicht als alte Jungfer sterben.

(Beschluß folgt.)

Akademie zum Vortheile der Nothleidenden im böhmischen Erzgebirge

am 3. Februar.

Das harte Geschick, welches die bedauernswerthen Erzgebirgbewohner so schwer getroffen, erregt unter den edlen Bewohnern Prags eine lebhafte, warme, thatkräftige Theilnahme. Reich und Arm, Jung und Alt strömt herbei, um den schwer heimgesuchten Landesgenossen zu helfen, und auch die Musen opfern freudig ihre Spenden auf dem Altare der Wohlthätigkeit. So veranstalteten die Herren Uffo Horn, Johann Fried. Kittl und Kastner eine Akademie, in welcher sich reichbegabte Kunstdilettanten hören ließen. Aus zu großer Bescheidenheit führten uns die beiden Konzertgeber, der Dichter Horn und der Komponist Kittl kein Kind ihrer Muse vor, und wir vernahmen eine schöne Dichtung, die Hr. Theod. v. Grünwald eigends verfaßt hatte, und die von Hrn. Klemens Ritter von Weyrother mit Gefühl gesprochen wurde. Die Musik-Piecen waren: das Schreib-Duo aus »Figaro's Hochzeit« von den beiden Fräulein Anna Wander von Grünwald und Mary Scheinert vorgetragen; Dreyschock's »Souvenir d'amitié« und Döhler's »Triller-Etüde« von Hrn. Grund auf dem Piano gespielt; eine Cavatine von Rubini, von Fräulein Anna von Grünwald, und drei Volkslieder von Mendelsohn-Bartholdy,

Digitized by Google

von den beiden Fräulein Bergauer und Müller, und den Herren Wanicek und Kačarowsky vorgetragen. Vor der Arie aus »Lucrezia Borgia«, welche Fräulein Scheinert sang, trug Hr. Neswadba eigene Violin-Variationen über das Lied »Herzeleid« vor, und ein Männerchor, ausgeführt von den Mitgliedern des Cäcilien-Vereins, machte den Beschluß dieser sehr zahlreich besuchten Akademie. Sämmtliche Piecen erfreuten sich des reichlichsten Beifalls, und die Mitwirkenden mußten wiederholt erscheinen. Hr. Grund repetirte auf Verlangen die Triller-Etude, und Hr. Neswadba die Schlußvariationen. Ueber die Virtuosität dieses jungen Künstlers werden wir noch Gelegenheit haben zu sprechen. Er ist ein sehr bedeutendes Talent. Az.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 6. Februar 1670 starb eine große Zierde Pilsens, M. Wenzel Rudolffi, Primas der Stadt; er galt viel bei Hofe, und machte Pilsen um die Hälfte der Steuer frei. Kaiser Leopold I. gab ihm das Prädikat »von Freyenfels.«

Am 7. Februar 1451 starb M. Peter Mladonowic, Pfarrer bei St. Michael in Prag. Er war als Sekretär des Joh. von Chlum bei den Verhandlungen des Conciliums zu Koßnitz zugegen, und verfaßte später eine Lebensbeschreibung des Huß.

Depesche.

Glucks »Iphigenia in Tauris« wird Freitag den 10. Februar zum Benefiz des trefflichen Baritonisten Hrn. Kunz gegeben werden; es ist zugleich die letzte Gastrolle der Mad. Stöckel-Heinefetter, welche als Iphigenia erscheinen wird. Die Tänze und das Arrangement der Gruppirungen sind von Hrn. Stöckel. Es genügt wohl diese einfache Anzeige, um die wahren Musikfreunde auf diesen interessanten, genußvollen Theaterabend aufmerksam zu machen. Az.

Anekdote.

Ein Diener bestellte die Einladung zu einem jour fixe mit folgenden Worten: »Mein Herr läßt Euer Gnaden vermelden, daß er auch heuer jeden Freitag Schuhwix gibt.« Dabei lächelte er schalkhaft in der Meinung, Schuhwix sei ein witziges Surrogatwort für Kaffee.

☞ Wir eröffnen heute die Reihe der lithographischen Beilagen, meist komischen Inhalts, von denen bereits mehrere fertig sind, mit dem Blatte:

Jahrmarktsmusikanten,

nach einer Skizze des berühmten Achenbach, deren Mittheilung wir dem Hrn. Dr. Bernh. Stolz verdanken.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 22. 8. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 13 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Schwert und Fiedel.

Skizze von A. Sternfeld.

(Fortſetzung.)

»Gebt Friede, Woytĕch«, flüſterte einer der Böhmen dem Junker zu, der noch immer mit kirſchrothem Geſicht und drohenden Augen auf die Lacher hinüber ſah, »fangt keine unnütze Händel an, Ihr wißt, der Franzmann iſt der verwegenſte Raufbold an der Univerſität, und die Verordnung wegen Schlägereien erſt jüngſtlich vom Senate erneuert.« —

»»Ei, ſoll man darum das Geſchwätz jenes hergelaufenen Laffen ertragen!«« rief Jener wild, »»und ſeine lange Klinge' fürcht ich nicht — ohnehin iſt mir der Kerl ein Dorn im Auge, ſchleicht er doch auf allen Tritten meiner Muhme Ludmilla nach, und ich vermeine, er beſchwätzt ſie gar mit ſeinem fremdländiſchen Wortgepräng, daß ſie mir, ihrem Vetter, nicht ſo freundlich mehr begegnet.««

»Sitzen noch mehr ſolche Zierbengel dort«, ſprach ein Anderer, »ſie ſaufen unſern Wein, ſie verderben unſere Mädchen, und finden noch ihre Luſt darin, auf uns und das Unſre hochnaſig niederzuſehn.«

»»Holla, ſtoßt an!«« rief Woytĕch ſo laut, daß man es drüben hören konnte, »»der Geier hole die Windbeutel und Großſprecher, die das Land, das ſie pflegt, bemackeln und beſpötteln.««

»Wem gilt das, Ihr Herren!« rief mit donnernder Stimme ein junger Mann, der Held des andern Tiſches, indem er aufſtand, und mit der Linken den ſtattlichen Knebelbart ſtrich.

»»Ei, wen es juckt, der nehme ſich beim Kopfe««, erwiederte der Junker trotzig; aber in dieſem Augenblicke flog das volle Glas des Fremden nach ſeinem eigenen Kopfe, daß es zerſplitterte, und Blut und Flüſſigkeit über die Stirn niederrann.

Digitized by Google

Mit einem wilden Fluche sprang der Getroffene auf; eben so unter wildem Getümmel seine Freunde; der Tisch ward umgestoßen. »Nieder mit dem Hunde!« wurde geschrien; »Platz da! sie mögen selbst ihre Sache ausmachen«, riefen Andere.

Aber der umstehende Haufe, der schon früher mit Erbitterung dem Zwiste zugehört, nahm nun, durch die Beleidigung eines böhmischen Edeln gereizt, selbst Partei und warf sich im wilden Sturme auf die Fremden, welche, als die Sache ernstlich ward, es meist am gerathensten fanden, sich eiligst davon zu machen, und die Beendigung des bösen Handels dem Urheber zu überlassen, um so mehr, da dieser kein Deutscher war. So sah der junge Mann und seine wenigen Freunde sich von den rohen Fäusten des Pöbels und von dem wüthenden Woytèch zugleich bedrängt, und für sie gab es kein Entrinnen, weil sich bereits ein enger Kreis müßiger Gaffer um die Szene gebildet hatte.

Während hier das Volk sich zudrängte, und schimpfte und lachte, schritt unfern davon ein Mensch theilnahmlos durch das Gewühle, wenn anders eine solche Figur mit Recht ein Mensch genannt werden mochte. — Man denke sich eine fast zwerghafte Gestalt, den verwachsenen Oberleib auf zwei gekrümmten Beinen ruhend, die langen Arme schlaff herabhängend, den unförmlichen Kopf so tief zwischen den Schultern, als das farblose Auge in dem fahlen Gesichte, und doch belebte dies hohle Auge öfters ein blitzender Strahl, der wie das bald gutmüthige, bald dämonische Lächeln um die dünnen Lippen bezeugte, daß dieser Mißgestalt eine rege Seele inwohne.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Freitag den 3. zum Vortheile der Dem. A. Weißbach, zum ersten Mal: »Muttersegen, oder: Die neue Fanchon«, Schauspiel in fünf Akten, nach dem Französischen des Lemoine von W. Friedrich, Musik von H. Schäffer.

(Beschluß.)

Die neue »Fanchon« hat in Paris ungemeines Aufsehen erregt, und auch an den meisten deutschen Bühnen ungewöhnlichen Beifall gefunden. Der günstige Erfolg dieses Stückes ist vorzüglich der zweckmäßigen Wahl des Stoffes zuzuschreiben. Unwillkürlich nimmt man an den Schicksalen eines Mädchens Theil, welches nicht durch eigene Schuld, sondern lediglich durch das oft unheilbringende Geschenk der Natur, durch Schönheit, der Spielball fremder Leidenschaften und Intriguen wird, und es erfüllt uns eine angenehme Befriedigung, wenn wir das schlichte Landmädchen in all diesen Wirren ihre sittliche

Selbstständigkeit bewahren sehn. Was ferner für die Aufnahme dieses Schauspiels vortheilhaft wirken mußte, ist der Wechsel von Scherz und Ernst, indem die Gegensätze den Zuschauer sowohl für das Eine, als für das Andere desto empfänglicher machen, und so bei den Darstellern die Monotonie, bei dem Publikum die sonst leicht eintretende Abspannung verhindern. Das ist im Grunde aber auch Alles, was sich zu Gunsten dieses »Muttersegens« behaupten läßt. Daß Marie, um welche sich die Handlung dreht, im Grunde immer passiv bleibt, dürfte noch allenfalls hingehen, aber daß neben ihr keine Person da ist, mit deren Handlungen wir eigentlich sympathisiren können, daß Marie vor sittlichem Verfall fast immer durch Zufall, und nicht durch ein intelligentes Wirken gerettet wird, ist ein offenbarer Uebelstand. Der Stoff ist, wie schon bemerkt, gut gewählt, aber die Fabel ist nicht reiflich genug durchgedacht. Der Dichter hat sehr viel gethan, um unsere Aufmerksamkeit von den Schwächen des Stückes abzuleiten, mit geringerer Mühe hätte er diese Schwächen vielleicht ganz vermieden. Warum ist Pierrot z. B. nicht besser benützt, warum greift er nirgend in die Handlung ein, warum ist er nur zufällig und nicht mit Bewußtsein Mariens Schutzgeist? Chonchon ist vollends überflüssig, und nur da ein Spaß zu machen, wenn es eine Weile erst zugegangen ist. Sämmtliche Charaktere sind, wie wir sie in den meisten französischen Schauspielen finden: eine nichtssagende Tugend, um welche eigentlich mehr Lärmens gemacht wird, als sie in diesem Falle werth ist ꝛc. ꝛc.

Wird nun dieses Stück mit der gehörigen Lebendigkeit und Leichtigkeit gespielt, so gehn die einzelnen Bilder rasch an uns vorüber, der bunte Wechsel frappirt und der Zuschauer kommt nicht zur kritischen Besinnung. Mit der hiesigen Darstellung konnte man nicht einverstanden sein. Es wird in diesem Schauspiel sehr viel gesungen. Man kann von den Mitgliedern des Schauspiels nicht füglich fordern, daß sie gut singen, aber noch weniger vom Publikum, daß es diesem Gesange ein geneigtes Ohr leihe. Die Benefiziantin als Marie leistete recht viel Verdienstliches, wußte sich jedoch in den ersten drei Akten auf dem Gebiete schlichter, ländlicher Einfachheit nicht zurecht zu finden. Vom vierten Akte an, wo die Situation einen tragischen Charakter gewinnt, war sie an ihrem Platze, und spielte mit vieler Kraft und Wärme. Uebrigens wurde Dem. Weißbach sehr ehrenvoll empfangen, und erhielt im Verlaufe der Darstellung vielfache Beweise der Anerkennung durch Beifall und Hervorruf. Im vierten Akte wurde Hr. Bayer (Loustalot) mit der Benefiziantin gerufen. Mad. Binder (Margarethe), die nach dem ersten Akt ebenfalls mit der Benefiziantin gerufen wurde, ist wahrscheinlich durch die Worte ihrer Rolle zu einem ungewöhnlichen Lamentoso gezwungen, das auffallend erscheint, wenn man bedenkt, wie gewöhnlich es sei, daß eine Mutter ihr Kind in die Fremde schickt. Ginge es nicht an, einige dieser Jammerphrasen im ersten Akte zu streichen? Das komische Element des Stückes war durch Hrn. Polawsky (Kommandeur), Hrn. Dietz (Pierrot) und Dem. Köckert (Chonchon) vertreten. Mit der letztgenannten Rolle ist man wahrscheinlich an den meisten Bühnen in Verlegenheit. Chonchon hält eigentlich das Stück, sie erheitert und steigert die Empfänglichkeit für die ernsten Situationen. Der Darstellerin dieser Rolle darf in der ganzen Skala der Komik kein Ton versagen. Sie braucht Grazie und eben so gut Derbheit, unbefangene Natürlichkeit, und auch Mignauderie, übersprudelnde Lustigkeit, und doch Mäßigung. Bis eine Schauspielerin all diese Eigenschaften erlangt, dann erst ist sie gewöhnlich zu alt für diese Rolle, denn Chonchon muß auch hübsch sein. Dem. Köckert besitzt allerdings sehr viel Darstellungstalent, außerordentlichen Fleiß, ihre Gestalt ist auch sehr vortheilhaft, allein sie ist für derartige Rollen noch nicht lange genug bei der Bühne. Es fehlt ihr auf jeden Fall noch jene Sicherheit, jenes gewisse

Digitized by Google

»sich gehen lassen«, die ein nothwendiges Ingredienz solcher Partien sind. Vielleicht daß bei den folgenden Darstellungen ihre Laune sich freier entfaltet. Hr. Polawsky war wie immer vortrefflich, nur ist seine Rolle nicht sehr bedeutend. Hr. Dietz als Pierrot war ausgezeichnet; gewiß gehört diese Rolle unter seine gelungensten. —ret.

Kalligraphisches Meisterstück.

Herr Eduard Bunzl, Lehrer der Kalligraphie, hat für die ausgezeichnete, großartige, schön geordnete Ausfertigung des, Sr. Exzellenz dem Herrn Oberstburggrafen Karl Grafen von Chotek, zur hochdessen Dienstjubiläum-Feier vom Magistrate überreichten Diploms des Ehrenbürgerrechtes der kön. Hauptstadt Prag, vom löblichen Magistrate ein Belobungsdekret erhalten, das sich in ehrender Anerkennung über dieses wahre kalligraphische Meisterstück ausspricht. Im altgothischen Style geschrieben, mit symbolischen Federzeichnungen geschmückt, und mit passenden Emblemen geziert — es ist die Kettenbrücke und die Chotekstraße mit der Feder meisterhaft gezeichnet — ist dieses Diplom wegen seiner phantasiereichen Idee, der charakter- und geschmackvollen, ästhetisch-schönen Ausführung des Ganzen, ein seltenes Meisterwerk der höheren Kalligraphie. Ueberhaupt ist Hr. Bunzl ein trefflicher Lehrer und Meister seiner Kunst, und seine faßliche Unterrichtsmethode, die auch Jene, denen eine schlechte oder verdorbene Handschrift eigen, in kurzer Zeitfrist zu Schönschreibern macht, ist mit Recht jener amerikanischen Methode der Mad. Jaffé vorzuziehen. Ausgezeichnet in der Feder- und Ornamenten-Zeichnung, ist Hr. Bunzl in der Anleitung zur populären Schriftgattung besonders empfehlungswerth. Az.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 8. Februar 1458 sind die Personen, welche von König Ladislaw und den böhmischen Ständen nach Frankreich gesendet worden, um Ladislaw's Braut, die Tochter Karls VII. abzuholen, nach Prag zurückgekehrt, weil sie unterwegs die Nachricht von Ladislaw's Tode vernommen hatten. An der Spitze der Gesandtschaft war ein Sternberg, damals Erzkanzler des Königreichs.

Depesche.

Am 17. Jänner gab die Bürgerschaft von Hohenmauth einen Ball, um einen Fond zur Errichtung eines Krankenhauses zu gründen. Die reine Einnahme betrug 112 fl. 26 kr. C. M. (Bohemia.)

(Berichtigungen.) In Nr. 18 dies. Bl. ist in den Bruchstücken v. Wolfram Z. 5 v. o. zu lesen: kenne, statt könne; in der Anmerkung Z. 4 v. u. den st. dem. Uebrigens muß noch bemerkt werden, daß die musikalischen Ansichten des Redakteurs dies. Blätter den dort ausgesprochenen vollkommen entgegengesetzt sind. — In Nr. 20 ist in der Depesche über Kullak das Wort: Olmütz zu streichen; und in Nr. 21 ist in der Anekdote: Schuhwichs zu lesen st. Schuhwix.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 23. 9. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Schwert und Fiedel.

Skizze von A. Sternfeld.

(Fortſetzung.)

In der That war Schwappelmann — ſo hieß er — nicht minder durch ſeinen beißenden, wenn auch rohen Witz, ſeine ſprühenden Einfälle und ſeine treffenden Reimſprüche, womit er ſeine Gönner erluſtigte, als wie durch ſein Aeußeres bei den Pragern, beſonders unter den Studenten bekannt, deren Spott er nur zu oft als Zielſcheibe dienen mußte. Dafür beſtand ſein Anzug größtentheils aus abgetragenen Kleidern der damaligen Studententracht, was freilich ein ſeltſames Ganze bildete; in der Hand trug er eine alte Fiedel, mit deren Tönen er ſeine mehr der Sonderbarkeit wegen angelockten Zuhörer ergötzt hatte, ehe ſie ihm das Schauſpiel in der Nähe entzog. Er warf einen gleichgültigen Blick auf das Gewirre, ſein Mund verzog ſich leicht, dann nahm er Fiedel und Bogen unter den Arm und ging, ſich ein aufmerkſames Auditorium zu ſuchen, als ein junges Mädchen, in der Tracht des höheren Bürgerſtandes, am Arme einer ältlichen Begleiterin haſtig vorübereilte, um dem Gedränge zu entgehn. »Was gibts dort?« rief die Letztere den Fiedler an.

»»Deutſche Knüppel und böhmiſche Hiebe««, erwiederte dieſer kalt; in dieſem Augenblick aber verdoppelte ſich dort das Getümmel, man rief nach der herbeieilenden Schaarwache, und durch den Haufen brach mit blutigem Degen ein Mann ſich Bahn, während einige treue Kameraden den Rückzug deckten. »Himmel! Vetter Woytech ſchwimmt dort im Blute«, ſchrie die Begleiterin, und mit dem Rufe:

Digitized by Google

»Gerret!« stürzte das Mädchen ohnmächtig in die Arme des herbeispringenden Krüppels.

Die ersten Morgenstrahlen fielen auf den Zizkaberg; da eilte mit raschen Schritten ein junger, schlanker Gesell zum Gipfel hinan. Es war ein relegirter Student, es war Gerret. Jetzt stand er da, tiefathmend still, und während sein einstiger Famulus, Schwappelmann, der ihm das Geleit gab, mit dem leichten Bündel die Höhe hinankeuchte, blickte er mit flammmendem Aug auf die alterthümliche Stadt zu seinen Füßen zurück, die noch halb der Nebel umhüllte —

Heu! cineres insistet victor et urbem
Eques sonante verberabit ungula,

rief er, und drohend streckte seine geballte Rechte sich aus — »wohl scheide ich jetzt für immer aus diesen Mauern, aber wehe euch, wehe, wenn ich je zurückkehren könnte, so, wie ichs begehre — hier ließe ich das Geschütz auffahren, um den flammenden Tod in die verhaßte Stadt zu schleudern — ha, die Bomben springen, die Raketen zünden, die Häuser brennen und stürzen zusammen — o Rache, Rache! — daß euch Alle der Schlund der Erde verschlänge!«

Schwappelmann warf einen durchdringenden Blick auf den Erbitterten, doch als er das verstörte, bleiche Antlitz sah, murmelte er blos vor sich hin:

Alte Weiber, laß keifen und Hunde laß bell'n,
Können halter doch nicht thun, was sie wöll'n. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Samstag den 4. »Norma«, lyrische Oper von Bellini. Mad. Stöckel-Heinefetter in der Titelrolle als Gast.

Unter den vorzüglichsten Norma-Sängerinnen Deutschlands — und wir haben sie alle hier gehört — nimmt Mad. Stöckel-Heinefetter einen vorderen Rang ein. Wir wollen keine Vergleiche in Bezug auf die heutige Leistung unserer verehrten Gastin mit den Kunstnotabilitäten, die wir in der genannten Partie gehört und gesehen, anstellen, können aber nicht umhin zu bemerken, daß Mad. Stöckel-Heinefetter, abgesehen von ihrer wunderliebichen, kräftigen Stimme, in vielen Momenten unerreichbar dastehe, und ihre Gesangsmethode als Musterbild zu gelten habe. Wir bewundern vor Allem diese wohlthuenden, runden, gediegenen Klänge, die Reinheit und Eleganz des Vortrags, Eigenschaften, die wir bei keiner deutschen Sängerin der Gegenwart in so hohem Grade beisammen finden, und hauptsächlich die Großartigkeit ihres Tones, welche ihrer Leistung den Stempel der Klassizität verleiht. Es erinnern uns die Reinheit und Anmuth ihres Gesangsstyls an den reinen und eleganten Styl der Goethe'schen Dichtungen, wie z. B. in »Tasso«, und es ist zu

Digitized by Google

bewundern, mit welcher Meisterschaft und Leichtigkeit sich die Künstlerin darin bewegt. Diese Glätte und Mundität des Gesanges sind nicht blos Form, sondern Abglanz eines sehr gebildeten und geordneten Geistes. Und diese Korrektheit, diese Gediegenheit des Vortrags ist in allen Leistungen der Mad. Stöckel-Heinefetter vorherrschend. Wildes Toben und Aufbrausen und Schreien — was so oft für dramatischen Gesang geboten wird — ist hier nicht zu finden; auch die heftigste Leidenschaft äußert sich bei unserer Gastsängerin in den Accenten des Wohllautes und der tragischen Würde. Der zweite Akt bot besonders der Künstlerin reichliche Gelegenheit, ihr seltenes dramatisches Sang-Talent zu entfalten, und die Kinder- wie die Schlußszene sind Musterbilder eines gediegenen und vollendeten Gesanges, wie einer charaktervollen Darstellung. Auch in Betreff des Kostumes war die sorgfältigste Genauigkeit zu ersehen. Nach dem schönen Vortrage der Arie »Keusche Göttin« mußte Mad. Stöckel-Heinefetter zweimal erscheinen, und das Duett im zweiten Akte auf vielfältiges Begehren mit Mad. Podhorsky wiederholen. Nach jedem Akte wurde unsere Gastin, die leider bald scheiden wird, gerufen. Die übrige Besetzung der Oper ist bekannt. Der Vortrag der Arie des Oroviſt mit Chor im ersten Akte, schien uns etwas ritardirt. Az.

Sonntag den 5. »Der Nachtwächter von London«, Drama nach dem Französischen von Lembert.

Auch ein Referent hat seine Ferien, die für den Schreiber dieser Zeilen heute waren. Er kann daher nur vom Hörensagen melden, daß die Vorstellung ihren gewöhnlichen Gang ging. Beim nächsten Erscheinen dieses »Nachtwächters« wollen wir einige Mittheilungen machen.

Montag den 6. »Guido und Ginevra«, Oper nach dem Französischen, Musik von Halevy.

Der Leser hat gewiß nichts dagegen, wenn der Referent seine Ferienzeit auch auf den heutigen Abend, welcher eine oft und vielbesprochene Oper brachte, und auf

Dienstag den 7., wo »Muttersegen: oder: die neue Fanchon« wiederholt wurde, ausdehnt. Az.

Mittwoch den 8. Auf allgemeines Verlangen: »Norma«, Oper von Bellini. Vorletzte Gastrolle der Mad. Stöckel-Heinefetter als Norma.

Ein überfülltes Haus, das der vortrefflichen Gesangsleistung der bald scheidenden Künstlerin die seltensten Beifallsbezeigungen spendete. Mad. Stöckel-Heinefetter, die besonders im zweiten Akte eine hohe Meisterschaft in der dramatischen Sangkunst zeigte, wurde dreimal nach der Arie im ersten Akte so wie zum Schluße eines jeden Aktes wiederholt gerufen. Das Duo zwischen Norma und Adalgisa im zweiten Akte wurde wiederholt. Az.

Der böhmische Reisende Palme.

Der Böhme Palme, dessen Reisewerk über Kordofan nächstens in der E. G. Cotta'schen Buchhandlung erscheinen wird, hat Nachrichten von egyptischen Alterthümern erhalten, die sich in der Wüste zwischen Darfur und Kordofan befinden sollen, und zwar bei Cab-Belull, einem Orte, welcher zwei Tagreisen von Caccia (Grenzort in Kordofan) entfernt liegt. Ein Djabi, (Kaufmann), welcher von Darfur kam, mußte wegen einer Räuberhorde einen weiten Umweg machen, und lagerte bei Cab-Belull. Daß es egyptische Alterthümer sind, schließt Palme daraus, daß der Kaufmann sie mit denen von Luxor verglich. Es sollen große Thore, hohe Mauern und einige kolossale Figuren in Stein gehauen sich dort vorfinden, aber auch ein großer Theil dieser Alterthümer vom Flugsande verschüttet sein. (Kunstbl.)

Digitized by Google

Böhmischer Geschichtskalender.

*) Am 8. Februar 1614 bestätigte Kaiser Mathias der königl. Bergstadt Přibram sämmtliche Vorrechte und Freiheiten, insbesondere das bereits von Kaiser Ferdinand I. am 30. April 1534 ertheilte Recht der Freistätte.

Am 10. Februar 1161 starb Silvester, Abt des Benediktinerklosters bei St. Johann an der Sazawa. Er war zum Prager Bischof (der zwölfte) erwählt worden, hatte aber noch vor Ablauf eines Jahrs resignirt, und war in sein Kloster zurückgekehrt.

Depeschen.

Morgen wird Gluck's »Iphigenia in Tauris« gegeben. Diese Wahl macht dem Benefizianten Hrn. Kunz und der Mad. Stöckel-Heinefetter die größte Ehre. Wird Gluck's »Iphigenia in Tauris« so viel Wiederholungen erleben, wie die »Regimentstochter«? Jedenfalls ist diese Vorstellung eine wichtige, bedeutende. R. G.

Das freudigste Gefühl muß jeden Menschenfreund ergreifen, wenn er wahrnimmt, wie sich Alles in Näh und Ferne bestrebt, zur Linderung des Elends der Erzgebirgsbewohner beizutragen, wie auch der Unbemittelte seine gutgemeinte Gabe auf den Altar der Wohlthätigkeit legt. Die Listen der Prager-, der Wiener-, und der Theaterzeitung zeigen diese allgemeine Theilnahme im schönsten Lichte. Noch wenig bekannt dürfte sein, daß in der Stadt Joachimsthal selbst, gleich nach Bekanntmachung der Noth, mehrere Beamten und andere Honoratioren beschloßen, Theatervorstellungen zum Besten der Unglücklichen zu geben. Die erste Vorstellung, Kotzebue's »Unterbrochene Whistpartie« fand am 15. Jänner Statt, und wurde von dem zahlreich versammelten Publikum mit Beifall aufgenommen. Alle 14 Tage sollen die Vorstellungen fortgesetzt werden, durch welche sich die Unternehmer den schönsten Anspruch auf den Dank der Unglücklichen erwerben. G. E. Schmid.

Zu Altsattel wird in den Fabriken des um die vaterländische Industrie sehr verdienten Hrn. Ritter von Stark, eine außerordentliche Menge Kienruß durch unvollkommene Verbrennung der Steinkohlen erzeugt, der an Feinheit und Schwärze jedem andern vorzuziehen ist; er soll wegen der ungeheuern Ausbeute in kurzer Zeit, auch jeden andern Kienruß an Wohlfeilheit übertreffen, und findet einen bedeutenden Absatz, selbst bis nach Amerika.

Mittwoch den 15. Februar findet der vom Tanzmeister Lenners im Badsaale veranstaltete Gesellschafts- und Kinderball Statt. Eintrittskarten hiezu sind blos in der Wohnung des Genannten Nr. 436—1 zu haben.

---

*) Im gestrigen Blatte soll es heißen: Am 9. Februar 1458 ꝛc.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 24. 11. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Aus Königgrätz.

Mit je mehr Vergnügen wir die Nachrichten über die erfreulichen Fortſchritte des Prager böhmiſchen Theaters leſen, deſto inniger bedauern wir, daß unſere hieſige, ehedem ſo thätige Bühne, ſeit langer Zeit unthätig war. Dieſes Bedauern können wir um ſo weniger unterdrücken, als wir die trefflichen Leiſtungen derſelben aus früheren Jahren wohl kennen. Doch jetzt kehrt in unſer gut eingerichtetes Theater wieder Leben ein, und es wurde am 21. November v. J. in deutſcher Sprache das Luſtſpiel »Anſtellung oder Frau« von Dilettanten gelungen aufgeführt, und bildete den Anfang zu einem Cyklus von dramatiſchen Darſtellungen für die heurige Winterſaiſon. Seitdem ſahen wir: »Die Gunſt des Augenblicks«, »Engel und Dämon«, »den Diener zweier Herren«, »die Generalprobe«, »den Hausdoktor« und »die ſilberne Hochzeit«; welche letztere Vorſtellung die beſte und befriedigendſte war. Die meiſterhaften Opernaufführungen in früheren Jahren leben noch immer in unſerem Andenken, und regen den Wunſch auf, daß bei der Vortrefflichkeit und Gefälligkeit der Kapelle des hier garniſonirenden löbl. k. k. Graf Hohenegg Infanterie-Regiments, und bei der Kunſtkenntniß und Bereitwilligkeit unſerer Dilettanten auf unſerer Bühne bald auch Singſpiele und Opern zur Aufführung gelangen mögen.

Seitdem der um die böhmiſche Literatur ſo verdiente Herr Prof. Klicpera die Leitung unſerer Bühne niedergelegt hat, iſt in Zeit von zwei Jahren mit Ausnahme der Oper „Drátenjk“ nicht eine einzige Vorſtellung in böhmiſcher Sprache gegeben worden. Doch deſſen ungeachtet haben wir noch nicht die Hoffnung aufgegeben, auch unſere Mutterſprache, die ſüßen, heiligen Töne unſerer Kindheit, bald auf unſerer Bühne zu hören. Lh—;

Die Bühne.

Donnerſtag den 9. »Schauſpielers Wanderleben«, Luſtſpiel nach dem Engliſchen von Kettel. Richard: Hr. Gomanſky als Gaſt.

Nach den vielen Liebhaber-Spielern, die da kamen um zu gefallen, und gefielen als ſie gingen, endlich Einer, den man mit gutem Gewiſſen loben kann. Hr. Gomanſky zeichnet ſich durch ein friſches, humorvolles, gewandtes Spiel aus. Er verlieh der etwas monotonen Rolle des Richard einen eigenthümlichen Reiz, und ſprach die Citate, die dieſer wandernde Schauſpieler

Digitized by Google

fortwährend im Munde führt, mit parodistischer Färbung. Hr. Gomansky erhielt die lohnendsten Beweise der Anerkennung, und wurde sogar bei offener Szene gerufen. Es würde uns sehr freuen, wenn die gute Meinung, die wir von dem Repräsentationstalent dieses jungen Schauspielers haben, sich bei seinem ferneren Gastspiele bewähren sollte. Das Spiel der Mitwirkenden war recht gut.

Az.

Ball auf der Sophieninsel

am 8. Februar.

Die Unternehmer des böhm. Balles stehen als Männer von Erfahrung und Geschmack seit Jahren in einem vorzüglichen Renommée; es war daher der sehr zahlreiche Besuch vorauszusehen. Vor allen öffentlichen Bällen zeichnete sich dieser durch den herzigen ungezwungenen Ton und die Lebhaftigkeit der Konversation aus. Fürsten und Bürger, Künstler und Gelehrte, Professoren und Studenten — alle umwehte derselbe Hauch des Frohsinns, und Freude und Zufriedenheit strahlte aus jedem Auge. Und die Mädchen! — Es wäre mir ein Leichtes, ihrer Schönheit und Grazie eben so schöne Blumen zu streuen, als man ihnen im Balle weihte — dies hieße aber nur kleine Tropfen in das Meer ihres Lobes gießen, und gibt es Jemanden, der sie nicht kennte? Lange nach Mitternacht erst fingen die fröhlichen Gäste an sich zu verlieren, und Viele begrüßte schon der graue Tag am Heimwege. — Daß der Saal durch pompöse Thronhimmel, unter deren mittelstem die Büste Sr. Majestät prangte, und durch andere Dekorationen ganz umgewandelt war, will ich gar nicht berühren, ebenso will ich des wie hervorgezauberten Konversations-Kabinets, welches durch seine niedrigere Temperatur angenehme Kühlung gewährte, nicht erwähnen, nicht minder der Eleganz der Toilette, der duftigen Blumenpartien, der guten Tanzordnung, der schönen Musik und hundert anderer Schönheiten nicht gedenken; ich will lieber eine merkwürdige Erscheinung anführen, welche beweist, wie herrliche Früchte die Bemühungen edler Männer bringen, die sich vorgenommen haben, der böhmischen Sprache ihre alte Geltung wieder zu verschaffen. Es ist dies ein in diesem Balle gewöhnliches Andenken für Damen: Ein nettes Büchlein Gedichte, und diesmal darum so interessant, weil es böhmische Gedichte enthält von — achtzehn Damen. Ein schönes Andenken, und sehr geeignet, manch schlummerndes Talent zu wecken, und zur Nacheiferung anzuspornen! Das erste Gedicht, welches mir in die Augen fiel, übergebe ich in einer möglichst treuen Uebersetzung:

Der Traum.

Von Maria Pospjšilowa.

Welch Träumen dies?
Ein Zauberschlaf schloß meine Augenlieder —
Mai's Kinder sah ich all' im frohen Spiel:
Da naht ein Jüngling mir so hold und bieder,
Und blickt mich an mit wonnigem Gefühl!
O schöner Traum!

Welch Träumen dies?
In meinem Schoß erglänzten Frühlingsblüten
Liebmaas und Lilien mit Rosenduft. —
»Wem willst Du, Maid, ein schönes Kränzchen bieten?«
Der Jüngling lieblich mir entgegen ruft.
O süßer Traum!

Digitized by Google

Welch Träumen dies?
»»Für Dich, mein Liebster!«« rief ich hocherfreuet,
»»Im Herzen blühten diese Blumen mir;
»»Bis eine ich zum Kranze noch gereihet,
»»Soll strahlen er auf edler Stirne Dir.««
O Himmelstraum!

Welch Träumen dies?
Da nahm ich noch ein Rosmaringewinde,
Zu enden meines schönen Werkes Pracht,
Doch da die Hoffnung ich dem Kranz verbinde,
Bin ich — ach! von dem schönen Traum erwacht!
O traur'ger Traum! —rk—

Ein Wörtchen über das Touren-Boudoir des Herrn Charles Kapiczka.

Während meines Aufenthaltes in dem schönen, freundlichen Prag, betrat ich auch eines Tages das Locken- und Tourenfabriks-Lokale des an den Toiletten unserer Damen so beliebten Haarkünstlers Charles Kapiczka. Theils Neugierde, theils Sehnsucht nach einem, wenn gleich nicht mehr modernen Tituskopfe trieb mich dahin. Flink und geschäftig trat ein duftender Lockenheld mir entgegen, und verrichtete sein Geschäft mit einer solchen Grazie, daß mir unwillkürlich die Frage entschlüpfte, ob nicht an den Ufern der Seine seine Wiege gestanden?

Während der Operation hatte ich Gelegenheit, mich in dem Bazar umzusehen. Welch eine Gallerie von Perrücken, mannigfaltig in Farbe und Gestalt! Welche täuschende Aehnlichkeit mit natürlichem Haarschmuck! Es ist wahrlich tröstend, die schon halb gemäuselten Locken unter eine solche künstliche Haardecke bergen zu können. Wie erfreulich muß der Gedanke für einen Friseur sein, daß beinahe Jeder in der Tour avanciren muß. Diese und ähnliche Gedanken schwirrten mir durch den Kopf, als der Prinzipal selbst eintrat. Man sah ihm die Mühen des Karnevals an, und ich las in seinen Blicken: »Keine Ruh' bei Tag und Nacht.« Es ist auch keine Kleinigkeit, so vielen Herren und Damen die Köpfe zurechtzusetzen, hier ein Paar Floralocken schwärmerisch anzuheften, dort eine Kamelie sinnig ins Lockengebäude zu winden, oder wohl gar einem Elegant die grauen Verräther seiner sich verdoppelnden Großjährigkeit herauszurupfen. Dies Alles versteht Meister Kapiczka vortrefflich. Aber eben so elegant und probat ist das Lager seiner Parmüferien. Die Odeurs, die die Natur unter Indiens azurnem Himmel athmet, und die verschiedenartigen Huiles, meist vegetabilischen Inhalts, die in geschmackvoller Auswahl in eleganten Flacons vorräthig sind, empfehlen sich selbst und ihren Meister, dem nur ein seinem thätigen Friseurs-Leben zusagendes Glück zu wünschen ist. S.....l.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 11. Februar 1437 wurde Barbara, die zweite Gemahlin K. Sigmund's, in der St. Veitskirche von dem Legaten Bischof Philibert von Kostnitz, dem damaligen Erzbisthumsverweser, feierlich gekrönt. Gleich nach der Krönung fuhr sie im königlichen Ornate in den Königshof.

Digitized by Google

Am 12. Februar 1634 unterzeichneten zu Pilsen fünfzig Offiziere vom Heere Waldstein's, größtentheils Oberste, eine Schrift, worin sie ihn baten, seinen Entschluß, die Feldherrnstelle niederzulegen, nicht auszuführen. Er erfüllte ihre Bitte.

Depeschen.

Die Kinderbälle des ständischen Tanzlehrers, Hrn. Raab, erfreuen sich durch eine Reihe von Jahren einer bedeutenden Theilnahme des Publikums, und auch an dem am 31. Jänner stattgefundenen Ballfeste fand sich eine sehr zahlreiche Gesellschaft ein, welche das Vergnügen der kleinen Tänzer und Tänzerinnen nicht blos als Zuseher, sondern als thätige Konkurrenten theilte. Frohsinn, Heiterkeit und ein natürlicher Ton, benahmen diesem Feste alles Beengende eines öffentlichen Balles, und erhöhten noch die Unterhaltung. Die Tanzordnung brachte sehr viel Abwechslung, denn es wurden von Kammer-Tänzen: Polonaise, Slowanka, Quadrillen, Kontretänze, Menuet und Mazur, von Rundtänzen Walzer, Polka und Galopp getanzt. Die Slowanka, die immer mehr Eingang findet, ging vortrefflich zusammen, und gewährte durch die Vielseitigkeit ihrer Touren, dem Zuseher einen angenehmen Anblick. Ganz vorzüglich gestaltete sich der Mazur, den Hr. Raab sehr schön tanzt, und der Versuch, ihn auf einen öffentlichen Ball einzuführen, ein glücklicher zu nennen. Ueberhaupt haben wir es nur Hrn. Raab zu danken, daß endlich das ermüdende Einerlei von Galopps, Walzern, zu deren Ausführung nur eine gesunde Lunge und lange Beine erforderlich waren, aufhörte, und die Bälle das wieder wurden, was sie ihrem Zwecke nach sein sollen, eine Vereinigung von Gebildeten, welche selbst in ihrer lebhaftesten Unterhaltung, allen ihren körperlichen Bewegungen den Zauber der Grazie und des Anstandes zu verleihen im Stande sind. Nicht allein die Kleinen, welche an diesem schönen Abend Theil nahmen, auch die Erwachsenen äußerten den Wunsch einer Wiederholung, welcher Hr. Raab dem Vernehmen nach nachzukommen willens ist. K.

Die Pianistin, Fräul. Maria Potel, welche in diesen Blättern bereits ehrend erwähnt wurde, erhielt von dem Prager Tonkünstlervereine das Diplom als Ehrenmitglied.

Einige Gesträuche im Volksgarten beginnen schon jetzt Blätter zu entfalten. Gewiß eine seltene Erscheinung!

Der heurige Verlosungsball, welcher Sonntag, den 5. Februar zum Vortheile des Bartholomäi-Armenhauses im Saale der Sophieninsel Statt fand, versammelte ein sehr zahlreiches fröhliches Tanzvölkchen, das spät oder eigentlich früh Morgens den Saal mit dem beseligenden Gefühle verließ, die Karnevalslust mit einer wohlthätigen That verbunden zu haben. Das Arrangement der Tänze, so wie die Dekorirung des Saales war schön, und um die eilfte Nachtstunde erfolgte die Ziehung der Gewinnste, welche eine Spende edelherziger Damen waren. Az.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 25. 13. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Schwert und Fiedel.

Skizze von A. Sternfeld.

(Fortsetzung.)

Doch als Gerret fortfuhr in einem Strome von Verwünschungen sich Luft zu machen, sprach Schwappelmann endlich laut: »Bedauere Euch Junker, daß die gestrengen Herren Euch so übel traktirt haben; aber wenn es Euch beliebt hat, bei uns tolle Streiche zu machen, was kann denn unsere arme Stadt dafür?«

»»Pest über dies Land! Pest über die Stadt und ihre Bewohner! ein ganzer Himmel lockte mich hierher, freundliche Engelsköpfe nickten aus den Fenstern, Schaaren gefälliger Freunde umgaben mich und erhoben, wenn ich sie bewirthete, meine Bravour, meine Talente zum Himmel — und nun verrathen, verlassen von Allen, von meinem Ohm enterbt! Da hat sich alles von mir gewendet, da waren tausend Stimmen geschäftig mich zu verläumden und jenen Wicht zum Ritter der Landesehre zu stempeln, da ist keiner, der mir das Geleit gibt, jetzt, wo ich mit Schmach bedeckt, wie ein Dieb auszieh'e, um den wucherischen Gläubigern zu entgehen — und auch sie — sie, an die ich so fest geglaubt, nicht einmal hören wollte sie mich — o Tod und Verdammniß!««

»Freilich 's ist schlimm — aber habt Ihr nicht selbst durch Euern unseligen Starrsinn die Sache zum Aeußersten getrieben? — habt Ihr nur etwas gethan, um Euern aufgebrachten Ohm zu besänftigen?«

»»Nicht vonnöthen««, sprach jener gefaßter, »»es war mir fast Recht, daß Alles brach — er wollte einen Baccalaureus, einen Doktor aus mir machen, ich aber tauge nicht für den gelehrten Krieg-

Digitized by Google

krams; mich beengen die dumpfigen Schulen, mein Geist strebt hinaus in die Welt, das lustige Kriegshandwerk sagt mir mehr zu; der Hieber steht mir besser, als der Doktorhut, und nun ade Freund Schwappelmann, Dank für deine Bemühung, wenn ich auch für jetzt sie nicht vergelten kann.«

»Nun, Euer Freund bin ich eben nicht«, sprach jener, »aber gern möcht ich Euch jetzt in der übeln Aventure dienstlich sein. Seht, Herr Junker, Ihr habt mich wohl immer baß gehänselt, aber auch nie mit Eures Oheims Füchsen geknickert; in diesem Beutelchen hab ich noch alles, was ich von Euch je erhielt, liegt auch noch mancher andere ersparte Pfennig dabei; nehmt es immer als Darlehn zur ersten Wegzehrung mit, weil Euch die Juden so arg mitgespielt haben; kann es doch einem stattlichen Junker wie Euch in der Welt nirgends fehlen, und Ihr mögt mir immerhin einmal meinen Sparpfennig für die alten Tage zurücksenden.«

»»Dank, treue Seele!«« rief Gerret gerührt, und faßte des Krüppels Hand, »»Du allein glaubst noch an meinen sinkenden Stern — aber behalte nur Dein Geld, nie möchte ich nur einen Heller aus Deinen Händen empfangen.«« —

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Freitag den 10. zum Vortheil des Hrn. Ed. Kunz: »Iphigenia in Tauris«, Oper von Gluck. Mad. Stöckel-Heinefetter: Iphigenia, als letzte Gastrolle.

Ueber Gluck ist schon so viel geschrieben worden, daß wir uns kurz fassen können. Gluck ist anerkannt der größte Meister des musikalischen Ausdruckes, der musikalischen Charakteristik, und da auf Charakteristik das Drama wesentlich beruht, so ist er auch der größte musikalische Dramatiker.

Die neu italienische Musik bildet in dieser Hinsicht zu der Gluck'schen den vollkommensten Gegensatz, sie knetet immer aus dem nämlichen Teig alle ihre dramatischen Gestalten, deren scheinbar verschiedene Individualität nur äußerlich ist, nur auf Rechnung des Dichters oder gar nur des Costumeurs kommt.

Die großartigste Tragik feiert in Gluck ihre Verklärung, zugleich bewegt und erschüttert er den Zuhörer durch die allereinfachsten Mittel. Wiederholte Aufführungen von Gluck'schen Opern wären ein herrliches Heilmittel für den durch Süßigkeit verwöhnten Geschmack des Publikums. Auch für die Sänger wären sie heilsam: sie müßten sich wieder an die Hervorhebung des Wortes gewöhnen; denn besonders die Gluck'schen Recitative verlieren alle Wirkung, wenn nicht der durch den Gesang streng charakterisirte Text deutlich zu hören ist.

Das sehr zahlreich versammelte Publikum nahm den lebhaftesten Antheil an den Schönheiten des Gluck'schen Werkes, dessen Ausführung im Ganzen ge-

Digitized by Google

lungen war. Den reichsten, oft stürmischen Beifall erhielt die durchaus meisterhafte Leistung der Mad. Stöckel-Heinefetter, welche in Gesang und Spiel die würdigste Repräsentantin des herrlichen Charakters der Iphigenie war. Auch Hr. Kunz und Hr. Emminger waren brav; der treffliche Hr. Strakaty (Thoas) schien diesmal nicht ganz bei Stimme. — Da die Instrumentation bei Gluck wesentlich auf die Streichinstrumente basirt ist, so wäre eine stärkere Besetzung derselben zu wünschen, besonders der Violinen und der Bässe. Die Chöre waren im Ganzen gut, doch sangen die Alti nicht immer rein. —b—

Böhmisches Theater.

(Fortsetzung aus Nr. 16.)

»Der Nachtwächter« muß sich anders bewegen, wenn er gefallen soll. Hauptsache ist, daß man seine Rolle könne und kenne. Der beigegebene Epilog zum Jahresschluße macht dem Witze des Hrn. Rubeš viel Ehre. Das eingelegte Quartett „Spi má zlátá“ ging herrlich, mit so was könnte man öfters die Stücke pikant machen, es würde nicht schaden.

Von Opern sahen wir »Das Nachtlager in Granada«, »Freischütz« und »Johann von Paris.« Bei der Aufführung der ersteren Oper trat Hr. Štěpan als Prinzregent mit gutem Erfolge auf. Die Stimme bewährte sich vollkommen, das Spiel war matt und unbeholfen. Dem. Bolze (Gabriele) erstes Debut, entwickelte ein frisches Spiel, doch läßt die Stimme zu wünschen übrig. Hr. Maier sang den Gomez vortrefflich, und bewegte sich angemessen. — Bei der Reprise trat Hr. Senft als Gomez auf. Seine Freunde ließen es an Beifall und Hervorruf nicht fehlen, was Hrn. Senft wohl nur darauf aufmerksam machen dürfte, wie gern und nachsichtig man junge Kräfte unterstützt und aufmuntert. Manche Rauhigkeit und Unsicherheit in den Tönen mochten die Lampen hervorbringen. Von Spiel und Bewegung kann man bei einem ersten Debut, und bei einem Anfänger, der zuerst darauf sehen muß, die Töne herauszufördern, nicht sprechen. — Im »Freischütz« trat Dem. Tonner als Agathe auf. Sie hat eine angenehme Stimme von hinreichendem Umfange und lieblichem Schmelze. Jedoch sind die Register noch nicht genug ausgeglichen; die Kopfstimme klingt etwas zu scharf, und die Mittelstimme zu schwach; da Kraft genug vorhanden ist, würde die Sängerin gut daran thun, diese Töne etwas zu forciren. Ihr erstes Debut war ein ehrenvolles, und der reich gespendete Beifall wohl verdient. Sie beurkundet tüchtige Studien, und ihr schönes Forte und Piano, und das so seltene Portamento sind Eigenschaften, die sie der böhmischen Bühne sehr willkommen machen. — Das Aennchen der Dem. Köckert ist bekannt als eine treffliche Leistung. — Hr. Maier, als Max, ist in Gesang und Spiel sehr gut, nur bemerkte ich bei den letzten Vorstellungen, daß er die Partie zu sehr forcirt, halte es für meine Schuldigkeit ihn darauf aufmerksam zu machen. M. J.

(Beschluß folgt.)

Konzert der Mad. Stöckel-Heinefetter

zum Besten der Nothleidenden im Erzgebirge,

am 12. Februar.

Ich schauderte, als ich ins Stöger'sche Theater trat — ein gewöhnliches Konzertsaal wäre wol mit dieser Anzahl von Zuhörern gefüllt gewesen, aber in

Digitized by Google

dieſem Raume ſah es etwas luftig aus. Doch ſo oft Mad. Stöckel-Heinefetter, deren edle Bemühung den wärmſten Dank jedes Menſchenfreundes verdient, erſchien und ſang, mußte ich meinen Augen mißtrauen — denn der Beifall war ſo ausgiebig kräftig, als ob ſich die Anzahl der Zuhörer verzehnfacht hätte. Die Konzertgeberin feierte einen außerordentlichen, im höchſten Maße verdienten Triumph; wir konnten die Hervorrufungen nicht zählen. Sie ſang die große Arie der Gräfin aus »Figaro«, Schubert's »Erlkönig«, die Ballade aus »der Zigeunerin Warnung« von Benedikt, ein Lied von Thalberg (Gar fröhlich kann ich ſcheiden) und zum Schluße in einem Terzett aus der »Unbekannten« mit Hrn. Kunz und Hrn. Emminger. Die großartigen Leiſtungen der Mad. Stöckel als dramatiſcher Sängerin ſind bekannt; aber heute zeigte ſie ſich als eine hochbegabte herrliche Liederſängerin, welche den dramatiſchen Ausdruck mit Recht in das Lied überträgt. Mit wunderbarer Gewalt ergriffen der Erlkönig und das Thalberg'ſche Lied, und die Konzertgeberin mußte dem ſtürmiſchen Wunſche des Publikums mit einer Wiederholung dieſer Lieder genügen.

Die übrigen Piecen des Konzertes waren: Beethoven's Ouverture zu Egmont, Duett aus Donizetti's Taſſo, wacker geſungen von den HH. Kunz und Emminger; erſte Konzertouverture unſers trefflichen Komponiſten Goldſchmidt, und eine längere, Gaſtfreundſchaft und Wohlthun ſchildernde Erzählung, welche Dem. Amelie Weißbach einfach natürlich und doch ſehr ergreifend vortrug. R. G.

Böhmiſcher Geſchichtskalender.

Am 13. Februar 1642 wurde Johann Hluchy, ein Soldat, der während des Kampfes mit den Schweden, über 20 Kirchen beraubt hatte, vor dem altſtädter Rathhauſe zu Prag verbrannt.

Am 14. Februar 1425 erſchienen die Taboriten vor der Stadt Leitomiſchl, welche die Prager im J. 1421 erobert, und dem Diwiš Borek zur Bewachung anvertraut hatten. Borek mußte der Uebermacht der Taboriten weichen. Bald eroberten ſie auch, trotz der heftigſten Gegenwehr, das von den Truppen des Olmützer und Leitomiſchler Biſchofs beſetzte Schloß, und hieben Alles nieder.

Depeſche.

Aus dem eben erſchienenen Ausweis über die vom 1. Jänner bis Ende December 1842 im Prager Eliſabethiner-Spitale verpflegten armen Kranken erſehen wir, daß in dem genannten Hoſpitale dieſes Ordens außer den 693 ambulatoriſch behandelten, 956 arme Kranke im Inſtitute verpflegt wurden, was eine Geſammtzahl von 1649 Kranken macht. Das Geneſungs- und Sterbe-Verhältniß war: von 100 Verpflegten ſtarben 8, und von 100 möglich heilbaren nur zwei. So ſtarben von den 656 Verpflegten 74. In Bezug auf den Stand waren unter der Zahl der Verpflegten 897 Dienſtboten, und nach dem Geburtslande 769 aus Böhmen. Az.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaſer.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brennteggaſſe Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 26. 15. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Schwert und Fiedel.

Skizze von A. Sternfeld.

(Fortſetzung.)

Schwappelmann's Lippen zuckten, doch ſchwieg er; ſie waren den Berg hinabgeſtiegen; auf der einſamen Straße rollte ein leichter Wagen der Hauptſtadt zu; eine Dame, in einen weiten Regenmantel gehüllt, ſaß darin; als ſie Gerret gewahrte, gebot ſie dem Kutſcher raſch zuzufahren, aber ſchon ſprang dieſer mit einem donnernden »Halt!« in den Weg, daß die Pferde erſchrocken ſtanden.

»Ludmilla!« fuhr er dann in milderm, aber ſchneidendem Tone fort, »nicht hören wolltet Ihr mich mehr, auch Euch zum letzten Male zu ſehen wollt Ihr mir nicht geſtatten? — dem elendſten Bettler gönnt Ihr im Vorüberziehn eine Gabe; ein Bettler ziehe ich jetzt hinaus in die weite Welt; gönnt mir einen freundlichen Blick.«

»»Wie möget Ihr doch Freundlichkeit von mir erwarten?«« erwiederte jene, »»deren Haus Ihr in ſo ſchwere Betrübniß verſetzt — vor Schrecken iſt meine Mutter erkrankt, und mein Vetter liegt ſchwer verletzt darnieder, weil er ſein Vaterland gegen Eure und Eurer Genoſſen Beleidigungen vertheidigen wollte.««

»Ueberall das alte Lied!« rief der Jüngling bitter, »ich weiß es, Ihr liebtet ihn nicht, Euren rohen Vetter, aber jetzt iſt er Euch plötzlich werth geworden — o welche Engherzigkeit! — ja ich geſtehe es, ich haſſe dies Land; ſeine Sitten, ſeine Bewohner ſind mir zuwider, aber Euch habe ich doch verehrt mit heiliger Inbrunſt, wie die Madonna im werthloſen Schreine. Wohl iſt mir jetzt jede Hoffnung auf Euren Beſitz dahin, wo ich arm und verlaſſen hinausziehe, aber

Digitized by Google

wollt Ihr mich nicht in Verzweiflung gehen lassen, wollt Ihr den Unglücklichen nur etwas mit seinem Schicksal versöhnen, so sprecht es jetzt aus, was meine Hoffnung so oft in Eurem Aug zu lesen wähnte, sprecht mir's zum Troste aus, in dieser schweren Stunde, daß Ihr auch für den Fremden gefühlt.« —

»Gerret«, sprach Luzmilla ernst, »Ihr nennt Euch den Feind meines Volkes, und wagt um die Liebe eines böhmischen Mädchens zu werben — nehmt meine Hand, denn Ihr seid unglücklich, laßt mich bekennen, daß ich, was ich vermochte, bei meinem Vater der im Rathe gilt, für Euch gethan — aber glaubet mir, lieber wollte ich jenem armen Fiedler angehören, der mit treuem Herzen am Böhmerlande hängt, als Euch, der es hasset.«

»Recht so!« rief Gerret, die dargebotene Hand von sich schleudernd, »die Mißgestalt taugt für Eure mißgestalteten Seelen, nicht ein treues, warmes Herz — Fluch diesem Lande, Fluch dem Narren, der auf ein weibliches Herz gebaut. — Ich schüttle den Staub von meinen Sohlen, hinaus in die Welt, in den Tod, in den Kampf, in die Freiheit!«

Er stürzte davon, der Wagen flog weiter; nur Schwappelmann blieb stehen und starrte mit einem unbeschreiblichen Blicke empor zum Himmel! — —

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Samstag den 11. »Don Carlos, Infant von Spanien«, Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich Schiller. Hr. Gomansky: Carlos.

Die Sucht, sich als Don Carlos zu versuchen, gehört unter die Kinderkrankheiten der deutschen, jugendlichen Liebhaber. Wir sahen mehrere Schauspieler in letzterer Zeit bemüht, uns diesen mitunter räthselhaften Charakter vorzuführen, und keiner von Allen hat die Aufgabe glücklich gelöst. Sie hatten Alle eine geringe Idee von der Schwierigkeit der Aufgabe, und eine große von ihrer eigenen Kraft, umgekehrt wäre freilich besser gewesen. Don Carlos ist von dem Dichter überhaupt in äußerst nebelhaften Umrissen gezeichnet, und vielleicht bei keiner andern Rolle hat Schiller dem Darsteller so viel überlassen. Carlos kann aus seinem Thun nicht erkannt werden, weil im Grunde keine That von ihm ausgeht, ja er wird selbst von Personen im Stücke verschiedenartig geschildert und beurtheilt nach den verschiedenartigen Standpunkten, von denen die Beurtheiler ausgehn. Carlos ist ein Instrument, das nur von der Königin und Posa gespielt werden kann, ja in einem Momente hat selbst Letzterer seine Virtuosität verloren. Hat der Darsteller des Carlos das Bild erst richtig erfaßt, hat er endlich die zahllosen Schwierigkeiten der Ausführung über-

Digitized by Google

wunden, dann kann er erst nicht auf jene laute Anerkennung rechnen, die dem Künstler, wie die Verhältnisse nun einmal sind, nothwendig wird. Er kann nicht darauf rechnen, weil Carlos neben Posa verschwindet, und weil Posa, die Ebolt, ja selbst König Philipp den bedeutendsten Theil des dramatischen Interesse absorbiren. Drängt sich jedoch Carlos vor, will er sich nicht damit begnügen, der minder beachtete Stützpunkt der Handlung zu bleiben, so verkennt der Darsteller seine Sphäre gänzlich, und bekundet einen künstlerischen Egoismus, bei dem, wenn er allgemein würde, eine Darstellung im Ganzen nie gelingen könnte. In diesen Fehler, welcher sich nun allerdings bei einem Debutanten, der sich erst dem Wohlwollen des Publikums empfehlen will, leicht entschuldigen läßt, verfiel Hr. Gomansky zu allererst. Es bedarf, wie Alles in der Welt, einer gewissen Zeit, bis der Schauspieler sich ein Publikum gewinnt, im Sturmschritt läßt es sich nicht erobern. Hr. Gomansky sprach mit zu vieler Emphase, und trug die bekannteren Glanzstellen mit einer Absichtlichkeit vor, die gerade die gewünschte Wirkung verfehlte. Die geheimnißvolle Verschlossenheit, die sich psychologisch mit der südlichen Glut in Carlos sehr wohl verträgt, war nicht zur Anschauung gebracht; der natürliche Anstand des Prinzen war eben nicht natürlich genug, und man vermißte jene Poesie, die Carlos ganzes Wesen verklärt, und die im Grunde das Einzige ist, wodurch diese Gestalt dem idealen Posa würdig zu Seite steht. Hr. Gomansky ist übrigens, was Gestalt, Organ ꝛc. betrifft, sehr glücklich begabt, auch ist ihm ein ehrenvoller Ruf vorangegangen, so daß wir hoffen, Hr. Gomansky werde bei seiner folgenden Darstellung Gelegenheit finden, seine Mittel in richtiger Anwendung geltend zu machen, und alle Stimmen zu seinem Lobe zu vereinigen.

Im Uebrigen ist die Aufführung des Don Carlos bereits bekannt und besprochen. Einige szenische Inkonvenienzen werden wohl nächstens vermieden werden, insbesondere wolle eine der Hofdamen künftig ihre Pflicht mit minderer Gewissenhaftigkeit erfüllen. Sie wollte durchaus bei der Unterredung des Prinzen mit der Königin anwesend sein, und selbst die mimische Beredtsamkeit des Marquis Posa konnte die Dame kaum vermögen ihren Posten zu verlassen. Die Laute lag schon auf dem Tische in dem Zimmer, wo Carlos und Alba in Wortwechsel gerathen, sollte sie vielleicht gar in diese Szene Harmonie bringen?

—rer.

Böhmisches Theater.

(Beschluß.)

»Johann von Paris« wurde zweimal gegeben. Dem. Tonner sang die Prinzessin mit viel Präzision, besonders stark wurde jedesmal ihre große Arie ausgezeichnet. Ihr Vortrag ist nett und korrekt, die Coloratur fein und scharf ausgeprägt, und ihre Erscheinung angenehm und gefällig. — Den Johann gab Hr. Maier. Er sang ausgezeichnet, beurkundete viel musikalisches Talent und eine tüchtige Bildung. Wenn er noch an das Spiel mehr Feile anlegt, würde man die ganze Leistung eine sehr gute nennen können. — Hr. Strakaty ist als Seneschall trefflich, virtuos im Gesang, und ebenso ausgezeichnet im Spiel. Dem. Bolze (Olivier) debutirte mit demselben Erfolge wie im »Nachtlager.« — Seit dem 8. Jänner hörten wir keine Oper; nächster Tage soll jedoch der »Wasserträger«, unter des Hrn. Kapellmeisters Steameier Leitung ganz neu einstudirt, gegeben werden, worauf wir uns zu freuen alle Ursache haben *).

M. Z.

---

*) Der Wasserträger wurde gestern gegeben.

Digitized by Google

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 15. Februar 1611 unter Rudolf II. bemächtigten sich die Passauer Truppen durch List der Kleinseite, es wird mit den Glocken gestürmt, und selbst aus den Fenstern auf sie gefeuert. Einige Hundert ihrer Reiter dringen über die Brücke auf die Altstadt, man sperrt hinter ihnen das Brückenthor, und auf dem Ringe werden sie von den ständischen Truppen und den Bürgern größtentheils niedergehauen. Pöbel und Bauernvolk, das während der Unruhen nach Prag gekommen, rottet sich zusammen, um die wenigen Entflohenen aufzusuchen, wobei viel Gewaltthaten verübt werden.

Depeschen.

In der Kunst- und Musikalien-Handlung des Hrn. Joh. Hoffmann ist so eben erschienen: „Tatranka-Polka", „Kundratická Polka" und „Hlas z Blanjku, Kwapik (die Stimme aus dem Blanik, Galopp), von Wilhelm C. Gutmannsthal, welche Piecen bei der Probe für den böhmischen Gesellschaftsball sowohl, als in demselben mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden, und sich besonders durch einen echt nationellen Rhythmus auszeichnen.

Dieselben sind der hochgebornen Frau Gräfin Eleonora von Kaunitz gewidmet. J. v. h.

Für die dringenden Bedürfnisse der Hausarmen, zumal im heurigen Jahre sorgend, hat der Privatverein zur Unterstützung der Hausarmen in Prag, seit dem 2. Jänner täglich 3000 Portionen Rumfortsuppe, und während des Winters 400 Klafter Brennholz verabreicht, an Dürftige 250 Stück Decken vertheilt, 200 Kinder mit den nöthigen Kleidungsstücken versehen, vielen Kranken eine Geldunterstützung zukommen lassen, und andern die nöthige Wohnung sicher gestellt. Zum Vortheile dieses so kräftigst wirkenden Privatvereines veranstaltet der immer bereitwillige Hr. Ott Edler von Ottenkron, Sonntag den 19. Februar einen Gesellschaftsball im Saale der Sophieninsel, der gewiß der lebhaftesten Theilnahme sich erfreuen dürfte. Das Entrée für die Person ist 1 fl. C. M. A.

Der erste Jahresbericht über die Wirksamkeit des unter dem Schutze Sr. Exzellenz des Hrn. Grafen von Mittrowsky stehenden, von Hrn. Med. Dr. Eduard Kratzmann errichteten Kinderspitals in Prag, ist erschienen, und wir entnehmen, daß seit der Eröffnung dieses wohlthätigen Instituts, als vom 1. Jänner 1842 bis Ende Dezember 1842 im Spitale 91, und außer demselben 1230 Kinder behandelt wurden. Hievon sind im Spitale 65 gesund entlassen worden und 4 gestorben, von den Ambulanten sind 1029 genesen und 126 mit Tode abgegangen. Uebrigens war das Verhältniß der Behandelten zu den Gestorbenen im Spitale, wie 23:1 und bei den Ambulanten fast wie 10 zu 1. Die Wirksamkeit dieses schönen Instituts stellt sich deutlich heraus, besonders wenn man die kurze Zeit seines Bestehens bedenkt; und es muß noch erwähnt werden, daß der hohe Protektor dieser humanistischen Anstalt, die ursprünglich acht Betten zählte, mit regem Wohlthätigkeitssinne auf eigene Kosten ein neuntes Bett errichten ließ, und dessen Unterhaltung für die Zukunft menschenfreundlichst übernahm. Az.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 27. 16. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Schwert und Fiedel.

Skizze von A. Sternfeld.

(Fortſetzung.)

Jahre waren vergangen. Man ſchrieb 1742, da wurde in Prag ein glänzender Ball abgehalten, den das Offizierskorps der franzöſiſchen Beſatzung den Schönheiten der Hauptſtadt gab. Doch nur in ſpärlicher Anzahl hatten ſich dieſe in den prachtvoll geſchmückten, hell erleuchteten Sälen eingefunden, und auch bei den Wenigen bemerkte man leicht, daß ihre Heiterkeit nur eine erzwungene; blos die franzöſiſchen Offiziere in ihren glänzenden Uniformen bewieſen die unverwüſtliche Laune und den vollen Leichtſinn ihres Nationalcharakters. War doch der größte Theil des öſterreichiſchen Belagerungsheeres unter Karl von Lothringen erſt unlängſt abgezogen, um dem herbeieilenden Marſchall Maillebois entgegenzurücken; erwartete man doch täglich Kunde von dem herannahenden Entſatze, wer brauchte noch zu bedenken, daß man ſich in einer belagerten Stadt, unter einer abgeneigten Bevölkerung befand; man erluſtigte ſich hier, während die Noth der Soldaten und die Theurung der Lebensmittel zu einem entſetzlichen Grad geſtiegen war.

Unmuthig darüber, lehnte ein franzöſiſcher Kavallerie-Offizier in einer Fenſterbrüſtung, und noch war es nicht Mitternacht, als er dem eigentlichen Feſtgeber, dem Marſchall Belle-Isle nahte, ſich zu beurlauben. »Bleiben Sie noch, Herr Oberſt!« rief dieſer ihm zu, »ich weiß es wohl, Sie ſind kein Freund von rauſchenden Vergnügungen, doch auch Ihnen habe ich eine Ueberraſchung bereitet, die Sie mir gewiß danken werden.«

Digitized by Google

In dieſem Augenblick flogen die Flügelthüren des Saales auf, und eine hohe weibliche Geſtalt, in tiefe Trauer gekleidet, trat herein; alle Blicke richteten ſich auf die ſeltſame Erſcheinung.

»Wie Madame!« rief der Marſchall ihr entgegeneilend, »ſo ſpät erſt erſcheinen Sie, die Königin dieſes Feſtes zu ſein, und warum in dieſer ungewöhnlichen Tracht?«

»»Mein Gatte««, erwiederte die Angeredete, »»verſchied vor 8 Tagen an den Wunden, die er bei der Einnahme der Stadt empfing; nur dieſe Tracht ziemt mir, über mein und meines Vaterlandes Geſchick — doch wenn es eben nicht ganz franzöſiſcher Galanterie entſprechend war, die Gewährung meiner Bitte an die Bedingung meines Erſcheinens bei dieſem Feſte zu knüpfen, ſo erwarte ich nun von franzöſiſcher Redlichkeit, daß ſie die Erfüllung nicht verzögern werde.««

»Sehr wohl, Madame«, ſprach der Marſchall mit einer kalten Verbeugung, und flüſterte einem naheſtehenden Diener einige Worte ins Ohr, »indeſſen«, fuhr er fort, »habe ich die Ehre, Ihnen hier einen alten Bekannten vorzuſtellen, Oberſt Gerret, einen der tapferſten Offiziere unſerer Armee.« —

Mit muthwilligem Lächeln, man hatte ihm einen Theil der Lebensgeſchichte Gerret's verrathen, entfernte ſich der Marſchall, und ließ die beiden Betroffenen ſtehn. Beide hatten ſich ſehr verändert; Ludmilla's Antlitz, obwohl früh erbleicht, trug doch noch die Spuren ihrer ausdrucksvollen Schönheit; auch Gerret war früh gealtert; der aufbrauſende Jüngling war ein ernſter Mann geworden, die goldenen Epaulets, der blitzende Orden auf ſeiner Bruſt zeigte, daß er den Lohn ſeiner Tapferkeit — der düſtere Blick, die tiefen Furchen der narbenvollen Stirn, daß er nicht das Glück im bunten Gewühle der Welt gefunden.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bühne.

Sonntag den 12. »Die neue Kanchon, oder: Mutterſegen«, Schauſpiel mit Geſang, nach dem Franzöſiſchen von Friedrich.

Eine ſubſtituirte Vorſtellung für die »Regimentstochter«, Dem. Köckert als Chonchon macht ſich.

Montag den 13. »Nacht und Morgen«. Drama nach Bulwer von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Das ſpärlich verſammelte Publikum bewies, daß der zum Theaterſtück verarbeitete Roman ſeine Anziehungsperiode bereits überſchritten hat. Geſpielt ward wie gewöhnlich. Aj.

Digitized by Google

Dienstag den 14. »Die Schachmaschine«, Lustspiel in vier Akten von Beck. Carl von Ruf: Hr. Gomansky.

So dankbar diese Rolle, in welcher fast jeder Schauspieler reussirt, auch sein möge, so bietet sie einem tüchtigen Darsteller doch immer Spielraum genug, sein Talent von einer glänzenden Seite zu zeigen. Hr. Gomansky bewährte sich auch wirklich in derselben als einen Schauspieler, der es bereits weiter gebracht hat, als bis zum gewöhnlichen Routinier. Hr. Gomansky hat eine angenehme Gestalt und viel Tournure, er ist ungezwungen, lebendig, er spricht leicht und dialektfrei, und hat wenigstens in Rollen dieser Art einen auf der Bühne sehr ergötzlich wirkenden Muthwillen. Carl Ruf ist rücksichtlich der Auffassung nicht so leicht zu verfehlen; in der Ausführung aber, die doch immer mehr Sache des Augenblicks ist, schien dieser Charakter im ersten Akte vom Darsteller etwas gar zu jung und zu burschikos gehalten zu sein. Im zweiten Akte, in der Szene mit dem Onkel, zeigte Hr. Gomansky mehr Mäßigung als die meisten seiner Vorgänger, aber noch immer nicht genug. Hinter einer so auffallenden Maske würde der Onkel ja augenblicklich den Schalk entdecken müssen. Hier sollte alle Karrikatur so viel als möglich vermieden werden. Carl Ruf muß hier einen ganz natürlichen Ton annehmen, und sich als einen aus Uebersättigung bußfertig gewordenen Roué geriren. Nur so kann er den Onkel täuschen, und dabei doch dem Verhältniß eine komische Seite abgewinnen. Vollends muß man es tadeln, wenn Hr. Gomansky in dieser Szene sich zu Geberden hinreißen ließ (ein Spielen mit den Fingern an der Nase), die einem jungen Manne, der sich doch meist in besserer Gesellschaft bewegt hat, auch in den Momenten der tollsten Lustigkeit immer fremd bleiben. Von dieser Szene jedoch angefangen bis zum Schluß, war die Leistung des Hrn. Gomansky höchst lobenswerth, und die Anerkennung, die das Publikum dem Gaste durch lauten Beifall und mehrmaligen Hervorruf zu Theil werden ließ, wahrhaft verdient, und darum desto ehrenvoller, und jetzt können wir mit voller Ueberzeugung von Hrn. Gomansky sagen, sein Ruf sei recht gut.

Das Costume der meisten Darsteller des Carl Ruf macht keinen guten Eindruck. Es muß allerdings auffallend sein, könnte sich jedoch mehr der modernen Toilette anschließen. Im Uebrigen ist diese Vorstellung bekannt, und was die bedeutenderen Rollen betrifft, auch oft in diesen Blättern besprochen.

—rer.

Die große Orgel des Stiftes Strahow zu Prag.

Da in mehreren Beschreibungen von Prag unrichtige Daten über die Strahöwer Orgel mitgetheilt sind, so fühle ich mich veranlaßt, eine verläßliche kurze Beschreibung dieses berühmten Orgelwerkes zu geben, welches ich seit 28 Jahren in Bestallung habe, und daher in allen seinen Bestandtheilen genau kenne.

Diese Orgel wurde im Jahre 1746 von Franz Faßmann, Orgelbauer aus Elbogen in Böhmen, erbaut, hatte aber ursprünglich nur 20 Register und Stimmen, 1125 Pfeifen und keine Zungenwerke (Schnarrbässe), war daher eine sehr unvollkommen gearbeitete Orgel. P. Lohelius Oelschlägel, Priester des Prämonstratenser Ordens daselbst, und damaliger Regenschori, welcher auch eine ausführliche Beschreibung dieser, zu derselben Zeit von ihm bereits vervollkommneten Orgel im Jahre 1786 herausgegeben hat, stellte sich die große und schwierige Aufgabe, in dem beschränkten Raum des Korpus dieses Werk bis auf 50 Register, 53 Stimmen, 3177 Pfeifen zu vermehren, und stellte hiezu die imposanten Zungenwerke (Schnarrbässe) von 32 — 16 — 8 und 4 Fuß Ton auf. Da wahrscheinlich die, in Folge der vermehrten Register und Pfeifen angebrachten Ansätze von Windverführungen nicht vollkommen entspra-

Digitized by Google

chen, so wurde diese Orgel unter der Leitung und Angabe desselben Lohelius Oelschlägel im Jahre 1792 durch den damaligen Prager Orgelbauer Anton Reiß gänzlich umgearbeitet, und die Registeranzahl auf 41 Register, 42 Stimmen, 3087 Pfeifen, 83 auf einen Ton, reduzirt. In diesem Stand befindet sich diese Orgel bis auf den heutigen Tag.

Das ganze Werk hat 12 Windladen, 3 Klaviaturen, als zum Hauptwerk mit 14 (nebst einer 16fachen Mixtur von 4 Fuß), zum mittleren Werk mit 8 Registern und 9 Stimmen, Rückpositiv mit 8 Registern. Das Pedal besteht aus 12 Registern. Sechs große Blasbälge versehen das ganze Werk mit dem erforderlichen Wind.

Die Disposition dieses Werkes kann man aus dem von mir verfaßten, und vom Vereine für Kirchenmusik herausgegebenen Werkchen: »Ueber die innere Einrichtung der Orgeln, erste und zweite Auflage«, ersehen.

Die kleine Orgel auf dem Seitenchore in derselben Stiftskirche hat ebenfalls P. Lohelius Oelschlägel mit einer größern Register- und Pfeifenanzahl vermehrt, und dieses, seit seiner ursprünglichen Erbauung über 200 Jahre alte Orgelwerk verdient deßhalb Erwähnung, weil es seinem Klange nach eine der vorzüglichsten Orgeln Prags ist.

Joseph Gartner,
k. k. Hof-Orgel- und Fortepianobauer.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 16. Februar 1570 starb der gelehrte Johann Balbin Skornicky von Worlican, k. Appellationssekretär (früher Primator seiner Vaterstadt Königgrätz), ein guter lateinischer Dichter, und Urgroßvater unsers Historikers Bohuslaw Balbin.

Am 17. Februar 1509 kam K. Wladislaw II. mit seinem kleinen Sohne Ludwig, gekröntem König von Ungarn, in Prag an, um ihn auch zum König von Böhmen krönen zu lassen.

Depesche.

Eine nette Zierde des prachtvollen Kranzes, gewunden aus Reunionen und Bällen, welcher das Haupt des heurigen Faschings schmückt, sind unstreitig auch die von dem Tanzlehrer, Hrn. Link, in seinem Lokale am Roßmarkt bisher an Dienstagen abgehaltenen Reunionen. Eine sehr gewählte Gesellschaft, Frohsinn und Befriedigung der Tanzlust auf eine edle Art, indem Kammertänze, als: Quadrillen, Menuette, Slowanka und Mazur regelmäßig mit Rundtänzen abwechselten, waren stets in der schönsten Harmonie, und ließen nichts zu wünschen übrig. Zudem genoß man noch bei dem Umstande, daß selbe mit der Mitternachtsstunde ihr Ende erreichten, das Vergnügen, in einem nachmitternächtlichen Schläfchen die schönen, auf Herz und Auge gemachten Eindrücke in den seligen Gefilden des Traumes auf idealische Weise ausmalen und fortsetzen zu können, ohne für den nächst folgenden Tag sich Kopfschmerz und Augenweh zuzuziehen. Leider war dieser Cyklus von Reunionen mit Dienstag den 14. l. M. schon geschlossen. Hr. Link würde manchen Wunsch erfüllen, wenn er eine Fortsetzung folgen ließe. J. H.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 28. 18. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Schwert und Fiedel.

Skizze von A. Sternfeld.

(Fortſetzung.)

»Ludmilla«, ſprach Gerret endlich nach einer langen Pauſe, indem ſein Auge ſinnend auf ihr ruhte, »ſo ſehn wir doch endlich, ſehn wir hier uns wieder!«

»»Glaubt mir««, ſprach Ludmilla raſch, »»daß ich es weder gewußt, noch begehrt.««

»Daß auch ich es nicht gewußt, möge mein Wort Euch bürgen«, erwiederte Gerret verletzt, »doch mögt Ihr's verzeihen, wenn in der Bruſt unter Schutt und Verweſung ein altes Gefühl ſich regt, geweckt durch Euren Anblick in dieſen Mauern, wo ich ſo manche ſelige Stunde an Eurer Seite verlebt.«

»»Herr Oberſt««, ſprach jene mit ſcharfer Betonung, »»Ihr laßt mich eine Jugendthorheit ſchwer bereuen.««

»Ihr habt Recht«, ſprach der Oberſt, indem er unwillkürlich ihre Hand ergriff, »die Zeit unſerer frohen Jugend iſt dahin — o Ludmilla! Ihr habt Euch ſehr verändert.«

Sie wandte ſich ab, er fühlte, daß ihre Hand in der ſeinen bebte, da trat der Marſchall wieder hinzu: »»Ich bewundre Euren Geſchmack!«« rief er lachend. »»Meine Damen und Herren, als Naturmerkwürdigkeit präſentire ich Ihnen hier den Schützling der edeln Frau von Straſchwitz, den ihre Fürbitte heut vom Galgen erlöste.««

Es war Schwappelmann, den man in den Saal gebracht hatte, ſein Blick glitt gleichgültig, faſt verächtlich über die glänzende Verſammlung, doch plötzlich belebte ſich ſein Auge, als er Ludmilla im Kreiſe gewahrte.

Digitized by Google

»»Und was hat denn dieser Pantin, diese Vogelscheuche eigentlich verbrochen?«« wandte sich der Marschall zu einem nebenstehenden Offizier.

»Der Wicht ist ein Fiedler«, erwiederte dieser, »beim Volke bekannt und beliebt, zog er herum, durch Lieder und Zureden Meutereien gegen die Besatzung anzuzetteln.«

»»Ich ermahnte die Leute nur an ihre Pflicht gegen die Kaiserin««, sprach der Kleine trotzig — »»man wies mich spottend zurück, als ich mit den Unsern auf den Wällen zu kämpfen begehrte, doch hätt' ich damals die Besatzung befehligt, kein Franzose stünde innerhalb dieser Mauern.««

Alles lachte. »Seht doch die Meerkatze!« rief der Marschall, »und sie hat nicht einmal einen Hals, um den man den Strick legen könnte.«

»»Desto mehr Hälse gewahr ich hier, die den Strick verdienten««, versetzte der Verspottete kalt.

»Kerl! bist Du des Teufels!« rief ein Offizier, auf ihn losstürzend, als Gerret aufmerksam geworden und seinen alten Bekannten erkennend, sich rasch dazwischen warf. »»Schämt Euch doch««, rief er, »»und lasset den armen Teufel in Frieden ziehn. Er möge sich bei seiner Gönnerin bedanken, und für künftig ein vernünftigeres Betragen versprechen.««

»Für dies Leben dank ich Niemand, nicht einmal Gott«, sprach Schwappelmann dumpf, »und Euch versprech ich nichts, als bis zum letzten Hauche meiner Heimath Feinden zu widerstreiten.« —

In diesem Augenblick winkte der Marschall, den eine Ordonnanz abgerufen hatte, den Obersten mit verstörter Miene zu sich: »Ueble Nachrichten!« rief er diesem zu, »Maillebois ist auf dem Rückzug, Fürst Lobkowitz rückt mit bedeutender Streitmacht heran, auf keinen Succurs ist zu zählen, es bleibt kein Ausweg, um die Armee zu retten, als so schleunig wie möglich abzuziehn.«

»»Wie, Herr Marschall?«« sprach der Oberst mit gerunzelter Stirne, »»und die Hunderte von Kranken und Schwachen«« —

»Freilich, die könnten forcirte Wintermärsche nicht aushalten, die müssen zurückbleiben — Ihrer bewährten Tapferkeit und Klugheit will ich das Kommando und die Stadt vertrauen — freilich werden Sie Energie nöthig haben, um die schwierige Bevölkerung in Zaum zu halten; auch dürfte schwerlich auf baldigen Entsatz zu rechnen sein.«

Digitized by Google

»»Immerhin««, sprach der Oberst, und sein dunkles Auge erglühte, »»vertrauen Sie mir, Herr Marschall, Sie haben den rechten Mann gefunden.««

(Fortsetzung folgt.)

Aus Großskall.

15. Februar 1843.

Ein herber, unersetzlicher Verlust hat uns und unsere ganze Umgegend heute betroffen. Unser allgemein geliebter edler Grundherr, Alois Lexa Ritter von Aehrenthal, ist nicht mehr! — In stiller Zurückgezogenheit lebend, spendete er Segen überall hin, wo es Noth that. Ein Freund der Wissenschaft, ein Beförderer der Kunst, war er noch mehr Freund der Menschheit. Mit wahrer Vorliebe für Landeskultur verwaltete er seine schöne Herrschaft, ihrer Verbesserung und Verschönerung jedes Opfer bringend, dies alles in der edeln Absicht, Beschäftigung der Armuth und veredelnden Naturgenuß jedem Empfänglichen zu gewähren. Zur Herstellung der für den Handelsverkehr wichtigen schönen Turnau-Gitschiner Straße, hat er das Meiste beigetragen; in der Stadt Turnau erbaute er ein sehr großes, prächtiges Gotteshaus im gothischen Geschmacke, ganz aus Quadersteinen. Mit vielem Geschmack und großem Aufwande leitete er durch die unzugänglichsten Gegenden der Herrschaft schöne Straßenzüge, um die sonst unwegsamen, höchst sehenswerthen romantischen Felsenpartien zur Ansicht zu bringen. Die Ruinen des alten Felsenschlosses Waldstein wurden restaurirt und wegsam gemacht, von wo aus man das herrliche Thal am Fuße des edelsteinreichen Kosakow übersieht. Unfern der nebenstehenden Wallfahrtskapelle, wurde ein Gebäude für das gesellige Vergnügen der Nachbarschaft, auf trefflich gewähltem Standpunkte errichtet, der viel besucht wird. Auch die weit und breit als Wahrzeichen emporragenden, auf 2 unersteiglich steilen Felsenzinken thronenden Doppelburgstrümmer »Trosky« wurden zugänglich gemacht. Ohne Rücksichtsnahme auf eigenes Interesse, nur zum Besten der Leidenden wurde die schöne und großartige Wasserheilanstalt zu Wartenberg errichtet, und deren Leitung einem, dieses Heilverfahrens kundigen Arzte übertragen: auch hier ist ein beliebter Vereinigungspunkt für die Bewohner entfernter Umgegend. Den größten Theil der Herrschaftsrevenuen verwandte dieser Herrschaftsbesitzer wieder auf die Herrschaft: »denn«, pflegte er sich hierüber auszudrücken, »eine Herrschaft ist nur dann gut administrirt, wenn der Gutsherr der Letzte ist, der sich an die Renttafel setzt, und nur mit den Brocken vorlieb nimmt, die übrig bleiben.« — Wo nur ein öder Fleck war, da prangen nun die ausgebreitetsten Anlagen von Fruchtbäumen. — Er selbst lebte meist auf seiner Besitzung, in dem unscheinbarsten Zimmer seines Schlosses sich beschäftigend, oder zu Fuß sein Herrschaftsgebiet durchstreifend. Auch in Prag übte er von seiner bescheidenen Miethwohnung aus, im Stillen viel Wohlthaten. Lockte ihn irgend ein Interesse für Kunst oder Wissenschaft wohin, so flog er eilends in alle Länder Europens. Mit philosophischem Scharfblicke beobachtete er theilnahmsvoll den Lauf der Weltbegebenheiten, und nichts empfand der Menschenfreund schmerzlicher, als daß der Zielpunkt im Fortschritte der Menschheit noch ferne sei, wo in allen Weltverhältnissen das Moralprinzip siegreich durchgegriffen haben wird. — Friede seinen Manen! —

—6—

Digitized by Google

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 18. Februar 1327 huldigten zu Troppau dem böhmischen König Johann die Herzoge Bolek von Oppeln auf Falkenberg und Kasimir von Teschen; Tags darauf

am 19. Februar Wladislaw von Kosel und endlich am 24. Februar zu Leuthen Herzog Johann von Auschwitz. Sie bekannten sich und ihre Nachfolger auf ewige Zeiten als Vasallen der böhmischen Krone.

Depeschen.

Morgen, den 19. Februar Mittags 12 Uhr wird der Verein zur Beförderung der Tonkunst in Böhmen unter Mitwirkung der Zöglinge des Konservatoriums im landständ. Theater »Figaro's Hochzeit«, in italienischer Sprache zur Darstellung bringen.

Alexander Dreyschock hat in Paris in einer von den Herausgebern der »France musicale« veranstalteten Soirée gespielt, und allgemeine Bewunderung eingeerntet. Der ausgezeichnete Kritiker Theoph. Gautier schrieb in die »Presse« über ihn einen sehr interessanten Artikel, den wir nächstens mittheilen werden. Am 8. Febr. sollte Dreyschock wieder ein Konzert geben, über das uns noch kein Bericht zugekommen ist. Hierauf wird er sich Einladungen gemäß nach Versailles, Lyon und Bordeaux begeben. Während seiner Abwesenheit wird man für ihn ein großes Konzert arrangiren. Vor Kurzem erschien in Paris ein zweites, sehr gelungenes Portrait von Dreyschock. Auch an Verlegern für seine Kompositionen fehlt es ihm nicht; für seine Rhapsodie hat er ein Honorar von 2500 Francs bekommen; vier Musikhandlungen in Paris und zwei in London sind bereit, seine Werke zu verlegen. **

Ehre dem, dem Ehre gebührt! Es gibt in unserm musikalischen Prag eine Unzahl von Gast- oder Wirthshaus-Musiken in allen möglichen Besetzungen — vom Solo-Spieler bis hinauf zur ganzen türkischen Musik — die oft das Ohr eines nur einigermassen musikalisch Gebildeten schonungslos foltern. Wie eine grüne, freundliche Oase in diesem unabsehbaren Sandmeere des Harfengeklimpers und der Trompetenstöße, erscheint dagegen die Strial'sche Gesellschaft, ein Sextett, welche abwechselnd in den Gasthäusern: »zum schwarzen Roß«, »zum Tempel« und »zur Traube« spielt. Wir hören von ihr nicht nur die neuesten beliebtesten Tanzkompositionen, sondern auch Ouverturen und Nummern aus den besten Opern, und zwar mit einer Präzision und einem Feuer vorgetragen, wie wir sie in einer trompeten- und paukenlosen Besetzung kaum besser hören können. Mißtöne, verfehlte und schlecht eingehaltene Tempo's, und musikalische — eigentlich unmusikalische — Arlekinsschwänke sind dieser Gesellschaft eben so fremd, wie dem Juli-Monate rauhe Dezemberstürme. Leider ist gegenwärtig Hr. Strial erkrankt: doch sein Substitut, Hr. Turek, macht ihm keine Schande. J. H.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 29. 20. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Schwert und Fiedel.

Skizze von A. Sternfeld.

(Fortsetzung.)

Von einem Fenster der königl. Burg auf dem Hradschin starrte Oberst Gerret mit finstrem Blicke auf die Häusermenge zu seinen Füßen herab. »O diese Stadt!« rief er unmuthvoll aus, »sie sollte mir verhängnißvoll werden für das ganze Leben.« Wohl hatte er zu spät die ganze Schwierigkeit der übernommenen Aufgabe erfahren. Das feindliche Belagerungsheer war nach Rückkehr des Korps, welches den fliehenden Marschall Belle-Isle verfolgt hatte, über 16,000 Mann stark, während sein kleines Häuflein fast nur aus Schwachen oder Erkrankten bestand; die Winterkälte, der Mangel an Lebensmitteln war aufs höchste gestiegen, hier vermochte selbst übermenschliche Tapferkeit nichts — und doch die bitterste Erfahrung sollte der Stolze noch machen. Mit der zunehmenden Noth der Belagerten war der Muth der Bürgerschaft, die Ausgelassenheit des Pöbels gestiegen; die Franzosen waren aus einem Gegenstand der Furcht ein Gegenstand des Spottes geworden. Umsonst waren alle Anstrengungen Gerrets, Achtung für seine Leute zu erzwingen.

Besonders war es eine unsichtbare Hand, die mit unermüdlicher Beharrlichkeit den Franzosen entgegenwirkte. Auf den belebtesten Plätzen fand man häufig Gedichte angeheftet, die bald Ermunterungen an die Bürger, bald höhnenden Spott gegen die Besatzung enthielten. — Hier eine Probe in der rohen Sprache jener Zeit: (gallus: Hahn und Franzose.)

Weil des St. Martin Tisch will mit ein Hähnen prangen
An einer Ganse Statt,
So muß Theresia erst den Gogel-Hahn fangen
Und ihn ganz machen matt.

Digitized by Google

Drum ganz behend eil und mach dich aus dem Staub
Du sehr furchtsamer Hahn,
Nun trolle eilend fort, ohne Abschied, ohn Urlaub,
Ihr Kriegsheer ruckt schon an.

Wohl errieth Gerret den Verfasser, doch alle Nachforschungen blieben fruchtlos, in allen Straßen tönten diese Spottlieder des Pöbels, den man doch nicht aufs äußerste zu reizen wagte. Diese Wendung der Dinge brachte Gerret fast zur Verzweiflung.

Die Kaiserlichen, welche nur um die Stadt zu schonen noch säumten, ließen indeß die Besatzung auffordern, sich kriegsgefangen zu ergeben. Doch Gerret, der durchaus nichts von Uebergabe hören wollte, erklärte, als er endlich auf das Dringen seines Kriegsrathes den feindlichen Offizier vor sich ließ, diesem stolz, daß wenn man nicht seinen Leuten freien Abzug mit Gepäck und Waffen bewilligte, er die Stadt zusammenschießen, den Hradschin anzünden und sich unter den Trümmern begraben werde. Trotz seiner verzweifelten Lage, trotz allen Zuredens, beharrte er starrsinnig bei diesem Entschluß, und mit diesem Bescheide mußte der Parlamentär abziehn. Zur Verwirklichung seiner Drohung ließ Gerret auf dem Hradschin Geschütz aufführen, die Mündungen gegen die Stadt kehren und brennende Lunten bereit legen. —

Schon war die bestimmte Frist fast verflossen, als er dort oben am Fenster stand, mit verschränkten Armen, in Sinnen verloren; die Bilder der Vergangenheit rauschten noch einmal an ihm vorüber. Wohl glaubte er nicht, daß man ihm seine ungemessene Forderung bewilligen werde, er wünschte es auch nicht, und so hatte denn das waltende Verhängniß ihm Gelegenheit gebracht, seinen Grimm gegen die verhaßte Stadt im vollen Maße zu kühlen, war es auch mit dem eigenen Untergange.

Jetzt scholl der Stundenschlag von der nahen Kathedrale und unter dem Fenster erhob sich eine kleine, hagere Gestalt, die brennende Lunte in der Hand, die grünen Aeuglein zuckten in wilder Freude empor, »Soll ich zünden?« fragte sie mit kreischender Stimme.

»»Zünde!«« rief Gerret rasch, da flog die Thür auf — athemlos, mit Staub bedeckt kehrte der kaiserliche Parlamentär zurück. —

Zwei Stunden später scholl dumpfer Trommelwirbel durch die Gassen Prags, mit finsterem Schweigen zog die französische Besatzung hinaus, schweigend ließ der Haufe sie ziehn, er hatte ihre verzweifelte Entschlossenheit zu fürchten gelernt. — An der Spitze ritt

Digitized by Google

Gerret hoffnungsloser als je, auch seinen Ruhm ließ er nun zurück in den unheilvollen Mauern — er warf noch einen düstern Blick auf das Haus, wo Ludmilla wohnte — sie hatte er seitdem nicht mehr wiedergesehen — dann spornte er seinen Rappen und sprengte davon — den Tod im Herzen!

(Beschluß folgt.)

Die Bühne.

Mittwoch den 15. »Marie, die Regimentstochter«, Oper, Musik von Donizetti.

Das Haus war in allen Räumen wieder überfüllt, und Dem. Großer (Marie), deren Stimme heute etwas angegriffen war, wurde freundlichst aufgenommen und rauschend applaudirt.

Donnerstag den 16. zum ersten Mal: »Mademoiselle Colombe«. Lustspiel in zwei Akten. Vorher »Die Familie Rickeburg.«

Mademoiselle Colombe ist eigentlich mehr eine Posse, die mit keiner höhern Prätension auftritt als der, das Publikum zwei Akte hindurch zu unterhalten. Auch diesen bescheidenen Anforderungen jedoch konnte diese Kleinigkeit nur zur Hälfte genügen. Der erste Akt hielt sich so ziemlich. Das Gemälde ländlicher Einfachheit, wie es uns die ersten Szenen gaben, erfreute sich eines ziemlich richtigen und lebhaften Kolorits, und in den folgenden Szenen hielt der Schulmeister durch die freie Uebersetzung lateinischer Sprüche und Redensarten die Lachlust rege. Die einzelnen Scherze sind zwar nicht sehr gewählt, und zeichnen sich keineswegs durch originelle Neuheit aus, aber man nahm Alles als Angeld des Bessern, das noch kommen würde, nachsichtig auf, und die Darsteller der Hauptpartien wurden sogar nach dem ersten Akte gerufen. Der zweite Akt mißfiel jedoch entschieden. Er mußte mißfallen, weil es sich nun ergab, wie uninteressant die Begebenheit sei, und daß die Handlung kaum für einige Szenen hinreiche. Da die Oekonomie des Stoffes, der, so gering er auch sei, dennoch einen größern Zeitraum umfaßt, wirklich zwei Akte nothwendig macht, so hätte noch eine Handlung erfunden und hinzugefügt werden müssen, um die Theilnahme des Zuschauers zu erhalten. Dies geschah jedoch nicht, und der zweite Akt besteht zum größten Theil aus verstflirenden Episoden, die unmöglich ansprechen konnten, weil diese Situationen schon in allen Formen der Satyre verbraucht sind. Der fluchende Sargans und der Enthusiast Lamoral sind ein Paar Narren, denen wir im Leben gerne aus dem Wege gehn, die uns also auf der Bühne ebenfalls nicht sehr angenehm sein können, und da sich diese Episode noch dazu besonders breit macht, so begann das Publikum auch seinerseits einen lateinischen Spruch, und zwar das bekannte: „Quousque tandem Catilina“ frei zu übersetzen, man wurde unruhig verstimmt, ungeduldig, und das Urtheil über das Stück war gesprochen. Mademoiselle Colombe war nach den Kräften unserer Bühne in die Szene gesetzt und wurde, einige Inkonvenienzen in untergeordneten Rollen abgerechnet, auch sehr gut gespielt.

Der Novität gieng »Die Familie Rickeburg« voran. Herr Polawsky führte die Hauptrolle sehr gut durch, und wurde von Dem. Amelie Weißbach sehr löblich unterstützt. —rer.

Freitag den 17. »Zampa«, Oper nach dem Französischen von Kupelwieser, Musik von Herold.

Ist nur Bekanntes über Bekanntes zu sagen.

Digitized by Google

Samstag den 18. gastirte Hr. Somansky als Masham im »Glas Wasser«, das ein leeres Haus fand. Die fade Figur dieses Masham ist eben nicht geeignet ihrem Darsteller Theilnahme und Lorbeern zu erringen.

Sonntag den 19. erfolgte abermals eine Darstellung der beliebten Oper »Marie, die Regimentstochter.« Volles Haus. Az.

Eine neue zeitgemäße Anstalt.

Vor längerer Zeit bereits hatten wir in »Ost und West« die Notiz mitgetheilt, daß man in Prag eine Anstalt für allgemeine Gymnastik beabsichtigt. Diese Anstalt ist nun vor Kurzem hier ins Leben getreten. Herr Rudolf von Stephany, früher Mitleiter einer ähnlichen Anstalt in Wien, an deren Spitze sein Bruder steht, ist der Gründer dieses Unternehmens, welches im gräfl. Ledebourg'schen Palais auf der Kleinseite seinen Sitz hat.

Da man in neuester Zeit immer mehr einsieht, daß die Pflege und Kräftigung des Körpers über der geistigen Bildung nicht vernachlässigt werden darf, weßhalb auch die Schwimm-Anstalten an so vielen Orten den größten Beifall und den zahlreichsten Zuspruch finden, so ist auch der genannten, sehr nützlichen, ja nothwendigen gymnastischen Anstalt das beste Gedeihen vorherzusagen.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 20. Februar 1570 gab Kaiser Maximilian II. zu Prag ein Edikt heraus, betreffend den Verkauf von Viktualien. Da in Folge dessen die Lebensmittel ungemein im Preise stiegen, wurde es bald wieder außer Wirksamkeit gesetzt.

Am 21. Februar 1463 wurden die Söhne König Georg's von Podebrad von Kaiser Friedrich III. zu Reichsfürsten von Münsterberg erhoben.

Depeschen.

Vorgestern den 18. Februar erlitt die böhmische Literatur einen schmerzlichen Verlust durch das Ableben des als Dichter und Etymologen rühmlichst bekannten Johann Stříbrný. Er starb nach einem neunwöchentlichen Krankenlager am Zehrfieber im allgemeinen Krankenhause. Das Leichenbegängniß findet heute um 4 Uhr Nachmittag Statt. Die Exequien werden morgen den 21. in der Skt. Stephanskirche abgehalten. Das ganze Leichenbegängniß wird nur aus milden Beiträgen bestritten, indem der Verblichene weder Eltern noch Anverwandte mehr hatte.

Im heurigen Karneval werden jeden Mittwoch in den Stöger'schen Lokalitäten von dem Theater- und Kammertänzer Hrn. Feigert und von dem Restaurateur Hrn. Schmiller Reunionen veranstaltet, die besonders von den Freunden des modernen Tanzes recht zahlreich besucht werden. Referent, der die am 15. d. M. abgehaltene Reunion besuchte, fand sich angenehm überrascht. Die Tanzkunst hat hier ihren Sitz aufgeschlagen. Auf den Gesichtern der Tanzenden, die unter Leitung des Hrn. Feigert alle Kammertänze, die jetzt en vogue sind, präzis und recht gefällig ausführten, als: Polonaise, Quadrille française, Salon-Quadrille, Kontratänze, Menuett, Slowanka, nicht zu vergessen der Polka, des Galopps, des Walzers und der ehrsamen »Deutschen« — war Lust und Freude zu lesen. A.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 30. 22. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Schwert und Fiedel.

Skizze von A. Sternfeld.

(Beſchluß.)

Ein glückliches Treffen war geliefert, der Feind aus dem Lande geſchlagen worden; der alte Ruhm böhmiſcher Tapferkeit hatte aufs neue ſich glänzend bewährt. Mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen zog eine Abtheilung des ſiegreichen Heeres der Hauptſtadt zu, aus deren Thoren eine zahlloſe Menſchenmenge fröhlich bewillkommnend ihr entgegen ſtrömte. Mütter hingen am Halſe der heimkehrenden Söhne, Freunde, Brüder wandelten in den aufgelöſten Gliedern der Soldaten, während Andere, minder glücklich, nach den Ihren bei dem langen Wagenzuge forſchten, in welchem die Schwerverwundeten folgten.

Dort war auch Ludmilla, und manchen der Unglücklichen hatte ſie mit milder Spende erquickt. Trieb blos ihr wohlthätiges Herz, trieb die Patriotin die Siegesfreude hierher? — ach, ihr einſt ſo helles Auge war nun getrübt, ſie hatte hier keinen ihrer Lieben zu ſuchen, nur zuſammenbeben ſah man ſie öfters, wenn ſie auf den Wagen die Uniformen gefangener Franzoſen gewahrte. Um ſie her ſcholl das wirre Getöſe von hundert Stimmen, von den Klängen der Freude, den Rufen des Mitleids, dem Aechzen des Jammers — ſie ſtand allein.

Ein junger, verwundeter Krieger ſchritt vorüber, auf Mutter und Schweſter geſtützt, und erzählte ihnen die Geſchichte des heißen Tages; denn auch die Feinde hatten wacker gefochten; er erzählte eben die ewig denkwürdige That des Fürſten Lobkowitz, der in jener Schlacht einen in blinder Tollkühnheit anſprengenden, franzöſiſchen

Digitized by Google

Offizier mit Einem furchtbaren Streich spaltete, so daß der Fürst schaudernd ausrief: »Bei Gott, das ist zu viel!« — sie hörte nichts, nur wie im Traume schollen ihr aus der Entfernung die Worte der alten Frau; »So hat er also auch ins Gras beißen müssen, der grimmige Eisenfresser mit den drohenden Augen; nun Gott verzeih ihm um Deine Rückkunft, was er uns armen Leuten Böses zugedacht;« da rief es plötzlich in der Nähe halblaut ihren Namen. Sie fuhr empor, und von einem der letzten Karren starrte ein blasses Antlitz sie an, kenntlich vor Tausenden.

»Ha, Schwappelmann!« rief sie betroffen, »wie kommt Ihr hierher, wohin waret Ihr so plötzlich verschwunden?«

»»Es duldete mich nicht länger daheim, seit die Franzen abgezogen waren««, sprach jener trüb, »»ich hatte keine Ruhe mehr in den alten Mauern, drum zog ich als Spielmann ins Lager, vermeinte dort zu finden, was ich suchte, aber nur für Gerret, den Glücklichen, war ein schneller Tod — ich mußte mich noch hierher schleppen lassen; indessen««, fuhr er mit bitterm Lächeln fort, »»es wird doch bald, bald vorbei sein, und wenigstens kann nun Keiner meine krummen Beine mehr belachen.««

Er hob die Decke auf, es zeigten sich die Stumpfen seiner Füße; eine Stückkugel hatte sie und seine treue Fiedel zerschmettert. —

»Unglücklicher!« rief Ludmilla, und unaufhaltsam entströmten die heißen Thränen den Augen.

»»Ihr weint««, fuhr der Verwundete fort, »»aber Eure Thränen gelten nicht dem elenden Krüppel, sie gelten dem Feinde des Vaterlandes.««

»Er *war* es, er ist ja todt«, sprach jene unwillkürlich im Schmerze ausbrechend, »darf ich es jetzt doch bekennen, *den* Mann hab' ich geliebt.«

»»Seht, das wußte ich, und es war mein Tod schon im Leben««, rief der Verwundete dumpf, und richtete mit letzter Anstrengung sich empor, düsteres Feuer belebte sein farbloses Auge — »»was seht Ihr mich verwundert an? Ihr beweint einen Todten, ein Sterbender spricht zu Euch; Ihr werdet *jetzt* das verwachsene Scheusal nicht verhöhnen, weil es jahrelang in der Brust Gefühle barg, die ihm nicht ziemten. Es war der Fluch des Geschicks; es gab mir den Drang nach dem Höchsten, und trat mich in den niedersten Staub, es entzündete mich für die edle Musika und Posis, und gab mir eine

Digitized by Google

alte Fiedel und eine barbarische Sprache zur Erlustigung des Pöbels; es zeigte mir Euch, aber in unerreichbarer Ferne, und auch Euer Herz war einem Andern vergabt — und doch wurdet Ihr der Engel meines jammervollen Lebens; Ihr begeistertet mich für mein Vaterland, und kroch ich auch als ein elender Wurm auf seiner Erde, so konnte ich doch dafür sterben!«« —

Da peitschte der Kutscher, des Harrens müde, die Pferde, der Karren rasselte davon; fernher von der Stadt schollen Kanonenschüsse und Glockengeläute, und die Menge stimmte den Lobgesang an: Te Deum laudamus!

Ein wohlgemeinter Wink.

Das entwichene Jahr, mit seiner beispiellosen Dürre, hat den Landwirth bereits in manchen Gegenden unseres sonst so fruchtbaren Vaterlandes in vielfache Verlegenheiten und so bittern Kummer versetzt, daß es alle mögliche Anstrengung kosten wird, im flachen Lande das hierdurch gestörte Verhältniß wieder herzustellen. Die meiste Noth aber erlitt bekanntlich der Viehstand aus Futtermangel. In vielen Gegenden mußte eine bedeutende Verminderung desselben zum großen Nachtheile der Landwirthschaft eintreten.

Die Vorsicht erheischt es daher alle Mittel zu ergreifen, um in der nächsten Folge ähnlichen Uebelständen, so weit es in menschlichen Kräften und Wissen liegt, zu begegnen.

Das Jahr 1843 droht neuerdings — wenn der Vater da oben nicht selbst hilft — ein trockenes Jahr werden zu wollen, denn der Boden ist noch immer trocken zu nennen, da er nicht über Schuhtiefe eingenäßt ist; — der Februar geht bald zu Ende, und noch deckt keine ergiebige Schneedecke unsere Hochgebirge, und im flachen Lande ist weder Schnee noch Eis — im Gegentheile ist die Vegetation schon seit längerer Zeit im regen Erwachen. Manche Wirthe haben nicht nur die Vorbereitungen zur Saat getroffen, sondern selbst die Saat schon bestritten. Die herrschenden Frühjahrswinde werden nun selbst die wenige Erdfeuchte noch verflüchtigen, und so können wir allerdings fürchten, daß bei dem höheren Sonnenstande, auch selbst der noch zu erwartende Schnee bald aufgelöst, und verflüchtigt sein wird, ohne daß sich unsere Bäche und Flüsse eines besonderen Zuwachses werden zu erfreuen haben, ohne daß die Feuchte in die tiefern Erdlagen eingedrungen sein wird: und wir werden wieder mit der Trockene zu kämpfen haben.

Um nun wenigstens in der Nähe von Bächen und Flüssen die Wiesen und anstoßenden ökonomischen Gründe einer möglichen Ergiebigkeit zuzuführen, erscheint es räthlich eine künstliche Bewässerung vorzubereiten, durch welche nur allein bei einer so ungewöhnlichen Dürre, wie sie das vorige Jahr andauerte, eine kräftige Grasvegetation erwartet werden kann. Da jedoch die Grasnarbe schon im entwichenen Jahre so sehr gelitten hat, wird es nothwendig sein, die Wiesen bei Zeiten wund zu machen, und mit gutem Grassamen zu besäen, und sodann eine zweckmäßige Berieselung derselben einzuleiten. An fließenden Wässern können sehr leicht Wasserschöpfräder, so wie man sie in den Vorgegenden unseres Riesengebirges bereits seit vielen Dezennien eingeführt hat, angebracht werden, die das Wasser mittelst hölzerner beweglicher Rinnen, den trockenen Stellen zuleiten können. Auf den großen Nutzen der Wiesenbewässerung habe

Digitized by Google

ich bereits in den letzten Jahren in André's »ökonomischen Neuigkeiten« aufmerksam gemacht. Wer nun nicht vor der Zeit einer möglichen Noth zuvorkommen wird, dürfte durch die traurigen Folgen der Unterlassung, wenn nicht Gott selbst hilft, nur zu hart gestraft werden. Wer unser Riesengebirge und die den Bauden zunächst gelegenen Wiesen gesehen hat, wird von dem Nutzen der Wiesenberieselung vollkommen überzeugt sein. Gewöhnlich wird eine Quelle durch den Stall geleitet, das von dem Stallmist und der Jauche getränkte Wasser wird in vielfach zertheilten Rinnchen über die untenliegenden Wiesen geleitet. Eine üppige Pflanzenvegetation entwickelt sich auf solchen Wiesen, wie man sie sonst nirgends antrifft. So versicherte mich ein Wirth vom Fuße des Gebirges, daß er im vorigen Jahre auf seiner Wiese sechsmal Gras gemaht habe, während wir hier bei Prag mit genauer Noth das Heu machten, auf das Grummet zum großen Theil verzichten mußten. Welch ein Unterschied der Vegetation! — wenn wir nur wollen.

Prag im Februar 1843. P. M. Opiz.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 22. Februar 1440 hat Elisabeth, Kaiser Sigmunds Tochter, vier Monate nach dem Tode ihres Gemahls, Königs Albrecht, den nachmaligen König Ladislaw, zur Welt gebracht. Kurz vorher hatte sie dem jungen König von Polen, Wladislaw, ihre Hand und Ungarns Krone anbieten lassen.

Depesche.

Mittwoch den 15. l. M. fand im Badsaal der vom Tanzlehrer, Herrn Lenners, veranstaltete Gesellschafts- und Kinderball Statt. Obwohl die Eigenschaft eines Kinderballes durch die bei weitem überwiegende Anzahl der Erwachsenen in Schatten gestellt war, so las man doch auf dem Antlitze der anwesenden niedlichen Neulinge in Terpsichorens Tempel, daß ihnen dieser Abend ein lang ersehntes Fest war, das sie nach Herzenslust zu genießen strebten. Auch hier machten wir die erfreuliche Erfahrung, daß die lungenfeindlichen Walzer, Galopp's und Polka's mehr und mehr ihrem seligen Ende entgegen gehen, und ihren Platz an die bescheidenen und edlen Quadrillen, Menuett's ꝛc. abtreten, indem regelmäßig einem Rundtanze ein verdoppelter Kammertanz folgte. Ob aber auch bei diesem Austausch mit dem Mazur gewonnen wird, wollen wir nicht behaupten, aus welcher Ursache ihn auch Hr. Lenners nicht tanzen ließ, obwohl er im Programm angesetzt war. Der schöne Götterfunke Freude blitzte aus jedem Auge, und fesselte mit seiner Zauberkraft die heitere Tänzerschaar bis weit über die Mitternachtsstunde an den geräumigen, hübsch dekorirten Saal. Wer hätte es aber auch vermocht, den Zauberklängen, die Hr. Liehmann mit seiner Musikbande von dem wohl besetzten Orchester herabsäuseln ließ, zu entspringen? Nur der herannahende Morgen war im Stande, den schön gewundenen Kranz aufzulösen.

J. H.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 31. 23. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Karlsbad im Winter 1843.

Ihr Alle habt Karlsbad geſehn, und habt es liebgewonnen, das tiefe Thal, von rauſchenden Wäldern umſchloſſen, die weiße, freundliche Stadt mit dem brodelnden Sprudel in ihrem Mittelpunkte. Doch ihr Alle, die nun nach allen Enden der Welt gezogen ſeid, nachdem ihr dort Geneſung getrunken habt: Ruſſen, Wälſche, Franzoſen, langbeinige Söhne Albions, ihr habt Karlsbad, dies Eldorado Böhmens im Sommer geſehn, als ſich Tauſende unter den Säulenhallen der Quellen drängten, ihr habt Karlsbad geſehn mit Equipagen, Putz, Verſchwendung, abendlichen Serenaden unter den Kaſtanienalleen der »Wieſe.«

Aber wer mag ſich Karlsbad denken, wenn Kurgäſte und Sommervögel weggezogen ſind, wenn ſich die kalte Eisdecke rings um das Thal legt — nur dort nicht, wo der heiße Quell raſtlos emporſteigt, — wenn die Waldgänge, durch die ſich's beim glitzernden Sonnenſchein ſo lieblich wandelt, nun ſchneeverweht ſind, und nur die Spur des Wildes zeigen?

Nun, die Stadt iſt noch immer ſo heiter und freundlich, der Sprudel noch immer ſo wild und trotzig, die Mädchen dort noch immer ſo ſchön mit ihren dunkelbraunen Augen — es iſt auf den Gaſſen leerer geworden, aber aus jedem Hauſe tönt Muſik von Stimmen und Inſtrumenten. Geht man in der milden Winternacht vorbei an den Häuſern, wo das Licht durch die Lucken der geſchloſſenen Läden blinkt, ſo hört man hier die Geige jauchzen, hier die Flöte wimmern. Das Horn mahnt an den grünen Wald, der Baß an die Bären, die im Walde brummen. In Karlsbad hat die böhmiſche Nachtigall:

Digitized by Google

Labitzky, ihr Nest gebaut, und in der Nähe einer Nachtigall wohnen immer noch andere Sänger. — Doch noch vor Kurzem war alles zerstreut, vereinzelt und Jeder spielte, so gut es ging, seine eigene Weise.

Erst in diesem Jahre sollte Einigung in dieses Chaos von Stimmen kommen, und was sonst schlichte Lieder gesungen und Walzer gehämmert hatte, sollte sich vereinen, um Beethoven'sche Symphonien und Mozart'sche Chöre aufzuführen.

Ein Mann war es besonders, der durch Wort und That zu vereinigen und zu belehren, die Opposition des Philisterthums, die sich in jeder kleinern Stadt so breit macht, zu bändigen, und durch eigene Begeisterung für die Welt der Töne Begeisterung in Hunderten zu entzünden wußte. Dieser Mann ist Dr. Mannl. Ein Konzert, das im Spätherbst 1842 zur Gründung eines Monuments für Karlsbads hochverdienten Arzt David Becher, veranstaltet wurde, rief in ihm den Gedanken der Gründung eines Musikvereins hervor. Im zuversichtlichen Vertrauen des Gelingens, ruft Dr. Mannl Alles, was eine musikalische Seele hat, zusammen, spricht — jung und begeistert, wie er ist — jugendlich-begeisterte Worte zu seiner Schaar, stellt Labitzky als Dirigenten an die Spitze, drängt, feuert an, und arrangirt am zweiten Weihnachtsfeiertage ein Konzert spirituel, in welchem die D-dur-Symphonie von Beethoven, ein Chor von Mozart von 40 — ich sage vierzig Männerstimmen ausgeführt, ein großer Chor von Händel's »Messias« und ein Terzett sammt dem Schlußchor aus »Christus am Oelberg« von Beethoven, die Hauptpiecen sind. Das erstaunte Publikum vermag anfangs die wunderbare Tiefe der Dichtungen, wie die Größe der Leistung nicht zu fassen, aber das Ende entscheidet, und er, der das Ganze ins Werk gesetzt und die Widerstrebenden zusammengehalten, hat gesiegt. Indessen werden Statuten abgefaßt, und man schreitet hohen Orts um Genehmigung eines »Karlsbader Musikvereins« ein. Aber die gewonnene Schlacht vom 26. Dezember 1842 mußte ihre nachwirkenden Folgen haben; aus Tributen entsteht ein Schatz, aus Geschenken werthvoller Musikalien eine Bibliothek, und von allen Seiten strömen Freiwillige dem König zu, dessen Schwert und Scepter Taktirstab und Fiedelbogen ist!

Seit dem 26. Dezember ist nun ganz Karlsbad musikalisch!

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Die Bühne.

Montag den 20. »Das Nachtlager in Granada«, Oper in zwei Akten von Karl Freiherrn von Braun, Musik von Konradin Kreutzer. Dem. Pauline Feigl als Gabriele.

Dem. Feigl hat sich bereits als Aennchen im »Freischützen« mit ziemlichem Glücke versucht, und wiederholte dieses Experiment als Gabriele, eine Partie, die ihren Kräften so ziemlich entspricht. Wir können der »um Nachsicht bittenden« angehenden Sängerin das Rühmliche nachsagen, daß sie viel guten Willen und Eifer gezeigt, viel Fleiß auf ihre Partie verwandt, mit Unbefangenheit sich bewegt habe, und in manchen Momenten, was man sagt, aus sich heraus getreten sei. Weniger günstig ist unser Urtheil über ihre Stimme, die nicht sonderlich angenehm klingt. An Applaus und Hervorruf fehlte es nicht. Uebrigens sind, beiher gesagt, theatralische Versuche, die uns gewöhnliche Sangtalente zu kosten geben, und die durch die Bitte um gütige Nachsicht die Stimme des Publikums für sich gewinnen wollen, eine harte Nuß für Geduld und — Kritik. Az.

Dienstag den 21. »Der Pariser Taugenichts«, Lustspiel nach dem Französischen von Töpfer. Louis: Hr. Gomansky als Gast.

Die Leser kennen den »Gamin« und seine Aufführung, und wir erwähnen daher nur des Hrn. Gomansky, der den Straßenjungen von der Seine recht gefällig und lebendig darstellte. Ton wie Färbung war national, und Licht wie Schatten gehörig vertheilt. Die verdiente Anerkennung dieser schönen Leistung zeigte sich im reichlichen Applaus und wiederholten Hervorruf. Az.

Mittwoch den 22. „Così fan tutte“, Oper von Mozart.

Das kleine Häuflein Publikum nahm mit Wohlgefallen die exakte Darstellung dieser Tondichtung auf, über welche erst kürzlich referirt wurde. Az.

Empfehlenswerthes botanisches Werk

in Kommission bei Kronberger und Řiwnatz in Prag.

Nomenclator botanicus. Botanisches Namenregister phanerogamischer und kryptogamischer Gewächse in strengalphabetischer Reihung, mit ihren Arten, Varietäten, Abänderungen, Formen, Synonymen der neuesten bis zu den ältesten Zeiten, mit vorzüglicher Berücksichtigung der Vorrechte botanischer Schriftsteller bearbeitet von Philipp Maximilian Opiz, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. I. Band. Cuique suum; auf Kosten des Verfassers. Prag, 8. beim Verfasser (Altstadt, Zeltnergasse Nr. 565) im Wege der Pränumeration für 10 Bogen 24 kr. C. M., und für jeden zugeführten Pränumeranten der Anspruch auf 10 Bogen gratis Fortsetzung. Im Buchhandel 1 fl. C. M.

Ein für jeden Freund der Botanik unentbehrliches Werk, welches als ein Repertorium aller bisheriger Namen angesehen werden muß, an dem der Verfasser bereits 25 Jahre mit Liebe und Eifer in seinen Mußestunden arbeitet — mit gewissenhafter Angabe der nöthigen Daten, zum äußerst erleichternden Gebrauch beim Nachschlagen aller bis jetzt erschienenen botanischen Werke, und zugleich für jene Pränumeranten, die sich für das Werk interessiren, und neue Pränumeranten zuführen, das wohlfeilste Werk, was noch je erschienen ist. Möge allgemeine Theilnahme nur die rasche Fortsetzung fördern. Als eine willkommene Zugabe enthält es auch die Diagnosen neuer, noch unbeschriebener Pflanzen, und verdient daher schon deßhalb die Aufmerksamkeit des botanischen Publikums. **

Digitized by Google

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 23. Februar 1140 wurde Probst Otto nach Resignation seines Vorgängers Silvester, zum Bischof von Prag erwählt, und empfing ein Vierteljahr darauf zu Mainz die Bischofsweihe.

Am 24. Februar 1595 starb Wilhelm von Waldstein, der Vater des Herzogs von Friedland. Seine Leiche ward in der Kirche seines Dorfes Hermanic (im Königgrätzer Kreise) beigesetzt.

Depeschen.

Ungemein rührend und erhebend ist die allseitige, werkthätige Theilnahme, welche unsern unglücklichen Landsleuten im Erzgebirge gezollt wird. Nicht blos die Wohlhabendern geben, auch Kinder öffnen ihre Sparbüchsen, und selbst die Aermsten spenden, so viel in ihren Kräften steht. So erweckt das Verzeichniß der Gaben, welche »unter den armen Riesengebirgsbewohnern Marschendorfs für ihre noch ärmern Brüder im Erzgebirge« gesammelt, und von der Redaktion der Prager Zeitung dem edeln Privatvereine bei Borrosch et André übergeben wurden, die lebhafteste Rührung. Wir finden dort (Prag. Zeitg. Nr. 28) Spenden zu 2 kr. — und das Resultat war — 110 fl. C. M. So nur kann geholfen werden, wenn auch der Arme gibt. Möge die Theilnahme noch nicht ermatten, denn es gilt, die Verarmten nicht blos für den Augenblick zu erhalten, sondern ihnen auch eine erträglichere Zukunft zu gründen. Auf das herrlichste bewährt sich wie immer der edle Wohlthätigkeitssinn der Kaiserstadt Wien. Wir wollen nur die neuesten Resultate mittheilen. Der Leiter der k. k. priv. Wiener Zeitung, Hr. Michael Edler von Rambach, hat bereits den bedeutenden Betrag von 19,015 fl. 31 kr. C. M., 56 Dukaten in Gold und ein 20-Franks-Stück gesammelt; Hr. Adolf Bäuerle: 6115 fl. 11 kr. C. M. und 25 Dukaten. — Der wackere edelmüthige Buchhandler Hr. Jakob Dirnböck in Wien, widmet den Ertrag eines Extraheftes seiner beliebten Volksschrift: »Hans Jörgels Briefe« diesem wohlthätigen Zwecke, und gab in Vorhinein, ehe noch das Heft erschien, in Erwartung reichlicher Beiträge, 1000 fl. C. M. — Hr. J. Benedict in Wien veranstaltete mit mehrern andern edlen Menschenfreunden, zum Besten der Verunglückten einen Privatball im Saale »zum goldenen Strauß« in der Josephstadt, welcher 961 fl. 12 kr. C. M. einbrachte. — Hr. Direktor Carl in Wien spendete den vollen Ertrag einer Vorstellung, und ebenso Hr. Direktor Pokorny den der 200. Vorstellung des »Zauberschleiers« (1520 fl. C. M.). — Die Herren Offiziere der Prager Garnison haben auf die gewöhnlichen zwei Militärreunionen zu Gunsten der Erzgebirgsbewohner verzichtet, und durch Subskription 1097 fl. C. M. zusammengebracht. R. G.

Der vorgestern, den 21. Februar, von den Prager Künstlern im Wenzelssaale veranstaltete Ball zeichnete sich durch eine sehr lobenswerthe und höchlich nachahmungswürdige Einfachheit und Anspruchslosigkeit aus. Der Frohsinn war allgemein, und sowol bei als nach dem Balle konnte man häufig die Bemerkung hören, daß man sich selten so angenehm unterhalten habe. Auch dieser Ball lieferte den Beweis, daß die Kammertänze zum Besten der Gesundheit immer mehr Terrain gewinnen. Unter Leitung des trefflichen Tanzlehrers Hrn. Thiessen, eines der Hauptordner dieses Ballfestes, konnte man den Mazur in seiner echten Volksthümlichkeit tanzen sehen. **

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 32. 25. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, zunächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Karlsbad im Winter 1843.

(Beſchluß.)

Am 2. Februar 1843 wurde von dieſem proviſoriſchen Vereine eine zweite große Akademie gegeben, die allgemeines Entzücken hervorrief. Unter den gegebenen Piecen zeichnen wir aus: Serenade und Allegro giocoſo für das Piano mit Orcheſterbegleitung von Mendelsſohn-Bartholdy, Phantaſie für die Alt-Viola von Labitzky, Ouverture aus der »Felſenmühle« von Reiſſiger.

In dieſem Augenblicke wird bereits an einem Konzerte für die Faſtenzeit gearbeitet. Es ſind dazu die A-dur-Symphonie von Beethoven und Händels Oratorium: »Empfindungen am Grabe Jeſu« beſtimmt.

Wer ſollte ſich nicht freuen zu ſehn, wie eine Stadt, die ſich erſt kürzlich durch den Wohlthätigkeitseifer auszeichnete, mit dem ſie den Nothleidenden des nahen Erzgebirges entgegen kam, noch ſo viel Heiterkeit in ſich hegt, als zu jedem Kunſtgenuß und jeder Kunſtübung nöthig iſt. Wer ſollte ſich im Intereſſe der Humanität nicht freuen, zu ſehn, wie zwei Männer in edler Begeiſterung das Publikum einer Stadt durch Aufführung von Meiſterwerken, die dort früher bis auf den Namen unbekannt waren, zu höherem Verſtändniß zu erziehen ſuchen. Das Genie erwacht träumend und unbewußt. Correggio ruft ſein »Anch' io son pittore!« als er zu Rom ein Bild Raphaels erblickt; — hätte er es nicht geſehen, ſo hätte Modena einen Notar mehr und die Welt einen Unſterblichen weniger gehabt. Vielleicht ruft einſt ein Karlsbader Kind beim Anhören großer Tondichtungen: »Auch ich bin ein Muſiker«, und iſt es von dieſer Stunde an. Hätte

Digitized by Google

Labitzky bei seiner Wiege Beethoven'sche Symphonien vernommen, er schriebe jetzt vielleicht Anderes als Tanzmusik.

Wer Karlsbad gesehn hat, muß es liebgewonnen haben, die Natur ringsum und die Bewohner drin. So mag sie denn, die freundliche Stadt bei süßer Musik den argen Winter verträumen, bis mit Anbeginn des Frühlings die anziehenden Fremden ein Leben anderer Art hinein bringen. —lf—

Böhmische Denkwürdigkeiten.

Folgende Anekdote, welche ein gleichzeitiger Chronist aufbewahrt hat, dient als Beleg, wie tapfer und mannhaft die Studierenden der Prager Hochschule 1648 gegen die unter Königsmark eindringenden Schweden fochten. Ein bei einem Ausfalle gefangener schwedischer Söldner wurde gefragt, was man draußen im Lager von den Belagerten spreche? »O«, antwortete der Gefragte, »man spricht jetzt von nichts als von dem langen Pfaffen (P. Plachy*) der von riesiger Körperlänge war), welcher seinen Studenten täglich gewisse Zetteln zu fressen gebe, wovon sie fest würden, daß ihnen weder Hieb und Stich noch Schuß schade. — Den haben wir aber geschworen, lebendig zu schinden, wenn wir ihn fangen.«

Plachy, welcher dabei stand, ließ sich ein Laib Brot und einen Krug Bier geben, und reichte es dem Schweden mit den Worten: »Siehe, dies sind die Zettel, die ich den Studenten zu fressen gebe; da friß und sauf, damit Du auch fest werdest.« F. B. M.

Die Bühne.

Donnerstag den 23. »Die neue Fanchon, oder: Muttersegen«, Schauspiel mit Gesang nach dem Französischen von Friedrich.

Scherz und Ernst bilden hier die à la minuta Handlung, bei welcher die Musik die merkantilische Melodie spielt: Fort mit Schaden! — Das Spiel der Beschäftigten kennen die Leser.

Freitag den 24. »Marie, die Regimentstochter«, Oper nach dem Französischen von Gollmick, Musik von Donizetti.

Heil Dir mein Töchterlein im Siegespanier! — Gut besetztes Haus und viel Applaus. Aj.

*) Bekanntlich waren damals der Major Johann v. Areizaga und der Jesuit P. Georg Plachy Anführer der Studenten.

Digitized by Google

Nekrolog.

(Verspätet.)

Am 2. März 1842 starb an der Lufttröhrenschwindsucht Franz Gottstein, Kaufmann zu Rochlitz, Starkenbacher Herrschaft, im Riesengebirge, ein eifriger Forscher der Flora dieses Gebirges. Sohn eines Kaufmanns daselbst, wurde er am 27. Jänner 1801 geboren. Ohne alle gelehrte Vorstudien, war er bemüht, im Mannesalter das zum Studium der Botanik so nöthige Latein sich durch ein lateinisches Lexicon anzueignen. Jede freie Stunde seines Berufes war der Scientia amabilis geweiht, in welcher er es auch seit dem Jahre 1828, in Bezug auf die Riesengebirgsflora, als Autodidakt ziemlich weit gebracht hat, was auch sein sehr gut geordnetes, und durch die Opiz'sche Pflanzentauschanstalt sehr stark vermehrtes Herbarium beweist. Ihn beweint eine trauernde Wittwe mit vier Kindern, und die Pflanzenkunde des Riesengebirges hat an ihm einen fleißigen Forscher verloren. Ihm, als dem ersten Beobachter und Einsender zu Ehren, wurde von Opiz ein Trauermantel Alchemilla Gottsteiniana und ein Johannisbeerstrauch Ribes Gottstenii genannt.

Rochlitz im August 1842. Wilhelm Pohley, Kaplan.

Ich fühle schmerzlich den Verlust dieses eifrigen Freundes der Sudeten-Flora, und hoffe, Hr. Kaplan Pohley werde der Wissenschaft diesen Verlust durch um so regeren Eifer ersetzen. P. M. Opiz.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 26. Februar 1481 kommen Zigeuner zum ersten Mal nach Prag und verweilen einige Zeit auf der Neustadt. (Lupac.)

Depeschen.

Dieses Jahr werden im landständischen Theater nur zwei Redouten abgehalten: morgen Sonntag den 26. Februar und Dienstag den 28. Februar. Dem Vernehmen nach wird diesmal die Dekorirung ganz besonders schön und geschmackvoll sein, und die Bühne in einen Spiegelsaal umgewandelt werden; es sind daher zwei sehr glänzende Redouten zu erwarten.

Herr und Mad. Beckmann vom Königsstädtischen Theater zu Berlin, werden ihre diesjährige Urlaubszeit (die Monate Juni und Juli) zu einem Ausfluge nach Prag benützen. —

Das herrliche Bild »Columbus« von dem ausgezeichneten Direktor der Prager Zeichenakademie, Hrn. Rubens, war für Frankfurt a. M. bestimmt, wurde aber von dem kunstsinnigen Hrn. Grafen Erwin Nostitz angekauft, und bleibt daher in der neuen Heimath des wackern Künstlers.

Der rühmlichst bekannte vaterländische Künstler, Hr. Taddeo Mayer, hat so eben ein Porträt unsers Tonmeisters Tomaschek vollendet, das in Stahl gestochen, den nächsten Jahrgang des Klar'schen Almanachs »Libuša« zieren wird. Hr. Mayer hat sich hier wieder als ein wahrer Meister bewährt.

Digitized by Google

Wir haben noch kein so gelungenes Porträt von Tomaschek gesehen. Es hat die seltene Eigenschaft, mit der treffendsten Aehnlichkeit der Züge die geistigste Auffassung zu vereinigen. Auch hat der genannte Künstler zwei große Porträts der Fürstin Galizin und eines österreichischen Generals in Galauniform gearbeitet, ebenfalls zwei Meisterwerke, welche auf die nächste Kunstausstellung kommen werden. Wer die Arbeiten des Hrn. Mayer kennt, wird sich nicht wundern, daß dieser Künstler ungemein viel Bestellungen erhält.

Der Pianist Ignaz Tedesko aus Prag hat vor Kurzem in Jassy ein großes Konzert gegeben, welches von dem regierenden Fürsten und der Elite der Stadt besucht und mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Der von dem Tanzlehrer Hrn. Ignaz Link am 20. Februar im Saale der Sophieninsel veranstaltete Kinder- und Gesellschafts-Ball übertraf alle früheren Kinderbälle des Hrn. Link. Es gewährte einen wunderlieblichen Anblick, wenn die kleinen Tänzer und Tänzerinnen ihre Quadrillen, Menuette, Polka rc. in dem ihnen angewiesenen, von dem Terrain der Erwachsenen durch eine Schnur abgesonderten Saaltheile abtanzten. Die Präzision, Ordnung und der seltene Anstand, womit sämmtliche Tänze von ihnen ausgeführt wurden, zeugen von der Trefflichkeit der Lehrmethode. — Ich möchte sehr gern über die zahlreich versammelte Damenwelt, ihren Liebreiz und ihre pracht- und geschmackvolle Toilette einige Worte des Lobes reden, aber meine Augen sind noch geblendet und ich fürchte, mit den schönsten Worten noch viel zu wenig zu sagen. Getanzt wurden — Dank den Bemühungen aller unsrer Tanzlehrer — auch hier in überwiegender Anzahl Kammertänze, als: französische Quadrillen, Salon-Quadrillen, Menuette und — auf den von hohen Personen geäußerten Wunsch — der beliebte Mazur. Der Zauberbogen unsers sehr geschätzten Kapellmeisters, Hrn. Liehmann, bewährte abermals seinen alten Ruhm. J. H.

Uebermorgen, Montags den 27. Febr. wird der von dem kön. ständ. Tanzlehrer Hrn. Raab veranstaltete Nationalkinderball stattfinden, wobei sämmtliche Kleinen in Nationaltrachten erscheinen.

Anzeige.

Der rühmlichst bekannte Schriftsteller Herr Klemens Ritter von Weyhrother (Kleroth) zu Prag gibt zum Besten der Nothleidenden im Erzgebirge »Böhmische Sagen« heraus, welche am 1. März in der C. W. Medau'schen Verlagsbuchhandlung (Kolowratstraße, Nr. 863) erscheinen werden. Der Preis dieses Werkchens — ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen — ist 36 kr. C. M. Der ganze Ertrag der aufgelegten 500 Exemplare nach Abschlag der Netto-Herstellungskosten ist für diesen wohlthätigen Zweck bestimmt. Ueber höhere Beträge wird bei C. W. Medau eigens quittirt, und die Namen der HH. Pränumeranten werden mit Angabe der gezahlten Beiträge dem Werke beigefügt. Dem Vernehmen nach, soll die erst vor Kurzem eröffnete Pränumeration bereits ein schönes Resultat liefern.

☞ Ein Prospektus dieses Werkchens liegt der heutigen Nummer bei.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 33. 27. Februar. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, zunächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Böhmiſche Denkwürdigkeiten.

Um das Jahr 1300 wurde bereits eine Art Oper, oder, wenn man will, ein Paſtorale in böhmiſcher Sprache, und wahrſcheinlich vorzüglich in Prag unter freiem Himmel aufgeführt *).

Dieſe merkwürdige Erſcheinung, welche eine auffallende Aehnlichkeit mit den ſogenannten »Moralitäten« des Mittelalters hat, und einigermaßen an die ſpätern Faſtnachtsſpiele des »Hans Sachs« und »Roſenblüth« erinnert, iſt unſtreitig das älteſte dramatiſche Gedicht Böhmens; und wiewohl auf die Grablegung Chriſti darin hingedeutet wird, ſo wurde die Poeſie in dem Zuſtande, wie ſie uns überliefert iſt, doch wohl richtiger als »der Quackſalber« bezeichnet, da dieſer die Hauptrolle ſpielt, und das chriſtliche Element nur wie ein Zwiſchenſpiel erſcheint. Der unbekannte Verfaſſer des Ganzen, das einer der merkwürdigſten Beiträge zur Geſchichte des Theaters überhaupt iſt, könnte der böhmiſche Ariſtophanes genannt werden. Eine Art Wunderdoktor iſt, wie geſagt, der Held des Stückes; er ſchlägt mit Hilfe ſeines komiſchen Dieners und ſeines redſeligen Weibes, eine Bude auf offenem Platze auf, und empfiehlt nun, ganz in bekannter Marktſchreierweiſe, die herrlichſten Medikamente, welche ein Königreich werth ſind, aber zum Beſten der Menſchheit, um wenige Kreuzer verkauft werden. Alle Welt drängt ſich herzu, unter andern auch

*) Leider iſt dieſe Dichtung, welche um das Jahr 1300 auf Pergament geſchrieben, und von Bücherdeckeln abgelöst wurde, nur Fragment. Ihr Original befindet ſich eben ſo wie die Königinhofer Handſchrift in dem böhm. Nationalmuſeum, und wurde von dem Herrn Bibliothekar Hanka zum erſten Male bekannt gemacht.

Digitized by Google

ein Vater, der seinen sich todt stellenden Sohn herbeiträgt und Hilfe verlangt. Der böswillige Patient wird auf handgreifliche Weise, aber höchst komisch, hergestellt, wobei es freilich nicht an so derben Redensarten fehlt, daß sie sich nicht füglich mittheilen lassen. — Ein lustiger Gesell mit schnell beweglicher Zunge, der sich als den bekannten Rubin aus Venedig ankündigt, bietet dem Paracelsus Bombastus jener Tage seinen Dienst an, und man unterhandelt um den Lohn. Sobald diese Aktion vorüber ist, übernimmt Rubin das Geschäft, Käufer herbeizurufen oder eigentlich herbei zu singen, dann treten noch mehrere schreiende und sich in derbem Witz überbietende Personen auf, wie der Lehrling und die Frau eines Arztes; und tolle, ja die vermessenste Ausgelassenheit sprudelt einige Zeit fort, bis endlich einige Jungfrauen erscheinen, um Salbe einzukaufen und die Füße des Heilandes damit zu salben. Diese Szene wurde von dem Dichter edel gehalten und nicht herabgezogen, und es läßt sich vermuthen, daß die Darstellung ernster schloß als sie begann, daß der Marktschreier völlig in den Hintergrund treten und würdigeren Gestalten Platz machen mochte; aber leider ist dieses Volksdrama, wie erwähnt, unvollständig, dessen sich, was Lebendigkeit der Sprache, rasche Handlung und derben aber echten Witz betrifft, weder Shakespeare, Moliere, noch Holberg in ihren komischen Zwischenspielen geschämt haben würden. Mahlmann hat den Marktschreier in seinem »Harlekin der Ehestifter« nicht mit größerer Wahrheit gezeichnet, als sich Rubinus zeigt, dessen vis comica, trotz aller Folgen des Hussiten- und dreißigjährigen Krieges, noch jetzt unter dem Volke der Čechen fortlebt, so zwar, daß diese Nation hierin vielleicht nur von den Neapolitanern übertroffen wird; eine Bemerkung, die dem Fremden freilich auffallen dürfte, der das Land seit drei Tagen kennt, oder der es für unbelohnend hält, einem Volke nähere Aufmerksamkeit zuzuwenden, das ihm so oft als völlig verstockt, als tückisch oder schwermüthig geschildert wurde. — (Schottky's Karol. Z.)

Vaterländische Alterthümer.

In der Nähe von Bischofteinitz, Klattauer Kreises, gibt es eine Menge künstlich aufgeworfener Erdhügel, deren Existenz weder in der Topographie, noch in der Geschichte von Böhmen erwähnt wird. Dieselben sind abgerundet, gleichförmig, und haben etwa vier Klafter im Durchmesser, und 5 bis 7 Fuß Höhe. Die meisten findet man auf der großen Haide »Reichstag« genannt, dann beim Dorfe Metzling, Taschlowitz und Stirchloma, mehrere auch mitten im Walde bei Worowitz. Nach einer Volkssage sollen diese Hügel Reste von Lei-

Digitized by Google

chenbegängnissen heidnischer Großen, nach einer andern aber gemeinschaftliche Gräber erschlagener Tartaren sein, welche da mit den alten Böhmen blutige Kämpfe bestanden hätten. Ihr hohes Alter läßt sich nicht bezweifeln.

Vor mehrern Jahren wurde ein solcher Hügel durchgewühlt, wobei man die interessante Entdeckung machte, daß das Innere desselben, namentlich ein Schuh unter der Oberfläche mit kleinen Steinen, die Grundfläche mit größern Steinen belegt, oder gepflastert, die Erde aber durchaus gestampft war. Schade, daß man sich damit begnügt, und nicht tiefer eingeschlagen hat, denn es dürften sich religiöse, oder kriegerische Geräthe darin gefunden haben. Bemerkenswerth ist, daß in Sibirien häufig derlei Erdhügel vorkommen sollen. Jedenfalls können nur zweckmäßige Nachgrabungen dieses geheimnißreiche Dunkel beleuchten, und irgend einen Zeugen der verhängnißvollen Vorzeit aus diesen Gräbern beschwören.

Ferner findet man bei dem Dorfe Taschlowitz einen Berg von großem Umfange, welcher mit dreifachen Wällen und Gräben umgürtet ist, denen selbst Sachkenner eine gewisse Regelmäßigkeit nicht absprechen. Diese Verschanzung hat große Aehnlichkeit mit jener bei Čušow im Bidschower Kreise, welche nach Palacky im achten Jahrhundert von den Avaren angelegt sein soll. Von Taschlowitz macht genannter Schriftsteller keine Erwähnung, auch Hajek hat uns nichts darüber aufgezeichnet, aber im Glauben des Volkes sind es wieder Asiaten, mit welchen die Böhmen in dieser Verschanzung gekämpft hätten, und deren Sultan auf der Dorfbrücke umgekommen sein soll. Das Wahre der Begebenheiten wird sich wol nimmer ermitteln lassen, jedoch stimmen alle Wahrnehmungen darin überein, daß in jenem Winkel von Böhmen große Ereignisse Statt gefunden haben.

Endlich machen wir auf einen dritten Gegenstand aufmerksam, der ebenfalls Interesse erregt. In der Nähe des Dorfes Radištan findet man auf einem bewaldeten Berge eine zerstörte Burg, deren Grundmauern aus geschmolzenen Steinen bestehen. Wir haben nichts Aehnliches gefunden, jedoch vor mehreren Jahren in einer Zeitschrift gelesen, daß in Schottland die meisten Burgruinen ebenfalls von dieser Art sind. Jener Berichterstatter hatte sogar keinen Anstand genommen, die Schmelzung mit Erdbränden in Verbindung zu bringen, und jenen Burgen einen vorweltlichen Ursprung zuzumuthen.

Nach dem Hamburger Brande hat man ähnliche Erzeugnisse gefunden; weßhalb zu vermuthen steht, daß jene Burgtrümmer ihre Schmelzmasse — mit welcher sie weit länger als andere Burgreste dem Zahn der Zeit zu trotzen im Stande sind — einem zufälligen oder absichtlichen Waldbrande verdanken.

St—a.

Böhmische Industrie.

In Nr. 5 dies. Blätter hatten wir angegeben, welche böhmische Eisenhütten das Guß- und Schmiedewerk zu der Prager, Poděbrader, Strakonicer und Saazer Kettenbrücke geliefert, und zugleich die Anfrage gestellt, in welchen Eisenhütten wol das Material zu der Jaroměřer und Elbogner Kettenbrücke erzeugt worden. Wir sind nun in den Stand gesetzt, folgende verläßliche Mittheilung zu geben. Das Schmied- und Gußeisen zu der Jaroměřer Kettenbrücke ist in dem Sr. Excellenz dem Herrn Staats- und Konferenzminister Grafen Kolowrat-Liebsteinsky gehörigen Eisenwerke zu Rosahütte im Königgrätzer Kreise; das zur Elbogner Kettenbrücke aber in den der Frau Gräfin Buquoy gehörigen Eisenwerken, und zwar das geschmiedete Eisen zu Kalich, Herrschaft Rothenhaus, das Gußeisen zu Schmiedeberg, Herrschaft Presnitz, erzeugt worden.

Digitized by Google

In der herrlichen Glashandlung des Hrn. Wilhelm Hofmann auf dem kleinen Ringe sind jetzt allerliebste Sachen aus gesponnenem Glase, zum Haarputz für Damen, als: Kopfnadeln, Bouquets ꝛc. zu sehen, die sich besonders bei Licht ungemein schön ausnehmen.

Bildende Kunst in Prag.

In Nr. 7 des Stuttgarter Kunstblattes heißt es aus Prag: »Die seit dem J. 1796 bestehende Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde, welche die Aufnahme der bildenden Künste, Weckung und Pflege des guten Geschmacks zum Zwecke hat, und mit der Aufstellung einer bleibenden Gemäldegallerie später auch eine Akademie für Malerei und Plastik vereinigte, ist vor einigen Jahren durch die Verbindung mit dem Kunstverein für den Ankauf und die Verlosung der besten zur jährlichen Kunstausstellung gelangenden Bilder auf eine sehr ersprießliche Weise erweitert worden. Wie die Kunstausstellung von dem Fortschreiten, so zeigt auch die stets zunehmende Anzahl der Mitglieder des Kunstvereins von der zunehmenden Verbreitung des guten Geschmacks und dem wachsenden Sinne dafür. Unsere letzte Gemäldeausstellung zählte 341 Nummern. Entréegelder und verkaufte Kataloge lieferten einen Ertrag von beinahe 2000 fl. C. M., die Aktien von 2199 Mitgliedern gewährten eine für den Bilderankauf und das Vereinsblatt zu verwendende Summe von 10,995 fl. und für 20 vom Verein, dann 24 von Privaten angekaufte Bilder wurde den an der Ausstellung theilnehmenden Künstlern ein Betrag von 10,268 fl. zugewendet.«

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 25. Februar 1260 kam — wie Cosmas berichtet — eine Schaar halbnackter Menschen — die Flagellanten — nach Prag, die aus Buße sich zweimal täglich geißelten. Die Vordersten im Zuge trugen Wachskerzen und Fahnen. Auf Ottakars Befehl mußten sie das Land verlassen. Man fand bei ihnen unter den Kleidern viel Gold und Silber, das sie in Böhmen und an andern Orten zusammengescharrt hatten.

*) Am 27. Februar 1436 wählten die utraquistischen Stände in Prag zum Erzbischof den Mag. Johann von Rokycan, bisherigen Prediger am Teyn. Zu Suffraganen bestimmte man den Martin Lupač von Augezd, Pfarrer von Chrudim und den Mauthner Pfarrer Wenzel von Choten.

Am 28. Februar 1509 begab sich eine Deputation der Prager und der übrigen königlichen Städte zu dem kürzlich angekommenen König Wladislaw II. und überreichte ihm 16 goldene und silberne Pokale von überaus künstlicher Arbeit.

Depesche.

Hr. Med. Dr. und Professor Hyrtl in Prag, erhielt von Sr. Hoh. dem Sultan eine goldene emaillirte, reich mit Brillanten gezierte Tabatiere, welche einen Werth von 20,000 Piastern hat, zum Geschenk, weil er der medizinischen Schule in Galata Serai, welche unter der Leitung des Hrn. Dr. Bernard, Schwagers des Redakteurs der k. k. Wiener Zeitung steht, mehrere schöne anatomische Wachs- und andere Präparate übersendet hatte. Der Sultan selbst hatte sie bei der letzten Prüfung in Galata Serai in Augenschein genommen, und höchlich bewundert.

*) Der 26. Februar war in der vorigen Nummer mitgetheilt.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 34. 1. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

König Johann.

Der blinde Heldenkönig, der ritterliche Johann von Böhmen (geb. 1295), eines Kaisers Sohn und Vater, dessen thatenreiches Leben längst schon eine spezielle Würdigung verdient hätte, hat durch Prof. Leuz zu Gand 1839 eine eigene bio- und nekrographische Skizze erhalten. Derselbe erzählt im ersten oder biographischen Theile derselben die Heldenthaten und Ritterzüge dieses ruhelosen Königs, der so vielen Turnieren beigewohnt, ganz Europa mit dem Schwerte in der Hand durchzog, und die Mauren aus Spanien vertreiben wollte, worin er aber durch den Verlust des Augenlichts, (bei einem Ringelrennen hatte er nämlich ein Auge eingebüßt, und das andere zu Montpellier durch einen ungeschickten Augenarzt verloren), gehindert wurde, dennoch aber den Krieg gegen Ludwig den Baier und Kasimir von Polen erneuerte, im Jahre 1346 dem Philipp von Valois, mit dem er durch seine zweite Gemahlin Beatrix von Bourbon, durch die er Luxemburg erhielt, verwandt war, gegen die Engländer Hilfstruppen zuführte, und in der Schlacht von Crecy 1346, wo er, um die Niederlage nicht zu überleben, sein Streitroß an die Rosse seiner Ritter binden ließ, und sich mit ihnen ins dichteste Gewühl der Feinde stürzte, durch einen Lanzenstich tödtlich verwundet, das Ende seines abenteuerlichen Lebens, nicht aber das seines seltsamen Schicksals fand; denn selbst nach seinem Tode sollte ihm die ersehnte Ruhe nicht werden, und seine königliche Leiche durch zwölf verschiedene Grabesstätten wandern. Die Schicksale der letztern erzählt der geschätzte Verfasser in dem zweiten oder in dem eigentlich nekrographischen Theile seiner Skizze, die, da sie weniger bekannt geworden, eine nähere Erwähnung verdienen. K. Johann hatte nämlich in seinem

Digitized by Google

Testamente befohlen, man solle ihn zu Claire-Fontaine bei Arlon begraben; dies geschah jedoch nicht, sondern man bestattete ihn nach jener Unglücksschlacht in der Abtei zu Valkaire; erst später brachte man ihn zu den Benediktinern nach Luxemburg; von da nach dem nahen Vorstadt-Kloster Münster, wo ihm sein Sohn der Kaiser IV. (gesegneten Andenkens) ein prachtvolles Denkmal setzte. Allein im Jahre 1540 ließ Karl V. Luxemburg gegen Frankreich befestigen, und die Vorstädte, also auch das Kloster und das Denkmal zerstören, die Gebeine aber bei den Franziskanern in der Stadt beisetzen; hier zeigte man sie gegen ein Entgelt, bis im Jahre 1592 die Abtei Münster wieder eingerichtet wurde, und den Leichnam mit allem Rechte zurückverlangte. Das Stadtkloster weigerte sich ihn auszuliefern; aber in dem darüber eingeleiteten Prozesse sprachen ihn die Gerichte billig der Abtei zu. Erzherzog Albrecht von Oesterreich, Statthalter der Niederlande, ließ ihm abermals ein kunstvolles Denkmal setzen, das 17,000 fl. gekostet hat. Als aber Ludwig der XIV. Luxemburg eroberte, wurde die Abtei und das Denkmal zum zweiten Mal durch Feuer und Schwert zerstört; der Leichnam jedoch in einem hölzernen Kasten gerettet (1684). Die Abtei erhielt nach der Hand einen andern Platz in der niedern Stadt; hier wurde K. Johann neuerdings beigesetzt, und erhielt ein drittes Denkmal, von dem ein Abbild der Broschure beiliegt, und das bis jetzt (jedoch der königl. Leiche beraubt), besteht. Als nämlich in der franz. Revolution Luxemburg in die Hände jener tollen Schwärmer fiel, und die Mönche flohen, da schwebte auch der Leichnam in großer Gefahr, da ihre Wuth nicht einmal die Gräber von St. Denis verschonte. Ein ehrlicher Bäcker-Meister Adam Bastien wagte seinen Kopf, indem er den Kasten mit dem Gerippe des Königs in seinem Hause versteckte. Unter Napoleon blieb der Kasten vergessen; Bastien selbst gab aus Vorsicht vor, der Sarg sei von den geflüchteten Mönchen nach Böhmen abgeholt und zu Prag beigesetzt worden. — Inzwischen nahm ihn ein reicher Fayencefabrikant bei Luxemburg, Namens Boch Buschmann, von dem Bäcker erst in sein Haus, und dann nach Metlach bei Trier, wo er sich später niederließ. Hier eröffnete er ein reiches Naturalien- und Raritätenkabinet, in welchem er unter andern auch die Gebeine des Königs Johann sehen ließ. Zufällig kam Se. Maj. der gegenwärtige König von Preußen im Jahre 1836 als Kronprinz dahin, interessirte sich sehr lebhaft für die ahnherrliche Leiche, erhielt dieselbe von

Digitized by Google

Herrn Boch, und führte sie nach Castell an der Saar, wo er derselben ein neues viertes Denkmal errichten ließ. Es wurde am Gedächtnißtage der Schlacht von Crecy, 26. August, und zwar zur selben Stunde, wo der blinde König vor etwa 500 Jahren gefallen war, feierlich enthüllt und eingesegnet. Auf der schon alten Lade, in der sich die denk- und ehrwürdigen Gebeine zunächst befinden, steht in erhabener Arbeit ein Ritter in Harnisch zu Pferd, vor ihm eine Kanone, deren man sich zuerst in der Schlacht bei Crecy bedient haben soll, daneben der Sensenmann mit seinem gewaltigen Wahlspruch im veralteten Französischen „JE UAINCS TOUT.“ — Möge denn seine Asche wenigstens von nun an in Frieden ruhen! — (Aus Prof. Fähnrich's Taschenbuch: Pallas Athene, 1842.)

Die Bühne.

Samstag den 25. »Eine Nacht im Gefängniß, oder Leichtsinn und seine Folgen«, Lustspiel nach Alexander Dumas von Dr. Römer.

Das bekannte Stück und seine oft besprochene Vorstellung geben uns Gelegenheit hierüber — nichts zu referiren.

Sonntag den 26. Redoute.

Montag den 27. der vierte und fünfte Akt der Auber'schen Oper »Die Ballnacht«, der Page: Mad. Heßling. Vorher »Der gerade Weg der beste«, Lustspiel von A. von Kotzebue.

Eine bunte Vorstellung, der man die Neige des Faschings ansah. Der fünfte Akt der »Ballnacht«, das bunte Treiben des Karnevals repräsentirend, ward in dem herrlich und geschmackvoll dekorirten, zur Redoute hergerichteten Spiegelsaal gegeben, was eine überraschende Augenweide gewährte. Tänze, Gruppirungrn und Maskenzüge fanden im bunten Wechsel Statt, und vorzüglich gefielen die Tänze beim Rosenfeste — aus dem Zauberschleier — den Pagen der Mad. Heßling betreffend, so war diese Leistung eine sehr schwache. Der Eindruck war kein günstiger. Nach dem ersten Theile der heutigen »Ballnacht« hörten wir die »schlimmen Frauen-Walzer« und vor Beginn des letzten Aktes der genannten Oper ward ihre Ouverture exekutirt. Kotzebue's witziges und spitziges Lustspiel »der grade Weg der beste« gab viel zu lachen. Die Darstellung war nicht so gerundet, wie wir sie von diesem Stückchen sonst zu sehen gewohnt sind. Volles Haus. Az.

Dienstag den 28. Redoute.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 1. März 1331 erhielt Lucca eine Besatzung vom Heere des böhmischen Königs Johann, bei deren Annäherung die Florentiner endlich die Belagerung aufhoben.

Depeschen.

Vom heutigen Tage an beträgt das Porto eines einfachen Briefes (1/2 Loth) für eine Entfernung von 20 Meilen nur 6 kr. C. M.

Digitized by Google

Sonntag den 5. März geben die Pianoforteschüler des Hrn. Kisch in dessen Lehrsaale eine musikalische Abendunterhaltung, deren voller Ertrag für die Dürftigen im Erzgebirge bestimmt ist. Eintrittskarten à 40 kr. C. M. sind zu haben in der Buchhandlung der HH. Borrosch et André, und bei Hrn. J. Richter, Provisor der Apotheke »zum goldenen Adler« auf der Kleinseite, Brückengasse.

Hr. M. J. Landau hat eine poetische Gabe: »Der Hülfe Segen« auf den Altar der Wohlthätigkeit gelegt, und dies gemüthvolle Gedicht, das in seiner Druckoffizin recht elegant ausgestattet erschienen, »den Wohlthätern zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Bewohner des böhmischen Erzgebirges« gewidmet, und den vollen Erlös hievon ohne Abzug der Druck- und Papierkosten, den genannten armen Landesgenossen bestimmt. Fürwahr, eine edle Bestimmung und Widmung! Der Preis eines Exemplars dieser Dichtung ist, ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken: 10 kr. C. M. Freudigen und stolzen Auges können wir Böhmen sagen: gar groß ist die Zahl Derjenigen, denen »der Hülfe Segen« dedizirt, und »freudig übt der Bedrängten Schutzgeist seine Macht«, und — wie der Dichter der in Rede stehenden Wohlthätigkeitsspende spricht:

»Er zählet seine Priester und jene fromme Schaar,
Die froh die Opfer spenden für seinen Hochaltar,
Und zeichnet ihre Namen in das Gedenkbuch ein,
Das vor dem Auge Gottes liegt offen, strahlenrein.
Das Buch mit Sternenlettern, verlegt im Himmelreich,
Ist das Diplom der Menschheit, es stellt sie Engeln gleich,
Auf die Genannten lagert der Segen Gottes sich,
Der nie in allen Zeiten aus frommen Kreisen wich.«

Die Poesie verwaltet hier das Amt eines Almoseniers, und gewiß werden die zahlreichen Unterstützer der armen Erzgebirgbewohner die ihnen gewidmete Herzensgabe des Hrn. Landau durch reichlichen Absatz noch erhöhen. Az.

Zweisylbige Lokal-Charade.

Erste Sylbe.

Man braucht es zu verschiednen Zwecken,
Zum Nutzen, so wie zum Vergnügen;
Es dient im Frieden, wie in Kriegen,
So weit der Erde Länder sich erstrecken.

Zweite Sylbe.

Siehst du die Massen von Menschen dort wallen?
Sie kommen von nah und ferne hieher;
Hörst du das Lärmen, das Pfeifen und Knallen,
Das Rasseln der Wagen, beladen und leer?
Und fragst du wen: »Was gibt es dort?«
So nennt er dir dies zweite Wort.

Das Ganze.

Und das Ganze nennet dir
Unsrer Stadt bekannte Zier. J. H.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 35. 2. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Reiseskizzen.

Von Siegfried Spinner.

Um die Herrlichkeiten meines schönen Vaterlandes ganz genießen zu können, entsagte ich jeder andern Gelegenheit, mich weiter zu bringen, — als der, welche mir meine Füße gewährten, und, wahrlich! keinen Augenblick bereute ich, es gethan zu haben. — Rechts und links schweifte ich von der Straße in die Berge, in die Wälder; pilgerte zu den in Schutt gefallenen Denkmälern früherer Zeiten, zu den schwarzen Gemäuern, die im Dunkel der knarrenden Fichten und Tannen zu den Wolken sich thürmen, und sah wieder, wie ein reiches, kräftiges Geschlecht im kühnen Bau einer künftigen Generation den Beweis gibt, daß die hohe Kunst der Alten nicht entschwunden sei, sondern fortlebe, gepflegt als eine theuere Blume. —

Noch war das Bild des wunderschön gelegenen Worlik's mit der schwarzen Wäldernacht rings umher und den Silberwellen der Wltawa, die sich schäumend an den steilen Grundfelsen des Adlerhorstes bricht; — frisch in meinem Gedächtniß, und schon erblickte ich wieder, von den Bergen herab, die alten Thürme von Zwikow (Klingenberg). Ueber den Fluß (eben auch die Wltawa), zu dessen Ufer ich auf einem halsbrecherischen Felspfade gelangt war, und der hier, seines raschen Abfalls wegen, von der Industrie durch einige Mahl- und Schneidemühlen in Anspruch genommen ist, zwischen mir aber und dem Gegenstande meiner Anschauung eine etwas ungelegene Trennung machte, brachte mich ein eben so geschickter als willfähriger Fährmann, und ich konnte mich eines Grauens und einer Bangigkeit, deren Grund ich nicht kannte, kaum erwehren, als ich an der obdachlosen, halb verschütteten und doch ihrer Malereien

wegen so merkwürdigen Kapelle vorbei den steilen Schloßweg hinanschritt, den so oft die mächtigen Rosenberge gegangen, und ich die Burg betreten sollte, wo nicht selten das Heil des böhmischen Staates mochte berathen worden sein, wohin der mächtige Heinrich Lipa in den unruhvollen Zeiten König Johann's seine Anhänger berufen hatte. — Das Eingangsthor hat viel Aehnlichkeit mit dem von Karlstein u. a., aber nichts kann mit der Schönheit verglichen werden, die sich dem Auge im inneren Hofe darbietet. Ein gewölbter, gothischer Säulengang zieht sich rings um diesen Raum, und ist einzig in seiner Art. — Wahrlich! ich weiß nicht, ob ich es vorziehen könnte ihn neuerbaut oder ganz wiederhergestellt zu sehen, da er jetzt in seinem halben Dasein so viel Genuß gewährt, wo die Phantasie so viel zu schaffen hat, so vieles füllen muß, um sich ein Ganzes zu denken. — Dann diese dunklen, unterirdischen Gänge, diese Keller und Verließe, die geheimen, mystischen Zeichen des großen Thurmes, — sie lassen so viel zu rathen und zu erforschen übrig, man eilt von einem zum andern, um zu dem Ersten wieder umzukehren, und denkt sich so gerne ein Leben zu dem allen, das diesem angemessen ist! Ein Meer von Träumen umgibt uns da und all die Gestalten, von denen wir wissen, daß sie hier gewirkt, steigen empor, um in unseren Träumen zu leben. — So war es auch mir, und nur der bereits hohe Stand der Sonne und das ferne Ziel meiner Tagreise vermochten mich von dem lieben Orte fortzubringen. —

(Fortsetzung folgt.)

Böhmischer Hochzeitsgebrauch.

In einigen Ortschaften Böhmens ist es noch gebräuchlich, den Weg, auf welchem sich ein Hochzeitszug von der Kirche aus bewegt, durch ein Seil, oder bei reichern Leuten durch eine Blumenkette abzusperren. Gewöhnlich geschieht dieses von Weibern, und gibt dann zu verschiedenen Neckereien und Scherzen Anlaß; der Bräutigam wird oft gewöhnlich nicht früher durchgelassen, bis er seinen Durchlaß bezahlt. Man nennt dieses das Wegverziehen, und es gleicht jenem bei Schnittern, während der Erntezeit, und bei Maurern, wenn man glaubt, daß sie ein Gebäude bald vollenden werden. Nicht selten geschieht es jedoch, daß der Bräutigam das Seil oder die Blumenkette mit einem Stock oder altem Säbel zerhaut. Dann tritt gewöhnlich der Brautführer vor, vergleicht den Bräutigam mit dem

Digitized by Google

Herzog Bretislaw und erzählt, nicht ohne poetische Bemerkungen, wie sie in eigenthümlicher Weise diesem Volke eigen sind, von der Kette, mit welcher man jenem den Weg versperren wollte, als er mit seiner Judith, die er dem Kloster, wohin sie ihr Vater seinetwegen gegeben, entführte, nach der Heimath ritt. Die Weiber sind jedoch gewöhnlich mit dieser Erzählung nicht zufrieden, sondern wollen doch bezahlt sein für ihre Mühe, und geschieht dieses nicht, so kann der Bräutigam sicher darauf rechnen, in der ganzen Umgegend als geizig und unehrsam verschrien zu werden. (Sammler).

Redouten am 26. und 28. Februar.

Verrauscht sind nun die flüchtigen Freuden dieses besonders lebendigen Karnevals und stürmisches Schneegestöber, womit uns jetzt der sonst gnädige Winter beschenkt, mahnt an die Vergänglichkeit der irdischen Freuden. Ausgezeichnet war dieser Karneval durch den reichen Kranz von öffentlichen und Privatbällen, in welchen auch die Wohlthätigkeit manche unvergängliche Blume wand; aber keineswegs befriedigend waren die zwei maskirten Bälle im landständischen Theater. Hr. Direktor Stöger hatte zwar mit gewohnter Sorgfalt für die herrlichste Dekorirung und die prächtigste Beleuchtung gesorgt, aber pikanten Reiz kann diesen Unterhaltungen nur das Publikum selbst geben, und dieses scheint leider schon seit einer Reihe von Jahren das Interesse dafür verloren zu haben. Nur zwei Redouten hatten wir, und die erste war blos von 839 Personen besucht, die letzte zwar in obern und untern Räumen überfüllt, und so überfüllt, daß man in der Zeit von 9 bis 11 Uhr nur mit Mühe einen Rundgang durch den Saal machen konnte — auch reich an reizenden, geschmackvoll gekleideten Frauengestalten — aber dennoch keine echte Redoute, da sich ein fühlbarer Mangel an Charakter- und anderen Masken zeigte, und nur wenige dieser Masken Leben verbreiteten. Bei uns geht Jeder in die Redoute, um etwas zu sehen, aber Wenige haben Lust, dem Publikum oder doch einem Kreise von Bekannten ihre Bequemlichkeit zu opfern. Es gibt genug witzige Personen in Prag, aber der leichte Humor fehlt, der seine Lust daran findet, den Augenblick und die Gelegenheit zu erfassen, und harmlose Lust um sich herum zu verbreiten. Wie viel könnten nur einige aufgeweckte Personen, die viele Bekannte haben, und mit ihren Verhältnissen vertraut sind, oder sich von andern darin unterrichten lassen, zur allgemeinen Freude beitragen? Doch alle Rathschläge hiezu sind eigentlich pedantisch und fruchtlos; die echte Karnevalslust ist eine zarte Blüte, die nicht erzwungen werden kann, sondern eines fruchtbaren Bodens und begünstigender Umstände bedarf. Zu den letztern gehört besonders, daß man harmlosen Maskenscherz nicht zu ernst aufnehme, sondern in den Scherz einzugehen wisse. Ich glaube, daß vorzüglich die Furcht, abweisende, bittere Antworten zu erhalten, Viele abhält, sich zu maskiren und zur allgemeinen Erheiterung beizutragen. R. G.

Rostok und Böhmens älteste Kirche.

Von Anton Uyß.

(Die Wiener Zeitschrift »Der Wanderer« enthält in Nr. 43 und 44 einen interessanten Aufsatz von dem talentvollen Schriftsteller Anton Uyß: »Eine

Wanderung durch Prag zu Böhmens ältester Kirche«, woraus wir den Schluß entlehnen.)

Endlich hatten wir das Ziel unserer Wanderung, das freundliche, ein und eine halbe Stunde von Prag entfernte, am Ufer der Moldau liegende Rostok erreicht. Der Pfarrer, Herr Konopa, empfing uns mit zuvorkommender Herzlichkeit, und beeilte sich, uns mit der Oertlichkeit bekannt zu machen *).

Den Vormittag benützten wir, um die Umgebung des Ortes näher zu besehen. Herrliche Berg-, Felsen- und Waldpartien wechselten vor meinen Blicken, eine übertraf die andere bald an Schönheit und Weichheit der Form, bald an imposanter, staunenerregender Großartigkeit. Jeder Blick um einen Felsen, um eine Baumgruppe bot dem Auge einen neuen überraschenden Anblick dar, und alle diese Bilder senkten sich so wohlthuend auf Herz und Seele, und Egon Ebert's Worte:

»Ihr Berge, stolzen Berge, du schwarze Wäldernacht,
Ihr golderfüllten Ströme, ihr Au'n in grüner Pracht,
Ihr sanftgewölbten Hügel im blumigen Gewand!
Euch nenn' ich freudig rufend: Mein schönes Vaterland!« —

zogen wie leises Geisterwehen an mir vorüber, denn ich sah ja dies Alles von den hohen Felsenspitzen vor mir ausgebreitet, wie ein Buch, in dem die Wahrheit steht. Der Pfarrer sagte mir, daß trotz der Schönheit dieses Ortes, höchst selten ein Prager sich hierher verirrt, aber Egon Ebert pflege hier öfters zu jagen. — Eine genauere Beschreibung von dieser Gegend zu geben, ist unmöglich, weil die Abwechslungen zu mannigfaltig sind, aber schöner, viel schöner, als die von den Pragern gerühmte Scharka ist sie gewiß.

(Fortsetzung folgt.)

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 2. März 1448 ging die Burg Riesenberg, welche eine Meile von Domažlic entfernt war, durch eine Feuersbrunst zu Grunde.

Am 3. März 1509 kam Friedrich Kasimir, Markgraf von Brandenburg, mit seiner Gemahlin (Schwester Wladislaw's), zwei Söhnen, einer Tochter und einem zahlreichen Gefolge der Edelsten seines Reiches zur Krönung König Ludwigs nach Prag. Er wohnte auf dem altstädter Ringe im Hause des Veit Salius, Doktors der Medizin und Physikus von Prag. Der Markgraf hielt den zwei Jahre, 8 Monate und 11 Tage alten Ludwig bei der Krönung auf dem Arm.

*) Der Name Röstok kömmt von röztecti, röztěk wody her, indem der Fluß gerade am linken Ufer, das sehr flach ist, hinlänglichen Raum zum Austreten hat. Das Schloß selbst ist sehr alt, wie man es jetzt noch an der äußern Bauart sieht. Der Sage nach soll es zehn Jahre früher als Prag erbaut worden sein; es ist mit einem tiefen Graben umgeben, über den eine Zugbrücke führte. Von den Gründern und ersten Besitzern weiß man nichts Zuverläßiges, doch sieht man, daß es einst eine starke Veste gewesen sein muß. Aber die jetzige Wohnung des Amtmanns ist die ehemalige Lokalkirche, eigentlich Schloßkapelle St. Johannis Baptistä. Sie bestand früher aus einem Zimmer von vier Ellen Breite; als sie jedoch im Jahre 1704 am 24. Mai zu einer öffentlichen Kirche erhoben wurde, ließ sie der damalige Besitzer Fürst Wenzel Lichtenstein erweitern, und zum öffentlichen Gottesdienste einrichten.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek; Brennteggasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 36. 4. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 38 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Reiſeſkizzen.

Von Siegfried Spinner.

(Fortſetzung.)

Der ſo genußreich verlebte Morgen verſetzte mich in die allerheiterſte Laune, und ich begann ſchon jene Oekonomie zu entſchuldigen, die es ohne alle Ehrerbietung gewagt, eine höheren Zwecken geweiht geweſene Halle von Zwikow, ganz mit — Strohbündeln anzufüllen. Nach einer etwas langweiligen Reiſe, wo ich mich wirklich nur mit dem ſchon Geſehenen tröſten konnte, lächelten mich die ſchönen Anlagen der Stadt Piſek an, und nachdem ich die alten ehrwürdigen Stadtmauern mit ihren Thürmchen und Thürmen, Eingangspforten und Thoren mit großem Intereſſe ringsum beſehen, und gehört hatte, es gebe einen Tempelherrnhof hier, von dem man noch einiges erhalten habe, machte ich mich mit übergroßer Freude auf den Weg dahin. —

In der vorjährigen Kunſtausſtellung hatte ich mir jedesmal gerne das Bild Herold's: »Der Tempelherrnhof zu Piſek« angeſehen; die Wahl des jungen Künſtlers freute mich, ſo wie auch die kräftige und ziemlich leichte Ausführung, aber ich konnte den Templerhof mir nicht recht denken, — es war mir immer ſonderbar, wie denn das alles zuſammenhinge, was ich da geſehen; ich erinnerte mich jetzt ganz genau jener Arbeit, und um ſo geſpannter betrat ich den Hof. — Der gothiſche Eingang mit ſeinen Figurenpoſtamenten und Niſchen erinnerte mich ſehr an den von Zwikow zu deſſen innerem Hofe, und gefiel mir ſehr. Ich wünſchte, da dieſer ſo wohl erhalten war, dem Inneren nur die Hälfte ſeiner Schönheit, und wäre damit zufrieden geweſen; aber nichts als alte, ſchwarze Wände, aus denen hie und

Digitized by Google

da sehr naiv viereckige, weißumtünchte Fenster herausblickten, starrten mich an, und nirgends ein Anhaltpunkt, außer den letzten Merkmalen von Gewölbwiderlagen einer gothischen Kuppel, doch — dort im Hintergrunde — ja — dort ist ein Chor erhalten; ein Stroh- oder Schindeldächlein deckt es zwar, — aber vielleicht gebot es eine Nothwendigkeit, über dem hinterbliebenen Heiligthume in der Eile ein solches Dach aufzuführen — eine Treppe führt hinan — um so besser! — Ich fliege über diese hinauf, und — ein paar alte Bettstellen, Strohsäcke, Schubkarren sehe ich hier äußerst sorgfältig geschlichtet, und über alles das ragt ein — rothbäckiger Engel mit Zephirsflügeln und einem von Rosen und tellergroßen Vergißmeinnicht strotzenden Füllhorn, aus einem halbzerbrochenen Transparentgestell hervor! —

So eilig als ich heraufgekommen, suchte ich den ebenen Boden wieder zu erreichen und ruhte nimmer, bis ich die Stadt weit hinter mir gelassen. — Auf meinem Wege gegen Wodňan, in Měšenic sah ich noch eine Ruine, einen zweiten Tempelhof, aber nur aus einiger Entfernung, die angebauten Hütten ließen mich Arges ahnen.

Der Tag war bereits weit vorgerückt, und es bedurfte einer tüchtigen Probe der Bewegungskraft und Schnelligkeit meiner Füße, um noch am Abende Hluboka (Frauenberg), dessen rechts gelegenes Jagdschloß mir, ein riesiger und kostspieliger Wegweiser, eine lange Zeit durch die Dämmerung entgegenblickte, zu erreichen. — Der frühe Morgen fand mich schon auf dem sich hin und her krümmenden Schloßwege bergan steigend, wo mich vor allem die reizendste Aussicht für meine Mühe lohnte. Eine weite herrliche Landschaft, die auf Leinwand zu zaubern, der Maler sich vergebens bemühen würde, lag vor mir. Das Azurblau des Himmels über meinem Haupte verfloß nach und nach, bis es sich mit dem purpurnen Kranze verband, der die Bergesgipfel des weiten Hintergrundes krönte; — zu meinen Füßen ergoßen sich die unübersehbaren Spiegel der Teiche, im Spiele der leichtgekrausten Wellen den Sonnenglanz tausendfältig wiedergebend, und wie ein schöner Rahmen umgaben dunkelgrün bewachsene Berge die ganze vor mir ausgebreitete Ebene, aus der hie und da Städte und Dörfer freundlich hervorsahen. —

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Karnevalistisches aus Gitschin.

27. Februar 1843.

Referent des Beiblatts vom 4. Februar versprach über die weitere Karnevalsfeier der Kreisstadt Gitschin ein bescheidenes Horn-Adagio dem Notenpulte der Miß Fama zu unterschieben, und glaubt dieser übernommenen Verpflichtung gegen die fernen Freunde dieser Gegend durch die nachfolgenden Zeilen selbst nachzukommen. Den 8. d. M. fand demnach das dritte Casino Statt, das wenigstens für die Tanzlust das alte Sprüchwort bewährte. Die Damen gaben lieber durch ihre Farbenwahl zugleich den seltenen Sinn für Treue überwiegend an Tag; daß sie aber diese oft ungesellige Tugend nicht zu weit treiben, bewies das am 15. stattgehabte vierte Casino, wobei die Mehrzahl ihre Empfänglichkeit für Frohsinn und Liebe auf eben demselben symbolischen Wege durchblicken ließ. Den Schlußpunkt dieser Freudenzeit machte der auf den 20. angesagte, aber eingetretener Rücksichten wegen, erst am 26. abgehaltene Maskenball. Die gewonnene Zeitfrist und das anhaltend günstige Wetter (das man als Faschingswetter ein ungünstiges nennen sollte, da hierlands unter den idealischen Freuden der Jahrszeit eine Schlittenbahn stets unlieb vermißt wird), ließ einen zahlreichen Zuspruch erwarten, wie ihn der Abend selbst auch wirklich herbeiführte. Ein Maskenball hat immer viel »anziehendes«, wenigstens für die sich Maskirenden; wenn es einem schon im gewöhnlichen Leben, — dieser allgemeinen venezianischen Maskenzeit, wo Jeder sich in den verschiedenen Maskenläden, die die »Auf- oder Gefallsucht« als Kostümschneiderin so überreich versieht, seine Maske wählt, und in dieser sich fortbewegt, wenn sie ihn auch noch so genirt oder in Schweiß setzt — ein Vergnügen macht, zu so einem wandelnden Kostüme sagen zu können: »Ich kenne Dich — schöne Maske!« so genießt man dieses in einem eigentlichen Maskenballe, dieser zweiten Potenz des vorerwähnten, durch das doppelte Wurzelziehen, eben nicht anders als doppelt. Um an dem üppigen Gastmahle der Freude, der Nothleidenden nicht zu vergessen, wurde sowohl der Erlös für die Maskenbillets als für die Maskenzeichen, die in einer Auswahl von Nasen ohne und mit Brillen zur nöthigen Schärfung beider Sinne auf dem Streifzug der Entdeckung, bestanden, den hiesigen Armen gespendet. Bei 500 Menschen füllten diesmal den geräumigen fürstlichen Schloßsaal, darunter war etwa der sechszehnte Theil in meist sehr gewähltem Kostüme; aber eben diesem großen Andrang war es zuzuschreiben, daß es vor zu vielen elektrischen Stößen — bei aller Laune und Stoffmenge, nicht recht zu elektrischen Witzfunken kam, da diese, wie bekannt, eines isolirten oder doch freieren Spielraums bedürfen.

Man sah die Trachten ferner Zonen und Nationen, als Engländer, Türken, Tiroler, Indianer, Spanier ꝛc. im bunten Gewühle; darunter auch historische Personen: einen Herzog Richelieu, einen Mortimer, einen Soliman und einen Gibelinen ꝛc.; nebst den stehenden Masken eines Bravo, der sich, wo nicht früher, beim Mazurtanze, — zumal mit einer span. Landfrau, — in seiner Eigenschaft hätte erkannt und genannt hören müssen; — eines deutschen Herrn, der seine Ordenskreuze vertheilte, eines Matrosenkapitäns, der hier landete und sich recht gut auf den festen Boden verstand; eines Harlekins, eines Bajazzo, mehrerer Rococo's u. a. m.

Auch an grellen Gestalten fehlte es nicht in dem Gewühle, z. B. der Obelisk von Luxor mit der dreifachen Verwandlung: in ein Minaret, in ein türkisches Grabmal und endlich in das Boudoir eines Türken, dessen Comfort jedoch durch die Unlenksamkeit der Maschinerie gestört ward; eine Panacee-Flasche mit ihrer Zunge, die Heilkräfte der Tinktur ver-

Digitized by Google

bürgenden Etikette, ein Waldmensch — eine Art von Nadelreispapageno — mit Bogen und Pfeil, der sich aber bald und unerkannt in seine Wälder zurückzog ꝛc. — Ueber Damenmasken läßt sich im Grunde weniger sagen, da Viele sich für Phantasieanzüge entscheiden, die sich recht schön ansehen, aber nicht nennen oder beschreiben lassen. Unter den markirteren war eine Zauberin aus Palmyra, die ihren Zauber an sich bewährte, und nebstdei durch die Freundlichkeit alles bezauberte, womit sie ihre magischen Embleme mit der Devise vertheilte:

»Erinnerung an frohbewegte Stunden.,
»Ist meines Zauberś schönster Talisman,
»Der jeglich Glück, ist es dahin geschwunden,
»Aus seinem Grabe neu beschwören kann.« —

Ein weiblicher Döbler, der aus seinem unerschöpflichen Blumenkörbchen bei hundertfünfzig frische Sträußchen von Eriken- und Camelienblüten austheilte; eine spanische Tänzerin, flink und schmuck wie die Landeskinder der Cachucha; die Regimentstochter ꝛc.; außerdem wogten da Schäferinnen, Jägerinnen, Fischerinnen, Marketenderinnen, Ritterfräuleins und Zigeunerinnen ꝛc. in lieblichen Gruppen. Als Groteskkänzer kamen 4 Chinesen, und überraschten durch Costum und Schellentanz (nach Thiessen) die vergnügte Gesellschaft. Die junge Welt, meist auch maskirt, worunter sich ein kleiner Rococo recht neckisch ausnahm, tanzte neben dem Salon bei den Harfenklängen unsers blinden Barden. Erst mit dem Anbruch des Tages brach sich die Tanzlust, und Alles schied in dankvoller Verehrung für unsern fürstl. Gönner, und mit lebhafter Verbindlichkeit gegen den Vereinsausschuß, dessen Obliegenheiten — außer den schon oben bezeichneten Sternen des schönen Abends — noch Hr. A. H., Hr. V. M. und Hr. E. Pf. theilten, von denen der letztere, wie schon erwähnt wurde — die Leitung des Chors mit wahrer Kunstliebe auch diesmal besorgte. Prof. Fähnrich.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 4. März 1349 hat Karl IV. zu Bacherach seine Vermählung mit der Prinzessin Anna, des Pfalzgrafen Rudolf bei Rhein Tochter, gefeiert.

Am 5. März 1783 starb der gelehrte Amandus Streer (gebürtig aus Mies), der letzte Abt des Benediktinerstiftes Kladrau.

Depeschen.

Der Gesellschaftsball, welcher am 22. Jänner unter der Leitung des k. k. Appellationsrathes und Bürgermeisters Hrn. Joseph Müller zum Besten des reorganisirten Armeninstitutes veranstaltet wurde, hat einen reinen Ertrag von 1170 fl. 35 kr. C. M. geliefert.

Am 6. März wird der zur Beschäftigung erwerbloser Arbeiter bewilligte Uferversicherungsbau an der Moldau bei Kuchel beginnen. (Prag. Z.)

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 37. 6. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjährlger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Reiſeſkizzen.

Von Siegfried Spinner.

(Beſchluß.)

Frauenberg.

Nur ungern trennte ich mich von der Natur, um die Kunſt anzuſtaunen. — Ich ging in die Burg; aber die zerſtreuten Wirthſchafts- und Beamtengebäude, ſelbſt das Aeußere des alten, im Styl der Perückenzeit gebauten Schloſſes konnten mich nur wenig entſchädigen; doch bei dem erſten Schritt in den Hofraum ſah ich bereits genug Stoff zur Spannung meiner Schauluſt. — Da ſtanden ungeheuere, hölzerne Kiſten — theils erbrochen, theils ſorgſam verſchloſſen, — als wäre ihr Inhalt zum wenigſten ein Gegenſtand, nicht geeignet, von einer rauhen Hand angetaſtet zu werden, und ſiehe: Rieſige Steine von ſchönſtem weißen Sand- und Quarzgefüge waren darin verpackt, und ſo mit großen Koſten von Steyermark bis hierher gebracht worden. — Ich wand mich durch das Labyrinth von Kiſten meinem Führer nach, und ſtand plötzlich — da mich die Nothwendigkeit, auf den Weg zu ſehen, nicht auch auf die nächſte Umgebung achten ließ, — vor einer großartig angelegten Treppe. Rechts und links führen marmorne Stufen zu den inneren Gemächern Ihrer Durchlaucht des Fürſten und der Fürſtin Schwarzenberg — den Beſitzern von Hluboka — während koloſſale Säulen, deren Capitäler nur noch roh geblieben ſind, den Plafond des Stiegenhauſes tragen. Erſt dieſer Theil des Schloſſes iſt ausgebaut und läßt auf das Herrliche des ganzen Werkes ſchließen. Die Façade iſt im reinſten, gothiſchen Geſchmacke. An jeder Ecke der Fronte dieſes Stiegenhauſes ſteht — ein ſtarker Wächter — ein Thurm, deſſen Inneres im erſten

Digitized by Google

Stockwerke das Kabinet für die Bewohner desjenigen Flügels ausmacht, an dem der Thurm steht; beide Thürme haben eine verschiedene Gestalt, doch gleiche Höhe; der rechte ist sechseckig, der linke rund, mit Schildern und Wappen verziert. Selbst die Bedachung ist eine verschiedene. Ueber das Mittelstück der Fronte, in dem sich ein großes, gothisch gespitztes Fenster befindet, ragen zwei gezackte Mauern so hervor, daß die äußerste, die den Giebel der ungeheuern Treppenlaterne bildet, auch die höchste ist. Nachdem ich mir dies alles besehen, selbst die ebenerdigen für das Gesinde bestimmten Zimmer durchstrichen, führte mich mein gefälliger Cicerone in einige Zimmer des alten Schlosses, wo Handwerker, die ihr Gewerbe zur wahren Kunst in ihrer Art gebildet haben, alle für das neue Schloß nöthigen Einrichtungen verfertigten. Die sehr schönen Modelle zu den Bibliothekkästen, Fensterrahmen, Möbeln ꝛc. durchgehends, mit lobenswerther Consequenz, gothisch gehalten, konnten meine Verwunderung nicht so sehr erregen, als es der Fall bei den theils in Arbeit stehenden, theils fertigen Gegenständen war, die von Tischlern in eigenen Zimmern gearbeitet wurden. Am meisten aber gefielen mir die Quadrate zu dem Treppengeländer. — Dieses besteht nämlich aus lauter, nach dem Falle der Treppe geneigten quadratischen Eichentafeln, in die mit unsäglicher Mühe Rosetten geschnitten sind, die sich durch Schönheit der Zeichnung und reine Arbeit besonders auszeichnen. Im angränzenden Gemache sah ich noch mehrere Modelle zu solchen Arbeiten, und dann noch einige äußerst geschmackvolle Möbeln aus Hirschgeweihen mit zierlichen Schnitzereien. — Der Ueberzug derselben ist aus Hirschhäuten, deren Haare, meist dunkel, nach Außen gekehrt sind. — Von da gingen wir in eine der Kanzleien, wo ich wahrhaft überrascht wurde. Auf einem eigenen Gestelle stand die ganze projektirte Burg mit der Unzahl von kleinen und großen Thürmen, von denen Fahnen wehten, — den unzähligen Fenstern, Balkonen, Thoren, Statuen, Wappen ꝛc. auf das genaueste nach den Planen des Wiener Architekten Hrn. Beer in einer sehr gefälligen Form modellirt. — Umsonst würde ich mich bemühen, das zu beschreiben, wo sich das Auge kaum zu orientiren weiß, und doch ist alles so zweckmäßig angeordnet und großartig in der Idee! Die Hauptstiege hat ihr eigenes Modell, das, obgleich sehr genau und schön gearbeitet, doch weit hinter der schon halb ausgeführten Wirklichkeit zurückbleibt. — Legt man davon den Maßstab auf das Ganze, so ist es fast nicht möglich,

Digitized by Google

selbst mit der reichsten Phantasie, das ganze Riesenwerk sich zu denken, welches über einen Raum sich erstrecken wird, in dem tiefe Gräben ausgeschüttet und Hügel abgetragen werden müssen, um die erforderliche Ebene zu erhalten; eine beträchtliche Anzahl von Gebäuden und ein großer Theil des alten Schlosses wird demolirt werden, um dem Baue Platz zu machen, der eben so sehr den Reichthum als die Ausdauer des Fürsten in Anspruch nehmen muß.

Nachdem ich noch das Jagdschloß mit seinem Naturalienkabinete und den trefflichen Jagdszenen von Hamilton's Meisterhand, besucht, reiste ich weiter, mich noch in weiter Ferne dessen freudig erinnernd, was Niemand ohne Bewunderung sehen kann.

Amusantes.

Nachstehendes Faschingstückchen, welches sich heuer in einer Hauptstadt am letzten Karnevalstage ereignete, mag zu den unterhaltendsten dieser Art gehören.

Es war Abends halb 8 Uhr, als in eine der dortigen Konditoreien eine junge, elegant gekleidete Dame ohne alle Begleitung eintrat. Der Besitzer der Zuckerbäckerei, ein Mann voll Artigkeit und Zuvorkommenheit gegen jeden seiner Gäste, und besonders gegen das schöne Geschlecht, eilt der Eintretenden mit Bücklingen entgegen und frägt submissest nach ihrem Begehren.

»Chokolade! — doch gut und stark — jene mit Vanille — nicht zu dick — dann die Theaterzeitung!«

Der Konditor eilt auf das geschäftigste die Wünsche der Unbekannten zu erfüllen, und während sich diese bei dem Marmor-Tischchen niederläßt, stellt er ein Licht hin und bringt in kurzer Frist das Geforderte.

Die Dame liest eifrig, während der Zuckerbäcker einem der noch anwesenden Herren zuwinkt, ob er dieselbe nicht kenne. Dieser verneint es; — der Konditor ist voll Neugierde und wünscht die Lesende zum Sprechen zu bringen. Sie scheint seine Gedanken zu errathen, und beginnt endlich: »Herr Konditor! Ihre Chokolade wäre nicht übel, allein sie ist etwas angebrannt. — Wenn ich sie selbst bereitete, sollte sie wohl anders ausfallen. — Reichen Sie mir ein paar Krapfen! — So — nun mit diesen bin ich zufrieden, sie schmecken fast so, wie jene, die ich manchmal zu backen pflege.«

Unser Zuckerbäcker ist ganz glücklich, wenigstens mit den Krapfen Ehre einzulegen und erschöpft sich in Entschuldigungen wegen der angebrannt sein sollenden Chokolade.

Endlich erhebt sich die Dame, und während sie vor dem eleganten großen Spiegel ihre Locken und ihren Anzug ordnet, sagt sie: »Ihr Lokale ist recht hübsch, mein Herr! — Auch Ihre Chokolade ist vortrefflich, allein Sie müssen sich geschicktere Gehülfen anschaffen, die die Sache im Bereiten nicht verderben. — Ah so! — Ihr bester Gehülfe ist heute nicht zu Hause? — Er ist auf einem Balle? — Nun das ändert die Sache. — Was beträgt meine Rechnung? — Hier, mein Herr! — Adieu! ehestens sehen Sie mich wieder.«

Die Dame rauscht zur Thüre hinaus, die ihr der Konditor unter Kratzfüßen, Entschuldigungen und Bitten, ihn recht bald wieder zu beehren, öffnet. »Eine kuriose Dame« denkt er sich, und begibt sich für einen Augenblick in die Küche, wo ihn ein schallendes Gelächter seiner Gehülfen empfängt. —

Digitized by Google

Mitten unter denselben erblickt er, und traut seinen Augen kaum, die so eben fortgegangene junge Dame, doch diesmal ohne Sammthut und Schleier: es ist Theodor, sein eigener Gehülfe, der sich ausgebeten hatte, einen Ball besuchen zu dürfen. H. U.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 6. März 1282 starb Aebtissin Agnes, Tochter König Premysl Otakar's I.

Am 7. März 1779, im baier'schen Erbfolgekriege, wurde von österreichischer und preußischer Seite ein Waffenstillstand geschlossen, dem bald (am 13. Mai) der Teschner Friede folgte.

Depeschen.

Die verdienstvolle tragische Künstlerin Dem. Friderike Herbst, von jeher gewohnt, durch die Auswahl von edleren dramatischen Werken als Einnahmevorstellungen ihre innige Achtung für Kunst, Literatur und Publikum zu bethätigen, hat diesmal als Benefizestück Karl Gutzkow's neues Schauspiel: »Ein weißes Blatt« gewählt, das zu diesem Ende übermorgen Mittwoch, den 8., das erste Mal zur Darstellung kommt. Die Theilnahme an einer neuen trefflichen Leistung der mit Recht akkreditirten und geschätzten Benefiziantin vereinigt sich also hier mit dem Interesse einer neuen Schöpfung des genialen Dramatikers. Z.

Die rühmlich bekannte Sängerin, Mad. Schodel, wird auf ihrer Durchreise nach Pesth dreimal gastiren. Sie gibt morgen die Rebekka im »Templer und Jüdin.« Mitte dieses Monats wird auf unserer Bühne die kön. sächs. Hofschauspielerin Dem. Marie Bayer erscheinen, und im April werden die treffliche dramatische Sängerin, Mad. Stöckel-Heinefetter und der klassische Mime Rott von Berlin einen größeren Gastrollencyklus geben. A.

Für Kattundruckereien oder ähnliche Fabriken.

Ein junger Kaufmann von empfehlendem Aeußern, welcher seit mehreren Jahren den technischen Betrieb einer der größten Kattun-Fabriken Deutschlands fast unbeschränkt geleitet hat, der Korrespondenz mächtig ist, und auch im Fache des Geschäftreisenden sich versuchte, wünscht eine Anstellung in Böhmen oder Oesterreich zu finden. Er beschränkt sich aber nicht auf Kattundruckerei, sondern wird auch jedem andern Fabrikationsgeschäfte gern seine Dienste weihen, nöthigenfalls sich persönlich vorstellen, Zeugnisse beibringen und mäßige Kaution leisten. Nähere Auskunft gibt der Doktor Reichard in Döhlen bei Dresden.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 38. 8. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oft und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Böhmen in Polen.

Schon im Jahre 1404 trat der König Wladislaw von Polen dem deutschen Orden die Landschaft Samogitien ab, um seinem Volke einen beständigen Frieden zu verschaffen. Weil aber der Hochmeister Konrad von Jungingen zwanzig mit Getreide beladene Schiffe, die der König von Polen den nothleidenden Lithauern zuschickte, unter einem Vorwande wegnahm, besetzte der darüber aufgebrachte Großfürst Alexander Samogitien. Da sich die Lithauer zu der Rückgabe des Landes nicht verstehen wollten, fing der Orden an Feindseligkeiten auszuüben, und nahm verschiedene polnische Schlösser mit gewaffneter Hand weg. Um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, zog Wladislaw zu Felde, und belagerte das ebenfalls von den Rittern weggenommene Schloß Bidgost. Da ging der Hochmeister unsern Wenzel, den er noch immer als den wahren römischen König, folglich als den höchsten Schutzherrn des Ordens erkannte, durch Herzog Konrad den ältern zu Oels, um seinen Schutz oder wenigstens um seine Vermittlung an. Wenzel schickte den erwähnten Herzog, und mit ihm seinen Hauptmann zu Breslau und Schweidnitz, Janko, an den König Wladislaw, der die angebotene Vermittlung annahm, einen Waffenstillstand bewilligte, und eine Gesandtschaft nach Prag schickte, um dem König Wenzel seine Gerechtsame vorzulegen, und seinen unparteiischen Ausspruch einzuholen. Die Gesandtschaft bestand aus folgenden polnischen Großen: Albrecht Jastrambicz, Bischof von Posen, Sbignew von Brezic, Marschall des Königreichs, Vinzenz von Granow, Kastellan zu Nackel und Hauptmann von Großpolen, Andreas von Prachočic und Dunin von Skrin, königlichem Notar. Dann erschienen noch im Namen des Großfürsten von Lithauen Butrun, und

Digitized by Google

im Namen des Herzogs Janus von Masur: dessen Marschall Stibor Rugula von Janchozin und Plichta, Marschall des Herzogs Semovit. Wenzel überließ alles seinem Vetter, dem Markgrafen Jobst, von dem sich die Polen nicht viel versprachen, da Wladislaw einstmals dem Prokop gegen ihn Hülfe geleistet. In der That entwarf dieser Fürst eine Entscheidung, die gar nicht nach dem Geschmacke der Polen sein konnte. Sie erschienen, waren aber unzufrieden, da die Entscheidung in deutscher Sprache geschrieben war. Sie wollten dieselbe polnisch. Es hieß in derselben, das streitige Samogitien sollte mittlerweile dem K. Wenzel eingeräumt werden, der in einem Jahre den Ausspruch thun würde, wem es von beiden Theilen zufallen sollte; und die Polen sollten niemals mehr einen lithauischen oder morgenländischen Fürsten zum König erwählen, sondern immer einen abendländischen.

Inzwischen hatte Wladislaw große Anstalten zu einem Kriege getroffen. Nicht nur Polen und Lithauer, sondern auch Krieger von andern Nationen eilten auf seine vortheilhaften Anerbietungen unter seine Fahnen. Vorzüglich führte ihm ein großer Theil des böhmischen, mährischen und schlesischen Adels Mannschaft zu. Auch dem deutschen Orden boten verschiedene Böhmen ihre Dienste an, aber weit mehrere dem König Wladislaw. Unter diesen letztern zeichnete sich besonders Sokol aus, ferner Solawa, Zbiśek, Lawek, Kostka, Staniślawek. Der König trug ihnen auch nach dem Rathe seiner Großen die Sorge auf, das Heer zu lagern und zur Schlacht zu ordnen. Die böhmischen Edlen nahmen den ehrenvollen Antrag des polnischen Königs nicht an, und ihre Bescheidenheit vermehrte die Hochachtung Wladislaw's gegen diese braven Ritter, und obgleich er ihrer Weigerung in so weit nachgab, daß er polnischen Herren die Sorge für die Anordnung des Heeres auftrug, so wies er doch den Böhmen, Mährern und Schlesiern, von welchen ihm der mährische Baron Johann Perikowic viele zugeschickt hatte, zum Theil unter Sokol's und Zbislawek's Oberbefehl das vierte, und zum Theil auch das neunundvierzigste Panier an; obschon auch einige von ihnen bei andern Panieren fochten.

(Beschluß folgt.)

Die Bühne.

Mittwoch den 1. März war die Bühne wegen des Normatages geschlossen.

Digitized by Google

Donnerstag den 2. ward wiederholt der zweite Theil der Szenen aus der Auber'schen »Ballnacht« in dem herrlichen, für die Redoute dekorirten Spiegelsaale gegeben. Den Pagen sang abermals Mad. Heßling, die besonders in Betreff des taktfesten Gesanges und der Coloratur noch viel zu lernen hat. Ihre Stimme ist zwar schwach, tönt aber angenehm. Dem Opern-Fragment ging die erheiternde Posse »Drei Stunden vor der Hochzeit« vorher. Aj.

Freitag den 3. wurden vor den Tanzszenen der »Ballnacht«, welche wieder in dem Spiegelsaale Statt fanden, das Weißenthurn'sche Lustspiel »Ein Mann hilft dem Andern« und der zweite Akt der Donizetti'schen »Lucrezia Borgia« dargestellt. Das Lustspiel und das Opernfragment wurden sehr exakt aufgeführt. Aj.

Samstag den 4. wurde »Die Familie Rickeburg« mit »List und Phlegma« als Lückenbüßer gegeben, da die Vorstellung von »Nacht und Morgen« durch Unpäßlichkeit der Dem. Frey gehindert war.

Sonntag den 5. »Car und Zimmermann«, Oper von Lortzing. Wieder eine substituirte Vorstellung, die durch Unpäßlichkeit der Dem. Großer herbeigeführt wurde. Ueberhaupt nennt der heutige Theatermoniteur d. h. der Theaterzettel, sieben Mitglieder vom Schauspiel und der Oper als krank oder unpäßlich.

Montag den 6. »Drei Tage aus dem Leben eines Spielers«, nach dem Französischen von L. Angely.

Eine sattsam bekannte Vorstellung, die vor einem sparsam versammelten Publikum Statt fand. Aj.

Rostok und Böhmens älteste Kirche.

Von Anton Uyß.

(Fortsetzung.)

Nachmittags gingen wir auf Zalow zu, das eine halbe Stunde von Rostok ganz an der Lehne einer Schlucht liegt. Der Weg dahin ist sehr beschwerlich, zur Winterszeit am Wasser unzugänglich. Oberhalb Zalow erhebt sich auf einer steilen Anhöhe die Kirche Skt, Clementis Papae et Mart., genannt am Hradec (Burg). Es war daher an dieser Anhöhe eine Burg, eine Veste, und zwar gleich von Boriwog erbaut *). Sie muß sehr groß gewesen sein, und soll

*) Das Manuskript, das Pessina in Phosphoro Seite 120 anführt, sagt ausdrücklich; »Nachdem Boriwog in Mähren die Gnade der Taufe empfangen, und seinem gleichfalls getauften Gefolge den Priester Kalch angeschlossen hatte, (Cyrill verließ Rom schon im J. 872, um nie mehr zurückzukehren), kam er 893 nach Böhmen zurück, und errichtete in der Veste Hradec auf einem von Prag anderthalb Meilen entfernten Berge über der Moldau eine Kirche zu Ehren des heil. Klemens, und setzte den Paul Kaich als Seelsorger dort ein.«

Diesem Manuskript nach, ist also die Kirche am Hradec von dem ersten christlichen Herzoge Boriwog zu Ehren des heil. Klemens erbaut, und daher die älteste in Böhmen, dasselbe Manuskript sagt weiter:

»Die Trümmer des Kastelles werden noch jetzt erblickt; in ihrer Mitte steht die Kirche des heil. Klemens noch unversehrt nach alter Bauart in runder Form, doch seit dem Jahre 1684 in gegenwärtiger Gestalt.«

Daß diese Kirche die erste und daher die älteste in Böhmen sei, behauptet auch ein anonymer Manuskriptor in vita St. Ludmilae ex Biblioth. manuscriptorum St. Clem. S. J. cod. num. 469, indem er sagt: »Und

Digitized by Google

dem Erbauer zum Erholungsorte gedient haben, so wie dem Herzoge Přemysl die Burg auf dem jenseitigen Ufer Přemyslenj, jetzt ein Dorf zum Gute Kletzan gehörig.

Aus der Bauart sieht man, daß das Schiff der Kirche dem Vordertheile angebaut wurde, und daß an dieser Stelle die Begräbnißstätte war. Dieser Anbau geschah im J. 1684, so wie im J. 1751 neue Reparaturen vorgenommen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Depesche.

Ein sehr beachtenswerthes Talent hat vorgestern die dramatische Carriere hier begonnen. Es wurde an diesem Abend im Stöger'schen Theater Holbein's »Verräther« und »Der hölzerne Säbel« von Rosenau gegeben. Dem. Auguste Liebich versuchte sich zuerst als Klärchen. Dem. Liebich besitzt eine niedliche Gestalt, ein angenehmes Organ, und eine jeden Ausdrucks fähige Physiognomie. Sie bewegt sich trotz der Befangenheit eines ersten Debuts mit natürlicher Anmuth, und ein Vorzug, den sie vor vielen renommirten muntern Liebhaberinnen voraus hat — sie spricht leicht und dialektfrei. Ob Dem. Liebich richtig auffasse, läßt sich bei einem ersten Versuche, wo man in dieser Beziehung gewöhnlich fremdem Einfluße folgt, nicht mit Sicherheit angeben, auf jeden Fall jedoch bewährte die äußerst jugendliche Debutantin ein ungewöhnliches, bereits selbstständig wirkendes Darstellungsvermögen, und alles geistlose Nachäffen, das sich sonst in derlei Fällen unangenehm bemerkbar macht, war gänzlich vermieden. Noch ungezwungener und lebendiger bewegte sich Dem. Liebich als Liese im »hölzernen Säbel.« Sie schmeichelte dem alten garstigen Herrn mit solcher Schalkhaftigkeit, grollte so natürlich auf den »bösen Obristen« und sprach mit solcher Innigkeit von ihrem Peter (nach der Leseart eines der Darsteller muß es Petter heißen), daß fast gar nichts in dieser Rolle an einen ersten Versuch mahnte. Einige kleine Uebelstände werden sich wol allmälig verlieren. Dem. Liebich wird lauter reden, wenn sich ihr Organ erst recht gekräftigt hat, sie wird verständlicher sein, und weniger Worte und Sylben verschlucken; denn sie wird die Ueberzeugung gewinnen, das lebendige Wort müsse, um zu wirken, von jedem Zuschauer vernommen werden. Reden, die nach der Absicht des Dichters bei Seite gesprochen werden sollen, muß das Publikum ebenfalls hören. Sie sind höchst selten, und nur dann, wenn der Zuschauer durch die Situation bereits vorbereitet ist, durch ein Pianissimo auszudrücken, sonst ist es besser, sie mit gewöhnlicher Tonstärke, vom Mitspieler abgewendet, vorzutragen. Doch alles das gibt dem Darsteller die Zeit der Uebung, und der offene Blick des Talents. Möge Dem. Liebich auf der Bahn der Kunst, für welche sie allerdings viel Beruf zu haben scheint, eben so glücklich weiter schreiten, als sie begonnen hat. Dem. Liebich wurde mit lebhafter Theilnahme aufgenommen, bei offener Szene und nach jedem der beiden Stücke mehrmals gerufen, und überhaupt auf das ehrenvollste ausgezeichnet. Von den übrigen Darstellern that sich besonders Hr. Just sowohl als Schauspieler wie als Regisseur hervor. Wir werden wohl noch häufig Raum und Gelegenheit finden, den Lesern dieser Blätter Vortheilhaftes über ihn zu berichten. Auch Hrn. Grabingers Mitwirkung war verdienstlich. —rer.

---

ein jeder kehrte zurück zu den Seinen in die Veste, die sie Hradec nannten, über der Moldau, und sie führten dort einen Priester ein, und gründeten eine Kirche zu Ehren des heil. Klemens.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 39. 9. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Die Böhmen in Polen.

(Beſchluß.)

Je näher Wladiſlaw mit ſeiner Macht den Feinden rückte, je mehr wünſchte er eine gütliche Beilegung der Streitigkeiten. Dieſe zu bewirken, gaben ſich auch die ungariſchen Abgeſandten alle Mühe, und man konnte ſich von ihrer Vermittlung einen um ſo günſtigeren Ausgang verſprechen, da der König Wladiſlaw zu ſeiner Genugthuung nichts als die Rückgabe von Samogitien und Dobcin forderte. Aber der deutſche Orden wollte von keinem Friedensvorſchlag etwas wiſſen, und der ſtolze Hoch- und Deutſchmeiſter Ulrich von Junningen glaubte mit der abſchlägigen Antwort noch bittern Hohn vereinigen zu müſſen, und ſandte dem Könige von Polen zwei Schwerter zu, um ihm dadurch zu verſtehen zu geben, er ſolle ſich ihrer bedienen, wenn es ihm etwa ſonſt an Waffen mangelte. Da alſo alle Unterhandlungen fruchtlos waren, kam es am 15. des Heumonats zu einer überaus blutigen Schlacht, denn es blieben von beiden Seiten bei 60,000 Mann. Die Polen ſiegten nach einem hartnäckigen Widerſtande, hatten aber den Sieg mit 22,000 Mann erkauft. Daß im Uebrigen die Eroberung von ganz Preußen nicht zugleich die Frucht dieſes Sieges war, daran waren die Polen ſelbſt Schuld, weil ſie nicht gerade auf Marienburg losgingen.

Unter den Gefangenen befand ſich ein böhmiſcher Baron Johann Zagic von Haſenburg, der dem deutſchen Orden gedient hatte. König Wladiſlaw, der ihn ſonſt kannte, machte ihm, da er ihm vorgeſtellt wurde, Vorwürfe, daß er nicht vielmehr ſeinen Fahnen gefolgt, ließ ſich aber durch ſeine ſinnreichen Antworten ſo ſehr befriedigen, daß er ihn auf ſein Ehrenwort frei nach Böhmen ziehen ließ. Ein böh-

Digitized by Google

mischer Adeliger im Heere Wladislaw's, Johann Jarnowsky, der bei dem vierten Panier Fahnenträger war, verbarg sich mit den Seinigen während des Gefechtes in einem nahen Gehölze. Aber diese Zaghaftigkeit brachte ihn nicht nur um das Ansehen, in dem er bei beiden Königen Wenzel und Siegmund gestanden, sondern auch seine eigene Gattin wollte nun nichts mehr von ihm wissen, und ließ ihn nicht in sein Schloß ein. Die übrigen Böhmen hatten bei dieser Gelegenheit für die Ehre der Nation besser gesorgt, und dadurch, daß sie zu dem Siege der Polen vorzüglich beigetragen, sich die Achtung König Wladislaw's in hohem Grade erworben. Ohne des Briefes an Heinrich von Rosenberg zu gedenken, worin der König denselben von seinem Siege umständlich benachrichtigte, gab er auch einen Beweis dieser Achtung dadurch, daß er die am 23. Herbstmonat eroberte Veste Radzin dem tapfern böhmischen Krieger Jasek Sokol anvertraute, wo Johann Zizka in Besatzung war. Nach Sokol's Tode — ein Thorner Bürger hatte ihm Gift beigebracht — nahm sich König Wladislaw seiner hinterlassenen Söhne, Niklas und Jaroslaw, großmüthig an, und ließ sie erziehen. Sokol hatte die aus Böhmen bestehende, unter den Fahnen des Ordens dienende Besatzung in Marienburg gewonnen; doch König Wladislaw wollte lieber eines so wichtigen Vortheils entbehren, als ihn einer Verrätherei verdanken. — Den gänzlichen Verfall der Sache des Ordens wandte indessen der nach dem, im Treffen gebliebenen Junningen erwählte Hochmeister Heinrich von Plauen glücklich ab. Mit ungemeiner Thätigkeit stellte er ein neues Heer bald wieder ins Feld, und nahm sogar den Polen verschiedene Plätze wieder ab. Um das nöthige Geld herbeizuschaffen, verkaufte er die Herrschaft Kometau in Böhmen.

Karl Sabina.

Die Bühne.

Dienstag den 7. »Der Templer und die Jüdin«. Oper in drei Akten von Dr. H. Marschner. Erste Gastdarstellung der Mad. Schodel als Rebekka.

Diese Oper ist gewiß eine der vorzüglicheren unserer Zeit; sie hat ihre Mängel, aber sie ist voll Glut, voll dramatischen Lebens und zum Theil recht charakteristisch; sie zeigt, wie man auch mit andern Mitteln, als die Italiener, dieselben Effekte erzielen kann. Marschner scheint mir weniger, als es sein sollte, als Komponist anerkannt zu werden. Ein Uebelstand des Textes dieser Oper ist, daß die Heldin (Rebekka) zu viel leidet. In Walter Scott's »Ivanhoe« ist dies wenigstens durch die ruhig plastische Darstellung der übrigen Theile gemildert. — In Mad. Schodel lernten wir eine Sängerin kennen, welche mit

Digitized by Google

Recht auf den dramatischen Ausdruck das größte Gewicht legt. Sie gab diese anstrengende Rolle mit charakteristischer Färbung der einzelnen Momente, mit großem Feuer die leidenschaftlichen Szenen, und besonders schön das Vertrauen auf göttliche Hülfe. Ihre Stimme hat zwar nicht in allen Tönen volle Kraft und Frische, doch weiß die treffliche Sängerin dies durch Routine und echt dramatischen Vortrag zu ersetzen. Sie gab ein wohl ausgeführtes Charakterbild. Mehrmals ward sie von unserm Publikum durch lebhaften Beifall ausgezeichnet, und am Schluße gerufen. Die übrige Aufführung, wobei Hr. Kunz besonders und Hr. Strakaty sich auszeichnen, ist bekannt. Die Orchesterbegleitung schien mir heute nicht präzis genug. R. G.

Rostok und Böhmens älteste Kirche.

Von Anton Uyß.

(Fortsetzung.)

Im J. 1811 ist das Beinhaus kassirt, und der Thurm, so wie man ihn jetzt sieht, gedeckt worden. In dem Schiffe der Kirche findet sich in der Mitte ein liegendes, plattes Grabmonument. Als am 3. April 1840 nachgegraben wurde, fand man nichts als einen Sarg, der beim Berühren in Staub zerfiel. Unter dem Chore sind zwei Rittergemälde in der Mauer befestigt, die Inschrift auf denselben ist jedoch nicht mehr zu entziffern; es scheinen Grabsteine gewesen zu sein. Das Altarbild ist von Skreta, und wurde in neuerer Zeit von Gruß senior renovirt.

Heilige Ahnungsschauer senkten sich auf meine Seele herab, als ich die Stätte betrat, wo das erste Licht des Glaubens durch die Nebel des Wahns gedrungen, wo die ewige, heilige Lehre der Liebe in die Herzen meiner Vorältern einging. Mir war, als ob in leisen Geisterklängen der fromme Choral der ersten Christen, die diese Stätte betraten, an mir vorüberzöge, und sanfte heilige Orgelklänge wie Sphärenmusik sich an ihn anschlößen; und der Gedanke, der mich durchzog, löste sich auf in den hehren Weihakkorden, und ward zum leisen Gebete, das mir selbst kaum bewußt, durch meine Seele wie sanftes Wehen milder heiliger Lüfte gilt. Hieher sollte jeder Böhme, wie der Mohamedaner nach Mecca, wenigstens einmal in seinem Leben reisen; doch die Wenigsten scheinen davon zu wissen, das zeigt der verwahrloste Zustand, in dem sich diese Kirche befindet.

Der Prager hat diesen geschichtlich heiligen Ort doch so nahe liegen, und er kennt ihn nicht, scheint ihn wenigstens nicht zu kennen. — Ich bin weit davon entfernt zu fordern, daß so lange noch für die Zukunft Vieles zu schaffen übrig bleibt, was kommenden Generationen von Nutzen sein kann, Zeit und Mittel auf die Erhaltung von Denkmälern der Vorzeit verwendet werden sollen — der Mensch ist zum thätigen Leben für die Gegenwart und Zukunft, nicht der Vergangenheit wegen geschaffen — aber ein Ort, von dem das erste Licht des Glaubens sich segnend ausbreitete, der soll ihm doch heilig, und der Erhaltung werth sein. Die Kirche aber befindet sich eben nicht in dem besten Zustande, und wenn nicht eine ergiebige Ausbesserung vorgenommen wird, dürfte sie meiner Meinung nach sehr bald zu Grunde gehn. Ein solch historisches Denkmal, dächte ich, wäre wol der Erhaltung werth!

(Fortsetzung folgt.)

Aus Brünn.

Die rege Theilnahme, welche hier für die armen Erzgebirgsbewohner herrscht, verdient nicht nur den innigsten Dank, sondern erheischt auch eine

Digitized by Google

öffentliche und lobenswerthe Anerkennung. Kaum daß der Aufruf an die edlen Menschenfreunde dieser Stadt, durch die hohen Behörden bekannt gemacht wurde, fand er auch Anklang, und alle Stände wetteifern — von Mitgefühl beseelt — ihr mildthätiges Scherflein zur Unterstützung jener Unglücklichen beizutragen, deren Strich Landes durch ein Naturereigniß so stiefmütterlich bedacht — und mit der größten Noth bedroht wurde.

So veranstaltete Herr Graf Lažanský im kön. städt. Redoutensaale einen Ball, dessen ergiebiger Ertrag ungesäumt seiner Bestimmung zugeführt wurde. —

Der Herr Obrist von Schulzig, vom löbl. k. k. Inf. Reg. Baron Michaelewitz, genehmigte großmüthig den Vorschlag des Regiments-Kapellmeisters Hrn. J. Scholz — welcher sich erbot, mit seiner ganzen Kapelle einen Ball im oben erwähnten Lokale unentgeltlich zu arrangiren. Dieser fand auch am 23. Februar Statt, wobei nebst der vortrefflichen Exekutirung der sämmtlichen Tanz- und Soirée-Piecen, auch die Oboisten Schäfer, Valentin, Watzek und Dörer, hinsichtlich der Einladungen und des ausgezeichneten Arrangements wegen, noch besonders erwähnt zu werden verdienen.

Zu gleichem Zwecke, gaben die Herren Franz Illek, bürg. Ringsmann, in seinem Tanzlokale »zur Stadt Wien«, und Karl Thüringer, bürg. Kaffesieder in den Lokalitäten »zum Kaiser von Oesterreich«, jeder einen Ball, wo sowohl bei der Ausstattung, als auch des zahlreichen Besuches wegen, nichts zu wünschen übrig blieb.

Ohne erst jeden Einzelnen anzuführen, der sich in Brünn um die Unterstützung der unglücklichen Gebirgsbewohner verdient machte — sei nur noch gesagt: daß dort viel zu diesem edlen Zwecke geschah, und noch geschieht. Möchten sich aller Orten Nachahmer finden! C. Rbs.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 8. März 1464 wurden zu Prag feierliche Exequien für die ungarische Königin Katharina (Gemahlin des Mathias Corvinus und Tochter Georgs von Poděbrad) abgehalten.

Am 9. März 1444 verbrannten die Mühlen am Zderas von Grund aus.

Am 10. März 1503 wurde Kaiser Ferdinand I. zu Alcala da Henares in Spanien geboren.

Depesche.

Das von Hrn. Ott Edlen von Ottenfron zum Vortheil des Frauen-Vereinsinstituts für Waisenmädchen veranstaltete Konzert findet Freitag den 10. März um fünf Uhr Nachmittags im Platteis-Saale Statt. Das interessante Programm enthält: 1) Zweite Ouverture von L. Kleinwächter. 2) Phantasie für die Violine mit Orchesterbegleitung von Molique, vorgetragen von Hrn. Ed. Wittich. 3) »An die Post«, Lied von Spohr, gesungen von Fräulein Bertha Magazy. 4) Capriccio für das Pianoforte mit Orchesterbegleitung von Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von J. Wehli. 5. Arie von Bellini, gesungen von Fräulein Magazy. 6) Adagio für die Violine von H. Ernst, gespielt von Hrn. Wittich. 7) Spontini's Ouverture zu »Ferdinand Cortez.« Der wohlthätige Zweck wie die exquisite Wahl der Piecen lassen bei dem edelherzigen Sinne der Prager ein ergiebiges Erträgniß erwarten. Az.

☞ Zur heutigen Nummer zweite lithographische Beilage: »Literarisches Ziel.«

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 40. 11. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse; Nr. 278.

Der Sänger.

Böhmische Sage.

Von Johann Hille.

Hat man auf der Straße von Melnik nach Böhmisch-Leippa hinter Dauba ungefähr eine halbe Stunde Weges noch zurückgelegt, und wendet sich dann links gegen das Dorf Pablowitz, so gelangt man an den Eingang eines Thales, des sogenannten Gründels, oder Gründel-Thales, welches, so unbekannt es auch sein mag, doch unter den zahllosen Merkwürdigkeiten unsers schönen Vaterlandes eine Rolle spielt. Schroffe Felsenmassen, auf deren kahlem Rücken hochstrebende Fichten wuchern, thürmen sich an beiden Seiten desselben empor, und zeigen an ihrer mittleren Fläche unverkennbare Spuren eines ehemaligen Gewässers, dessen Beet gegenwärtig, von einem forellenreichen Bache durchschlängelt, und mit dem grünen blumendurchwebten Teppich von üppig aufschießendem Grase überbreitet, dem Naturfreunde einen herrlichen Spaziergang darbietet. Gegen das Ende desselben erblickt man eine Mühle, die sogenannte Grund- oder Gründel-Mühle, den einzigen belebten Fleck dieser Schlucht. Bevor man aber noch zu derselben gelangt, passirt man ein altes verfallenes Mauerwerk, welches, hinter Gebüsch und Strauchwerk versteckt, dem Fremdlinge wohl kaum anders bemerkbar wird, als wenn ihn der Fingerzeig eines mit diesem Grunde bekannten Begleiters auf dasselbe aufmerksam macht. Die Volkssagen, die sich im Munde der Bewohner der umliegenden Gegend erhalten haben, nennen es die Ueberreste eines ehemaligen furchtbaren Raubnestes, wo manche Gräuelthat verübt, und Furcht und Schrecken über einen weiten Umkreis verbreitet wurde; denn die hier hausenden Raub-Bandenführer

Digitized by Google

machten nicht nur die öffentlichen Wege unsicher, sondern wagten sich auch kühn auf das mit Mauern umschlossene Eigenthum entfernter Reichen.

Ein solches Ungeheuer war auch Brusko. Die ihm untergebenen Helfershelfer waren zwar nicht allzu zahlreich, aber desto verschmitzter und kühner. Sogar einige mit den Kaufleuten Prags wohl vertraute Männer standen in seinem Solde, deren Sorge es war, den Tag und die Art eines nordwärts gehenden Transports von Geld und Waaren der Handelsmänner auszukundschaften, und ihn hievon in Kenntniß zu setzen.

Eines Tags hatte er sich mit seinen Leuten, einer ihm angezeigten Geld- und Waarenversendung nachspürend, weit von seinem festen Schlupfwinkel entfernt, und trotz aller angewendeten Mühe und Zeit die gehoffte Beute nicht in seine Klauen gebracht. Die Nacht senkte sich nieder und Brusko erkannte, daß es unmöglich sei vor Sonnenaufgang seine Heimath zu erreichen. Fluchend dem heutigen Mißgeschick und fest entschlossen, nicht ohne Beute zurückzukehren, irrte er noch einige Zeit durch die finstere Nacht umher. Wald und Moräste schreckten ihn nicht. Da erblickte er in der Ferne ein Licht, und mit den barschen Worten seine Begleiter anredend: »Muth, Kameraden; der Tag ist noch nicht verloren«, stürmte er darauf los.

Sie kamen zum fest gemauerten und wohl verwahrten Hause eines reichen Grundbesitzers; »der entgeht uns nicht«, flüsterte er seinen Gesellen ins Ohr und ertheilte ihnen die nöthigen Verhaltungsbefehle. Er und zwei seiner verwegensten Knechte klopften an das aus Eichenholz gezimmerte und mit eisernen Spangen überzogene Hausthor, und baten um Einlaß. Man öffnete.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Mittwoch den 8. zum Vortheile der Dem. Friederike Herbst, zum ersten Mal: »Ein weißes Blatt«, Schauspiel in fünf Akten von Gutzkow.

Ueber kein Werk des genialen Gutzkow waren die Meinungen der Kritiker so getheilt, wie über dieses: hier ungemessener Tadel, dort unangemessenes Lob. Wir wollen keine Kritik schreiben, sondern nur einige Bemerkungen machen. Die Fabel erzählen wir nicht, weil sie aus vielen Journalen bekannt ist. Die erste Grundbedingung eines guten Werkes erfüllt es, indem es das Interesse von Anfang bis zu Ende wach erhält, obwohl es wenig äußere Handlung hat; aber das psychologische Ereigniß, das als Kern des Ganzen, um den sich alles Uebrige gruppirt, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist allgemein verständlich und ansprechend. Nur müssten wir gleich den Tadel

aussprechen, daß uns der vermittelnde Uebergang zu fehlen scheint. Das Gefühl der Liebe zu Evelinen, das plötzlich in Holm's Seele so mächtig anschwillt, daß es all sein Sinnen und Denken überflutet (ohne übrigens seinen Vorsatz, Beaten Wort zu halten, zu erschüttern) ist ein reines Resultat der Erinnerung, das freilich nur darum zum Vorschein kommt, weil das Wesen Beaten's, seiner Verlobten, sich verändert hat, weil sie sich, durch Umstände gezwungen, einer zwar edlen, aber allzu prosaischen Richtung hingab — der Kontrast daher ist es, der das unbewußt in ihm schlummernde Gefühl zu Evelinen erweckt und emportreibt. Zum Theil psychologisch wahr; — aber unmöglich, d. h. unnatürlich scheint es uns, daß ein so starkes Gefühl so lange unbewußt bleiben, daß es so lange durch andere Vorstellungen, Vorsätze unterdrückt werden kann. Hier ist zu viel Absichtlichkeit von Seite des Dichters. Wenigstens in der Abschiedsszene mit Evelinen mußte es seine Macht äußern — Holm aber bleibt da kalt, und was der dramatische Dichter nicht zeigt, können wir nicht als vorhanden annehmen. — Tadeln müssen wir ferner, daß uns der Dichter Evelinen's Wesen zu wenig gezeichnet, indeß er Antoniens Charakter, die doch eine Nebenperson ist, sehr scharf und gut zeichnete. Uebrigens darf man freilich von einem bürgerlichen Drama, das in manchen Partien sich dem Lustspiel zuneigt, nicht die strenge Gliederung der Tragödie fordern. Am meisten zu rügen ist aber die schwankende Zeichnung Beaten's, die doch der Hebel des Ganzen ist. Sie erscheint dem aufmerksamen Zuschauer ganz anders, als sie der Dichter geben wollte. Er glaubt ein der Lebensprosa hingegebenes Wesen zu zeichnen, aber sie ist dies nur in manchen Momenten, nur in Holm's Gegenwart (hier ist wieder zu viel Absichtlichkeit); es ist dies eine zu äußerliche Hülle; in ihr innerstes Gemüth ist die Prosa nicht gedrungen; dieses erscheint edel, ja herrlich schön, wie auch ihre Handlungsweise zeigt. Evelina ist, gegen sie gehalten, im Nachtheil. Also nur Jugendfrische und Schönheit entscheiden? — Freilich kann man wieder sagen: Holm entsagt ja mit Festigkeit und verdient daher den Lohn, der ihm zu Theil wird. Die schwankende Zeichnung Beaten's läßt sich aber keinesfalls entschuldigen. Der Oekonomierath ist trefflich gezeichnet, überhaupt sind die ländlichen Szenen sehr gut. Einiges Jffländische hätten wir hinweggewünscht, besonders ist die Unterredung zwischen Beaten und Evelinen gegen den Schluß hin zu gedehnt. Im Ganzen ist viel Gesundes, Schönes und höchst Ansprechendes in diesem neuen Werke Gutzkow's, welches von unserm Publikum mit Beifall aufgenommen wurde. Dem. Fried. Herbst (Beate), Dem. Frey (Antonie), Hr. Polawsky (Oekonomierath), Hr. Dietz (Holm) führten ihre Rollen trefflich durch. Besonders Dem. Frey war sehr liebenswürdig. R. G.

Donnerstag den 9. »Die Gibellinen in Pisa«, Oper nach dem Französischen, Musik von Meyerbeer. Beatrice; Mad. Schodel als Gast.

Mad. Schodel versteht zu singen, und ihre musikalischen Charaktere tragen das Zeichen des Studiums wie der Lust und Freude am Schaffen. Ihre Beatrice war von der ersten bis zur letzten Note eine abgeschlossene, mit leidenschaftlicher Glut durchgeführte konsequente Leistung, die durch eine interessante Persönlichkeit gehoben wurde. Die Stimme der einsichtsvollen Sangkünstlerin klingt, wenn sie auch ihre Blütenzeit überschritten, sonor, und gewinnt ungemein durch den Seelenausdruck der Empfindung, durch das Feuer der poetischen Begeisterung, und fesselt so das Herz des Zuhörers. Ueberhaupt sind leidenschaftliche Charaktere das Feld, auf welchem das reiche dramatische Sangtalent der Mad. Schodel sich als Sieger bewährt. Ihr Spiel war sehr gut. Das Publikum sprach seine Werthschätzung dieser Leistung durch Applaus und Hervorrufungen aus. Wegen Unpäßlichkeit der Mad. Podhorsky, übernahm Dem. Großer am Tage der Vorstellung bereitwilligst die Rolle der

Digitized by Google

Prinzessin, und sang diese Partie mit herrlicher Stimme. Die schnelle Uebernahme entschuldigt wol die Weglassung der konzertanten Arie. Auch Dem. Köckert (Page), sang ihre Entrée-Arie nicht. Die HH. Kunz und Emminger waren sehr gut bei Stimme. Az.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 11. März 1611 Nachts haben die Passauer Truppen Prag in der Stille verlassen. Lukas Trnawsky verfolgte sie mit einigen tausend Mann ständischer Truppen. Er erreichte sie endlich bei dem Dorfe Hlubočic, wo es zu einem Treffen kam. Von den Passauern wurden 2000 Mann theils erschlagen, theils verwundet und gefangen. Von den Böhmen blieben 500 auf dem Platze.

Am 12. März 1329 verzichtete König Johann zu Thorn in seinem und seiner Gemahlin Elisabeth Namen auf Pommern, zu Gunsten des deutschen Ordens, der sich bereits im Besitze dieses Landes befand.

Depeschen.

(Kunstnotiz.) Der durch seine ausgezeichneten Arbeiten, namentlich durch die schönen Neujahrskarten unsern Lesern wohlbekannte Professor der Kupferstecherkunst Hr. G. Döbler, hat seinen Wohlthätigkeitssinn durch die mit vielem Fleiße in Kupfer gestochene »Ansicht der Vorstadt Karolinenthal« neuerdings bewahrt. Er widmete nämlich den Erlös sämmtlicher Exemplare der »Kleinkinderbewahranstalt« zu Karolinenthal. — Bei dem lebhaften Interesse, dessen sich diese neue Kolonie bei den Bewohnern Prags erfreut, und der menschenfreundlichen Widmung des Bildes, glauben wir unsere Leser darauf aufmerksam machen zu dürfen, daß einzelne Exemplare dieser Ansicht um den sehr billigen Preis von 20 kr. C. M. in der Papierhandlung des Hrn. Franz Pekeländer zu Karolinenthal, Königsstraße Nr. K. 5 zu haben sind.

Die vier musikalischen Abendunterhaltungen der Musikbildungsanstalt des Hrn. Jos. Prokſch finden am 12., 19., 26. März und 2. April jedesmal Abends um 5 Uhr im Institutslokale (Altstadt, Nr. 603) Statt.

Böhmische Bäder. Den Aufschwung der böhmischen Badeorte kann man am sichersten aus der nachstehenden authentischen Frequenzliste vom Jahre 1842 entnehmen. Karlsbad 7567 Personen, Teplitz 5011, Franzensbad 1600, Mariendad 4567. Summa 18,745 Personen.

Morgen Sonntag den 12. um 12 Uhr Mittags, gibt der Cäcilien-Verein im Stöger'schen Theater ein Konzert zum Besten dürftiger Studierender, dessen Programm höchst interessant ist, (Mozarts C-dur-Symphonie; Psalm von Spohr, Beethoven's Konzert in C-moll, desselben »Meeresstille«, Vokalchor von Mendelsohn). Der Tonkünstlerverein stellt das Orchester.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 41. 13. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Der Sänger.

Böhmische Sage.

Von Johann Hille.

(Fortsetzung.)

Brusko, — der vorgab, er sei Vasall eines mächtigen Lehensherrn, komme eben mit seinen beiden Knappen von einer demselben schuldigen Dienstleistung, und habe sich auf dem Heimwege in der finstern Nacht verirrt — fand gar bald mit seinen Knechten eine gute Aufnahme. Silberne, mit Gold verzierte Becher, gefüllt mit dem köstlichsten Weine, und ein stärkender Imbiß wurden den Fremdlingen vorgesetzt. Brusko ward aufgefordert, einige seiner erlebten Abentener zu schildern, und nach Ritterbrauch und Herkommen ein paar heitere Weisen anzustimmen, wozu ihn Amalie, die schwarzäugige, braungelockte Tochter des Herrn dieser Veste auf ihrer zierlich gearbeiteten Zither begleiten sollte. Brusko, ehemals Knappe eines reichen Burgherrn, war keineswegs verlegen; im Gegentheile verstand er es, durch einschmeichelnde Reden seinem Bewirther manchen Aufschluß über dessen Gemächer und Kostbarkeiten zu entlocken. Dem anmuthigen Fräulein, nach dessen Besitze es den Bösewicht gelüstete, warf er sich wie ein sanftes Lamm zu Füßen, und küßte wohl mehr als hundertmal das niedliche Händchen, um auch sie zur Verrätherin ihrer eigenen Person und der Habe ihres Vaters zu machen.

Mitternacht war vorüber und man ging zu Bette. Süßer Schlaf senkte sich auf die sorglosen Bewohner dieser friedlichen Mauern nieder; nur Brusko und seine Gesellen wachten und führten so geheim, daß Niemand im Hause ihr ruchloses Treiben merkte, ihre Pläne aus.

Digitized by Google

Welcher Schrecken mußte den guten Mann am Morgen überfallen, als er die Fremdlinge, die er so reichlich bewirthet hatte, verschwunden und sich seiner Gold- und Silbergeräthe und vieler anderer Kostbarkeiten beraubt sah! Ach, auch Amalie, sein einziges Kind, seine innigst geliebte Tochter hatte die Schändlichkeit der Betrüger nicht verschont; auch Amalien hatten sie geraubt!

Des Vaters Schmerz war ohne Grenzen! Händeringend und seine gebleichten Haare zerraufend, lief er laut weinend und schluchzend durch die Gemächer seiner Veste, und schrie nach Amalien; in Thränen gebadet warf er sich auf das Bett, worin sein einziges Kind gelegen. Er stürmte in den nahen Wald hinaus, ließ seine bitteren Klagen, seine Verzweiflung durch die Lüfte schallen: »Gott erbarme Dich! Gott erbarme Dich! Fluch, den allergräßlichsten Fluch der Hölle über das Haupt des teuflischen Bösewichts! Mein Kind, mein einziges Kind!«

(Fortsetzung folgt.)

Rostok und Böhmens älteste Kirche.

Von Anton Uyß.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Nach der Aussage der ältesten Einwohner von Zalow hatte Hradec dreifache Schanzen, wie man es auch noch jetzt sieht. Die erste Schanze fing unweit des hohen Felsenrandes an, den man noch bisher »wysoká měz« nennt. Südlich davon ist das Hlinště, wo man vor einigen Jahren einen verscharrten todten Menschen fand, der unter seinem Haupte eine Flasche Wein liegen hatte. Noch heut zu Tage finden sich nach starkem Regen oder Reinigen der Wege Menschenknochen von ungewöhnlicher Größe. Gegen das Wasser zu, nördlich stand ein Wäldchen, bei diesem Wäldchen ging die Verschanzung vorüber. Nicht weit von dem ersten ist der zweite Schanzgraben, wo gleich Anfangs ein Kreuz gestanden ist. Das Feld heißt auch »u kříže.« Zwischen der zweiten und dritten Schanze befindet sich ein großer Platz, der früher öde war. Merkwürdig ist es, daß alle hier liegenden Felder nie eines Düngers bedürfen.

Vor der dritten Verschanzung, wo die Kirche steht, ist eine Hütte, welche die erste am Hradec gewesen ist, und daher bis jetzt »u Hradeckých« genannt wird. An diesen Ort knüpft sich die Sage von einem Schatze. Auch soll auf diesem Felde gegen Norden am Abhange ein tiefer Brunnen gewesen sein, dessen Boden mit dem Moldauufer in gleicher Ebene war, so, daß wenn man eine Ente herabließ, sie in die Moldau hinausschwamm. Gegenüber jenseits des Flusses, der sich still und geräuschlos an den steilen Felsenwänden fortwindet, als wenn er die Weihe und Heiligkeit des Ortes nicht stören wollte, erhebt sich ein Berg (Kozatelnice), von wo aus Hradec zerstört worden sein soll. Bei dem Bau einer Hütte kam man auf eine Stiege, ohne sie weiter zu untersuchen. Man erzählt, daß Zalow oben am Hradec gestanden sei, dann aber, wegen Wassermangel habe man angefangen, im Thale zu bauen. Dies jedoch ist eine Sage, die sich per traditionem vom Großvater zum Urenkel fortgepflanzt und erhalten hat. Rings umher waren Waldungen, worin sich Wölfe

Digitized by Google

aufgehalten haben, und noch jetzt sieht man bei der Anhöhe, wo der Kirchenwald anfängt, eine breite Grube, die den Namen »wlčj gáma« behalten hat. Bemerkenswerth ist noch, daß die Bewohner dieser Gegend ein sehr hohes Alter erreichen, und man Greise über hundert Jahre hier häufiger als sonst irgendwo trifft.

In ernster, viel ernsterer Stimmung, als ich diesen Ort betreten, trat ich den Rückweg an. War ich ja auf den Gräbern meiner Voreltern gestanden, und Alles, was mich umgeben hatte, war heiliger Boden, den die Vorzeit geweiht, auf daß er auch der Gegenwart heilig bliebe. Die poetisch schönen herrlichen Naturbauten, vereint mit der Sage magisch dunklem Worte, Alles, Alles, was den Besucher hier umgibt, muß mit tiefer, ergreifender Empfindung auf das Herz des wahrhaft patriotischen Böhmen einwirken. Darum möge dieser Ort doch häufiger besucht werden, besonders von dem doch so nahen Prager, und man ihm jene Sorgfalt widmen, der einem Orte doch mit vollem Rechte gebührt, von dem sich das erste Licht des Glaubens hell und segenbringend über unser Vaterland verbreitet hat! Und wenn dieser Ruf, der aus dem Innersten meiner Seele kommt, aus der Ferne zu den Herzen, und sei es noch so weniger Böhmen dringt, dann sehe ich mit stiller Freude den Zweck dieses, vielleicht manchen Leser ermüdenden Aufsatzes erfüllt. —

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 15. März 1621 bekamen die Professoren am Karolin, die Pfarrer und die Schulmeister, welche der Lehre des Kalvin, der Pikarden- oder böhmischen Brüder zugethan waren, den Befehl, die Stadt Prag innerhalb drei Tagen und dann das Königreich zu verlassen.

Am 14 März 1814 starb Med. Dr. Johann Dionys John (geboren zu Teplitz 1764), medizinischer und belletristischer Schriftsteller, der menschenfreundliche Gründer des nach ihm benannten Hospitals in seiner Vaterstadt — am Typhus, den er sich durch eifrige Berufserfüllung zugezogen hatte.

Depeschen.

Herr Ott Edler von Ottenfron veranstaltet Mittwoch, den 15. d. M. um 5 Uhr im Platteis-Saale zum Vortheile des Erziehungs- und Heilinstituts für arme blinde Kinder eine interessante Musik-Akademie, auf welche wir die zahlreichen Musikfreunde hiemit aufmerksam machen. Das Theaterorchester-Mitglied Hr. W. Müller wird Flöten-Variationen von Böhm, Hr. Raimund Dreyschock ein großes Violin-Konzert von Vieurtemps und Hr. Pisarowicz, Mitglied des Theaterorchesters, Clarinet-Variationen vortragen. Von Fräulein Anna Matzak von Ottenburg werden wir Schubert's »Ave Maria« und eine Arie aus den »Puritanern« hören. Den Anfang dieses gewählten Konzerts macht die Medea-Ouverture von Cherubini und den Beschluß die Spohr'sche zur »Jessonda.«

Donnerstag den 16. d. M. wird im kön. landständischen Theater zum Vortheile der verdienstvollen und allbeliebten Künstlerin, Mad. Margarethe Binder, zum ersten Male Vogel's gekröntes Preislustspiel: »Ein Handbillet Friedrichs des Großen« aufgeführt. Mad. Binder, durch den Reichthum ihres geistigen Fonds und die jugendliche Frische eines unerschöpflichen, immer siegreichen Humors schon viele Jahre die bewunderte und gefeierte Trägerin des höhern Lustspiels, war auch von jeher gewohnt, ihren eigenen

Digitized by Google

feinen und gebildeten Takt sowohl als die Achtung für ein kunstsinniges Publikum in der Wahl ihrer Benefizstücke gleich ehrenvoll zu bewähren, und so fiel dieselbe diesmal auf die genannte Novität, für welche dem Autor von den Berliner Preisrichtern vor zahlreichen Konkurrenten, welche die Intendanz des k. Hoftheaters aus Anlaß der Prämienausschreibung mit ihren Gaben überschwemmt hatten, die Ehre des Preises zuerkannt worden war. An die Inszenirung des »Handbillets Friedrichs des Großen« knüpft sich also — selbst abgesehen von den anerkannten großen und vielseitigen Verdiensten der Benefiziantin — auch noch ein weiteres literarisches Interesse an Deutschlands jetzigen dramatischen Zuständen und Bestrebungen überhaupt, und wir dürfen der Vorstellung am 16. d. M. mit um so innigerem Vergnügen entgegensehen, als der große Meister Hr. Polawsky, dessen unversiegter Genius gerade in der Neuzeit seinen früheren Eroberungen wieder so viele und glänzende Triumphe hinzugefügt, darin die Hauptrolle übernommen hat, und nächst ihm auch in Hrn. Feistmantel, dem erklärten Liebling aller Fröhlichen und Lachlustigen, der Piece eine ausgezeichnete Stütze erwachsen dürfte. Gewiß also werden sich hier die frommen Wünsche des Motto's bestens erfüllen, unter dessen Inkognito Vater Vogel sein Musenkindlein der Gnade der Preisrichter überliefert hatte, und worin er die Erfordernisse eines erwünschten Gelingens launig zusammenfaßt:

»Genau die Rolle memoriren,
Charakter und Effekt studiren,
An rechtem Orte nur pausiren,
Sonst rasch und sicher incidiren,
Nie ungereimt extemporiren,
Auch zephirleise stets souffliren,
Das Ganze fleißig einprobiren,
Das Ganze würdig kostumiren,
Das Ganze tadelfrei szeniren,
Mit Umsicht auch es arrangiren
Und kurz nur zwischenmusiziren,
So wird dies Lustspiel reussiren.« — Z.

Die musikalische Abendunterhaltung der Pianofortelehrer des Hrn. Kisch zum Besten der nothleidenden böhmischen Erzgebirgsbewohner, am 5. März, wurde von einer für die Räumlichkeit des Lokals großen Zahl von Zuhörern besucht, und mit Wohlgefallen aufgenommen. Wir hörten den ersten Satz der wunderschönen C-dur-Symphonie (Nr. 1), dann Feska's »Piece romantique«, ein Transcript für Piano von Kullak, eine Arie aus dem »Freischützen« und zum Schluße Weber's Oberon-Ouverture (wie die Symphonie für zwei Pianoforte) mit vielem Fleiße und Solidität vortragen. Beigegeben waren zwei Lieder, über deren Wahl wir mit den Exekutirenden nicht rechten wollen; nämlich: »Sehnsucht« von Preyer, gesungen von der stimmbegabten Dem. Müller und »Kriegers Leiche« von Kaliwoda, vorgetragen von dem talentvollen Baritonisten Hrn. Vogl. Az.

Auflösung der zweisylbigen Lokal-Charade in Nr. 34: »Roßmarkt.«

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 42. 15. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 38 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Der Sänger.

Böhmische Sage.

Von Johann Hill.

(Fortsetzung.)

Der erste Schmerzenstag war unter Wehklagen des Vaters verstrichen und die Knechte, welche ausgeschickt worden, um den Räubern nachzusetzen, kehrten leer und mit tief gesenkten Blicken zurück; nicht einmal von der Richtung des Weges, den jene genommen, hatten sie eine Spur entdecken können. Alles war vergebens; auch viele nachfolgende Versuche, den Schlupfwinkel der Räuber zu entdecken, blieben ohne Erfolg.

Eine seltsame Bangigkeit, hervorgerufen von schrecklichen Erinnerungen, die jedes Plätzchen seines Hauses, jede Blume, die sein Fenster schmückte, ja jedes Ding seiner Umgebung in ihm weckte, bemeisterte sich des kinderlosen Mannes, und hielt jeden Anflug von Ruhe fern von seiner ringenden Vaterseele; der Boden brannte unter seinen Füßen; es ward ihm unmöglich, auf den Schauplätzen genossener Vaterfreuden und eines verblühten stillen, harmlosen Glückes noch länger zu wandeln. Ein Traum hatte ihm bedeutet, er werde noch einmal das geliebte Kind an seine Brust drücken, wenn er Ungemach und Entbehrungen nicht scheue. Nichts mehr auf der Welt wäre im Stande gewesen, ihn in seiner Veste zurückzuhalten.

Er ließ sich eine kostbare Harfe verfertigen, auf welcher mit Edelsteinen in Gold gefaßt der Name seiner Tochter prangte — kostbar genug, um für den Fall des Wiederfindens sich mit Amalien sorgenlose Tage dafür zu erkaufen. Was ihm von seinem Hab und Gut noch übrig war, theilte er unter seine Diener aus, und den Himmel

Digitized by Google

inbrünstig anflehend, er möge ihm den Weg zu Amalien zeigen, verließ er sein Haus und wanderte, seine Harfe an der Seite, hinaus in die weite Welt.

Städte und alle volkreichen Orte floh er; nur wenn er auf dem Rücken eines Berges eine friedliche einsame Burg, oder im Thale eine idilliſche ländliche Wohnung erſpähte, da lenkte er ſeine Schritte hin. Oft hatte er ſtundenlang auf dem Vorſprunge eines Felſens oder am Abhange eines Hügels allein geſeſſen, und ſeine wehmüthigen Klagen durch die Lüfte erklingen laſſen. Nicht wie die Stimme eines irdiſchen Weſens klangen ſeine Lieder; nein, ſie säuſelten wie die Klagetöne eines verklärten Geiſtes an den Leidenstagen des Gottesſohnes zu den Sternen empor.; ſtumm und langſamen Fluges ſchwebten die Bewohner der Luft über ſeinem greiſen Haupte hin, und die Thiere des Waldes ſchlichen gezähmt vor ſeinen Füßen einher, wenn er durch die Saiten fuhr; ſchrecklich aber erklang ſeine Stimme und ein Sturm brauste durch die Harfe, wenn er dem Räuber ſeines Kindes fluchte; ſein Auge ſprühte Feuer, und ſtarrte um Rache ſchreiend zum Himmel empor.

Drei Jahre war er umher geirrt, und hatte viele Länder fremder Herren und Fürſten durchwallt; aber den Schleier zu lüften, der über das Schickſal ſeiner Tochter gebreitet lag, war ihm nicht gelungen.

Amalie hatte, während ihr Vater ſie ſuchend weit umher wanderte, die ſchrecklichſten Tage verlebt. Alle ſchändlichen Anträge Bruſko's mit eiſerner Standhaftigkeit von ſich abweiſend, alle Verſprechungen und Schmeichelreden desſelben verachtend, wurde ſie in das ſchlechteſte Gemach, das es in dieſem Raubneſte nur geben konnte, eingekerkert; aber ſie wollte lieber den qualvollſten Tod erleiden, als dieſem ſchändlichen Räuber ſich in die Arme werfen, obwohl Bruſko an der endlichen Ergebung in ſeinen Willen noch immer nicht verzweifelte.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bühne.

Freitag den 10. Zum zweiten Mal: »Ein weißes Blatt«, Schauſpiel von Gutzkow.

Es ward bereits über dieſe intereſſante und in einzelnen Theilen ſchöne dramatiſche Dichtung referirt, und wir haben in Betreff ihrer Wiederholung nur noch hinzuzufügen, daß ſie ſich einer theilnehmenden Aufnahme und wirkſamen Darſtellung erfreute.

Digitized by Google

Samstag den 11. »Die Schachmaschine«, Lustspiel nach dem Englischen von Beck. Karl Ruf: Hr. Gomansky als Gast.

In der Rolle des Karl Ruf hat sich Hr. Gomansky im Verlaufe seines Gastspiels besonders ausgezeichnet. Auch heute stattete er diese amusante Figur mit Lebendigkeit und Jovialität reichlich aus, so daß die Zuschauer laut und lauter ihren Beifall dem talentvollen jungen Künstler zu erkennen gaben. Die übrige Besetzung der Rollen ist zur Genüge bekannt. Aj.

Musikalische Akademie

zum Besten des Frauenverein-Instituts für Waisenmädchen

am 10. März.

Eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft versammelte heute der Platteis-Saal, den die heurige Konzertsaison so voll noch nicht gesehen, was ein neuer Beleg für die Wohlthätigkeitsliebe und den Musiksinn der Prager, wie für den regen Eifer und die philanthropische Thätigkeit des Akademie-Veranstalters Hrn. Ott Edlen von Ottenkron ist, dem das Frauenverein-Institut das reichliche Erträgniß verdankt. Es wurden uns drei Kunstjünger vorgeführt, die wir zum ersten Male zu hören Gelegenheit hatten. Wir nennen zuerst Fräulein Bertha Macasy, welche eine Romanze aus Spohr's »Zemir und Azor« und eine Arie aus Bellini's »Montechi und Capulettie« mit voller, metallreicher Stimme, mit Wärme des Ausdrucks vortrug, und im wahren Sinne Furore machte. Wir begrüßen in dieser talentvollen Sängerin, die sich mehr der italienischen Gesangsweise hinneigt, eine Schülerin unserer Gesangskünstlerin Mad. Podhorsky, und wir gratuliren der Lehrmeisterin und der Schülerin zu einander. Fräul. Macasy mußte das Allegro der Arie wiederholen. Hr. Wittich zeigte in dem Vortrage der Variationen über Schweizerlieder von Molique so wie des Adagio von Ernst einen geübten Violinspieler, der mit der Technik seines Instruments gut vertraut ist. Auch an Gefühl und Ausdruck fehlt es ihm nicht, nur hätten wir manchmal mehr Kraft des Tones gewünscht. Die dritte neue Erscheinung war der zehnjährige Pianist J. Wehli, Schüler des Hrn. Kisch, der ein für sein Alter freilich nicht berechnetes Capriccio für Pianoforte von Mendelssohn-Bartholdy mit Orchester-Begleitung rein und nett vortrug, und Talent verräth. Eröffnet wurde das Konzert mit einer Ouverture (Nr. 2) von Kleinwächter, und geschlossen mit jener zu Spontini's »Cortez.« In dem erst genannten Tonstück des zu früh vollendeten vaterländischen Komponisten erkannten wir nach den ersten paar Takten den treuen Anhänger Spohr's. Sämmtliche Mitwirkende erfreuten sich eines ehrenvollen Successes und der schmeichelhaftesten Beifallsbezeigungen. Die Löwin der Akademie war Fräulein Bertha Macasy. Aj.

Konzert des Cäcilienvereins

zum Besten dürftiger Studirender, am 12. März.

Ein durch die Wahl und Ausführung der Stücke ausgezeichnetes Konzert, dem ein zahlreiches Publikum beiwohnte. Längst anerkannte, über alles Lob erhabene Meisterwerke sind die C-dur-Symphonie von Mozart, und das C-moll-Konzert von Beethoven. Erstere wurde vom Orchester (das aus dem Tonkünstlervereine und trefflichen Dilettanten bestand) mit großer Präzision, und was noch mehr sagen will, mit wahrer Weihe durchgeführt; das Konzert von Hrn. Wilh. Deutsch, einem der Leiter des Cäcilienvereins, mit schönem Anschlag, großer Sicherheit, Rundung, (z. B. in den schwierigen

Digitized by Google

Trillern) und angemessenem Ausdruck vorgetragen. Auch die Vokalstücke wurden recht gut ausgeführt. Spohr's Psalm für 2 vierstimmige Chöre und vierstimmigen Sologesang ist eine gediegene Komposition. Uhland's Gedicht »Die Lerchen«, ein anmuthiges Tonstück von Ferd. Hiller, wurde von Fräul. Bergauer und einem kleinen Chor gesungen. — Launig ist der Männerchor von Mendelssohn-Bartholdy »Liebe und Wein«, ein für Liedertafeln recht passendes Tonstück, wobei sich die schöne Stimme und der treffliche Vortrag des Hrn. Strakaty wie immer bemerkbar machte. Wir wundern uns übrigens, daß der verehrte Komponist nicht die Fragen: »Was quält dir dein armes Herz?« — »Was macht dir die Augen roth?« ꝛc. dem Chore, und die Antworten: »Liebesschmerz« — »Liebesnoth« ꝛc. der Solostimme zugetheilt hat, was viel natürlicher gewesen wäre, da die Antwort ganz für ein Individuum berechnet, ganz subjektiv ist. — Das Konzert schloß mit Beethoven's Komposition zu Goethe's »Meeresstille« und »glückliche Fahrt.« So hoch wir Beethoven verehren, können wir uns mit seiner Auffassung dieser Gedichte nicht vereinigen; Tomaschek hat schon früher eine Komposition derselben Poesien (nur mit Klavierbegleitung, in seinen Goethe'schen Liedern) geliefert, welche nach unserer Meinung die Beethovensche weit übertrifft.

Alle Piecen wurden vom Publikum mit Recht sehr beifällig aufgenommen; die Vokalstücke von Hiller und Mendelssohn mußten wiederholt werden, und Hr. Deutsch wurde gerufen. R. G.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 15. März 1400 ließ Wenzel IV. seine zweite Gemahlin Sophie, aus dem baierischen Hause, (er hatte seit dem J. 1387 im Wittwenstande gelebt) — in der St. Veitskirche zur Königin von Böhmen krönen.

Depeschen.

Donnerstag den 23. März wird im Platteisaale um 5 Uhr nachmittags das Konzert der eilfjährigen Pianistin Jenny Ständler stattfinden. Die Konzertgeberin wird ein Konzert von Thalberg, Souvenir d'amitié von Aler, Dreyschock, und Grande Caprice la Sonnambula von Thalberg, vortragen; Fräulein Bergauer eine Kavatine von Mozart, und mit Hrn. Vogel ein Duett aus dem »Liebestrank« singen, und das Orchester des Hrn. Liebmann die Ouverture zu »Egmont und Oberon« ausführen. Die Hälfte des reinen Ertrags ist dem reorganisirten Armeninstitute gewidmet. Die Pianistin ist bereit, auf Verlangen auch noch andere Piecen von berühmten Komponisten vorzutragen, als von Thalberg, Henselt, Liszt, Bach ꝛc.

Die vom verstorbenen Prof. Pixis begründeten Quartett-Unterhaltungen werden auch in der heurigen Fastenzeit fortgesetzt. Sie finden am 23., 30. März und am 6. April, jedesmal um halb 5 Uhr in dem Lokale, das Hr. Graf Clam-Gallas gütigst hiezu eingeräumt hat, Statt. In dem ersten dieser musikalisch-geistigen Amusements werden wir Haydn's D-dur-Quartett, Beethoven's A-dur-Quartett und ein Quintett aus Es-dur von Spohr, in dem zweiten Quartette von Onslow (C-moll), Veit (Es-dur) und Beethoven (F-dur) und in dem dritten C-dur-Quartett von Haydn, G-dur-Q. von Mozart und Quintett von Veit aus C-moll (Manuskript) hören. Aj.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 43. 16. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Der Sänger.

Böhmiſche Sage.

Von Johann Hille.

(Fortſetzung und Beſchluß.)

Bruſko's Spione zu Prag hatten ihn abermals von dem baldigen Vorüberſchaffen von Geld und Waaren verſtändigt, und er ſäumte nicht, ihnen aufzulauern. Unfern von ſeinem Aufenthalte ſollten ſie zur Nachtzeit erſcheinen. Bruſko mit ſeinen Geſellen lagerte hinter einem dichten Gebüſch, und horchte auf das Raſſeln der gehofften Wagen; nur zuweilen, wenn der Mond die dicken Wolkenmaſſen durchbrechend, die Umgegend beleuchtete, erhob ſich ſeine hohe Geſtalt und blickte nach der Gegend, von woher die Beute kommen ſollte. Da hörte er plötzlich nicht weit von ſeinem Verſteck Männergeſang und Harfenſpiel. Es war unſer Sänger, den der Zufall hierher geführt hatte.

Des unglücklichen Vaters Klagelieder drangen mit Zaubergewalt in Bruſko's ſchwarze Seele. Er wollte den Qualen entfliehen; vergebens, er war mit unſichtbarer Macht an den Boden geſchmiedet; er wollte ſchreien, um dadurch ſein Ohr den vergiftenden Klängen des Sängers zu verſchließen; keinen Laut konnte er hervorbringen. Der Unbekannte hatte ſeine Klagelieder geendet, und begann ſeine furchtbaren Weiſen anzuſtimmen, in denen er dem Räuber ſeiner Tochter fluchte. Zähneklappernd und zitternd vor Angſt fiel Bruſko zur Erde, und wälzte ſich in gräßlichen Zuckungen auf dem Boden; ſeine Knechte waren vor Schreck geflohen. Da löste ſich plötzlich ſeine Zunge, und ein ſchreckliches Geheul drang zu des Sängers Ohren, der bisher noch immer nicht geahnt, daß ſein größter

Digitized by Google

Feind in der Nähe sei. Er hielt es für den Hülferuf eines Verunglückten und eilte darauf zu; aber wie staunte er, als er in dem so eben vom Monde hell beleuchteten Antlitze des Dahingestreckten seinen ehemaligen Gast erkannte!

»Finde ich Dich endlich, satanische Ausgeburt der Hölle?« rief er ihm zu; »wo ist Amalie, mein Kind?«

Brusko, in Folge jener Lieder zur äußersten Verzweiflung gebracht, konnte den Anblick des alten Mannes nicht ertragen. Krampfhaft klangen auf jene Frage die Worte: »»Dort, dort drüben; hier hast Du die Schlüssel.«« Es waren seine letzten Worte, denn er schwamm bereits in seinem Blute; er hatte seinem Leben durch einen Dolchstoß ein Ende gemacht.

Der Alte entriß dem Sterbenden die Schlüssel und eilte in der Richtung fort, die ihm Brusko bedeutet hatte, zum Himmel flehend: »Gott führe mich zu den Gemächern, die diese Schlüssel öffnen!« Er war kaum einige hundert Schritte gegangen, als er zur fest verschlossenen Thüre von Brusko's Raubneste kam; der größte der Schlüssel öffnete. Laut vor sich hin schreiend: »Amalie, Amalie! ich komme, ich komme!« drang er in das Innere des festen Mauerwerkes.

Am andern Morgen wagten sich einige der Abends entflohenen Knechte Brusko's wieder bis zu ihrem Schlupfwinkel. Alle Thüren fanden sie offen, und Todtenstille herrschte durch alle Räume. Sie suchten ihren Anführer, durchliefen alle Gemächer, und gelangten in Amaliens Kerker.

Vater und Tochter standen mitten in der dumpfen, engen und finstern Stube, fest an einander geschmiegt. Amaliens Haupt ruhte auf des Alten Schulter, welcher seine Arme krampfhaft um den Leib seines Kindes geschlungen hatte. Die Knechte redeten sie mit barschen Worten an; es erfolgte keine Antwort; sie geboten ihnen, sich zu entfernen; keine Antwort; — sie hatten ihre Reden an zwei Leichen gerichtet.

Die Bühne.

Sonntag den 12. »Marie, die Regimentstochter«, Oper nach dem Französischen, Musik von Donizetti.

Diese Kassaoper hat ihre Anziehungskraft noch nicht verloren. Das Haus war in allen Räumen sehr voll, und das Publikum besonders beifallslustig. Dem. Großer wie immer ausgezeichnet. Aj.

Montag den 13. »Der Vicomte von Letorieres«, Lustspiel nach Bayard von Karl Blum. Hermine: Dem. Köckert d. j.

Digitized by Google

Die jugendliche Debutantin, die heute zum ersten Mal die heißen Bretter betrat, war so befangen und ängstlich — was wohl verzeihlich ist, — daß es ungerecht wäre, ein bestimmtes Urtheil über sie und ihre Leistung abzugeben. Bei ihrem nächsten Auftreten wird gewiß Dem. Köckert, die sich eines interessanten Exterieurs erfreut, das Lampenfieber überstanden und die Aengstlichkeit abgelegt haben, und wir werden über ihre dramatische Befähigung ein Wort sprechen können. Von den übrigen Darstellern spielten Dem. Frey, Mad. Binder, und die HH. Polawsky und Dietz magnifique. Das Lustspiel amüsirte sehr. Az.

Dienstag den 14. »Einen Jux will er sich machen«, Posse mit Gesang von Joh. Nestroy, Musik von Adolf Müller.

Für Oekonomen.

In der am 7. v. M. stattgefundenen Versammlung des Gartenbau-Vereins zu Erfurt zeigte ein Mitglied desselben eine Partie Kartoffeln vor, die nach einer neuen Kulturmethode gewonnen wurden. Die Legung der Samen-Kartoffeln erfolgte nämlich erst Anfang August in einem locker bearbeiteten Boden, 4 bis 6 Zoll tief; die trotz der vorjährigen Dürre freudig emporgewachsenen Pflanzen blühten im Oktober und wurden beim Eintritt der ersten Kälte mit Stroh bedeckt, um die Knollen bis zu ihrer gehörigen Reife vor den Einwirkungen des Frostes zu schützen. Die vor einigen Tagen theilweis herausgenommenen Knollen zeichneten sich, obwohl noch nicht gehörig gezeitigt, durch ihre Größe und Schönheit aus, und die im Monat März vorzunehmende Haupternte verspricht in jeder Hinsicht ein befriedigendes Ergebniß.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 16. März 1473 wurde Herzog Heinrich von Sachsen, Enkel König Georgs von Poděbrad, geboren.

Am 17. März 1516 wurde König Wladislaw II. in Ofen feierlich zur Erde bestattet.

Depeschen.

(Für die Armen im Erzgebirge.) Table Niemand unsere Zeit! Wo nur ein Unglück sich zeigt, öffnen sich Herzen und Hände zu werkthätiger, liebreicher Hülfe. Dies bewährt sich wieder bei dem Unglücke der Erzgebirger. In vielen Ländern beeifern sich Menschenfreunde Sammlungen zu veranstalten und das Ihrige zur Linderung der Noth beizutragen. So hat die Expedition des Pesther Tageblattes laut Nr. 57 (vom 7. März) bereits 1310 fl. 52 kr. C. M. und 18 Dukaten zusammengebracht. Die Wiener Zeitung vom 14. März weist die außerordentliche Summe von 26,877 fl. 39 1/4 kr. C. M. und 63 Dukaten aus. Die Theaterzeitung vom 14. März zeigt eine Summe von 11,250 fl. 34 kr. C. M. und 37 Dukaten. — Hr. Med. Dr. L. A. Frankl in Wien widmet 50 Exemplare der von ihm herausgegebenen Sonntagsblätter (deren Jahrgang 10 fl. C. M. kostet) zu diesem edlen Zwecke. — Was der Prager Hülfsverein mit unermüdetem, umsichtigem Eifer thut, wird von jedem Vaterlandsfreunde freudig anerkannt und gewürdigt. —

Sehr schön ist auch der Gedanke mehrerer Herren des Prager Adels, zu diesem Zwecke Carousels zu veranstalten, welche Samstags den 18.,

Montags den 20. und Mittwochs den 22. März bei Beleuchtung um 6 Uhr Abends in der gräflich Waldstein'schen Reitschule stattfinden werden; diese Carroussels werden dem Programm nach ungemein glänzend sein, und gewiß eine Masse von Zuschauern herbeiziehen.

Die musikalischen Unterhaltungen in der Musikbildungsanstalt des Hrn. Prokſch wollen dieses Jahr nicht als Konzertproduktionen, sondern als öffentliche Prüfungen angesehen werden, daher mehr Ensemble- als Solo-Stücke zur Aufführung kommen. Die erste dieser Abendunterhaltungen, welche am 12. März stattfand, wurde auf eine sehr würdige Art eröffnet durch Beethoven's zweite Symphonie in D-dur, arrangirt für 4 Piano's. Dieselbe wurde von 8 männlichen Zöglingen mit Präzision und Gefühl vorgetragen. Zwei andere Ensemblestücke: Marsch von Beethoven und Variationen über Mozart's »Frühlingslied« von Prokſch, wurden ebenfalls beide auf 4 Piano's von 8 Zöglingen gespielt. Ferner hörten wir ein Rondo militaire von Kalkbrenner, vorgetragen von dem talentvollen Eduard Horn; dann Oktaven-Etude von C. Evers, ein wenig matt vorgetragen von J. Kunz. Fräulein Emma Finke, die wir schon als eine treffliche Pianistin kennen, trug Thalberg's erste Don Juan-Phantaſie mit eben so viel Feuer als Anmuth vor. Schließlich müssen wir noch der kleinen Wilhelmine Claus erwähnen, welche mit Ausdruck ein Gedicht an die heil. Cäcilia deklamirte. —ch—

Dienstag den 21. gibt der treffliche Pianist, Hr. Kuhe, ein Konzert im Platteisſaale, worin er die Cis-moll-Sonate von Beethoven, die Puritaner-Phantaſie von Liszt, und mit Hrn. Lubowski, Tomaschek's Schüler, von dem wir große Erwartungen hegen, die hommage à Haendl von Moscheles vortragen wird. Fräulein Anna von Ottenburg wird eine Arie aus Nicolai's »Templer« singen, und Hr. Raimund Dreyſchock eine seiner neuen Kompoſitionen für die Violine spielen.

Sonntag den 19. um 12 Uhr Mittags, wird das erste Konzert der Zöglinge unſers Muſik-Conſervatoriums im Platteisſaale stattfinden, wobei unter Anderm eine neue Symphonie von Spohr und eine neue Ouverture von dem vaterländiſchen Komponiſten Herrn Goldſchmidt zur Aufführung kommen.

Hr. Eduard Mautner in Prag, der den Lesern von »Oſt und Weſt« aus mehrern darin mitgetheilten lyriſchen Gedichten bekannt iſt, hat ſo eben ein zweiaktiges Drama, deſſen Stoff aus der böhmiſchen Geſchichte entnommen iſt, vollendet.

(Berichtigung.) In dem Artikel: Aus Gitſchin in Nr. 36 dieſ. Blätter iſt Zeile 7 v. o. hiebei ſt. lieber, und Z. 32 der ſechſte Theil ſt. der ſechszehnte, zu leſen.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaſer.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegaſſe Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 44. 18. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjährlicher Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 48 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, Brückengasse, Nr. 278.

Ein Pfingstfest.

Von S.

Oft betrachtet man mit freudiger Bewunderung die Fülle der Volkspoesie, die in den Griechen lebte, und hervorsprudelte in öffentlichen Spielen, von denen einige selbst so großartig wären, daß, so wie der elektrische Funke eine ganze Kette von Menschen im Nu durchfliegt, ebenso die Freude durch die Gemüther von ganz Griechenland strömte, und Jeder zum entzückenden Feste eilte. Sollte sie ganz erloschen sein, wie so häufig geklagt wird? Wohl geht, wie der einzelne Mensch, so das ganze Geschlecht verschiedene Altersstufen durch, und die Jugend (hier in der That die Griechenzeit) ist vorzugsweise die Zeit der Poesie. Aber sieht man nicht Männer, ja Greise, die der Jugend fröhliche Poesie in das spätre Leben sich als Honig auf das im Schweiße des Angesichtes erworbene Brod mitnahmen? Wenigstens einige süße Erinnerungen bewahrt wohl Jeder. In der That ist auch die Quelle der Volkspoesie noch nicht vertrocknet. Das zeigen uns gerade jetzt die häufigen Sammlungen von Volksliedern, Sagen, Mährchen u. dgl., das auch die eigenthümlichen Gebräuche und Volksfeste mancher Gegenden, welche letztere, wenn auch nicht ganze Länder versammeln, doch ganzen Dörfern eine gemeinschaftliche Freude gewähren. Man erlaube mir, ein solches, »das Pfingstfest, wie es in den um Pilsen gelegenen Dörfern herkömmlich ist« zu beschreiben, wie ich Gelegenheit hatte, es in einem derselben zu sehen.

Am Pfingstmontage morgens kam den Blicken zuerst entgegen eine Hütte aus grün belaubten Zweigen, kegelförmig, aber ohne Eingang, in der Mitte des Dorfes gleichsam über die Nacht aus der Erde hervorgezaubert. Diese Zauberer waren natürlich die Bauern-

Digitized by Google

burschen. Doch stand sie noch unbenützt hier, höchstens daß Knaben mit neugieriger Freude sie umringten, bis der nachmittägige Gottesdienst beiläufig um 3 Uhr beendigt war. Dann aber strömte Alt und Jung, Mann und Weib, kurz wen nur immer seine Beine zu tragen vermochten, auf dem Platze um die Hütte unter Lachen und Scherzen zusammen, obwohl das Gesicht manches Mädchens eine bange Erwartung nicht ganz verbergen konnte. Mittlerweile kamen aus den Bauernhöfen die Burschen zu Pferd, und ritten unter allgemeinem Jubel gegen das Wirthshaus, vor dem sie sich versammelten. Alle Reiter, so wie ihre Pferde, waren reich behangen mit Bändern von allen Farben. Das ist zugleich der Punkt eines kleinen Wetteifers unter den Mädchen; denn jedes will seinen Geliebten so viel als möglich damit ausschmücken. Doch einige, die Sterne des Spiels, glänzten besonders hervor. Vorerst der König, ausgezeichnet durch einen sehr nett aus Binsen geflochtenen Hut, der die Gestalt eines Zuckerhutes hatte, und mit Bildchen und Bändern ringsum geziert war. An seiner Seite prangte auch ein Säbel. Einen solchen führten auch seine Würdenträger: der Richter, Ausrufer und Biereiter. Ein besonderes Ehrenzeichen des letztern ist die Fahne: ein seidnes Tuch, das an einer abgeschälten Stange flattert. Wie aber der Volkswitz bei jeder Gelegenheit in einer lächerlichen Person sich gleichsam verkörpert, in alter und neuer Zeit, mag er nun Harlekin, Hanswurst, Pickelhäring, Pimperl oder wie immer heißen; so geschieht es auch hier, und zwar in der Gestalt des Froschschinders oder Scharfrichters. Auf der schlechtesten Mähre, die man im Dorfe fand, wobei ein Kopfkissen den Sattel, Stricke aber die Bügel vertraten, saß er mit rothen Strümpfen und Strohspornen, gelbledernen bis zum Knie reichenden Beinkleidern und einer rothen Weste. Ein löchriger schwarzer Frack machte mit den Schößen beinahe noch die Sporen unsichtbar; ein haarloser spitziger Hut, auf dem ein Federwisch statt eines Federbusches prangte, diente als Krone diesem merkwürdigen Manne, dessen Gesicht ein Nußschnurrbart von einem Ohre bis zum andern zierte, und der — so viel es nur anging — ein altes rostiges Schwert an seinen Holzpantoffeln scheppern ließ. Der erste Theil des Festes begann: Die kleine Truppe, die Majestät an der Spitze, ritt langsamen Schrittes, in stolzer Selbstgefälligkeit die Augen nach allen Seiten wendend, durch die Menge nach der Hütte. Auf des Königs Befehl, der in einen gereimten Spruch eingekleidet

Digitized by Google

ist, steigt hier der Ausrufer vom Pferde, geht — zur Ergötzlichkeit der Zuschauer, die sich ziemlich laut offenbart — um die Hütte, als ob er die Thüre suchte, wiegt bedächtig den Kopf mit den Worten: *)

»Ei, des is eppa gaoa-r-a vazaubats Schluaß, d' Hex'n kreih'n haolt durch d' Bladla-r-, und brauch'n kuan † Thüa« **) u. dgl. m.,

reißt endlich das Schwert heraus, ruft:

»E hilf da, wei's geiht! ***),

haut sich eine Oeffnung durch, und springt unter dem Jujanchzen des Volkes auf die Rednerbühne darin, wozu die dörfliche Einfalt einen hölzernen Stuhl erhoben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Mittwoch den 15. »Der Brauer von Preston«, Oper nach dem Französischen, Musik von Adam.

Donnerstag den 16. zum ersten Mal und zum Vortheile der Mad. Binder: »Ein Handbillet Friedrich des Großen, oder: Incognito's Verlegenheiten«, Lustspiel in drei Akten von W. Vogel.

Die Erscheinung dieses Lustspiels hat in uns traurige Erinnerungen über das herbe Geschick eines deutschen Theaterdichters erweckt. Wer hat nicht mit schmerzlichem Gefühle in der Theaterzeitung die rührende Anzeige des Verfassers dieser Novität, des greisen und siechen Vogel, in Betreff der Honorar-Schuldung so mancher seiner Stücke gelesen?! Und Vogel war Generalsekretär des Theaters an der Wien. hat, wenn auch nicht die deutsche Bühne mit ganz guten Produkten, doch durch manches Schau- und Lustspiel (z. B. »Erbvertrag) die Theaterkasse bereichert, manchen amusanten Theaterabend dem Publikum verschafft, ja sein »Amerikaner«, dessen Wiederaufnahme wünschenswerth, ist ein kernGesundes, schönes Lustspiel! Und dieser arme Dichter schreibt in seinen alten, kümmerlichen Tagen ein Preislustspiel! Ist das nicht eine tragische Ironie des Schicksals deutscher Theaterdichter? — Doch zurück zum »Handbillet«, das bekanntlich bei der Berliner Preislustspiel-Ausschreibung den ersten Anerkennungspreis davontrug, und sich bei uns einer überaus freundlichen Aufnahme und einer vortrefflichen Aufführung erfreute.

Es ist ein leichter Anekdoten-Scherz, wie ihn Töpfer in seinem »Herzogs-Befehl« eingeführt, auf den Zweck einer angenehmen flüchtigen Unterhaltung berechnet, welcher gewiß überall bei einer angemessenen lebendigen Darstellung

*) Die Selbstlaute ao, ua, ei rc. werden als eine Sylbe (Doppellaut), jedoch mit Betonung des ersten; ei mit Beibehaltung des Lautes e (also nicht ai); die mit † bezeichneten Stellen mit dem französischen Nasenlaute gelesen. — Zwischen zwei Wörter, von denen das erste mit a endet, das zweite mit einem Selbstlaute anfängt, wird ein r (-r-) gesetzt des Wohllautes wegen (ähnlich dem griechischen n ephelkystikon.)

**) Ei, das ist etwa gar ein bezaubertes Schloß, die Hexen schlüpfen (kriechen) nämlich durch die Blätter, und brauchen keine Thüre.

***) Ei hilf die, wie's geht.

erreicht wird. Die bekannte Anekdote, daß ein Mädchen vom Könige auf die Wache mit einem Handbillet geschickt wird, in welchem angedeutet ist, die Ueberbringerin sogleich mit dem dort Inhaftirten trauen zu lassen, und daß dieses Schreiben in die Hände einer Unrechten geräth, ist hier glücklich zur Belustigung des Zuschauers ausgebeutet, die Zusammenstellung der komischen Situationen mit drolliger Laune ausgeführt, und manche kleine Nebenzüge tragen wirksam dazu bei, das komische Element des Stückes zu potenziren. Die Darstellung war gelungen, in einander greifend, erheiternd, und die komischen Nebenzüge mit Laune und Nachdruck hervorgehoben. Besonders sind in dieser Hinsicht die HH. Polawsky (Graf Markolitz), der passionirte Gesten-Nachahmer Friedrich's, Gomansky (Gottlieb), der bornirte Bauernbursche, der die Fleischtöpfe liebt, und Dietz (Theodor), der alt-preußische Kornet, rühmlichst zu erwähnen. Die beiden erst Genannten wurden so wie Mad. Binder, welche mit liebenswürdiger Possierlichkeit und künstlerischer Nuancirung spielte, bei offener Szene gerufen. Die beiden Mädchen Amalia und Rosa, zwei unbedeutende gewöhnliche Theaterfiguren, wurden löblich von den Demoiselles A. Weißbach und Frey dargestellt. Hr. Feistmantel gab den Kapitän-Amtmann Birkfest in der Manier seines Stadtkorporals in der »Neujahrsnacht.« Noch waren beschäftigt in untergeordneten Rollen Mad. Allram, und die HH. Bayer, Walter und Wolmany. Die im sogenannten »Königssaale« vorkommenden Porträts-Illustrationen von Friedrich dem Großen machen ihren Meistern, den HH. Koruna und Hofbauer, viel Ehre. Az.

Freitag den 17. wiederholte Hr. Gomansky den Louis im »Pariser Taugenichts.«

Konzert

zum Besten des Heilungs- und Erziehungs-Instituts armer blinder Kinder,

am 15. März.

Hr. Ott Edler von Ottenkron ist unermüdet in seinem schönen Eifer, Wohlthätigkeits-Konzerte zu veranstalten, die heimathlichen Virtuosen und Dilettanten sind unermüdet in ihrer bereitwilligen Mitwirkung, das Publikum ist unermüdet in dem Besuche derartiger Akademien, und die Journalisten sind unermüdet in den Besprechungen hierüber; nur die Leser, mit Ausnahme der Mitwirkenden, sind Konzert-Referat-Lektüre müde. Wir wollen uns daher über dieses zahlreich besuchte Konzert des Hrn. Ott von Ottenkron kurz fassen, um so mehr, da die mitwirkenden Kräfte dem Publikum bekannt sind. Den Anfang machte Cherubini's schöne Medea-Ouverture. Wir hörten dann die Theaterorchester-Mitglieder Müller und Pisarowic. Der Erstere trug geschmackvoll ein Flöten-Konzert von Böhm und der Letztere ein Clarinet-Konzert von Beer mit vieler Virtuosität vor. Hr. Raimund Dreyschock spielte ein großes Konzert für die Violine mit Begleitung des Orchesters von Vieuxtemps, das über eine halbe Stunde dauerte, und eigentlich ein großes Orchesterstück in Begleitung eines Violinsolos ist. Wir können die Wahl des Hrn. Dreyschock, der in dem Vortrage dieses Tonstückes viele gute Eigenschaften eines wackern Violinspielers an den Tag legte, nicht billigen, da solche Kunstwerke von bedeutenden Virtuosen wollen vorgetragen sein, wenn sie nicht ermüden sollen. Die talentvolle und stimmbegabte Sängerin Fräulein Anna Matzak von Ottenburg trug Schuberts »Ave Maria« mit Gefühl und die Wahnsinns-Arie der Elvire aus den »Puritanern« mit dramatischem Ausdruck vor. Der Applaus war reichlich und auch an Hervorrufungen fehlte es nicht. Az.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 45. 20. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Ein Pfingstfest.

Von S.

(Fortsetzung.)

Nun ertönte aus dem Munde dieses würdevollen Redners über jede Bauerntochter und Magd, dann über jeden Hofbesitzer des Dorfes im Einzelnen ein Sinnspruch, der natürlich meistens in einem schallenden Gelächter der leicht entzündlichen Menge seine Erwiederung fand. Z. B. über Mädchen:

»Von X. is a Mpad, hats a G'sicht, wei Milich und Blout,
»San ihr alla Boub'n gout.« *)

»Herr Richta!« spricht er dann zu diesem gewendet, »is waoa-r- oda niat?«

»»Ja, ja, bist a brava Bou, mach nea-r- imma meia dazou««, **), entgegnet dieser ihm mit dem ganzen Ernste seines heutigen Ehrenamtes. Diese Anrede und Antwort wiederholt sich nach jedem Spruche.

***) »Von X. as dea kloin Thüa,
»Gutzt a schwarza-r- Aschaflüg'l füa.«

*) Beim X. ist eine Magd, sie hat ein Gesicht, wie Milch und Blut,
Es sind ihr alle Burschen (Buben) gut.

**) Herr Richter! ist es wahr oder nicht? Ja, ja, du bist ein braver Bursch, fahre nur so fort (mach nur immer mehr dazu).

***) Beim X. aus der kleinen Thür,
Schaut ein schwarzer Aschenflügel vor.
Beim X. ist eine Magd, sitzt beim Thore,
Wie eine Krähe,
Wie eine Elster (Hetz),
Hat die Röcke (Kittel) alle zerfetzt.

Digitized by Google

»Von X. is a Moad, sitzt don Thaoa,
»Wei a Kraoa,
»Wei a Hetz,
»Hat se d' Küd'l alle z'fetzt.«

Ueber Bauern:

»Da X. is a Muan, †
»Der – r – Alls passeln kuan.« †
»Von X. is scho 's ganz Gaoa,
»Des scheina z'fallana Thaoa ꝛc.« u. s. w.

Freude, Verdruß, Scham malten sich auf den Gesichtern der Mädchen, die Bauern aber waren dagegen gleichgiltiger.

Immer nach einigen Sprüchen entstand eine Unterbrechung; der Bierreiter, kraft seines Mundschenkamtes, bot das volle Glas, das er indeß zu Pferde aus der Schenke geholt hatte, zuerst dem Könige, dann dem Richter, und endlich dem Redner zur Stärkung dar. Schöpfer dieser Reime ist eine Versammlung der für die sinnreichsten gehaltenen Burschen; und in der That eine große Fülle von munterer Laune, Witz, Satyre, Wortspielen, worunter freilich manche Zoten sind, sprudelt aus diesen Naturſöhnen, von denen wohl keiner außer den Schulbüchern ein Wort las. —

Nun aber brach der Froschschinder, der sich bisher nur mit Mühe zurückgehalten, und mit ihm die lärmende Fröhlichkeit der Zuschauer, hervor, hob sein Vogelhaus empor, pries seine darin befindlichen Zeisige (gewöhnliche Leute nennen sie Frösche), baute unter vielen Possen einen Galgen, hängte sie in einer Reihe darauf, machte damit tausend andere Spektakel — für die armen Thierchen freilich nicht sehr angenehm — und warf sie endlich unter das Volk. Ein Wirbel von Schreckenstönen erhob sich da, wo einer hinfiel. — Wie leicht die Freude roherer Gemüther in grausames Spiel überspringe, zeigen uns schon die bei dem römischen Haufen so sehr beliebten Gladiatoren- und Thiergefechte. Dieselbe Erscheinung darf uns also hier nicht in Verwunderung setzen, wenn wir sie auch bedauern.

(Beschluß folgt.)

Der X. ist ein Mann,
Der Alles passeln kann. (Die in der Haushaltung nothwendigen kleinen Handwerksarbeiten selbst verrichten kann).
Beim X. ist schon das ganze Jahr,
Das schöne zerfallene Thor.

Digitized by Google

Musikalisches aus Karlsbad.

Wir haben erst kürzlich von dem regen musikalischen Treiben in Karlsbad und von der Gründung eines Vereins zur Emporhebung klassischer Musik daselbst berichtet. Wir äußerten damals unsere aufrichtige Freude über die Art und Weise, in welcher einige musikbegeisterte Männer das Publikum einer Stadt zu höherem Verständniß der Kunst insbesondere und zur Poetisirung des Lebens überhaupt zu bringen suchen, und setzten im Vertrauen auf die Energie und Begeisterung der Gründer das beste Gedeihen des Vereins in einem so günstigen Boden, wie das musikalische Böhmen es ist, voraus. — Nun können wir mit wahrem Vergnügen berichten, daß der junge Körper des Musikvereins sich staunend rasch und kräftig entwickelt hat, und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Das Orchester ist fester, das Publikum hat an Vertrauen gewonnen. Beim Lesen des Programms zu dem letzten am 12. März gegebenen Konzerte bemerkt man gleich, daß das Comité dem herrschenden Geschmacke und der Oberflächlichkeit der Halbgebildeten weniger Concessionen zu machen brauchte, und durch Auftischen nahrhafterer, wiewohl weniger allgemein anlockender Kost ihrem Ziele zuschritt. Besonders ist es der Name Beethoven, der auf dem Verzeichniß der Piecen vorkömmt, und das ist recht. Uebrigens reussirte das Konzert trefflich, der Applaus war allgemein, der Ertrag, dem Karlsbader Armeninstitut gewidmet, bedeutend. Aber schon hat der Musikverein Anderes im Sinne. Am 11. April gedenkt er bei kolossaler Besetzung die »Schöpfung« von Jos. Haydn zu geben, und hat daher einen Aufruf an alle Tonkünstler und Musikfreunde der umliegenden Gegend ergehen lassen, um ihre Theilnahme zur Mitwirkung anzuregen. Man sieht, dieser junge Verein gehört nicht zu den Alltäglichen, die da sagen: Lasset uns Goldkörner suchen, er gehört zu den jungen Riesen, die da rufen: Lasset uns Felsen wälzen! Und in der That, Haydn's Oratorium ist ein gewaltiger Felskoloß. »Die Schöpfung macht viel zu schaffen, und noch stehen wir im Chaos der Arbeiten«, schreibt ein geistreicher Freund und Leiter des Ganzen.

Wir aber wünschen den Unternehmungen des Karlsbader Musikvereins das beste Gelingen, und fragen nur, was sich nach solchen Erstlingsleistungen für die Zukunft erwarten lasse?

— lf. —

Eine wichtige Nahrungspflanze

Der dänische Botaniker Liebmann, der auf einer Reise durch Mexico begriffen ist, schreibt aus Ricaltepec den 9. April 1841 (Flora 1843 p. 116): »Eine wichtige Nahrungspflanze ist Sechium edule aus der Familie der Gräser, eine wuchernde Pflanze, welche im Laufe eines Jahres eine ganz erstaunliche Masse Frucht liefert. Sie umschlingt Alles, was ihr nahe steht; oft überdeckt sie ganz die Gebäude, und hängt auf der andern Seite des Daches wieder herab. Ohne Zweifel wird sie unser Klima vertragen können, und eine Wohlthat für den armen Landmann werden, wegen der Menge Nahrung, die sie, ohne irgend eine Pflege, liefert.«

Das einzige Unrichtige in dieser Angabe ist, daß diese Pflanze den Familien der Gräser angehört, denn sie gehört in jene der Cucurbitaceen (d. i. der Kürbisartigen). In Westindien wird diese Art allgemein ihrer Früchte wegen (die man für sich genießt, aber noch häufiger und vielfältig andern Speisen zusetzt), gepflanzt. (S. Kostelecky medic. Flora 2. B. S. 739.) Auch Sechium americanum Linn. wird auf gleiche Weise benützt.

Möchten daher doch unsere Landwirthe trachten, sich Samen von dieser Pflanze zu verschaffen, um Anbauversuche mit ihr zu unternehmen; vielleicht könnte dadurch wieder ein neues, ergiebiges Nahrungsmittel für unser liebes

Digitized by Google

Vaterland gewonnen werden, das um so wichtiger erscheint, als es so wenig Pflege erheischt, selbst die ländlichen Gebäude malerisch zu umschatten verspricht, und daher auch dazu geschaffen zu sein scheint, selbst den Hütten der Armuth Nahrung und ein gefälliges Aussehen zu bieten. Sind ja doch auch unsere Erdäpfel ein amerikanisches, bei uns dermal acclimatisirtes Gewächs — ohne welches unsere armen Landsleute gar nicht mehr leben können — vielleicht wird auch einst die eben genannte Pflanze für uns wichtig werden.

Prag am 1. März 1843. P. M. Opiz.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 18. März 1363 schloßen zu Nürnberg die Markgrafen von Brandenburg, Ludwig der Römer und Otto, mit Karl IV. einen Erbvertrag, mit Uebergehung ihres Bruders, Herzog Stephan's von Niederbaiern.

Am 19. März 1553 starb Wenzel Hajek von Libočan, weiland Dechant von Altbunzlau. Seine Geschichte von Böhmen, die sich durch zwei Jahrhunderte eines fast unbedingten Glaubens erfreute, wimmelt zwar von Mährchen und historischen Irrthümern, doch ist sie ausgezeichnet durch Reinheit der Sprache und schönen Styl, und enthält viele echt volksthümliche Sagen.

Am 20. März 1457 nahm König Ladislaw die Söhne des Johann Hunyad, Ladislaw und Mathias Corvinus, wegen Ermordung des Grafen Cilli, gefangen. Ersteren ließ er bald darauf hinrichten, letztern aber in Fesseln nach Prag führen, worin er bis zu seine Erhebung auf Ungarns Thron schmachtete.

Am 21. März 1569 starb der Obrist-Landschreiber Wolf von Wřesowic, Herr auf Teplitz, und wurde daselbst in der von ihm erbauten Kirche bestattet.

Depeschen.

Wir bedauern recht sehr, daß die ausgezeichnete, wahrhaft dramatische Sängerin Mad. Schodel durch Unpäßlichkeit gehindert ist, ihr Gastspiel fortzusetzen, so daß sie wahrscheinlich morgen wieder nach Pesth abreist. Es wäre für alle Kunstfreunde ein hoher Genuß gewesen, sie noch in mehreren Rollen zu sehen; so müssen wir uns mit der Hoffnung begnügen, daß sie uns vielleicht wieder in einiger Zeit mit ihren trefflichen Darstellungen erfreuen wird.

Die erste der bereits von uns erwähnten Quartett-Unterhaltungen, welche die Herren Mildner, Wirth, Bartak und Bühnert als Fortsetzung der Piris'schen Quartetten veranstalten, wird nächsten Donnerstag, den 23. März, um halb 5 Uhr Abends in den Salon's welche Hr. Graf Clam-Gallas gütigst hiezu eingeräumt hat, stattfinden.

Die Lese-Anstalt des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen, zählte in den Monaten November, Dezember 1842, Jänner und Februar l. J. 20,100 Leser. — In den früheren Jahren, wo die Frequenz nicht minder bedeutend war, belief sich die größte Anzahl der Leser täglich auf 60 bis 80; im laufenden Jahre zählt die Anstalt 130 bis 150 Leser täglich, und an Sonn- und Feiertagen über 200. — Eben so stark ist — verhältnißmäßig — die Frequenz des Zeitschriften-Lesezimmers, welches 20, 30 und manchen Tag über 40 Leser zählt. A. Hlawatsch.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 46. 22. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 4 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 4 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Ein Pfingſtfeſt.

Von S.

(Beſchluß.)

Hierauf wogte Alles an ein Ende des Dorfes, um den zweiten Theil des Feſtes zu beginnen. Dieſer war ein Pferdewettrennen. Schon waren alle Reiter in einer Linie aufgeſtellt, der König einige Schritte voraus (dieſer iſt nämlich die eine, die übrigen Reiter die zweite Partei der Wette, und der Verluſt der beſiegten beſteht in der Bezahlung der gemeinſchaftlichen Zeche), als plötzlich auf ein gegebenes Zeichen es losfuhr, wie die Windsbraut. Wie bei der Kegelbahn oftmals die Spieler, beſonders der gerade die Kugel warf, mit dem ganzen Körper jeder Bewegung derſelben folgen, und mit dieſem unwillkürlich gleichſam ihren Lauf zu lenken ſuchen; eben ſo folgten auch hier Alle mit dem Auge den Dahineilenden; der eine neigte ſich mit dem ganzen Körper vorwärts, der zweite riß mit dem Zügel, den er nicht in der Hand hatte, rechts, der dritte links, dieſer ſchlug mit der Fauſt das unter ihm nicht befindliche Pferd, jener ſtreckte die Arme empor, als wollte er fliegen, Alle ſchrien, bis endlich Jene am Ziele ankamen. Glücklich hatte der König, obwohl ihm ſchon das Gegentheil gedroht, den Vorſprung behalten, und ritt nun unter Zujauchzen im Triumphe zurück. — Im Dorfe wieder angelangt, begab ſich beinahe Alles in das Wirthshaus, und weihte den Reſt des Tages und die Nacht dem Tanze, der den Schluß des Feſtſpieles machte.

In dieſer Geſtalt erbt es ſich fort von Geſchlecht zu Geſchlecht. Während ſo viele Vergnügungen der niedern Klaſſe den Geiſt tödten, ſpielt er hier in den Sinnſprüchen gerade die Hauptrolle, weß-

Digitized by Google

halb es gewiß eine erfreuliche Erscheinung ist. Zum Glück ist auch noch keine verfeinerungssüchtige Hand erschienen, die, angeblich es zu veredeln, ihm die Seele entrissen hätte.

Böhmische Eigennamen.

Böhmische Eigennamen, wenn sie versendet werden, unterliegen der Verstümmlung weit mehr als die böhmischen Glaswaaren. Selten liest man in Geschichtsbüchern und Zeitschriften dergleichen Eigennamen in ihrer ursprünglichen Schreibart, meist sind sie übel zugerichtet, oft auch ganz unkenntlich umgestülpt. — Unliebsam ist es, daß diese Entstellung selbst in Werken vorkömmt, die sonst sehr verläßlich sind, und durch ihre Oeffentlichkeit eine Autorität bilden; so liest man in Ersch und Gruber's Encyclopädie Stoyka statt Royko; den Schwestersohn des Rokycana, Gregorius von Rzrherz statt Rehoř (also mit Gregor identisch); Tomsal statt Tomsa; Hoiekovsky statt Hněwkowsky u. a. m.; eben so ist in dem übrigens sehr schätzbaren Altenburgischen Universal-Lexikon unter dem Artikel Czech oder Zekko die Residenz dieses Herzogs Zrgich oder Georgenburg statt Riy oder Georgenberg genannt; als späterer Regent wird Sanka statt Samo, und als böhmische Amazonen werden Valaska (vielleicht statt Wlasta), Radga, Zastana, Tristona, Nodra, Vorasta, Malada, und andere angeführt; lauter Namen, die der Geschichtschreiber und Sänger des Mädchenkrieges nicht kennt, und deren Klang jedes böhmische Ohr befremdet. Ferner wird der Wein von Laur? (doch nicht von Laun?!) da gerühmt, und das Schloß, das Rudolf dem Tycho Brahe schenkte, Benach statt Benatek genannt. Wie leicht wäre dieser Uebelstand wenigstens bei der eben im Zuge stehenden zweiten Auflage dieses empfehlenswerthen Werkes beseitigt. —

(Aus Prof. Fähnrich's Almanach: »Pallas Athene.«)

Die Bühne.

Samstag den 18. »Marie, die Regimentstochter«, Oper, nach dem Französischen, Musik von Donizetti.

Eine substituirte Vorstellung, die ziemlich ex tempore und improvisirt ausfiel.

Sonntag den 19. wurde zum zweiten Male: »Ein Handbillet Friedrich des Großen« gegeben.

Der Verfasser dieses Preislustspiels, der greise Wilhelm Vogel ist am 15. März in einem Alter von 71 Jahren zu Wien aus dieser Welt geschieden.

Digitized by Google

Montag den 20. »Lucrezia Borgia«, Oper von Donizetti. Ein schwach besuchtes Haus.

Alexander Dreyschock in Paris.

Die »Europa« berichtet über unsern Landsmann Dreyschock: »In Paris macht in diesem Augenblicke der Pianist Dreyschock bedeutendes Aufsehen. Es ist sicherlich nicht leicht auf dem Flügel neuen Zauber hervorzubringen. Dies spröde Material zu überwinden und stets neue Mittel zu erschaffen, die Niemand früher vermuthete, dies ist nun die Aufgabe der Künstler. Sie sind es, welche einer gegebenen, trockenen und prosaischen Maschine, eine poetische, bald schwärmerische, bald glühende Seele einhauchen. Dies gelang Liszt, Thalberg, Chopin, Henselt, Döhler in neuester Zeit, früher Kalkbrenner, Hummel, Moscheles, Cramer. Dreyschock gesellt sich diesem ruhmvollen Chore an, obgleich er die Manier keines der Genannten theilt, und einen vollständig eigenthümlichen Weg eingeschlagen hat. Man nannte Dreyschock den Paganini des Flügels; es mag etwas Richtiges darin liegen, allein es bleibt doch immer nur ein Gemeinplatz, ein ziemlich vager Vergleich. Dreyschock ist deutsch; er besitzt Phantasie, Laune, ist aber immer rein, klassisch, wie wir zu sagen pflegen. — Sein Spiel ist solid, sein Geschmack ohne Tadel; wenn dies jedoch Alles ist, was man über ihn sagen kann, so gestehen wir gern, daß die Wirkung, die er hervorbringt, sich nicht in Worte kleiden läßt. Seine Kompositionen sind sehr verschiedenartig; er scheint in seinen Konzerten Antworten auf ein an ihn gerichtetes Examen über die Kunst des Spiels geben zu wollen. Im Ganzen läßt sich auch hier wohl bemerken, daß Dreyschock sich der guten alten Zeit zuneigt, wo man noch für die Instrumente naturgemäß setzte, ihrem eigenthümlichen Karakter nichts raubte und einen Flügel eben nur wie einen Flügel behandelte. Dies verdient Erwähnung, da man in neuester Zeit seinen Ruhm darin suchte, den Charakter des Instrumentes möglichst zu entstellen, und — was die Komposition betraf — nur zerrissene Abschweifungen zu erfinden, denen ein etwas variirter Opernsatz zum Vorwand dienen mußte. Bei Dreyschock werden, Gott sei Dank, die Paraphrasen, Variationen, oder wie man es nennen will, vergeblich erwartet. Schon hierdurch allein fesselte er die übersättigten Pariser. Sie gestanden ihm zu, daß er hinreißendes Feuer besitze wie Liszt, aber auf andere Weise, daß er auf dem Instrumente singe gleich Thalberg, aber auf andere Weise; daß er zu schwärmen verstehe wie Chopin, doch im veränderten Maße. Man urtheilt von ihm: er sei der originalste Klaviervirtuose der Jetztzeit.«

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 22. März 1471 starb König Georg von Podebrad, 51 Jahre alt, an der Wassersucht; nachdem er 14 Jahre als Statthalter und 14 Jahre als König über Böhmen geherrscht hatte. Er war einer der größten Regenten seiner Zeit, der, wie er sich mit Energie auf den Thron geschwungen, denselben auch mit Entschlossenheit unter den schwierigsten Verhältnissen behauptete.

Depeschen.

Uebermorgen, Freitag den 24. März wird zum Vortheil unserer beliebten Sängerin Dem. Henriette Großer, zum ersten Mal Mercadante's

Oper: »Der Schwur« (Il giuramento), unter dem Titel: »Bianka und Elaisa«, aufgeführt.

Sonntag den 26. März wird im Stöger'schen Theater ein Konzert zum Besten des ehrenwerthen, so ungemein wohlthätig wirkenden Vereins zum Wohle entlassener Züchtlinge stattfinden.

In der Mittagsstunde des 19. März wohnten wir einer zum Besten einiger armen israelitischen Familien veranstalteten Privatmusikunterhaltung bei, welche von Vokalstücken ein schönes Männerquartett von Sulzer, gesungen von vier Theatermitgliedern, dann zwei Lieder von Heine (»Tragödie« und »der Abschied«) in Musik gesetzt von Kuhe, und eine von Palzer verfaßte und von Amselberg komponirte Dichtung »die Braut«, und schließlich Schuberts »Erlkönig« brachte. Die genannten Piecen wurden von dem Cantor des neuen israel. Bethauses, Hrn. M. Pereles, einem sonoren und wohlgebildeten Tenorbaritonisten aus der Gesangsschule des Wiener Musikmeisters Gentiluomo, hübsch und beifällig vorgetragen. In dem Vortrage »des Erlkönigs« wäre dem talentvollen Sänger mehr dramatischer Ausdruck zu wünschen gewesen. Prumes »Melancholie«, vorgetragen von dem absolvirten Conservatoriumszögling und fertigen Violinspieler Hrn. M. Amselberg, eine Komposition von Corticelli für Fagot und Pianoforte, exekutirt von dem Theaterorchestermitglied, Hrn. Groß und dem tüchtig gebildeten Pianisten Hrn. Wilhelm Kuhe, endlich brillante Klaviervariationen von dem Musikmeister Hrn. Habern, waren die Instrumentalstücke. Einer näheren Besprechung der Ausführung dieser Piecen sind wir überhoben, da die Namen der Exekutirenden dem Publikum nicht unbekannt sind. Die Kompositionen von Kuhe und Amselberg verrathen Talent. Der Prüfungssaal der israel. Hauptnormalschule, in welchem diese Privatakademie Statt fand, war gedrängt voll, und das ziemlich gemischte, in Konzerten wenig bemerkte Publikum ließ es nicht an Beifall und Hervorrufungen fehlen, und verließ sehr zufrieden den Saal.

Aj.

Das hiesige ständisch-technische Institut zählt im Schuljahre 1842 — 43 783 Schüler, von denen 309 die Realschule besuchen. Der Besuch der technischen Abtheilung an dem k. k. polytechnischen Institute zu Wien ist während der letzten 5 Jahre von 500 auf 1083 ordentlich eingeschriebene Schüler gestiegen, ohne die große Menge von Hospitanten zu zählen. Die kommerzielle Abtheilung wies nur 284 Schüler aus. Der Zuwachs der Realschule war nur von 309 auf 340 Schülern gestiegen, weil manche Gewerb- und Sonntags-Schulen in den Provinzen bestehen, auf welchen einige technische Vorbildung erlangt werden kann. Der Zeichenunterricht zählt 956 Schüler.

(Mitth. d. böhm. Gewerbsv. in der »encyclopädischen Zeitschrift.«)

Der botanische Garten der Prager Universität umfaßt über 13,000 Spezies Pflanzen.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 47. 23. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Neujahrsgratulationen ('s Nuijohrgratalian) der Deutſchböhmen an der ſüdweſtlichen Grenze.

Von Joſef Rank.

Die Art, womit man einen Neujahrswunſch darbringt, und die Ehre, welche man darein legt, der Erſte im Hauſe den übrigen Bewohnern gratulirt zu haben, veranlaßt bisweilen ſehr ergötzliche Szenen. — Wird z. B. ein Knecht zuerſt im Hauſe wach, ſo macht er ſich eiligſt auf, und ſchleicht zu ſeinem Mitknecht, den er leiſe anſtoßt, und wenn der ſich murt, ihm in das Ohr raunt:

»Brüaderl! Nuis Gohr! (1) Nuis Gohr!
's Kriſtkinl (2) in Kroſtnhoor! (3)
Long's Lö'm! (4) Long's Lö'm!
Und an Bädl (5) foll Gald danö'm!« (6)

Der ſo geweckte Knecht fährt auf und lallt: »Sakra! Wos? Nuis Gohr — ah! Biſt ma rafoakäma?« (7) Der erſte Knecht raunt: »Stad! (8) Rüa dö nöd! (9) Lög dö ſtad o, du poußt (10) noch a d'Diana (11) oßa, n'n Boa (12) und d' Bären.« (13)

Der eine ſtellt ſich an die Thüre, hinter der die Mägde ſchlafen, der Andere wartet vor der Kammerthüre ſeines Hausherrn, bis ſie ſich das Zeichen geben, worauf beide ein mörderiſches Gepolter beginnen, und rufen: »Juchuchu! — Nuis Gohr! Nuis Gohr!« — Da regt ſich's elektriſch in allen Ecken, hier ſchreit eine Magd:

1) Neues Jahr. 2) Chriſtuskindlein. 3) krauſem Haar. 4) Langes Leben. 5) Beutel. 6) Gold daneben. 7) Zuvorgekommen. 8) Still. 9) Rühr dich nicht. 10) Du pocheſt. 11) Hierauf die Mägde. 12) Der Bauer und 13) die Bäuerin.

Digitized by Google

»'s Kristkinl in Krostnhoor!« dort: »An Bädl soll Gald danö'm!« hier wieder dehnt sich ein Großvater: »Sakra! is dös a Goudö (1) und a Getös! Mantwög'n a ra nuis Gohr!«

Der Sohn: »Vodal a nuis Gohr!«

Die Mutter: »Beiw'l a nuis Gohr!«

Der Vater: »Kinla (2) und Muaderl (3) 's Kristkinl« —

Geschrei: »Bädl soll« — »Longs Lö'm« — »Krost'nhoor« — »Und an Bä« — — »Nuis« — »danöm!«

Und schon ist der Neujahrswunsch in tausend unzusammenhängende Worte und Sylben zerrissen, die verworren durch einander schallen. Der Lärm stört das Nachbarhaus aus dem Schlafe, der Nachbar: »'n Mirtl — da Mirtl, 'n Vät (Veit), da Vät, 'n Gloamichal — da Gloamichal, 'n Schwarzschädl — da Schwarzschädl, 'n Millna (Müller) — da Millna, 'n Joga — da Joga (Jäger), 'n Hiaslwa'm — da Hiaslwamhonnas, 'n Heitgonga!!« ꝛc. — (4)

(Beschluß folgt.)

Erstes Konzert des Konservatoriums

am 19. März.

Zum Frühlingsanfang ein wahres Frühlingskonzert, dessen herrliche begeisterte Ausführung den zahlreichen Zuhörern einen hohen Genuß gewährte, und das als das schönste dieser Saison anerkannt werden muß. Sterndale-Bennett's frische Ouverture »Waldnymphe« ruft eine heitere Stimmung hervor, »Mapfeder's Konzertstück ward von dem Zögling Christoph Stark mit nicht geringer Fertigkeit und besonders in den zarten Stellen mit trefflichem Ausdruck vorgetragen. — Das himmlische Oktett in C-moll von Mozart für Oboen, Klarinette, Hörner und Fagotte führten Zöglinge der Anstalt ganz vollendet aus — wahrlich eine sehr schwierige Aufgabe. Die Vortragenden wurden, so wie der Erstgenannte, durch Hervorruf ausgezeichnet. — Den Schluß der ersten Abtheilung bildete eine neue Konzert-Ouverture (Frühlingsgruß) von Sigmund Goldschmidt, durch welche der Komponisteur einen großen Fortschritt beurkundet. Das Werk ist voll Leben, hat einen klaren verständlichen Gang, und erweckt in uns allerdings eine Reihe von Empfindungen, welche der gegebenen Bezeichnung entsprechen. — Die zweite Abtheilung füllte Spohr's neue Doppelsymphonie für zwei Orchester (op. 121) aus, welche uns in drei Sätzen die Kinderwelt, die Zeit der Leidenschaften, und den endlichen Sieg des Göttlichen schildern soll; was durch Verse, die dem Programm beigefügt sind, noch näher bestimmt wird. Dieses neue Werk des verehrten Meisters ist allerdings ein bedeutendes, und reich an Schönheiten, besonders im dritten Satze, und die Instrumentation wie immer trefflich; ob es aber der Intention ganz entspreche, mögen Andere entscheiden. — Es ist

1) Freude (vom Lat. gaudium). 2) Kinderchen. 3) Mutterl. 4) Wirklich bestehende Eigennamen in den Dörfern: Friedrichsthal und Hirschau.

Digitized by Google

sonderbar, daß man fortwährend die Versuche erneut, die Kunst, insbesondere die Musik zur Dienerin zu machen (selbst in der Oper sollte sie nicht Dienerin, sondern Gesellschafterin des Wortes sein), daß man das Wesen eines Kunstwerks in der Bedeutung sucht, da doch die Schönheit desselben allein in dem Verhältniß der Theile liegt, also rein innerlich ist, und durch die Bedeutung keinen höhern Werth erhält; schlimm ist es, daß die Künstler selbst in diese falsche Ansicht eingehen, und so die Betrachtung von der reinen Schönheit ab- und auf etwas dem Kunstwerk Aeußerliches hinlenken. So schleppen sich denn durch lange Zeiten die mißlungenen Versuche fort, die Musik durch Poesie erklären zu wollen, und das Publikum muß in diesem Grundirrthum noch mehr bestärkt werden, wenn ein Meister der Kunst sein Werk selbst nur als einen Kommentar gewisser Ideen hinstellt. Eben so geht es der Poesie, wenn man sie zur Trägerin von Zeitinteressen macht; das mag oft recht passend und nützlich sein, aber die Schönheit der Poesie hängt davon nicht ab, und wird dadurch nicht gefördert. Eine nähere Erörterung verbietet der Mangel an Raum.

Die Ausführung der Symphonie war, so wie die der frühern Stücke, in allen Theilen gelungen, ja in hohem Grade ausgezeichnet, und Hr. Kapellmeister Skraup verdient für die treffliche Leitung des Orchesters, das unter ihm so herrliche Studien macht, den vollsten Dank aller Musikfreunde. R. G.

Böhmens industrietreibende Städte und Märkte.

Es ist auffallend — heißt es in Prof. Heßler's »encyclopädischer Zeitschrift des Gewerbwesens« — daß dieses gewerbfleißige Königreich, welches unter die industriösesten Länder des Continents gehört, durchaus keine eigentliche Manufakturstadt besitzt. Bei dem eigenthümlichen Charakter der Hausfabrikation, nach welchem die vorzüglichsten Zweige der Industrie, z. B. die Glasraffinerie, Leinen-, Baum- und Schafwollweberei betrieben werden, ist daher die Anhäufung der Massen von Arbeitern auf einzelnen Punkten noch lange nicht zu fürchten. Reichenberg, als die manufakturreichste Stadt des Landes, zählt erst 16.000 Einwohner, und dieser Zahl stehn die andern gewerbfleißigen Wohnplätze noch weit nach. Prag zählt gegenwärtig unter 112,065 Seelen Civilbevölkerung 4540 Gewerbsinhaber, Künstler und Kunstzöglinge, und die Prager Vorstadt Karolinenthal wies bei der letzten Volkszählung 8545 Personen aus, unter welchen sich 170 Gewerbsinhaber und eine sehr große Zahl von Hilfsarbeitern befanden.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 23. März 1457 wurde Ladislaw Hunyad im 24. Lebensjahre auf Befehl Ladislaw's, Königs von Böhmen und Ungarn, zu Ofen hingerichtet.

Depeschen.

Die nächste Salonunterhaltung der Sophienakademie wird Mittwoch den 29. März, nachmittags um 5 Uhr, im Saale des neuen schönen obrigkeitlichen Gebäudes in Karolinenthal, Königsstraße, Nr. 5, zum Besten der dortigen Ortsarmen stattfinden. Folgende Piecen kommen zur Ausführung: 1) Symphonie in Es-dur von Mozart. 2) »Gondelfahrt«, Lied von Spohr, gesungen von Fräul. Herdisorsky. 3) Konzert f. d. Violine, gespielt von Hrn. Neswadba. 4) Arie von Tomaschek, gesungen von Hrn. Petak. 5) Chor, von Gelen (neu). 6) »Erste Liebe«, und:

Digitized by Google

»Resignation«, Lieder von Tomaschek, gesungen von Juliane Glaser. 7) „Ale jsem já Čech“ mit Chor, von Gelen, gesungen von Fräul. Eisele. 8) Chor von Astorga, mit Solostimmen, vorgetragen von den Fraul. Casanova, Gautsch, Česak und Eisele. — Billets pr. 1 fl. C. M. zu diesem interessanten Konzerte sind in der Ordenskanzlei im Kreuzherrenkloster, in der Apotheke des Hrn. von Helly auf dem kleinen Ring, und in der Amtskanzlei von Karolinenthal zu haben.

Vorigen Sonntag bemerkte Jemand, der Abends zwischen 7 und 8 Uhr über die Prager Brücke ging, in dem Augenblick, als er seinen Kindern den Orion zeigen wollte, einen ungewöhnlich großen Lichtstreif, der sich von West gegen Ost, von der Gegend des Lorenzbergs bis zum Orion erstreckte; dem Beobachtenden kam sogleich der Gedanke, daß dies der Schweif eines Kometen sei, doch da kein so großer, mit freien Augen zu sehender Komet von den Astronomen erwartet wird, so gab er diese Meinung auf. Nun vernehmen wir, daß dies wirklich ein ganz unerwarteter, früher unbekannter Komet ist, dessen Schweif von außerordentlicher Länge. Gegen halb 8 Uhr Abends geht sein Kern bereits unter. Wir wollen nun sehen, was die Astronomen zu der unvorhergesehenen Ankunft dieses, wahrscheinlich zum ersten Mal erscheinenden hohen Gastes sagen werden.

Ein interessanter Genuß erwartet die Freunde der Literatur in Prag. Der bekannte Dichter und Schriftsteller Herr Uffo Horn wird künftige Woche Vorlesungen über deutsche Literatur beginnen, und zwar wird der erste Cyklus von sechs Vorlesungen das »deutsche Lied« behandeln. Der Ertrag derselben ist für das Klar'sche Blindeninstitut und das Bartholomäi-Armenhaus bestimmt. Der akademische Senat hat hiezu einen Hörsaal des Karolins eingeräumt und gestattet, daß die Billets in der Universitätskanzlei durch den Universitätsaktuar Hrn. Chladek ausgegeben werden. Diese Vorlesungen dürften außer dem wohlthätigen Zwecke auch den Reiz der Neuheit für sich haben.

Gewiß wird viele unserer Leser die Nachricht erfreuen, daß die ausgezeichnete dramatische Sängerin, Fräul. Francilla Pixis, deren Leistungen bei uns in schönem Andenken sind, binnen Kurzem im Stöger'schen Theater auftreten wird. Es wird nämlich dort zum Besten der hinterlassenen Familie des Hrn. Prof. Pixis die hier noch nicht gehörte Oper von F. Ricci »Der Kerker von Edinburg« in italienischer Sprache gegeben, in welcher Fräul. Pixis die Hauptrolle singen wird. Daran dürften sich später noch mehrere italienische Opern reihen, z. B. Rossini's „Cenerentola“ u. a., welche Fräul. Pixis durch ihre treffliche Darstellung beleben wird.

Der berühmte Violinvirtuose Henri Vieuxtemps trifft gegen den 28. März in Prag ein, um zur wahren Freude aller Musikfreunde Konzerte zu geben.

Das Samstagsblatt Nr. 48 wird morgen Freitag ausgegeben.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
edruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 48. 25. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Neujahrsgratulationen (’s Nuijohrgratalian) der Deutſchböhmen an der ſüdweſtlichen Grenze.

Von Joſef Rank.

(Beſchluß.)

Indeß hat man Licht gemacht. Die Gratulationen müſſen ſich nun wiederholen, ſo oft ſich zwei Perſonen anſichtig werden; doch dabei darf man die Glückwünſchungsformel nicht verſtümmeln, ſondern ſogleich in einem Athem herſagen. Verliebte werden dabei roth; Feindſelige ſehen ſich wahrend auf Halstuch oder Weſtenknöpfe; Vater und Mutter haben Thränen im Aug; junge Geſchwiſter kichern, und die letzten zwei Verſe der Glückwünſchungsformel erleiden häufig die Aenderungen:

Der Jungfrau:

»Long’s Lö’m, long’s Lö’m!
Und an ſchei’n Mo (1) danö’m.«

Dem Jüngling:

»Long’s Lö’m, gſund’s Lö’m!
Und a ſchei’s Wä (2) danöm!«

Die neckende Schweſter dem Bruder:

»Long’s Lö’m, ſchlimm’s Lö’m,
Und hübſch viel Schlö (3) danö’m!«

Der Gatte ſeiner Gattin:

»Long’s Lö’m, gſund’s Lö’m,
Und all da Liab danö’m!

Beſuche des Glückwünſchens halber werden nicht gemacht, außer unter Nachbarn, doch bleibt bei jedem Begegnen ſtatt: »Ceſt Kri-

1) Schönen Mann. 2) Schönes Weib. 3) Viel Schläge.

Digitized by Google

stas!« (1) oder »glückſäler To!« (2) die Grußformel: »Ruis Gohr!« — oder auch: »Glückſäles Ruis Gohr« feſtgeſetzt für den ganzen erſten Tag des neuen Jahres. (Oeſter. Morgenbl.)

Die Bühne.

Dienſtag den 21. »Romeo und Julia«, Trauerſpiel in fünf Akten von Shakeſpeare. Dem. Bayer, königl. ſächſiſche Hofſchauſpielerin: Julia.

Bereits durch längere Zeit haben die achtbarſten deutſchen Journale über Dem. Bayer das Erfreulichſte mitgetheilt. So gerne man dieſen günſtigen und ehrenvollen Berichten vollen Glauben ſchenkte, ſo war dennoch — abgeſehn von dem geiſtigen Genuße, den die Leiſtungen einer ſo ſchnell zu Ruf gelangten Darſtellerin hoffen laſſen — jedem Theaterfreunde die Gelegenheit willkommen, ſich von den Fortſchritten der jugendlichen Künſtlerin aus eigner Anſchauung zu überzeugen. Die Erwartungen des Publikums waren demnach eben nicht geringe, und es gereicht Dem. Bayer zu großer Ehre, nicht hinter denſelben zurückgeblieben zu ſein. Dem. Bayer bewährte ſich als eine intelligente, und von der Natur reich begabte Schauſpielerin. Sie hat ſeit ihrer Entfernung von Prag die eigene Kraft kennen gelernt, und ihr muthig vertrauend, jene ſcheue Zaghaftigkeit abgelegt, die zur Zeit ihres Hierſeins die freie Entwicklung ihres Talentes hemmte. Eine gewiſſe Entſchiedenheit (weit entfernt von dünkelhafter Selbſtüberſchätzung), bezeichnet nunmehr ihr Spiel, und erfüllt auch den Zuſchauer mit dem wohlthuenden Gefühle der Sicherheit. So geringfügig dieſer Umſtand auch ſcheinen mag, ſo iſt doch in der That viel damit gewonnen; denn nichts wirkt nachtheiliger, als Furcht und unſchlüßiges Schwanken. Soll der Zuſchauer an den Künſtler glauben, ſo glaube dieſer vor Allem an ſich ſelbſt. Um jedoch mit einiger Beſtimmtheit ein Urtheil über eine Künſtlerin und deren eigentliches Wirken ausſprechen zu können, iſt es auf jeden Fall nöthig, ſie in mehreren, wo möglich verſchiedenartigen Rollen zu ſehen. Wer ſich darauf einläßt, ein eigenthümliches Talent ſchon nach einer einzigen Leiſtung zu würdigen, überſchätzt es entweder, oder achtet es zu gering, jenachdem die Eigenthümlichkeiten des Künſtlers der ſubjektiven Anſicht des Beurtheilers mehr oder minder zuſagen. Erſt nachdem Dem. Bayer uns noch andere Charaktere vorgeführt haben wird, dürfte ſich der Standpunkt, welchen ſie bereits erlangt hat, näher und richtiger beſtimmen laſſen. Einſtweilen genüge die faktiſche Angabe, daß Dem. Bayer mit enthuſiaſtiſchem und lang anhaltendem Applauſe begrüßt wurde. Man folgte ihrer Leiſtung mit reger Theilnahme und Aufmerkſamkeit, der geſchätzte Gaſt wurde durch lauten Beifall und oftmaligen Hervorruf ſowohl bei offener Szene als auch nach den Aktſchlüßen ausgezeichnet, und mit einem für die Künſtlerin höchſt ehrenvollen Vertrauen ſieht man der Fortſetzung ihres Gaſtſpiels entgegen. —rer.

Mittwoch den 22. »Ein weißes Blatt«, Schauſpiel von Gutzkow.

Donnerſtag den 24. »Ein Sohn der Wildniß«, dramatiſche Dichtung von Halm. Parthenia: Dem. Bayer als Gaſt. —

Die Parthenia unſerer liebenswürdigen Gaſtin war ein ſchönes abgerundetes Ganze, ausgezeichnet durch Farbenfriſche und Gefühlsinnigkeit, fern von aller Koketterie, wohin leicht dieſer Charakter fallen kann, daher die Schilderung weich und einfach. Manche Nüancirung zeigte von feinem Studium und im rhetoriſchen Vortrage war Vieles gelungen. Der Beifall, den Dem. Bayer

1) Gelobt ſei Chriſtus. 2) Glückſeligen Tag.

in dieser Rolle erhielt, ist um so ehrenvoller, da gerade Parthenia zu den ausgezeichnetsten Schöpfungen unserer geistreichen Dem. Amelie Weißbach gehört.

A.

Stögersches neues Theater.

Am 17. März wurde zum ersten Male, und ist bereits fünfmal gegeben worden: »Wastl, oder die böhmischen Amazonen«, Posse mit Gesang von Told, Musik von A. E. Titl.

Mit diesem schalen Opus, das eine verschlechterte Ausgabe »der schlimmen Frauen im Serail« ist, hat die Kritik nichts zu schaffen. »Gegen Dummheit kämpfen selbst Götter«, und gegen solchen Theaterschofel die Kritiker »vergebens«, um so mehr, da er in einem glänzenden Firniß steckt, der die innere Hohlheit und Geschmacklosigkeit verdeckt und die schaulustige Menge ergötzt. Wer also seinen Augen eine Ueberraschung und eine Weide verschaffen will, der besuche die Vorstellungen von »Wastl«, und er wird mehr als ein Ach! ausrufen.

Die Ausstattung dieser »böhmischen Amazonen« ist splendid, die Tänze und Gruppirungen von dem phantasievollen Balletmeister Hrn. Rainoldi geschmackvoll, neu und wohlgefällig, und das Arrangement des Ganzen von Hrn. Just verdienstvoll. Noch eins! die Titl'sche Musik ist lieb, launig und nationell. Die Darstellung geht gut zusammen, und der Komiker Hr. Dokt verleiht durch sein schönes Talent diesen faden Späßen einigen Lachstoff. Das Publikum zeichnet immer die hier genannten durch Beifall und Hervorruf vorzüglich aus. Bei der ersten und zweiten Vorstellung wurde verdientermaßen Hr. Direktor Stöger, der die prachtvolle Ausstattung dieses Stückes mit dem möglichsten Aufwande besorgte, gerufen. Vermuthlich wird »Wastl« eben so viel Vorstellungen wie der »Zauberschleier« erleben, was wir dem eifrigen Bemühen des Hrn. Stöger herzlich gönnen.

A.

Holz- und Spielwaarenfabriken in Böhmen.

Wie in jeder Industrie — bemerkt die von Prof. Dr. Heßler redigirte »encyklopädische Zeitschrift des Gewerbwesens« — so ist auch hier Böhmen nicht zurückgeblieben. Schon im Jahre 1821 gründeten eingewanderte Sachsen die Holz- und Spielwaarenfabrik zu Oberleitensdorf, jetzt C. A. Müller et Comp. gehörig; ihr folgten jene von G. F. Kaden in Ober-Georgenthal und A. Zenker zu Katharinenberg, welche zusammen über 800 Personen beschäftigen. Aus dem Leitmeritzer und Saazer Kreise wurde diese Fabrikation auch in den Ehrudimer Kreis nach Kamenitz und dann nach Freihammer verpflanzt, da sich hier das im nordwestlichen Böhmen schon seltener werdende Aspenholz im Ueberflusse vorfindet. Nach und nach wurden die hier beschäftigten Ausländer durch Böhmen ersetzt, welche sich so geschickt zu dieser Arbeit zeigten, daß z. B. im J. 1838 Einer von ihnen in 12 Stunden 12 Schock kleiner Thiere verfertigte, wofür er pr. Schock 3 1/2 kr. C. M. erhielt. Es kommt daher auf die Minute 1 Stück. Außer dem erwähnten trefflichen Aspenholz wurde noch viel Ahorn-, Fichten-, Eiben- und Pflaumenholz verarbeitet. Eine große Menge ordinärer Holz- und Drechwaaren werden im Leitmeritzer Kreise, und zwar zu Nixdorf, Rumburg (besonders Pfeifenröhre), Sandau, Kamnitz, und wenn wir die Sieb-, Holzkamm- und Spaltenwaarenerzeugung mit rechnen wollen, in N. Ehrenberg (über 2000 Personen), Daubitz, Zeidler, Schnaubühl, Schönlinde, Schluckenau, Graupen, Röhrsdorf u. s. w. verfer-

Digitized by Google

tigt. Hölzerne Pfeifenköpfe schnitzt auch Swietla im Časlauer Kreise. Die Gemeinde Weißbach (Dom. Friedland), ganz von Bergen und Waldungen umgeben, findet fast ihre einzige Nahrung in der Erzeugung von weißen und gefärbten Holzarbeiten.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 24. März 1583 starb der geschätzte Arzt Dr. Adam Lechner, und wurde in der Altstädter St. Niklaskirche beigesetzt.

Am 25. März 1053 starb der heil. Prokop (geb. aus Chotaun). Er wurde vom Papste Innozenz III. im J. 1205 unter die Heiligen versetzt. 1588 wurden seine Gebeine aus der Kirche zu Sazawa erhoben, und nach Prag überführt, wo sie sich noch in der k. Burgkapelle befinden.

Am 26. März 1348 legte Kaiser Karl IV. den Grundstein zum Bau der Neustadt.

Depeschen.

Samstag den 25. März wird im ständ. Theater eine große musikalische Akademie zum Besten des reorganisirten Armeninstitutes gegeben.

Die interessante musikalisch-deklamatorische Akademie, welche die k. k. Beamten, die HH. Freiherr Norbert Schmelzern von Wildmannsegg und Anton Ringelsberg am 26. März um die zwölfte Mittagsstunde im Stöger'schen Theater zum Vortheil des Vereins für das Wohl entlassener Züchtlinge veranstalten, bringt uns folgende gewählte Piecen. 1) Onslow's C-dur-Quintett, vorgetragen von den HH. Herdtmann, Träg, Hrabě, Möldner und Valenta. 2) Guitarre-Variationen, gespielt von Hrn. Kühnel. 3) Seidl's humoristische Dichtung »Ich setze nur den Fall«, gesprochen von Mad. Binder. 4) Eine Arie gesungen von Fräul. Zahnel. 5) Weber's »Aufforderung zum Tanze«, vorgetragen von dem Pianisten Hrn. Kuhe. 6) Kreuzer's Lied »Das Mühlrad«, gesungen von Hrn. Strakaty und begleitet auf dem Cello und dem Klavier von den HH. Prachner und Bastel. 7) Beriot's »Tremolo«, gespielt von Hrn. Herdtmann. Fürwahr der humanistische Zweck wie die schöne Wahl der Nummern und die Namen der Mitwirkenden lassen ein zahlreiches Auditorium erwarten. A.

Sonntag den 26. wird auf Verlangen noch ein Carroussel in der Waldstein'schen Reitschule abgehalten.

Anzeige.

Auf das nächste Quartal von »Ost und West« sammt den Beiblättern »Prag« (April bis Ende Juni), wird in der Expedition in Prag Pränumeration angenommen mit 1 fl. 45 kr. C. M.; bei den k. k. Postämtern auf »Ost und West sammt Prag« mit: 1 fl. 57 kr. C. M. (unter Couvert: 2 fl. 9 kr. C. M.); auf Prag allein mit 59 kr. C. M.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 49. 27. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Sagen von Hirschberg.

Unfern des Städtchens Hirschberg, das im dreizehnten Jahrhunderte Dora hieß, liegt nördlich der merkwürdige, von Kaiser Karl IV im Jahre 1366 angelegte Großteich, der 975,467 Quadrat-Klafter oder 1829 n. ö. Metzen in seiner Fläche enthält, und stets nach drei Jahren abgefischt, eine Ausbeute von 450 bis 500 Ctr. Karpfen, 50 bis 60 Ctr. Hechte, 30 bis 40 Ctr. Blähen, und nebstdem eine ziemliche Quantität Speisefische, und zwar Schleien und Perschken liefert. Dieser kleine See wird von mehreren Hügeln, Felsenriffen und Bergen umschlossen, und vorzüglich an seiner Südseite erstreckt sich weit hinein als Halbinsel ein bewaldeter Hügel. Der Gipfel dieses Hügels, den man allgemein Klutschken nennt, trägt nun so wie der beinahe aus der Mitte des Großteiches hervorragende steile Sandsteinfelsen Trümmer eines Gebäudes, welche von dem Landmann das Mäuseschloß genannt werden. Sowohl auf dem Hügel, wo nur noch Wallgräben den Standort des Schlosses andeuten, wie auch auf dem Felsen im Teiche, sollen noch im fünfzehnten Jahrhunderte kleine Schlösser gestanden haben, von denen, und vorzüglich von jenen auf dem Felsen, folgende schauerliche Sage herrscht.

Ein Raubritter, den man allgemein Panzer nannte, war um Hirschberg weit und breit das Schrecken der ganzen Gegend; alles mied die öde, verrufene Gegend, denn sehr wenig Reisenden gelang es, ungeplündert und mit dem Leben davon zu kommen, und die nahen Dorfbewohner sahen nicht selten den Himmel von dem Brande ihrer Hütten geröthet. Sein Sitz waren die bezeichneten zwei Schlösser, worin der Wütherich seine geraubten Schätze anhäufte.

Digitized by Google

Da traf Böhmen eine schreckliche Hungersnoth, die Tausende der Bewohner dahin raffte, und auch Panzers Umgebung nicht verschonte. Als der stets zunehmende Mangel den höchsten Gipfel erreicht hatte, gab die Verzweiflung dem Volke Muth, den Ritter Panzer um Hilfe anzusprechen; doch er ließ die vollen Schüttböden versperrt und bewacht, ohne das Geringste zur Milderung der schrecklichen Noth seiner Unterthanen beizutragen. Er praßte ohne Unterlaß von seinen angehäuften Vorräthen, und kümmerte sich selbst um seine nächste Umgebung nicht, die ein Bild des Elends und Jammers war. Selbst die rührendsten Bitten, das verzweiflungsvollste Flehen rührten das eherne Herz des Unmenschen nicht; ja er ließ die wie Schatten heran wankenden Leute durch seine Jagdhunde forthetzen und hatte eine teuflische Freude daran, wenn so mancher der Unglücklichen von den Bestien zerfleischt, sein Leben aushauchte.

Da aber dessenungeachtet die Anzahl der das Klutschkaer Schloß Umgebenden und um Brod Flehenden immer größer wurde, und ihr verzweiflungsvolles Jammern und Winseln dem Ritter endlich lästig zu werden begann, ersann der Unhold ein seiner ganz würdiges Mittel, diese Gäste auf eine schnelle Art los zu werden. Er erschien vor dem Schlosse mit der Miene eines mitleidigen Menschenfreundes, und theilte die anwesende Menge in zwei Haufen, wovon der eine unter dem Vorwande einer zu empfangenden Erquickung in ein abgelegenes Holzgebäude, und der andere in das Felsenschloß im Teiche geführt wurde. Wohl fanden hier seinem Versprechen gemäß, beide Theile das Ziel ihrer Leiden; denn die ersten wurden dem Feuer, und die letztern in den Kerkern des Schlosses dem Hungertode preisgegeben.

Dies Beispiel einer unerhörten Grausamkeit that seine erwünschte Wirkung; denn keine Menschenseele kam seit diesem schrecklichen Vorfalle in die Nähe von Panzers Wohnung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Freitag den 24. zum Vortheil der Dem. Großer zum ersten Mal: »Bianca und Elaisa, oder: Das Gelübde« (Il giuramento). Oper in drei Akten nach Rossi von Ott, Musik von Mercadante. Elaisa: Dem. Großer. Bianca: erste Gastdarstellung der Mad. Vigl, vom Theater in der Josephstadt.

Der müßte mehr als Oedip sein, der sich die Fabel dieser Oper genügend zusammenconstruiren könnte. Wie es größtentheils Nacht auf der Bühne ist, so bleibt es auch Nacht im Kopfe des Zuschauers — soll das vielleicht echte

Romantik sein? Klar wurde uns: ein eifersüchtiger Gatte (Graf von Syrakus Hr. Schütky), der seiner von Viscardo (Hr. Emminger) geliebten Gattin Bianca (Mad. Vigl — bei Mondschein — Gift aufdringt, an dessen Stelle aber Elaisa (Dem. Großer), um sie zu retten, einen Schlaftrunk substituirt hatte — hierauf Rachemord an Elaisa — die sterben will — durch Viscardo (Hr. Emminger), worauf sogleich die von ihm für todt gehaltene Bianca erwacht, und er zu spät seinen Irrthum einsieht. Das Verhältniß Viscardo's zu Bianca und der Elaisa zu den Hauptpersonen ist uns nicht klar geworden, und von einem Gelübde konnten wir bei aller Aufmerksamkeit nichts erspähen. Durch die Musik hat Mercadante hier Unglaubliches geleistet: es ist wirklich wundervoll daß der Zuhörer trotz des schrecklichen Lärms der Instrumente, trotz des Bemühens, Rührung und Erschütterung durch die Situationen zu erregen, ganz kalt und theilnahmslos bleibt. Dies war das allgemeine Gefühl des Publikums, welches nur den besten Momenten der Sängerinnen und Sänger Beifall zollte, und ihnen bei einer bessern Musik gewiß noch mehr Beifall gespendet hätte. Wenn es einer Komposition an Melodie fehlt und die Harmonie trivial ist, und nicht einmal das Sujet und die Charaktere Interesse erregen (letzteres ist wenigstens bei der »Regimentstochter« der Fall), da ist es schwer, von einem musikalischen Publikum Anerkennung zu erringen. Man könnte überhaupt aus den bekannten neuitalienischen Opern ein Schema entwerfen für die Behandlung der Situationen, und dann bei jeder neuen Oper so ziemlich genau die Art und Weise des musikalischen Ausdrucks eines jeden Theils voraus bestimmen! — Dem. Großer führte ihre schwierige, mit stürmischen Affekten überladene Rolle mit gewohnter Energie und Trefflichkeit durch und wurde zum Schluße gerufen. — Mad. Vigl hat eine wiewol nicht starke doch angenehme Stimme, und sang und spielte mit viel dramatischem Ausdruck. Sie fand einen ehrenvollen, verdienten Beifall. — Auch Hr. Emminger und Hr. Schütky waren brav. R. G.

Konzert des Hrn. Wilhelm Kuhe

am 21. März.

Das treffliche Spiel dieses aus Tomaschek's Schule hervorgegangenen Pianisten wurde bereits in diesen Blättern charakterisirt und gewürdigt, wir können daher kurz sein, und sagen, daß er die Cis-moll-Sonate von Beethoven, und die Puritaner-Phantasie von Liszt mit gewohnter Reinheit, Eleganz und Bravour vortrug, wobei uns die Ausführung des letztern, mit den unaeheuersten Schwierigkeiten überladenen, und als Kunstwerk doch sehr unbedeutenden Stückes, viel gelungener schien, weil der Konzertspieler so viel als möglich Klarheit in dieses wüste Chaos zu bringen wußte. — Moscheles „Hommage à Haendel“ wurde von Hrn. Lubowski *) (ebenfalls Tomaschek's Schüler) und Hrn. Kuhe auf 2 Piano's mit wahrer Meisterschaft ausgeführt. — Fräul. Anna Maczak von Ottenburg sang die große Aria aus Titus. Italienische Kompositionen scheinen ihrer Individualität mehr zuzusagen. — Hr. Raimund Dreyschock spielte ein von ihm komponirtes capriccioses Divertissement mit großem Feuer und seltener Bravour. — Hr. C. F. Gerstner deklamirte Uffo Horn's artiges Gedicht »Trompeterliebchen.« Sowol der Konzertgeber

*) Aus musikalischen Unterhaltungen bei Tomaschek kennen wir bereits Hrn. Lubowski als einen Pianisten, der sich besonders durch einen herrlichen Anschlag auszeichnet. Die originelle Eigenthümlichkeit seines Spiels dürfte einst großes Aufsehen erregen.

Digitized by Google

als die übrigen Mitwirkenden fanden den lebhaftesten Beifall von Seite des zahlreich versammelten Publikums. K. G.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 27. März 1322 starb Margarethe, Tochter Wenzel II. von Böhmen und Gattin des Herzogs Bolko (Boleslaw) von Liegnitz und Brieg.

Am 28. März 1522 wurde König Ludwig und seine Gemahlin Marie von den Pragern mit seltener Pracht empfangen. Nachdem er die vom Oberstburggrafen ihm vorgelegten Artikel im Dome beschworen hatte, wurde seine Gemahlin vom Olmützer Bischof gekrönt. Vor dieser Krönung waren zwischen den Herren und Rittern heftige Streitigkeiten entstanden; denn jene wollten allein die Ehre haben, der Königin die Reichsinsignien vorzutragen. Der junge König endigte den Streit dadurch, daß er den Szepter und den Reichsapfel in die Hände nahm, und solche selbst, die Krone auf dem Haupte, seiner Gemahlin vortrug.

Depeschen.

Die zum Besten des Bartholomäi-Armenhauses und des Klar'schen Blindeninstitutes Dienstag und Freitag stattfindenden sechs Vorlesungen des Hrn. Uffo Horn »über das deutsche Lied«, beginnen morgen Dienstag, den 28. im Karolin, im Hörsale der Pathologie, von 12 bis 1 Uhr Mittags. Die Karte für alle 6 Vorlesungen, kostet 2 fl. C. M. (ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen).

Freitag den 31. März findet im Platteisſaale ein Konzert zum Besten des Privatvereins für Hausarme Statt, wobei die Zöglinge des Konservatoriums unter der Leitung des Hrn. Kapellmeisters Franz Skraup und des Hrn. Bezděk mitwirken werden.

(In Krumau) wurde der besprochene Komet zeitig beobachtet. Herr V. Sgustaw schrieb uns nämlich unterm 22. März aus der genannten Stadt: »Den 18., 19., 20. und 21., von 7 bis ungefähr 10 Uhr Abends, zeigte sich hier in der Richtung von Westen nach Süden ein Kometenschweif, welcher nach dem Atlas coelestis beim Knie des Orion begann, über die Löffel des Haasen, und den brandenburgischen Szepter bis ungefähr an den Eridanus, in einer Länge von beiläufig 30 Graden sich ausbreitete, und bald heller, bald blasser hervortrat.«

Anzeige.

Auf das nächste Quartal von »Ost und West« sammt den Beiblättern »Prag« (April bis Ende Juni), wird in der Expedition in Prag Pränumeration angenommen mit 1 fl. 45 kr. C. M.; bei den k. k. Postämtern auf »Ost und West sammt Prag« mit: 1 fl. 57 kr. C. M. (unter Couvert: 2 fl. 9 kr. C. M.); auf Prag allein mit 59 kr. C. M. (unter Couvert: 1 fl. 11 kr. C. M.)

Den bereits gelieferten Lithographien werden nächstens andere folgen. Die frühern Jahrgänge von »Ost und West« und »Prag« sind um herabgesetzte Preise zu bekommen.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 50. 29. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Sagen von Hirſchberg.

(Fortſetzung.)

Doch blieb es in dieſer Wildniß nicht gar lange ſtill und öde; denn eine ganz beſondere Art von Gäſten, die der Ritter beſtimmt nicht erwartete, rückte heran. Es war ein zahlloſes Heer von Mäuſen, die anfangs über des Ritters Getreidevorräthe herfielen, und ſie in wenig Tagen aufzehrten. Hierauf breitete ſich die immer zunehmende Mäuſeſchaar gewaltig im Schloſſe aus, alles wurde darin beweglich; die Diener, Reiſige und Knechte flohen vor dem eckeln Anblick, und ließen ihren tyranniſchen Herrn in dem von Mäuſen wimmelnden Klutſchkaer Schloſſe allein.

Als das Ungeziefer alles Eßbare aufgezehrt hatte, mußte der alles Mundvorrathes entblößte, ſelbſt mit Hunger kämpfende Ritter zu ſeinem größten Schrecken erfahren, daß der Mäuſehaufen mehrmals den Verſuch ihn anzufallen wagte; und nur durch ſeine kräftige Gegenwehr ward er zurückgeſchlagen. Da aber die Mäuſe immer zudringlicher wurden, ſo mußte er ſich zur Flucht entſchließen. Von der zahlloſen Mäuſeſchaar verfolgt, eilte er nach dem Ufer des Teiches, und beſtieg einen Kahn, in der Hoffnung, auf dem mitten im Waſſerſpiegel befindlichen Felſenſchloſſe geſichert zu ſein. Doch die Mäuſe folgten ihm auch dorthin nach, und gleich dem Erzbiſchof Hatto von Mainz auf dem Mäuſethurm im Bingerloche, traf ihn das Loos, auf ſeinem Felſenſchloſſe von den Mäuſen aufgezehrt zu werden. Von dieſer Zeit an ſoll der Fels mit den Ruinen den Namen Mäuſeſchloß erhalten haben.

Gegenwärtig ſind nur noch die Grundmauern desſelben zu ſehen, wonach zu ſchließen, daß das Gebäude ein längliches Viereck

Digitized by Google

war, zu dem der jetzt kaum kennbare Weg auf der Nordseite heraufging. Der Felsen ist schmal, und dürfte vom Wasserspiegel bis zum Gipfel sechs Klafter Höhe und fünfzehn Länge haben.

Im Jahre 1825 wurde auf diesem Felsen ein hölzernes Lusthäuschen errichtet, das aber am 30. November 1828 ein Raub des Sturmes wurde. Uebrigens ist diese Felseninsel ein ungestörter Aufenthalt zahlloser Mäuse und allerlei wilden Geflügels, das in den Rissen und Löchern des Sandsteinfelsens seine Nester baut.

Auch von der Gründung des Großteiches weiß der Landmann dieser Gegend eine interessante Sage zu erzählen, die wahrscheinlich eine historische Grundlage hat. Karl der IV. soll einst, als er in den Bösiger Wäldern jagte, einen herrlichen Achtzehnender erblickt haben, der seine Jagdlust ungemein reizte. Endlich erlegte ihn der Kaiser auf dem Schraubenberge nächst der Thalmühle. Der Kaiser, von seinem Jagdgefolge ganz getrennt, stieß in sein Hüfthorn und versank dann, die Gegend betrachtend, in tiefes Nachdenken, aus welchem ihn erst das Blöcken einer Heerde und der böhmische Gesang eines Hirtenknaben riß, der am Fuße des Berges, unweit einer alten Mühle sein Vieh hütend, ein schönes Lied nach dem andern in die Lüfte schmetterte. Karl horchte aufmerksam; besonders fielen dem Kaiser folgende Verse auf:

Von Berg und Fels umschlossen,
Vom Bache schön durchflossen,
In diesen herrlichen Gefilden
Ließ' sich der schönste Teich wohl bilden.

Karl warf sogleich einen forschenden Blick auf die Umgebung, und fand die Worte des Knaben wahr. Auf dem Bösig angelangt, gab er sogleich den Befehl zur Anlegung des Teiches, und verließ erst nach dessen gänzlicher Vollendung die Gegend.

(Beschluß folgt.)

Die Bühne.

Samstag den 25. fand wegen des Normatages keine Vorstellung Statt.

Sonntag den 26. »Viola«, Lustspiel nach Shakespeare's »Was ihr wollt« von Deinhardstein. Viola: Dem. Bayer.

Da späterhin eine Besprechung über Dem. Bayer, nach Beendigung ihres Gastspieles, erfolgen wird, so theilen wir einstweilen mit, daß die talentreiche Gastin auch in dieser Doppelrolle sich einen ehrenvollen Beifall errang. Als Marie erschien Dem. Auguste Liebich, die ihre Befähigung zur Bühne erfreulich beurkundete. Az.

Digitized by Google

Montag den 27. ward Mercadante's Oper »Bianca und Elaisa« wiederholt.

Wer aus dem Texte klug wird, und in der Musik neue Ideen oder eine Spur von geistiger Behandlung entdeckt, erhält als Belohnung — Buch und Partitur dieser Oper. Az.

Konzert der Jenny Ständler

am 23. März.

Die jetzt sich an einander drängenden Konzerte und Akademien, so wie der uns zugemessene Raum gebietet, uns über diese musikalische Produktion kurz zu fassen. Die eilfjährige Pianistin, Jenny Ständler entwickelte in dem Vortrage mehrer Konzertstücke von Thalberg und Dreyschock ein mehr als gewöhnliches Talent, und eine ziemliche Fertigkeit. Die Kleine erhielt vielen Applaus, und wurde nach jeder Piece gerufen. Das treffliche Wiener Piano-Forte, auf welchem die Konzertgeberin spielte, wurde aus der Niederlage des Hrn. Ant. Zastaupil (Kleinseite, zweiter Maltheserplatz Nr. 291), woselbst dergleichen Instrumente jederzeit preiswürdig zu haben sind, unentgeltlich vorgeliehen. Die Mitwirkenden waren Fräulein Bergauer, welche eine Mozart'sche Arie und mit Hrn. Vogel ein Duo aus »Liebestrank« mit Klang und Ausdruck sang. Die Musikkapelle des Infanterieregiments Palombini spielte unter Leitung ihres Kapellmeisters die Ouverturen zu »Egmont« und »Oberon.« Der Besuch war nicht sehr glänzend. Az.

Musikalisch-deklamatorische Akademie

zum Besten des Vereins zum Wohle entlassener Züchtlinge

am 26. März.

Den edlen Bemühungen der HH. Freiherr Norbert Schmelzern von Wildmannsegg und Anton Ringelsberg, der Veranstalter dieser Wohlthätigkeits-Akademie, ward ein guter Erfolg zu Theil. Der Besuch war zahlreich. Von den bereitwilligen Mitwirkenden ist Folgendes zu melden: Die Prof. des Kinderfreund'schen Musikinstitutes, die HH. Herdtmann, Träg und Hrabè, so wie die HH. Valenta und Möldner trugen präzise und harmonievoll Onslow's C-dur-Quintett vor. Der erst Genannte spielte als Schlußpiece Beriot's »Tremolo« mit ungemeiner Bravour. Hrn. Kühnel gelang Vieles in dem Vortrage der sonderbaren und kuriosen Guitarre-Variationen, die er über ein Thema aus »Norma« komponirt hatte. Die Deklamation der Mad. Binder von Uffo Horn's »Allerseelenlicht« war gefühlvoll und ergreifend. Fräulein Zahnel, welche die Rache-Arie der Antonina (aus Donizetti's »Belisar«) mit schöner Stimme sang, und viel Virtuosität im kolorirten Gesange beurkundete, erhielt einen Sturm von Applaus, und mußte mehrere Male erscheinen. Die talentvolle Sängerin, eine Schülerin der Frau Marochetti entsprach dem Wunsche des Auditoriums und repetirte die Arie. Hr. W. Kuhe, der geschmackvoll gebildete Klaviervirtuose, trug Weber's »Aufforderung zum Tanze« mit sicherem Verständniß, poetischem Schmelze, voll Rundung und Eleganz vor, und Hr. Strakaty sang mit zum Herzen gehender Stimme Kreuzer's Lied »das Mühlrad«, und ward von dem Cello-Virtuosen Hrn. Prachner und dem Pianisten Hrn. Bastel mit Sorgfalt und Delikatesse begleitet. Sämmtliche Mitwirkende erfreuten sich der beifälligsten Aufnahme, und wurden nach ihren Piecen gerufen. Az.

Digitized by Google

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 29. März 1589 starb Florian Griesbeker von Griesbach auf Kacerow, Rozmital und Nehalozew. Sein Leichnam wurde in der Kirche zu Králowic beigesetzt. Sieben Söhne: Wenzel, Ferdinand, Karl, Wratislaw, Johann, Jaroslaw, Friedrich und Blasius überlebten ihn. Von seiner und der Seinen Aechtung und freiwilligen Vergiftung, sind viele ganz ungegründete Sagen im Umlauf.

Depeschen.

Am 23. fand die erste Quartett-Unterhaltung der HH. Mildner, Bartak, Wirth und Prof. Bühnert, die uns Haydn's D-dur- und Beethoven's As-dur-Quartett, und das hier noch nicht gehörte Es-dur-Quintett von Spohr brachte, Statt. Wir werden nach Beendigung dieses Quartett-Cyclus das Nähere oder vielmehr das Weitere über diese musikalisch-geistigen Produktionen, die sich eines innigen Beifalls erfreuten, mittheilen. A.

Im Monat März erscheint in Wien: »Die Harfe«, Dichtungen von Dr. A. Z. Groß-Hoffinger (Redakteur des »Adlers«). Inhalt: 1) Zeitgeist und Gewissen. Dramatische Erzählung. 2) Elim der Gottlose. Phantasiegemälde. 3) Der Liebe irdische Verwandlungen. Mythe. 4) Das Idol. Lyrisches Gedicht. Die ganze Hälfte der Subskriptionsgelder ist zum Besten der armen Erzgebirgsbewohner bestimmt. Man subskribirt mit 1 fl. C. M. im Komptoir der Wiener Zeitung, im Komptoir des Adlers (Leop. Grund'sche Buchhandlung) und bei Dr Groß-Hoffinger (Wallnerstraße, Nr. 267).

Nächsten Sonntag, den 2. April, um die Mittagsstunde, wird im Stöger'schen Theater ein großes Konzert zum Besten des immer schöner erblühenden Klar'schen Blindeninstitutes stattfinden, worin die Zöglinge des Konservatoriums die jüngst so trefflich ausgeführte neue Symphonie von Spohr: »Irdisches und Göttliches im Menschenleben« wieder zu Gehör bringen werden. Da nebstdem auch Fräulein Wander von Grünwald, Hr. Neswadba, Hr. Ritter von Weyrother und Hr. Deutsch mitwirken werden, so läßt sich, auch abgesehen von dem wohlthätigen Zwecke, der immer eine große Anziehungskraft auf die edlen Bewohner Prags ausübt, ein sehr zahlreicher Zuspruch erwarten.

Anzeige.

Auf das nächste Quartal von »Ost und West« sammt den Beiblättern »Prag« (April bis Ende Juni), wird in der Expedition in Prag Pränumeration angenommen mit 1 fl. 45 kr. C. M.; bei den k. k. Postämtern auf »Ost und West sammt Prag« mit: 1 fl. 57 kr. C. M. (unter Couvert: 2 fl. 9 kr. C. M.); auf Prag allein mit 59 kr. C. M. (unter Couvert: 1 fl. 11 kr. C. M.)

Den bereits gelieferten Lithographien werden nächstens andere folgen. Die frühern Jahrgänge von »Ost und West« und »Prag« sind um herabgesetzte Preise zu bekommen.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 51. 30. März. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Akademie der Frau Karol. v. Lenz in Hamburg

zum Besten der armen Erzgebirgsbewohner.

Die am Hamburger Stadttheater engagirte Schauspielerin Frau Karoline von Lenz — uns Pragern durch ihr Gastspiel im vorigen Sommer als ausgezeichnete Künstlerin bekannt, hat am 19. März in freundlicher Erinnerung an die ehrenvolle Aufnahme, die ihr in Böhmens Hauptstadt geworden, zum Vortheile der bedrängten Ortschaften im böhmischen Erzgebirge, eine große musikalisch-deklamatorische Akademie im Hamburger Colosseum veranstaltet. Frau von Lenz, durch eine liebenswürdige Persönlichkeit und durch ein kollegiales Benehmen ihren sämmtlichen Kunstgenossen werth und befreundet, hatte die besten Kräfte der Hamburger Bühne zur Mitwirkung an diesem Konzerte gewonnen, und mit vielem Geschmacke ein eben so interessantes als reichhaltiges Programm zu Stande gebracht. Dasselbe enthielt 3 mit doppeltem Orchester ausgeführte Ouverturen (die zur Olympia von Spontini, zu Spohr's Jessonda und zu Rossini's Belagerung von Korinth), eine Donizetti'sche Arie, gesungen von Dem. Jazedé; Duett für 2 Baßstimmen, gesungen von den HH. Reichel und Leithner; ferner eine Baß-Arie, gesungen von Reichel, und endlich »österreichisches Volkslied« von Mad. Cornet gesungen. Den deklamatorischen Theil bildeten Deklamationsstücke, vorgetragen von den Damen Antonie Lebrun, Bertha Stich und Karoline von Lenz. Den »Gemsjäger«, ein Gedicht nach einer wahren Begebenheit, und einen Prolog von Mendelssohn, sprach der Liebling des hiesigen Publikums, der als Künstler wie als Mensch gleich treffliche Hendrichs *), der auch außerdem mit dem wärmsten Eifer und mit reger Thätigkeit die Konzert-Unternehmerin in ihrem löblichen Vorhaben unterstützte. Die Akademie fiel vortrefflich aus, das Auditorium war, wie sich dies bei der umsichtsvollen Wahl der Konzertnummern und der Beliebtheit der Unternehmerin von selbst versteht, sehr zahlreich und glänzend. Die Brutto-Einnahme betrug, obwohl zu demselben Zwecke bereits vorher eine sehr ergiebige Sammlung in Hamburg stattgefunden hatte, die bedeutende Summe von 3600 M. C., (ungefähr 2160 fl. C. M.) wovon wenigstens 3000 Mark als Reinertrag bleiben dürften.

*) Hr. Hendrichs ist gegenwärtig einer der befähigtesten deutschen Liebhaber, der nur noch allenfalls mit Emil Devrient um die Palme ringt. Dem Vernehmen nach wird er dieses Jahr bei uns Gastrollen geben, und wir werden uns bald seiner gediegenen Leistungen erfreuen.

Digitized by Google

Dieſes erfreuliche Reſultat iſt vorzüglich den menſchenfreundlichen Bemühungen der Frau von Lenz zu verdanken. Wir zählen es unter die ſchönſten Beſtimmungen öffentlicher Blätter, Handlungen dieſer Art zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, und die ihnen gebührende Anerkennung auszuſprechen. Mit innigem Vergnügen erfüllen wir hiemit dieſe angenehme Pflicht. Wenn es des Künſtlers Aufgabe iſt, uns durch die Macht ſeines Talents zu beſſerer Empfindung anzuregen, ſo muß wohl jener Künſtler auf der höchſten Stufe ſtehn, der auch durch die That bewährt, daß kein edles Gefühl ſeiner Bruſt fremd geblieben. Dieſes wohlthuende Selbſtbewußtſein möge ſowohl Frau von Lenz als auch alle Jene belohnen, die ihr bei dieſem herrlichen Unternehmen freundlich und hülfreich die Hand boten. Des Himmels reichſter Segen über Alle!

Sagen von Hirſchberg.

(Beſchluß.)

An dem Bache, der dem Großteiche das Waſſer zuführt, und früher Dor genannt wurde, ſtand ſchon 144 Jahre vor der Anlage des Teiches, an der Stelle des heutigen Aalenfangkaſtens, eine Mühle mit drei Gängeu, welche durch Kropfräder in Bewegung geſetzt wurden*). Bei dem Baue des Teichdammes wurde der tief in den Felſen gehauene Graben der alten Mühle dazu beſtimmt, den abgelaſſenen Großteich aufzunehmen, daher erweitert, und bei der Anlage einer oberſchlächtigen ſtatt der früher unterſchlächtigen Mühle ganz anders eingerichtet. Dieſer Felſenſchlund iſt deßhalb merkwürdig, weil ſich in deſſen rechter Seitenwand tief unten die Jahrszahl 1222 befindet, die wahrſcheinlich das Banjahr der früheren Mühle iſt. Unfern dieſer Jahrszahl, etwas höher, da, wo das Mühlgerinne an den Felſen ſtößt, ſieht man eine kleine Baßgeige, und daneben die Jahrszahl 1481 eingehauen, was ſich auf folgenden komiſchen Vorfall gründen ſoll.

Ein Baßgeiger ging im J. 1481 in einer finſtern Faſchingsnacht von einem Bachanal nach Hauſe, und lavirte auf dem Wege, da ſein Kopf etwas überladen war, nach allen Richtungen. Es war daher kein Wunder, daß er auf dem ſchmalen Wege das Gleichgewicht verlor, und ſammt ſeiner Gefährtin, der Baßgeige, in den tiefen Mühlgraben fiel. Doch das Inſtrument ward ſein Retter; denn er ward, obwohl ohne Beſinnung, durch den hohlen ſchwimmenden Körper über dem Waſſer erhalten, und erſt am frühen Morgen durch die Mühlburſchen ganz erſtarrt herausgezogen. Zum Andenken an ſeine Ret-

*) Dies erhellt aus dem alten Mühlgerinne, das man beim Bau des Aalenfangkaſtens in den Felſen gehauen fand.

Digitized by Google

tung ließ er nebst der Jahrszahl auch eine Baßgeige in den Felsen ritzen. Diese zwei Objekte und die Jahrszahl 1222 sind aber bei dem gewöhnlichen Wasserstand nicht sichtbar, sondern nur alle drei Jahre zur Zeit der Fischerei, wenn der Mühlgraben beinahe ganz wasserfrei ist. (Aus Brantl's Beschreibung des Berges Bösig. Prag.)

Bier-Statistik in Böhmen.

Aus einem beachtungswerthen größeren Aufsatze des Hrn. Prof. Balling »Statistik der Bierbrauerei in Böhmen« in der gehaltvollen »encyklopädischen Zeitschrift des Gewerbwesens« entnehmen wir, daß in ganz Böhmen nur 1087 Brauereien im Jahre 1835 im Betriebe waren. In Prag befinden sich 151 Bierverleger-Häuser, aber in 45 derselben wird das Braugewerbe betrieben. In Böhmen wird ungefähr eine Million Fässer Bier erzeugt, und in der Hauptstadt Prag werden jährlich circa 100,000 Fässer Bier konsumirt, wovon 1/3 vom Lande eingeführt wird. Nimmt man die Bevölkerung Böhmens in runden Zahlen auf 4 1/4 Millionen Menschen an, so kommen auf einen Einwohner jährlich 0,94 Eimer Bier oder etwa 5/12 Seidel täglich; wenn von der Einwohner-Zahl Böhmens nur Eine Million Biertrinker sind, so kommt auf den Mann täglich 4/9 Maß, also nicht ganz 2 Seidel. In Prag jedoch ist die Bier-Konsumtion im Vergleiche mit der Bevölkerung nahe an 3mal größer als auf dem Lande. Es ist gewiß, bemerkt Hr. Prof. Balling, daß in älteren Zeiten in Böhmen viel mehr und ein stärkeres Bier erzeugt wurde als gegenwärtig, und es sprechen für die Mehr-Erzeugung die aus der Vorzeit herrührenden großartigen Einrichtungen der Bierbrauereien. In London allein wird jetzt mehr und stärkeres Bier getrunken als in ganz Böhmen; es kommen nämlich daselbst auf jeden Einwohner circa 3 Eimer, und in ganz England, das 14 000,000 Einwohner zählt, auf jeden jährlich 1 und 7/10 Eimer. Nach England ist die größte Bier-Konsumtion in Baiern, wo auf einen Einwohner jährlich 1 1/3 Eimer kommen, fast die Hälfte mehr als in Böhmen. In Sachsen kommt auf einen Einwohner 1 Eimer und in Preußen nur 4/7 Eimer. Die Branntweinsteuer beträgt im letzt genannten Lande gegenwärtig 4mal mehr als die Biersteuer, während in Böhmen die Biersteuer 6mal mehr beträgt als die Branntweinsteuer. Das in Böhmen erzeugte Bier repräsentirt einen Werth von 12 Millionen fl. Conv. Mze. Az.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 30. März 1535 erblickte Wylim von Rosenberg, der nachmalige Obristburggraf von Prag, das Licht der Welt.

Am 31. März 1568 starb der Priester Johann Mystopolus, Administrator des Prager Konsistoriums der Utraquisten und Prediger in der Bethlehemskirche, wo er auch begraben wurde.

Wozu eine Prise Tabak gut ist?

Es gibt wohl für Zuschauer kein lustigeres pas de deux, als wenn Zwei einander begegnen, und beide auf dieselbe Seite ausweichen. — Ein Augenzeuge versicherte, einem solchen tête à tête zweier Herren lange zugesehen zu

Digitized by Google

haben, welche vielleicht bis jetzt noch nicht von einander hinweggekommen sein würden, wenn nicht Einer die glückliche Idee gehabt hätte, seine Dose herauszuziehen, seinem Gegenpart mit einer Prise aufzuwarten, und nachdem dies geschehen, ihn höflich zu fragen: »Wollen Sie geehrter Herr rechts, so gehe ich links, — und wollen Sie links, so gehe ich rechts.« — Und nun gingen sie als die besten Freunde aus einander. —

Depeschen.

Eine ausländische musikalische Zeitschrift bringt folgende Notiz: »Bei Hoffmann in Prag erscheint seit einiger Zeit eine in böhmischer Sprache geschriebene musikalische Zeitung. Redakteur ist Hr. Kapellmeister Franz Skraup.« — Wieder ein Beispiel, wie Nachrichten aus Prag entstellt werden! Bei Hoffmann erscheint nicht, sondern wird erscheinen eine Fortsetzung des Wěnec (Kranz), eine Reihe von Liederkompositionen vaterländischer Komponisten, mit böhmischem Texte. (Also keine musikalische Zeitung.)

Dem k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungsoffizial Hrn. Wenzel Hořicer, wurde wegen der Verdienste, die er sich um das neuorganisirte Armeninstitut und die Wiedereröffnung der St. Laurenzkirche erworben, das Ehrenbürgerrecht der k. Hauptstadt Prag verliehen.

In Bezug auf den jetzt sichtbaren Kometen ist zu bemerken, daß seit dem Jahre 1680 und 1769 kein Kometenschweif von solcher Ausdehnung und Form wahrgenommen wurde.

Uebermorgen, Samstag den 1. April, wird im ständ. Theater zum Vortheile der Dem. Bayer aufgeführt: »Elisabeth«, historisches Drama in fünf Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Anzeige.

Auf das nächste Quartal von »Ost und West« sammt den Beiblättern »Prag« (April bis Ende Juni), wird in der Expedition in Prag Pränumeration angenommen mit 1 fl. 45 kr. C. M.; bei den k. k. Postämtern auf »Ost und West sammt Prag« mit: 1 fl. 57 kr. C. M. (unter Couvert: 2 fl. 9 kr. C. M.); auf Prag allein mit 59 kr. C. M. (unter Couvert: 1 fl. 11 kr. C. M.)

Wer den Post-Betrag für die nächsten Quartale von »Ost und West« (April bis Dezember 1843) pr. 6 fl. 27 kr. C. M. an den Herausgeber (Brücken-Gasse Nr. 278) franco einsendet, oder in der Expedition in Prag, auf die drei Quartale mit 5 fl. 15 kr. C. M. pränumerirt, erhält das erste Quartal 1843 unentgeltlich.

Den bereits gelieferten Lithographien werden nächstens andere folgen. Die frühern Jahrgänge von »Ost und West« und »Prag« sind um herabgesetzte Preise zu bekommen.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 52. 1. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Clemens Brentano über Prag

und sein dramatisches Gedicht »Die Gründung Prag's.«

(Der nachfolgende Artikel gehört zu dem Interessantesten, was über unsere herrliche Stadt geschrieben wurde. Der vor Kurzem verstorbene geniale Dichter Clemens Brentano, der sich leider in der letzten Zeit selten im deutschen Dichterwalde vernehmen ließ, zeigte sich darin als einen der begeistertsten Verehrer Prags und der böhmischen Sage und Geschichte, und daß diese Begeisterung nachhaltig war, bewies sein großes, in den meisten Theilen meisterhaftes dramatisches Gedicht: »Die Gründung Prags« (Pesth. Hartleben. 1814), welches das böhmische Publikum viel zu wenig beachtet zu haben scheint, obwohl es nur Böhmen und Prag zu Ehren gedichtet wurde. Es ist eine wahre Schuldigkeit, auf dieses schöne Werk neuerdings aufmerksam zu machen, und dies ist auch ein Hauptgrund, warum wir den nachfolgenden Aufsatz mittheilen, der in der Zeitschrift Kronos, Prag. 1813 I. Bd. enthalten war, welcher Jahrgang wohl wenigen unserer Leser bekannt sein dürfte.) Die Red.

Die Geschichte hat wenigen Ländern mit so viel unschuldiger Liebe die Biographie ihrer allerersten Jugend aufgezeichnet, als dem segenvollen, in sich geschlossenen Böhmen. Die Ströme der Völker, welche sich in seine Thäler ergossen, und endlich über seine Höhen emporgetreten, das von reichen Gebirgen umfriedete Land, zu einem zusammenhängenden Meere des Lebens machten, welches das Weltschicksal durch einen Mondsteinwurf in kreisende Bewegung setzen kann, alle diese Ströme geleitet uns die Geschichte mit mannigfacher vertraulicher Erzählung hinan bis zu ihrer Quelle, den Brüdern Čech und Lech, die durch Menschenfülle aus reicher Heimath überfließend sich einfältiglich in diese Waldthäler mit einer ehrbaren patriarchalischen Schaar ergießen. Wir sehen sie von ihren Verwandten und Freunden

Digitized by Google

umgeben, im Geleite ihrer Heerden, ihr Panier, den schwarzen Adler in weißem Schilde auf gelber Fahne, durch die Wälder einhertragen, und Besitz nehmend in den Grund und Boden der neuen Heimath pflanzen, welche bald ihr Vertrauen belohnt. Wir sehen ihren Wandel, wir hören ihre Reden, und den Schlag ihrer Aexte, der die Wälder lichtet; sie bauen, umzäunen, arbeiten und beten zu ihren Göttern, die sie mit sich geführt; sie trennen, sie gesellen, sie verbinden sich, wir sehen die Familien zum Volk erwachsen, das Volk sich zum Staate befestigen. Wie Moses die Welt vor den Augen der Kinder und der Weisen aus den Händen des Schöpfers hervorgehen läßt, wie sein erster Mensch in einem Garten vor uns wandelt, Alles benennt, von Allem Besitz nimmt, wie er fällt, wie die Noth ihn treibt, wie er sich fortpflanzt, sich verzweigt, wie aus ihm die Altväter, aus diesen die Stämme und weiter die Völker hervorgehen: wie der begeisterte Seher sieht, glaubt und aussprechend dichtet, wie göttliches Gedicht zur Sage, und Sage zur Geschichte wird, so ist auch die böhmische Geschichte eine Seherin, eine Dichterin, eine Künstlerin, die uns, wo die historische Urkunde verstummt, eine höhere, überzeitliche, ewige, poetische Wahrheit, die Sage, gibt. Wir aber dürfen diese um so dankbarer von ihr empfangen, als uns die Geschichtsschreiber meistens in die Jugendperiode der Völker, wie Fremdlinge in eine Stadt hülflos absetzen, in welche durch verworrene Marschrouten die verschiedensten Truppen sich zu gleicher Zeit, und in so ungeheuerer Anzahl einquartiren, daß auch die schulgerechteste Kritik Mühe hat, sich vor dem Andrang der durch einander strömenden Nationen, die alle ihre Quartierzettel vorzeigen, auf den Beinen zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Herr und Madame Wartel aus Paris,

deren Konzerte in Wien, wo sie mehrere Monate verweilten, mit dem glänzendsten Beifall aufgenommen wurden, sind so eben in Prag angekommen, und werden hier Konzerte geben. Daß unser Publikum einen interessanten Genuß zu erwarten hat, dürfte aus Nachstehendem erhellen. Die Leipziger allgemeine musikalische Zeitung berichtet in Nr. 9 aus Wien: »Das Ehepaar Wartel aus Paris ist ein gar talentvolles, hier sehr beliebtes Künstlerduo, das nach Rußland zu gehen gedenkt. Die bisher gegebenen Konzerte desselben haben lebhaft interessirt. Sie — eine brillante, doch zu keinen großen Effekten berufene brave Pianistin mit einem lieblichen, feinen, verlenden Spiele, das sich auch gerne mit klassischen Kompositionen befaßt, — dabei natürlich der eigenen Fantasien- und Kapricen-Werkchen nicht vergißt — Er,

Digitized by Google

Mitglied der großen Oper zu Paris, ein Sänger Beethoven'scher und Schubert'scher Lieder comme il faut, will sagen: ausdrucksvoll, edel, hochlyrisch in deutschem Geiste, so daß wenige unserer gepriesensten Tenorhelden es in diesem Punkte mit ihm aufnehmen können. Nur was gediegen, kommt aus diesem Sängermunde, und auch hierin könnte der deutsch-begeisterte Franzose jenen unserer Konzertsänger als Muster dienen, welche die erste beste Liederlei, wenn sie nur modern klingt, gleich produktionstrunken macht. Die französischen Uebersetzungen sind meistens gelungen, und so ist es wahrhaft genußreich, diese weiche, ins Herz dringende Tenorstimme in fremder Zunge deutsche Weisen ausführen zu hören. Von den heimatlichen Beigaben hat die Sicilienne: „Addio Teresa" von Monpou am meisten gefallen, und ist bereits Salonstück geworden. « —

Dieses ehrenvolle öffentliche Zeugniß können wir mit einem Auszug aus einem Privatbriefe vermehren, den ein ausgezeichneter Kunstkenner und Kunstmäcen an eine Kunstnotabilität in Prag vor einigen Tagen geschrieben hat: »François Wartel hat sich, laut der musikalischen Zeitschriften, noch überall, wo er debutirte, den Namen eines vorzüglichen, würdigen Repräsentanten deutscher Lyrik, besonders durch seinen seelenvollen Vortrag Beethoven'scher und Schubert'scher Lieder erworben; selbst in Wien, wo man sich nicht so leicht mit einem Künstler zufrieden stellt, der Beethoven'sche Kompositionen zu seiner Produktion wählt, erregte Hr. Wartel Bewunderung. Obwol Franzose in Sprache und Charakter, weiß er doch den Geist deutscher Musik so wahr und sinnvoll zu erfassen, daß man versucht wird, das durch viele frühere Beispiele begründete Vorurtheil aufzugeben, als seien die Südländer eines richtigen Verständnisses unserer klassischen Musik nicht fähig. Seine Liebe, seine Begeisterung möchte ich sagen, für diese Kompositionen geht so weit, daß er diesen rein lyrischen Tongebilden durch Mimik ein sehr wirksames, dramatisches Leben einzuhauchen weiß, und so als eine eigenthümliche künstlerische Individualität angesehen werden kann. — — Was Madame Wartel betrifft, so ist sie eine brave Klavierspielerin, die mit vielem Glücke Beethoven'sche und Mozart'sche Tonwerke auffaßt und vorträgt.«

Musikalische Salonunterhaltung

der Sophienakademie in Karolinenthal, am 29. März.

Dieses zum Besten der Karolinenthaler Armen gegebene Konzert eröffnete Mozarts köstliche Es-dur-Symphonie, welche von Mitgliedern der Sophienakademie mit Feuer, Energie, überhaupt mit größter Präzision (besonders ausgezeichnet war das letzte Stück) ausgeführt wurde — wieder ein neues glänzendes Zeugniß für das Talent des Hrn. Direktors Gelen, Massen zu üben und zu leiten. — Das zweite und letzte Instrumentalstück waren Variationen für die Violine, welche Hr. E. Neswadba komponirt hatte, und die derselbe mit sehr großer Bravour und trefflichem Ausdruck vortrug. Das Spiel des Hrn. Neswadba ist genial zu nennen, und er hat alle Anlage, ein sehr bedeutender Virtuose zu werden. Dem stürmischen Beifall des Publikums Folge leistend, spielte er noch ein kleines Solo. — Spohr's »Gondelfahrt« ward von Fräul. v. Herdiborsky mit starker Stimme, doch mit etwas unsicherer Intonation gesungen. — Hr. Petak erfreut sich einer kräftigen klangvollen Tenorstimme; schade, daß er Tomaschek's herrliches erhabenes Tonstück »Der Pilger« nicht durchaus mit gehörig nuancirtem Ausdruck, und mit genügend tiefer Erfassung der wechselnden Gemüthslagen sang. Eine Welt des Schmerzes, und zwar des wahren, nicht erlogenen Lebensschmerzes, liegt besonders im Schluße. — Der neue böhmische Chor von Gelen ist eine treffliche Kompos-

Digitized by Google

tion, die wiederholt werden mußte. — Frau Juliane Glaser sang »Erste Liebe« und »Resignation«, zwei der tiefgefühltesten Lieder von Tomaschek. Ueber die Ausführung steht uns kein Urtheil zu. — „Hle já jsem Čech“, von Gelen, ein beliebtes öfter gehörtes Gesangstück mit Chor, ward von Fräul. Eisele mit kräftiger Stimme und angemessenem Ausdruck gesungen, und auf Verlangen wiederholt. — Der Chor von Homilius mit Solostimmen (Fräul. Casanova, Gautsch, Česák und Eisele) ist weihevoll, feierlich, im echten Kirchenstyl. Durch die Wiedererweckung so trefflicher alter Kompositionen erwirbt sich Hr. Gelen ein wahres Verdienst. Sämmtliche Stücke wurden von dem zahlreichen Publikum mit größtem Beifall aufgenommen.

Die Produktion fand in dem eleganten, von Hrn. Wild in modernem Geschmacke gemalten Saale des neuen obrigkeitlichen Gebäudes Statt, welches wegen seiner schönen architektonischen Verhältnisse ein wahres Meisterwerk des Hrn. Baumeisters Peschka zu nennen ist. Die Musik nahm sich im Saale, und selbst in dem Rückzimmer sehr gut aus, und der Saal ist somit für musikalische Produktionen trefflich geeignet. R. G.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 1. April 1626 berannte der Graf von Mannsfeld das erste Mal die Dessauer Brücke mit einer Heeresmacht von 20,000 Mann, wurde jedoch vom kais. Generalissimus Albrecht Waldstein, Herzog von Friedland, mit großem Verluste zurückgeschlagen.

Am 2. April 1355 begab sich Karl IV. unerkannt in Pilgertracht mit einigen Begleitern in die Stadt Rom, vor der er Tags zuvor mit seinem Heere angelangt war.

Depeschen.

Dienstag den 28. begann Hr. Uffo Horn seine Vorträge über das deutsche Lied vor einem gewählten, aus Damen und Herren bestehenden Publikum, und setzte sie gestern den 31. März fort. Nachdem er in der ersten Vorlesung von der ältesten lyrischen Poesie in Deutschland eine kurze Skizze gegeben, und sich weitläufiger über das Kirchenlied verbreitet hatte, setzte er in der zweiten Vorlesung den Unterschied des Minneliedes und Meistergesanges aus einander. Mit Recht wurde Alles mit Beispielen belegt. Hr. Horn trägt ganz frei vor, und wie zu erwarten stand, ist sein Vortrag sehr lebhaft, phantasievoll und anregend. R. G.

Künftigen Samstag den 8. April, gibt die talentvolle vaterländische Pianistin Pauline Rischawy ein Konzert im Platteissaale, worin sie in einem Quintett von Beethoven (unter Mitwirkung der HH. Bauer, Janatka, Pisarowic und Groß), dann eine Phantasie von Kullak und eine Phantasie von Döhler spielen wird. Ferner werden wir ein Duo für Harfe und Violoncell von Labarre, gespielt von Fräul. Claudius und Hrn. Prachner, ein Gesangsstück von Fräulein Bergauer und eine Deklamation von Hrn. Gerstner hören.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 53. 3. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, in Brückengasse, Nr. 278.

Clemens Brentano über Prag

und sein dramatisches Gedicht „Die Gründung Prag's."

(Fortsetzung.)

Diese aus allerlei römischen Armeeberichten zusammengelesenen, und nach mannigfaltigen geographischen Konjekturen und Kapricen von gelehrten Pedanten bald so, bald anders durch einander geströmten Völker, verhalten sich höchstens zu wahren historischen Karten wie die durch einander gezogenen flüssigen Farben der Marmorpapierfabrikanten, welche bei der geringsten Umrührung in eine schmutzfarbige Masse zusammenrinnen, die zu entwirren, jeder, der es will, oder muß, eine andere Abhandlung schreibt, welche Niemand erfreut, als seinen Nachfolger, der sie widerlegt.

Auch die frühste Kindheit der Geschichte ist stumm, und wer das Wesen ihrer ersten Jugend erfahren will, kann dieses allein, so sie noch lebet, von ihrer Amme, der Sage, die an ihrer Wiege gewacht und gesungen, erfragen. Später, wenn sie schon stammeln und endlich reden gelernt, plaudert sie den eigenen Traum und die Märchen ihrer Amme durch einander; ist sie aber nach Jahren wohl unterrichtet, kann sie Böses von Gutem unterscheiden, dann geht sie auch schon als eine Sünderin zur Beichte, und wir hören die sogenannte Wahrheit von ihr; der Denker aber mag ausmitteln, was von diesen Geständnissen ihr eigenes freies Leben, und was ihr allein die Ruthe ihrer Zuchtmeister eingelehrt. Wo die historische Wahrheit eintritt, steht der Engel mit dem feurigen Schwerte bereits vor dem verlorenen Paradies. Wie aber jeder Lebendige, wär er auch noch so sehr in der Gegenwart versteinert, wenigstens in einzelnen Augenblicken mit Rührung in die gold'nen Träume seiner Kindheit zurückschauen mag,

so haben auch immer gut gesinnte Forscher die Geschichte der Völker, nicht zufrieden, daß sie wie eine Sonne hell am Himmel zu stehen scheint, — bis zu ihrem Aufgang aus morgenrothen Nebelwolken und zu ihrem Untergang, der sich zu jenem, wie der Greis zum Kinde verhält, sie stürbe denn einen jugendlichen Heldentod, zu verfolgen geliebt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Dienstag den 28. erschien Dem. Bayer in dem Schauspiele »Mutterfegen« als Marie, eine Rolle, welche die geschätzte Gastin recht charmant durchführte. Etwas weniger Pathos in den sentimentalen Zügen des Charakters, und wir würden die Marie für ihre beste Leistung halten. Az.

Mittwoch den 29. »Das Nachtlager in Granada«, Oper von Freiherrn von Braun, Musik von Kreuzer. Prinzregent: Hr. Procop von Karlsruhe.

Ein gut geschulter, mit einer lieblichen, wenn auch nicht starken Tenorbaritonstimme begabter Sänger, dessen Gesangsweise und Stimmorgan uns an Schodor erinnert. Auch mit dem Spiele konnte man sich zufrieden stellen. Wir werden hoffentlich noch Gelegenheit finden, des Hrn. Procop, der sich der schmeichelhaftesten Aufnahme und der verdienten Anerkennung seines Talentes erfreute, ausführlicher zu gedenken. Besonders schön sang heute Mad. Podhorsky die Gabriele. Az.

Donnerstag den 30. »Die Vorleserin«, Schauspiel nach Bayard von E. W. Koch. Karoline: Dem. Bayer und Clackove: Hr. Gomansky. Hierauf: »Der junge Pathe«, Lustspiel von Both. Lucy: Dem. Bayer und Jean: Hr. Gomansky.

Auch in der »Vorleserin« hätte Dem. Bayer gelungene Einzelnheiten, wie z. B. die Vorlese- und Briefscene, die auch von vielem Applaus begleitet wurden. Weniger sagte uns ihre Lucy im »jungen Pathen« zu, eine Rolle, die auch der Künstlerin nicht zuzusagen schien, und welche wir von Karoline Bauer, Fichtner, unserer Mad. Binder in liebenswürdiger Naivität und Einfachheit dargestellt gesehen. Hr. Gomansky gefiel besonders als Jean, durch die feine Komik und die Natürlichkeit des Spiels. Az.

Freitag den 31. »Marie die Regimentstochter«, Oper von Donizetti.

Samstag den 1. April, zum Vortheile der Dem. Marie Bayer, kön. sächsischer Hofschauspielerin, zum ersten Mal: »Elisabeth«, historisches Drama in fünf Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Die Aufführung der »Elisabeth« von Mad. Birch-Pfeiffer war eine des ominösen Datums würdige Feier. Solenner konnten wir kaum in den April geschickt werden. Leider hat das Theaterjahr seinen eigenen Kalender, und der verhängnißvolle 1. April kömmt in demselben nur zu häufig vor. Das ist übrigens nicht blos bei uns der Fall: c'est partout comme chez nous. Der Inhalt dieses Schauspiels besteht in Folgendem: Beim Beginne des Stücks ist die kurze Usurpation des englischen Thrones durch Johanna Grey beendigt, und Maria Tudor ist bereits Königin. Elisabeth hat sich bei diesem Anlasse als getreue Unterthanin und als eine so manche Aufopferung fähige Schwester bewährt. Nichts destoweniger erwecken die glänzenden Gaben Elisabeths, ihre Schönheit, ihr männlicher, mit seltener Fassungskraft ausgerüsteter Geist, und

Digitized by Google

die daraus resultirende allgemeine Liebe und Verehrung, deren sich Elisabeth erfreut, die kleinliche Eifersucht und den Verdacht der ohnehin zum Argwohn geneigten Königin, die durch die Einflüsterungen des Höflings Gardiner in ihrem Mißtrauen nur noch mehr bestärkt wird. Um ihren Regierungsantritt durch einen Akt königlicher Milde zu verherrlichen, hat die Königin Maria nebst andern Staatsgefangenen auch Courtney Grafen von Devonshire die Freiheit zurückgegeben, und ihn in seine Güter und Würden wieder eingesetzt; ja Maria geht in ihrer Gnade so weit, Courtney, der ohne sein Zuthun ihre Liebe gewann, zum General erheben zu wollen. Gardiner eröffnet Courtney die diesfälligen Wünsche der Königin, Courtney jedoch, dessen Herz sich ganz Elisabeth zuneigt, weist den Antrag zurück. Hat sich Maria's üble Stimmung gegen Elisabeth bis jetzt nur in kleinlichen Kränkungen bei Gelegenheit einer Rangstreitigkeit zwischen Elisabeth und der Gräfin von Lenox Luft gemacht, so nimmt der Haß der königlichen Gebieterin, die sich in dem Grunde der Weigerung Courtney's nicht täuscht, nunmehr einen ernsten und gefährlichen Charakter an. Elisabeth hat sich mit Gestattung der Königin auf ihr Schloß Ashridge begeben, um hier von dem Geräusche des Hoflebens entfernt, blos den Wissenschaften und der Kunst zu leben. Unterdessen sind Unruhen in England ausgebrochen, und Elisabeth wird beschuldigt mit den Unzufriedenen in Verbindung zu stehn. Sie wird auf ihrem Schlosse von Bedingfield, dem rohen und brutalen Helfershelfer Gardiner's, festgenommen, und unter starker Bedeckung nach London geführt. Cecil, ein inniger Freund Elisabeth's, hat die Nachricht von ihrer Gefangennehmung früher nach London gebracht, als sie selbst, die wegen vorgeschützter Krankheit nur kleine Tagreisen macht, dort anlangt. Die Sympathien der Londoner für Elisabeth sprechen sich bei ihrer Ankunft so laut und unverholen aus, daß Maria einen offenen Gewaltschritt nicht wagen darf, wodurch wenigstens Elisabeth's Leben gerettet wird. Auch Courtney ist mittlerweile aus ähnlichen Gründen verhaftet worden. Im Gefängniß wird Courtney die Gelegenheit Elisabeth zu sprechen; sie betheuern wechselseitig ihre Liebe, und entsagen zugleich den Wünschen ihres Herzens, um sich ausschließlich dem Vaterlande zu weihn. Courtney wird bald seiner Haft entlassen, Elisabeth aber bleibt fortwährend ihrer Freiheit beraubt. Schon scheint ihr Schicksal durch die Verwendung Philipps von Spanien, der unterdessen Maria's Gemahl geworden, eine günstigere Wendung zu nehmen, da bricht die Verschwörung des Thomas Whyat aus. Whyat hat, nachdem sein Unternehmen in London scheiterte, auch Elisabeth als des Hochverraths mitschuldig bezeichnet, auf dem Blutgerüste jedoch die Beschuldigung feierlich widerrufen. Gardiner begibt sich nun selbst zu Elisabeth, und macht ihr in Maria's Namen Vorschläge zur Versöhnung. Um die gefahrliche Rivalin wenigstens weit von sich zu haben, sollen ihr die Thore des Kerkers geöffnet sein, jedoch unter der Bedingung, daß sie dem Herzoge von Savoyen ihre Hand reiche. Elisabeth geht durchaus auf diesen Antrag nicht ein. Sie will unvermählt bleiben und in keinem Falle England verlassen. Jede Hoffnung scheint nun für Elisabeth verloren, mit Grauen denkt sie an das Schicksal ihrer unglücklichen Mutter, und fürchtet gleich ihr auf dem Hochgerichte zu enden. Ein neuer Aufstand, an dessen Spitze ein bald entlarvter Abenteurer steht, der sich für Courtney ausgibt, und der vielleicht eine für Elisabeth günstige Umstaltung hoffen ließe, verunglückt ebenfalls, und die sichere Nachricht von Courtney's Tode ist das letzte traurige Erlebniß im Kerker, welches die empfindliche Saite in dem jugendlichen Herzen der bis dahin unglücklichen Königstochter schmerzlich berührt. Da entscheidet plötzlich der weiseste und mächtigste aller Richter, die Vorsehung, den unglücklichen Streit der beiden Schwestern, sie ruft Maria aus diesem Leben ab, und Elisabeth, die schwer geprüfte, wird Englands glorreiche Königin. —rer.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 3. April 1575 Morgens starb auf der Kleinseite Mehmet Beg, Bassa von Ofen, der Gesandte Sultan Amuraths an den Kaiser Maximilian II.

Am 4. April 1327 kam K. Johann in Begleitung mehrerer böhmischer Herren, worunter Hynek Berka von Duba, Heinrich von Lippa d. jüng., Heinrich Nachodsky von Duba, Heinrich von Lichtenburg und Benes von Wartemberg waren, nach Breslau, um den Tauschvertrag mit Herzog Heinrich von Breslau in Betreff des Herzogthums Breslau und der Grafschaft Glatz in's Reine zu bringen.

Depeschen.

Gestern erhielt die Redaktion dieser Blätter aus Venedig von dem k. k. Hauptmann Hrn. Ignaz Hofmann, der sich an seinen Aufenthalt in Prag, wo er im J. 1809 als Verwundeter in einem Privathause liebevoll gepflegt wurde, mit Vergnügen erinnert, für die Nothleidenden im böhm. Erzgebirge einen Beitrag von fünf Gulden C. M., welche sogleich an den Privatverein (HH. Borrosch et André) abgeliefert wurden. Exempla trahunt. Ein Menschenfreund legte sogleich, als er dies erfuhr, einen Gulden C. M. hinzu.

Mittwoch den 5. April gibt der rühmlichst bekannte Pianist Hr. W. Studničzka im Platteissaale ein Konzert, worin er ein Andante von Thalberg, drei kleinere von ihm komponirte Stücke, und das Herameron, Bravourvariationen von Liszt, Thalberg, Herz und Pixis; Hr. Neswadba das erste Konzert von Beriot, und Fräul. Antonie Stěpanek mit Hrn. Fischer ein Duett aus Belisar, und letzterer Tomaschek's »Des Greises Trauerlied« singen wird.

»Posthornklang« Gedicht von J. N. Vogl, in Musik gesetzt und Hrn. Emminger gewidmet von Karl Jos. Habern, heißt eine werthvolle Lieder-Komposition, die im Verlage des Hrn. Joh. Hoffmann in Prag erschienen, und die wir Liederfreunden bestens empfehlen können. Dies Lied, das für eine Tenorstimme mit Begleitung des Klaviers und des Horns geschrieben ist, eignet sich besonders zum Konzertvortrage, und dürfte dramatisch gebildeten Sängern willkommen erscheinen. In dem heute am 3. April stattfindenden Dilettanten-Konzert des Hrn. Habern, in welchem sich der kleine Violinist Ferd. Laub wird hören lassen, wird dieses Lied vorgetragen werden. Aj.

(Vom Lande.) In der letzten Woche des heurigen Faschings ertappte man in dem Dorfe Schönau, an der böhmisch-sächsischen Grenze einen Kirchendieb eben auf der That. Seit längerer Zeit schon hatte man in vielen Kirchen der Umgegend die Opferkästen und andere Geld enthaltende Kassen ausgeleert gefunden, ohne eine gewaltsame Erbrechung an denselben zu bemerken; der in Haft gebrachte Verbrecher gestand, überall der Thäter gewesen zu sein. Derselbe ist ungefähr 17 oder 18 Jahre alt, und besaß eine außerordentliche Fertigkeit im Oeffnen und Schließen der Kassenschlösser, welche, wenn man ihm Zeit zur Ausbildung gelassen hätte, in der Zukunft wohl sehr gefährlich geworden wäre. Jemand hatte den Einfall, den Verbrecher, bevor er der Ortsobrigkeit überliefert wurde, durch das genannte Dorf von Haus zu Haus zu führen, und ihn, gleich einem Wunderthiere, den Einwohnern zu zeigen. J. H.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brennteggasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 54. 5. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Die Bühne.

Samſtag den 1. April, zum Vortheile der Dem. Marie Bayer, kön. ſächſiſcher Hofſchauſpielerin, zum erſten Mal: »Eliſabeth«, hiſtoriſches Drama in fünf Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

(Beſchluß.)

Wenn vielleicht unnöthiger Weiſe der Inhalt dieſes Dramas ausführlicher beſprochen wurde, ſo war es wahrlich nicht deſſen äſthetiſcher Werth, ſondern vielmehr die tiefe Bedeutung der Zeit, in welcher die Handlung vorgeht, und der gewichtige Name einer Eliſabeth, die dazu verleiten konnten. Das Schauſpiel »Eliſabeth« iſt ein durchaus mißlungenes Produkt, und man könnte es nicht im figürlichen, ſondern im eigentlichen Sinne des Wortes das enfant gâté der Birch-Pfeiffer'ſchen Muſe nennen. Glücklich noch, wenn das verzogene Kind auch das letzte Kind wäre. »Eliſabeth« iſt kein Drama, ſondern nur der dialogiſirte erſte Abſchnitt einer Biographie, ein Aggregat von Begebenheiten, die ſich meiſt außerhalb der Bühne ereignen und die in keiner urſächlichen Verbindung miteinander ſtehn. Sollte aus dieſem Stoffe ein Kunſtwerk hervorgehn, ſo mußte zwiſchen den einzelnen Ereigniſſen eine geiſtige Vermittlung hergeſtellt werden, ſie mußten eines aus dem andern, und nicht blos eines nach dem andern erfolgen, und Alles einer wohlerwogenen weiſen Abſicht gemäß, geſtaltet werden. Wir ſehn Eliſabeth ſtets von Gefahren umringt, wir ſehn ſie faſt erliegend unter der Laſt ihrer Leiden; aber warum all dieſe Leiden auf das unſchuldige Haupt der königlichen Dulderin? zu welchem Zwecke? Iſt es das unerforſchliche Walten eines Fatums, das all dieſes Weh über Eliſabeth bringt? nein, denn das Schickſal ſtraft, zerſtört und vernichtet, aber es quält nicht umſonſt. Auch nicht eigene Schuld bringt Eliſabeth an den Rand des Verderbens. Sie hat noch keine Macht, und konnte ſie daher nicht mißbrauchen, ſie liebt nicht den Streit, ſie hat (wie das in Rede ſtehende Drama das Verhältniß der beiden Schweſtern darſtellt) die Hand nicht frevelnd ausgeſtreckt nach einer Krone, die ihr noch nicht gebührte, ſie hat blos das Unglück, die ſchönere und begabtere Schweſter der Königin zu ſein. — Der Blitz des Schickſalzornes trifft am eheſten das Hochſtehende, Hervorragende. Alles, was Eliſabeth erleidet, iſt ein Unglück, und nicht mehr; aber ein Unglück allein iſt unabhängig von des Menſchen freiem Wollen, bietet keine Lehre und iſt daher auch nicht dramatiſch. Von einer Verwicklung des Knotens iſt in dieſem Schauſpiel keine Rede, noch weniger von einer Löſung. Königin Maria ſtirbt und das Schauſpiel iſt aus; das iſt die ganze Löſung. Eben ſo wenig Erhebliches bietet uns die Charakteriſtik. Die Königin Maria iſt ohne Farbe, ohne Leben,

Digitized by Google

ein Automat, den Gardiner jedesmal aufzieht, wenn er einen Ton von sich geben soll. Ihre Abneigung gegen Elisabeth durch eine Liebe zu Courtney zu motiviren, ist trivial und eine zwecklose Versündigung an der geschichtlichen Wahrheit. Gardiner ist ein stereotyper Komödien-Intriguant; Courtney sammt den übrigen Personen ganz unbedeutend. Elisabeth endlich ist ebenfalls kein Charakter, sondern nur eine Rolle. Wir hören von ihr, sie sei weise, standhaft, erhaben; aber wir hören es auch nur. Sie hat durchaus nirgend Gelegenheit sich groß zu zeigen; denn sie vollbringt keine That. Daß sie sich mit vernünftiger Ergebung in ihr Schicksal findet (was sie auch nicht immer thut), ist lobenswerth, aber befähigt sie noch nicht die Hauptperson eines Dramas zu sein.

In den meisten andern Dramen der Mad. Birch-Pfeiffer fanden wir wenigstens frappante, wenn auch mitunter unwahrscheinliche Situationen; auch damit ist dieses Stück nicht bedacht. Zudem sind alle Szenen einander ähnlich, und für einen die Theilnahme des Zuschauers rege haltenden Wechsel ist durchaus nicht gesorgt. Die Diktion ist, einige pathetische Gemeinplätze ausgenommen, das Einzige, was sich an diesem Drama loben läßt.

Mit der Darstellung konnte man zufrieden sein. Die Hauptpartien waren mit den besten Kräften unserer Bühne besetzt, und trotz der Undankbarkeit der Aufgabe, spielte Jeder mit entsprechendem Fleiße. Mehr läßt sich in solchen Fällen nicht fordern. Die Mißgriffe in der Wahl und Anordnung des Stoffes, und eine so unendlich lückenhafte Charakteristik auszugleichen, liegt nicht mehr in der Macht der Schauspielkunst. Die einzige Gestalt, die in diesem Drama noch interessirt, ist die der Elisabeth. Sie konnte wohl kaum eine bessere Repräsentantin finden, als unsern geschätzten, und leider schon scheidenden Gast, Dem. Bayer. Bei ihrer Darstellung trat uns das Bild der »jungfräulichen Königin«, oder richtiger gesagt, der königlichen Jungfrau, in bestimmten Zügen frisch und lebendig entgegen. Anmuth und Würde bezeichneten jede ihrer Bewegungen; ein seelenvoller Ton, der zum Herzen drang, gab auch dem Unwichtigen Bedeutung; ein eigner Esprit individualisirte die ganze Gestalt; und Ausdauer, geistige Kraft und Entschiedenheit vollendeten das Gemälde. So mußte Elisabeth erblüht sein, die Wunderrose, deren Anblick alle Welt entzückte, und die zur rechten Zeit auch von ihren Stacheln Gebrauch zu machen wußte. Daß Dem. Bayer sehr häufig gerufen, und überhaupt ungewöhnlich ausgezeichnet wurde, ist kaum nöthig hinzuzufügen. Diese Leistung allein wäre schon hinreichend gewesen uns Dem. Bayer als eine Schauspielerin zu zeigen, die bereits eine hohe Stufe künstlerischer Durchbildung erreicht hat, und uns in ihr ein Talent erkennen zu lassen, das um so bedeutungsvoller ist, da es jugendlich aufstrebend dem Ziele der höchsten Vollendung mit der glücklichsten Begabung und dem wärmsten Eifer entgegen eilt. Daß Dem. Bayer diesem Ziele nicht fern sei, hat sie auf ehrenvolle Weise dargethan, und was noch fehlen mag, ist im Grunde nicht viel. Wie jedes Talent seinen eigenen Bildungsprozeß durchmacht, so ist es auch mit Dem. Bayer der Fall. Künstlerinnen ihres Alters geben in den meisten Rollen nur ihr eigenes »Ich«, und was demselben fern liegt, vermögen sie nur schwer zu erfassen. Mit Dem. Bayer ist es fast der umgekehrte Fall. Sie bewegt sich oft freier auf Gebieten, von denen man denken sollte, sie müßten ihr noch fremd sein. Sie vermag es z. B. die gewaltigsten Leidenschaften zur vollkommenen Anschauung zu bringen, während sie in der Sphäre einfacher Weiblichkeit uns zuweilen die Unbefangenheit und absichtslose Hingebung vermissen läßt. Es genügt ihr nicht, ein einfaches Mädchen zu geben, und es drängt sie, noch irgend ein geistiges Element hinzuzufügen. Möge die jugendliche Künstlerin sich der Worte eines alten Dichters erinnern:

Ist die Jungfrau, wie sie soll, hienieden,
Ist sie selbst schon ein Gedicht.

Digitized by Google

Dieses wohl bedacht, wird sie dann bei Gebilden dieser Art den Details nicht mehr Aufmerksamkeit schenken, als nothwendig ist; denn sie wird inne werden, daß eben dadurch leicht Künstelei, störende Manier und Kälte in die Darstellung kommt. Sie wird dann eine Rolle aus einem Guße gestalten, nicht übermäßig klügeln, sondern sich der ersten, gewöhnlich richtigen Empfindung hingeben. Eine vorzügliche, eine denkende Schauspielerin ist Dem. Bayer schon jetzt, dann wird sie auch eine fühlende sein, und sonach die höchste künstlerische Weihe empfangen. Nachdem wir hiemit unsere kleine Bedenken in der wohlmeinendsten Absicht ausgesprochen haben, danken wir Dem. Bayer innig für all die schönen Blüten, mit denen ihr Genius uns diesmal erfreute und glauben einen allgemeinen Wunsch auszusprechen, wenn wir Dem. Bayer zu baldigem und eben so willkommenem Wiedersehen auffordern. —rer.

Konzert

zum Besten des Privatvereins für Hausarme,
am 31. März.

Wer wollte läugnen, daß unser liebes Prag jetzt sehr musikalisch ist, noch mehr, daß die ausübende Musik bei uns jetzt in der größten Blüte steht. Fortwährend neue Kräfte, die ans Licht der Oeffentlichkeit treten! Auch das heutige, von Hrn. Ott von Ottenkron veranstaltete Konzert entbehrte dieses Reizes nicht; denn wir hörten Fräul. Anna Claudius, Schülerin des Fräul. Jenny Herrmannsfeld, Variationen über ein russisches Volkslied, auf der Pedal-Harfe vortragen, und zwar mit schöner Fertigkeit und weiblicher Zartheit. Sie wurde durch reichen Beifall ausgezeichnet. — Zwei Zöglinge des Konservatoriums — welches bei diesem Konzerte unter Leitung des Hrn. F. Skraup und Bezdek mitwirkte, — Joh. Kolotz und Jos. Čapek, spielten Variationen für 2 Violinen von Kaliwoda sicher und gewandt. — Ein Duett aus Donizetti's »Belisar« (das keinen Werth hat), wurde von Fräul. Bergauer und Hrn. Vogl mit zu wenig Feuer und dramatischem Ausdruck gesungen. Auch hat Hr. Vogl, der eine sehr schöne Stimme besitzt, nicht immer sicher intonirt. — Ein interessantes Tonstück war die neue Komposition von Hrn. J. N. Skraup, eine Romanze für Physharmonika, 2 Violinen, Viola und Cello, von den HH. Apt, Mildner, Wirth, Bartak und Bühnert trefflich vorgetragen. Doch stellte sichs wieder heraus, daß die Physharmonika sowol mit den Streich- als mit den Blasinstrumenten zu wenig kontrastirt, als daß sie in Verbindung mit ihnen einen besondern Effekt hervorbringen könnte. — Hr. Groß, Mitglied des ständ. Theaterorchesters, spielte eine Polonaise von Kreutzer für den Fagott mit großer, seltener Bravour; doch denken wir immer mit Sehnsucht an Hrn. Neukirchner, der auf die Bildung des Tones seines Instrumentes so viel herrlich lohnende Mühe verwendet hat. — Das zahlreich besuchte Konzert wurde mit der bereits erwähnten neuen trefflichen Konzert-Ouverture (Frühlingsgruß) von S. Goldschmidt eröffnet, und mit der zur Zauberflöte beschlossen. R. G.

Konzert

zum Vortheile der Klar'schen Versorgungsanstalt für erwachsene Blinde,
am 2. April.

Zweite Abtheilung Nr. 8. »Irdisches und Göttliches im Menschenleben.« Die allgemeine Sensation, welche diese Doppelsymphonie Spohr's bei ihrer ersten Aufführung erregte, rechtfertigt vollkommen die Wahl. Titel und Motto's eines Tonwerkes rauben zwar dem Zuhörer die freie Interpretation;

Digitized by Google

doch wer wird bei dem Reichthum musikalischer Ideen, der wunderbaren Entfaltung glänzender Harmonik, bei der meisterhaften, oft kühnen Instrumentation über jene Aeußerlichkeit rechten? Gibt man sich dem Tondichter zu eigen, so wird man allerdings eine, den drei Hauptsätzen analoge Gefühlsskala durch- und nachempfinden, und am Ende von jener beseligenden Gemüthsruhe und Verklärung durchdrungen sein, welche der große Dichter in sein wundervolles Final-Andante hineinlegte. —

Vor Allem verdient den Dank des für Höheres in der Kunst empfänglichen Publikums, Hr. Kapellmeister Skraup, als provisorischer Direktor unseres Konservatoriums, für die Wahl sowol als für die treffliche, einer solchen Kunstanstalt würdige Aufführung dieser schwierigen Komposition.

Hr. Ritter von Weyhrother sprach einen von Theodor von Grünwald gedichteten, sehr gefühlvollen Prolog mit richtiger Auffassung. Ihm wurde ehrender Applaus gespendet. Fräulein Anna Wander von Grünwald, schon durch das Konzert zum Besten der Erzgebirgsbewohner rühmlichst bekannt, sang die herrliche Freischützkavatine und die große Arie aus Donizetti's »Belisar.« Ihre schöne Stimme und ihre Gewandtheit im fiorirten Gesange, berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. — Unsere liebenswürdige Gastin Fräulein Marie Bayer, verschönte das Konzert durch den vollendeten Vortrag eines sehr gelungenen Gedichtes von Uffo Horn »Das todte Fräulein.« — Hr. Wilh. Deutsch erfreute durch die geschmackvolle, treffliche Exequirung einer von ihm komponirten Romanze mit Allegro. — Der junge Violinist Hr. Reswadba bewährt bei jedesmaligem Auftreten in jeder Beziehung eine solche Virtuosität, daß man ihm das glänzendste Prognostikon nicht versagen kann. Sein Vortrag der Othellophantasie von Ernst mit Begleitung des Pianoforte hält den Vergleich mit jenem des Komponisteurs selbst aus. — Sämmtliche Mitwirkende wurden durch den lebhaftesten Beifall ausgezeichnet.

Eingeleitet wurde dieses interessante Konzert durch die großartige Ouverture zu Gluck's »Iphigenie in Aulis.«

Durch dieses Konzert hat die Direktion der eingangsgenannten Anstalt ihren anerkannten Ruf, stets treffliche Piecen zu bringen, neuerdings bethätigt.

* * *

Kunstreitergesellschaft des Hrn Guerra.

Die ausgezeichneten Produktionen der Guerra'schen Kunstreitergesellschaft erfreuen sich noch immer eines sehr zahlreichen Zuspruchs, und gewiß wünschen Viele die Zeit noch recht ferne, in der Guerra Prag verlassen will. Unter den zahlreichen kunstgewandten Mitgliedern zeichnet sich vor Allen zumeist Dem. Lessenska aus, und wird ausgezeichnet. Ihr jugendliches, liebliches Aeußere, das geschmackvolle Kostum, ihre Feinheit, Leichtigkeit und Grazie der Attituden, ihre Sicherheit und Lebhaftigkeit vereinigen sich zu einem so überraschend angenehmen Bilde, daß man mit Tamino singen möchte: »Dies Bildniß ist bezaubernd schön.« — Ein Beweis für ihre Beliebtheit im Publikum war der volle Cirkus am Abende ihrer Benefice, an welchem alle ihre Vorzüge in einem erhöhten Grade das Publikum zum Enthusiasmus hinrissen. — Dem. Lessenska's Furore erinnert mich an die Prinzessin Turandot; schon haben — ich fürchte — Viele die Köpfe verloren. — Es wäre aber ungerecht, nicht auch zu erwähnen, daß die glänzenden Eigenschaften eines R. Guerra, Cocchi, Dem. Letard ꝛc.ꝛc. stets den verdienten stürmischen Applaus fanden. Für heute beschränke ich mich blos auf die Benefiziantin, nächstens ein Mehres.

H—lm.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 55. 6. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Taddeo Mayer,

Portraitmaler in Prag.

Indeß dem Historienmaler die Aufgabe gestellt ist, den vorüberrauschenden, durch eine große oder schöne That ausgefüllten Moment dauernd festzuhalten, wurde dem Portraitmaler aufgetragen, die Summe einer geistigen Existenz zu ziehn, und von individueller Anschauung ausgehend, die Ruhe eines Seelenlebens darzustellen. So gefaßt ist die Aufgabe eines Portraitmalers eine große und schöne, und die Geringschätzung dieses Zweiges der Malerkunst unverdient. Das Portrait als solches, faßt alle Schwierigkeiten in sich, und fordert dabei eine seltene Objektivität des Künstlers, der, um nicht nur eine allgemeine, sondern eine ganz individuelle Wahrheit hinzustellen, alles fahren lassen muß, was Schule, Manier, Gewohnheit heißt. Der Portraitmaler muß ein Spiegel sein; der Künstler, dessen Seele flutet und der göttlichen Ruhe entbehrt, wird nie ein Portraitmaler werden. So erklärt es sich, daß große Meister im historischen Fache oft im Portraite gescheitert sind, weil sie zu viel von ihrem eignen Selbst in ihre Gebilde zu legen gewohnt waren, indeß andere große Portraitmaler, mit Tizian, Van Dyk und Remmbrand — dem düsteren Tacitus im Fache der Geschichtschreibung mit Farben — an ihrer Spitze, auch im historischen Genre, so oft sie es wollten, mit Glück auftraten.

Zu den wenigen Portraitmalern unserer Tage, die neben der Auffassung leiblicher Aehnlichkeit auch tiefere Durchgeistigung und das Portrait als Biographie in Farben geben, scheint mir Taddeo Mayer in Prag zu gehören, und wenn ich vorhin sagte, der Zweck des Portraitmalers sei die Summe einer geistigen Existenz zu ziehn, so ist mir die Wahrheit dieses Satzes oft seinen Bildern gegenüber klar aufgegangen, und als Aufgabe selbst erschienen.

Indeß sich die Welt mit Bildnissen begnügt, die eher Erzeugnisse der Industrie als der Kunst, nur für Bekannte des Abgebildeten erträglich sind, sind Mayers Bilder — die meisten wenigstens — wahre Kunstwerke. Es ist nicht genug, daß man bei seinen Portraiten sagt: Diese Mädchenaugen haben oft geweint, — diese Mädchenlippen haben viel geküßt — und schon das ist viel — ein poetischer Hauch ist über das Ganze verbreitet; worin er liege? man weiß es nicht. Wo andere Maler Eleganz geben, gibt er Poesie; beides wird nur gar zu oft verwechselt.

Er scheint — und das freut mich — mit mir derselben Meinung zu sein, daß es nicht genüge, ein Gesicht, ein Oval in Fleischfarbe, einen Kopf, allenfalls mit ein Stück Hand zu geben, und so sehn wir denn von ihm größten-

Digitized by Google

theils ganze Bilder, an welchen nichts, auch Kleid und Staffage nicht, vernachläßigt sind.

Die Portraite, die wir in der diesjährigen Kunstausstellung zu sehn bekommen werden, sollen Mayer's Ruhm und Anerkennung noch vermehren. Schade ist es, daß er aus jungfräulicher Schüchternheit mit dem Bilde einer Lais zurückhält. —

Ja, gebt uns nur ein Kunstwerk, und wir werden nicht fragen: warum ist es nicht größer, zusammengesetzter, anspruchsvoller? Gebt uns ein leibhaftiges Menschendasein; in der beruhigenden Abrundung bedürfen wir keines Weiteren, denn es ist als Kunstwerk ein abgeschlossenes Ganze. —lf—

Clemens Brentano über Prag

und sein dramatisches Gedicht »Die Gründung Prag's.«

(Fortsetzung.)

Mit wie getreuer und langer Beobachtung aber ist die Geschichte des Bienenstaates begleitet worden, und doch wissen wir nichts von ihnen, als eine Menge Aeußerlichkeiten. Aller lauschenden List verkleben sie die Einsicht ihres Baues, zwingt man sie gleich in ein gläsernes Haus, denn aller Aufgang liegt im Dunkel, ja selbst der des Lichtes. Wie aber der Traum der Nacht angehört, welchen ich einer Arche vergleichen möchte, die vieles Leben des untergegangenen Tages über den dunklen Wogen der Nacht rettend empor trägt, und gleichwie, ging uns je die Erinnerung mit der Sonne des Tages unter, wir gerne die Bruchstücke seiner Gestalten unter dem Mondregenbogen, der über diese Arche gespannt ist, hervorgehen sähen, damit wir mehr als von heute seien, also wird und muß auch jeder Historiker gern in den Träumen der Geschichte lesen, der Dichter aber wird sie verstehen und auslegen.

In frühster Jugend sah ich in einem alten Buche Europa als eine wohlgekleidete, mit allen Herrscherinsignien ausgerüstete Jungfrau abgebildet, und vor Kurzem ist mir dasselbe Bild zu meiner Freude in einer alten böhmischen Uebersetzung von Bunting's Reisebuch über die heilige Schrift wieder begegnet.

Der Rhein liegt über ihrer Brust, wie eine Ehrenkette, an welcher Frankfurt, meine Vaterstadt, wie ein Schloß hängt, von diesem herab aber schwebt Böhmen, als ein von Edelsteinen umfaßtes Geschmeide. Damals entstand in mir ein kindisches Interesse für dieses Land, wozu die böhmischen Glashändler, die ihre Buden voll bunter Glasflüsse in unsern Messen ausstellten, nicht wenig beitragen mochten; ich glaubte, das seien lauter Edelsteine, die aus jenem

Digitized by Google

Geschmeide herausgebrochen worden; denn ich konnte mir Böhmen nun nicht anders, als unter einer zierlichen, schimmernden Klosterarbeit, unter einem reichen Amulet denken, in dem Prag wie eine Reliquie eingeschlossen sei. Später hörte ich Böhmen den Nabel und auch wol das Gürtelschloß der Jungfrau Europa nennen. So vorbefangen ergriff ich das vortreffliche Volkshistorienbüchlein, die böhmische Riesengeschichte, mit ungemeiner Begierde, aber da fand ich freilich wieder alles ganz anders; es wird da die Sage von dem Schlosse Přimda oder Frauenberg, die Hajek unter dem Jahre 1009 erzählt, abgehandelt, und das Ganze ist von einer ungeheuern Riesenwirthschaft umgeben, ja die Prager Brücke ist ein einziger Riesenknochen, durch den man geht und fährt, das fremde Wort Hradschin machte mir in jener Geschichte besonders einen finstern und gespensterhaften Eindruck.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Gestern den 5. April wurde im neuen Theater in der Rosen-Gasse zum Vortheile der hinterlassenen Familie des verstorbenen Orchester-Direktors F. W. Piris in italienischer Sprache zum ersten Mal aufgeführt: »Der Kerker von Edinburg«, Oper in drei Akten, Text von Rossi, Musik von Fried. Ricci.

Der Hauptcharakter ist ein Mädchen, Johanna (Dem. Francilla Piris), die aus glühender Liebe zu einem jungen vornehmen Schottländer Georg (Hr. Mayer), der sich in den schottischen Parteikämpfen des vorigen Jahrhunderts unter dem Volke verborgen halten mußte, wahnsinnig geworden ist. Dieser konnte nämlich ihre Liebe nicht erwiedern, da er in Geheim bereits mit Ida, einer schönen Bäuerin (Dem Ludmilla Stolz) verheirathet ist. Die schöne Wahnsinnige will Georg's Aufenthalt erforschen (der sich unter Schleichhändler geflüchtet hatte), kommt in das Dorf, wo Ida wohnt, raubt ihr Kind, Ida wird des Kindesmords beschuldigt und auf Befehl des Lords Argyle, Georg's Vater (Hr. Franz Vogel), zum Tode verurtheilt. Die gefangenen Schleichhändler legen eine Feuersbrunst im Gefängnisse an, die sich einem Thurme mittheilt, wo Johanna das Kind verborgen hält. Indem Johanna das Kind rettet, wobei sie ein Opfer der Flammen wird, ist Ida's Unschuld gerechtfertigt, und der Lord verzeiht seinem reumüthigen Sohne. — Selten erlebt man im Theater einen solchen Beifallssturm, als er dieser Oper zu Theil wurde. Der Hauptantheil an diesem Erfolge gebührt Dem. Piris, welche ihre schwierige Rolle mit außerordentlicher Meisterschaft in Gesang und Spiel, mit tiefster psychologischer Wahrheit in jedem Zuge durchführte. Wir haben nicht gezählt, wie oft sie verdientermaßen während der Szene und am Schluße gerufen wurde. Zwei Piecen, ein Wiegenlied, welches Dem. Piris zum zweiten Mal in böhmischer Sprache sang, und ein sehr lebendiger Chor der Schmuggler, mußten wiederholt werden. Hr. Gordigiani (Anführer der Schmuggler), spielte und sang mit großer dramatischer Lebendigkeit. Auch Hr. Mayer und Hr. Vogel waren sehr brav. Dem. Stolz gab sich viele Mühe, und ward auch durch

Digitized by Google

Beifall ausgezeichnet — wir wollen es ihrer Befangenheit zuschreiben, daß sie im ersten Akte mehrmal distonirte. Das Ensemble war vortrefflich, Hr. Stegmayer bewährte sich wieder als ausgezeichneter Dirigent. Wir können zwar der neuitalienischen Musik keinen Geschmack abgewinnen, da ihr Charakter seit Rossini Manier ist, die sich so ziemlich gleich bleibt, doch sind in diesem Werke viele Funken von Talent, ja selbst einige Lichter, und das Ganze höchst effektvoll. Es ist freilich eine grelle Idee, eine Wahnsinnige zur Hauptperson zu machen, die beinahe die Bühne nicht verläßt, doch eine in jeder Beziehung so geniale, herrlich charakteristische, vollendete Darstellung, wie die der Dem. Piris, muß entzücken. Es ist bemerkenswerth, daß wir zu der Zeit, wo in Wien die italienische Oper beginnt, auch in Prag eine italienische Oper haben.

R. G.

Wiesenbewirthschaftung.

Das Emporkommen der Landwirthschaft beruht vorzüglich auf einer bessern Kultur der Wiesen und dem Anbau künstlicher Futtergewächse. Auf die Wichtigkeit der Wiesenbewässerung habe ich schon mehrmals aufmerksam gemacht. Erfreulich war mir daher im »allgemeinen Anzeiger der Deutschen« Dezember 1842. S. 4038 zu lesen, daß unter den Gegenständen, welche bei der vorjährigen Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Stuttgart zur Sprache gekommen sind, auch zur Herbeiführung einer bessern Wiesenbewirthschaftung, gesetzliche Bestimmungen über Benutzung der Gewässer, Expropriation zum Behufe von Wässerungsanlagen, Verpflichtung der Minderzahl den Besitzer einer Wiesenflur zur Theilnahme an solchen Anlagen, Gründung von dießfallsigen Genossenschaften, so wie die Errichtung von Bildungsanstalten für Wiesen-Ingenieure und Wiesenbauer für nöthig erachtet wurden. Dies alles thut uns in Böhmen noch immer Noth, wenn die Landwirthschaft durch das verhängnißvolle Jahr 1842 nicht ganz den Rückgang einschlagen soll, welche Gefahr die stets steigenden Fleischpreise drohend verkünden.

Prag am 21. März 1843.

P. M. Opiz.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 5. April 1420 ward das Städtchen Wožic von den Taboriten erstürmt und in Asche gelegt.

Am 6. April 1432 stürmten die Taboriten unter Anführung Prokop's des Großen die Stadt Frankfurt an der Oder, verbrannten und zerstörten die Vorstädte sammt dem Karthäuserkloster, zogen aber ab, ohne die eigentliche Stadt in ihre Gewalt bekommen zu haben, und verheerten das Land weit und breit.

Am 7. April 1371 feierte Karl IV. die Ostern zu Prag mit ritterlichen Spielen. Hier geschah es auch, daß seine Gemahlin Elisabeth auf sein Geheiß sich ein eben geschmiedetes Hufeisen bringen ließ, und es zur Bewunderung der Höflinge wie morsches Holz zerbrach.

Depeschen.

Morgen Freitag den 7. April findet im Platteissaale das Konzert der rühmlichst bekannten Künstler aus Paris, des Tenoristen Hrn. Wartel und der Pianistin Mad. Wartel Statt.

Nächsten Montag den 10. April wird die öffentliche Annualprüfung an der rühmlichst bekannten Lehr- und Erziehungsanstalt der Frau Charlotte Löw für israelitische Mädchen (Lange Gasse, im goldenen Schiff) stattfinden.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 56. 8. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oft und West."

Halbjähriger Preis 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 38 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Clemens Brentano über Prag

und sein dramatisches Gedicht »Die Gründung Prag's.«

(Fortsetzung.)

In meiner Vaterstadt selbst früh von der abenteuerlichen über und durch einander gethürmten Existenz der Juden in Glauben und Sitten wie von einer Räthselwelt berührt, erhielt meine Phantasie zu ihrer seltsamen Vorstellung von Prag noch einen eigenen Zusatz durch die Erzählungen, daß dort eigentlich die hohe Schule der echten Kabbala, der höchste Sitz des ältesten Rabinismus, und der wahre gordische Knoten des europäischen Judenthums sei; hierzu kamen später noch sechszig tausend Studenten, die mir in einer alten Geographie als dort herumwagireud angezeigt wurden, dann der selige Märtyrtod des heiligen Nepomuks, dessen Bild von dem Moldaugestirn umgeben, ich auf allen Brücken des katholischen Deutschlands begegnete. Weiter fiel mir die alte Chronik des Konstanzer Conciliums in die Hände, und ich sah den ketzerischen Huß in illuminirtem Holzschnitt verbrennen; seine kämpfenden Anhänger aber, die Hussiten, lernte ich zuerst in ihrer ganzen Schreckgestalt aus einer vortrefflich erzählten historischen Urkunde über ihre Erscheinung vor Naumburg im Journal von und für Deutschland kennen, und Gottfrieds Chronik zeigte mir im Bilde, wie man Gesandte zu den Fenstern hinabstürzte.

So seltsam finster und abenteuerlich überbaut, und unzugänglich umgrabet, verbrücket und verrüstet lag meine Vorstellung von Böhmen, und besonders von Prag, wie das wunderliche Wolkenbild eines Zauberschlosses vor meiner Phantasie, als mir in meinen Jünglingsjahren Musäus in seinem Volksmährchen, Libussa, wie eine er-

Digitized by Google

löste Jungfrau, wie einen lachenden Vollmond daraus hervorführte; der böhmische Himmel ward mir heiterer, und alles Böhmische empfing mir von ihr einen magischen Glanz in meiner innern Welt.

Später begegnete mir der ehrliche vertrauliche Hajek; ich horchte ihm gläubig zu, als sei er ein alter, lebendig und munter erzählender Hausgenosse, dessen Mittheilung mir von Jugend werth gewesen; und ich werde den biedern Hajek immer so sehr lieben, als mir die neuen überklugen Geschichtszeitungsschreiber, die ihn einen alten Fabelhans nennen, immer nüchterne Langeweile machen werden.

Aus allen diesen verworrenen historischen und mährchenhaften Eindrücken war meiner Phantasie, trotz aller späteren wahrhafteren Belehrung ein wunderbares romantisches Konglomerat als ein Bild Prags geblieben. Früh gefaßte Jugendbilder werden wie Gespensterfurcht und Idiosynkrasie beinah organisch, und sind bei bester Ueberzeugung und dem stärksten Willen kaum abzulegen. So war meine Erwartung auf das Höchste gespannt, als ich zum ersten Mal in die stolze königliche Stadt einfuhr.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Sonntag den 2. »Don Juan«, Oper, Musik von Mozart. Zerline: Dem. Eschen.

Nur Shakespeare oder Goethe, wären sie Tondichter gewesen, hätten eine solche dramatische Musik schreiben können. Und wie unverwüstlich ist diese »Don Juan!« Der Eindruck dieser genialen Tondichtung kann durch eine mangelhafte Darstellung wohl geschwächt werden, aber nie wird er seine Macht verlieren. Kann man dieses von den Opern eines Donizetti, Mercadante und dgl. Komponisten sagen? Die Aufführung des »Don Juan« auf dem ständ. Theater ist oft besprochen und sattsam bekannt. Heute wurden die Recitativen weggelassen, die Prosa trat an ihre Stelle, und Hr. Strakaty übernahm wieder die Partie des Comthur, die er schön durchführte. Dem. Eschen, die vor Jahren unserer Bühne angehörte, sang und spielte die Zerline mit ungemeiner Routine, mit Geschmeidigkeit und dramatischem Ausdruck. Ihre Stimme schien etwas angegriffen. Az.

Montag den 3. ward Birch-Pfeiffers Drama »Elisabeth« zum zweiten Mal mit der Gastin, Dem. Bayer gegeben.

Dienstag den 4. »Zanetta, oder: Mit dem Feuer spielen ist gefährlich«, Oper nach dem Französ. von Castelli, Musik von Auber.

Dem. Großer erhielt reichlichen Applaus.

Mittwoch den 5. »Der Kammerdiener«, Lustspiel von Leitershofen.

Hr. Polawsky und Mad. Allram (Hr. und Mad. Hirsch) spielten recht ergötzlich. Das Weitere und das Nähere dieser Geschichte ist bekannt.

Digitized by Google

Donnerstag den 6. »Einen Jux will er sich machen«, Posse mit Gesang von Nestroy.

Die Rolle der Dem. Frey gab heute bereitwilligst Mad. Binder, und jene der Mad. Raab (früher Dem. Zöllner) Dem. Manetinsky. Herr Dolt schien mit seinem Gedächtniß etwas drouillirt zu sein.

Freitag den 7. »Richard Savage«, Trauerspiel von Gutzkow.

Das bereits dreimal angekündigte neue Lustspiel »Onkel Majorane konnte heute wieder nicht zur Darstellung kommen. Vielleicht

Wenn die Lüfte sanfter wehn,
Wenn die Blumen auferstehn,
Ist der Majoran zu sehn.

Die Lehr- und Erziehungsanstalt der Frau Charlotte Löw

für israelitische Mädchen in Prag (Langeasse, Nr. 743), welche bereits fünf Jahre besteht, ist anerkannt eines der trefflichsten Institute dieser Art. Die Vorsteherin ist eine geistvolle Frau, die sich auch als Schriftstellerin rühmlichst bekannt gemacht hat, und die Lehrer sind trefflich gewählt. Fräulein Marie Skaupy unterrichtet an 5 Wochentagen täglich 7 Stunden in Industrie, Fräul. Wilh. Panzner, täglich 4 Stunden in der französischen Sprache und Konversation. — Hr. W. Newiklus, Lehrer an der israelit. Kleinkinder-Schule, unterrichtet die Zöglinge der 1. Abtheilung in den Lehrgegenständen der 3 deutschen Hauptschulklassen, und besorgt die Privatprüfungen an der hiesigen israelit. Hauptschule. Auch lehrt er das Hebräisch-, Deutsch- und Latein-Schönschreiben, und das Hebräisch-Lesen. — Hr. M. Steinschneider, Rabinats-Candidat, unterrichtet die Zöglinge der 2. Abtheilung in mosaischer Religionslehre, deutscher Sprache, Rechnen, Geographie und Weltgeschichte. Hr. Steinschneider ist ein junger Mann von tiefer wissenschaftlicher Bildung, welchem die deutsche Literatur schon manchen wichtigen Beitrag zur Kenntniß der orientalischen Literatur verdankt.

Hr. Feigert unterrichtet im Tanzen, Hr. J. Kisch in der Musik. Im J. 1842 genoßen den Unterricht in Industrie, französischer Sprache und Tanzen 36 Zöglinge, den literarischen Unterricht der 1. Abtheilung 11 Zöglinge, der 1. und 2. Abtheilung 8 Zögl., der 2. Abtheilung 7 Zögl., die ganze Pension 10 Zöglinge.

Wie wir bereits erwähnten, wird die öffentliche jährliche Prüfung in dieser Anstalt Montag den 10. April, vormittags stattfinden. R. G.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 8. April 1555 starb der Priester Bohuslaw Bilejovius, der Verfasser einer böhmischen Kirchengeschichte.

Am 9. April 1538 wurde auf der königl. Burg zu Prag Erzherzog Johann, der dritte Sohn des Kaisers Ferdinand I., geboren, und am folgenden Tage in die Metropolitankirche zur Taufe getragen. Am selben Tage brannte auch der schwarze Thurm ab.

Depeschen.

Heute Samstag wird der preußische Hofschauspieler, Hr. Rott erwartet, und sein Gastspiel, das nächster Tage beginnt, wird mit »Don Guttiere«,

Digitized by Google

Trauerspiel nach dem Spanischen des Calderon de la Barca von West, eröffnet. A.

Uebermorgen Montag den 10. April wird die Prager Tonkünstler-Gesellschaft zum Besten ihres Witwen- und Waiseninstitutes, unter Mitwirkung der Theaterdirektion und der HH. Mitglieder des Cäcilienvereins, im ständischen Theater das Oratorium von Ludwig Spohr (Text von Rochlitz) »Des Heilands letzte Stunden« zur Aufführung bringen. Madame Podhorsky, Fräul. Macasy, Fräul. Müller, und die Herren: Brava, Emminger, Mayer, Schüttky, Siedeck, Stepan, Strakaty, Vogel und Wanèček haben die Gesangs-Solopartien, so wie Fräul. Anna Claudius die Ausführung des Harfensolo übernommen. Der Anfang ist um 7 Uhr.

Die Hoffnung der kleinen und großen Tänzer ist nicht zu Wasser geworden, und der versprochene und sehnlichst gewünschte National-Kinderball des ständ. Tanzmeisters Hrn. Raab, in welchem die Kinderpärchen in National-Trachten erscheinen, und der zu den eigenthümlichsten, reizvollsten Unterhaltungen gehört, wird nach Ostern, den 24. April, im Saale der Sophien-Insel Statt finden. Die kleinen Tänzer und Tänzerinnen würden es Hrn. Raab nie verziehen haben, wenn er sein Versprechen nicht gehalten hätte. Mit diesem National-Kinderball ist zugleich ein Tanzamusement für erwachsene Tanz-Freunde verbunden, und alle beliebten Tänze, welche en vogue sind, und die Raab's Phantasie erfunden, wie z. B. die originelle und schöne „Slowanka“, werden zur Ausführung kommen. Das Orchester ist trefflich und bestens besetzt. Herz, was begehrst du mehr? Auf, Ihr Tanzpärchen groß und klein, Eure Luststunde rückt heran, und verschafft Euch bei Zeiten Einlaß zu diesem Balle: »Der große Saal faßt nicht die Zahl der Gäste, Die alle strömen zu dem Tanzesfeste!« Az.

(Nekrolog.) Dem. Henriette Herrmann, Mitglied des hiesigen Theaters und des Cäcilienvereins, ist am 3. April nach einem mehrmonatlichen Krankenlager, in Folge der Lungenschwindsucht, in einem Alter von 20 Jahren aus dieser Welt geschieden. Die in der Jugend des Lebens ihrer Familie und der Kunst entrissene talentvolle Sängerin, trug den Keim ihres Todes schon vor Jahren in sich, der durch ihren Eifer und Fleiß mehr und mehr befördert wurde. Die Theilnahme und die Trauer über ihren Verlust sprach sich rührend und lebhaft bei dem am 6. d. M. feierlichst begangenen Leichenbegängnisse durch die zahlreiche, aus allen Klassen des Publikums bestehende Begleitung aus. Die Mitglieder der Oper, den Hrn. Direktor Stöger an der Spitze, die Mitglieder des Cäcilienvereins, so wie viele Kunstgönner und Freunde der Verblichenen folgten dem Trauerwagen, und eine lange Wagenreihe schloß den ernst-feierlichen Zug. Am Grabe sangen vier Opernmitglieder ein Quartett, und die Sänger des Cäcilienvereins stimmten einen von Hrn. Skraup d. j. eigens komponirten Trauerchor an. Henriette Herrmann war in Teplitz geboren, und kaum herangereift, führte sie Neigung und Beruf zur Bühne als Sängerin, in welcher Eigenschaft sie besonders als Aschenbrödel, in wehmüthig-süßer Erinnerung dasteht. Friede umschwebe ihren Grabeshügel. Az.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brennteggasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 57. 10. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Clemens Brentano über Prag

und ſein dramatiſches Gedicht »Die Gründung Prag's.«

(Fortſetzung.)

Das erſte, was mich einigermaßen befriedigte, war der Anblick des ernſten alterthümlichen Schwarzenberg'ſchen Hauſes auf dem Hradſchin, das ich für den Hradſchin ſelbſt hielt, dann die alten Thürme auf der Brücke, das Rathhaus, die Teinkirche, der neuſtädter Thurm, und die ganz einzige Wenzelskapelle bei St. Veit. Doch konnte ich mich eines heimlichen kindiſchen Verdruſſes nicht erwehren, daß Libuša und ihre Schweſtern weder auf dem Wyšehrad, noch auf dem Lorenziberg über dem pythiſchen Dreifuß ſitzend, anzutreffen waren, daß die Brücke nicht aus einem hohlen Rieſenknochen beſtand, daß ich keine heiligeren Sterne, als alle himmliſchen auf der Moldau ſpiegelnd ſchwimmen ſah; daß ich vor Juden und Studenten genugſamen Raum fand, und daß endlich aus keinem Fenſter Abgeſandte herunterfallen wollten. Auch hier begegnete mir die Welt als einem Modernen modern, ich hörte wie überall von nichts Anderm, als von Allerlei, was nicht gut ſei, und vom Theater ſprechen, Unterhaltungen, die ich ewig als ganz unfruchtbare verſchworen, und welche, könnte man ihnen nach außen entfliehn, mich ans Ende der Welt treiben würden.

Einſam durchwandelte ich das Steinmeer der Stadt, und ſammelte in meiner Seele alle Abdrücke und Fußſtapfen der vergangenen Zeiten, wie ein reiſender Naturforſcher Thiere, Pflanzen und Steine. Als ich mit den Ueberreſten des Alterthums fertig zu ſein glaubte, lenkte ſich mein Auge zufällig auf das gegenwärtige Geſchlecht, und mit ungemeiner Freude dachte ich mir unter manchen, das Maß

Digitized by Google

und die Fülle meiner Landesfrauen an hohem und edlem Wuchs und kühnem freien Wandel weit überragenden weiblichen Gestalten, die mir begegneten, bald Libuša's, bald Wlasta's, oder einer andern böhmischen Amazone Bild. Doch konnte ich niemals unter den vielen Oekonomieoffizianten, die mir aufstießen, einen Přemysl finden. Von allem aber, was ich sah, blieb mir das Bild der affektirten, steifen, frostigen, garstigen schönen Pragerin vor dem Laden eines Putzmachers am meisten verhaßt, ich konnte nie, ohne auf sie zu schmähen, vorübergehen, denn sie trat mir immer wie ein Haubenstock in den historischen Bildersaal meiner Phantasie, und machte mir, was ich an edlen Gestalten zusammengetragen, zu närrischen Modepuppen.

Diese Streifereien darf ich um so mehr einer Jagd nach alterthümlichen historischen Eindrücken vergleichen, als ich auf ihnen ein Schicksal bestehen mußte, das die edle Jägerchronik von manchem zu leidenschaftlichen Waidmann erzählt. Ein neckender Geist gesellte sich zu mir, und lockte mich, ihm über einen Abgrund zu folgen, den er mir mit grünem Gesträuche verdeckt hatte, und der mir ein Zaubergarten schien. Hier träumte ich einen schönen Traum, und legte ihn mit andern Schätzen des Lebens in einer Dichtung nieder, die meinen Händen zwischen der lockeren Decke hinab zu dem Abgrunde entrissen wurde, über dem ich vertrauend geschlummert. Als ich erwachte, stand der Frühling und ein edler Freund mir bei und bei mir; die schöne Zeit führte mich auf die umschauenden Höhen und Thürme der Stadt, ein dichter Morgennebel, dessen Schleier vor der steigenden Sonne zerriß, und mir das herrlich gethürmte Prag nach und nach in den Glanz des vollen Lichtes enthüllte, rief mir lebhaft die Vision Libušens vor die Seele, in der sie Prag vor ihren Seherblicken aus der Nacht der Wälder hervortreten, sich entwickeln und vollenden sieht; dazwischen das Geräusch des Volkes, das Geläut der Glocken, der Gesang der Prozessionen, und das harmonische Getöse kriegerischer Musik, alles dieses erweckte von neuem den lebhaften Wunsch, ja den Beruf in mir, die Gründung der vor mir in freudigem Frühlingsscheine schimmernden Stadt in einem romantischen Drama zu feiern.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die Bühne.

Samstag den 8. zum Vortheile der Mad. Podhorsky (neu einstudirt): »Joconde, oder: Die Abenteurer«, komische Oper nach dem Französischen des Etienne von Ritter von Seyfried, Musik von Nicolo Isouard.

Diese liebliche Tondichtung, die gegen die »Regimentstochter« wie eine Ilias zu einer Kaiser'schen Posse dasteht, wie die verdienstvolle Benefiziantin hätten ein volleres Haus verdient. Isouard's Musik zu »Joconde« besteht aus einer Reihe anmuthiger Charakter- und Ensemblestücke, Canzonen, Romanzen, von geistreicher Erfindung, die einen schönen musikalischen Kranz südlich duftender Blumen bilden. Wie herrlich sind das Introduktions-Duo von Edile (Mad. Podhorsky) und Mathilde (Dem. Großer), das darauf folgende Terzett, die Arie des Joconde (Hr. Emminger) und das Duett zwischen Edile und Robert (Hr. Kunz) im ersten Akte! Wie lieblich und charakteristisch im zweiten Akte das Liedchen Hannchens (Dem. Köckert), weiterhin das Terzett und das Quartett — die Haupt- und Glanznummer dieser herzgewinnenden Komposition! Im dritten Akte ist die Romanze Joconde's die hervorragendste Gesangspiece, in welcher noch vor Jahren Wild das Auditorium entzückte. Die Wiederaufnahme dieses Singspiels, — das ist eigentlich »Joconde« — verdient Lob und Anerkennung, und der herrliche Beifall, den die meisten Gesangsstücke erhielten, ist uns Bürge, daß diese alte, aber gute Tondichtung auf dem Repertoir wieder Posto fassen werde. Zur Darstellung dieses auf Leichtigkeit des Spiels berechneten Singspiels gehören nicht nur schöne und gebildete Sänger und Sängerinnen, sondern auch routinirte und graziöse Darsteller, und diese Doppeleigenschaft ist unter den deutschen Operisten eine rara avis. Auch wollen diese Lieder und Romanzen nicht mit deutschem Gewichte vorgetragen werden. Im Gesange ward viel Schönes und Ausgezeichnetes geleistet, und in der Leichtigkeit und Anmuth des Spieles ist besonders Dem. Köckert, welche das Hannchen mit gutmüthiger Laune und ländlicher Koketterie darstellte und recht nett sang, lobenswerth. Die talentvolle Soubrette wurde bei offener Szene gerufen. Mad. Podhorsky und Dem. Großer führten ihre Gesangspiecen trefflich durch, und bewegten sich mit Leichtigkeit in ihrem Doppelspiele. Der Joconde des Hrn. Emminger ist gut. Die HH. Kunz und Schütky trugen ihre Nummern mit schöner Stimme vor, und die HH. Brava (Amtmann) und Demmer (Lucas) waren in ihren komischen Rollen gern gesehen. Az.

Vom Sonntag den 9. bis einschl. Sonntag den 16. April bleibt die Bühne wegen der Charwoche geschlossen.

Konzert des Hrn. und der Mad. Wartel

am 7. April.

Der günstige Ruf dieses Künstlerpaares hat sich vollkommen bewährt. Hr. F. Wartel besitzt eine klangvolle, kräftige, gleichmäßig ausgebildete Tenorstimme. Er sang in französischer Sprache Beethoven's »Bußlied«, und »das Gebet« mit charakteristischem, zum Herzen dringenden Ausdruck, und mit sichtlicher Begeisterung, und zeigte dadurch, daß er den tiefen Gehalt des deutschen Liedes innig erfaßt hat und trefflich wieder zu geben weiß. Dennoch sprach die folgende, ebenfalls mit viel Gefühl vorgetragene Sicilienne: Addo Teresa, von Monpou, das Publikum noch mehr an; warum, wissen wir nicht — vielleicht, weil es etwas Neues ist; denn gerade seine Auffassung der Beethoven'schen Lieder ist mehr zu bewundern. Schubert's »Erlkönig« wurde von ihm recht kräftig gesungen, doch hätten die Partien des Vaters, Kindes und

Digitized by Google

des Geistes mehr nuancirt werden sollen. — Mad. Th. Wartel spielte die Sonate pathetique von Beethoven, eine von ihr komponirte Phantasie, und C. M. v. Weber's Konzert mit Orchester, und bewährte sich als eine treffliche Pianistin, deren Spiel sich besonders durch große Sicherheit, Rundung, außerordentliche Geläufigkeit und einen herrlichen Triller auszeichnet; doch war der Vortrag der Beethoven'schen Sonate nicht ganz entsprechend.

Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß diese beiden Künstler, die des mächtigen Vehikels der deutschen Sprache entbehren, sich dennoch mit so entschiedener Vorliebe zu deutscher Musik hinneigen, und dieselbe so trefflich auffassen — wieder ein Beweis, daß die Musik eine allgemeine Sprache ist. Sie können zugleich ein Vorbild für jene deutschen Sänger und Sängerinnen sein, die mitten in Deutschland nichts als italienische Arien zu trillern wissen! — Der Beifall, den das Künstlerpaar erhielt, war ehrenvoll. R. G.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 11. April 1626 wagte Mannsfeld den zweiten Angriff auf die Brücke bei Dessau, doch auch dieser Angriff mißlang.

Am 12. April 1437 fand die letzte Ausstellung der Reichsheiligthümer in der Fronleichnamskirche auf dem Viehmarkte Statt, bei welcher Gelegenheit in Gegenwart des K. Sigismund und des Legaten Bischofs Philibert in 4 Sprachen (in der böhmischen, ungarischen, deutschen und lateinischen) die Kundmachung geschah, daß jene Böhmen und Mährer, welche das Abendmahl unter beiden Gestalten empfingen, wahre Söhne der Kirche seien. Zwei steinerne Gedächtnißtafeln hierüber, die sich sonst an den Außenwänden der genannten Kirche befanden, sind gegenwärtig beim Aufgange in das vaterländische Museum eingemauert.

Depeschen.

Freitag den 7. wurde für das verstorbene Mitglied des Theaters und des Cäcilienvereins, Dem. Henriette Herrmann, in der Dreifaltigkeitskirche das Mozart'sche Requiem unter Leitung des Hrn. Skraup d. j. exekutirt, und es wurden die Solopartien von Mad. Podhorsky, den HH. Strakaty und Emminger gesungen. Hierauf stimmten die Mitglieder des Cäcilienvereins den bereits am Grabe der Verblichenen gesungenen Trauerchor des Hrn. Skraup d. j. an. Aj.

Hr. Netzer, Kompositeur der Oper »Mara«, welche in Wien entschiedenen Beifall fand, verweilt seit einigen Tagen in Prag. Dem Vernehmen nach wird diese Oper im Herbste auf unserm Theater zur Aufführung kommen.

Am 30. März, früh um 3 Uhr, kam in der Stadt Kladrau, Pilsner Kreises, Feuer aus, welches trotz aller Anstrengung, da ein heftiger Nordwind wehte, so sehr überhand nahm, daß binnen zwei Stunden der größte Theil der ohnedies armen Stadt, nämlich von 178 Häusern und Scheunen 145 verbrannten. Gegen 200 Familien sind obdachlos, mehrere Personen schwer verletzt, und ein Vater von 4 Kindern aus dem Dorfe Holetzried fand beim eifrigen Retten unter dem einstürzenden Gebälke einer Zimmerdecke den Tod. Die Redaktion der Prager Zeitung erklärt sich zur Uebernahme milder Beiträge bereit. (Bohemia.)

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 58. 12. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Clemens Brentano über Prag

und ſein dramatiſches Gedicht »Die Gründung Prag's.«

(Fortſetzung.)

Ich wiederholte, ordnete und ergänzte alle mir zu dieſem Zwecke dienliche Erkenntniß; neben allen Modernen, welche dieſe Sage außer dem meiſt vortrefflichen Muſäus mit ſchlechtem Glück bearbeitet, las ich auch noch den belebten Kosmas, der, ich weiß nicht ob in aller Unſchuld, oder in heiterer gelehrter Ironie dieſe böhmiſche Fabelzeit mit auf ſeine Weiſe eleganter Latinität behandelt. Der edle und geiſtreiche Meinert ließ mich ſeiner Kritik, ſeiner Aufmunterung, wie überhaupt ſeiner Freundſchaft zur Förderung meiner Arbeit auf die wohlthätigſte Weiſe genießen; der geniale, gelehrteſte Dobrowſky theilte mir alle Hülfsmittel und Notizen, beſonders in mythologiſcher Hinſicht, auf die unermüdeteſte und gefälligſte Weiſe mit. Ihrem Wohlwollen, wie dem unterrichtenden, und nach allen guten Seiten erweckenden Umgang meines Freundes Hermann Leitenberger, habe ich die Ruhe und Muße zu verdanken, welche mir nöthig war, das Ganze, das lebhaft vor meiner Seele ſtand, im Einzelnen zu gliedern, und ſo ein in ſich nach beſten Kräften rundes, lebendiges Werk zu bilden. Hatte ich mich am Tage mit hiſtoriſchen Bruchſtücken bereichert, ſo wandelte ich in der Nacht durch die ſtillen Straßen der weiten Stadt, und erquickte mich an dem Rauſchen der ernſten Moldau unter dem Sternenhimmel. Indem ich mir ſo die neue hiſtoriſche Welt mit den modernen Umriſſen der Gebäude, und des Volksgeräuſches im alles verſöhnenden und ausgleichenden Nachtmeer untergehen ließ, glaubte ich in der tiefen Stille, die nur von dem Stundenruf einſam und fernſtehender Wachen unterbrochen war,

Digitized by Google

wieder in dem Schatten der Wälder zu wandeln, die einst diese Gegend bedeckt; es traten mir mannigfaltig einzelne Szenen meines Gedichts, wie Visionen entgegen, und so habe ich gewissermassen erlebt, was ich gedichtet, denn ein anderes Gedicht trägt die Lüge an der Stirn. So hat sich nach und nach entwickelt, was ich mit Ernst und Liebe verknüpft, und mit der Rede belebt, wohlmeinenden Freunden poetischer Kunst vorlegen werde, »die Gründung Prags«, ein romantisches Drama in gereimtem jambischen Sylbenmaße. Es beginnt mit der Wahl Libuše's zur Herzogin, umfaßt ihre Verbindung mit Přemysl, und schließt mit ihrer Vision von der Prager Stadt. Ich habe mich darin, so viel es nöthig war, der allgemeinen slawischen Götterſagen bedient, doch vorzüglich jener, welche den verbreitesten mythischen Vorstellungsweisen und der ewigen Naturdichtung am nächsten liegen. Es begegnen sich hier die weißen himmlischen und schwarzen irdischen Dämonen, wie in allen Glaubenssystemen entgegengesetzt, und motiviren wie im ganzen Leben vieles im dramatischen Konflikt. Ein Anklang des Christenthums, welches später in Böhmen erschienen, schwebt episodisch durch das Ganze, geht aber unausgesprochen nothwendig darin unter, und bewirkt einen tragischen Effekt in historischer Vorahnung.

Die drei sybillischen Schwestern, Tetka, Kasa, Libusa stehen, die Erste zum Himmel, die Zweite zur Natur, die Dritte zum Leben prophetisch gewendet, welches in der letzten durch ihre Verbindung mit Přemysl zur Geschichte wird; sie sind, wie die Höhen des ganzen Lebens in weiterer Umsicht, der Berührung aller ewigen Wahrheit näher gehalten. Ihrem Aufdringen zu dieser entgegen kämpft der Dienst der Unterirdischen, der durchaus hexenhaft behandelt ist, theils weil er so der allgemeinen Vorstellungsweise näher steht, theils weil er wahrscheinlich auch immer hexenhaft war und sein wird, so lange irgend noch ein Glaube sein Aber hat. Zwischen diesem Kampfe des Lichts und der Finsterniß schwankt von Stolz und Leidenschaft bis zur Raserei zerrissen, Wlasta, motivirt den Mägdekrieg, und geht Trinitas, eine byzantinische Christin, die mit heiligem Berufe kaum das heidnische Land betrat, tragisch unter. Wlasta gedenke ich in einer zweiten Tragödie, »der Mägdekrieg« zu erschöpfen; mit Trinitas ist mir eine dritte, Ludmilla, begründet, wenn anders meine Muse schonender Freunde genießt.

(Fortsetzung folgt.)

Konzert der Pianistin Fräul. Pauline Rischawy

am 8. April.

Die talentvolle Konzertistin, bekanntlich eine Schülerin des Hrn. Prokisch, die sich so oft mit dem glücklichsten Succeß öffentlich hören ließ, legte heute die schönsten Proben ihrer bedeutenden Fortschritte auf der schön begonnenen Bahn ab. Ihr Vortrag hat an Seele und Ausdruck ungemein gewonnen, besitzt einen poetischen Anflug, zeichnet sich durch Korrektheit und schöne Bravour aus. Fräulein Rischawy war in dem Beethoven'schen Quintett, das die Pianistin mit den HH. Prof. des Konservatoriums Bauer (Oboe), Pisařowic (Klarinett) und Janatka (Horn), und dem Hrn. Groß (Fagot) harmonisch vortrug, recht lobenswerth. Von Geschmack und geistigem Verständniß zeigte ihr klarer, runder Vortrag der herrlichen, poesievollen C-moll-Ekloge unseres Tonmeisters Tomaschek, eine Komposition, die das Herz erfreut und erhebt, und mit lebhaftem Interesse aufgenommen wurde. Kullak's Transscription der Norma-Arie spielte die Konzertistin, die sich der ehrenvollsten lautesten Auszeichnung erfreute, mit dramatischem Ausdruck, und Döhler's Phantasie über Motive aus der »Belagerung von Korinth« mit siegreicher Bravour. Mitgewirkt hatten in diesem recht zahlreich besuchten Konzerte Hr. Gerstner, der den »Kunstreiter« von Maltitz lebendig und bezeichnend sprach; Fräulein Bergauer, welche ein böhmisches, einfach-schönes Strophenlied „Ranný“*) (Dichtung von Marek, Musik von Joh. Nep. Skraup) sang und auf Verlangen wiederholen mußte; die talentreiche Schülerin des Fräuleins Herrmannsfeld, die anmuthige Harfenspielerin Fräul. Anna Claudius, die mit unserem trefflichen Cellisten Hrn. Prachner ein Duo von Labarre zart und geistig vortrug, und endlich Fräul. Emilie Loos, welche die Norma-Arie »keusche Göttin« mit schöner Stimme, geregeltem Vortrag, und vieler Bravour sang und dreimal gerufen wurde. Die jugendliche Sängerin, eine Schülerin der Mad. Spanner, ward auf dem Piano von dem artigen Pianisten, Hrn. Preisinger, fein und geschmackvoll begleitet. Das Auditorium spendete den Genannten vielen Beifall und verließ zufrieden den Saal; nur brachte das öftere Stimmen des Klaviers und der Harfe eine eigene, nicht behagliche Stimmung hervor. Az.

Freunde der Botanik in Böhmen, außer Prag.

Durch mein Pflanzentauschunternehmen bin ich in genaue Kenntniß der meisten eifrigen Botaniker unsers herrlichen Vaterlandes gelangt. Da es für reisende Pflanzenfreunde, so wie selbst für jene, welche sich Kenntnisse von dieser Wissenschaft aneignen wollen, angenehm sein muß, alle Sinnverwandte ihrer Nähe zu kennen, da ihnen derlei Lokalbotaniker mit manchem Rath und mancher That an die Hand gehen können, und durch gegenseitige Hülfeleistung sich die Wissenschaft immer mehr verbreiten, vervollkommnen, gemeinnütziger werden, und so zum Emporblühen der Landeskultur und der technischen Gewerbe beitragen kann, so theile ich hiemit den verehrten Lesern dieser Blätter das folgende Verzeichniß mit dem Wunsche mit, es möge recht bald vervollständigt, und auch über andere Wissenszweige derlei Verzeichnisse bekannt gemacht werden. Zur bessern Uebersicht wählte ich die Zusammenstellung nach Kreisen.

Im Rakonitzer Kreise. Zu Peruc: Hr. Kaplan P. Wondra. — Pürglic: Hr. Verwalter Mann. Hr. Amtsschreiber Zachistal.

---

*) Diese artige Komposition wird nächstens in dem bei Joh. Hoffmann verlegten „Wěnec“ (musikalischen Liederkranze) erscheinen.

Digitized by Google

Im Leitmeritzer Kreise. Zu Leitmeritz: Hr. P. Hackel, Professor der Landwirthschaft am Lyceo, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. — Bilin: Hr. Med. Dr. Reuß. — Kulm: Hr. Rentmeister Lode. — Karbic: Hr. Kaplan P. Hampel. — Außig: Hr. Apotheker Walter. — Schluckenau: Hr. Katechet P. Karl, ein sehr eifriger Naturforscher. — Georgswalde: Hr. Dechant Georg Göttlich, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Bei seinem Greisenalter, noch immer mit jugendlichem Eifer für alles Wissen entbrannt, mit besonderer Liebe für Kulturpflanzen. Hr. Gartendirektor J. C. Neumann. Ein äußerst glücklicher Beobachter. Ihm ist dermal die Direktion des Fröderdorfer botanischen Gartens in der Lausitz anvertraut. — Böhmischleipa: Hr. Sprachlehrer Schmidt. Hr. Postmeister und Apotheker Nenntwich. P. M. Opiz.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerbstatistik.

Die Kattundruckerei in Böhmen erzeugt, nach der »Austria«, jährlich eine Million 400,000 Stück, davon liefert Prag allein gegen 800,000 Stück à 30—50 Ellen, welches Quantum sich dem jährlichen Erzeugnisse des oberrheinischen Departements gleichstellt.

Die schönsten, dauerhaftesten Dosen aus Papiermasse liefert das Städtchen Sandau im Elbogner Kreise. Diese Dosenfabrikation hat ein weit verbreitetes Renommée und vorzüglich gelobt wird die Festigkeit der Masse, die sehr genaue Abdrehung, und besonders der glänzende, harte und sehr dauerhafte Lack, dessen Erzeugung nur noch in Berlin, Braunschweig und Würtemberg gelingt. A.

Anekdote.

Der Aufführung des Lustspieles »Anstellung oder Frau« im Königgrätzer Stadttheater wohnte auch ein Damenkleidermodist bei. Das Stück gefiel ihm ungemein, so daß er, meinend es sei ganz nach dem Leben gearbeitet und aus dem Leben gegriffen, in vollem Entzücken den Umstehenden zurief: »Das ist eine wahre Naturgeschichte!« Leh—

Depesche.

(Neue Fabrik in Böhmen.) In Wittingau ist in neuester Zeit eine Fabrik zur Bereitung von Eichenextrakt im Großen errichtet worden. Dieser neue chemische Stoff ersetzt in vielen Fällen nicht nur Gallus, Knopern, Smak, Katechu, Blauholz, sondern übertrifft sie sogar in manchen Anwendungen. Er kommt in dunkelbraunen, glänzenden, im Bruche muschelartigen Stücken in den Handel, löst sich im Wasser auf und schmeckt sehr adstringirend. —r.

Der heutigen Nummer liegt eine Anzeige von dem bei C. W. Medau erscheinenden, empfehlenswerthen Werke: »Böhmen's Burgen, Vesten und Bergschlösser«, von Franz Alex. Heber, bei.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 59. 13. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Clemens Brentano über Prag

und ſein dramatiſches Gedicht »Die Gründung Prag's.«

(Fortſetzung.)

Der ganze Inhalt der vorliegenden Arbeit aber iſt die Entſtehung eines Staates, der Kampf und Untergang einzelner Leidenſchaft gegen die Ordnung und das Geſetz des Ganzen.

Um der Frage zu begegnen, ob dieſes Schauſpiel für das Theater geſchrieben ſei, ſage ich, daß es gewiß theatraliſcher, als die meiſten iſt. Durchaus in heftiger Leidenſchaft lebendig, in räthſelhafter verketteter Spannung ſich fortſchreitend löſend, bewegt es ſich mit fremdem Pomp durch romantiſch beleuchtete Nachtſzenen, und iſt in höherer Haltung der Rede ruhig; zugleich iſt aller für Theaterlokalität unmögliche Apparat und Szenenwechſel ſtreng vermieden. Die weitere Frage, ob es eine Bühne ſo aufführen könne, wie es iſt, beantworte ich mit einer zweiten: welches bedeutendere dramatiſche Werk kann irgend eine Bühne, ſo wie ſie ſind, in unſern Tagen aufführen, ſo wie es iſt? Die Bühne, das Lokal, die Szene, die Illuſion muß jeder Dichter achten, der Schauſpieler muß ſich Achtung erwerben; jene ſind dauernd, dieſe wandelbar. Was für Helden würde der Dichter gebären, der ſie nach dem Leiſten der Schauſpieler zuſchnitte, die heute ſo, und morgen anders ſind? Es iſt genug, daß ſich die Erde ackern, beſäen und ernten läßt, wer wird ihr zumuthen, Jedem nach ſeinem Geſchmack das Backwerk auf den Tiſch zu ſetzen? Das allgemeine Geſetz iſt beobachtet; das Bedürfniß des kurzen Zeitraumes der Darſtellung und der Bequemlichkeit für den Darſtellenden aber iſt überſchritten, die Rede iſt zu reich für den Raum von drei Stunden; ſollte aber einſt irgend eine Bühne einen

Digitized by Google

zweckmäßigen Auszug des Ganzen für ihr Bedürfniß von mir verlangen, so bin ich bereit, ihre Anmuthung und Anerbietung freundlich und billig zu vernehmen; außerdem steht es ja auch noch jedem Theaterunternehmer frei, sobald meine Arbeit erschienen ist, sie auf seine eigene Weise zurecht zu schneiden.

Diese Anzeige schließend, theile ich hier meinen Freunden diesseits und jenseits der böhmischen Berge den Schluß meines Gedichtes mit.

Primislaus mit Libušen vor dem Volk verbunden, ist mit Čech's Stab und Mütze feierlich bekleidet, zu dem Stuhle Krok's gestiegen, er spricht dem Volke allgemeine Gesetze aus, die er also beschließt:

Der Richter, der Geschenken je sich neigt,
Der, wenn er sprechen soll, die Hand hinreicht,
Und mit den Augen nach dem Beutel zeigt,
Der lüstern nach der schönen Kläg'rin schielt,
Und ihr, die Hülfe sucht, sich selbst empfiehlt,
Der ist ein Dieb, der mir das Haus umschleicht,
Der ist ein Dieb, der in mein Fenster steigt,
Der ist ein Dieb, der meine Ehre stiehlt.
Der Kläger, der Geschenk' dem Richter bringt,
Metall, Frucht, Fleisch vom Menschen oder Thiere,
Was es auch sei, womit er ihn verführe,
Verliert sein Recht, wie es ihm auch gelingt;
Erst soll der Richter den Bestecher hängen,
Und dann sich selbst an selbst geflochtnen Strängen.
Hiermit sei das Gesetz heut abgetagt.
Es spreche jetzt, wer bittet oder klagt.

Druhan.

Sich allgemein in Deinem Recht zu sonnen,
Ist allzusehr des Volkes Flut zerronnen.
Zu Pflicht und Schutz sind wir so weit getrennt,
Daß einer hier den anderen kaum kennt.
Wir bitten Dich, nach gutem Ort zu schauen,
Wo Jeder Raum sich anzusiedeln hat,
Daß wir Dir gründen eine weite Stadt.

Primislaus.

Libuša, Seherin, wo ist gut bauen?

Digitized by Google

Libuša.

Hört Ihr der Aexte Schlag jenseits im Wald,
Wo sich der stein'ge Berg zum Thale theilt,
Das Bächlein Brusna zu der Moldau eilt,
Und wo der Berg sich mit Delphinsgestalt
Zum Bächlein schwingt; dort fragt die Zimmerleute,
Was heute ihrer Aexte Werk bedeute?
Habt Ihr erfraget, was sie dort bereiten,
So kehrt zu mir und lasset Euch bescheiden.

(Druhan und Chobol ab.)

(Beschluß folgt.)

Musikalische Unterhaltungen bei Hrn. Prokſch.

Da dieselben schon durch eine Reihe von Jahren fortgesetzt werden, und rühmlichst bekannt sind, so genügt es im Allgemeinen, von den drei ersten zu berichten, daß die Zöglinge dieser Anstalt sich sowohl im Ensemble als Solo sehr beifällig hören ließen. — Von der vierten dieser Unterhaltungen am 2. April muß erwähnt werden, daß sie die vorzüglichste war, indem meistens vorgerücktere und talentvollere Zöglinge dieser Anstalt dabei mitwirkten. Wir bemerkten, daß die Ensemble-Stücke besser zusammengingen als sonst, besonders war dies bei der Ouverture des »Faust« von Spohr, der Fall, so wie bei einem Notturno von Hummel und bei einer Partie Kuhlau'scher Variationen (sämmtlich für 4 Piano's arrangirt).

In der zweiten Abtheilung hörten wir Solo-Stücke, meistens der neuesten Zeit angehörend. J. Kunz trug ein Presto von Mendelssohn-Bartholdy mit sehr viel Sicherheit und Deutlichkeit im Anschlage vor, und beurkundete einen ausdauernden Fleiß. Eine Phantasie aus »Norma« von Kalkbrenner wurde von Dem. Kolař mit viel Bravour gespielt. — Der talentvolle J. Richter zeichnete sich besonders aus durch den sehr zarten Vortrag einer Chopin'schen Polonaise, und einer Romance variée von Thalberg. — Die rühmlichst bekannte Pianistin Dem. Emmy Finke spielte Henselt's Liebeslied und Döhler's Tarantella mit dem rauschendsten Beifalle.

Bevor wir schließen, müssen wir (zum Zweck der Aufmunterung jugendlicher Talente) die Dem. Rzehorž, Wawra, Hanisch, besonders aber Dem. Nowak, dann die Zöglinge: Horn, Zeiteles und Preis, neben den Obengenannten, mit Lob erwähnen, da sie viel versprechen, und bei gehörigem Fleiße es weit bringen können.

Den Beschluß machte Grand-Quatuor für 4 Piano's von Czerny, von den Demoisell. Finke, Pauline Rischawy, Schitz und Tetzeli mit vieler Präzision und Geläufigkeit vorgetragen. Die Genannten wurden durch zweimaliges Hervorrufen ausgezeichnet. F—

Aus Leitmeritz.

Auch in unserer Stadt regt sich jetzt mächtig die Liebe zur Kunst. Vor Kurzem hat sich unter dem Protektorat des hochwürdigen Hrn. Bischofs und des Hrn. Kreishauptmanns ein Musikverein gebildet, mit dem Zwecke, zur Emporbringung echter Musik, insbesondere der Kirchenmusik durch Aufführung anerkannt guter Werke hinzuwirken; später soll auch Unterricht in Musik

Digitized by Google

damit verbunden werden, um besonders die künftigen Schullehrer der Umgegend für diesen wichtigen Zweig ihres Berufes mehr und mehr heranzubilden. Es wurden bereits mehrere interessante Tonwerke wacker aufgeführt; am 11. April Haydn's »Sieben letzten Worte.« — Der Normalschuldirektor, Hr. Maresch, beabsichtigt eine Anstalt zu gründen, worin verwahrloste Kinder mit angemessenen Arbeiten beschäftigt würden. Zu diesem edlen Zwecke wurde auf seine Veranstaltung im vorigen Monat im Theater Christ. Schmidt's Drama: »Die Erdbeeren«, von lauter Schülern der 3. und 4. Klasse, und hierauf Schiller's »Glocke« mit Komposition von And. Romberg, aufgeführt, wobei meistens Lehrkandidaten mitwirkten. Die hiedurch erzielte nicht unbedeutende Einnahme wurde zur Gründung des Fondes für die genannte nützliche Anstalt verwendet. Im Theater gibt jetzt die Siege'sche Gesellschaft Vorstellungen. — Am 18. April, dem Vorabend des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers, wird hier zum Besten des Armen- und Verschönerungsfondes eine große Verlosung von Gegenständen, welche von Herren und Damen hiezu geschenkt wurden, stattfinden. Das Loos kostet 10 kr. C. M. Die Gewinnste, worunter sich besonders schöne Damenarbeiten befinden, waren ebenfalls zum Besten des erwähnten Fonds, öffentlich ausgestellt, und die ganze Sache findet hier und in der Umgegend viel Anklang. ***

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 13. April 1074 erschien der böhm. Prinz Bischof Jaromir vor dem päbstlichen Stuhle, um sich über seine Gewaltstreiche zu rechtfertigen.

Am 14. April 1096 weihte Bischof Kosmas auf Verlangen des Herzogs Bretislaw II. die wiedererbaute Kirche der heil. Märtyrer Veit, Wenzel und Adalbert.

Am 15. April 1759 fiel während der kais. General Daun seine Truppen zusammengezogen und an der schlesischen Grenze gelagert hatte, Prinz Heinrich von Preußen mit zwei Heereshaufen von Sachsen aus in Böhmen ein. Die Preußen drangen bis gegen Prag vor, plünderten und brandschatzten die unbewehrten Städte, steckten Budin in Brand, und zogen nach Verbrennung der Magazine zu Leitmeritz und Lobositz wieder nach Sachsen zurück.

Anekdote.

Ein Gutsbesitzer reiste aufs Land; zufällig gerieth das Gepäck in Brand. Als man ausstieg, bemerkte man, daß ein Bauer von seinem Leiterwagen dem Brande zusah. Auf die Frage, warum er nicht Lärm mache, antwortete er: »Ich habe von Dampfwägen gehört, und da meinte ich, Sie hätten auch so einen.« —a—

(Berichtigung), welche man nicht zu übersehen bittet. In der Kritik des Drama's »Elisabeth«, in Nr. 53 S. 211, Z. 9. v. o. ist statt: General, zu lesen: Gemahl.

Das nächste Blatt Nr. 60 und das Montagsblatt Nr. 61 werden Samstag um 2 Uhr nachmittags ausgegeben.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 60. 15. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Clemens Brentano über Prag

und sein dramatisches Gedicht »Die Gründung Prag's.«

(Beschluß.)

Hier beginnt unter Musik und nationalen Tänzen das Hochzeitfest des Primislaus, und als der Jubel seinen Gipfel erreicht, wird er plötzlich durch einen Trauerzug unterbrochen, welcher eine bedeckte Bahre begleitet. Der slawische Bildhauer, welcher seinem neuen Fürsten mehrere Götterbilder zur Hochzeitsgabe übersenden sollte, und bei dem Feste zugegen ist, glaubt, wie alle Anwesende, nicht anders, als daß seine Werke auf dieser Bahre gebracht würden; man enthüllt sie mit begierigem Ungestüm, und findet den mit dem giftigen Pfeil der Zauberin Zwradka durchbohrten Leib der Trinitas, einer byzantinischen Christin, welche jenem Bildhauer in frommer Absicht in sein heidnisches Vaterland gefolgt ist.

Nachdem diese tragische Unterbrechung des fröhlichen Festes zur Besonnenheit eines tiefen Ernstes in allen Gemüthern gelangt ist, treten Druhan und Chobol, von ihrer Sendung kehrend auf.

Druhan.

Wir kehren, Jungfrau, wieder aus dem Wald,
Wo sich der stein'ge Berg zum Thale theilt,
Das Bächlein Brusna zu der Moldau eilt,
Und wo der Berg sich in Delphins Gestalt
Zum Bächlein schwingt; dort fanden wir den Klen
Des Smili Sohn, mit Sudiroh dem Sohn.
Sie zimmerten, und als sie uns gesehn,
Ruht' ihre Art, sie waren fertig schon.
Wir grüßten, fragten: Meister und Geselle,
Was zimmert ihr? Sie sprachen: Prag, die Schwelle.

Eine allgemeine Stille; alle Augen sind auf Libuša gerichtet, die mit einem tiefen Ernste in die Ferne schaut; plötzlich steigt sie auf den Stuhl Krok's, erhebt ihren Stab, und spricht mit steigender Begeisterung, als sehe sie die herrliche Stadt vor ihren Augen entstehn:

Die Berge treten ehrfurchtsvoll zurück;
Es öffnet sich des Thales sichrer Schooß,
Denn oben schwebt das wandelbare Glück,
Und wirft der Nachwelt räthselhaftes Loos.
O Herrlichkeit! sie wächst vor meinem Blick,
Sie steigt, sie windet sich, wie wird sie groß!
Schon ruft sie spiegelnd in der Moldau Welle:
Prag, Prag heiß' ich, bin deines Ruhmes Schwelle!

Ich hör' das Beil, es lichtet durch den Wald,
Und feste Häuser steigen rings empor,
Sie reihen sich in wechselnder Gestalt,
Die Mauer schirmt, es wehret Thurm und Thor.
Es engt der Raum, zur Höhe treibt Gewalt,
Schon ragt am Berg der Schlösser hohes Chor.
Sie jauchzen lichtstolz in der Sonnenhelle:
Prag, Prag, du unsers Glanzes Ehrenschwelle!

Nun fasset sie nicht mehr des Thales Bucht,
Nun wehret ihr nicht mehr des Flußes Macht,
Und wie ein Waldstrom wachsend Ebne sucht,
Dringt jenseits sie, der Wälder dichte Nacht
Neigt sich vor ihr; der Fläche stolze Frucht,
Die weite Stadt, zum blauen Himmel lacht.
Sie grüßt hinüber zu den Schlössern helle:
Prag, Prag liegt hier vor seines Thrones Schwelle!

Ja wie des Bergstroms Sohn, der blanke See,
Liegt sie gebreitet in der Sonne Glanz,
Und wie versteinte Wogen ringsum seh
Ich stolzer Schlösser, hoher Tempel Kranz.
Es braust das Volk und rauscht in Wohl und Weh,
Es tost die Stadt in Lust und Waffentanz,
Und Mancher singt auf des Geschickes Welle:
Prag, Prag, du meines Glückes reiche Schwelle!

Sieh, auf dem Schloß erglänzet eine Krone!
Und wie ein Königsmantel weit ergießt
Die goldne Stadt sich von des Berges Throne;
Um ihn als ein gestirnter Gürtel fließt

Die Moldau ernst, und Heil der Nachwelt Sohne!
Der mit der Brücke Demantschloß ihn schließt.
Durch Siegesbogen lobsingt dann die Welle:
Prag, Prag, du meines Heils umpalmte Schwelle!

O Trinitas! ich seh aus deiner Gruft
Zwei goldene Oliven sich erschwingen;
Im heil'gen Garten würzen sie die Luft,
Durch alle Himmel muß ihr Düften dringen.
Gleich frommen Bienen um den Blütenduft
Wird alles Volk in ihrem Schatten singen.
Es bricht die Nacht, o Duft! o Lichtes Helle!
Prag, Prag, du unsers Heils und Glaubens Schwelle!
(Sie sinkt Tetka und Kaša in die Arme.)

Primislaus.

Schmückt mir den Pflug, den mir Libuša gab,
Den Raum der neuen Stadt pflüg ich Euch ab;
Erhebet Euer Herz, und jauchzet helle:
Prag, Prag, du unsers Heils und Glaubens Schwelle!

Alles Volk.

Prag, Prag, du unsers Heils und Glaubens Schwelle!

Aus Nadim.

Unter den Mittheilungen in dem Almanach: »Libuša, 1843«, befindet sich ein Gedicht »Lerchendank« von J. G. Seidl, worin das Verdienst des Gitschiner Waisenverwalters Hrn. Stirba, welcher sich als Beschützer einer großen Anzahl Lerchen namhaft gemacht hat, auf ehrende Weise hervorgehoben wird. Dieses anziehende und gemüthliche Gedicht wird in Gitschin von Alt und Jung mit größter Theilnahme gelesen und abgeschrieben. Doch fällt es auf, warum der beliebte Verfasser die Lerchen im Herbste einfangen läßt, da sich solches doch im Monat März ereignet hat, als nach den wärmeren Tagen des Februars, wo diese lieblichen Sänger bei uns anzulangen pflegen, unerwartet tiefer Schnee die Erde bedeckte und die Kälte einen hohen Grad erreichte, wodurch die Ankömmlinge dem empfindlichsten Nahrungsmangel, ja einem unausweichlichen Hungertode preisgegeben wurden.

Es war ein wehmüthiger Anblick, ganze Schaaren von Lerchen in Häusern und Stallungen eine Zuflucht suchen zu sehen, wo sie abgefangen und größtentheils getödtet wurden. Bei dieser Gelegenheit hat Herr Stirba mehr als Tausend solcher Vögel eingekauft, und für deren Unterhalt mehrere Wochen Sorge getragen, so daß es ihm gelang, sie alle zu erhalten, wie er ein Gleiches jeden Winter mit den eingefangenen Finken, Zeisigen und anderen Vögeln zu thun pflegt. Ebenso hat derselbe in seinem Garten mehr als 500 Stück Lerchen auf Rasenplätzen, von denen man den Schnee abgeräumt, die ganze Zeit hindurch ernährt. Sie hatten ihr Asyl nur beim Vorwerfen des Futters verlassen, wovon wir selbst Augenzeugen waren. Nicht geringere Verdienste

Digitized by Google

haben sich auch andere Gitschiner erworben, die in ihren Häusern mehr oder weniger Lerchen verpflegten, deren Zahl wieder auf tausend Stück angeschlagen werden kann.

Dessenungeachtet fand man beim Wegthauen des Schnees in den Gärten und Hintergebäuden in Gitschin eine große Anzahl erfrorener oder verhungerter Lerchen. Eine Erscheinung dieser Art war hier seit Menschengedenken nicht vorgekommen. Wir fügen noch hinzu, daß die Summe der durch Hunger, Muthwillen und Roheit umgekommenen Lerchen, eine enorme gewesen sein muß. — Uebrigens beziehen wir uns in dieser Hinsicht auf das Beiblatt von »Ost und West« vom Jahre 1841. Nr. 58 — dessen Notiz den Dichter zu seinem schönen Gedichte begeistert haben mag — wie auch auf den »Wiener Zuschauer« vom Jahre 1842 Nr. 20, worin ebenfalls diese Thatsache erwähnt wurde.

Es wäre uns Gitschinern recht erfreulich, wenn der geehrte Herr Verfasser des berührten Gedichtes, diese Zeilen als ein Zeugniß unserer Anerkennung ansehen möchte. Dem Vernehmen nach, werden die Lerchen in der »Libuša für 1844« ihm ihren Dank selbst abstatten.

Theodor Rummel,
Cooperator in Radim bei Gitschin.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 16. April 1421 wurde Böhmisch-Brod von den Taboriten und Pragern eingenommen, die Kirche in Asche gelegt, und 18 Priester, mit diesen auch der Kirchenamtsschreiber, Namens Navara, den die Taboriten früher in ein Faß eingeschlossen hatten, dem Feuertode überliefert.

Am 17. April 1780 verlor Böhmen einen der ersten Förderer des Kunstsinns, Gewerbsfleißes und der Betriebsamkeit durch das Hinscheiden des k. k. geh. Raths und Obrist-Landesjägermeisters, Grafen Joseph Max Kinsky. Er hatte die Stadt Haida an der Stelle eines emphiteutisirten Meierhofs angelegt, die Kirche und das Piaristenkollegium daselbst gestiftet und erbaut, die Spiegel- und Kattun-Fabrik zu Bürgstein (die ersten in Böhmen) errichtet. Auch erbaute er das neue Schloß zu Bürgstein. Er starb in seinem Hause in Prag, 75 Jahre alt.

Am 18. April 1425 überfielen die Taboriten und Waisen in Verbindung mit den Bürgern von Saaz und Laun die Stadt Schlan, und richteten unter den Einwohnern ein gräßliches Blutbad an.

Am 19. April 1541 brach auf der Kleinseite Feuer aus, das beiläufig 20 Häuser verzehrte.

Am 20. April 1778 kam Kaiser Joseph II. nach vorgenommener Truppenmusterung bei Pardubic und Melnik, von mehreren seiner Feldherren begleitet, in Prag an. Laudon war schon einige Tage früher da eingetroffen.

Depesche.

Sonntag den 23. April um 11 Uhr vormittags, wird der Verein zum Wohle entlassener Züchtlinge seine jährliche Generalversammlung im Platteisaale halten, zu welcher Jedermann freien Zutritt hat.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 61. 17. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Böhmische Denkwürdigkeiten.

Festlichkeiten in Karlsbad während der Kurzeit *).

Als im Jahre 1682 der Churfürst von Sachsen Georg III. und der Herzog von Lauenburg die Kur in Karlsbad gebrauchten, veranstalteten sie daselbst ein großartiges Fest. Da es damals noch keine Säle gab, so wurden auf der Johannisbrückenwiese, d. i. auf der neuen Wiese, wo außer dem »rothen Ochsen« noch keine Häuser standen, mehrere mannigfaltig tapezirte Reiserhütten errichtet, worin der Churfürst, elegant als Gastwirth verkleidet, die eingeladenen Badegäste eigenhändig bewirthete. Außer vielen andern der exquisitesten Gerichte wurde auch ein ganzer, mit Kapaunen gefüllter gebratener Ochs von den Heiduken herbei gebracht, und dem zuschauenden Volke preisgegeben. Während der Tafel musizirten abwechselnd 3 Musik-Banden, wovon die eine unterhalb des Hirschensprunges placirt war, und aus Trompetern und Paukenschlägern bestand; die andere, aus Schalmeienbläsern bestehend, befand sich am Laurenzberge, und die dritte auf einem großen Holzstoße unterhalb des Wirthshauses »zum rothen Ochsen«, sie bestand aus den Heiduken des Churfürsten, und hatte die Geigen und Bockhörner.

Mehrere solcher Feste wurden auch im Jahre 1691 veranstaltet von dem damals hier anwesenden Herzog von Hannover, dem Churfürsten von Brandenburg, dem König von Polen, und Churfürst von Sachsen. Eines dieser Feste bestand in einem Ringelrennen zu Pferde, und wurde auf der alten Wiese, wo ebenfalls noch keine Häuser wa-

*) Aus dem trefflichen Werke: »Geschichte von Karlsbad. Von Dr. Ed. Hlawaczek.«

Digitized by Google

ren, abgehalten. Der Treffende wurde mit einer Fanfare von Trompeten belohnt, der Fehlende mit einer Musik von Hirtenhörnern bestraft.

Im Jahre 1721 kam die Kaiserin Elisabetha Christina, Gemahlin Kaiser Karl's VI. mit ihrer Tochter, der nachmaligen Kaiserin Maria Theresia, in die Kur nach Karlsbad. Es wurden ihnen zu Ehren mehrere Festivitäten veranstaltet. So z. B. führte das ihretwegen vorhandene Militär auf der Wiese bei Fischern, Manövers mit Granatenwerfen aus. Vor ihrer Wohnung wurde eine Ochsen- und Bärenhetze gehalten, und am Vorabende ihrer Abreise fand ein feierlicher, aus 900 Mann bestehender Aufzug der Bergleute aus den umliegenden Bergstädten Statt.

(Beschluß folgt.)

Uffo Horn's Vorträge.

Dienstag den 11. April endigte Herr Uffo Horn seinen ersten Cyclus von Vorlesungen, deren Gegenstand die deutsche Lyrik war, auf eine glänzende Weise, indem er schließlich auf die jüngsten Bestrebungen unseres Vaterlandes in diesem Fache hinwies, und ein Gedicht von Friedrich Bach, als einem der hervorragendsten Vertreter derselben, vorlas. Da sowohl das Wesen als die Form dieser Vorträge für uns etwas ganz Neues und nie Dagewesenes ist, so sei es uns hier vergönnt, uns in Kurzem über den Charakter, den Gesammteindruck und den Nutzen derselben auszusprechen. Gewiß ist es, daß Jemand, welcher ohne alle Vorbegriffe diesen Vorlesungen beiwohnen würde, durch sie keine klare Einsicht in das Wesen der lyrischen Literatur gewinnen könnte, da es Hrn. Uffo Horn durch die engen, ihm von Zeit und Verhältnissen gesteckten Grenzen unmöglich gemacht ist, Vieles anders als andeutungsweise zu berühren; eben so gewiß ist es aber, daß Jeder, mit Vorkenntnissen, die man bei einem gebildeten Publikum billigerweise voraussetzen kann, ausgerüstet, durch Horn's Vorträge einen umfassenden Ueberblick über das breite Feld des behandelten Gegenstandes erlangen müsse. Ich meinestheils schäme mich wenigstens nicht einzugestehn, daß ich aus denselben, besonders was das Zusammenfassen in Perioden, ich möchte sagen die Gruppirung der einzelnen Persönlichkeiten betrifft, so Manches gelernt habe. Eine glückliche Idee scheint es mir zu sein, sich des freien Vortrages zu bedienen, wobei man freilich des Wortes in einer Art und Weise mächtig sein muß, wie uns Horn bewiesen hat, daß er es ist. Seine Sprache ist durchgehends klar und deutlich, oft feurig, schwungreich und wahrhaft poetisch; nirgends sieht etwas Künstliches, Gemachtes durch, es ist Alles frische, markige Eingebung des Momentes, ohne daß deßhalb der Zusammenhang der Fäden seinen Händen entschlüpfte. Kecke, geistreiche, witzige Pointen, Stellen voll der tiefsten Innigkeit und Zartheit der Empfindung und Charakterisirungen von der schlagendsten prägnantesten Bezeichnung bilden das schöne, durchdachte Ganze von Horn's Vorträgen. Noch müssen wir der kühnen, furchtlosen Wahrheitsliebe erwähnen, welche sich nicht scheut, ihre Ueberzeugung gegen die Autorität eines bedeutenden Namens in die Wagschale zu legen.

Digitized by Google

Die äußere Form von Horn's Vortrag ist übrigens angenehm und ungezwungen und die von ihm gewählten Proben aus einzelnen Dichtern zeugen von einem richtigen gebildeten Geschmack. Indem wir Hrn. Uffo Horn zu den errungenen Erfolgen herzlich Glück wünschen, sind wir überzeugt, daß er die Erwartungen, die man von seinem zweiten, dem Vernehmen nach, nach Ostern beginnenden, und die Richtung und die Bestrebungen der sogenannten romantischen Schule behandelnden Cyclus hegt, durch seine wirkliche Leistung übertreffen wird.

Eduard.

Aus Karlsbad.

12. April.

Den 11. April gab der junge Karlsbader Musikverein seine vierte, und für diesen Winter letzte öffentliche Produktion. Es wurde die »Schöpfung« aufgeführt. Es war dies im Ensemble, ganz vorzugsweise von Seite des Orchesters, eine so präzise und kompakte Produktion, wie ich sie wahrhaftig nicht besser in Hauptstädten gehört habe. Ich muß gestehen, daß ich mich aus meiner Verwunderung hierüber kaum losreißen kann. Und man wird dies ganz begreiflich finden, wenn ich sage: daß dieser Produktion nur eine Hauptprobe voranging; daß die Anzahl der Mitwirkenden nahe an 300 Personen betrug; daß davon der bei weitem größere Theil auswärtige Musikfreunde waren, welche sich erst am Tage vor der öffentlichen Produktion zur Hauptprobe in Karlsbad versammelten. Und hier kann ich nicht ohne Rührung erwähnen, daß diese Musiker blos aus inniger Liebe zur Kunst, ohne irgend einen Vortheil, ohne irgend eine Entschädigung, dem Aufrufe der Regie des hiesigen Musikvereins Folge leisteten, und am 10. April trotz Sturm, Kälte, Regen und Schneegestöber, eine Wegstrecke von 2, 3, ja mehrere auch von 6 Stunden, zu Fuße zurück legten, um sich in Karlsbad zur einzigen Probe zu versammeln. Viele dieser Männer hatten kaum noch den Schnee von Hut und Mantel geschüttelt, und schon standen sie auf ihren Posten zur Produktion des Chaos der Schöpfung. Und sieh! Labitzky erhob seinen Zauberstab: Es werde Licht! Und es ward Licht! Diese aus den verschiedensten Ortschaften der Umgegend von Karlsbad zusammen berufenen Musiker spielten schon bei der Probe so aus einem Guße, als ob sie die Sache Monate lang vorher zusammen einstudirt hätten. Labitzky's Talent als Musikdirektor, feierte hier einen wahrhaft glänzenden Triumph. Hier bewährte sich der schöne Ausspruch: »Vertrauen erweckt wieder Vertrauen« aufs entschiedenste. Labitzky wußte, welche Leute er um sich versammelt, und diese vertrauten dem zaubervollen Einfluße des Taktirstockes ihres sichern und durch sie gesicherten Dirigenten. Noch bemerke ich, daß mehr als 30 Musiker sogar erst zur öffentlichen Produktion ankamen.

Und so erlebten wir das musikalische Ereigniß: daß ein Tonwerk wie die Schöpfung, von nahe an 300, aus den verschiedensten Ortschaften zusammenerlesenen Musikern fast ohne Probe, zu einer völlig präzisen und gerundeten Aufführung gebracht wurde. Diese fand im Theatergebäude Statt. Das Haus war bis zum Erdrücken gefüllt. Das Publikum folgte der Produktion dieser, freilich schon an und für sich prachtvollen, ergreifenden und majestätischen Tondichtung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit bis zum letzten Striche, und mit den schönsten und untrüglichsten Zeichen der größten Theilnahme und des innersten Beifalles; denn in mehr als einem Auge sah man die schönen Thränen der durch den Musikzauber erregten inneren Freude erglänzen.

Es hat durch diese Produktion der Karlsbader Musikverein den entschiedensten, und die Gegner beschämenden Sieg über all die kleinlichen Feindselig-

Digitized by Google

keiten davon getragen; die partout comme chez nous bei einer jeden neuen Unternehmung verlautbaren.

Wir schließen diesen Bericht mit dem wärmsten innigsten Dank an den Hrn. Musikdirektor Labitzky für einen so erhebenden, hauptsächlich doch wohl nur durch seine unermüdliche Thätigkeit und Tüchtigkeit zu Stande gebrachten Kunstgenuß. —d—

Freunde der Botanik in Böhmen, außer Prag.

(Fortsetzung.)

Im Bunzlauer Kreise. Zu Hirschberg: Hr. Med. Dr. Wondracek. — Münchengrätz: Hr. Apotheker Sekera. — Kratzau: Hr. Dechant Petters. — Reichenberg: Hr. Wundarzt Langer. Hr. Wilhelm Siegmund. Hr. Med. Dr. Bonté. Hr. Med. Dr. Herzig. — Friedland: Hr. Kaplan Seibt. — Neustadtl: Hr. Pfarrer Menzl, Herausgeber der Flora der Clam'schen Herrschaften. Hr. Kaplan Bernert. — Turnau: Hr. Med. Dr. Laufberger. — Benatek: Hr. Kunstgärtner Franz Adamowsky.

Im Bidschower Kreise. Zu Gitschin: Hr. Kreisphysikus Med. Dr. Ciselt, Mitglied mehr. gelehr. Gesellschaften. Hr. Apotheker Seifensieder. — Hohenelbe: Frau Josephine Kablik, Mitglied der k. botan. Gesellschaft in Regensburg; ausgezeichnet ist bei ihr die Flora der Sudeten, auch die „Flora boëmica exsiccata" von Hrn. Prof. Tausch. Hr. Apotheker Fierlinger. — Rochlic: Hr. Kaplan Pohley. — Altbuch: Hr. Kaplan Goudernatsch.

Im Königgrätzer Kreise. Zu Schatzlar: Hr. Kaplan Adolph Breyer. Trautenau: Hr. Apotheker Vinz. Černy. — Königgrätz: Hr. Kreisphysikus Med. Dr. Schreiter. — Černikowic: Hr. Burggraf Kaliwoda.

Im Chrudimer Kreise. Zu Pardubic: Hr. Kaplan Čenek. — Chrudim: Hr. Med. Dr. Weidenhoffer. — Chrastowic: Hr. Kunstgärtner Illing. — Böhmisch Trübau: Hr. Med. Dr. Rybicka. — Landskron: Hr. Apotheker Eduard Errleben, Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften.

(Beschluß folgt.)

Depesche.

Leider fehlt es uns heute an Raum, um über die Aufführung des Spohr'schen Oratoriums: »Des Heilands letzte Stunden« (Text von F. Rochlitz), welche am 10. April im ständ. Theater stattfand, ausführlicher berichten zu können. Herr Kapellmeister Franz Skraup und sein Bruder Herr J. N. Skraup leiteten die Chöre und das Orchester mit gewohnter Umsicht; und sämmtliche Mitwirkende (die Namen der Solo-Sänger und Sängerinnen haben wir neulich genannt), gaben sich alle Mühe, um zum Gelingen des Ganzen beizutragen.

Hiezu die dritte lithographische Beilage, welche den Wyšehrad nach einer alten Zeichnung, in seiner frühern Gestalt, bevor er mit seinen 13 Kirchen von den Hussiten zerstört wurde, darstellt.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 62. 19. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oft und Weft."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poft viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altftadt, Dominikanergaffe, im Dominikaner-Gebäude, nächft dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glafer, — Brückengaffe, Nr. 278.

Orgeln in Prag.

Nachdem meine Mittheilung über die Beſchaffenheit der großen berühmten Orgel in der Strahöwer Stiftskirche aus dieſen Blättern in mehrere andere Zeitſchriften überging, ſo gebe ich hier noch eine kurze Beſchreibung der übrigen größern Orgeln in Prag. — Als Ergänzung des oben genannten Artikels erwähne ich noch, daß ich zu der Strahöwer Orgel im Jahre 1831 neue größere Windkanäle verfertigte, und dieſelbe reparirte und ſtimmte.

Die große Orgel in der Metropolitankirche St. Veit wurde laut vorliegenden Original-Kontrakts ddto. 18. Auguſt 1762 auf Koſten des Domdechants Andreas Kneifel, von Anton Gartner, Bürger und Orgelbauer in der Stadt Tachau, Pilſner Kreiſes in Böhmen, gebaut, und im Jahre 1765 aufgeſtellt, wofür ihm 6400 fl. bezahlt wurden, den äußern Kaſten, die Bildhauerarbeit und Staffirung nicht eingerechnet; ſämmtliche Koſten ſollen 13,000 fl. betragen haben.

Dieſes Werk hat einen im Proſpekt ſtehenden Prinzipal von 16 Fuß, 40 Regiſter und Stimmen, 2831 Pfeifen, 3 Klaviaturen, als, zum Hauptmanual, mittleren Manual und Bruſtpoſitiv, und 8 Blasbälge.

Die große Orgel in der Hauptpfarrkirche zum heil. Nikolaus auf der Kleinſeite. Dieſe Orgel enthält 45 Regiſter und Stimmen, 2520 Pfeifen, einen im Proſpekt ſtehenden Prinzipalbaß 16 Fuß, 4 ſehr große Blasbälge, 3 Klaviaturen, als zum Hauptmanual, zweiten Manual und Bruſtpoſitiv, und wurde im Jahre 1747 von Thomas Schwarz, aus Böhmen gebürtig und Laienbruder der Geſellſchaft Jeſu, erbaut. Im Jahre 1804 wurde dieſe Orgel von Abbé Vogler ſimplificirt, und im Jahre 1835 von mir, mit Anfertigung von 2000 neuen zinnernen Pfeifen und mehreren weſentlichen Umänderungen, in den Stand geſetzt, in dem ſie ſich gegenwärtig befindet.

Die Orgel in der Hauptpfarrkirche am Tein in der Altſtadt. Dieſes im Jahre 1671 erbaute, ganz einzige, mit großem Fleiße gearbeitete Werk, hat 32 Regiſter, 29 Stimmen, 1665 Pfeifen. Das zinnerne Pfeifenwerk beſteht hier aus dem feinſten Material, und iſt weit menſurirt; nebſt dem Tone im Ganzen, iſt beſonders der Prinzipal, 8 Fuß im Manual, als einer der beſten und ausgezeichnetſten zu erwähnen.

In der Windlade dieſer Orgel befindet ſich folgende Inſchrift: »Ao. 1671 »den 30. July iſt dieſe Orgel zu der Ehr Gottes vndt Marya verfertiget »worden durch Johanes Heynrichus Mundt von Kölln am Rhein ge-

Digitized by Google

»bürtig, Orgel-Macher in Prag, allwo Gott der Allmechtigste Glück und »Seegen darzu verleihen wöll, Amen das werdt wahr.«

Im Jahre 1823 stimmte ich diese Orgel um einen Ton tiefer, übersetzte zur Gewinnung eines größern Chorraums die Werke, und verfertigte hiezu neue Windkanäle.

Joseph Gartner,
k. k. Hof-Orgel- und Fortepianobauer.

Böhmische Denkwürdigkeiten.

Festlichkeiten in Karlsbad während der Kurzeit.

(Beschluß.)

Denkwürdig für Karlsbad war das Jahr 1732 durch den mehrwöchentlichen Aufenthalt der Majestäten Karl VI., Elisabetha Christina, und Friedrich Wilhelm I. König von Preußen. Der Kaiser veranstaltete ein großes Freischießen in der Allee, wobei er Silbergeschirre im Werth von 1000 Thalern zum Besten gab. Er schenkte der Bürgerschaft unter dem Namen Quartiergeld 15,000 fl., den Armen 5000, und gab überdies 1000 Dukaten zum Bau der neuen Kirche. — Vor seiner Abreise hielten 1500 Bergleute einen feierlichen Nacht-Aufzug *).

Im Sommer 1786 veranstaltete die Gräfin Ozinska ein sehr bizarres Fest. Sie ließ nämlich eines Abends die ganze Allee vor dem böh. Saale mit mehr als 1500 buntfarbigen Laternen beleuchten. Bei jedem zweiten Baume im mittleren Alleegange waren zu beiden Seiten Postamente mit daraufstehenden großen Feuervasen, und zu Ende dieses Ganges ein großes Haus in chinesischem Styl erbaut, worin die Dienerschaft der Gräfin als Chinesen verkleidet, den herumspazierenden Badegästen nach Verlangen allerlei Leckerbissen darboten. Auf der Galerie dieses Hauses befand sich eine Musikbande ebenfalls in chinesischem Kostüm. Dergleichen Musikchöre waren noch an andern Stellen der Allee placirt, und ließen sich abwechselnd hören. Beim Eingange in die Allee standen zu beiden Seiten ebenfalls kleinere chinesische Häuschen, mit großen Spiegeln und Wandleuchtern verziert, worin den Badegästen Getränke aller Art gereicht wurden. Im böhmischen Saale selbst wurde ein äußerst glänzender Freiball abgehalten.

Im Sommer 1787 gab Graf Thun in der Allee auf dem

*) Ueber den Aufenthalt Peters des Großen haben wir neulich Einiges mitgetheilt.

Digitized by Google

freien Platze vor dem Saale, ein öffentliches Schachspiel, wobei die Figuren eigends kostümirte Kinder waren.

In demselben Sommer veranstalteten mehrere Kurgäste zu Ehren der Königin von Sachsen Amalia Augusta, und der Prinzessin Marianne ein großes Ballfest. Bei ihrem Eintritte in den Saal saß der 7jährige Baron Bjomstirna als Amor kostümirt auf einem zierlichen Thron, und neben ihm standen als Grazien verkleidet die zwei kleinen Töchter des sächs. Lieutenant von Engel. Amor überreichte der Königin ein Gedicht, die Grazien spendeten Blumen. Sodann traten aus dem Nebenzimmer 12 gleich gekleidete Paare hervor mit Blumenguirlanden, und führten einen künstlichen Tanz auf.

Im Sommer 1793 gab Baron Bretfeld ein großes Freifrühstück mit Tanz im böhmischen Saale, und einen Freijahrmarkt in der Allee, wobei meist drollige Sachen dargeboten wurden, und die Gäste nach Belieben wählen konnten.

Im Sommer 1797 veranstaltete der Herzog von Sachsen-Gotha zu Ehren der Herzogin Dorothea von Kurland eine sehr bizarre Belustigung. Er ließ nämlich auf der Wiese beim Dorfe Fischern mehrere enorme künstliche Heuschober errichten, zwischen welchen Bauernburschen pro forma arbeiten mußten. Als sich die Herzogin dem größten dieser Schober näherte, that er sich aus einander, und zeigte eine aufs zierlichste servirte Tafel. Alsbald ließen auch versteckte Musikbanden lustige Musik ertönen, wobei die Herrschaften und Bauern tanzten und jubelten.

Im Sommer 1798 und 1799 feierte der russische General Graf Orloff das Namensfest Sr. Maj. Kaiser Pauls I. auf eine höchst splendide, feierliche Art. Die Allee wurde mit 1000 bunten Lampen erleuchtet, ein prachtvolles Transparent aufgestellt, ein Feuerwerk abgebrannt, Freiball, Freitafel im Saale für die Herrschaften, und außerhalb dessen für das zuschauende Volk, und Freitheater abgehalten, und für die Schützenkompagnie, die er sehr begünstigte, ein Freischießen, eine Freimahlzeit und ein Ball veranstaltet. Diese besondere Gunst gründete sich darauf, daß er, wie er sagte, im Jahre 1768 hier gut schießen lernte, und nachher in einem Seetreffen mit einem Karlsbader Feuerrohr einen wichtigen Steuermann erschoß.

Dergleichen splendide Feste, Freibälle, Dinér's, Soupé's u. dgl. ereigneten sich in früheren Zeiten in Karlsbad viel häufiger als jetzt.

Digitized by Google

Besonders glänzend und reich an Festen war der Sommer 1819, durch den hier stattgefundenen Ministerkongreß.

Im Jahre 1835 fand zu Ehren Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand ein sehr splendides großes Freischießen Statt.

Freunde der Botanik in Böhmen, außer Prag.

(Beschluß.)

Im Časlauer Kreise. Zu Kuttenberg: Hr. Bergmeister Graf Khünburg. Hr. Bergbeamte Matěgka. — Neuhof: Hr. Kunstgärtner Alster.

Im Taborer Kreise. Zu Tabor: Hr. Kreisphysikus Med. Dr. Hofer, Mitglied mehr. gelehrten Gesellschaften.

Im Budweiser Kreise. Zu Hohenfurth: Hr. Wundarzt Kajetan Nenning. — Kaplitz: Hr. Wundarzt Kirchner. Hr. Apotheker Schifferle. — Goldenkron: Hr. Kontrollor Jungbauer.

Im Prachiner Kreise. Zu Březnic: Hr. Kunstgärtner Láb. — Strakonic: Hr. Med. Dr. Alfred Würl.

Im Klattauer Kreise. Ist denn hier Niemand?

Im Pilsner Kreise. Zu Marienbad: Hr. Med. Dr. Heidler, k. k. Rath, Mitglied mehr. gelehrt. Gesellsch. Hr. Kunstgärtner Anton Skalnik. Hr. Med. Dr. Kratzmann, Mitglied mehr. gelehrt. Gesellschaften, der mehrere naturhistorische Reisen mit gutem Erfolge unternommen hat. — Königswarth: Hr. Med. Dr. Franz Opiz.

Im Ascher Gebiete. Zu Asch: Hr. Med. Dr. Palliardi, Mitglied mehr. gelehrt. Gesellschaften.

Im Elbogner Kreise. Zu Elbogen: Hr. Graf Hildbrand. Hr. Apotheker Anton Ortmann, Mitglied mehr. gelehrt. Gesellschaften, Herausgeber der Flora Karlsbad's. — Karlsbad: Hr. Med. Dr. Jos. Wagner, Mitglied mehr. gel. Gesellschaften. — Pirkenhammer: Hr. Fabriksinhaber Christian Fischer. Ein Zögling des berühmten Bernhardi. — Schlakenwerth: Hr. Kaufmann Reuß. — Joachimsthal: Hr. Med. Dr. Rohrer.

Im Saazer Kreise. Zu Komotau: Hr. Med. Dr. Knaf. Ein sehr braver Beobachter. Ihm danken wir schon manche neue Art.

Dieses Verzeichniß weiset aus: 18 Med. Doktoren. 13 Geistliche. 9 Apotheker. 6 Kunstgärtner. 5 Oekonomiebeamte — doch gar keinen Forstbeamten! — 3 Wundärzte. 1 Kaufmann. 2 Bergbeamte. 1 Sprachlehrer. 1 Frauenzimmer. 1 Fabriksinhaber. 1 Grafen. 1 Naturforscher.

Prag im März 1843. P. M. Opiz.

Depesche.

Heute eröffnet die französische Schauspielergesellschaft unter der Direktion des Hrn. Tronillet im Stöger'schen Theater ihre Vorstellungen mit zwei Vaudeville's: „Un monsieur et une Dame, und Les premières armes de Richélieu.“ Wer sich in der französischen Konversationssprache vervollkommnen will, erhält in dem Besuche dieser Vorstellungen eine willkommene und wohlfeile Gelegenheit.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 63. 20. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Preußische Sage vom heil. Adalbert.

Im Jahre 997 unternahm der Bischof Adalbert von Prag in Begleitung seines Freundes Gaudentius und einiger anderer frommen Männer, eine Bekehrungsreise nach dem damals heidnischen Preußen. Längs der Weichsel herab wanderte er nach Danzig, einem schon damals reichen Fischerdorfe. Nachdem er hier manchen fruchtbringenden Samen des Christenthums ausgestreut hatte, fuhr er über das frische Haff nach dem Gau Samland. Der Erfolg entsprach nicht seinem Eifer, man bedrohte ihn sogar mit Ermordung; aber unerschrocken und sonder Furcht wandelte der Apostel weiter und lehrte.

Eines Tages legte er sich, ermüdet von der Tagesreise, an dem Saume eines dichten Waldes nieder, um der Ruhe zu pflegen, einen Bogenschuß entfernt von seinen Begleitern. Ohne es zu wissen, lag er auf dem heiligen Felde Romove, dem Aufenthaltsorte der preußischen Götter, daß nur der Fuß geweihter Priester betreten durfte. Bald bemerkte ihn ein Priester, dieser ruft mehrere Genossen herbei; Adalbert wird umringt, aus dem Schlummer hart aufgestört und befragt, was ihn auf diesen Platz geführt habe. Er sagt ihnen seinen Namen und den Zweck seiner Reise. Statt der Erwiederung schleudert ein Siggo ihm einen Speer durch die Brust. Adalbert sinkt todt mit ausgestreckten Armen in Form eines Kreuzes nieder. Nicht zufrieden mit seinem Tode, fällt die Schaar der Priester wüthend über seinen Leichnam her, durchbohrt diesen mit ihren Speren, und trennt Kopf und Glieder vom Rumpfe. Dieses geschah am 23. April 997. So zerstückelt lassen die Blutdürstigen den Leichnam liegen. Die Begleiter Adalberts wurden gefangen, und erst später gegen ein bedeutendes Lösegeld freigelassen.

Digitized by Google

An dem Leichname Adalberts aber, der seines Märtyrertodes wegen in die Zahl der Heiligen versetzt wurde, geschahen vielfache Wunder.

Am Tage seiner Ermordung fügten sich die zerstückelten Gliedmaßen aus selbsteigener Kraft an einander, wurden von unsichtbaren Händen erhoben, durch die Lüfte hinweggeführt und unweit Danzig, wo Adalbert bei seiner Ankunft so liebreich aufgenommen war, auf einen Berg niedergelassen. Hier erbaute man dem heiligen Apostel zu Ehren eine Kapelle, benannte sie nach ihm, und noch jetzt ist sie an jedem 24. April der Wallfahrtsort vieler Menschen. Der Leichnam selbst ist in der Kapelle nicht mehr vorhanden, sondern zuerst nach Gnesen, dann nach Prag gebracht, wo er sich noch jetzt befindet.

Die Sage berichtet hierüber abweichend von dem Vorstehenden noch Folgendes:

Herzog Boleslaw von Polen wollte von den Preußen den Leichnam des Märtyrers kaufen, und als er nach dem Preise fragte, forderten diese so viel Gold, daß der Leichnam dadurch aufgewogen würde. Jener schickte eine Tonne Goldes nach Samland; aber keine Masse reichte hin, dem Körper Adalberts das Gleichgewicht zu halten. Da trat ein Weib hervor, das sich der polnischen Gesandtschaft angeschlossen hatte, legte ein kleines Goldstück auf die Wagschale, und alsbald sank diese zur Erde nieder und die andere mit dem Leichnam stieg empor. Nun erst gaben die Preußen diesen heraus, und er ward in feierlicher Prozession nach Gnesen geführt. —

(Dampfboot.)

Die Bühne.

Montag den 17. »Zauberflöte«, Oper von Mozart. Papageno: Hr. Procop.

Die heutige Darstellung dieser kernigen lieblichen deutschen Tondichtung war eben nicht sehr exakt und präzise; Orchester und Sänger harmonirten nur zeitweise, und dem Gaste, von dem wir uns viel Rühmliches versprachen, können wir weder im Spiele noch im Gesange viel Gutes nachsagen. Die sehr schwierigen Arien der Königin der Nacht sang Mad. Podhorsky nach Möglichkeit. Dem. Großer (Pamina) trug ihre Nummern mit Innigkeit und Zartheit vor, und Hr. Strakaty (Sarastro), war recht wacker. Die zweite Dame sang Mad. Bigl recht artig. Az.

Dienstag den 18. zum ersten Mal: »Pigault Lebrun«, Lustspiel in fünf Aufzügen von Deinhardstein.

Ueber diese Novität wollen wir nach deren Wiederholung sprechen. Vor dem Stücke wurde zu Ehren des allerhöchsten Geburtsfestes die Volkshymne gesungen. Das Haus war glänzend erleuchtet und sehr besucht.

Digitized by Google

Geburtstagfeier Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand.

Der israel. Privatverein zur Unterstützung armer, erwerbloser und dienstunfähiger Handlungssubjekte, über dessen Gründung und edlen Zweck wir seiner Zeit in diesen Blättern bereits gesprochen, hat die frohe Wiederkehr des Wiegenfestes unsers allgeliebten Landesvaters am Abend des 18. in dem neuen israel. Bethause, das glanzvoll beleuchtet war, innigst und feierlichst begangen. Nach dem Mincha-Gebete und nach Absingung eines passenden Psalms, sprach der geist- und gemüthreiche Prediger, Hr. Dr. Sachs, vor geöffneter Bundeslade den Segensspruch für das Wohl Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand des Ersten, J. M. der Kaiserin, und des ganzen erlauchten Kaiserhauses, und hielt dann eine, der hohen Tagesfeier würdige Rede, welche diesem philanthropischen Verein, dessen Wirksamkeitsbeginn an den freudigen Geburtstag unsers allergnädigsten Kaisers geknüpft ist, Segen und Gedeihen wünschte und prophezeite. Der treffliche Kanzelredner wußte Geist und Gemüth anzuregen, und die Regungen der Milde und der Liebe zu preisen. Mit dem Absingen eines Halleluja schloß der feierliche Gottesdienst. Tags darauf, als am 19. April, erhielten sechs arme, erwerbloße Mitglieder dieses schönen Vereins eine Geldunterstützung von 120 fl. C. M.

In der achten Morgenstunde des 19. April wurde auch in allen Synagogen bei festlicher Beleuchtung ein eigener Gottesdienst abgehalten, das Gebet für das Wohl J. J. M. M. gesprochen und mehrere Psalmen abgesungen. In der Alt-Neu-Synagoge sprach der erste Oberjurist und Religionsvorsteher, Hr. Rapaport, herzerhebende Worte des Wunsches und des Segens für die freudige Wiederkehr dieses jedem Böhmen theuren Tages. In allen Bethäusern geschahen Werke der Milde und Wohlthätigkeit, und in der Hauptnormalschule fand feierlichst die Vertheilung des Klaber'schen Stipendiums an 6 arme Normalschüler pr. 10 fl. C. M. Statt. Az.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 21. April 1820 brach in der k. Stadt Brür Feuer aus, und in kurzer Zeit lagen 103 Häuser, 6 Höfe und 4 Scheuern in Asche. Unter den beschädigten Gebäuden waren: Das Rathhaus, das Minoritenkloster, die Minoritenkirche, das Piaristenkollegium sammt Kirche, das Gymnasial- und Hauptschulgebäude, die Dechantei, das Bürgerspital und die Militärkaserne. Die herrliche Stadtkirche rettete der Heldenmuth des Thürmers Wiegwäger, eines 78jährigen Greises.

Depeschen.

Der Himmel war diesmal unsern drei Frühlingsfesten gnädig. Es waren echte Frühlingstage mit herrlichem Blau, milden Lüften und zartem Grün. Der Spaziergang nach Emaus am Ostermontag, woran nicht die ganze Bevölkerung Theil nimmt, ist nur ein schüchterner Anfang dieser Feste; reicher schwillt der Strom am Dienstag in den Baumgarten zum »Strohsack«, bis er sich am Mittwoch zur »Fidlowacka« in unabsehlichen Wogen über Nusle ergießt. Das Emauser Fest wird anziehender sein, bis die neu ausgesteckte Baumanlage auf dem Viehmarkt, (die von jeher ein Wunsch jedes naturliebenden Stadtbewohners war), herangewachsen sein wird. — Die Volksbelustigung am »Strohsack« im Dorfe Owenec schien mir nicht so frisch und lebendig wie in frühern Jahren. — Im Baumgarten war das Publikum in zwei Theile

Digitized by Google

getheilt: in ein Logen- und Parterre-Publikum. Das erstere sah von der festen Wagenburg herab, das zweite sah hinauf oder auch vor sich hin. — Der Mittwoch war einer der lebendigsten Tage, die Prag gesehen hat. Die Feier des Geburtsfestes unsers Kaisers zog unzählige Schaaren zum Dome. Die Hauptstraßen waren besonders gegen das Ende der Feier so gedrängt voll, daß die Bevölkerung Prags weit größer schien, als sie wirklich ist. Und Abends, als das Musler Fest vorüber war, sah man erst, welche Volksmenge dort gewesen sein mußte; denn unabsehlich waren die Züge der Rückkehrenden zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß. Münchhausen hätte gesagt, daß hunderttausende von Equipagen und Millionen von Menschen dem Feste beigewohnt. Doch vermißte man leider auch hier die frühere Lust und Lebendigkeit. R. G.

Ueber unsere Kunstausstellung, welche am 17. April eröffnet wurde, werden wir nächstens berichten.

Am 21., 23. und 24. April wird von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends (am 23. mit Ausnahme der Gottesdienststunden) eine öffentliche Blumen-Ausstellung im gräfl. Waldstein'schen Palais Statt finden. Eintrittspreis: 10 kr. C. M.

In den nächsten Tagen wird auf dem Josephsplatze ein großes Rundgemälde von Hamburg während und acht Tage nach dem Brande, auf das getreueste vom Dache der neuen Börse durch den Landschaftsmaler Hrn. Thieme aufgenommen, zu sehen sein.

Am 17. d. wurde im Saale der Sophien-Insel die Musikprobe zu dem Raab'schen National-Kinderball abgehalten, der bekanntlich am 24. April Statt finden wird, und auf welchen wir nochmals die Tanzfreunde aufmerksam machen.

Anekdote.

Auf dem Schilde eines Hutmachers in Böhmen stand einmal folgender Reim:

»Ich lobe meinen Gott,
Laß ihn in allem walten,
Und mache neue Hut,
Färb' aber auch die alten.«

Für die Herren Pränumeranten in Prag liegt dem heutigen Blatte eine Einladung zum Besuch der trefflichen Prager Civil-Schwimmanstalt bei.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 64. 22. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die böhmische Sprache zur Zeit Kaiser Rudolf's II.

Von dem hohen Ansehen und der allgemeinen Hochachtung, in welcher die böhmische Sprache zur Zeit ihrer höchsten Entwicklung unter dem kunstliebenden Kaiser Rudolf II. gestanden, ließen sich eben so zahlreiche als merkwürdige Beispiele anführen. Sie war damals nicht blos die Sprache des gewöhnlichen Umgangs in den höchsten Ständen, sondern sie hatte sich auch schon neben der lateinischen in Wissenschaft und Kunst geltend gemacht, und der Glanz ihres Namens fing sich an über die benachbarten Länder zu verbreiten. Die angesehensten Familien aus Oesterreich, Deutschland, Polen und Ungarn schickten ihre Söhne auf die Prager Universität, von wo sie nebst der wissenschaftlichen und Kunstbildung, gründliche Kenntnisse der böhmischen Sprache und mit diesen Achtung für das böhmische Volk, welches damals auf einer so hohen Stufe der Civilisation stand, mit sich in die Heimat forttrugen. Wie jede hochgebildete Nation ihre Sprache den übrigen unwillkürlich und ohne eine Art von Zwang zur Nothwendigkeit macht, so war es damals mit der böhmischen; der Inländer lebte und leibte in ihr, wie natürlich; der Fremde lernte sie als ein Mittel zur höheren Ausbildung. Wir finden einen schlagenden Beleg für das Gesagte in einer Instruktion »des Wohlgebornen Herrn Wolff Wilhelm von und zu Wolckhenstorff, Reichenstorff, Rain und auf Weißenburg, Panierherrn, der k. Majestät zu Hungarn Mathiä Erzherzogen zu Oesterreich Cämmerern, und Landeshauptmann in Oesterreich ob der Ens«, welche er dem Hofmeister seines Sohnes ertheilt, als er ihn auf die Prager Universität in die Studien schickt. Es heißt darin unter anderm: »Er (der Hofmeister)

Digitized by Google

soll auch meinen Sohn zue verschambten Comödien und histrionicis actionibus nicht führen — — befindet er aber, daz irgend ein schöne, erbare lateinische oder behaimische Comödia gehalten wuerde, und andere fürueme Personen dieselb auch besuchten, möcht er ihme auch darzue erlauben.« —

Weiter heißt es: »Es wird auch der Hofmeister vermant, daß er dem Präceptori und Diener anderst nicht mit ihren jungen Herrn als latine oder behaimisch zu reden gestatte, und ihne sonderlich antreibe, daß er fertig und eleganter sein Latein rede und schreibe. Inmassen auch mein Sohn embsig angehalten werden solle, daß, so oft er mir heraus schreibet, dasselbe in lateinischer oder behaimischer Sprach mit einer leßlichen, wohlgestalten Schrifft verrichte, und nicht dem Präceptor sondern ihm selbst stellen und componiren lasse.« —

Wir sehen also, wie ein österreichischer Großer, der Landeshauptmann einer Provinz, selbst der böhmischen Sprache kundig, seinen Sohn auf eine böhmische Schule schickt, ihm einen Lehrer und Diener dieser Nation gibt, und in einer Zeit, wo Latein die Weltsprache war, der böhmischen mit dieser denselben Rang anweist.

Seitdem haben sich die Zeiten und Ansichten gewaltig geändert; auf ausländische Verehrer hat die böhmische Sprache wohl schon längst Verzicht geleistet, ihre kühnsten Wünsche gehen dahin, innerhalb jener Kreise anerkannt zu werden, wo sie von den praktischen Bedürfnissen, oder gar durch gesetzliche Vorschriften zur unabweisbaren Nothwendigkeit gemacht wird; obwohl sie selbst von der Erfüllung dieses bescheidenen Wunsches noch weit entfernt ist, so muß man schon das als einen erfreulichen Fortschritt ansehen, daß sie sich wieder zu einer Sprache der Gebildeten emporgeschwungen hat, und daß es höchstens noch bei Stubenmägden und Ladendienern zum guten Tone gehört, sich ihrer zu schämen. A. J. Beck.

Sechium edule Swarz.

Von mehreren Seiten wurde ich um nähere Auskünfte über diese Pflanze ersucht. Ich glaube daher, daß diese in den gegenwärtigen Blättern nicht am unrechten Platze stehen. Die eßbare Stachelgurke erscheint in den botanischen Werken, als: Sechium Foliis cordato-angulatis, racemis minoribus ad alas. Brown. jamaik. 355. — Sicyos edulis Swarz prodr. Fl. indiae 116. Jacquin amer. 258 t. 163. — Sechium edule Swarz Fl. indiae occidental., 2. p. 1150. Chayota edulis. Jacq. amer. t. 245.

Die Pflanze ist einjährig, und wird nach Swarz in Indien das ganze

Jahr zum Küchengebrauch in gemäßigten, bergigen Gegenden gebaut. Auch auf der Insel St. Mauritius wird sie in den Gemüsegärten erzogen. Nach Sweet hortus britannicus p. 161, wurde sie erst 1827 nach England gebracht, und in den englischen Gärten kultivirt, von wo aus man sich den Samen durch Hamburger Samenhandlungen verschaffen könnte.

Die Frucht ist groß, fleischigsaftig, öfters einen halben Schuh, eiförmig, am Grunde verengert, fünffurchig, an der Spitze höckerig, mit kleinen, weichen Stachelchen bekleidet und einsamig. In Indien kommt sie unter dem Namen „Chosho“ vor, und wird statt der Hülsenfrüchte genossen.

Prag im April. P. M. Opiz.

Ueber die Prager Kunstausstellung für 1843.

Von Siegfried Spinner.

> Das Fundament aller Kunst ist die Natur, ihr Gipfel das Ideal, zwischen beiden bewegt sich bildend, unentbehrlich das technische Bestreben.
>
> Ernst Frhr. von Feuchtersleben.

Die diesjährige Kunstausstellung, die am 17. l. M. in einem schönen, zu diesem Zwecke sehr geeigneten Lokale des gräfl. Clam Gallas'schen Palais eröffnet wurde, steht in einem auffallenden Verhältnisse zu denen früherer Jahre. Während die Ausstellungen damals zahlreich mit Portraits, Studienköpfen einiger Anfänger, mitunter auch mit schlechten Kopien und noch schlechteren Malereien nach Kupferstichen, Radirungen ꝛc. bedacht waren, sehen wir nun Bilder ausgestellt, die den Namen: Kunstausstellung vollkommen rechtfertigen; ja man muß sagen, daß unter den bis jetzt ausgestellten 181 Kunstprodukten sehr wenige mittelmäßig sind, keines aber so ist, daß es nicht wenigstens in Einzelnheiten schön genannt werden müßte. Dies bewährt wol unwidersprechlich den guten Geschmack der wählenden Ausschußmänner der Gesellschaft.

Doch tritt auch in diesem Jahre die Zahl der Landschaften und Thiergemälde überwiegend hervor. Das Schöne bleibt sich zwar in jeder ästhetischen Form gleich, ob es uns in einem historischen, Genre- oder Landschaftsbilde geboten wird; — es wäre daher eben so ungerecht als unmöglich, der produzirenden Thätigkeit oder vielmehr der Phantasie des Künstlers auf was immer für eine Art Gränzen setzen oder sie bestimmen zu wollen, denn: »Die Kunst ist Schöpfung, und obgleich der Künstler in die ihn umgebende Natur, in Zeit und Raum gebannt erscheint, so ist sie nichts desto weniger ein freies Schaffen seines Geistes, entspringend aus innerer Fülle, ein Aus- und Ueberströmen der im Inneren gleichsam wallenden und quellenden Ideen«, wie ein geistreicher Aesthetiker sagt. Ist die Kunst also ein freies Schaffen des Künstlergeistes, so darf man, soll sie nicht aufhören zu sein, diese Freiheit auch nicht beschränken.

Es ist aber eine ganz andere Frage, ob man, diese Freiheit zulassend, nicht selbst so frei sein kann, nicht gleich jedes, wenn auch mühsam gemaltes Bild für ein Kunstwerk anzusehen? Denn (dies wird Niemand läugnen) unter Hundert der sehr fleißig gemalten Bilder sind oft sehr wenige, die Kunstwerke genannt zu werden verdienen. Gemälde, die bloße Aeußerung des Fleißes sind, in denen das Technische die Hauptsache ausmacht, und so der Stoff über den Geist herrscht, können natürlich eben so wenig den Kunstwerken wie ihre Verfertiger den Künstlern zugezählt werden. Daher kommt es,

Digitized by Google

daß man über Monotonie klagen kann. Wir sollen den fleißigen Pinsler bewundern, da uns doch der geistlose Mensch anstarrt. Wir sind ermüdet, ehe wir das Bild noch ganz überblickt haben, und wünschen uns sehr bald eine Erholung, hier Abwechslung, herbei. — Wer würde über das ewige Einerlei klagen, wenn Bilder eines Achenbach, Gauermann, Haushofer, Bürkel aufgestellt wären? Gewiß Niemand! — Und doch sind ihre Bilder nicht mit einem solchen Aufwand von Fleiß gearbeitet, als die Gemälde anderer Landschafter. Aber sie haben den Geist, die Seele ihrer Objekte erfaßt, die Wahrheit ist ihnen alles — das Uebrige nur Nebensache.

Auch eine erfreuliche Menge historischer Bilder zieren die Säle, worunter einige von bekannten Meistern, und müssen, vereinigt mit den schönen Genrebildern von Spitzweg und Schleißner, Jeden aussöhnen.

(Fortsetzung folgt.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 22. April 1742 wurden auf dem Roßmarkte mehrere Soldaten von der französischen Besatzung hingerichtet; darunter war auch ein Baier, der im Rausche zwei Franzosen ermordet hatte.

Am 23. April 1557 starb zu Prag Mag. Nikolaus Sud Semaninsky, Dekan der philosophischen Fakultät, ein vortrefflicher Philolog, Mathematiker und Astronom. Seine Vaterstadt war Leitomischl.

Am 24. April 1415 war Hieronymus von Prag mit einigen seiner Schüler in Constanz heimlich angekommen. Da er aber sah, daß er nichts für seinen Freund Huß thun könne, verließ er alsbald die Stadt, fiel jedoch zu Hirschau in die Hände seiner Feinde.

Depeschen.

Uebermorgen Montag den 24. April wird das zweite und für diese Saison letzte Konzert des Konservatoriums der Musik um 5 Uhr im Platteisaale stattfinden. Das Orchester wird Beethoven's achte Symphonie in F-dur, welche in Prag noch nicht gehört wurde, und die Ouverture zur »Euryanthe« aufführen, Hr. Gottwald ein Hornconvertimento von Lachner, Fräul. Anna v. Riese eine Arie aus Spohr's »Faust« und W. Schuster ein Adagio und Rondo von Beriot vortragen.

Mittwoch den 26. April wird ebenfalls im Platteisaale ein Konzert des zehnjährigen vaterländischen Violinisten Ferdinand Laub, dessen Talent die beste Unterstützung verdient, stattfinden. Der kleine Konzertgeber wird mit Orchester Beriot's zweites Konzert und Ernst's »Karneval von Venedig«, Fräul. Windika Kalkbrenner's brillantes Rondo: „Gage d' amitié" vortragen; Hr. Becke eine Baßarie, andere Mitglieder der Sophienakademie ein Quartett singen, und Hr. Gerstner Uffo Horn's »Belisar« sprechen. Auch kommen zwei Ouverturen von Caraffa und Beethoven zur Aufführung.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 65. 24. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Meinem Jugendfreunde

Med. Dr. Franz Schirmer.

(Geſtorben am 21. April 1843.)

Todt, ach todt, mein guter Franz!
Still das Herz voll Treue —
Noch im Lebensmorgenglanz,
Noch im Freudenmaie!

Um die Pflanze wein' ich nicht,
Die der Froſt zerſtörte:
Wenn er hundert Blüten bricht,
Tauſend trägt die Erde!

Doch um den zerblitzten Baum,
Der gediehn aufs Beſte,
In den blauen Himmelsraum
Hob die reichen Aeſte!

Prag. Uffo Horn.

Die erſte Blumenausſtellung in Prag.

Die Ankündigung derſelben lockte auch mich in den gräflich Waldſteinſchen Saal, wo ſie aufgeſtellt iſt. Schon der Treppenaufgang iſt mit lebensfriſchen Glashausgewächſen geziert. Ueberraſcht wurde ich aber bei dem Eintritt in den Saal, der zu einem Tempel Florens umgeſchaffen ſchien, um ſo mehr, als ein ſehr zarter Blumenduft von Syringa, Reseda, Hyacinthus u. a. die Räume durchwehte. Die ſehr geſchmackvolle Zuſammenſtellung der Gewächſe, von Pygmäengeſtalten zu rieſigen Exemplaren heranſtrebend, voll Blütenfülle und abwechſelnder Farbenpracht, gereicht den Ordnern zu großer Ehre. In der Mitte des Saales zeichnet ſich die Gruppe der verſchiedenſten Arten von Rhododendron, Azalea und andern Gattungen, durch den Reichthum anſehnlicher Blüten aus. Die Eingangswand, ſo wie jene dem Eingang gegenüber ſtehende bildet einen Wald von Acacien, Camelien, Rhododendron, Azaleen, Springen und einer Menge anderer holzartiger Gewächſe, in der Mitte mit

Digitized by Google

der Büste unseres Landesvaters, gleichsam als beschützenden Genius des Ganzen, geziert. An den Zwischenräumen der Fenster sind zu beiden Seiten des Saales, auf Tischen, kleinere Gewächse pyramidal aufgestellt, worunter die zierlichen Arten aus den Gattungen Erica, Epacris, Calceolaria durch Blütenreichthum, Farben- und Formverschiedenheit der Corollen einen sehr angenehmen Eindruck bieten. Auch unter den Fenstern zieren den Boden zusammengestellte Gewächse, und Glasspiegel vervielfältigen den lieblichen Anblick. Polygala grandis, Grevillea Thelemani, Correa speciosa, Chamaedorea Schiedeana, Euphorbia splendens, Symphocapilus bicolor, Banksia spinulosa, Rotea incomptae affinis, Oncidium Calanthe veratrifolia, Chamaerops humilis, Dasylirium acrotriche, Brugmansia bicolor u. m. a., die zu nennen der Raum dieser Blätter verbietet, waren mir recht erfreuliche Erscheinungen. Alle Pflanzen zeigten die schönste Lebenskraft und Frische, ein schöner Beweis für die sorgliche Behandlung ihrer Pfleger.

Das Verzeichniß der eingelieferten Pflanzen hat zwar 879 Nummern nachgewiesen; da jedoch hierunter nicht allein Namenwiederholungen aus den verschiedenen Gärten, als auch Varietäten begriffen waren, so erleidet die Zahl der Nummern für die Zählung der Species eine bedeutende Reduktion. Für die Zukunft wünschte ich übrigens, daß der Katalog streng alphabetisch gereiht, mit Beisetzung der Auctoren und Nachsetzung der Nummer verfaßt würde, da bei dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft der bloße Name ohne seinen Gewährsmann, zu sehr Verwechslungen ausgesetzt ist.

Von nachstehenden Gärten waren die aufgestellten Gewächse eingeliefert:

275 Nrn. aus dem gräflich Salm'schen Garten. — 217 Nrn. aus dem fürstlich Kinsky'schen Garten am Smichow. — 69 Nrn. aus dem Garten des k. k. Raths Herrn Heyde. — 66 Nrn. aus dem k. ständischen Garten in Budenč. — 59 Nrn. von Hrn. John. — 50 Nrn. aus dem gräfl. Waldsteinschen Garten. — 31 Nrn. aus dem k. botanischen Garten am Smichow. — 30 Nrn. aus dem Garten des Hrn. Chudoba, k. ständischen Rechnungsraths. — 23 Nrn. aus dem gräfl. Clam-Gallas'schen Garten zu Kožjř. — 14 Nrn. aus dem Garten des Hrn. Fiedler in der Rosengasse. — 13 Nrn. aus dem Garten des k. k. Fiskaladjunkten Hrn. Preißler. — 12 Nrn. aus dem Garten des Hrn. Riedel am Smichow. — 6 Nrn. von Hrn. Jerasek. — 5 Nrn. von Hrn. Wagner und 5 Nrn. von Hrn. Horak, k. ständischem Oberkassier.

Ein sehr gewähltes Publikum aus dem höhern Adel und den gebildeten Ständen durchwandelte in sinniger Beschauung den Saal, und konnte sich kaum von diesem angenehmen Anblick trennen. Man sah, die zarten Kinder Florens sprachen ihre Herzen, ihren Geist anregend an. Doch auffallen mußte es mir, ungeachtet es Sabbath war, hier keine Israeliten zu finden.

Möge diese erste Blumenausstellung, welche den Grund einer sich bildenden Gartenbaugesellschaft abgeben soll, dazu beitragen, den Sinn für Naturanschauung und Naturbeobachtung immer mehr und mehr zu wecken, und dadurch zur Bewunderung und Anbetung des Schöpfers dieser Herrlichkeiten hinzuleiten; gewiß wird dieselbe in jeder Hinsicht auf Veredlung von Herz und Geist wirken, und dadurch manches Gute für unser liebes Vaterland entsprießen. Daher Dank den Männern, die diesen neuen Weg gebahnt haben, um dem Vaterlande auch in dieser Hinsicht Geltung zu verschaffen.

Prag am 22. April 1843. P. M. Opiz.

Die Bühne.

Mittwoch den 19. wurde Isouard's komische Oper »Joconde« bei schwach besetztem Hause gegeben. Die französischen Theatervorstellungen und

Digitized by Google

das Volksfest »Fidlowacka«, die beide heute Statt fanden, mögen diese Leere herbeigeführt haben.

Donnerstag den 20. »Doktor Faust's Hauskäppchen«, Posse mit Gesang von Hopp.

Freitag den 21. »Marie die Regimentstochter«, Oper von Donizetti.

Beide Vorstellungen, zur Genüge bekannt, überheben uns einer Besprechung.

Samstag den 22. »Don Gutierre«, Trauerspiel in fünf Akten nach Calderon's »Der Arzt seiner Ehre«, für die deutsche Bühne bearbeitet von C. M. West. Don Gutierre: Hr. Rott, königl. preußischer Hofschauspieler als Gast.

Calderon, der spanische Dichter der Eifersucht nach spanischen Begriffen, hat einen eigenen Cyclus von Eifersuchtsdramen geschrieben, unter welchen »der Arzt seiner Ehre« das vorzüglichste, weil das Gemälde rein umfassend und abgeschlossen, die Leidenschaft von ihrem ersten Entstehen bis zum höchsten Gipfel in psychologischer Wahrheit entwickelt und vollendet ist, und wer sich den Genuß dieser schönen Dichtung nicht verkümmern will, muß es über sich gewinnen können, aus seinen klimatischen Lebensansichten herauszugehen, und sich ganz in den Geist und die Stimmung der südlich-spanischen Poesie zu versetzen. Ehre, wie sie der Spanier denkt, ist hier das Prinzip, die einzige Bedingung des Lebens und des Empfindens; neben diesem Ehrgefühl steht die Liebe, mit aller südlichen Glut der Leidenschaft ihm unterworfen. Alle Handlung, alle Reden, alle Gefühle bewegen sich um Ehre, Liebe und Eifersucht, und erhalten von diesen Regungen Stoff und Nahrung. Mit Verstand und Geschick hat der deutsche Bearbeiter die spanische Dichtung unseren Begriffen näher gerückt, und den Schluß mit dem Selbstmord Don Gutierre's umgeschaffen. Eine nähere Besprechung dieses Dramas, das sich auf dem Repertoir der deutschen Bühnen bei nur besonderen Anlässen zeigt, gestattet uns der Raum nicht, und wir müssen zu unserem achtungswerthen Gaste schreiten, der mit einem minutenlangen Beifallsgruß bewillkommt wurde, ein Beweis, wie sehnlichst und freudigst der Künstler erwartet wurde. Rott's Darstellung des Don Gutierre war eine meisterhafte zu nennen. Von der ersten Szene, wo Don Gutierre als liebender Gatte mit ritterlicher Galanterie und Feinheit Mencia um Urlaub bittet, bis zu seinem tragischen Ende, war Alles aus Einem Guße, mit psychologischer Wahrheit und strenger Consequenz durchgeführt. Die Steigerung der Leidenschaft, das Auf- und Abwogen der Empfindung, waren mit Meisterhand gezeichnet. Der Argwohn, der sich in seiner Brust regt, als Mencia ruft »ein Mann?« das Hervorbrechen der Leidenschaft, die mit der Ueberlegung in dem so ergreifend gesprochenen Monologe Rath hielt, und die ausbrechende Wuth der Eifersucht, die sich in allen seinen Zügen abspiegelt, können nicht treuer, mit mehr Kunst und Studium dargestellt werden, als es von dem Berliner Gaste geschah, und wir halten Hrn. Rott für den würdigsten Repräsentanten der Charaktere klassischer Dichtungen. Ueber die Aufnahme des Künstlers genüge, daß er viele Male und oft bei offener Szene gerufen wurde, und daß das Haus, obschon das Publikum diesem spanischen Drama nicht sehr geneigt, sehr besucht war. In der Umgebung des Hrn. Rott erwähnen wir mit besonderem Lobe der Dem. Weißbach, welche die Mencia in Ton, Blick und Geberde mit liebender Zartheit und edler Frauenwürde gab. Der Dem. Liebich war die Jacinta anvertraut, eine Rolle, die wir auf andern Bühnen immer von einer älteren Darstellerin und als Mohrin repräsentirt gesehen, da sich dieser verschmitzte Charakter, der minder strenge Begriffe von Frauentugend hat, nur für solche Individuen eignet. Aj.

Digitized by Google

Aus Leitmeritz.

Kaum waren die erhebenden Ostergesänge verklungen, als uns am 19. d. M. der Donner der Kanonen, der die ersten Morgenstrahlen von den Schanz-Wällen der Festung Theresienstadt begrüßte, ein neues, hohes Fest, den Geburtstag Sr. Majestät unsers geliebten Kaisers verkündete. Eine Gesellschaft Dilettanten hatte in unserer Stadt den Vorabend mit einer musikalisch-dramatischen Akademie gefeiert, deren Ertrag einem wohlthätigen Zwecke gewidmet war. Am Festtage selbst hielt der hochwürdigste Herr Bischof Augustin Bartholomäus Hille, in der hiesigen Domkirche zu St. Stephan um 10 Uhr ein feierliches Hochamt, dem alle Behörden sammt einer außerordentlichen Menge von Bewohnern der Stadt und Umgegend beiwohnte. Das sämmtliche Militär der Festung Theresienstadt, die Generalität und alle Stabsoffiziere an der Spitze, hatte sich zur selben Stunde in größter Gala im leitmeritzer Kessel aufgestellt, um der im Freien abgehaltenen Messe beizuwohnen. Nach Beendigung aller kirchlichen und militärischen Feierlichkeiten gab der hochwürdigste Herr Bischof in seiner Residenz eine äußerst splendide Tafel, zu welcher die höhere Geistlichkeit, sämmtliche Stabsoffiziere, und die k. k. Beamten geladen waren. Die Musikbande des löbl. Infanterie-Regiments Wellington exekutirte dabei im Vorsaale mit gewohnter Virtuosität die der Feier des Tages angemessensten Tonstücke. Gegen halb vier Uhr erklang beim brausenden Champagner unter dem Donner der jenseits der Elbe aufgestellten Kanonen und dem Trompeter-Geschmetter der anwesenden Musikbande der erste Toast auf das Wohl Sr. k. k. apostolischen Majestät unsers Kaisers — ein Lebehoch, in das alle Herzen Oesterreichs einstimmten. J. H.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 25. April 1626 wurde Graf Mansfeld bei seinem dritten Angriff auf die Dessauer Brücke von Waldstein dergestalt aufs Haupt geschlagen, daß er von seinen 20,000 Mann kaum 5000 nach Brandenburg, wohin er seinen Rückzug nahm, brachte. Die übrigen waren theils in den drei Gefechten gefallen, theils in wilder Flucht zerstreut. Graf Schlick und Aldringen hatten bei diesem Siege wacker mitgewirkt.

Depeschen.

Mittwoch den 26. beginnt Herr Uffo Horn einen neuen Cyclus von Vorlesungen, welche die Richtung und die Bestrebungen der sogenannten Romantiker behandeln werden. Auch diese Vorlesungen finden im Karolin Statt, und auch ihr Ertrag ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt. Das Nähere der Anschlagzettel.

Der treffliche englische Komponist, Hugh-Pierson, der sich längere Zeit in Wien aufhielt, verweilte auch einige Tage in Prag. Dem Vernehmen nach wird die von ihm komponirte Operette »Elfe und Erdgeist«, (Text von Karoline Leonhardt-Lyser) im Herbst auf der Prager Bühne zur Aufführung kommen. Gegenwärtig arbeitet er an einer größern Oper: »Laura«, deren Text ebenfalls von Karoline Leonhardt-Lyser verfaßt ist.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 66. 26. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Alterthümer des Königgrätzer Rathhauſes.

In verſchiedenen Topographien wird der Alterthümer des Königgrätzer Rathhauſes erwähnt, und es kommen Reiſende von Zeit zu Zeit dahin, um dieſelben in Augenſchein zu nehmen. Es dürfte ſomit nicht überflüſſig ſein, dieſe Alterthümer hier aufzuzählen, zumal da ihre Aufzählung in den topographiſchen Werken bisher vermißt wurde.

Gleich im Eingangsthore hängt an einer Kette ein Stück von der Wirbelſäule nebſt der Rippe eines unbekannten Thieres. Woher dieſe Knochen rühren, dies vermochte bisher Niemand ſicherzuſtellen, und nur die Sage verkündigt, daß ſie bei dem Baue der Königgrätzer Feſtung, und zwar bei der Ableitung des Adlerflußes in ein anderes Bett in der Erde vergraben gefunden wurden. Seitdem hängen ſie im Eingangsthore des Rathhauſes, dem Regen und Unwetter ausgeſetzt.

In dem Sitzungsſaale werden in einem Käſtchen aufbewahrt:

1. Der Gürtel der Kaiſerin Eliſabeth, Karl's IV. Gemahlin, die als Wittwe zu ihrem Aufenthalte Königgrätz gewählt hatte. Dieſer ſchwarze Gürtel iſt mit ſilbernen Schnallen geziert, und an dem einen Ende hängt eine ſilberne tafelähnliche, ziemlich gewichtige Platte, mit der Inſchrift: „Na tom swětě žádná giná;" wahrſcheinlich ein ehegattliches Geſchenk. Die Breite dieſes Gürtels zeugt von der Beleibtheit, und die Länge desſelben von der hohen Geſtalt der Königin Eliſabeth.

2. Ein Ciborium der Utraquiſten, aus dem den Gläubigen das heil. Brod dargereicht wurde. Es iſt von innen vergoldet; die Außenſeite des Deckels iſt ſchön und mannigfaltig verziert, die innere

Digitized by Google

Fläche desselben zeigt ein Lamm. Das Ciborium steht auf vier sehr niedrigen Füßen.

3. Ein Utraquistenkelch mit einem kleinen Löffel, womit den Gläubigen der Wein dargereicht wurde. Dieser Kelch ist von mittlerer Größe, und als Denkmal aus den Zeiten der Religionskriege von großem Werthe.

4. Eine Sanduhr mit vier Gläsern, von denen jedes eine Viertelstunde anzeigte. Diese Sanduhr ist noch ziemlich wohl erhalten, in den einzelnen Gläsern findet sich noch der feine Sand, und am Gestell sind böhmische Devisen aus der heiligen Schrift, auf die Flüchtigkeit des menschlichen Lebens Bezug nehmend, angebracht.

5. Vier und zwanzig Eßlöffel von Cedernholz, schön gearbeitet; die Handhaben sind mit Silber verziert, und mit böhmischen Inschriften aus der heiligen Schrift und mit den einzelnen Bitten des Vaterunser versehen. Die Sanduhr und die Eßlöffel sollen ein Geschenk der Königin Elisabeth sein, welche insbesondere die Löffel den Rathhausmännern geschenkt haben soll*).

6. Drei alte silberne Stadtsiegel, ein großes, ein mittleres und ein kleines. Das große und das mittlere Stadtsiegel haben silberne Ketten, an denen sie an der Brust des jedesmaligen, der Rathsversammlung vorsitzenden Bürgermeisters hingen. Der gefaßte Rathsbeschluß wurde sogleich aufgesetzt und mit dem Siegel korroborirt.

7. Ein Damenstrickbeutel von einem goldgewirkten, rothfarbigen Stoffe, und von beträchtlicher Größe, der Sage nach gleichfalls eine Reliquie der Königin Elisabeth.

8. Zwei alte Silberthaler.

9. Zwei Geldbeutel, der eine klein und einer Kinderhaube ähnlich.

10. Endlich eine schwarz- und gelbfarbige Schnur mit einem gelbmetallenen Glöckchen. Von dieser Schnur sagt die mündliche Ueberlieferung, daß sie dem jeweiligen kaiserlichen Abgeordneten angehörte, der sich damit umgürtete, wenn er den besonderen Rathssitzungen in Königgrätz beiwohnte, und daß sie erst dann den andern Alterthümern beigegeben wurde, als die Funktionen des kaiserlichen Gesandten in Königgrätz aufhörten. Einige wollen auch diese Schnur als

*) Eine nähere Beschreibung und Abbildung sowol des Gürtels als der Eßlöffel der Kaiserin Elisabeth findet sich in Bienenberg's Geschichte von Königgrätz. Prag 1780.

Digitized by Google

einen übriggebliebenen Schmuck der Königin Elisabeth angesehen wissen, wogegen jedoch die kaiserlichen Farben streiten.

Außerdem werden in einem besondern Behältnisse noch Werkzeuge aus den Zeiten der Tortur aufbewahrt, als: Eine Daumschraube, zwei Fußschrauben, ein Werkzeug zum Ausbrennen des Galgenzeichens, des Radzeichens für Verbrecher, und ein Instrument zum Riemenziehen vom Nacken abwärts. Der Anblick dieser Werkzeuge erregt großes Grauen, und zeugt, wie sich ein hoher Gast darüber aussprach, was alles ein Mensch zur Qual des Mitmenschen zu ersinnen vermag.

In dem Stadtarchiv findet man alte Bücher, „Libri Documentorum" genannt, welche viel Schätzbares enthalten, und abgesehen von dem Historischen, insbesondere für den böhmischen Gerichtsstyl viele Beiträge liefern können.

Ueber die übrigen noch wenig besprochenen Alterthümer der Stadt Königgrätz, und insbesondere über die in ihrer Art einzigen, in der Geistkirche aufbewahrten Roratebücher, behalten wir uns das Nähere für die nächste Gelegenheit vor. J. Lhota.

Die Bühne.

Sonntag den 23. erschien Hr. Rott als Richard der dritte in der Shakespear'schen Tragödie gleichen Namens, und feierte einen Triumph, wie ihn nur die Matadore der Kunst zu erringen vermochten. Rott steht in der Darstellung gewaltiger Charaktere eines Shakespeare, Goethe und Schiller unübertrefflich da, und wir glauben, daß er kaum Einen Ebenbürtigen in der dramatischen Kunstwelt der Jetztzeit zählt. Seine heutige Darstellung des Richard, die einen neuen Beweis liefert, daß der wahre und große Künstler in seinem Kunststreben keinen Stillstand kennt, bei Schaffung seiner Gebilde neue Studien deurkundigt, war in manchen Zügen noch genialer aufgefaßt und wiedergegeben. Wir erinnern hier nur z. B. an die Werbungsszene, die einen solchen Sturm von Applaus erregte, daß der geachtete Künstler dreimal erscheinen mußte. Das reichlich besuchte Haus überschüttete mit Beifall Hrn. Rott, der nach jedem Akte wiederholt gerufen wurde. Ein detaillirtes Urtheil über den Gast wie über die Gesammtvorstellung haben diese Blätter bei den früheren Gastspielen dieses klassischen Mimen gebracht. Az.

Vaterländische Plastik.

Die Raphaelsstatue, welche für die Kapelle des Klar'schen Blindeninstituts bestimmt ist, steht bereits vollendet im Atelier des rühmlichst bekannten Bildners Emanuel Max zu Rom. — Bis Ende Mai l. J. dürfte dieses herrliche Kunstwerk an seinem Bestimmungsorte eintreffen.

Eine von demselben Künstler gearbeitete ausgezeichnete Büste des sel. Prof. Alois Klar, Gründers der Anstalt für erwachsene Blinde, ist vor Kurzem

Digitized by Google

hier angekommen, und befindet sich in der Wohnung des Hrn. Kreiskommissärs Klar, Direktors der genannten Anstalt.

Die kolossale Gruppe »die Heilung des Tobias«, welche den Frontispice desselben Gebäudes zieren wird, fertigt der nicht minder ausgezeichnete Bildhauer Josef Max in Prag, des Vorigen Bruder, und auch diese naht ihrer Vollendung. — Hr. Josef Max hat so eben ein treffliches Werk beendigt, das wir hoffentlich in der heurigen Kunstausstellung bewundern werden. Es sind dies nämlich die äußerst gelungenen Standbilder von 12 böhmischen Regenten (etwa 20" hoch). Der umsichtige Künstler hat folgende gewählt: Libuša, Přemysl, Wenzel I. den Heiligen, Břetislaw I. Böhmens Achilles, Wratislaw II. den ersten König, Wladislaw I., Přemysl Otakar II., Wenceslaw den II., Karl IV., Georg Poděbradsky, Ferdinand I. und Rudolf II. Dem Wunsche vieler Kunstfreunde zu genügen, läßt sie Max vom Gypsgießer Kattera in Imitationsmeerschaum gießen. Die beiden Max — diese ausgezeichneten Künstler — sind zu Bürgstein (Leitm. Kr.) geboren, wo ihr Vater obrigkeitlicher Bildhauer war.

M—.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 26. April 1424 vermählte sich im St. Stephansdome zu Wien die 15jährige Prinzessin Elisabeth von Böhmen, Tochter Sigismunds, mit dem Erzherzoge Albrecht von Oesterreich.

Am 27. April 1432 kamen Abgesandte des Basler Conciliums mit den Abgesandten der böhmischen Utraquisten in Eger zusammen, wo die Einleitung zu den nachmaligen Kompaktaten geschah.

Am 28. April 1512 hielten die Stände zu Prag einen Landtag, und bestätigten den Religionsvertrag, welcher im Jahre 1485 zu Kuttenberg war geschlossen worden, auf ewige Zeiten.

Depeschen.

Sonntag den 30. April wird im Stöger'schen Theater zum Vortheil der Dem. Nina Herbst in böhmischer Sprache: »Johann von Finnland« aufgeführt. Ein zahlreicher Zuspruch läßt sich erwarten, da die Benefiziantin zu den ausgezeichnetsten und beliebtesten Mitgliedern der böhmischen Bühne gehört.

Mit großer Freude werden alle Musikfreunde die Nachricht vernehmen, daß die ausgezeichnete Sängerin Mad. Stöckl-Heinefetter von Pesth, wo sie, so wie überall, den lebhaftesten Beifall erhielt, wieder in Prag angekommen ist, und einen neuen Gastrollencyklus geben wird.

Uebermorgen Freitag, den 28., findet um 5 Uhr im Platteisſaale das Konzert des trefflichen Pianisten, Hrn. Studnička, Statt.

☞ Hiezu eine Anzeige des neuen Romans von J. P. Chocholaušek: »Die Templer in Böhmen«, welcher in 3 Bänden zu Ende Mai d. J. erscheint. Ein Theil des Werkes ist bereits gedruckt.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 67. 27. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Ueber die Prager Kunstausstellung für 1843.

Von Siegfried Spinner.

(Fortsetzung.)

Vor allem Anderen sei es mir erlaubt, auf die Leistungen der hiesigen Akademie aufmerksam zu machen. — Ein solches Institut läßt sich am besten nach dem beurtheilen, was die in dieser Anstalt Gebildeten zu leisten im Stande sind. Nun sehen wir von den Schülern der Akademie historische Gemälde, Genrebilder und Landschaften ausgestellt, die alle in den Ateliers der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde unter der unmittelbaren Leitung des Direktors Hrn. Ruben gezeichnet und gemalt sind. Dies spricht eben so sehr für die vielseitige Bildung und Einsicht des nun auch als Lehrer bewährten Künstlers Ruben, als es uns zeigt, daß seine und der Gesellschaft Bemühungen nicht auf ein Unbedeutendes angewendet wurden. Ich glaube nicht, daß es nöthig sei an die Leistungen früherer Zeiten zu erinnern, um das jetzige, lebensfrische Auftreten unserer Kunst noch mehr hervorzuheben, doch scheint mir die Versicherung nicht überflüßig, daß von den Arbeiten der Akademiker nur ein Theil, und zwar der kleinere ausgestellt ist. Das große ausgezeichnete Altarblatt Lhota's, das Bild Kandler's, die Gemälde und Cartons mehrerer anderer, vielversprechender Akademiker, die an deren Vollendung in den Ateliers der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde noch arbeiten, würden, wie natürlich, das noch mehr beweisen, was die ausgestellten Bilder schon dazthun, daß durch die neue, energische Leitung, durch die besondere Theilnahme einiger vielvermögender Kunstfreunde die Flamme geweckt wurde, von der früher nur Funken aus dem Schutte geschraubter Lehrmethoden hervorleuchteten. Doch sind die Akademiker, die uns jetzt von dem Dasein und Wirken dieses Kunstinstituts in Kenntniß setzen, nicht die eigentlichen Zöglinge der neuen Reformen, obgleich sie erst durch diese auf den wahren Weg gebracht wurden; künftige Zeiten werden vollkommen die unbestreitbare Zweckmäßigkeit der neuen Einrichtungen vor unsere Augen stellen können, wenn die irrigen Ideen von Kunstaneignung und deren Aeußerung gänzlich vergessen und die neuen, richtigen klar ins Bewußtsein der Schüler getreten sein werden.

Gehen wir nun zur Anschauung der von jenen Malern ausgestellten Bilder selbst über, so finden wir, daß sowol einzelne Personen als auch das Comité der Gesellschaft Schönheit und Werth von mehreren derselben durch Ankauf anerkannt hat, was besonders von den Landschaften Hawranek's *) gilt, der

*) Hawranek's »Elbelandschaft« bewährt ihn als eines der vorzüglichsten Talente; dieser Maler dürfte, wenn er so fortschreitet, großen Ruf erlangen.
Die Red.

Digitized by Google

dieses Fach mit Liehm und Herold unter den Akademikern vorzugsweise repräsentirt.

Auf würdige Art vertritt Jos. Manes die Historie und das Genre zugleich. Sein Bild »Lukas van Leyden« Nr. 99, stellt diesen Künstler in dem Augenblicke dar, wo er, ein vom Leben Scheidender, noch einmal die Wärme der Sonnenstrahlen genießen, noch einmal die Fluren seines Vaterlandes sehen will. In sein Antlitz hat der Tod deutliche Spuren gegraben, und der Schmerz sich auf die ihn Umgebenden gelagert; das Gesicht des auf eine Brüstung gestützten Arztes vergegenwärtigt ganz den an solche Szenen gewohnten, nur im Interesse seiner Wissenschaft beobachtenden Mann. Die Ausführung dieses Gemäldes ist von jedem Bemühen: mit übertriebenen Einzelnheiten zu prunken, frei, und so kann man dem jungen Künstler auf diesem Wege nur ein freundliches: Vorwärts! zurufen. Poetischer (in der Ausführung eben so lobenswerth) als jenes, ist sein Genregemälde: »Der Todtengräber.« — Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne röthen den äußersten Horizont, kämpfend mit gewitterschwangeren Wolkenmassen, die hinwegzuziehen gezwungen sind, um den Himmel, an dem der sanftleuchtende Mond aufgegangen, nicht zu beunruhigen.— Das scheint mir der Kampf der Stürme des Lebens mit dessen Freuden, und der klare Abendhimmel die Ruhe nach vollendetem Tagwerk — die Ruhe im Grabe. — Dunkle Gestalten mit hochgehobenen Fackeln tragen den schwarzen Sarg seiner Ruhestätte zu, an deren Rande, und auch am Rande des eigenen Grabes, ein Greis steht, die spärlichen weißen Haarlocken flatternd im Winde des Herbstes, ruhig hinsehend über den weiten, kahlen Acker, der sein und seines Spatens Reich ist. Und rings um ihn, der selbst ein Bild des Lebensendes, liegen die morschen Reste der Sterblichen: Schädel und Gebeine unter Gestrüppe und dem Schutte alter Mauern und zerschlagener Särge. — So düster die Poesie in diesem Bilde ist, so enthält sie doch nichts Krankhaftes und Schmerzendes, sie ist rein und kräftig ausgesprochen und hat die vorzügliche Eigenschaft einer unverkennbaren Bestimmtheit, die nur den Gedanken zuläßt, den der Künstler hineingelegt hat.

Von den Akademikern hat noch Knöchel einen heil. Franz, der sehr hübsch gedacht und rein ausgeführt ist und Fr. Czermak eine historische Zeichnung Nr. 167 ausgestellt, an der man, wenn auch nicht einen besondern Ausdruck, doch eine äußerst korrekte und gewandte Zeichnung rühmen muß. — Die noch erwarteten Gemälde und Zeichnungen der Akademiker werden, sobald sie ausgestellt sind, in einem eigenen Artikel besprochen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Privatkonzert des Hrn. E. Neswadba

am 22. April.

Herr Neswadba eröffnete dasselbe mit dem ersten und schloß es mit dem zweiten und dritten Satze des großen Vieuxtemps'schen Konzertes, welches ein tüchtiges Stück Arbeit ist und gibt. Neswadba spielte es aber auch mit Kraft, Eleganz und Präzision, ohne daß man seinem Spiele die pyramidal gehäuften Schwierigkeiten der Komposition anmerkte. Individueller jedoch wird er in seiner eigenen Komposition, einer Variation über das motivirte Abschiedslied aus Raimund's »Alpenkönig«, worin er beurkundete, daß er eminente Technik auch zu dem zu benützen wisse, wozu sie eigentlich bestimmt, nämlich zur Unterstützung in der Reproduktion wechselnder Gefühlslagen durch Töne. Der tief gefühlte Vortrag des Themas und das Wechseln der Gefühlsskala in jeder einzelnen Variation war meisterhaft konzipirt und wiedergegeben. Wahrhaft köstlich aber ist die Burleske, die der Konzertgeber nach wiederholtem Hervorruf spielte.

Digitized by Google

Sie ist ein echt komisches Genrebild in Tönen, das kaum Spitzweg treffender in Farben wiedergeben könnte. Das einfache, schon an sich komische Thema, spielte im Lichte blendender Technik alle Farben. Stürmischer Applaus und lächelnde Mienen der Hörer bewiesen, daß Ernst's berühmter Karneval einen ebenbürtigen Nebenbuhler gefunden.

Gute Kräfte unterstützten den Konzertgeber. Hr. Anton Grund, welcher das Konzert von C. M. v. Weber spielte, hat bereits in der diesjährigen Konzertsaison bewiesen, daß er über den Dilettantismus hinaus ist. Ihm gelang, was vor Kurzem der Konzertistin Wartel nicht gelungen, dieses große, schwierige Konzertstück ohne Ermüdung durchzuspielen. Besonders gut war die Marcia. Das undankbare Geschäft des Begleitens auf dem zweiten Piano hatte dessen Bruder Hr. Karl Grund; doch sein strenges Anschließen an den Konzertspieler, selbst im rapidesten Tempo, beurkundete einen ganz tüchtigen Spieler. Fräul. Anna von Grünwald that sehr wohl daran einmal ein Lied zum Vortrage zu wählen. Sie sang Titl's »Der Sennin Heimweh« mit richtiger Intonation und anmuthiger Stimme. Bei künftigem Liedervortrag sollte sie jedoch einer deutlichen Aussprache der Worte des Textes sich befleißen, weil diese denn doch nicht, wie bei italienischen Arien, Nebensache sind, und den Eindruck der Melodie wesentlich wirksamer machen. Hr. Pisarowic trug die Begleitungsstimme des Liedes auf der Clarinette äußerst gefühlvoll vor. Hr. Ritter von Weyhrother sprach eine von Saphir verfaßte Deklamation: »Kein Malheur; jedoch fatal.« Ein für den naiven Vortrag einer Hofschauspielerin berechnetes Gedicht zu sprechen ist sehr schwierig, und Hr. von Weyhrother mag mit dem ihm gespendeten Beifalle zufrieden sein.

Das zahlreich versammelte, äußerst gewählte Publikum spendete jedem Mitwirkenden den verdienten Applaus.

***

Zweites Konzert des Konservatoriums der Musik

am 24. April.

Das sich so kräftig entfaltende Leben eines Instituts, dessen europäisch gewordene Berühmtheit einen jeden Freund des Vaterlandes mit Stolz und Freude erfüllen muß, bewährte sich auch am heutigen Tage. Nicht nur die, wie in der Regel gewöhnlich, treffliche Ausführung von Seite des jugendlichen Orchesters; sondern auch, und zwar insbesondere, die Wahl der Ensemblestücke beweist den Aufschwung, welchen unser Konservatorium nun genommen. Hat uns schon das erste Konzert mit der großen Spohr'schen Doppelsymphonie überrascht; kann die Wahl der achten Symphonie von Beethoven (F-dur), als ein besonderes Merkmal für unsere Behauptung hervorgehoben werden. Es ist merkwürdig, welchen Enthusiasmus dieses Werk, bei seinem erstmaligen Erscheinen in dem, (in musicalicis, als orthodox) ausgeschrieenen Prag erregte, mit welcher Begeisterung eine Komposition aufgenommen wurde, der so lange die Thore der Publizität verschlossen worden sind. Vor dem wahren Genius beugt sich denn zuletzt doch die ganze Welt! Es wäre auch ganz absonderlich, wenn man sich den Genuß an so großartige Schöpfungen durch etwaige theoretische Zweifel verkümmern wollte! Unvorbereitete oder unaufgelöste Dissonanzen, überkühne Harmoniewechsel, absonderliche Rhythmik, greller Kunterbunt von Forte und Pianissimo, Licht und Schatten, eigenthümliche Paarung der Instrumente, Unterordnung strenger kontrapunktischer Regeln unter die leitende Idee, und was weiß ich noch — — — all' diese bedenklichen Elemente Beethoven'scher Musik, deren man bei Lesung seiner Partituren gewahr zu werden glaubt, sind nicht im Stande, jenen gewaltigen Eindruck zu schwächen, welchen seine

Digitized by Google

großen Werke stets ausüben. Beim Anhören dieser grandiosen Tonmalerei, dieses wahrhaft Shakespeare'schen Humors, der uns namentlich aus dieser Komposition so mächtig anweht, verstummt alle Kritik. Beethoven gebietet seinem Publikum, wie ein großer König, durch die Allgewalt seiner Poesie, und jeder Zweifel verschwindet. — Die F-dur-Symphonie hat kein Adagio, in welcher Gattung der große Meister am größten. Der ersten Nummer, welche ebenfalls in Anlage und Charakter von der gewöhnlichen Form erster Sätze abweicht, folgt gleich das wunderliebliche Scherzo (B-dur), das stürmisch zur Wiederholung begehrt wurde, — dem, in der Grundtonart und behädigen Zeitmaße gehaltenen Menuetto aber das übersprudelnde, in sich überstürzenden Rhythmen dahindrausende Finale mit dem originellen, konsequenten Festhalten an der Triolenfigur. Die achte ist mit keiner der andern Symphonien zu vergleichen, sie steht selbstständig, ich möchte sagen, isolirt da. — Oft ist schon auf den gefährlichen Einfluß hingewiesen worden, welchen Beethoven's Werke auf jüngere Tondichter ausüben sollen. Diese Furcht däucht mir eine eingebildete; denn nur ein Ebenbürtiger könnte den Ebenbürtigen zum Muster wählen. Ein solcher Genius aber bräche sich selbst seine neue Bahn; wie es eben auch Beethoven gethan. M. Z.

(Beschluß folgt.)

Depeschen.

Bei Gelegenheit der jährlichen Eröffnung der uralten St. Georgskirche mache ich auf eine neue Merkwürdigkeit derselben aufmerksam: Es sind dies die lebensgroßen Portraits einiger Fürst-Aebtissinnen des ehemaligen königlichen Benediktinernonnenstiftes St. Georg, welche — ein Privateigenthum des wackeren Alterthumsforschers Hr. P. J. Eugen Nowak — in einem Seitengange des erwähnten Gotteshauses seit dem April vorigen Jahres aufgestellt sind. Die Portraits — acht an der Zahl — stellen folgende Aebtissinnen dieses Stifts vor: 1) Die Freiin Katharina Trebonia von Sternfeld. 2) Judith Eibenstoler von Eibenstol. 3) Sofia von Helfenburg (gest. 1630). 4) Justina Anna Ettlinger von Rosenfels (gest. 1659). 5) Elisabeth Eufrosina Kessnerin von Traumberg (gest. 1671). 6) Isidora Constantia Raudnicka von Breznic (gest. 1731). 7) Anna Scholastika Bauller Edle von Hohenburg (gest. 1766). 8) Maria Elekta Wenzeslawa Freiin Wrazda von Kunwaldt (gest. 22. März 1781). Diese war die letzte, die in ihrer Würde starb. Sämmtliche Portraits, mit Ausnahme des letzteren, sind Originale.

Prag den 23. April 1843. F. B. M....j.

Dem Vernehmen nach hat Se. Majestät unser Kaiser dem vaterländischen Bildhauer Emanuel Max, dessen Arbeiten in Rom die Aufmerksamkeit aller Kunstfreunde auf sich ziehn, die Verfertigung mehrerer Kunstwerke aufgetragen, was dem Künstler die Möglichkeit gewährt, seinen Aufenthalt in Rom zu verlängern, und dadurch in seiner Kunst immer größere Fortschritte zu machen.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.

Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 68. 29. April. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altſtädt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Ein Prager Lazzaroni.

(Skizze aus meinem Album.)

Von Siegfried Spinner.

Die Morgenſonne eines herrlichen Frühlingstages lockte mich ins Freie; ich eilte, der Stadt zu entkommen, durch einige noch faſt öde Straßen zum Spitzelthore hinaus, und ging dann langſamer über die hölzernen Brücken, die zu der Hetzinſel führen, und eine eben ſo pittoreske als abwechſelnde Ausſicht gewähren. — So ganz dem ſich bietenden Genuße hingegeben, ohne einen Zweck vor den Augen zu haben, verfolgte ich einen Fußpfad auf der großen Sandbank vor der Inſel, der ſich zwiſchen hoch aufgeſchoſſenen Weidenruthen hinwindet. — Plötzlich ſehe ich mich am Eingang eines von Weiden- und Erlenbüſchen umgebenen Raſenplatzes, wo einige Männer lagerten, die in ihrer auf das Aeußerſte zerrütteten Toilette und mit den ſonneverbrannten, bärtigen Antlitzen ſich wol ſehr romantiſch ausnahmen, aber auf meine Einbildungskraft keinen angenehmen Eindruck machten. Der nächſte Augenblick beruhigte mich jedoch vollkommen; denn ich überzeugte mich, daß ſie zu der Klaſſe von Menſchen gehörten, die man in den Straßen unſerer Stadt nicht ſelten antrifft, die, an den Ecken herumlungernd, ohne beſtimmte Wohnung, ſehr nothdürftig gekleidet, ſich mit noch ſchlechterer Nahrung begnügen, aber auch ſo unbekümmert die Arme übereinander ſchlagen und an eine Mauer geſtützt dem geſchäftigen Treiben der Vorbeieilenden zuſehen, als ob ihre Exiſtenz durch ungeheuere Renten auf das Beſte geſichert wäre. Nur dann, wenn alles bricht, d. h. wenn die Köchinnen oder andere mitleidige Dienſtboten, die ihnen manchmal et-

Digitized by Google

was Eßbares reichten, aus dem Dienste gekommen, und sie dieselben nicht aufzufinden wissen, oder wenn die Lumpen, die sie anhaben, ganz herabzufallen drohen, dann werden ihre Arme rührig, dann helfen sie dem oder jenem Fuhrmann seine Fracht auf- und abladen, ziehen mit den Kohlenführern durch die Straßen, um ihre Ladung den Kaufenden in die Wohnung zu tragen, und wenn es gar zu arg geht, verdingen sie sich auch als Taglöhner, um die nöthigsten Bedürfnisse zu decken, und dann von Neuem sich ihrer gewohnten Weise hinzugeben. Ich erkannte, um mich kurz zu fassen, diese Menschen als solche, die ohne zu lügen, von sich singen können:

»Ein freies Leben führen wir«

und die allen Pragern unter dem Namen »Flamänder« bekannt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Zweites Konzert des Konservatoriums der Musik

am 24. April.

(Beschluß.)

Als erste Nummer dieser interessanten Akademie hörten wir C. M. Weber's feurige Euryanthe-Ouverture mit dem mysteriösen, den tosenden Strom des Allegro unterbrechenden Grave. Auch hier war die Exequirung eine präzise, sorgfältig nuancirte. Hr. Kapellmeister Skraup, der interimistische Direktor unsers Konservatoriums, verdient in der That den wärmsten Dank für die treffliche Leitung der Orchesterschulen sowol, als für die von jedem Vorurtheile freie, selbstständige Bestimmung der Programme.

Nach dem Hrn. H. Gottwald, der sich durch den Vortrag eines schwierigen Rondos für das Horn, von Lachner, oftmaligen und wolverdienten Beifall errang, sang Fräul. Riese eine Arie aus Spohr's »Faust« und bestätigte, was den Umfang, Genre, volle Stimme und den Vortrag dieser schwierigen, dramatischen Komposition betrifft vollkommen die günstige Meinung, die sie schon bei ihrem ersten Debut in Mozart's »Figaro« erregt hatte.

Hr. W. Schuster trug ein Rondo von Beriot vor. Prag ist gar reich an Violin-Virtuosen. Wir erinnern gelegenheitlich nur an den klassisch gebildeten Bezdek, an den kunsterglühten Mildner, den feurigen Raimund Dreyschock, den kühnen Fischer, den genialen Neswadba und wie unsre Künstler noch alle heißen. Ihnen reiht sich nun auch Hr. Schuster an, dessen markiger Ton, reine Intonation, tüchtige Bravour ebenfalls zu großen Hoffnungen berechtigen dürfte.

Da der Saal zwar nicht leer, aber doch auch nicht den Erwartungen, zu Folge eines solchen Programms gemäß, gefüllt war, gewöhnlich aber diese Erscheinung mit der fatalen Mittagsstunde entschuldigt wurde: entschuldigen wir das heute abwesende musikalische Publikum, zur Abwechslung mit der fatalen fünften Nachmittagsstunde. — — M. Z.

Benefice-Anzeige.

Als der hochgefeierte Künstler Rott im Oktober v. J. im »König Richard III.« vom Publikum seiner Vaterstadt gerührten und rührenden Abschied nahm, er-

Digitized by Google

hob sich von allen Seiten das enthusiastisch-stürmische Verlangen nach einer nochmaligen Darstellung des »König Lear«, einer Meisterschöpfung, worin er eben Tags vorher, gleichwie in »Richard«, als auserwählten Träger des Shakespeare'schen Genius sich neuerdings uns geoffenbart, und gewiß, die heiligen Schauer der Ergriffenheit und Bewunderung, welche die Hochgewalt seiner Darstellung in allen Gemüthern zurückgelassen, zittern darin noch in ihrer ganzen Gewalt. Dieses Verlangen wird jetzt, da Rott in die Mitte seiner Getreuen wiedergekehrt, am Dienstag künftiger Woche, d. i. den 2. Mai in herrliche Wirklichkeit sich verwandeln. Unterlasse es daher Keiner, welcher etwa Hrn. Rott's frühere Darstellung des »Lear« verabsäumte, diesmal doch zu diesem, unbestritten einem der größten Monumente aller nachschaffenden Kunst, als zu einem wahrhaften Mekka des ästhetischen Glaubens zu wallfahren. Für Diejenigen aber, welche schon einmal die Fittige seiner Begeisterung rauschen gehört, bedarf es ohnehin keiner Mahnung des Wiederkommens. — Zu der an sich schon so hohen Bedeutsamkeit dieser Vorstellung gesellt sich aber auch noch ein anderes, nicht weniger herzliches Interesse in den eben so gerechten, wie allgemeinen Sympathien des Publikums für die verdienst- und geistvolle Künstlerin, Dem. Amalie Weißbach, welche durch die Wahl dieser Tragödie der Tragödien als Einnahmevorstellung sich selbst und ihr Verständniß nicht weniger ehrt, wie jenes des Publikums. Wie viel grüne duftige Kränze hat dieser reichbegabten Künstlerin in der noch so kurzen Periode ihres hiesigen Wirkens der Altar der ernsten Muse nicht schon zu danken? Und welchen Reichthums materieller und geistiger Mittel, gründlichen Wissens und umfassender Bildung, tiefer Studien, schöpferischen Geistes und schwunghafter Phantasie, welch künstlerischen Fondes überhaupt bedurfte es nicht, um in weniger als einem Jahre sich die allgemeine Werthschätzung und Liebe zu erobern? Von all den gelungenen Leistungen der geehrten Künstlerin war aber gerade eine der schönsten Weihemomente in ihrer bisherigen dramatischen Wirksamkeit die Darstellung der Shakespeare'schen »Cordelia« gewesen, dieses wunderlieblichen Charakters, worin edle Jungfräulichkeit, hingebendes, liebevolles Gemüth, und jene Art kindlicher Unbefangenheit und Ursprünglichkeit, welche die Naturnothwendigkeit der Liebe über jede Betheurung erhoben glaubt, zu dem anmuthigsten Bilde sich vereinigten. — Da endlich von Seite unserer geachteten Regie für die beste Scenirung des Meisterwerkes gesorgt wird, überdies in der Rolle des Kent ein Gast, Hr. Sinetti, seine ersten Spolien an dieser Bühne verdienen will, und die andern größeren Partien durch Mad. Binder und Dem. F. Herbst, und die HH. Dietz, Polawsky und Wolmany, also durch erste Kräfte unseres Schauspiels, besetzt erscheinen, somit alle Potenzen zusammentreffen, die uns für den Abend des 2. Mai einen theatralischen Hochgenuß der seltensten Art erwarten lassen, so darf diese Vorstellung als das glänzende Rendezvous der ganzen feinen und gebildeten Gesellschaft wol schon in Vorhinein erklärt werden. Denn wo Shakespeare, Rott und Benefice einer Künstlerin von der allgemeinen Beliebtheit unserer Dem. Weißbach die Parole heißt, wer würde da beim Feste fehlen wollen? R.

Konzert des 10jährigen Ferd. Laub

am 26. April.

Der kleine Violinist, der ein wahrhaft außerordentliches Talent hat, spielte das zweite Konzert von Beriot und den Karneval von Venedig von Ernst. Bedeutend sind die Fortschritte, welche er seit einem Jahre, wo er unter der Leitung des Hrn. Mildner steht, gemacht hat. Mit der größten Sicherheit, Reinheit und Bravour führte er die schwierigsten Stellen aus; trefflich ist sein

Digitized by Google

Staccato und sehr schön sein Flageolet; auch ist sein Spiel kein todter Mechanismus, sondern von Empfindung beseelt. Und das alles bewirkt er auf einer winzigen und schlechten Violine! Es war sehr zu wünschen, daß sich für dieses ausgezeichnete Talent ein edler Mäcenas fände, der ihm die Mittel zu seiner weitern Ausbildung gewährte. Niemals wäre eine Unterstützung besser angewendet.

Die übrigen Stücke waren: Zwei Ouverturen von Caraffa und Beethoven, ein Lied mit Hornbegleitung, gesungen von Hrn. Petak, ein gutes Vokal-Quartett von Gelen, vorgetragen von 4 Mitgliedern der Sophienakademie, den HH. Bernkop, Petak, Kohaut und Pollet; Kalkbrenner's Rondo: „Gage d'amitié", auf dem Pianoforte gespielt von dem blinden Fräulein Cäcilie Drechsler, und »Belisar« von U. Horn, gesprochen von Hrn. Gerstner. R. G.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 29. April 1086 erneuerte Kaiser Heinrich IV. auf Ansuchen des Bischofs Jaromir mit Zustimmung König Wratislaw's die alte Stiftungsurkunde des Prager Bisthums, und stellte die Vereinigung Böhmens und Mährens zu einer Diözese wieder her.

Am 30. April 1543 hielten die Stände in Abwesenheit des Regenten auf der Prager k. Burg einen Landtag, auf welchem verordnet wurde, daß fürder zwei Landtafeln geführt werden sollten. Eine sollte zu Prag, die andere zu Karlstein aufbewahrt werden. Auch setzte man fest, daß von nun an nicht mehr als 6 Schock Zinsen von 100 Schock Gr. genommen werden dürften. Bisher waren nämlich 10 pCt. gesetzlich gewesen.

Depeschen.

Am 9. April wurde in Jungbunzlau von einer Gesellschaft Dilettanten im städtischen Theater »Zizka's Schwert« in böhm. Sprache, und zwar zum Vortheil der Kinderbewahranstalt, gegeben, wobei sich besonders der Darsteller des Iwan auszeichnete. Auch das Orchester exequirte recht gut die Ouverture zu »Sargines«, und noch besser die zu »Johann von Paris.« Vor dem zweiten Akt spielte der Orchesterdirektor Hr. Jos. Prokop auf dem Fagott ein von ihm komponirtes Potpourri nach Motiven aus »Belisar«, mit großer Bravour. Hr. Prokop ist als Fagottvirtuose besonders im Ausland bekannt, da er jeden Sommer zu Warmbrunn in preuß. Schlesien mit einer Gesellschaft Tonkünstler verweilt. Kohaut.

(National-Kinderball des Hrn. Raab.) Am Abend des 24. April versammelte ein eigenthümliches reizvolles Ball- und Tanzfest die kleinen und großen Tanzfreunde. Es erschienen 10 bis 20 pariser Zoll große, kleine Pärchen aus aller Herren Ländern, und repräsentirten Italiener, Griechen, Ungarn ꝛc., Landleute aus allen Weltgegenden (einige aus den Kreisen Böhmens, die sich recht ergötzlich ausnahmen); ja wir sahen einige Theaterfigürchen wie z. B. die Marie aus »Regimentstochter«, in Fingerhutformat mehrere Figaros, Rococo-Figuren, und dgl. mehr. Getanzt war con amore, und graziös. Das Arrangement und die Leitung macht Hrn. Raab, diesem vortrefflichen Tanzlehrer, viele Ehre, und inniglich vergnügt verließ Klein und Groß den Saal, in welchem die Tanzlust, entfernt von ihrem Faschingsklima, wie eine zartgepflegte exotische Pflanze, blühte. Aj.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 69. 1. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Die Bühne.

Montag den 24. »Die Advokaten«, Schauſpiel von Iffland. Hofrath Reißmann: Hr. Rott als dritte Gaſtrolle.

Unſer Referent war nur vom Hörenſagen berichtet, daß Hr. Rott auch dieſe Rolle ausgezeichnet geſpielt und reichlichen Applaus erhalten habe. Einige Störungen und Verſprechungen, die heute Statt fanden, ſollen der Lachluſt viel Stoff gegeben haben.

Dienſtag den 25. »Guido und Ginevra, oder die Peſt in Florenz«, Oper nach dem Franzöſiſchen, Muſik von Halevy.

In der Partie der Ginevra entwickelte Dem. Großer die Summe ihres reichen Talents und die Kraftausdauer ihrer ſchönen Stimme.

Mittwoch den 26. »Fieſco«, Trauerſpiel von Schiller. Hr. Rott in der Titelrolle als Gaſt.

Fieſco gehört zu den bühnenwirkſamſten dramatiſchen Gebilden der Schilleriſchen Muſe. Dies intereſſante Trauerſpiel muß jedes Publikum lebhaft erregen, beſonders, wenn es ſich einer exakten mise en scene erfreut, wenn auch die Nebenpartien fleißig einſtudirt und gut repräſentirt werden. Mit Ausnahme der Demoiſelles A. Weißbach (Leonora) und Herbſt (Julia), und der HH. Bayer (Verina) und Fiſcher (Mohr), waren die übrigen Darſteller übel diſponirt oder nicht an ihrem Platze. Nachdem wir die Leiſtungen der Mitwirkenden aus Mangel an Raum nur angedeutet, wenden wir uns zu Hrn. Rott, welcher den Fieſco, dieſen Chamäleonscharakter, in ſeinem wahren, treuen poetiſchen Gehalte zu repräſentiren und ihn höchſt intereſſant zu machen verſtand. Schon in den äußeren Umriſſen verlieh der Künſtler dieſer Rolle einen wohlthuenden Adel, einen chevalereskeu Anſtrich, welchen die meiſten und geprieſenſten Darſteller außer Acht, und Fieſco als einen abenteuerlichen Helden erſcheinen laſſen. Rott ließ auch gleich Anfangs in das Verſteckte von Fieſco's Handelsweiſe hineinblicken, und deſſen Ehr- und Herrſchſucht errathen, ſchmückte ihn aber mit ſo viel Liebenswürdigkeit und Feinheit aus, daß er unſer ganzes Intereſſe in Anſpruch nehmen mußte. Er imponirte durch den Adel ſeines Benehmens, durch die Kernhaftigkeit des Ausdrucks, und beſonders iſt hier der Vortrag der Parabel, die ſchön eingeleitet und mit rhetoriſcher Kraft geſprochen wurde, rühmlichſt zu erwähnen. Die Szene im vierten, ſo wie jene im fünften Akte an Leonorens Leiche, zählen wir zu den ſchönſten Schöpfungen der neueren Schauſpielkunſt. Wie oft Hr. Rott gerufen wurde, haben wir nicht gezählt, und fügen nur bei, daß die Auszeichnung,

Digitized by Google

die dem geachteten Gaste von unserem kunstliebenden Publikum zu Theil wurde, eine recht verdiente war. Az.

Donnerstag den 27. »Marie die Regimentstochter«, Oper von Donizetti.

Freitag den 28 »Eulenspiegel«, Posse mit Gesang von Nestroy.

Samstag den 29. zum Vortheil des Hrn. Rott: »Othello«, Trauerspiel in fünf Akten von Shakespeare, übersetzt von J. H. Voß. Othello: Hr. Rott.

Von ganzem Herzen danken wir Herrn Rott für den herrlichen, ungewohnten Genuß, den er uns durch die Vorführung eines ganzen Cyklus Shakespeare'scher Meisterwerke bereitet. Es ist der beste Beweis von Rott's Künstlergröße, daß er mit Vorliebe an den Shakespeare'schen Gebilden hängt, deren Darstellung den meisten deutschen Bühnen und den meisten deutschen Schauspielern leider zur Unmöglichkeit geworden ist. Othello ist eine reine Leidenschaftstragödie, worin sich Shakespeare, der Schöpfer der modernen Tragödie, total vom antiken Standpunkt entfernt hat, sie ist das Prototyp so vieler spätern Pygmäengeburten geworden, die nur die Leidenschaft festhielten, sie aber zur Fratze verzerrten und dadurch die Schwächlichkeit ihrer eigenen Natur verriethen. Jago insbesondere ward das Muster aller vollendeten Bösewichter, die das Böse nur um des Bösen willen thun. eines Marinelli, Franz Moor ꝛc., doch ein solcher Charakter durfte nur einmal und nur von Shakespeare geschaffen werden. — In der antiken Tragödie ist die Nothwendigkeit eine äußere — Schicksal — in dessen Macht das schwache menschliche Wollen ganz aufgeht; Shakespeare legt das Schicksal in das Wollen des Menschen — dieser schafft sich selbst sein Schicksal — doch ist in seinen übrigen Tragödien insofern noch ein Uebergang von der antiken zur modernen Gesinnungsweise bemerkbar, daß er, wie z. B. in Macbeth, der sich am nächsten mit Othello vergleichen läßt, viele äußere, beinahe zwingende Motive hinzutreten läßt, wodurch die böse That, obwol aus dem Wollen entspringend und vollkommen zurechnungsfähig, doch in ihrer ganzen Erscheinung dem Charakter des antiken Fatums sich nähert, und so, wenn gleich irdischen Ursprungs, sich in die Schauer einer übernatürlichen Welt verliert und dadurch tragisch großartig wird. Othello hingegen ist das Bild der reinen (unvermischten) menschlichen Leidenschaft, die wir in einem ursprünglich-edlen herrlichen Gemüthe vor unsern Augen entstehen (indem dies Shakespeare immer thut, bewährt er sich eben als der größte dramatische Dichter) und bis zur Riesenmacht, bis zum Wahnsinn anschwellen sehen, der sein eigenes Paradies, als Rächer vermeinter Schuld, in Trümmer stürzt. Nur ein großes Gemüth konnte so groß irren, für dieses ist die Erkenntniß die schreckliche Strafe, und der Tod nur Befreiung aus diesem Jammerthal. — Alles aber, obschon ganz durch menschliches Wollen vollbracht, erscheint als Strafe für das Vergehen der Desdemona, ihren Vater verlassen zu haben. — Jago ist die abstrakte Bosheit und ethnische Häßlichkeit, deren Nacht kein göttlicher Funke erhellt; man vergleiche diesen Charakter mit der Lady Macbeth; bei dieser ist das Böse nur Mittel zum Zweck; bei jenem aber Selbstzweck; bei der Lady ist noch menschliches Gefühl, Reue ꝛc., dort teuflische Kälte, die selbst an Motive ihrer Bosheit nicht glaubt; die Hölle selbst scheint sich ihrer häßlichsten Mißgeburt entledigt zu haben, und doch ist er ein Mensch wie andere. — Desdemona ist die süßeste Blume der Poesie, das herrlichste arglosefte Wesen, voll Liebe, Hingebung, Demuth, engelgleich und doch echt menschlich, das reine Licht in diesem Nacht- und Schreckensgemälde, das Licht, das vom Himmel gekommen, dem Himmel zueilt. Man könnte Bogen über dieses Meisterwerk schreiben, nur das Eine noch: Kein neuerer Dichter hätte das Gewebe von Bosheit, womit Jago den

Digitized by Google

Othello umstrickt, so künstlich und doch natürlich weben können, ohne daß nicht einige Unwahrscheinlichkeiten sich eingeschlichen hätten; hier aber glaubt man alles dem Dichter.

Wir brauchen wol nicht erst zu sagen, daß Rott ein in den kleinsten Zügen vollendetes Meisterbild gab. Durch solche Darstellungen, bei denen sich ursprüngliches Genie mit höchstem Studium vereinigt, werden die Shakespeareschen Werke erst recht verständlich. Hier ist kein Reproduziren mehr, sondern ein produktives Schaffen. Unser Landsmann erhielt stürmischen Beifall, sowol während des Stücks als nach demselben.

Dem. Amalie Weißbach gab ein so treffliches Charakterbild der Desdemona, wie man sichs nach des Dichters Worten denken mag. Ihre schöne Leistung ward mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Hr. Fischer verdarb die Rolle des Jago nicht; doch denken wir sie uns anders. Das Dämonische blickte zu wenig durch die Maske von Offenheit, womit Jago Alle berückt und umgarnt.

R. G.

Auszeichnung eines Landsmannes.

Wenn je ein Verdienst öffentlich gewürdigt zu werden gerechten Anspruch hat, so ist es gewiß vor allem Andern das erfolgreiche Bemühen um das Wohl der Menschheit. Eine solche Anerkennung gebührt nun im vollen Maße dem jahrelangen philanthropischen Wirken des allgemein geachteten Hrn. Oberkriegs-Kommissärs Schießler in Lemberg, welcher neuester Zeit dem Lande Galizien durch mancherlei nützliche und wohlthätige Unternehmungen, insbesondere durch die Errichtung und Begründung dreier Kleinkinderbewahranstalten und des Vereins zur Beförderung derselben sich ein nicht genug zu preisendes Verdienst erworben, und ein unvergängliches Denkmal seines unermüdeten menschenfreundlichen Sinnes gesetzt hat. Es kann daher nur die regste Theilnahme aller Edelgesinnten, insbesondere in Böhmen, erwecken, wenn wir die Dankadresse zur öffentlichen Kenntniß bringen, welche die hochlöbl. Herren Stände von Galizien und Lodomerien, in Folge eines allgemeinen Landtagsbeschlußes, unserm Landsmann zukommen ließ. Sie lautet, nach dem in polnischer Sprache abgefaßten Erlasse, in wörtlicher Uebersetzung folgendermaßen:

Vom landständischen Ausschuße der Königreiche Galizien und Lodomerien. Nr. 1025.

Sr. Hochwohlgeboren Herrn S. W. Schießler,
k. k. Oberkriegs-Kommissär ꝛc. ꝛc.

In Anerkennung des wohlthätigen Einflußes, welchen die Kleinkinderbewahranstalten auf die religiöse und moralische Bildung des Volkes, auf dessen Vorbereitung zur nützlichen Beschäftigung, und hiedurch auf die Verbesserung seiner Sitten und seines materiellen Seins haben können, — haben die Stände der Königreiche Galizien und Lodomerien auf dem im Jahre 1842 abgehaltenen Landtage zugleich das rühmliche Verdienst, welches sich Euer Hochwohlgeboren durch Ihr edelmüthiges und mit einem so glücklichen Erfolge gekröntes Bestreben in der Einführung dieses heilbringenden Instituts in Galizien und namentlich in der Stadt Lemberg erworben haben, gewürdiget, und aus diesem Anlasse dem landständischen Ausschuße die angenehme Aufforderung zukommen lassen, Euer Hochwohlgeboren Namens der versammelten Stände hiefür den Dank zu erstatten.

Lemberg am 17. November 1842. Krieg, m. p.

Wir können außerdem noch berichten, daß nicht nur sämmtliche drei Kleinkinderbewahranstalten zu Lemberg, (nämlich zwei christliche und eine israelitische) im besten Gedeihen und Fortgange sich befinden, sondern daß Herr

Digitized by Google

Oberfeldkriegskommissär Schießler eben im Begriffe steht, auch noch ein Hospital für kranke Kinder, so wie eine unentgeltliche, allen Volksklassen zugängliche Chorgesang-Schule zu eröffnen, und sich somit abermals neue Verdienste um Lemberg, das ihm bereits so viel verdankt, zu erwerben. **

Konzert des Hrn. Studnička

am 28. April.

Es war dies ein Abschiedskonzert, da Hr. Studnička einen Ruf nach St. Petersburg erhielt, dem er in wenigen Tagen folgen wird. Er spielte ein Andante von Thalberg, drei kleinere eigene Kompositionen, nämlich 2 Lieder ohne Worte und eine Etude, und das bekannte Hexameron (Variationen von Herz, Pixis ꝛc.). Hr. Studnička scheint hauptsächlich die Bravour zum Ziel gewählt zu haben, und spielt auch wirklich mit ungeheurer Rapidität und Leichtigkeit; es fiel uns auf, daß er so häufig die Dämpfung hebt, die Klarheit der Passagen muß dadurch gehemmt werden. Er erntete großen Beifall. — Hr. Fischer, den wir noch in keinem Konzerte gehört haben, sang »des Greises Trauerlied«, von Tomaschek, und mit Fräul. Antonia Štěpánek das bekannte Duett aus »Belisar.« Hr. Fischer hat eine kräftige Stimme, die einer weitern Ausbildung werth ist, und singt mit Gefühl. Beide Piecen fanden verdienten Beifall. — Hr. E. Nesvadba spielte mit großer Energie das 1. Konzert von Beriot, und, stürmisch gerufen, spielte er die von ihm komponirten, echt humoristischen Variationen über ein böhmisches Volkslied mit außerordentlicher Meisterschaft und herrlichem Humor, der Alles zur Bewunderung hinriß. Das Humoristische scheint vorzüglich das Feld zu sein, auf dem dieser Virtuose Lorbeern ernten wird. R. G.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 1. Mai 1512 rottete sich der Pöbel zu Prag zusammen, stürmte die Judenstadt und mißhandelte ihre Bewohner, weil ein Jude einen christlichen Knaben todt geworfen hatte. Nur dadurch konnte man den Aufruhr stillen, daß man jenen Juden pfählte.

Depesche.

Am 19. v. M. als am Geburtstage unseres geliebten Monarchen fand in der Stadt Auscha, Leitmeritzer Kreises, eine theatralische Vorstellung durch dortige Dilettanten Statt. Nachdem das Orchester eine Rossini'sche Ouverture gespielt hatte, erhob sich der Vorhang, und es zeigte sich dem zahlreich versammelten Publikum ein schön gearbeitetes Transparent, worauf: »Es lebe Ferdinand I.« Nun stimmte das Publikum die Volkshymne an, nach deren Beendigung ein nach Schmidt's: »Ludwig der kleine Auswanderer« gearbeitetes Lustspiel recht gut aufgeführt wurde. Hierauf hörten wir verschiedene Deklamationsstücke von großen und kleinen Auschaer Bühnenkünstlern. In den Zwischenakten wurden die Ouverturen zu Spohr's »Faust«, ferner zu »Titus und Don Juan« gespielt, wovon besonders die erste recht gut zusammenging. Die Einnahme, welche 75 fl. betrug, war einem wohlthätigen Zwecke gewidmet, und so wurde auch hier der für uns so festliche Tag auf eine wohlthätige Weise gefeiert. Ed. P.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 70. 3. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Ein Prager Lazzaroni.

Von Siegfried Spinner.

(Fortſetzung.)

Die Gruppe in dieſer Umgebung gefiel mir ſo ſehr, daß ich ſie unter Angelobung eines guten Frühſtücks für Alle erſuchte in ihrer Lage zu bleiben, um ſie ſo in mein Skizzenbuch, das ich bei ſolchen Gängen immer mit mir führe, zeichnen zu können. Da ſie ſich alle mit Nichtsthun ſehr gerne die Zeit vertreiben und ein Frühſtück, ſo leicht verdient, beſonders lieben, ſo wurde meine Propoſition einſtimmig angenommen, und ich vollendete ungeſtört den flüchtigen Entwurf. Als ich fertig war, trat Einer, der mir viel reinlicher und ſorgfältiger gekleidet ſchien, als die andern, auf mich zu und erſuchte mich, ihm die Skizze zu zeigen. Lächelnd erfüllte ich ſeinen Wunſch.

Während er ſich die Zeichnung beſah und prüfend jeden Theil betrachtete, ſchickte ich Einen, den die Uebrigen dazu beſtimmt hatten, um das verſprochene Frühſtück, das nach ihrem Verlangen in Branntwein und Brod beſtand. — Der, welcher meine Skizze beſehen, nahm mich nun beim Arme und ſagte mit einem Finger auf eine Figur zeigend: »Recht Herr, ganz gut! Das iſt der Schwarze dort, hier der Langhans, neben ihm der Tonda — die Portraitähnlichkeit iſt ſelbſt in dem Entwurfe — Sie haben eine gute Schule — auch Ihre Behandlung iſt eine ſehr ſchöne und freie, aber erlauben Sie mir, daß ich Ihnen ſage, dieſe Figur im Vordergrunde hier, die mich vorſtellen ſoll, iſt falſch in ſo fern, als ſie Skurze iſt und doch ſchon eine Länge von 7 Köpfen hat; aufgerichtet müßte ſie zum wenigſten 10 Kopflängen haben, und Sie werden doch gütigſt einſehen, daß ich keineswegs die Geſtalt eines Apollo Belvedere habe, der unter den

Digitized by Google

antiken Figuren allein das Körpermaß überschreitet, und doch nicht unproportionirt ist.«

Ich glaube, ein Donnerschlag aus dem reinen Azurblau des Morgenhimmels hätte mich weniger betroffen, als diese Rede aus dem Munde eines Menschen, dem man seinem Aeußern nach unmöglich die Bildung, die eine solche Sprache erfordert, zutrauen konnte. — Unverholen äußerte ich ihm darüber mein Erstaunen. »Ei, mein Herr«, erwiederte er lächelnd, »Sie beurtheilen den Kern nach der Hülle — ein Bild nach dem Rahmen! Es geht aber jedem so, bis ihn die Erfahrung eines andern belehrt; hätte ich mich nicht auch zu einem solchen Schluße verleiten lassen, vielleicht wäre es mir — eh was, he, he — lieber da das Gläschen!« Mit diesen Worten griff er herzhaft zu nach so eben angekommenem Frühstück.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Sonntag den 30. April: »Der Kaufmann von Venedig«, Schauspiel von Shakespeare, übersetzt von W. A. Schlegel. Shylock: Herr Rott.

Shakespeare's hohe Meisterschaft in der genialen Komposition der Geschichtsfabel wie in der grandiosen Malerei der Leidenschaften, zeigt sich nicht minder glänzend auch in diesem Drama, das bald Lustspiel bald Schauspiel genannt wird, und an welchem unter den Deutschen Schlegel, Voß, Tieck, Horn, Zimmermann, Böttiger und viele neuere dramatische Exegeten ihren Interpretations-Scharfsinn geübt. Zwei an sich getrennte Fabeln hat der brittische Dichter mit seltener sinnreicher Kunst und staunenswerther Sicherheit in die strengste Einheit verschlungen, und mit tiefer Menschenkenntniß großartige, wahrhaft dichterische Charaktere vorgeführt, die uns eine moralisch-geistige Welt aufschließen. Nur Jessika, die unkindliche, »die des Vaters Kind zu sein sich schämt«, ihrem Vater Geld und sich raubt, und ihn einsam zurückläßt, kann unserm Gefühl nicht behagen. Ueberhaupt verläugnet Shakespeare in der Zeichnung dieses Wesens seine judenfeindliche Gesinnung nicht, die er schon in den »beiden Edelleuten von Verona« (3. und 5. Szene des 2. Aktes) und in der 8. Szene des 5. Aktes von »Othello« ausspricht. In großartigen, Mark und Bein erschütternden Zügen drückt sich in Shylock das Rachegefühl und der Haß für die Verspottung und Verachtung seines Stammes aus, und um die Wahrheit dieser Motive zu begreifen, rufe man sich nur die Beispiele der Judenverfolgungen in den Zeiten des Mittelalters ins Gedächtniß zurück. Von diesem Standpunkt hat Rott den Shylock aufgefaßt. »Rache ist sein Gewerbe« für die Verachtung, den Hohn, und den Tadel, mit welchen ihm seine Feinde begegneten. Blutige Rache erfüllt seine Seele und dies Gefühl siegt über seine Geldgierde. Es war eine meisterhafte, in großartigem Style gehaltene Darstellung. Gang, Heftigkeit der Geberden, die Sprache, das lebhafte Blitzen des Auges, die Beweglichkeit seiner Mienen führten uns lebendig das Nationale des Shylock vor Augen; der Ton des Vortrags hatte den Ernst des Tragischen. Rott's Shylock war kein gemeiner, alltäglicher Jude,

Digitized by Google

wir sahen den gebildeten Geschäftsmann, dessen Aussprache, wenn er von der Leidenschaft übermannt wird, oder wenn er sich bei einem Glaubensgenossen befindet, stärker das nationale Gepräge trägt. Die Szene, wo er über die entflohene Tochter wüthet, in dem Gespräche mit Tubal bald über sein Geschick wehklagt, bald in wilder Schadenfreude über Antonia's Unglück aufjauchzt, so wie die Gerichtsszene waren die schönsten Partien in diesem Meistergemälde. Den Beifall, den der Gast erhielt, war kein kleiner, und er mußte mehrere Male, oft bei offener Szene, erscheinen. Von den übrigen Mitwirkenden machen wir die vorzüglichsten namhaft, nämlich Dem. A. Weißbach, welche die Porzia mit neckischem Frohsinn und zarter Weichheit des Gefühls gab, und Hrn. Fischer (Antonio). Dem. Liebich stellte die Zofe frisch und natürlich dar. In der Rolle des Lanzelot haben uns wenige Darsteller befriedigt. Der heutige Repräsentant dieses Charakters war gut, aber der Humor hatte einen Beigeschmack von Wiener Lokalkomik. Das Zusammenspiel zeigte von Fleiß.

Az.

Montag den 1. Mai wurde Mozart's herrlicher »Don Juan« recht präcise aufgeführt. Mad. Podhorsky (Donna Anna) und Dem. Großer (Elvira), so wie Hr. Kunz (Don Juan) und Hr. Brava (Leporello) erhielten laute Anerkennung für ihre schönen Leistungen. Das Haus war nicht sehr besucht.

Az.

Dienstag den 2. »Der Vicomte von Letorières, oder: Die Kunst zu gefallen«, Lustspiel nach Bayard von R. Blum.

Das spärlich versammelte Publikum amusirte sich sehr, und zeichnete durch reichhaltiges Applaudissement die Hauptdarsteller: Dem. Frey, Mad. Binder, und die HH. Polawsky und Dietz vorzüglich aus.

Böhmisches Theater.

Den 30. April bot uns das böhmische Theater als Benefizvorstellung der Dem. Nina Herbst: »Johann, Herzog von Finnland«, Schauspiel in fünf Akten von J. Franul von Weissenthurn; ein Stück, das zwar nicht zu den klassischen zu zählen ist, jedoch meist dankbare Rollen und effektvolle Situationen hat.

Die Aufführung gehörte unter die gelungeneren Leistungen der böhmischen Bühne. Vor Allem ist die Benefiziantin (Katharina), welche, wie immer, so auch auf diese Rolle ein besonderes Studium verwendet hatte, zu loben. Sie sprach so korrekt und fließend, daß es schien, als ob sie bereits alle Schwierigkeiten, die ihr das in Etwas fremde Idiom anfangs entgegen gestellt, mit einem Male überwunden, oder besser, als wenn sie solche gar nie gehabt hätte. Ihr Spiel war durchaus lobenswerth, namentlich die Szene mit Wolowsky und die Wahnsinnszene sehr ergreifend. Wir können diese Rolle unbedingt ihre gelungenste Leistung nennen. Würdig stand ihr Dem. Manetinsky (Königin Marie) zur Seite, die ihre Partie mit besonderer Zartheit und liebenswürdiger Natürlichkeit durchführte. Zunächst nennen wir Hrn. Biel (Johann), der an diesem Abend recht brav war; nur warnen wir ihn vor den oft wiederkehrenden larmoyanten Accenten, die seltener angewendet, ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Hr. Krumlowsky gab den König Erik im Ganzen recht wacker. Seine Maske hätten wir etwas älter, sein Spiel hie und da ausgeglichener gewünscht. Doch hatte er viele sehr gelungene Einzelnheiten. Hr. Kolár spielte den Grafen Richers recht gut. Hr. Grau spielte die wenig dankbare Rolle des Jöran ganz angemessen; nur sprach er manchmal etwas zu gedehnt. Hr. Grabinger (Brahe) füllte seine Stellung vollkommen aus.

Digitized by Google

Wir freuen uns über die glücklichen Fortschritte der Dem. Herbst. Fährt sie so fort, so kann es ihr gar nicht fehlen, in Kurzem eine der größten Zierden der böhmischen Bühne und ein Liebling des Publikums zu werden.

**

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 2. Mai 1271 Schlacht zwischen Přemysl Otakar II. und den Ungarn am rechten Donauufer. Otakar siegt, die Ungarn fliehen in wilder Eile vor den Böhmen, und sammeln sich erst an der Leitha, wo es zur zweiten Schlacht kömmt.

Am 3. Mai 1561 verheerte eine große Feuersbrunst die Stadt Pelhřimow (Pilgram) und ihre Vorstädte.

Am 4. Mai 1570 wurde Erzherzogin Anna, die älteste Tochter des Kaisers Maximilian II. im Prager-Dome vom Erzbischof A. von Müglic mit dem König Philipp II. von Spanien vermählt. Des Bräutigams Stelle vertrat Erzherzog Karl, des Kaisers Bruder.

Am 5. Mai 1531 ließ K. Ferdinand den Priester Nikolaus, einen trefflichen Alchymisten, wegen Falschmünzerei zu Prag hinrichten.

Depesche.

Freitag den 5. Mai wird im neuen Stöger'schen Theater zum Vortheile der trefflichen Lokalkomikerin Mad. Raab, geb. Zöllner, das schöne Ausstattungsstück »Der Zauberschleier«, gegeben werden. Die Beliebtheit der Benefiziantin, wie der Umstand, daß dieses so glänzend in die Szene gesetzte Zaubermärchen eine geraume Zeit nicht vorgeführt wurde, lassen einen zahlreichen Besuch erwarten. A.

Anekdote.

Jemand, der neulich eine Donizettische Oper anhörte, rief enthusiastisch: »Das ist eine prächtige Musik, ich muß mir geschwind einen Knopf ins Schnupftuch machen, damit ich sie nicht vergesse.«

Räthsel.

(Nach dem Englischen.)

Augen hab' ich und sehe nicht,
Eine Nase, doch riech' ich nicht,
Einen Mund und doch sprech' ich nicht,
Und führe dich dennoch hinters Licht.

(Morgenblatt.)

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Geržabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 71. 4. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Ein Prager Lazzaroni.

Von Siegfried Spinner.

(Fortſetzung.)

Alle ließen ſich's recht gut ſchmecken, während ich auf einem Steine ſaß und darüber nachdachte, wie es denn möglich wäre, mein Abenteuer, in eine ſchickliche Form eingekleidet und mit recht viel Romantik ausgerüſtet, als eine Novelle in die Welt zu ſchicken. — Plötzlich wurde ich auf eine nicht ſehr zarte Weiſe aus meiner poetiſchen Entzückung, die mich bis zu einer höchſt ſentimentalen Liebeserklärung im Mondſchein gebracht, gerüttelt. — Eine Fauſt, deren ganzes Gewicht mit einem Kernfluche begleitet — dem Kopf meines Nachbars zugedacht war, traf meinen weißen Hut, der platt geſchlagen, noch eine bedeutende Erſchütterung meines Kopfes zuließ. — Erzürnt ſprang ich auf, und die ganze ſaubere Geſellſchaft mit mir. — Augenblicklich waren zwei Parteien, eine gegen, die andere für mich, gebildet. — Der Fuſel, der in ihren Köpfen zu ſpucken anfing, hatte ſie ſchnell an einander gebracht. — Es entſtand ein hölliſches Geſchrei — Fauſtſchläge und ſelbſt Meſſerſtiche wurden gegenſeitig auf das geſchickteſte und nachdrücklichſte gewechſelt, ſo daß Gott weiß, was nicht alles geſchehen wäre, hätten ſich nicht die Weidenzweige getheilt und wäre in der Oeffnung nicht eine Geſtalt erſchienen, gegen welche die edlen Kämpen eine beſondere Antipathie zu haben ſchienen. — Wie Spreu ſtoben ſie auseinander und waren verſchwunden, ehe die ſehr ehrbare Figur eines Wächters, welcher die magiſche Erſcheinung war, ſich aus dem Geſtrüppe winden konnte. — Auch ich fühlte mich ergriffen und in raſendem Laufe durch die Geſträuche mit fortgeſchleppt, ohne deutlich unterſcheiden zu können, von wem, da von hinten ange-

Digitized by Google

sehen, diese Ritter der Freiheit einander sehr ähnlich sehen — endlich aber mäßigte mein Führer die Schritte, ich hatte nicht mehr so viel mit den Ruthen, die mein Gesicht sehr unangenehm berührten, zu kämpfen, und konnte daher meinem Vormann mehr Aufmerksamkeit widmen, es war »der Kunstrichter.«

Bei einem steinernen Damme angelangt, endigte unsere eilige Reise. — Er setzte sich und bat mich ein Gleiches zu thun. »Hier«, sagte er weiter, »sind wir vor jeder Verfolgung sicher, und da ich sehe, wie Sie so manche Erfahrungen noch zu machen haben, um Menschen kennen zu lernen, so will ich Ihnen meine Geschichte erzählen, die Ihnen zurufen möge: »Trau, schau, wem.«

Obgleich ich nun nicht einsah, welche Verfolgung ich gerade jetzt zu fürchten hätte, so siegte doch meine Neugierde über jede Bedenklichkeit, besonders, daß mich bei dem vorrückenden Tage Jemand in so schöner Gesellschaft treffen könnte, und ich lagerte mich ebenfalls, um ihm zuzuhören. — Es war eine originelle Szene: Er war mir halb zugewendet, den einen Fuß hatte er türkisch unterschlagen, den andern umschlang die linke Hand, während er mit der Rechten zu seiner Erzählung agirte. Dazu denke man sich auf dem mit Lumpen aller Art bedeckten Leib ein fast bis zur Fratze verzerrtes Gesicht und einen unschönen Mund, der eine Reihe elfenbeinweiße Zähne sehen ließ, die, wie das Weiße in den stechenden Augen sehr gegen die sonnenverbrannte Haut abstachen. — Und ich ihm gegenüber mit dem langen sorgfältig geglätteten Haare, grünen Quäcker, schottischen Inexpressiblen und lakirten Stiefeln, das Skizzenbuch zur Seite, sehr neugierig zuhorchend.

»Herr«, sagte er — »Herr! nichts ist im Leben trauriger, nichts empörender, als betrogen zu sein vom Freunde — von dem, dem man allein vertraut — der alles in sich zu vereinen scheint, um dem Ideale der Freundschaft zu entsprechen. Doch ich will meiner Erzählung nicht vorgreifen, sondern meine Lebensgeschichte beginnen.«

(Fortsetzung folgt.)

Preslia Opiz.

Im Jahre 1824 trennte ich in der Flora oder botanischen Zeitung Jahrg. 1824 1. Bd. p. 323 Mentha cervina L. von der Gattung der Münzen, und erhob sie unter dem Namen Preslia zur Gattung, indem ich dem wissenschaftlichen Streben unserer beiden würdigen Naturforscher Herrn Professor Joh. Swatopluk — dann Karl Bořiwog Presl ein bleibendes Denkmal in der

Digitized by Google

Wissenschaft weihte. Erst im Jahre 1828 nahm Fresenius in syllog. plant. nov. 2. p. 238 diese Gattung auf. In Kosteletzky's medizinischer Flora, so wie auch in Reichenbach's deutschem Botaniker 1841, und in Endlicher's Enchiridion botanicum 1841 erhielt sich die Gattung Preslia Opiz. Um so mehr muß es daher befremden, wie Herr Prof. Endlicher in seinem Catalogus horti academici Vindobonensis Tom. II. 1843 zu Preslia Fresen hinzusetzen kann, und meine erlangte Priorität ignoriren will, da er doch schon früher mir Gerechtigkeit widerfahren ließ. Möge sich doch jeder das „cuique suum" recht gegenwärtig halten, um nicht solche Berichtigungen, wie die vorliegende, herbeizuführen.

Prag im März 1843. P. M. Opiz.

Das Biliner Museum.

Berichtigungen und Nachträge zu dem Aufsatze des Hrn. Pr. Chocholausek in Nr. 205 u. ff. der Beiblätter »Prag« 1842.

Von A. Adolf Schmiedl.

Der genannte Aufsatz ist um so dankenswerther, als er die erste ausführliche Nachricht über die Mineraliensammlung Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten Ferdinand von Lobkowitz enthält, welche (wenigstens in Bezug auf Prachtstücke) in der österreichischen Monarchie einzig und allein durch die kaiserliche Sammlung in Wien übertroffen wird *). Es ist nur zu bedauern, daß Hr. Chocholausek den übrigen Sammlungen des Biliner Museums zu wenig Aufmerksamkeit schenkte. Seine Angaben in dieser Beziehung enthalten viele Irrthümer; hätte er doch sein Manuskript dem Hrn. Kustos des Museums vor dem Abdrucke zur Durchsicht anvertraut, oder wenigstens den bereits gedruckten Aufsatz über das Museum zu Rathe gezogen **).

Die folgenden Zeilen sollen dem Publikum einen Ueberblick der Merkwürdigkeiten geben, welche die fürstliche Waffenkammer und Schatzkammer enthalten.

Die Waffenkammer ist in 2 Sälen chronologisch aufgestellt, und zwar dergestalt, daß bei jeder Waffengattung eine Aufschrift das Jahr der Erfindung derselben angibt und zugleich die Zeit, aus welcher beiläufig die vorhandenen Stücke herrühren mögen ***).

(Fortsetzung folgt.)

Böhmische Denkwürdigkeiten.

Bekanntlich pflegt Blatna in Böhmen als ein ehemaliger Sitz der Tempelherren angegeben zu werden. Man versichert, daß im Speisesaale des dortigen Schlosses, noch im vorigen Jahrhunderte, ein großes templerisches Wandgemälde zu sehn gewesen sei. Es stellte einen finstern und felsigten Forst dar, in dessen Vordergrund einige, in ihre rothbekreuzten Mäntel gehüllten

---

*) Auch die mineralogischen und geognostischen Sammlungen des böhmischen Museums in Prag sind sehr ausgezeichnet und bedeutend. Die Red.

**) Bilin. Von Adolf Schmiedl, im »Panorama der österr. Monarchie, oder maler. romant. Denkbuch ic.« Pesth 1841. 37. Lieferung. Mit Stahlstich nach Reinholds Gemälde.

***) Herr Ch. hat diesen Umstand übersehen, und berichtet z. B., es seien Gewehre mit Luntenschlössern von 1400 bis 1490 vorhanden, da doch die vorhandenen nur von 1490 datiren, und die Zahl 1400 die Zeit der Erfindung des Luntenschlosses bezeichnet.

Digitized by Google

Templer sich befanden. Vor ihnen ging ein Mohr. Das Gesicht rückwärts zu ihnen gekehrt, hielt er in der linken Hand eine Laterne, die einen benachbarten großen Stein beleuchtete, und wies mit dem Zeigefinger der Rechten auf denselben hin. — Vor etwa 72 Jahren, also um 1770 prüfte ein dortiger, kurz zuvor erst angestellter Kanzleibeamter diese Wand, fand sie am beleuchteten Steine hohl, eröffnete sie, und — verschwand am andern Tage sammt dem, was er fand. Das in der Wand gefundene Loch soll so groß gewesen sein, daß ein halber Metzen Getreide ganz leicht in demselben hätte untergebracht werden können. Die seit etwa 30 Jahren in diesem Schlosse unternommenen Veränderungen beraubten uns auch der Reste jenes Denkmals, das seitdem blos unter die zweifelhaften versetzt werden darf.

Wie sinnreich war es nicht? Ein Mohr, des Goldes Landsmann, führt die Templer hin zu dem für sie bestimmten, jedoch verborgenen Schatz. Er fragt: »Templer! sucht ihr Gold? Hier unter jenem Steine, den der vereinte Glanz meines Lichtes euch zeigt, findet ihr es.« —

(Millauer, in den Abhandlungen der böhm. Gesellsch. der Wissenschaften.)

Depesche.

Nächsten Sonntag den 7. Mai wird im Stögerschen Theater in der Rosengasse zum Vortheil der Mad. Julie Springer in böhmischer Sprache Auber's treffliche Oper: »Die Stumme von Portici«, von welcher früher nur einzelne Szenen gegeben worden, zum ersten Mal vollständig aufgeführt werden. Diese Vorstellung wird in vielfacher Beziehung interessant sein, denn es wird da zum erstenmal das ganz neu, blos für die böhmische Oper engagirte Orchester spielen, und das neu engagirte und vermehrte Opernpersonale sich produziren — beide unter der Leitung des trefflichen Kapellmeisters Hrn. Stegmaier. Die von Hrn. Regisseur Just angeordnete Szenirung wird durch eine ganz neue Ausstattung in Kostume und Dekorirung überraschend gehoben werden, und unser ausgezeichneter Balletmeister Hr. Rainoldi neue Tänze bringen und der Tänzer Hr. Caldi zum erstenmal als neu engagirtes Mitglied auftreten. Die Benefiziantin Mad. Julie Springer gibt die Stumme. Da Mad. Springer ein sehr verdientes und beliebtes Mitglied unserer Bühne ist, und diese Aufführung so viel Ueberraschendes bietet, so läßt sich ein zahlreicher Zuspruch — nebst dem gewöhnlichen Publikum auch ein neues — mit vollem Rechte erwarten. R. G.

Anekdoten

von einem originellen Landschullehrer.

Während seiner Abwesenheit starb ein Freund von ihm. Unwillig rief er bei seiner Zurückkunft: »Es thut mir in der Seele leid, daß mein Freund ohne mich gestorben ist.«

»Mein Sohn«, sprach er einst; »ich schärfe es Dir nochmals ein, kein armes Mädchen zu ehelichen; denn für mich paßt es keinesfalls, eine Schwiegertochter zu bekommen, die nicht in gesegneten Umständen ist.«

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 72. 6. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 273.

Ein Prager Lazzaroni.

Von Siegfried Spinner.

(Fortſetzung.)

»Ich war eines ſehr empfindſamen Gemüthes — jede Freude meiner Mitſchüler oder Bekannten war auch die meine, jede ihrer Leiden und Schmerzen empfand ich mit ihnen, und ſo dauerte es nicht lange, daß ich auf einen armen Mitſchüler aufmerkſam wurde, der mit den nothwendigſten Bedürfniſſen kämpfen mußte, und doch einer der ausgezeichnetſten unſerer Schule war. — Seine Demuth gegen den Lehrer erwarb ihm wie ſein Fleiß deſſen Liebe, und ſeine anſpruchsloſe Vertraulichkeit die Freundſchaft der meiſten Mitſchüler.

Am meiſten aber ſchien er mir geneigt, mir erfüllte er jeden Wunſch, oft ſogar, ehe ich ihn deutlich ausgeſprochen. Einſt vertraute er mir ſeine Noth, und ich hatte nichts Eiligeres zu thun, als zu meinem Vater zu gehen und ihn zu bitten, den Armen unterſtützen zu helfen, was er mir auch nicht abſchlug, und bald befand ſich Georg, ſo hieß der Mitſchüler, bei meinen Eltern, und ward mit allem, was er brauchte, verſehen. — Er ſchien von Dankbarkeit ganz erfüllt zu ſein und ich ſchloß mich immer inniger an ihn. — Das verdroß einen andern meiner Freunde, der früher mein Vertrauter geweſen, er warnte mich: »vor der Schlange, von deren Gleißnerei ich bald genug überzeugt ſein würde«, und er machte noch mehrere höchſt anzügliche Bemerkungen über Georgs Häßlichkeit — daß er Augen, wie ein Chamäleon, jedes auf eine andere Seite, verdreht habe, daß ſeine Geſtalt die eines Fuhrmanns ſei, und vieles andere noch, weßhalb ich mich mit ihm gänzlich entzweite.

Das Verhältniß zwiſchen Georg und mir war durch mehr als vier

Digitized by Google

Jahre das beste und schönste von der Welt — er war immer so gefällig und innig, daß ich ihn trotz seiner Häßlichkeit ungemein lieb hatte. Bemerkenswerth ist es aber, daß ich während dieser 4 Jahre in der Schule immer am Ende jedes Semesters schlechtere Klassen bekam als in dem vorhergehenden, obgleich sich mein Fleiß fast verdoppelte und in dem Maße fortschritt, als meine Klassen schlechter wurden und die Liebe meines Lehrers abnahm. — Ich kränkte mich sehr, meinen Eltern nicht einmal die Freude machen zu können, daß sie Beweise meiner Fortschritte sähen — aber was mir möglich war, that ich, und obgleich ich nicht begreifen konnte, wie dies alles komme, so konnte ich doch einigen anonymen Briefchen nicht Glauben schenken, die Georg geheimer Klatschereien bei meinem Lehrer beschuldigten, und dies um so mehr, als ich die Handschrift für die meines getrennten Freundes erkannte.

Wir traten aus dem Gymnasium, um die philosophischen Studien zu beginnen, und hier hatte mein Verschwärzer keine Gelegenheit mehr zu seinen Ränken, mein Fleiß fand allgemeine Anerkennung, und ich erhielt gleich nach der ersten Semestral-Prüfung die besten Klassen. — Die Freude meiner Eltern war unbeschreiblich, sie überschütteten mich mit Zeichen ihrer Liebe — aber dieses sollte meinen Schmerz nur erhöhen, da ich bald darauf meinen guten Vater verlor; die Mutter starb wenige Wochen nach ihm, und ich stand allein in der Welt, von Niemanden gekannt, von Niemanden beachtet. — Das von meinen Eltern hinterlassene Vermögen war groß genug, Renten abzuwerfen, die mich, unter einem Vormunde, vor jeder Noth sicherten und auch noch genügend, daß ich Georg davon erhalten konnte. — Er schien es zu fühlen, wie viel ich für ihn gethan, und war mir ergebener als je — aber er sprach mit mir so viel von der Schönheit eines unabhängigen Lebens, er malte mir alles so schön, wie er es machen würde, wenn seine Existenz gesichert wäre, daß ich mich entschloß den Studien zu entsagen, und mich der Malerei zu widmen, da ich in dieser bereits einige Vorkenntnisse erlangt, und das Leben eines Beamten mich ohnehin anekelte. — Auf sein Anrathen reiste ich in die Residenzstadt, und Georg ging mit mir. — Wir bezogen eine äußerst angenehme Wohnung, und richteten uns auf das Beste zu einem langen Aufenthalt ein.«

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die Bühne.

Mittwoch den 3. »Lear.« (Bericht folgt Montags.)

Donnerstag den 4. »Car und Zimmermann«, komische Oper von Lortzing.

Eine Lückenbüßer-Vorstellung, bei welcher die Zuschauer zu zählen waren.

Freitag den 5. »Das Mädchen von Marienburg«, Schauspiel in fünf Akten von Kratter. Car Peter: Hr. Rott.

Dies »fürstliche Familiengemälde«, wie es ursprünglich der Verfasser nannte, ist nichts weniger als interessant und erquicklich. Vor drei Dezennien fand »das Mädchen von Marienburg« noch hie und da einen Liebhaber, und wurde dann und wann von den Gurli-Darstellerinnen, die sich gerne als Tugendspiegel Chatinka zeigten, vorgeführt; jetzt ist es in Gang, Haltung und Sprache stark rococo geworden, und nur ausgezeichnete Talente können es mit Noth an den Mann bringen. Wozu aber all der Aufwand von Geist und Genie, um einem abgelebten Wesen Interesse zu geben?? — Hr. Rott lieferte als Car Peter ein warmes, getreues Charakterbild, das er mit einem Nimbus von Poesie zu umgeben wußte. Die ungezügelte Kraft, das Aufwallen der Launenhaftigkeit war trefflich bezeichnet, und besonders die humoristische Seite hervorgehoben. Die Chatinka spielte Dem. Frey, den Menzikow Hr. Fischer, die Fürstin Dem. Herbst, den Gluck Herr Grabinger, und den jungen Marienburger Hr. Gomansky. Das Publikum kennt die Spielweise und Manier der Genannten. Mehr Natürlichkeit hätte der Rolle der Chatinka nicht geschadet. Der beliebte Gast wurde ehrenvoll aufgenommen, und erfreute sich der lautesten Auszeichnung. Mehrere Momente der Mitwirkenden wurden anerkennungsvoll beklatscht. Az.

Das Biliner Museum.

Berichtigungen und Nachträge zu dem Aufsatze des Hrn. Pr. Chocholausek in Nr. 205 u. ff. der Beiblätter »Prag« 1842.

Von A. Adolf Schmiedl.

(Fortsetzung.)

Erster Saal: Waffen aus dem Mittelalter, bis zur Erfindung des französischen Flintenschlosses. Gegen 200 türkische Pfeile, mehrere mit vergifteten Spitzen, Köcher und Bogen. — 10 Armbrüste, darunter 2 von der stärksten Gattung, einige zierlich eingelegt *). Eine vierfache schwarze Reiterrüstung, auf einen Flammberg gestützt **), mit einer Anzahl von Küraſſen aus dem 30jährigen Kriege und einzelnen Bestandtheilen von Rüstungen, 2 Steigbügel aus Eisen, wunderschöne Filigran-Arbeit, mit dem Popel-Lobkowitz'schen Wappen. Merkwürdig ist der Umstand, daß ein Paar ganz gleich gearbeitete, mit denselben Wappen versehene Bügel sich in der Dresdner Rüstkammer befinden. Ein Dutzend Luntengewehre, darunter ein türkisches. Am wichtigsten ist in diesem Saale die Sammlung von 117 Stück Gewehren mit Radschlössern, von dem einfachsten Rohre bis zu wahren Meisterwerken. Das älteste mit Jahrszahl versehene ist von 1661. Außerordentlich schön sind 6 leichte Damenstutzen, ungemein zierlich mit Elfenbein eingelegt, und 2 Stutzen von Leop. Becher in Karlsbad, deren Schaft ganz mit getriebener Stahlarbeit versehen ist. 20 Pi-

*) Herr Ch. sagt: »Armbrüste sammt Pfeilen von 1350 bis 1500!«

**) Nicht auf einen »gekerbten Degen!« Die 2 Standarten (nicht Fahnen) sind aus dem siebenjährigen Kriege, nicht aus dem dreißigjährigen.

Digitized by Google

stolen mit Radschlössern, worunter 2 mit eingesetzten Klingen. Sehr merkwürdig ist ein mit Schaft versehener metallener Granatenwerfer mit Radschloß. Der obere Raum der Wände ist mit Pulverhörnern, Jagdhörnern und einzelnen Gewehrbestandtheilen verziert. Durch beide Säle gehen die 36 Bildnisse des Offizierkorps des kais. Kürassier-Regiments Nr. 5, aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts. Dieses Regiment hatte 1704 zum Inhaber den Fürsten Josef Ant. Aug. von Lobkowitz, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, der 1717 in der Schlacht bei Belgrad schwer verwundet, an seiner Wunde starb. Im selben Jahre folgte ihm sein Bruder, der Feldmarschall Georg Christian als Inhaber. Obrist ward Rudolf Freiherr von Wiedersberg, dessen Name unter dem Porträite steht, so wie die Namen aller übrigen Offiziere unter den ihrigen. Das Regiment wurde 1802 mit mehreren andern reduzirt.

(Fortsetzung folgt.)

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 6. Mai 1611 erklärte Rudolf II. auf dem Schlosse zu Prag sämmtliche Passauer Kriegsvölker, welche in Böhmen so viel Schaden angerichtet hatten — den Feldmarschall Grafen Althan, die beiden Grafen von Sulz, die Obristen Profoß, de Rondel, von Pöttinger, den Major Lorenz Rame »und alle andere Befehlshaber und gemeine Soldaten zu Roß und Fuß, sammt und sonders« — in die Reichsacht.

Am 7. Mai 1420 Abends macht eine Schaar von Pragern, ohne Anführer, einen stürmischen Angriff auf die königliche Burg; sie dringen ein, aber die Besatzung schlägt sie auf den Pohořelec zurück, worauf sie die Klöster Strahow und Břežniow (St. Margareth) zerstören. 700 Prager kommen ihnen zu Hilfe und stürmen das untere Schloßthor, die Besatzung wehrt sich mit Steinen und Pfeilen, besonders am schwarzen Thurm. Unterdessen war Zizka nach Prag gekommen. Die Taboriten stürmen das obere, jetzt unbeschützte Schloßthor, und beginen die Zerstörung der Domkirche. Aber die Altstädter Mälzer (Bierbräuer) kommen mit ihrer Fahne der Kirche zu Hilfe, und vertreiben die Taboriten. Inzwischen waren auch die das untere Thor Belagernden abgezogen, weil sie erfuhren, daß die Königin Sophia nicht mehr da sei.

Am 8. Mai 1458 wurde Johanna von Rožmital, die Gemahlin Georg von Podébrad, feierlich als Königin von Böhmen gekrönt. Die damals in Prag anwesenden ungarischen Bischöfe von Raab und Waizen verrichteten die Krönung.

Depeschen.

Sonntag den 7. Mai um 5 Uhr wird der Cäcilienverein sein sechstes und für diese Saison letztes Konzert im Platteisſaale geben, und darin Rossini's „Stabat mater“ und einen von Mendelsſohn-Bartholdy komponirten Chor zu Sophokles' Antigone aufführen.

Heinrich Vieurtemps, der berühmte Violinvirtuose, ist in Prag angekommen, und wird übermorgen Montag den 8. Mai um 5 Uhr im Platteis-Saale sein erstes Konzert geben.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 73. 8. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Zur Erinnerung an Nott's „Lear.“

Von Karl Viktor Hansgirg.

Erſt launiſch, herrſchermüd, willfährig
Dem ſüßen Gift der Schmeichelei,
Trittſt Du unbiegſam, ungelehrig,
Das Band der Liebe raſch entzwei.

Statt Blut läuft Gift durch Deine Adern,
Halb Zorn, halb Stolz und halb auch Schmerz
Zerdrücken faſt in ſtetem Hadern
Dein ungeliebtes Vaterherz.

Und es zerriſſen die Gedanken,
Durch eigne wie durch fremde Schuld,
Zerbrachen Deines Geiſtes Schranken,
In ſeines Dranges Ungeduld.

Stets mehr und mehr des Wahnſinns Flocke
Wird zur Lawine fort und fort,
Ein jeder Seufzer — Sturmesglocke,
Und eine Flamme — jeglich Wort.

Und Edgars Stumpfſinn, grellgelogen,
Den völlig-nächt'gen, haſt Du jetzt
Als Impfſtoff innerſt eingeſogen,
Der ach! den Deinen ſtählt und ätzt.

Dein Geiſt iſt eine Wüſte worden. —
Doch noch, bevor's dem Upasbaum
Und ſeinem Hauch gelingt, zu morden,
Befällt Dich ein Oaſentraum:

Cordelia, daß ſie Dir weiſe
Dir Schuldzerknirſchtem Dein Vergehn!
Noch einmal Licht — dann nächt'ge Kreiſe,
Dann um ſo ſchwärzeres Vergehn. — — —

Ich beuge mich vor Dir, dem Meiſter,
Vor Deines Spieles voller Macht!
So hat der Fürſt der Dichtergeiſter,
Shakſpeare, ſich ſeinen Lear gedacht.

Digitized by Google

Du griffst mit kühnem, kräft'gem Sinnen
Nach seines Geist's Unendlichkeit,
Dem endlichen sie zu gewinnen
In einer winz'gen Spanne Zeit. —

Und stieg' sein Schöpfer aus der Truhe
Zu uns empor, zu Deinem Lear,
Nach zweimalhundertjähr'ger Ruhe
In eine fremde Welt herfür;

Und säh' so schön gepflegt die Pflanze,
Die er dereinst geschaffen hat;
Er reichte Dir aus seinem Kranze
Ein junges, frisches Lorbeerblatt.

Die Bühne.

Mittwoch den 3. zum Vortheil der Dem. Amalie Weißbach »König Lear«, Trauerspiel in fünf Akten, von Shakespeare, übersetzt von Voß. Lear: Herr Rott.

Je mehr Abhandlungen über Shakespeare man liest (z. B. die von Fz. Horn, Solger, Tieck und Ulrici), desto mehr fühlt man, wie unergründlich die Tiefe dieses Genius ist, welch einen unerschöpflichen Stoff zur Betrachtung seine Meisterwerke bieten. Lear ist die poetische Entfaltung der Laokoons-Idee — eine unermeßliche Welt von äußerer und innerer Handlung, von Gefühlen, Situationen, Charakteren rollt sich darin vor unserm erstaunten Sinne auf! Eine doppelte Handlung, auf das unübertrefflichste organisch verbunden, nebst der fortschreitenden Entwicklung der That die tiefste psychologische Entfaltung des Wahnsinns, die fortschreitende Macht der strafenden höchsten Gerechtigkeit, das erschütterndste Gemälde von Undank, Liebe, Haß, Verzweiflung, der erhabenste Gipfel der Tragik. Und dazwischen die zuckenden Blitze des Humors, die grauenvolle Nacht nur um so greller erhellend! Durch solche Darstellungen, wie die des Hrn. Rott, welcher ein von Anfang bis Ende in allen Nuancen vollendetes Meisterbild gab, wird aber auch ein solches Werk erst recht verständlich. Es wäre unpassend, hier Einzelnes herauszuheben, da die ganze Darstellung wie von ursprünglichem Genie, so von tiefstem Studium zeugt. Nur das sei bemerkt, daß in Rott's Darstellung bei aller Energie nichts gewaltsam erscheint, sondern alles motivirt und vorbereitet ist, so der Wahnsinn, dessen Eintreten man deutlich vorhersieht. Welch tiefes psychologisches Studium zeigte wieder das Uebergehen des Wahnsinns in völlige Zerrüttung, in Narrheit, wie unendlich rührend war das Erwachen aus der Geistesnacht, wie über alles erschütternd endlich die letzte Szene, wo er sein geliebtes wiedergewonnenes Kind todt in seinen Armen hält, und der letzte Schein von Hoffnung, daß sie zum Leben erwacht sei, verlischt. — Der Beifall des Publikums war stürmisch.

Dem. Amalie Weißbach gab ein schönes Bild der edlen Cordelia. Doch wäre vielleicht durch eine etwas herbere Kälte ihres Betragens in der ersten Szene der nachfolgende Entschluß des Königs mehr motivirt erschienen. — Von trefflicher Auffassung und schönem Studium zeugte die Darstellung des Edgar durch Hrn. Dietz. — Hr. Gomansky gab die schwierige Rolle des Narren lobenswerth, wiewol sein Humor uns noch nicht als der echte erschien. — Die Rolle des Kent hätten wir gerne von unserm trefflichen Fischer dargestellt gesehen.

R. G.

Digitized by Google

Das Biliner Museum.

Berichtigungen und Nachträge zu dem Aufsatze des Hrn. Pr. Chocholaušek in Nr. 205 u. ff. der Beiblätter »Prag« 1842.

Von A. Adolf Schmiedl.

(Fortsetzung.)

Zweiter Saal. Hier sind Hieb- und Stichwaffen aufgestellt, weniger zahlreich. Ein Richtschwert, spanische Stoßdegen, die ältesten, flammenförmigen Bajonette, Spontons ꝛc. Sehr interessant sind die fürstlichen Hausarmaturen aus den Zeiten der Souverainität, da die Fürsten Lobkowitz in ihrer Eigenschaft als deutsche Reichsfürsten ihr eigenes Militär hatten. Fahne und 84 Patrontaschen sammt Luntenflinten der Grenadiergarde, die Instrumente der Hof- und Feldmusik ꝛc. sind hier aufgestellt. Fürst Franz Josef von Lobkowitz errichtete 1809 ein Jägerbataillon, und gegen 200 Kugelstutzen, fast sämmtlich gezogene Röhre, sind davon noch vorhanden, so wie die Fahne des Landwehr-Bataillons, welches der Fürst damals befehligte*). Unter den 250 Stück Jagdgewehren jeden Kalibers sind besonders ausgezeichnet 22 echte türkische Damaszenerläufe, von der leichtesten Schrottflinte bis zum schwersten Kugelrohr. Trombons, Musketons, sehr alte Winddüchsen und besonders eingerichtete Gewehre interessiren hier den Kenner. Unter den letzten ist namentlich eines merkwürdig mit vierfacher Ladung, laut der Inschrift vom Grafen Franz Anton von Spork herrührend. Echte Doppelhaken, Wallflinten des größten Kalibers, wie man sie selten findet, mit schöner Schaftung. Die Pistolensammlung zählt über 100 Stück, worunter ein Dutzend von Lazzarino, ein Paar in prächtigem Schaft. Das Schönste lieferte auch hier Becher in Karlsbad in zwei Paar Pistolen von ausgezeichnet prachtvoller Arbeit **).

Die Krone der ganzen Sammlung bildet aber ein kleiner Artillerie-Park von 51 Stück Geschütz-Modellen, äußerst sorgfältig gearbeitet, mit den kleinsten Bestandtheilen versehen; man kann nichts Niedlicheres sehen, als diese Lafetten, förmlich beschlagen, mit Protzstangen u. s. w. versorgt, außerdem noch Petarden, Pulverwagen, Winden, Flaschenzüge, Sturmleiter ꝛc. Die Modelle sind sehr zierlich gegossen, und stellen alle Arten von Geschütz dar; 9 der kleinsten aus Messing tragen das Monogramm W. L. (Wenzel Lobkowitz, vielleicht auch Wenzel Lichtenstein, der Reformator der österreichischen Artillerie?) Ein Mörser hat die Inschrift: Veit Jordan Obrister Leitenandt von der Artiglieria, leider ohne Jahrzahl und es ist nicht zu bestimmen, von wem und aus welcher Zeit diese Modelle herrühren; vielleicht wurde die ganze Sammlung zur Belehrung eines jungen Prinzen angefertigt? Uebrigens sind aber auch 4 Kanonen von vollem Kaliber vorhanden 3¼ und Einpfünder, letztere wahrscheinlich von der Hauptwache der reichsfürstlichen Residenz zu Neustadt. Die Einpfünder haben das Chronogramm Patrocinium adjectis, und stammen also vom Fürsten Philipp her, vom Jahre 1709, die kleineren rühren vom Grafen Franz Wilhelm aus der Eisenberger Linie, der 1616 geboren wurde. Eine der größten Merkwürdigkeiten des Museums ist endlich die hier befindliche Guillotine, aus dem Stifte Ossegg herstammend. Es ist nicht etwa ein Modell, sondern ein vollkommen brauchbares Exemplar dieser berüchtigten Maschine, welche sich seit undenklichen Zeiten in Ossegg befand, ohne daß sich über dieselbe, deren Ursprung oder etwa vorgekommenen (höchst wahrscheinlichen) Gebrauch in dem Archiv des Stiftes irgend eine Notiz vorgefunden hat. Wenn der Arzt Guillotin zur Zeit der französischen Revolution wirklich der Erfinder und nicht blos

*) Nicht des Jägerbataillons; Jäger haben bekanntlich keine Fahne.

**) Wo Herr Ch. eine Pistole mit Luntenschloß gesehen haben mag?

Digitized by Google

Verbesserer dieses leblosen Henkers war, so müßte man ihm also für Böhmen diese zweideutige Ehre streitig machen, denn das hier vorhandene Exemplar ist jedenfalls älter.

(Fortsetzung folgt.)

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 9. Mai 1538 Nachts gerieth die Stadt Außig an der Elbe in Brand, und bald war der größte Theil der Stadt eingeäschert. Eine unvorsichtige Viehmagd hatte das Feuer veranlaßt.

Am 10. Mai 1490 wurden die 2 Hofbedienten des Reichsfürsten von Münsterberg: Johann von Podiwin und Alexander auf dem Hradschin geviertheilt. Sie hatten im sogenannten »Schmerhofe« eine Verschwörung wider Wladislaw II. angezettelt, und für 100 Dukaten einen Meuchelmörder gedungen, der den König auf dem Wege in das altstädter Rathhaus niederstoßen sollte. Ihre 3 Mitverschworenen: Silvester, der Brauermeister von St. Anna, Prokop, ein Schneider aus dem Schmerhofe und ein gewisser Pečeny, wurden enthauptet.

Depesche.

Nächsten Donnerstag den 11. Mai gibt Hr. Träg, der treffliche Violoncellvirtuose, Professor am Kinderfreund'schen Musikinstitute, im Platteis-Saale ein Konzert, worin er mit den HH. Institutsprofessoren Schreiber und Herdtmann ein Trio von Wolf, ein Konzert von seiner eigenen Komposition und eine Romanze von Schubert; Hr. Emminger ein neues Lied von W. Veit und eines von Leicht, — Hr. Schreiber zwei Etuden von Henselt und Hr. Herdtmann Beriot's Tremolo vortragen wird.

Anekdoten

von einem originellen Landschullehrer.

»Der Tausend!« rief einst sein Freund X., »da hast Du die Bescherung! gestern erst habe ich mir diesen Meerschaumkopf angeschafft, und hier — hier liegt er in hundert Trümmern!« — »»Da lob' ich mir meinen Holzkopf!«« entgegnete phlegmatisch der Pädagog.

Als einst in einer Gesellschaft Jemand die Mäßigkeit und Enthaltsamkeit seiner Kinder lobte, rief er aus: »O wie beneide ich Sie, Liebenswerthester, da habe ich ganz andere Rangen — mein Kleinster ißt schon drei Schüsseln täglich.«

Als Jemand eines der Witzmatadoren unserer Zeit mit emphatischen Lobsprüchen erwähnte, bemerkte unser Lehrer: »Wenn ich nur erst in seiner Nähe wäre, ich wollte ihm gewiß viel Stoff zu drolligen Einfällen liefern.«

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 74. 10. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Die Bühne.

Samſtag den 6. »Wallenſtein«, dramatiſches Gedicht von Schiller, Wallenſtein: Hr. Rott.

Die Darſtellung des Titelhelden durch Hrn. Rott gibt uns ein beredtes Zeugniß, welch trefflicher dramatiſcher Anatom unſer landsmänniſcher Gaſt ſei. Jedes Aederchen, jeden Nervenlauf hatte der Künſtler ſtudirt, und in antikem Farbenton nachgezeichnet. Der hiſtoriſch-ethiſche Charakter des Wallenſtein war es, den uns Hr. Rott in der Einfachheit und Großartigkeit der antiken Form vorführte. Das Schwankende und Unſchlüſſige in dem Charakter ſeines Helden vereinigte der Künſtler mit dem Glauben an den Einfluß der Geſtirne, freilich ward durch dieſe Auffaſſung und Wiedergabe der Farbenglanz des theatraliſchen Wallenſtein geſchwächt; aber es trat dafür die Idee des Schickſals, das um ſo verderblicher hereinbricht, je verblendeter der eigene Sinn, wahrhaft poetiſch hervor. Die Monologe, welche viele Darſteller, wie z. B. Eßlair, als reine rhetoriſche Aufgaben behandelten, traten nicht iſolirt hervor, und trugen in Würde, Gemeſſenheit und Wohllaut das Zeichen des Kothurns. Der Beifall, den unſer trefflicher Gaſt erhielt, war laut und lauter, und die Anerkennung ſprach ſich in vielen Hervorrufungen aus. Unter den Mitwirkenden nennen wir höchſt lobenswerth: Dem. Amalie Weißbach, welche die Thekla mit Innigkeit und Liebe gab. Az.

Sonntag den 7. erſchien Hr. Rott als Götz von Berlichingen, eine Rolle, die wir ihrem Werthe und Gehalte nach, ſeinem unübertrefflichen Richard an die Seite ſetzen. Der Heldenſinn, die Bonhommie dieſes edlen Ritters war in kräftigen Zügen wiedergegeben. Vorzüglich war das nationale Gepräge, die Deutſchheit dieſes biederen Charakters voll Leben und Glut gezeichnet. Von dem vielen Vorzüglichen nennen wir blos die Unterredungen mit ſeinem Sohne, mit Weißlingen und Lerſe. Die Szene, wo Götz den Treubruch Weißlingens erfährt, ſo wie das Selbſtgeſpräch, als ihm Georg das Schmuckkäſtchen von dem Nürnberger überbringt, ſtehn als vollendet und unübertrefflich da. Reicher Beifall und öftere Hervorrufungen zeichneten dieſe ſchöne Leiſtung unſeres Gaſtes aus. Die gelungene Schöpfung des Hrn. Bayer als Selbitz iſt den Leſern bekannt. Der Künſtler-Veteran wurde bei offener Szene gerufen. Az.

Montag den 8. »Norma«, Oper von Bellini. Norma: Mad. Stöckel-Heinefetter als Gaſt.

Herzlich begrüßen wir die ausgezeichnete dramatiſche Sangkünſtlerin, die uns verſprochener Maßen mit ihrem Beſuche erfreut. Der laute und innige Empfang, ſo wie der rauſchende Beifall, welcher Mad. Stöckel-Heinefetter

Digitized by Google

während der Darstellung zu Theil ward, sprachen die hohe Werthschätzung ihrer vortrefflichen Leistung aus. Die Norma der Künstlerin trägt in Gesang und Spiel den Stempel des Großartigen. Wir haben diese Partie bei dem früheren Gastspiele der Mad. St.-H. besprochen und wiederholen nur, daß eine solche metallreiche, schöne Stimme mit einer so vollendeten dramatischen Gesangsbildung wir selten vereinigt finden. Az.

Böhmisches Theater.

Die erste Oper, die das böhm. Theater mit eigenen Kräften gab, war die »Stumme von Portici«, welche nach der guten, möglichst treuen und singrechten Uebersetzung des edlen, uns zu früh entrissenen Chmelenský, am 7. Mai zur Benefice der Mad. Springer aufgeführt wurde. Hier ist ein passender Ort, über die Kräfte der Oper einiges zu sagen. Herr Kapellmeister Stegmayer hat während der kurzen Zeit seiner Leitung Wesentliches geleistet. Er bekam ein schwaches ungeübtes Chorpersonale, und, bemerkt man jetzt die Präzision und Agilität, die klare Intonation und die feine Nuancirung unseres Chores, so wird man gewiß eingestehen, daß hier in kurzer Zeit Ungewöhnliches geleistet wurde. Das Orchester spielt erst einige Tage zusammen, und erst in der zweiten Oper, es bedarf daher einer nachdrücklichen festen Leitung. Wir hoffen es in kurzer Zeit auf derselben Stufe zu finden, auf der unser braver Chor steht.

Dem. Tonner (Elvira) hat einen bedeutenden Schritt im dramatischen Gesange vorwärts gethan. Ihre konzertante Partie führte sie wacker durch, und der Vortrag ihrer großen Arie zeigt, daß sie die Hoffnungen, die man in sie setzt, gewiß rechtfertigen wird. — Hr. Maier ist als Masaniello ganz am Platze. Schon die Barcarole bewies, daß er seiner Partie Fleiß und Studium gewidmet. Das Spiel war gut angelegt, der feste kräftige Charakter konsequent durchgeführt, und wenn ich der Wahnsinnscene eine schwächere Zeichnung wünsche, so geschieht es blos in der Ueberzeugung, daß die ganze Partie dadurch gewinnen würde. Das Schlummerlied sang Hr. Maier recht schön, und verwendet er auf die Ausgleichung des Falsetts und Bruststimme noch mehr Fleiß, so wird seine Stimme nichts zu wünschen übrig lassen. Ich halte den Masaniello für die beste bisherige Leistung des Hrn. Maier. Er wurde beifällig empfangen und nach jedem Akte gerufen. — Hr. Siebek sang den Alfonso. Ohne alles Referiren frage ich nur, warum Hr. Siebek nicht gut aussprechen lernt, wenn er böhmisch singen will. Konnte es Hr. Vogel und Andere, warum nicht auch Hr. Siebek? Seine ersten Worte waren „topa rosná“; wer wird dahinter „doba hroznà“ suchen?! — Herr Štěpán (Pietro) scheint von seiner Partie nur den Gesang, der freilich gut war, gelernt zu haben; ein festes, wackeres Spiel vermißten wir gänzlich. Hr. Vogel und Hr. Podhorsky gaben ihre kleinen Partien recht sorgfältig. — Die Chöre waren lauter Glanznummern, und das Schlußgebet des dritten Aktes nenne ich unbedenklich die schönste Nummer des Abends. Ein sehr charakteristischer Fischertanz von Hrn. Caldi, der sehr schön tanzt, fand vielen Beifall. Das Arrangement der Oper war ausgezeichnet. Hr. Just wurde nach der Aufruhrscene gerufen, und erschien zu Aller Verwunderung im Costume eines Fischers. Ja, wenn die Regie einen solchen Eifer zeigt, muß alles gehen. M. J.

Aus Kuttenberg.

Eine langdauernde Krankheit hinderte mich, Ihnen über das hiesige soziale Leben im verflossenen Fasching Kunde zu bringen. Jetzt ist es schon zu spät,

Digitized by Google

um von Unterhaltungen zu reden, deren sich jeder Theilnehmer mit Vergnügen erinnert, und die den längst bewährten Ruf der hiesigen Casinos nicht nur bekräftigten, sondern auch erhöhten. — Nur möchten wir rathen, bei Veranstaltung solcher öffentlichen Unterhaltungen, deren Reinertrag einer Wohlthätigkeitsanstalt zufließen soll, weniger auf splendide Ausstattung zu sehen.

Seit mehrern Jahren waren wir gewohnt, uns in der Fastenzeit einer mit Geschmack angeordneten und mit Präzision ausgeführten musikalischen Akademie zu erfreuen; heuer war uns dieser Genuß versagt*) — vielleicht, daß der Frühling uns ein Konzert bringt.

Herz- und geisterhebend war die, größtentheils von hiesigen Dilettanten veranstaltete Aufführung der »sieben Worte Christi« und des „Stabat mater", von Haydn, am 13. und 14. April in der Sedlecer Kirche, deren Raum freilich für die obwol starke Besetzung zu groß ist. Warum hat die Aufführung nicht in einer der hiesigen, so akustisch gebauten Kirchen stattgefunden?

Das Geburtsfest unsers Kaisers ward auch hier auf eine solenne Art gefeiert. Am Vorabende war die Kaserne des 2. Feldjäger-Bataillons glänzend beleuchtet, und die Mannschaft sang vor derselben nach Ausführung einiger Musikstücke die Volkshymne, und ließ ein dreimaliges herzliches Vivat durch die Luft erschallen. — Den folgenden Tag eröffnete der Donner der Böller, Musik erscholl durch die Stadt, und um 9 Uhr versammelten sich alle Offiziere, Magistrats- und Bergamtsbeamten zu einem solennen Gottesdienste in der hiesigen Dekanalkirche, wo nach dem Gottesdienste der Regenschori das Krönungs-Te Deum von Witašek trefflich ausführen ließ. — Abends wurde in dem schön geschmückten Saale »zum schwarzen Roß« bei einem öffentlichen Balle eine Gewinnstausspielung von Damenarbeiten und andern Gegenständen, welche die hiesigen Damen zur Begründung einer städtischen Krankenanstalt für Arme und Dienstboten geschenkt hatten, abgehalten.

Die Anordnung des Balls war sehr lobenswerth; Munterkeit und Frohsinn der Anwesenden bezeugten die vollste Zufriedenheit, und der guten Sache ward sicherlich ein bedeutender Zuwachs zu Theil. Herzlichen Dank Allen, die dazu beitrugen, und möge das edle Unternehmen, von allen Seiten reichlich unterstützt, die besten Früchte bringen! J. M.

Böhmens Fortschritte in der Industrie.

Seit ungefähr 50 Jahren — heißt es in Heßler's »encyclopädischer Zeitschrift des Gewerbwesens« — sind bei uns folgende neue Gewerbs- und Industrie-Zweige entstanden: Die Ausbeutung des Graphits und Schmirgels, die Verfertigung von Waaren aus ersterem Mineral, die Nutzbarmachung der Porzellanerde und des Feldspathes zu der gleichfalls neuen Porzellan-, Steingut-, Terralith- und Siderolith-Fabrikation; die Erzeugung thönerner Zuckerformen, solcher Brunnen- und Wasserleitungsröhren, des sogenannten Steinzeuges zu chemischen Gefäßen; die bergmännische Gewinnung von Nickel, Uran, Titan und Antimon, die Darstellung des Koaks und der Torfkohle.

An Glasfabrikaten treten als neu auf: optische Gläser, Flintglas, Preßglas und Gußspiegel.

Unter den Metallwaaren finden wir als neue Produkte der Industrie: das Walzenblech, die Maschinennägel, das emaillirte Eisenkochgeschirr, die lackirten Blech-, Neusilber- und Plaquéwaaren.

*) Wir Prager hatten diesen Genuß in Hülle und Fülle, und hätten Ihnen gerne ein paar Dutzend Konzerte überlassen. Die Red.

Digitized by Google

Den neuen vegetabilischen Fabrikaten müssen zugezählt werden: die Resonanzböden, Maschinenparketten, Kinderspielwaaren, das Leiogram, Dextrie, Becher'sche Glas, die Cichorien- und Kaffeesurrogate, die Chokolade, der Rübenzucker und Syrup, der Stärkmehlsyrup, die Preßhefe, das Neublau, der Eichenrindenextrakt, der Braunkohlen- und Torfruß.

In der Klasse der Gespinnste und Gewebe treffen wir als Produkte des modernen Fortschrittes an: das Bobbinet, die Seilerwaaren aus Manilla- und Neuseeländerflachs, die Spritzenschläuche ohne Naht, die wasserdichten Feuereimer und Oelpreßstoffe.

Dem neueren System des Fabrikbetriebes gehören an: die chemische Bleiche, die Baum- und Schafwollmaschinenspinnerei, die Jacquard- und Kraftwebstühle, die Türkischrothfärberei, der Walzendruck und die Maschinentuchappretur; ferner die Fabrikation des Maschinenpapiers, der Papiertapeten und des Papiermachée.

Unter den neu entstandenen Gewerben finden wir: die Bettfederreinigung durch Dampf, die Fabrikation der Stearin- und Wallrathkerzen, der flüssigen und Sodaseife, des Spodiums und Düngpulvers und der Zuchten.

(Beschluß folgt.)

Depeschen.

Nächsten Sonnabend den 13. Mai wird auf der k. ständ. Bühne als Benefice unseres hochverehrten Gastes und Landsmannes, des Berliner k. Hofschauspielers Hrn. Moriz Rott, Uhland's dramatisches Gedicht »Herzog Ernst von Schwaben« aufgeführt — diese wundervolle Schöpfung, aus welcher uns des Dichters liebenswürdige, so durchaus lautere, deutschkräftige Gesinnung in wahrhafter Verklärungsglorie entgegenstrahlt. Es ist dies die erste Huldigung, die Uhlands dramatischem Genius auf unserem Theater dargebracht wird, aber die Repräsentation von Werners herrlicher Gestalt leider! auch die letzte Gastdarstellung unseres gefeierten Rott, welchem sein ehrenvoller Verband mit der k. preußischen Hofbühne kein längeres Verweilen in seiner Vaterstadt mehr erlaubt. Aber auch hievon abgesehen, daß diese Vorstellung Rott's letzte und seinem Vortheile gewidmet ist, bedürfen so hochgeehrte notorische Namen gleich jenen eines Dichters, wie Uhland und eines Darstellers wie Rott, und die unbestrittene Schönheit und Trefflichkeit eines Werkes, wie »Herzog Ernst« nicht erst einer posaunenden Ankündigung, sondern es werden alle Freunde des Schönen und Großen auch ungerufen, mit empfänglicher Seele zu einer Feier herbeieilen, für deren Zweck sich der produktive und reproduktive Genius zweier so reichbegabten und poetischen Naturen liebend miteinander vereinigen. Dr. ud. u.

Ueber das Konzert des großen Meister Vieuxtemps, das uns vorgestern einen überaus herrlichen Genuß gewährte, werden wir morgen berichten. Heute zeigen wir nur an, daß Hr. Vieuxtemps nächsten Samstag, den 13. Mai, sein zweites und letztes Konzert im Platteisssaale geben wird. Wer den Meister noch nicht gehört hat, versäume nicht, dieses Konzert zu besuchen, es erwartet ihn ein ungeahnter Genuß; auch können wir versichern, daß Hr. Vieuxtemps nicht im Theater spielen wird. R. G.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 75. 11. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Ein Prager Lazzaroni.

Von Siegfried Spinner.

(Fortſetzung.)

»Mit ganzer Liebe ſtudirte ich die Werke alter und neuerer Meiſter — ich verſuchte mich in der hiſtoriſchen Portrait-Malerei, meine Bilder wurden gelobt und ich für genial erklärt. — Georg aber ſagte mir, daß dies nur deßwegen ſei, weil ich ſie, zu ſtolz, um etwas zu verkaufen, unentgeltlich arbeite; — er ſchien mein beſter Freund — ich glaubte ihm. Um aber nicht mehr in den Fall zu kommen, von andern unwürdig gelobt zu werden, hielt ich meine Arbeiten ſo geheim als möglich.

Nur Georg ſah ſie, und lächelnd ſtellte er das Bild jedesmal wieder auf die Staffelei, ohne mir zu antworten, wenn ich ihn um ſein Urtheil fragte. — Seine Unaufrichtigkeit verdroß mich ſehr — eine Geſpanntheit entſtand zwiſchen uns, die ſich nie wieder löſte. — Sie ſind ſehr geduldig, mein Herr, mich ſo anzuhören, aber nun ſind wir an dem Langweiligſten vorbei, vielleicht wird Sie das Weitere mehr intereſſiren. — —

Um dieſe Zeit hatte ich mein Quartier gewechſelt, da ich in dem früheren mit Georg zu viel beiſammen ſein mußte, und obgleich ich mit ihm kein Wort mehr ſprach, ſo zog er doch mit und lebte bei mir, wie früher, nur daß unſere Zimmer getrennt waren. — Ich vergaß ihn faſt gänzlich, und dies um ſo mehr, als ein vis à vis, dieſer ewige Stoff für alle Novelliſten und Romanenſchreiber, mich ungemein beſchäftigte, ja faſt ganz von meiner Arbeit abzog. — Ein Mädchen, Herr, ein lebendes Abbild der Titianiſchen Venus, dieſes Ideals weiblicher Schönheit, ſaß täglich am Fenſter mir gegenüber,

Digitized by Google

und ehe der dritte Tag verstrichen, hatten meine Farben sie auf die Leinwand hingezaubert. — Es war das schönste Bild, das ich je gemalt — ich hatte aber auch daran mit ganzer Seele gearbeitet, und als es fertig war, da konnte ich meinen Augen kaum glauben, daß es mein Werk sei — doch sie war die Ursache seiner Vollkommenheit, ihr wollte ich es zum Dank weihen; eine zierliche Rahme umfaßte es bald, und mit einem Billet sendete ich es durch meinen Diener hinüber. — Man nahm es verwundert auf, und noch denselben Tag erhielt ich eine Einladung zu den Damen zu kommen. Denn, Sie müssen wissen, daß Emilie fast allein mit ihrer Mutter, einer äußerst gebildeten Frau, lebte. — Der Vater war einem Laster ergeben, von den ihm weder der Verlust seiner Carriere noch die liebende Sorgfalt seiner Gemahlin geheilt — er lebte allein, ganz dem Trunke ergeben. — Der Trunk, Herr! ist ein abscheuliches Laster, das den Menschen zum Thiere herabwürdigt — zum Beweis diene Ihnen, was Sie unlängst gesehen — das waren aber rohe Menschen, die kennen kein größeres Vergnügen, sie wissen auch nicht zu ermessen, was sie begehen — ihnen kann man es daher nicht so sehr imputiren; aber dem Gebildeten — Herr — ich kann es nicht sagen, welcher Grad von Verworfenheit dazu gehört — wie groß der Wahnsinn desjenigen sein muß, der dem Trunke sich ergibt. — Als ich Emilien kennen lernte, verachtete ich ihren Vater, wegen seiner Leidenschaft, doch — mein Herr, ich will meine Geschichte erzählen.«

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Prager Kunstausstellung für 1843.

Von Siegfried Spinner.

(Fortsetzung.)

Wie schon erwähnt, sind in diesem Jahre mehrere Historien von besonderer Schönheit ausgestellt, worunter die von Rethel, Siegert, Hellich, Wischebrink die beachtungswerthesten sind. — In der Ueberzeugung, daß der Charakter der Historienmalerei als ein dramatischer zu bezeichnen ist, »weil das Hauptinteresse auf der Hauptfigur zusammengehalten werden muß, weil es Aufgabe des Historienmalers ist, die Wirkungen eines großen Ereignisses in dem Schicksale eines Einzelnen anschaulich zu machen«, — halte ich Alf. Rethel's skizzirtes Bild: »Auffindung der Leiche Gustav Adolphs« für eines der vorzüglichsten der Ausstellung. Das Interesse der ganzen, vortrefflich geordneten Gruppe ist auf den Hauptgegenstand gerichtet, alle sich bewegenden Figuren sind in ihren Handlungen nur in einer geistigen Richtung beschäftigt, die Beleuchtung durch eine Fackel dient besonders dazu den Hauptgegenstand hervorzuheben; auch kann man gar nicht zweifeln, was durch diese lebendige Zeichnung dargestellt werden soll.

Digitized by Google

Vorzüglich in der Haltung ist Siegert's »Graf Eberhard«, obwol bei der sonst meisterhaften Ausführung, dem Kopfe des Grafen mehr Ausdruck zu wünschen wäre.

Ueber Hellich's »Ewigen Juden« habe ich mich bereits in einer andern Zeitschrift bei Gelegenheit der ersten Ausstellung dieses Bildes ausgesprochen, und meine Meinung in Hinsicht der schönen und reinen Ausführung konnte sich nicht ändern, so wie verschiedene Zweifel darüber dieselben blieben.

Wischebrink's Bild: »Petri Befreiung aus dem Kerker«, zu dem wir im vorigen Jahre eine geistreich entworfene Skizze gesehen, ist nicht hinter jener geblieben. Die schöne Technik dieses Künstlers macht das Bild sehr werthvoll. — Sehr würdig gehalten und schön aufgefaßt ist die »Findung Moses« von Jhlee, auch die Technik ist gerade nicht vernachläßigt, aber die beiden knieenden Mädchen sind in einer sehr ähnlichen Stellung neben einander, und drehen beide auf gleiche Weise die Köpfe aus dem Bilde, was in dem Zusammenfassen des Bildes Störung verursacht. Ausgezeichneter in technischer Hinsicht ist A. Zimmermann's »Ruhe der heil. Familie«, obgleich die Anordnung weit hinter einem Ideale, und mitunter auch die Zeichnung (besonders die des Kindes) hinter der schönen Wirklichkeit zurückbleibt.

Moriz Retzsch schickte einen »Christuskopf« in die Ausstellung, der mit ungemeinem Fleiße gemalt ist, aber doch bei aller Schönheit eine gewisse Widernatürlichkeit offenbart, die durchaus nicht einnehmen kann. Auch das Bild von Jos. Binder »Der Traum des heil. Josef« ist ein solches, das uns weder durch geistige Auffassung des Stoffes, noch durch eine besondere Lebhaftigkeit der Zeichnung oder durch Schönheit des Colorits anspricht, obgleich man dem Maler eine ziemlich gute Schule nicht absprechen kann. — Eben so ist es mit F. Rentsch's »heil. Cäcilia.«

Insofern das Historiengemälde erhabene Momente, welche die Geschichte uns aufbewahrt, vergegenwärtigen soll, dürften nur die Bilder historische genannt werden, die auf wirkliche Thaten sich gründen; aber wenn das Lied des Dichters durch die ergreifende Wahrheit der Schilderungen, die Größe der Charaktere und das lebenbegabte Feuer seiner fließenden Rede den Künstler begeistert, ein Bild von dem zu entwerfen, was aus dem Dichtergeist in seine Seele übergegangen, ein Bild — aus dem der Beschauende sogleich das Gedicht wieder erkennt — insofern also das Wort des Dichters die That vertritt, können Bilder nach Gedichten auch historische genannt werden. — Gemälde dieser Art, die aber keinen Anspruch auf die Auffassung der Seelensprache des Dichters machen können, sind die von J. A. Bähr, Palme, Fortner, Ender, Teichs. — In Bähr's: »Scene aus Dante's göttl. Komödie«, ist die Technik und auch der Ausdruck einzelner Figuren besonders durchdacht. — Nicht so Palme's: »Clorindens Taufe, die wol mühsam und rein gemalt ist, aber allen Charakters entbehrt. Weit unter aller Erwartung und hinter früheren Leistungen ist A. Fortner's »Armida entführt den Rinaldo.« Es ist darin zu viel Haschen nach Effekt, und ein zu großer Aufwand von bunten Farben. Eben so schwach in Idee und Ausführung, als groß im Format ist Teich's »des Ritters Abschied.«

(Fortsetzung folgt.)

Konzert des Hrn. Heinrich Vieuxtemps

am 8. Mai.

Man klagt über die Vergänglichkeit der Werke der reproduktiven Künstler, der Schauspieler, Sänger, Virtuosen; doch was ihrer Wirksamkeit an Dauer abgeht, wird wieder durch sinnliche Energie ersetzt, und die ausgezeichnetsten,

Digitized by Google

deren Namen der Kunstgeschichte angehören, hinterlassen oft einen Eindruck in den Gemüthern ihrer Zeitgenossen, den diese als einen herrlichen Lebensgewinn in steter Erinnerung bewahren. Einen solchen Gewinn fürs Leben hat wol jeder Kunstfreund gehabt, der dem Konzerte des 8. Mai beiwohnte. Vieuxtemps ist eine außerordentliche Erscheinung in der Kunstwelt, er hat die großen Erwartungen, die man in frühern Jahren von ihm hegte, vollkommen erfüllt. Sein Spiel überstrahlt das der meisten Violin-Koryphäen an Adel, Großartigkeit, Klarheit, Sicherheit, durchaus makelloser Reinheit, und an immenser Technik, die freilich nur ein virtuoser Violinspieler vollkommen würdigen kann. Voller, stärker und grandioser tönend kann man sich die Violine nicht denken, als sie unter seinem Bogen erklingt, insbesondere überrascht bei den tiefern Tönen eine herrliche Gediegenheit und Schönheit; wie oft muß man nicht selbst bei bedeutenden Virtuosen ein unangenehmes Schnurren bei diesen Tönen mit in den Kauf nehmen! — Mit Freude bemerkt man, daß der edle Vieuxtemps es durchaus verschmäht, durch Künstelei und Flitter zu blenden, obwol er oft eine Technik entfaltet, die ans Wunderbare grenzt, (z. B. in Staccato, in Arpeggien), und doch mit der größten Leichtigkeit durchgeführt wird. Der individuelle Charakter seines Spiels ist, wie gesagt, edle Größe und Erhabenheit; dem Humoristischen, worin Paganini so groß war, und Ole Bull es noch ist, scheint sich sein Talent nicht zuzuneigen, wenigstens hat er uns diese Seite im besprochenen Konzerte nicht geoffenbart. Auch scheint Vieuxtemps die sentimentale Klage, das innig Rührende mit Absicht zu vermeiden, obwol er es an ungemein zart und weich vorgetragenen Stellen nicht fehlen läßt. Er spielte ein großes Konzert in zwei Abtheilungen (die erste scheint uns etwas zu lang) und Les Arpèges. Seine Kompositionen wenden sich wie sein Spiel der bessern Seite der Kunst, dem bessern Geschmacke zu, und zeigen in ihrer Würde, ihrem Adel eine an trefflichen Mustern genährte Bildung. — Der edle Konzertspieler ward von dem kunstsinnigen Publikum unserer Stadt, das die echte Würde der Kunst zu schätzen weiß, sehr herzlich empfangen, und jede seiner Leistungen mit ungewöhnlich stürmischem Beifall aufgenommen. Wie oft er zuletzt gerufen wurde, konnten wir nicht zählen. — Fräulein Macasy sang mit schöner, wohlgebildeter Stimme und mit viel Kunstfertigkeit die Arie aus Meyerbeer's Crociato, und erregte den lebhaftesten Beifall. Mehr als diese den Italienern nachmanierirte Komposition paßte zu dem Charakter des Vieuxtemps'schen Spieles die herrliche Ouverture zu Cherubini's »Medea« und die zu Spohr's Jessonda. R. G.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 11. Mai 1539 hielten die utraquistischen Stände eine Versammlung im Carolinum, und trafen daselbst die heilsamsten Anstalten zur Erhaltung des Religionsfriedens.

Am 12. Mai 1082 lieferte K. Wratislaw II. dem Markgrafen Leopold dem Schönen von Oesterreich eine Schlacht bei Mailberg. — Wratislaw selbst führte das Heer, das Centrum bildeten seine Böhmen, die beiden Flanken die Mährer und baierische Bundestruppen. Wratislaw schlug den Markgrafen total, und dieser floh, verfolgt von den Siegern, mit Verlust seiner besten Truppen. Die Böhmen beklagten den Fall ihrer tapfern Ritter: Dobrohost, Hrdoň, Stan und Radim.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 76. 13. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Bühne.

Dienstag den 9. zum ersten Mal: »Onkel Brand«, Lustspiel nach dem Französischen von Louis Angely. Brand: Hr. Rott.

Ein gutmüthiger Polterer entdeckt das Liebesverhältniß seines Neffen mit einem Fräulein, und als er vernimmt, daß die Geliebte die Tochter eines Hochmuthteufels sei, den er nie leiden konnte, spricht er zu der Heirathsgeschichte ein polterndes »Nein.« Onkel Murrkopf lernt aber die Schönheit, die Sanftmuth, das einnehmende und stolzfreie Benehmen der Schönen kennen, und spricht zu der Vereinigung ein freundliches »Ja.« Das Liebespärchen und die Zuschauer freuen sich ob dem ersehnten Ende, aber nein — zu Beider Qual kommt der stolze Vater des Mädchens, der seine Tochter einem Major zugesagt, und läßt zu der Liebesgeschichte ein »Nein« ertönen. Der gutmüthige Onkel hat es sich aber in den Kopf gesetzt, das Pärchen zu verbinden, spielt eine Großmuthsscene mit dem stolzen Alten, der gedemüthigt, und seines Wortes von dem Major entbunden, endlich auch »Ja« spricht. Das Publikum hat zu dieser Geschichte kein Ja gesagt, und diese fade, langweilige Komödie mit ihrem faden, läppischen Diskurs, die nicht zu ihrem Vortheile an Goldonis vor ein paar Jahren auch bei uns aufgeführtes Lustspiel »Der gutherzige Polterer« erinnert, hätte gewiß ein schreckliches Fiasco gemacht, wenn nicht ein Künstler wie Rott, die Rolle des Murrkopfs Brand mit solcher Virtuosität und delizioser Komik gespielt hätte. Jede Geberde, jeder Ausdruck enthielt einen Reichthum des köstlichsten Spaßes. Es ist kein Zug, kein Strich in der ganzen echt komischen Zeichnung dieses Polterers, der nicht dem Leben mit künstlerischer Wahrheit abgelauscht wäre. Nur Hrn. Rott, der oft und bei offener Scene gerufen wurde, verdankt »Onkel Brand« seine glückliche Aufnahme.

Vor dieser miserablen Novität wurde Raupach's einaktiges Rührspiel »Der Bettler« gegeben, in welchem Hr. Rott den Walter mit dem lautesten Beifalle gab. Die ausgezeichnete Darstellung dieses Bettlers durch diesen seltenen Künstler, ist den Theaterfreunden aus seinem früheren Gastspiel wohl erinnerlich. Die Einfachheit, Kindlichkeit, die Gutmüthigkeit dieses Bettlers mit seinem »etwas für meine Armen!« sind in Rott's Repräsentation meisterlich gezeichnet, so wie die Weichheit und sanfte Melodie des Tones sich mit keinem Worte schildern läßt. Der Beifall war eklatant. Zum Schluße gerufen, erschien unser werthgeschätzte Gast mit Hrn. Fischer, welcher den Hubert wegen eingetretener Unpäßlichkeit des Hrn. Bayer, in Einer Stunde übernommen und recht verdienstvoll gespielt hatte, und mit Dem. A. Weißbach

Digitized by Google

(Klara), und sprach insbesondere dem erst genannten Künstler den öffentlichen Dank für dessen kollegiale Bereitwilligkeit aus. Az.

Mittwoch den 10. wiederholte Hr. Rott auf Verlangen den Othello, welche ausgezeichnete Leistung bereits in diesen Blättern besprochen wurde.

Donnerstag den 11. »Belisar«, Oper aus dem Italienischen übersetzt von Prof. W. A. Swoboda, Musik von Donizetti. Antonina: Mad. Stöckel-Heinefetter.

Eine in allen Theilen präzise und schöne Operndarstellung, wie sie nicht immer gelingt. Chöre und Orchester waren exakt, und besonders das Finale des ersten Aktes von schlagender Wirkung. Die HH. Kunz (Belisar) und Emminger (Alamir) sangen ihre Partien mit schöner Stimme, und was noch mehr gilt, mit warmem Gefühl und richtigem Ausdruck. Mad. Podhorsky (Irene) trug recht virtuos ihre Gesangspiecen vor, und der wackere Bassist Hr. Strakaty (Justinian), trug redlich das Seinige zur Harmonie des Ganzen bei. Das Vorzüglichste nennen wir zuletzt. Es ist Mad. Stöckel-Heinefetter, welche ihren seltenen Stimmfond in reichem Maße entfaltete, und sich als eine große tragische Operistin zeigte. Sie adelte durch ihren kunstvollen, dramatischen Vortrag die frivolen Töne des italienischen Maestro, und verlieh ihnen einen dramatischen Effekt, der der tragischen Würde angemessen war. Das Gesagte beweist, um nur ein Beispiel anzuführen, die mit dramatischer Leidenschaft vorgetragene Rache-Arie, welche eigentlich nichts weiter als eine gewöhnliche pikante aria tirolese ist. Die Künstlerin, die sich eines stürmischen Applauses erfreute und viele Male gerufen wurde, mußte bei offener Scene zweimal erscheinen. Mit seltener Meisterschaft sang die verehrte Gastin die Schlußarie. Die Partie der Antonina gehört in jeder Hinsicht zu den vorzüglichsten Leistungen der reichbegabten Künstlerin. Az.

Freitag den 12. gab Hr. Rott als vorletzte Gastrolle den »Lear.« Wie groß unser Gast in dieser Rolle sei, und welchen Triumph er durch diese klassische Schöpfung feiert, haben vor Kurzem diese Blätter gemeldet.

Ueber die Prager Kunstausstellung für 1843.

Von Siegfried Spinner.

(Fortsetzung.)

Eine praktisch gute Behandlung der Farben und ein günstiger Effekt durch starke Beleuchtung ist das Einzige, was für Ender's: »Egmont und Klärchen« sprechen könnte, während die Ausdruckslosigkeit der Köpfe nichts von dem errathen läßt, was die Worte Goethes athmen.

Einige Versuche in Schlachtscenen dürften Freunde solcher Darstellungen interessiren. Es sind die von Schelver, Adam, Simonsen und Monten, worunter Simonsen's Technik die reinste und schönste, Monten's Zeichnung die eleganteste (selbst durch das fürchterliche Colorit nicht zerstört), Adam's auf eigene Erfahrung gestützte Scene die furchtbarste und naturgetreueste ist. Schelver hat meist Thiere zu malen unternommen, die er so viel als möglich in den Vordergrund stellt. Das Bild zeigt eine große gewandte Praxis und hat eine schöne Haltung, die eine gute und genaue Uebersicht der ganzen Scene zuläßt.

Da man die Portraitmalerei, ich will nicht entscheiden, mit wie viel Recht oder Unrecht, als einen Zweig der Historienmalerei ansieht, so wollen wir auf diese zunächst unsere Aufmerksamkeit richten. — Als der vortreffliche Meister Clarot starb, mußte man diesen Verlust um so mehr fühlen, als sich Niemand zeigte, der ihn zu ersetzen fähig gewesen wäre. Die Portraits hiesi-

Digitized by Google

ger Maler, die wir im vorigen Jahre neben denen Clarot's sahen, standen den seinen weit nach, und so war es auch mit denen von E. Seibertz, an denen sich besonders eine Unbestimmtheit der Contoure und eine gewisse Zerbröckelung der Farben sichtbar machte, die sehr störte. Um so mehr mußte es nun überraschen, als dieser Künstler mit seinen Portraiten in diesem Jahre auftrat. Sie haben keineswegs noch den Stempel vollendeter Meisterschaft und jene Sicherheit der Behandlung, die man an Clarot's Gemälden so sehr bewunderte, aber es weht aus ihnen ein frisches Leben uns an, das ungemein anspricht, und viel von diesem Maler erwarten läßt. — In dem ausgestellten Portrait von Schrotzberg aus Wien, scheint mehr Eleganz als Natur berücksichtigt zu sein. — Unser alter Maler Machek stellte mehrere Bildnisse aus, deren Aehnlichkeit (die Art seiner Technik ist allgemein bekannt), für ihn spricht. — Die Portraite von Porges aus Prag, haben eine gewandte Zeichnung und plastische Rundung für sich; ob aber das menschliche Gesicht mit so viel Schmutz behaftet sei, als an den Portraiten von Porges zu sehen ist, möge ein jeder billig denkender Gewaschener selbst bedenken. — Ueber die Miniatur-Portraits Taddeo Mayer's ist in diesen Blättern bereits ausführlich gesprochen worden, wir sehen eines von ihm in der Ausstellung, und auch Zumchanda, der in jüngster Zeit eben so bekannte als beliebte Maler hat einige sehr schöne und lebendig gemalte Portraits ausgestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Böhmens Fortschritte in der Industrie.

(Beschluß.)

Unter der Maschinenfabrikation, welche ganz dem verflossenen halben Jahrhundert angehört, bemerken wir vorzüglich: die Erzeugung von Dampf- und Spinnereimaschinen, von hydraulischen und Buchdruckerschnellpressen, von Maschinenweb- und Graveurstühlen, vielen neuerfundenen landwirthschaftlichen Maschinen, Brückenwagen, den Congrevedruck, die Stereotypie, Lithographie und die artesischen Brunnen.

Aus der neuesten Zeit schreibt sich die Fabrikation der meisten chemischen Produkte, vieler pharmaceutischer, Färberei- und Druckerei-Präparate, die Erzeugung der chemischen Zündzeuge, Zündhütchen, der engl. Stiefelwichse und vieler Parfumerie-Artikel.

Endlich gewahren wir unter den zahlreich neu entstandenen Hilfsmitteln zur Belebung der Industrie: die ständisch-technische Lehranstalt, drei Real- und 15 Sonntags-, Gewerbs- und Zeichenschulen, den Verein zur Ermunterung des Gewerbsgeistes, 5 Gewerbs- und Industrie-Produkten-Ausstellungen, zwei Eisenbahnen, die Elbedampfschifffahrt, eine Assekuranzgesellschaft und noch viele, Industrie befördernde Anstalten.

Schließlich machen wir die Bemerkung, daß sich die Zahl der Bandmacher, Seidenweb- und Strumpfwirkerstühle, wie der Kirschner, Kartenmaler und Bierbrauer vermindert habe. Aj.

Aus Jungbunzlau.

Den 18. April, als den Vorabend des 50jährigen Geburtsfestes unsers geliebten Kaisers, hatte der hiesige »Verein zur Einführung eines zweckmäßigen Unterrichtes der israelitischen Jugend« dazu bestimmt, um die bereits am 1. Oktober 1842 ins Leben getretene hebräisch-deutsche Schule einzuweihen. Abends versammelten sich die Vereinsmitglieder in einem Lehrzimmer der Anstalt, und Hr. Med. Dr. Winterberg, prov. Vorsteher derselben, sprach in Gegenwart

Digitized by Google

des Hrn. Gubernialrathes und Kreishauptmanns, des Hrn. Vikars und Schul-Distriktsaufsehers, und des Hrn. Bürgermeisters, wie des löbl. Offizierskorps und mehrerer Honoratioren, über die Errichtung dieser Anstalt und ihren Zweck. Hierauf begab sich der Zug, bestehend aus der Schuljugend, den Gemeindemitgliedern und den versammelten hohen Gästen, in die festlich beleuchtete Synagoge, wo Hr. Fink den Gottesdienst nach dem neuen Ritus, unter Mitwirkung der Musik und eines Chores, hielt. Sodann bestieg Hr. Philos. Dr. Elbogen, Kreisrabbiner, die Kanzel, und sprach über den Nutzen des Friedens, von dem Einfluß, den derselbe auf das Gedeihen der Künste und Wissenschaften übt, und über die Nothwendigkeit einer guten Erziehung, dankte unserem vielgeliebten Landesvater für Seinen Schutz und Seine Beihilfe in dem Streben nach guten Zwecken, und endete mit einem Aufrufe an die Zuhörer, das Gute stets zu befördern, und einem Gebete für unsern Landesvater, unsere Landesmutter und das ganze Kaiserhaus.

Den 19. April wurden in der Synagoge einige Psalmen für das Wohl Sr. Majestät gesungen, und aus dem Ertrage eines zu dieser fünfzigsten Geburtsfeier verfaßten Gedichtes einige Schulkinder mit den nöthigen Kleidungsstücken versehen. L. M.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 13. Mai 1552 ist in Prag ein Schwefelregen gefallen.

Am 14. Mai 1107 bestieg Prinz Swatopluk den durch die Entthronung Woršwog II. erledigten böhmischen Herzogsstuhl, auf dem er jedoch kaum zwei Jahre saß. Diese seine kurze Regierungszeit bezeichnete er aber unauslöschlich mit dem Blute der Wersowece in der Weltgeschichte. Die rächende Vorsehung ließ den Vollbringer einer solchen fluchwürdigen That bald durch den Stahl eines der entronnenen Schlachtopfer sterben.

Depeschen.

(Ein non plus ultra.) Der Zufall führte mich dieser Tage durch die Perl-Gasse, wo ich das non plus ultra aller Steif- und Reif-Röcke zu bewundern das Glück hatte. Schon in einer bedeutenden Entfernung gewahrte ich, trotz meiner Kurzsichtigkeit, neben einem Auslagkasten ein weißes kolossales Gerüst, das weit über die Gasse hinüber ragte, und von mehren Menschen betrachtet wurde. Ists ein Netz zum Hochwildfang? fragte ich mich, als ich die weit ausschweifenden, daumendicken drei Reifen durch senkrecht auf dieselben fallende biegsame Querbalken zur Form des Skeletts eines gestutzten Kegels verbunden erblickte. Ein darauf gehefteter Zettel — und der ist zur Verständigung nothwendig — mit den Worten: »Elastische Reifen unter Damenröcke« belehrte mich eines Nähern über dieses mystische Ungeheuer. — Daß so etwas existire, nahm mich Wunder; daß aber im betreffenden Gewölb sich auch schon Käuferinnen blicken ließen, setzte mich in Staunen! — Wie man sich endlich mit einem solchen Riesengerüst angethan, setzen könne, das — bleibt mir ein Räthsel! — o Mode! Z. H.

Morgen Sonntag den 14. Mai wird im Stöger'schen Theater zum Vortheil der Mad. Skalný, in böhmischer Sprache zum ersten Mal aufgeführt: »Brunswik«, Schauspiel in drei Aufzügen mit einem Vorspiel, von J. K. Tyl.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 77. 15. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Ein Prager Lazzaroni.

Von Siegfried Spinner.

(Fortſetzung.)

»Die Einladung freute mich ſehr, aber ich getraute mich kaum hinüber zu gehen. — Als der Morgen des Tages anbrach, an dem ich hingehen ſollte, ſtand ich ſchon an meinem mit Rouleaux halbverhüllten Fenſter, und blickte hin zu Emilien — da ſah ich die weißen Vorhänge zur Seite geſchoben, und bemerkte ſie zwiſchen ihnen — ihre Hände hielten das Portrait, das ich geſchickt, ſie hatte es aus ſeiner Rahme genommen — und nun ſah ich deutlich, daß ſie nicht ihr, ſondern mein Portrait betrachte, das ich auf die andere Seite des Bildes gemalt — die ſorgſame Verhüllung mochte ſie aufmerkſam gemacht, oder ein glücklicher Zufall darauf geführt haben — ich glaubte zu bemerken, daß ſie es emporhob und einen Kuß darauf drückte — aber dann ſah ſie zu mir her, und eiligſt flogen die Vorhänge zu, doch ſpät genug, um mir die erröthende Schönheitsgöttin zu zeigen.

Um 12 Uhr Morgens machte ich meinen Beſuch. Emilie, die ich zu ſprechen gehofft, war nicht im Salon — ihre Mutter empfing mich allein. — Sie war ſehr höflich, lobte meine Arbeit ungemein, und bat mich zuletzt den Preis des Bildes anzugeben. Erſt auf mein dringendes Erſuchen nahm ſie mein Bild von mir an, gab mir aber zugleich die Erlaubniß, ihr Haus öfter zu beſuchen. — Es war eine treffliche Frau, voll Delicateſſe und von ſehr angenehmer Unterhaltungsgabe. Selbſt das Anbieten eines Kaufſchillings für das Portrait war ſo zart vorgebracht, daß es mich unmöglich beleidigen konnte, obgleich ich über dergleichen unter andern Umſtänden empört geweſen wäre. — Ich war noch anweſend, als Emilie nach Hauſe

Digitized by Google

kam. — Sie hatte keine Gouvernante, was mir sehr wohl gefiel, da ich so überzeugt sein konnte, daß ihre Mutter, die sich mir auf eine so einnehmende Art gezeigt, ihre Lehrmeisterin gewesen. — Ihre Mutter stellte mich ihr vor; — ich dachte an die Morgenscene mit dem Portrait, und war verlegen — sie nicht im Mindesten, was mir zu Hause Stoff zum Nachdenken über meine Unerfahrenheit gab.

Nach den ersten paar Besuchen befand ich mich in dem Hause, wie in meiner eigenen Familie. — Da war die liebende sorgsame Mutter, und hier die engelreine holde Schwester, deren Unbefangenheit und gütiges Uebersehen meiner Fehler mir dem menschenscheu gewesenen unendlich wohl that. Eine solche Güte hätte ich unter Menschen nicht gesucht, die ich durch die Bücherwelt ganz anders kennen gelernt. Und doch hatte diese nur zu viel Wahres enthalten — der äußere Schein des Gegentheils hatte mich getäuscht, aber die Einsicht in das Wirkliche sollte mich bald schrecklich aus meinen Träumen wecken — um mich zu zerstören! — Es ist eine große Wahrheit, Herr! was Schiller sagt:

»Der Mann muß hinaus
Ins feindliche Leben.« —

Der Schöpfer hat sein Ebenbild: den Mann, mit Allem ausgestattet, um kühn dem Schicksal entgegen treten zu können, aber jedes Wort ist in jenem Satz unentbehrlich — ein Mann muß sein, der kämpfen soll, — nicht Jeder ist ein solcher, der die Jahre hat; der unerfahrene Jüngling ist zu schwach für den schweren Kampf, entweder verschlingt ihn die Welle des Lasters — oder seine Kräfte erliegen im fruchtlosen Ringen — so oder so ist er verloren; — nur ein starker Arm kann ihn über den Strom emporhalten, nur die Aufsicht guter Menschen kann ihn retten.

Mir fehlte dies alles und nur das kann mein ferneres Handeln entschuldigen.«

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Samstag den 13. zum Vortheil des Hrn. Moritz Rott zum ersten Male: »Ernst Herzog von Schwaben«, Trauerspiel in fünf Aufzügen von Ludwig Uhland.

Wenn man die Intendanten deutscher Bühnen fragt, warum sie so wenig deutsche Originalwerke aus neuerer Zeit, und so viel Uebersetzungen aus dem Französischen aufführen, so erhält man zur Antwort, es werde jetzt wenig Ansprechendes und Aufführbares von deutschen Autoren geschrieben. — Nun, da

Digitized by Google

habt ihr ein deutsches Drama, welches vor ungefähr 26 Jahren gedruckt erschien, und von den meisten deutschen Bühnen nicht beachtet wurde, obwol es einen berühmten Namen an der Stirne trägt. Und dieses Drama hat sich am 13. Mai auf der Prager Bühne nicht nur als aufführbar bewährt, sondern auch das sehr zahlreiche Publikum zur Bewunderung, ja zum Enthusiasmus hingerissen. Für diesen herrlichen Genuß sagen wir unserer Regie und Hrn. Rott den besten Dank. — Uhland's »Ernst von Schwaben« ist ein außerordentliches Meisterwerk, das sich mit keinem andern vergleichen läßt, eine der kräftigsten, frischesten Blüten der neuern Poesie. Die Hauptidee, aus echt deutschem Leben und deutschem Gemüth entsprossen: Freundschaft und Lehnstreue des Vasallen bis in den Tod, und Freundestreue des Herrn gegen den Vasallen, die für den Aufopfernden Alles aufopfert — das hohe Lied der Freundschaft, das höchste, das diesem hehren Gefühl je gesungen ward. Auf einer breiten historischen Basis entfaltet sich die Haupthandlung, so daß neben dem Schicksal der Hauptpersonen, die unser tiefstes Interesse in Anspruch nehmen, zugleich der ganze Gehalt jener Zeit, insbesondere was Deutschland im Tiefsten und Innersten bewegt, zur klarsten Anschauung kommt. Daß ein düsteres Verhängniß auf dem Helden ruhe, ahnen wir schon bei Beginn des Stückes, und die echt dramatische Entwicklung, — die keine müßige Scene, ja kein müßiges Wort stört, und bei welcher Alles auf das herrlichste ineinandergreift — bestätigt unsere Ahnung. Der Edelste muß fallen, weil er sich der objektiven Macht des Gesetzes, (repräsentirt durch Kaiser Kunrad II.) entgegensetzt; doch sein Tod hat nichts Schmerzliches für uns — verlor er ja doch sein Theuerstes, die Seele seiner Seele! Bei aller Klarheit und Einfachheit, bei aller kernigen Wirklichkeit ist doch wieder ein romantischer Zauber über das Ganze ausgegossen, so durch die darin erwähnten Sagen des schwäbischen Volks über Ernst, durch die Todesahnung, die uns ergreift, wie er dem Mörder seines Vaters in die Burg folgt, begleitet vom Leichenzuge seines Bruders, wie er sich in den Mantel seines ermordeten Vaters hüllt ꝛc. — Alle Charaktere sind auf das schärfste ausgeprägt, sie wissen, was sie wollen, und ihr Wollen entwickelt sich echt dramatisch vor unsern Augen. Lauter kräftige, bedeutungsvolle Charaktere! Und die Sprache — die köstlichste, die man sich denken kann! Klar, schmucklos und doch höchst poetisch, durch die Gewalt der Sache, der Gedanken, ergreifend. Es ist merkwürdig, welches Interesse ein Werk erregt, in dem das Hauptelement der modernen Poesie, die Liebe, nicht zum Träger des Ganzen gemacht ist, sondern nur in romantischer Ferne vorüberzieht. — Wie wir bereits erwähnten, fand das Werk die enthusiastischeste Aufnahme, welche nicht blos der guten Aufführung im Allgemeinen und dem meisterhaften Spiel des Hrn. Rott, sondern offenbar vorzüglich der Schönheit des Dramas galt. Ueber die Darstellung nächstens.

R. G.

(Beschluß folgt.)

Konzert des Hrn. H. Vieuxtemps

am 13. Mai.

Nach dem Konzerte am 8. Mai glaubten wir, es könne kein vollendeteres, klassischeres Spiel geben, als das des Hrn. Vieuxtemps; heute sahen wir, daß doch noch Jemand ist, der ihn übertrifft — er selbst. Ja, sein Spiel erschien uns heute, als er mit den HH. Mildner, Bartak, Wirth, Bühnert und Drechsler den ersten Satz aus dem Sextett in Es von Mayseder, eine Caprice, das Rondo aus dem E-dur-Konzert, und das Tremolo von Beriot vortrug, im höchsten Glanze. Die wunderbarste Technik entfaltete er insbesondere in der Caprice und im Tremolo. Wir wollen von der herrlichen Kraft

Digitized by Google

und Fülle des Tons, der seelenvollen Zartheit, dem dauernden, leise verhauchenden Triller, von den Doppelgriffen ꝛc. nicht sprechen — denn Vieuxtemps ordnet alles Einzelne der Gediegenheit des Ganzen unter — genug, er riß das noch zahlreicher als im ersten Konzerte versammelte Publikum hin. — Fräul. Francilla Pixis sang »Trockne Blumen« von Schubert, »Liebesreigen« von Bank, ein neapolitanisches Lied, und Kataplan, (von Mad. Malibran) mit meisterhaftem, echt dramatischem Ausdruck — tiefinnig die ersten zwei, mit herrlicher Laune die andern. Der lebhafteste Beifall begleitete ihre Leistungen. Möge uns Fräul. Pixis öfter in Konzerten mit solchen Liedern erfreuen! — Hr. W. Deutsch spielte mit viel Fertigkeit Beethovens Sonate in C-dur. Das Spiel eines Vieuxtemps spannt so sehr unsere Aufmerksamkeit, daß wir nach ihm nur noch dem Gesang mit ganzer Seele folgen können.

R. G.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 15. Mai 1531 wurde Marie, die dritte Tochter Ferdinand I. auf dem Prager Schlosse geboren. Sie ward die Gemahlin des Fürsten Wilhelm von Zülich und Cleve.

Am 16. Mai 1427 stürmten die Hussiten die Stadt Lauban in der Oberlausitz, plünderten und verbrannten sie. Die meisten Bewohner wurden niedergehauen und der Pfarrer geviertheilt. (Lusat. Manl.)

Am 17. Mai 1296 starb Agnes, die Tochter Premysl Otakars von Böhmen und Gemahlin Herzog Rudolfs von Oesterreich.

Depeschen.

Uebermorgen Mittwoch den 17. findet eine musikalische Akademie zum Besten dürftiger Rechtshörer, nachmittags um 4 Uhr im gräfl. Waldstein'schen Saale Statt.

Aus Karlsbad wird dem »Humoristen« geschrieben: »Unter den neuen Verschönerungen und Verbesserungen dürfte der geschmackvolle Umbau der Boutiken auf der alten Wiese, dem Bazar Karlsbads, so wie das in edlem Style neu erbaute Mühlbadegebäude die neuankommenden Kurgäste am meisten überraschen.«

(Für Sängerinnen.) Durch meine Verwendung kann eine Sängerin ein Engagement als zweite Sängerin bei einer Hofbühne mit einer jährlichen Gage von 1000 fl. C. Mze. erhalten. Diejenigen, welche sich geeignet fühlen, können mit mir deßhalb Rücksprache nehmen.

Prag am 6. Mai 1843.

C. J. Kinderfreund,
Direktor des Musik-Instituts.

☞ Wir liefern heute die vierte lithographische Beilage: »Scene aus Bellini's Puritanern«, nach Achenbach.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 78. 17. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Bühne.

Sonntag den 14. »Lucrezia Borgia«, Oper, Musik von Donizetti.

Unsere treffliche Großer hat die Partie der Lucrezia noch nie mit solchem dramatischen Ausdruck, mit solcher Glut der Leidenschaft gesungen, als heute. Die Künstlerin erhielt die eklatantesten Beifallsbezeigungen. Mit dem Vortrage des Trinkliedes, für welches sonst die Beriot-Malibran'sche Tirolienne substituirt wurde, hat die Sängerin des Maffio auch heute nicht reussirt.

Az.

Montag den 15. und

Dienstag den 16. »Marie, die Regimentstochter«, Oper nach dem Französischen von Gollmick, Musik von Donizetti. Marie: Dem. Tuczek, k. preuß. Hofopernsängerin als Gast.

Das Haus war an beiden Abenden überfüllt, der Applaus, welcher der gastirenden Künstlerin zu Theil wurde, rauschend. Der überaus günstige Erfolg gereicht der Dem. Tuczek um so mehr zur Ehre, da wir in Dem. Großer eine treffliche Repräsentantin der Marie besitzen. Die Marie unseres Berliner Gastes war kein derb-kräftiges Soldatenkind, wie es uns Dem. Großer vorführte, wir sahen gleich Anfangs den Sprößling der Marquise, dessen Benehmen, Manieren mit der italienisch-französischen Musik in Einklang blieb. Im Spiel wie im Gesang war Alles fein und nobel geschnizelt und gefältelt. Manchmal schien es uns, als wäre Marie eine geistreiche Salondame, die einen Redouten-Scherz als Marketenderin mitmachte. Diese Auffassung ist gewiß recht pikant, den süßlichen pikanten Weisen des italienischen Maestro ganz angemessen, ob aber der Wahrheit getreu, wollen wir dahingestellt lassen. War das Spiel der Dem. Tuczek an und für sich lieb und schön, so wurde es ungemein durch ihren netten, eleganten Gesang noch erhöht. Die Künstlerin, die sich einer recht angenehmen, zum Herzen tönenden Stimme erfreut, ist aus einer vortrefflichen italienischen Schule hervorgegangen. Ihr Vortrag ist zart, edel, zeigt von einem sicheren Verständniß, und im fiorirten Gesange mag sie der Triller-Fürstin, Jenny Lutzer in mancher Hinsicht vielleicht überlegen sein. Wir haben selten eine so schöne, reiche Coloratur von einer deutschen Sängerin als von Dem. Tuczek gehört. Auch versteht unsere Gastin die Trommel exakt zu rühren, und sie mußte den Reveil, den sie zum Chore schlug, repetiren. An Gesangsrepetitionen fehlte es auch nicht. Vorzüglich gelungen war die Arie mit Cello-Begleitung, welche wir auch für die beste Nummer der ganzen Oper halten.

Az.

Digitized by Google

Das Biliner Museum.

Berichtigungen und Nachträge zu dem Aufsatze des Hrn. Pr. Chocholaušek in Nr. 205 u. ff. der Beiblätter »Prag« 1842.

Von A. Adolf Schmiedl.

(Fortsetzung.)

Ein eigener Saal enthält die Schatzkammer, welche eines der merkwürdigsten Denkmale zu Kunst und Alterthum enthält. Es ist ein über 300 Jahre alter Flügelaltar, von eben so merkwürdiger Idee als Ausführung, dessen Urheber niemand geringerer als der böhmische Ulysses, der berühmte Bohuslaw von Hassenstein Lobkowitz. Der Altar hat die Gestalt eines Vierecks mit aufgesetztem Dreieck, 4′ breit 3′ hoch. Zwei Thüren schließen denselben, von außen bemalt. Auf dem linken Flügel ist der christliche Glaube personifizirt, ein schöner Kopf, im Hintergrunde Petrus, auf des Heilands Wort auf den Wellen einherschreitend. Auf dem andern Flügel die Hoffnung, im Hintergrunde Christus, die Seelen aus dem Fegefeuer erlösend. Oeffnet man die Flügel, so wird man durch Relief-Bilder überrascht, welche ganz durch Perlenstickerei, Seide- und Goldstoff ausgeführt sind. Das Mittelstück enthält eine Allegorie: »die triumphirende Kirche«*). Ein Wagen, durch 2 Lämmer gezogen, trägt die Weltkugel, auf welcher der erstandene Heiland sitzt. Auf den 4 Ecken des Wagens sind die Atribute der Evangelisten angebracht, die Räder gehen über 3 symbolische Thiergestalten. Der Heiland hält Ketten in der Hand, an welche 2 Teufel, ein männlicher, ein weiblicher, dann der Tod und die Sünde gefesselt sind, letztere eine weibliche Gestalt, welche die Erdkugel trägt. Alles Nackte ist durch weißen Atlas vorgestellt, der Heiland hat einen weiten Mantel um Schultern und Beine geschlagen, der ganz mit kleinen echten Perlen gestickt ist. Die Teufel sind in Goldstoff gekleidet. Die beiden Flügel des Altars stellen den englischen Gruß vor. Links betet die heil. Maria in reichem Perlengewand, ihre herabwallenden Haare sind feiner Golddraht. Rechts erscheint der Erzengel Gabriel, in Goldstoff und Perlengewand gekleidet. Dann sind noch Georg und St. Barbara vorgestellt. — Der Name des Bildes ist gleichfalls mit Perlen, Goldstickerei und Edelsteinen verziert, die auch an dem Schmuck der Figuren angebracht sind. Die Zahl der kleinen Perlchen geht in die Tausende. Dieses mühsam kostbare Werk hat alle die Zeichnung und Charakteristik der Figuren, die nur durch solche Mittel zu erreichen sind (die Figuren sind halberhaben aufgelegt) und ist eines der ausgezeichnetesten Erzeugnisse des mittelalterlichen Kunstfleißes. Passende Umschriften aus der heiligen Schrift kommentiren die Darstellungen und selbst das aufgeschlagene Buch der heil. Maria enthält eine Stelle der Psalmen. In der Unterschrift heißt es aber ausdrücklich, daß das Werk gemacht worden sei: »Auf bevelich des hochlöblichen Herren Bohuslaf Felix von Hasenstheín den Eren und Frau Anna seinen Gemahl fromm die dissem Work oft zu Hilfe kam etc. da ich (Hassenstein) 55 Jar alt war nach Cristi Geburt 1524 Jar« **).

Außerdem finden sich hier an 150 Stück Kostbarkeiten und Kuriositäten meistens aus dem Mittelalter. Die bedeutendsten sind: Ein kleiner Altar von massivem Silber, theilweise vergoldet, mit Emaillearbeit und Edelsteinen besetzt. Ein großer silberner, stark vergoldeter Pokal mit 11 aus Elfenbein geschnitzten

*) Wie konnte Herr Ch. doch nur die »Himmelfahrt Christi« darin sehen wollen?!

**) So wüßten wir also jetzt das Geburtsjahr des berühmten Hassenstein, über welches so viel gestritten wurde, nämlich das Jahr 1469. Die Red.

Digitized by Google

Medaillons, die Thaten des Herkules darstellend. — Ein Pokal mit ausgezeichnet schönem Schnitzwerk aus Elfenbein, der Zug des Bachus. — Ein Kruzifix von Elfenbein, herrliche Arbeit*). — Ein herrliches Marienbild aus der byzantischen Schule auf Goldgrund. — Der Rahmen ist von vergoldetem Silber, mit edlen Steinen ausgelegt und enthält Reliquien **). Die Münzstempel der Reichsfürsten von Lobkowitz. — Unter anderm sind auch ein paar Steinchen aus Alhambra und Muster otahaitischer Kleidungsstoffe vorhanden.

(Beschluß folgt.)

Konzert des Hrn. Prof. Traeg.

am 11. Mai.

Die Kräfte des Kinderfreund'schen Musikinstituts, das sich jetzt des munifizenten Protektorats Sr. Durchlaucht, des regierenden Fürsten Ferdinand Lobkowitz erfreut, so wie die Virtuosität des Cello-Professors, Hrn. Traeg sind den Musikfreunden Prags hinlänglich bekannt, und wir haben nur zu erwähnen, daß der Konzertgeber sich in dem kunstvollen Vortrage des von ihm komponirten H-moll-Konzerts, so wie der Schubert'schen Romanze seines guten Renommés werth machte. Ueberdies spielte Hr. Traeg mit seinen Kollegen, den HH. Schreiber (Piano) und Herdtmann (Violine) ein Trio für Pianoforte, Violine und Cello von Wolf, ein Tonstück, das wohl Kompositionstalent verräth, einen gewissen leichten Fluß offenbart, aber aller Tiefe baar ist. Der Vortrag dieses Musikstückes war präzise und leicht, und besonders trat das Spiel des Hrn. Schreiber kräftig hervor. Vom genannten exakten Piano-Virtuosen hörten wir auch zwei Etuden von Henselt mit vieler Bravour und Ausdruck vortragen. Statt der Gesangspiece wurden der erste Satz und das Adagio des Spohr'schen E-dur-Quartetts von den Institutsprofessoren trefflich exekutirt, und besonders excellirte der Violin-Professor Hr. Herdtmann. Reichlicher Beifall und Hervorruf ward den Exekutirenden von dem ziemlich zahlreichen Auditorium zu Theil. Az.

Trockenfäule der Kartoffeln.

In welche Calamitäten die armen Bewohner unsers geliebten Vaterlandes durch das Nichtgerathen und die Verderbniß der Kartoffeln versetzt worden sind — und welchen schädlichen Einfluß dies auf den Gesundheitszustand nimmt, ist leider nur zu bekannt.

*) Nur angeblich von M. Angelo.

**) Von Herrn Ch. gar nicht erwähnt. Unbegreiflich ist es, wie der Verfasser einen Stab, trotz der Inschrift, die er sogar selbst mittheilt: O. O. Ferd. Phil. de Lobkowitz J. R. Introductionis tabularis — für das Scepter des Lobkowitz'schen Hauses aus der Zeit der Souveränität ausgeben konnte. Bei den Münzstanzen wird erwähnt, daß im Sukzessions-Kriege das Herzogthum Sagan an Preußen veräußert worden sei. Sagan wurde aber während der Minderjährigkeit des Fürsten Josef von der Vormundschaft an den Herzog von Kurland verkauft, und dagegen 1786 von Josef II. Raudnitz zum Herzogthum erhoben. Die erste Linie des Hauses Lobkowitz, welche im Besitze von Raudnitz ist, schreibt sich übrigens: Herzoge zu Raudnitz, nicht von, welches Prädikat der zweiten Linie zukömmt.

Digitized by Google

Ueber die sogenannte Trockenfäule der Kartoffeln ist schon so viel geschrieben, daß es bald ermüdend wird etwas mehr darüber zu lesen; am richtigsten scheint mir aber dieser Gegenstand von Hrn. Professor Ritter von Martius zu München aufgefaßt zu sein, weßhalb ich mich seiner Meinung anzuschließen bestimmt fühle. Nach dem allg. Anzeiger der Deutschen 1843 S. 178 glaubt derselbe, daß die Ursache der Trockenfäule der Kartoffeln eine Schimmelart sei, die er Fusisporium solani, Wallroth dagegen, wenn ich mich nicht irre, Alphitomorpha solani nennt, und nicht, daß dieser Pilz erst in Folge der Krankheit entstehe. Er vergleicht denselben mit dem Mutterkorn (Sclerotium Clavus, de C. Sphacelia segetum Lev. Clavaria Clavus Münchh. Spermoidia Frus mit dem Mehlthau. Erysibe de C. Alphitomorpha Wallr. mit dem Kornbrand. Uredo segetum Reis. Ustilago segetum Reis u. a. m.) Die Bildung des Pilzes im Innern der Kartoffel geht nach ihm nicht unmittelbar durch Keimkörner (sporae) vor sich, da diese die Epidermis des Knollens nicht durchdringen können, sondern soll durch einen organischen Prozeß, welchen er »Infektion« nennt, und der der Inokulation eines kontagiösen Giftes ähnlich findet, geschehen. Von Martius räth daher die verfaulten Kartoffeln sorgfältig zu zerstören, was nach meiner Meinung wohl am besten durchs Verbrennen geschehen könnte, damit die in denselben befindlichen Keimkörner vernichtet werden; die Keller, worin dergleichen Kartoffeln gelegen haben, gehörig zu reinigen, und die Samenkartoffeln einzukalken.

Bereits im Jahre 1812 habe ich in André's »ökonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen« S. 303 und 304 mein Glaubensbekenntniß über die Entstehung des Brandes abgelegt, welches im Wesentlichen darin besteht: daß der Brand ein Schwamm ist, der sich durch Samen fortpflanzt — dieser dringt schon in den werdenden Pflanzensamen, steigt in der neuen Pflanze empor, wird durch die Stockung der Pflanzensäfte entwickelt, wächst und liefert wieder neuen Samen. Ganz so glaube ich auch den Vorgang bei dem Fusisporium solani annehmen zu können. Als äußerst schädlich für das Gedeihen der Kartoffeln, erkenne ich allerdings wie sich der k. k. Stabsarzt Herr Dr. Reiß in der Prager Zeitung ausspricht — so wie auch die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Steyermark der Ansicht ist, — »das Legen bloßer Keime oder Stücke der Kartoffeln.« Bei gelegten ganzen Kartoffeln hoffe ich, wird eine weit kräftigere und gesundere Entwicklung der Pflanze vor sich gehen können, und dadurch mancher schädliche Einfluß entfernt werden, den die Entwicklung des Fusisporium solani herbeiführen könnte.

Prag am 12. Mai 1843. P. M. Opiz.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 18. Mai 1337 Krönung der zweiten Gemahlin des K. Johann: Beatrix von Bourbon, im Prager Dome.

Am 19. Mai 1329 nahm K. Johann von der Stadt Görlitz förmlichen Besitz, bestimmte durch eine Urkunde, daß sie auf ewige Zeiten mit der böhmischen Krone vereint bleiben und nie davon getrennt werden sollte, und ertheilte derselben mehrere Privilegien.

Auflösung des Räthsels in Nr. 70: »Die Maske.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 79. 18. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Ein Prager Lazzaroni.

Von Siegfried Spinner.

(Fortſetzung.)

»Doch ich will weiter erzählen: die Schweſter wurde mir bald eine Freundin, und zuletzt die heißangebetete Geliebte — mein Alles, was ich beſaß — das Theuerſte und Heiligſte mir nach meiner Kunſt! —

Zu jener Zeit malte ich ein Genrebild, es war das erſte, das ich in dieſer Art gemalt, es war aber auch — das letzte, was ich überhaupt gearbeitet. Der erſte heilige Kuß, den ich von Emilie erhielt, gab mir die Idee dazu, und da ſie bei meinen Arbeiten mir immer vorſchwebte, ſo hatte ich faſt unbewußt ihr und mein Porträt darauf gemalt, und ſchickte es auf dringende Bitten Georg's auf die damals gerade eröffnete Kunſtausſtellung.

Ich hatte vorher erwähnt, daß ich mit Georg zerfallen war — ein Umſtand ſöhnte uns wieder ſo aus, daß wir wenigſtens mit einander ſprachen, obgleich einer den andern nie ſuchte. — Emilie wünſchte nämlich die italieniſche Sprache zu lernen und erſuchte mich, ihr einen Lehrer zu verſchaffen. — Georg war mir als trefflicher Sprachkenner bekannt, insbeſondere aber wußte ich, daß er ſehr gut italieniſch ſpreche, — ich ſchrieb ihm alſo, ob er dieſe Stelle annehmen wolle, und er war bereit, meinen Wunſch zu erfüllen. — So kam es, daß wir wieder mit einander ſprechen, aber auch, daß Georg in das Haus Emiliens kam. — Bald bemerkte ich mit Verdruß, wie viel Aufmerkſamkeit er ihr ſchenke, überall, wo ſie war, auf allen ihren Gängen konnte ſie ſicher ſein einen Gruß von ihm zu erhalten, und dem damals ſchon ſehr eitlen Mädchen ſchmeichelte es ſehr — ſie zeichnete ihn ſogar, trotz ſeiner übergroßen Häßlichkeit, bei mehreren Gelegen-

Digitized by Google

heiten aus — und ich fand jeden Augenblick Ursache genug, meine Anempfehlung zu bereuen. — Damals schon war es mir klar, daß dieser Georg mein böser Geist sei — überall, wo er meine Wege kreuzte, da ging mein Gestirn unter!

Mein Bild in der Kunstausstellung gefiel Allen — die Innigkeit und wahrhaft herzliche Hingebung von Seite des Mädchens wurde wie der gutmüthige, seelenvolle Ausdruck des jungen Mannes sehr gelobt. — Oft stand ich dabei und weidete mich an den Gesprächen und den langen Gesichtern der Lobenden, wenn diese sich zufällig umsahen, und das wandelnde Modell der Liebesscene vor sich sahen. — Ich war begierig, was für Kritiken die Lokalblätter darüber bringen würden, und ich war wirklich sehr unangenehm betroffen, als ich mein Bild darin auf das härteste angegriffen fand, und noch mehr erschreckte es mich, als ich las: es ist eine unverschämte Persiflage, die sich der Maler an einem Mädchen aus angesehenem Hause erlaubt, indem er ihr Portrait bei einer solchen Scene und damit zugleich ihren guten Ruf Preis gibt. — Diese Worte erinnerten mich an meine unvorsichtige Handlung, ich wollte das Bild so schnell als möglich aus der Ausstellung entfernen, aber die Statuten verboten es vor dem Schluße, und fast rasend darüber zerschnitt ich öffentlich meine Arbeit. — Es entstand ein ziemlicher Tumult — das Aufsicht führende Ausschußmitglied ließ mich arretiren, und erst nach 24 Stunden konnte ich mich so weit entschuldigen, daß ich freigelassen wurde. — Ich eilte zu Emilie, um bei ihr meine Kränkung zu vergessen, — aber eine rasche Oeffnung der Thüre klärte mich über alles auf. Ich fand Georg und Emilien in einer heißen Umarmung — mir schwindelte — ich fiel ohnmächtig an der Schwelle nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Samstag den 13. zum Vortheil des Hrn. Moritz Rott zum ersten Male: »Ernst Herzog von Schwaben«, Trauerspiel in fünf Aufzügen von Ludwig Uhland.

(Beschluß aus Nr. 77.)

Hr. Rott gab ein herrliches, wahrhaft unübertreffliches Charakterbild des Werner, welche Rolle er dem Vernehmen nach erst in Prag, mitten unter so anstrengenden Gastdarstellungen, einstudirt hatte! Jeder fühlte lebhaft mit, daß ein solcher Mann der größten Opfer würdig sei. Bei so großartiger Durchführung, die alle einzelnen Züge dem Ganzen unterordnet, läßt sich nichts Einzelnes anführen, als etwa die große schwierige Erzählung von der deutschen

Digitized by Google

Kaiserwahl, die so ganz aus Werner's Innern strömte, und in Wahrheit als der Kern seines Fühlens, Denkens und Handelns erschien. Hr. Rott wurde mehrmal stürmisch gerufen. Auch die übrigen Darstellenden trugen zum schönen Erfolg des Ganzen bei. Hr. Fischer (Kunrad) war eine würdige Erscheinung, eben so Dem. Herbst (Kaiserin); Hr. Dietz (Ernst) hob vielleicht den Leidenszug seines Helden etwas zu sehr hervor. Hr. Bayer gab die dankbare Rolle des Falkenstein mit viel Liebe, und auch alle Andern, worunter Hr. Sirletti als Gast (Warmann, Kanzler), spielten gut.

R. G.

Das Biliner Museum.

Berichtigungen und Nachträge zu dem Aufsatze des Hrn. Pr. Chocholaušek in Nr. 205 u. ff. der Beiblätter »Prag« 1842.

Von A. Adolf Schmiedl.

(Beschluß.)

Die letzte Abtheilung des Museums bildet das physikalische Kabinet, welches zwar erst im Entstehen, doch schon viele vorzügliche Instrumente zählt, und wenigstens hätte erwähnt werden sollen.

Eine Anzahl von Gemälden ist in den Sälen zerstreut, die eigentliche Gemäldesammlung befindet sich aber in Raudnitz, wo auch die berühmte Bibliothek von 40,000 Bänden aufgestellt ist. Die in Bilin befindlichen sind von Rubens, Rudhart, Courtoi, Pomini, P. Breughel ꝛc. *), Hamilton, Giordano ꝛc.

Was nun die berühmte Mineraliensammlung betrifft, so sind die Mittheilungen des Hrn. Chocholaušek über diese allerdings sehr schätzenswerth, aber er hätte doch das Publikum aufmerksam machen sollen, daß dieselbe aus 8 verschiedenen Sammlungen besteht, welche im Ganzen jetzt nicht weniger als 30,000 Stücke zählen! 1) Die Hauptsammlung ist die oryktognostische, gegen 10,000 Nummern, nach Mohs geordnet. Sie enthält über 1000 Schaustücke, deren viele in gleicher Schönheit schwerlich mehr zu finden. 2) Die geographische Sammlung, fast eben so stark als die Hauptsammlung. 3) Die geognostische Sammlung. 4) Eine vollständige Sammlung der Mineralien des böhmischen Mittelgebirges. 5) Eine Sammlung von Mineralien, welche auf den Herrschaften des durchlauchtigsten Besitzers vorkommen. 6) Eine Sammlung geschliffener Halbedelsteine von mehr als 3500 Stück, einzig in ihrer Art. 7) Eine Konchyliensammlung mit vielen ausgezeichneten Schaustücken. Endlich 8) eine Petrefakten-Sammlung. — Außer den ausgezeichneten Mineralien, welche Herr Ch. anführte, sind noch folgende besonders zu erwähnen: 2 Haytorite, 1 Johannit, die Suite der Kupferlasuren von Chessy, sehr wahrscheinlich die größten existirenden Kristalle; ein 4 Zoll großer Korund-Kristall; die Ostranit-Kristalle dürfte man wohl nirgends mehr so schön finden. — Man wird gestehen, daß das Biliner Museum eine so großartige Anstalt sei, wie sie schwerlich im Besitze eines Privaten irgendwo getroffen werden kann, um so mehr, wenn man bedenkt, daß die Bibliothek und die Gemäldesammlung in Raudnitz gewissermaßen dazu gehören. Ueber diese beiden letzteren Sammlungen, namentlich über die letztere, eine wohl kaum irgendwo übertroffene Ahnengallerie,

*) Ein Paul Veronese ist hier nicht vorhanden, wohl aber in den fürstlichen Appartements in Wien.

Digitized by Google

wird sich in der Folge vielleicht Gelegenheit finden, dem Publikum zu berichten.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 20. Mai 1509 entstand bei Gelegenheit der Krönungsfeier des jungen Königs Ludwig auf der Kleinseite ein Aufstand wider die im Gefolge K. Wladislaw II. angekommenen Ungarn, der erst nach langem beiderseitigen Blutvergießen endete. Die Verwundung eines Böhmen durch einen Ungarn hatte ihn veranlaßt.

Depeschen.

Gestern, den 17. Mai fand in den Kren'schen Anlagen in den Vormittagsstunden die Ausstellung der Wollmuster, der Schafe, des Hornviehs, so wie der wirthschaftlichen, ökonomischen Geräthschaften und Maschinen Statt. Mittags erfolgte die Prämien-Vertheilung an die vorzüglichsten Schafzüchter, und Nachmittag wurden mit den neu erfundenen Maschinen und Geräthschaften mehrere Versuche gemacht. Eine überaus große Anzahl von Beschauern, unter welchen man größtentheils Gutsbesitzer und Wirthschaftsbeamte gewahrte, wogte durch diese freundlichen Anlagen, deren Besitzer bereitwilligst diesen Spazierplatz zu diesem nutzfördernden Schauspiele überließ und einrichtete. Heute war im großen Karolin-Saale die Sitzung des Schafzüchter-Vereins. Az.

Nächsten Sonntag den 21. Mai wird im Stöger'schen Theater in der Rosengasse zum Vortheil des trefflichen und beliebten Sängers Hrn. J. N. Mayr, in böhmischer Sprache die ausgezeichnete Oper »Faust«, nach J. E. Bernard von S. K. Machaček, Musik von Spohr, aufgeführt werden. Da die besten Kräfte der böhmischen Oper mitwirken, so läßt sich eine interessante Aufführung erwarten. Dem. Regedly wird als ersten theatralischen Versuch das Röschen geben. Der Anfang ist um fünf Uhr.

Zu Gastvorstellungen an unserm ständischen Theater erwartet man Hrn. Hendrichs, Dem. Neumann (aus Wien), Mad. Peroni Glasbrenner (aus Berlin), Dem. Bertolli aus Lemberg, und Mad. Schreiber-St. Georges aus Breslau.

Zum Direktor unsers Musik-Konservatoriums ist so eben Herr J. F. Kittl, und zum Professor der Violine an derselben Anstalt Herr Mildner ernannt worden. Zur erstern Stelle hatten sich 11 Kompetenten, zur letztern 5 gemeldet.

Anekdote

von einem originellen Landschullehrer.

»Wo kann ich Sie morgen sicher sprechen?« fragte ihn dieser Tage ein guter Nachbar. »»Ich bin morgen Vormittag in der Viehausstellung zu treffen««, war die Antwort unseres originellen Mannes.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 80. 20. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt.“

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Ein Prager Lazzaroni.

Von Siegfried Spinner.

(Fortſetzung.)

»Als ich erwachte, fand ich mich auf dem Bette in meinem Zimmer, eine alte Frau nickte auf einem Stuhle neben mir, im Lampenlicht konnte ich ihre Züge nicht genau unterſcheiden, doch ſchien es mir, als ſei es die alte Dienerin meiner Mutter, — ein leiſer Ruf von mir weckte ſie — ich hatte mich nicht geirrt. — So weit von der Heimath, that es mir unendlich wohl, eine Perſon um mich zu ſehen, die meine Jugend bewacht hatte. — Von ihr erfuhr ich, daß ich bereits 14 Tage an einem hitzigen Fieber darnieder liege, und während dieſer ganzen Zeit nicht zum Bewußtſein gekommen ſei. — Ich ſprach nicht weiter, ſondern ließ mir einen Trunk reichen und dachte über die letzten Ereigniſſe nach, die mich auch während der Krankheit gequält hatten. — Als bei Anbruch des Morgens meine Wärterin ſich auf einen Augenblick entfernte, kroch ich aus dem Bette und ſtellte mich an's Fenſter; drüben waren die Fenſterladen zu, ich legte mich wieder nieder, und als die Alte kam, erzählte ſie auf meine dringende Frage, daß Georg mit der Mutter Emiliens, ihrem Vater und ihr auf das Land gezogen wäre, um dort in ſeinem Unterricht fortzufahren. — Die Untreue Emiliens that mir ſehr wehe, aber ich wußte ja die Schlange der Verführung bei ihr, und mußte ſie ſo entſchuldigen, doch fand ich keine Ruhe mehr. Als der Arzt kam, erklärte er zwar, daß die Kriſis vorüber ſei, bannte mich aber noch 6 lange, qualvolle Tage an mein Lager, dann ließ ich mich nicht mehr halten, und reiſte zum Ziel meines Sehnens, zu Emilien.

Es war Abends 9 Uhr, als ich auf dem Gute ankam. — Als

Digitized by Google

der Wagen ins Schloß fuhr, sprangen drei Personen aus der Glasthür auf den Balkon, ich konnte sie in der Dämmerung nicht unterscheiden, aber ich glaubte, daß es Emilie, eine ihrer Freundinnen und Georg waren. Keine Seele kam mir entgegen, bis endlich ein Diener erschien, und nach meinem Begehren fragte.

Obgleich mich dieser Empfang nicht sehr freute, so schrieb ich doch Alles meinem kranken Aussehen und meiner zerstörten Toilette zu, — man mochte mich nicht erkannt haben. Ich fragte, ob die gnädige Frau zu Hause sei, und erhielt zur Antwort, daß sie sammt dem Herrn früh auf Besuch zu einem Nachbar gefahren sei und bald kommen werde; ich erkundigte mich dann nach Emilien. — Sie war zu Hause und ich ließ mich anmelden. — Der Diener kam und führte mich in den Salon, wo ich Emilien mit ihrer Freundin allein traf. — Die Bewillkommnung war nicht die beste, doch noch so herzlich, daß ich wahrscheinlich alles würde vergessen haben, wenn mich Emilie nicht selbst erinnert hätte, wem ich meinen ganzen Zustand verdankte. Das Gespräch von jenem Tage brachte mir alle meine Qualen ins Gedächtniß zurück — ich frug, wer der Herr am Balkon gewesen, — vielleicht sprach ich mit einer zu meisternden Stimme, die Emilie am wenigsten vertrug — ihre Antwort war so schnippisch und boshaft, daß ich meines Zorns kaum mächtig wurde, und gewiß hätte unsere Unterredung zu einem Wortstreite geführt — wenn nicht Emiliens Eltern eingetreten wären. — Meine Aufnahme war ganz gegen meine Erwartung. — Von der gebildeten Mutter hoffte ich die alte Herzlichkeit, obgleich, wie ich sicher wußte, sie sich während der ganzen Dauer meiner Krankheit nicht ein einziges Mal nach mir hatte erkundigen lassen, — aber auch diese Frau, für die ich mein Blut und Leben gegeben hätte, behandelte mich steif und ceremoniell, und gab endlich ihr Verwundern darüber zu erkennen, daß ich sie besuchte. — Ich bat mir, dadurch außer aller Fassung gebracht, ihre Erklärung aus, und nun mußte ich das hören, was mich zerschmetterte. »Nach einem solchen öffentlichen Skandal, mein Herr«, sagte sie zu mir, »werden Sie von mir unmöglich fordern können, daß unser Verhältniß wieder in die gewohnten Schranken trete. — Sie haben meine Tochter öffentlich prostituirt, und dies geflissentlich gethan, wie ich sicher weiß, denn Ihr *gewesener* Freund, Herr Georg, hat, wie er versichert, Ihnen umsonst widerrathen, das Bild auszustellen — Sie unterließen es doch nicht, und so werden Sie

Digitized by Google

mir vergeben, wenn ich mir für künftighin Ihre Besuche verbiete.« — Ich weiß kaum mehr, wie ich aus dem Zimmer in meinen Wagen gelangte; beim Wegfahren aus dem Hofe vernahm ich ein schallendes Gelächter — so kann nur die Hölle lachen, um dadurch die Disharmonie der leidenden Seele zu steigern.«

(Beschluß folgt.)

Aus Bilin *).

15. Mai 1843.

Bei der Noth, die heuer herrscht, ist es doppelt schmerzlich, wenn auch noch die kargen Vorräthe, welche von der vorjährigen Ernte übrig geblieben, ein Raub der Flammen werden. Um nun den ebenfalls durch zwei Feuersbrünste verunglückten 8 Familien Bilins eine kleine Unterstützung zufließen zu lassen, veranstaltete Hr. Sobieslawsky aus edler Nächstenliebe am 14. d. M. eine musikalische Akademie, welche einen reinen Ertrag von 68 fl. C. M. zum Besten der Abbrändler einbrachte.

Eröffnet wurde dieselbe durch einen von Hrn. P. Kutsche sinnig verfaßten, und von Fräul. Jenny F.... beifällig gesprochenen Prolog. Die übrigen mit größtem Beifalle aufgenommenen Piecen waren: die Ouverture zur Oper »Libella«, von C. Reissiger, ein Divertissement für die Flöte von P. Lindpaintner, ein Rondo für Pianoforte von F. Kalkbrenner, Variationen für die Violine von J. Mayseder, ein Gesangsstück, und zum Schluße die Ouverture zur Oper „Le Cheval de Bronze", von D. Auber.

Hr. Sch... versteht die Flöte meisterlich zu behandeln, und scheint besonders seinen Fleiß auf technische Fertigkeit verwendet zu haben. — Hr. N... riß durch sein seelenvolles Spiel auf der Violine, vorzüglich am Anfange und am Schluße der äußerst anmuthigen Variationen, Alles zum lauten Beifalle hin. — Die Ballade: »Der Fluch des Vatermörders« von Schubart, in Musik gesetzt von Cartellieri, ist ein dankbares Gesangsstück für eine Baßstimme, und ganz im Geiste der Zumsteeg'schen Balladen gehalten. — Hr. Sobieslawsky mit seiner sonoren Stimme machte uns durch den echt dramatischen Vortrag die Länge dieses Tonstückes ganz vergessen. Am Pianoforte accompagnirte ihm Hr. M....k eben so trefflich, als er früher sein Rondo vortrug. Hr. M....k, als einer der fertigsten Pianisten bekannt, faßt scharf und richtig auf, und gewinnt jedem Tonstücke Farbe, Haltung und Charakter ab. Sein Spiel ist nicht blos brillant, weil es schön, sondern auch schön, weil es brillant ist. Daß die Ausführung beider Ouverturen, besonders aber der letztern an Präzision nichts zu wünschen übrig ließ, dafür genüge blos die Versicherung, daß dabei die Hauptinstrumente den Händen der Mitglieder der Kapelle Sr. Durchlaucht des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, anvertraut waren.

Wenn der Liebhaber klassischer Musik auch etwas gegen die Wahl der aufgeführten Stücke einwenden könnte, so muß man dabei das gemischte Publikum stets berücksichtigen. Möge uns nur Hr. Sobieslawsky bald wieder einen gleichen Kunstgenuß bereiten; alle unsere Dilettanten, so wie das bedeutend musikalisch gebildete Lehrpersonal der Umgebung, zum Theil aus der

*) Wir bitten den Herrn Einsender, mit seinen Berichten fortzufahren.
Die Red.

Digitized by Google

Eisenberger Musikschule hervorgegangen, werden ihm dazu bereitwillig ihre Hände reichen. P.

Aus Chrudim.

3. Mai 1843.

Unter der Leitung des hierstädtischen Kanzelisten Hrn. Josef Pokorný — der uns bereits im J. 1838 durch die wiederholte Aufführung des Weber'schen »Freischützen« mehrere angenehme Abende verschafft hat, — hat sich eine Gesellschaft von Musikdilettanten gebildet, die sich die Aufführung der lieblichen und unterhaltenden böhmischen Operette „Drátenjk" (der Drahtbinder), von Chmelenský, Musik von Skraup, zum Zwecke setzte. Trotz der vielen Schwierigkeiten, die auf dem flachen Lande einem solchen Unternehmen entgegen stehen, war die am 1. Mai stattgefundene Vorstellung, sowol in Betreff der Musik als des Gesanges, eine recht gelungene. Neben dem Darsteller des Drahtbinders (Hrn. Pelikán), der diesen von dem Dichter (der für die čechische Literatur viel zu früh verstarb), mit besonderer Vorliebe gezeichneten Charakter mit einer solchen Tiefe des Gefühls, solch einer rührenden Herzlichkeit, und insbesondere richtigen Nachahmung des slowakischen Idioms gab, wie er selbst auf der Prager Bühne — nach des Gefertigten eigener Ueberzeugung — bisher kaum besser gegeben wurde, glänzte besonders Fräul. Karoline Horn als Liduška; durch Leichtigkeit ihres Spieles, kleidsames Kostüm und korrekte Aussprache, war sie in dieser Soubrettenrolle eine überaus liebliche Erscheinung; die im ersten Akte mit passendem čechischen Texte eingelegte Bravourarie aus dem »Liebestrank« von Donizetti, trug sie mit ihrer metallreichen Stimme mit solcher Kraft und Fülle, und dabei mit so großer Zartheit, Korrektheit und Schmelz vor, daß sie hierin jeder Künstlerin an die Seite gestellt werden kann; und so wie sie hiedurch ein wahres Furore unter dem Publikum erregte, so entzückte sie dasselbe in gleichem Maße durch die Ariette im zweiten Akte: „Gdu slečinko." — Recht lobenswerth überhaupt und besonders in den 2 Arien des zweiten Aktes war die Darstellerin der Ružena (Fräul. Pokorný) so wie auch die übrigen Mitwirkenden, als die Darsteller des Kwětenský, Wogtěch, Lána und Kul (Hr. Koowoda, der die eingelegte Ariette: „že penize swětem wládnau" wiederholen mußte), zum Gelingen des Ganzen recht wacker beigetragen haben. Das überaus zahlreiche und dabei gewählte Publikum gab den Mitwirkenden seine volle Zufriedenheit zu erkennen, indem es selbe am Schluße insgesammt herausrief.

Indem wir dem Unternehmer Hrn. Pokorný herzlichen Dank sagen, sehen wir mit Sehnsucht der baldigen Wiederholung dieser Operette entgegen, die gewiß noch gerundeter ausfallen dürfte, wenn die Prosa am Schluße des zweiten Aktes mit der Präzision gegeben werden wird, mit der die Musik überhaupt exequirt wurde. T. B.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 21. Mai 1315 zog das böhmische Heer unter Anführung des Herrn Heinrich von Lipa gegen die rebellischen Vasallen des ungarischen Königs Karl.

Am 22. Mai 1420 wurde das Kloster Břewnow von einem Haufen Pöbel geplündert.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 81. 22. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Ein Prager Lazzaroni.

Von Siegfried Spinner.

(Beschluß.)

»Zu Hause angelangt, zerbrach und zerschlug ich alles, was mich nur im geringsten erinnern konnte, daß ich ein Maler gewesen, und eben sah ich zu, wie die letzten Ueberreste von jenen Dingen langsam in dem Kamin verbrannten, da trat mein Freund ein, der jene anonymen Briefe in unsern Kinderjahren geschrieben, und mich darin vor Georg gewarnt hatte. — Mir war es theuer zu stehen gekommen, daß ich ihm nicht Glauben geschenkt, doch nun war es zu spät und ich zu stolz zu klagen. — Nur meinen Entschluß äußerte ich ihm, nie mehr zu malen, — da ich seiner Frage wegen der verglimmenden Bilderüberreste nicht ausweichen konnte — weil es die gänzliche Zerstörung meines Lebensglückes herbeigeführt. — Keiner seiner Gründe, mich davon abzubringen, fand bei mir Anklang — ich glaube gar, er sagte mir beim Abschied, ich sei ein Narr. — Zerstört reiste ich in die Heimath zurück. — Meine Gesundheit war untergraben — ich beschloß sie gänzlich zu vernichten, und griff zu dem für diesen Zweck besten Mittel — dem Trunke!

Auch mein Vermögen war schon im schlechtesten Zustande. — Das neue Laster, durch das ich mir, weil ich zum schnellen Selbstmord nicht muthig genug war, das Leben rauben, aber auch die quälenden Gedanken an Emilie vertreiben wollte — nahm den letzten Rest hinweg und bald war ich gezwungen, mein gutes Quartier zu verlassen und verworfen, wie ich da schon war, nahm ich keinen Anstand, mich in den schmutzigsten Laken, unter der elendesten Klasse der Menschheit herumzuwälzen, bis ich das geworden, was ich jetzt bin.«

Digitized by Google

»Und Emilie?« frug ich.

»Sie büßte ihre Untreue schwer — wahrscheinlich von Georg betrogen und nicht schamlos genug, den Hohn der Welt zu tragen, vergiftete sie sich selbst.«

»Und Georg?«

»He, he, sonderbare Frage!« lachte mit verzerrtem Gesicht mein Gegenmann, »haben Sie denn je gehört, daß die Boa constrictor an ihren Opfern gestorben wäre! — Nein, mein Herr, sie mästet sich — und so wird es mit Georg sein — er ist gewiß ein großer Herr geworden und schreibt vielleicht noch jetzt Recensionen — denn er war es, der mein Bild in jenem Blatte so heruntergerissen, der die ganze Stadt auf die Aehnlichkeit desselben mit Emilien aufmerksam gemacht — der mein Unglück herbeigezogen. — Er hat mich vernichtet, er hat Emilien an Leib und Seele gemordet! — Fluch — ewiger Fluch ihm!« —

Ich blieb in Gedanken versunken sitzen, und als ich nach einer Weile aufblickte, war er in den Gebüschen verschwunden, deren Zweige nur ein sanftsäuselnder Lufthauch bewegte. — Es kam mir vor, als sei dies Säuseln der letzte verhallende Seufzer des Urquells über den Untergang eines Menschen, der zu schwach, allein im Leben zu stehen, vom Verderben verschlungen wurde, der unter andern Umständen, mit einer leitenden Stütze, ein guter Mann geworden wäre, und dann — als die dunklen Wolken vom stärker gewordenen Winde getrieben, über meinem Haupte sich sammelten, die Sonne verfinsterten, und in der Ferne der Donner vollends sich kündete, da glaubte ich das Urtheil der Gottheit zu vernehmen, die Verdammung über den Verderber zweier Seelen sprach.

In ganz anderer Stimmung, als ich ausgegangen, langte ich wieder zu Hause an; — doch der Zweck, mein Album zu bereichern, ging in Erfüllung, und wenn ich diese paar Blätter daraus veröffentlicht habe, so hoffe ich nachsichtige Leser zu finden, die mir deßhalb nicht zürnen werden.

Die Bühne.

Mittwoch den 17. wiederholte Hr. Rott auf allgemeines Verlangen den Shakespeare'schen »Richard«, in welcher Rolle bekanntlich der Künstler großartig und übertrefflich dasteht.

Donnerstag den 18. zum Besten der Stadtarmen: »Hamlet, Prinz von Dänemark«, Trauerspiel in fünf Akten von Shakespeare, übersetzt

von A. W. Schlegel, für die Berliner Hofbühne eingerichtet von F. Förster. Hamlet: Hr. Rott.

Wir verweisen auf Nr. 152 des vorjährigen Jahrgangs dieser Blätter, wo diese kunstvolle Schöpfung unseres Berliner Gastes ausführlich besprochen wurde, und bemerken nebenbei, daß die unaufgeforderte, menschenfreundliche Mitwirkung dieses eminenten Künstlers in einer Wohlthätigkeits-Vorstellung eben so sehr seinem Herzen zur Ehre gereicht, als die schöne Wahl dieser einzigen Tragödie, wie überhaupt seiner Gastvorstellungen seinem schaffenden Geiste angemessen ist. Den reichlichen Beifall und die vielen Hervorrufungen hat Herr Rott vollkommen verdient. Az.

Freitag den 19. »Die Nachtwandlerin«, Oper, Musik von Bellini. Amina: Dem. Tuczek als dritte Gastrolle.

Bellini's schönstes und bestes Musenkind bleibt die herrliche, lyrisch-tragische »Norma«, aber auch bei den Schmeicheltönen der »Nachtwandlerin«, die ein süßlich-schmachtendes Vergißmeinnicht ist, vergißt man gern, daß diese Klänge, sich wenig um den Charakter der Handlung wie der Personen bekümmernd, nur den Ohren den Hof machen wollen. Diese leichten, anmuthigen, oft schwermüthigen Weisen, finden aller Orten ihre getreuen Freunde, und auch heute fanden sich die zahlreichen Verehrer des zu früh vollendeten italienischen Komponisten ein, um so mehr, da eine in der welschen Gesangsweise trefflich gebildete Künstlerin in der Hauptpartie der Amina erschien: Dem. Tuczek. Die Lieblichkeit ihres hohen Soprans, die Geschmeidigkeit und Anmuth ihres Gesanges, die dem Ohre so wohl thun, wie sie das Gemüth anregen, die Schönheit und der Geschmack ihrer Gesangsverzierungen traten heute glänzend hervor. Vorzüglich sind ihre Passagen so kunstvoll und so leicht, und die Künstlerin weiß von ihrem schönen Tremulando einen weisen Gebrauch zu machen. Mit diesem seelen- und geschmackvollen Vortrage steht ihr freies, gefälliges und feines Spiel im strengsten Einklange. Dem. Tuczek sang und spielte die Amina mit französischer Leichtigkeit und Grazie, mit deutscher Gemüthlichkeit und mit der Gesangsvirtuosität einer italienischen Primadonna. Die Aufnahme des Berliner Gastes war höchst ehrenvoll, und die Künstlerin entsprach dem Wunsche des entzückten Publikums, das die Repetition der Schlußarie zweimal verlangte. Unterstützt wurde Dem. Tuczek recht löblich von Mad. Podhorsky, den HH. Kunz und Emminger.

Az.

Samstag den 20. zum Vortheil des Hrn. Wolmany: »König Heinrich der Vierte«, Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare, nach der Uebersetzung von W. A. Schlegel und J. H. Voß für die Bühne bearbeitet von C. West. Falstaff: Hr. Rott als letzte Gastrolle.

Glänzender und ruhmvoller konnte Hr. Rott sein höchst interessantes Gastspiel auf der Bühne seiner Vaterstadt nicht schließen, als mit dieser Schöpfung, mit welcher sich unser scheidende Gast ein dauerndes Denkmal der vollendeten Meisterschaft in unserem Gedächtniß gegründet. Wir sprechen es frei und unverholen aus: von all den Falstaff-Spielern, welche die deutsche Bühne der Gegenwart aufzuweisen hat, hat Keiner den Shakespeare'schen Humor so genial aufgefaßt und so kunstvoll zur Anschauung gebracht, als Rott. Dies großartige, leibhaftige Bild dieses humorvollen, prahlhansigen, abenteuerlichen feigen Gesellen und Schlemmers, wird unserem Gedächtniß nie entweichen, und wir sind sehr in Zweifel, ob nicht der »Falstaff« dieses klassischen Mimen seinem »Richard«, dem Kunstwerthe nach, den Rang ablaufe! — Was in jeder Rolle diesem ausgezeichneten Bühnenkünstler so wohl gelingt, ist zunächst die äußere Maske und die ganze Haltung des Körpers, die einmal und charakteristisch genau hergestellt, mit strengster Konsequenz beibehalten wird. Wir

Digitized by Google

haben leider zu wenig Raum, um uns in eine detaillirte Schilderung des klassischen Spieles einzulassen, und müssen uns begnügen auf einige Züge dieses kunstreichen Gemäldes hinzudeuten. Wir nennen hier zuerst den Brennpunkt des ganzen Charakters, die Wirthshausscenen, wo Falstaff die nachfolgende Unterredung Heinrichs mit seinem Vater so köstlich parodirt. Hier entfaltete Hr. Rott einen seltenen Aufwand von Humor und Darstellungsgabe, und die Art und Weise, wie der König und der Prinz in Gang, Haltung und Sprache persifflirt werden, ist überaus köstlich. Der feige Angriff auf die Bauern, sein Benehmen in und nach der Schlacht, sein Schwärmerisch-Thun waren so kunstvoll und genial gespielt, mit einem Worte die Repräsentation des Falstaff war ein vollendetes, abgeschlossenes Kunstwerk der humoristischen Charakteristik. Nicht ein Zug in diesem Bilde mahnte an Uebertreibung, an jenen Humor, der nur dem Hanswurst eigen. Der Enthusiasmus, den diese eminente Leistung bei dem sehr zahlreich anwesenden Publikum hervorbrachte, sprach sich in rauschendem, seltenem Applaus, in vielen Hervorrufungen, die oft wiederholt bei offener Scene stattfanden, aus. So schloß der uns Allen unvergeßliche Künstler seinen Gastrollen-Cyklus auf eine würdige Weise, und wir sagen dem scheidenden Künstler unsern innigsten Dank für die vielen Hochgenüße, die uns seine Meisterschaft gegeben, besonders für die großartigen Gebilde seines Lieblings-Dichters Shakespeare, dessen Richard, Lear, Othello, Shilock, Hamlet und Falstaff so herrlich und geistvoll uns durch Rotts Schöpfungskraft vorgeführt wurden.

Was die Mitwirkenden in dem »Heinrich« betrifft, so nennen wir die beiden Letzten im Personen-Verzeichnisse des Theaterzettels als die besten. Es sind die Damen Allram (Frau Hurtig) und Herbst (Lady Percy), welche ihre kleinen Rollen trefflich und mit Studium gaben. Uebrigens hatten wir heute Gelegenheit, besonders in den beiden ersten Akten mehrere versprechende Talente zu bemerken. Versprechungen, wie wir sie heute hörten, dürfen aber auf der Bühne nicht gehalten werden, sie wirken etwas störend. Az.

Sonntag den 21. wiederholte zum dritten Mal Dem. Tuczek die Marie in der »Regimentstochter.« Das Haus war gedrängt voll und der Applaus stürmisch.

Anekdote.

Originelle Bestrafung. Der Ortsrichter eines böhmisch-sächsischen Grenzdorfes bestrafte vor Kurzem ein des falschen Weisens bei ihm beanzeigtes und dessen überwiesenes Frauenzimmer auf folgende originelle Art: Er ließ dieselbe durch das ganze Dorf von Haus zu Haus führen, voran ein Trompeter, dessen Geschmetter die Leute an die Fenster lockte und auf die dieses Betruges schuldige Person aufmerksam machte. Und dies Frauenzimmer, so wie ihr Anhang weiste nicht mehr falsch. Z. H.

(Berichtigung.) In dem Aufsatze »Trockenfäule der Kartoffeln« in Nr. 78 ist S. 312 Z. 9 v. o. st. Silerotium zu lesen: Solerotium, Z. 11 st. Frus: Fries, Z. 12 st. Reis: Pers., Z. 16 st. der der: den er der, Z. 31 st. Dr. Reiß: Dr. Preiß und in der vorletzten Zeile st. den die Entwicklung: der die Entwicklung.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 82. 24. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Nicht zu übersehen!

Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß **von jetzt an kein Kolporteur mehr die Befugniß hat, Pränumerationsgelder für „Ost und West" und für die Beiblätter „Prag" in Empfang zu nehmen.**

Man pränumerirt in Prag in der **Expedition von „Ost und West"** (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikanergebäude, nächst der Kirche) auf **Ost und West sammt den Beiblättern halbjährig** mit 3 fl. 30 kr. Conv. Mze., auf die Beiblätter **„Prag"**, ohne »Ost und West«, mit 1 fl. 15 kr. Conv. Mze.

Wer diese Blätter ins Haus zu erhalten wünscht, beliebe halbjährig noch 20 kr. C. M. zu entrichten, worauf ihm die Zeitschrift **viermal wöchentlich, regelmäßig**, wird zugesendet werden.

Auswärtige werden gebeten, sich mit ihren Bestellungen an die **Prager k. k. Oberpostamtszeitungsexpedition** oder an das ihnen zunächst liegende Postamt zu wenden. Durch die **Post kostet „Ost und West"** sammt den Beiblättern halbjährig 3 fl. 54 kr. Conv. Mze. (unter Couvert: 4 fl. 18 kr. C. M.). Die Beiblätter **„Prag" ohne** »Ost und West« halbjährig 1 fl. 15 kr. C. M. (unter Couvert: 2 fl. 22 kr. C. M.).

Rudolf Glaser,
Herausgeber von »Ost u. West« und »Prag.«

Böhmische Denkwürdigkeiten.

Kaum hatte Zizka Pilsen geräumt und zog mit einer kleinen Schaar weiter, als er auf einen ihm an Zahl weit überlegenen feindlichen Heereshaufen stieß, an dessen Spitze sein Erbfeind Bohuslaw von Swamberg war. Nicht schreckte den Helden die Menge der Feinde; unerschrocken stürzte er ihnen entgegen, pochend auf die Tapferkeit der Seinen und auf sein gewohntes Kriegsglück. Allein die

Digitized by Google

Siegesgöttin verließ diesmal ihren Günstling; Zizka mußte der Uebermacht weichen und floh geschlagen in ein Dickicht, um sich vor den nachsetzenden Feinden, die größtentheils zu Pferde waren, schützen und die Seinen zum geregelten Rückzuge ordnen zu können. Damals war es um den gefürchteten Zizka geschehen, wenn er sich nicht durch eine Kriegslist gerettet hätte. Der erfahrene Feldherr befahl den Weibern (diese folgten den Taboriten stets auf ihren Zügen, ermunterten sie zum Kampfe, verbanden ihre Wunden und halfen ihnen rauben und plündern), sie sollten ihre Tücher und Schleier, so wie die Feldbinden der Männer in das niedere Gestrüpp verzweigen und über den Weg spannen, so daß die absitzenden Reiter Świambergs sich mit ihren Sporen darein verwickelten und zu Boden stürzten. — Auf diese Art entging Zizka seinen Verfolgern.

Eine andere Kriegslist Zizka's lebt noch im Munde des Volks: Zizka soll einst seinen Pferden die Hufeisen verkehrt anschlagen lassen, und so die Feinde irre geführt haben, daß er mit seiner Reiterei ihnen unerwartet in den Rücken fiel und sie gänzlich vernichtete.

Bei der Belagerung Prag's durch die Schweden im Jahre 1648 focht auf der Brücke Christoph Wunsch, Student an der hiesigen Universität ganz allein und noch dazu verwundet — siegreich gegen achtzehn Schweden. F. B. Mikowetz.

Merkwürdige Urtheilssprüche.

Ein in dem böhmischen Städtchen Starkow befindliches Buch vom Jahre 1573 über Kriminalrechtsfälle enthält unter andern auch folgende, über Kaspar Świanc, wegen Krebsenfang (im Jahre 1573), und über Paul Pyrkele, wegen Diebstahl (im Jahre 1578) in böhmischer Sprache gefällte Urtheile:

1. Wir Bürgermeister und Räthe der Stadt Starkow — — fällen dieses Urtheil: Kaspar Świanc habe den Tod durch den Strang verdient. Allein er soll begnadigt werden, damit er nicht in des Henkers Hände gerathe, und zwar deßhalb, weil der Galgen schwach und der Verbrecher sehr schwer ist, und der Henker allein nicht im Stande ist, ihn hinzurichten, indem er keinen Gehilfen hat, und seine Ehegattin am Tage vor der Hinrichtung durchgegangen ist.

Digitized by Google

2. Wir Bürgermeister und Räthe der Stadt Starkow — — fällen nach unserm Rechte dieses Urtheil: Paul Pyrkele habe den Tod durch den Strang verdient, allein er soll begnadigt werden, weil der Galgen zusammenstürzte. (Kwěty.)

Sprachliches.

Ein freundliches Märzveilchen bot uns das Gefilde der vaterländischen Literatur in der unter dem Titel: „Warito a Lyra“ von Karl Winařický, Prag 1843 bei Haase erschienenen Sammlung vermischter Gedichte, von denen jedes, wie die Minnesänger des Mittelalters, zugleich als Kämpe fürs Vaterland in Reih und Glied einsteht. Der geniale Verfasser wollte nämlich die oft angefeindete Klangbarkeit der böhmischen Sprache materiell erwähren, und schrieb die erwähnten Gedichte in der strengsteuphonischen Form, nämlich der Art, daß je nur ein Consonant mit einem Selbst- oder Doppellaut wechselt, und im Ganzen auch nicht ein einziges Aggregat von Consonanten vorkömmt, die denn für die gefürchteten Klippen des Lese- oder Redeflußes gelten. Selbst bei diesem hemmenden Kappzaum des Flügelrosses, den wohl kein ausheimischer Ackergaul vertragen würde, fehlt es den einzelnen Stanzen nicht an Gefühlstiefe und poetischem Werthe, ja der vergnügte Leser vergißt nur allzubald die eigentliche Tendenz dieser scherzenden Muse. — — Für den Sprachforscher hat diese Sammlung noch ein anderes Interesse; — sie lehrt ihn nämlich, welch einen Reichthum die Čechensprache an Wurzelwörtern habe, da jeder Zusammenfluß von Consonanten nachweisbar eine spätere Wortform verräth, die dem Enklitismus oder der Kontraktion ihr Dasein verdankt. Die Orthographie des Werkchens ist die neuere, die durch Šafařík angeregt, allgemein zu werden verdient. Nicht nur der Konformität mit den Nachbarsprachen — sondern auch der vielen Fremdwörter wegen ist es erwünschlich, statt des üblichen weichen g das j sofort einzuführen; minder wesentlich ist die Verwandlung des Diphthongs au in ou als seinen wirklichen Klang, doch nicht so ganz abräthlich, weil durch diese Abstellung die letzte Leseregel mit abfällt. Minder zu billigen ist die von einigen Neographen versuchte Einführung des v statt des bisher gebräuchlichen w, da sich in anderen Sprachen beide Laute wesentlich trennen, und bei Eigennamen, wie Vogl, Voß ꝛc. dieselbe Undeutlichkeit eintreten würde, die durch den oben berührten Umtausch des g in j beseitigt wurde; man müßte dergleichen Namen entweder Wogl, Wos ꝛc. lesen, oder Fogl, Fos ꝛc. schreiben, oder gar für diese mit uns doch so vielfach verkehrenden Nachbarsleute eine neue Leseregel aufstellen — die um so überflüßiger erscheint, als sich bei dieser Neuerung durchaus kein Vortheil herausstellt. F ch.

Böhmische Miszellen.

In den letztern Blättern von »Ost und West« vom Jahre 1840 wird gemeldet, daß im Röhngebirge zwei Orte den Namen »Klein- und Groß-Prag« führen, und dabei gefragt, wie dies gekommen sein mochte? — Hierauf glaube ich vermuthen zu können, daß beide Orte, da viele Flüße und Orte in Baiern slawische Namen führen, wie etwa Fulda statt Mulda, — Isar (statt Jizera), und Augsburg als Augusta Vindelicorum den Wendensitz nachweist, ihren Namen von prah oder prag, polnisch und russisch porog, also von einem Wasserfalle, wie solche im Gebirge sehr häufig sind, eben so wie unser Prag

Digitized by Google

von dem Fall des Bruskaflüßchens — nicht aber von dem sinn- und stammverwandten prah, eine Schwelle, wie die Sage von Libussa verbürgen wollte, erhalten haben.

(Aus Prof. Fähnrich's Almanach: »Pallas Athene.« (1842).

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 24. Mai 1790 starb zu Prag der Piarist P. Gelas Dobner a Sta. Catharina (geb. zu Prag im J. 1719) ein ausgezeichneter Historiker. Sein Hauptwerk sind die schätzbaren „Monumenta hist. regni Boh." in 7 großen Quartbänden. Sein herrlicher Kommentar zu Hajek's Chronik blieb unvollendet.

Am 25. Mai 1574 starb der Astronom Cyprian Lwowsky, oder wie er sich nannte: Leovitius (Weleslawina in Calend.). Er war in der That ein großer Gelehrter, doch berühmter ward sein Schüler, der unsterbliche Tycho Brahe. Lwowsky war von Königgrätz gebürtig, wo er im Jahre 1517 das Licht der Welt erblickte.

Am 25. Mai 1801 starb der unvergeßliche, um Böhmens Schulwesen hochverdiente Ferdinand Kindermann Ritter von Schulstein, Bischof von Leitmeritz und Probst von Wyšehrad, ein geborener Schluckenauer.

Anekdoten.

Ein Dorflehrer, der schon mehrere Mittel, seine Schulkinder in Ruhe zu erhalten, vergebens versucht hatte, sprach zu ihnen: »Knaben, sitzet einmal wie die Studenten! nämlich aufgerichtet und mit verschlungenen Armen.« Das Wort: »Wie die Studenten« half, und sein Befehl wurde schnell vollzogen. Ein Knabe aber verblieb in seiner frühern bequemen lümmelartigen Stellung. Vom Lehrer befragt, warum nicht auch er sitzen wolle, wie Studenten, antwortete er ganz phlegmatisch: »»Ich brauch' das nicht, ich werde ein Schuster.««

J. H.

Ein anderer Schullehrer hatte den Kindern die zehn Gebote Gottes erklärt und sich dieselben von ihnen unisono aufsagen lassen. »Du Kleine«, fragte er rasch ein Mädchen, um es in Versuchung zu führen, »wie heißt das eilfte Gebot?« Ohne gerade verlegen zu sein, antwortete das Mädchen: »»Du sollst die zehn halten.««

J. H.

Bitte.

Fräulein Tuczek wird ergebenst gebeten noch ein Mal in der »Nachtwandlerin« aufzutreten.

Mehrere Theaterfreunde.

Das Donnerstagsblatt Nr. 83 wird Freitag ausgegeben.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 83. 25. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Hussitenschlacht bei Außig.

Zu den merkwürdigen Punkten des sowol an Naturschönheiten als geschichtlichen Daten ausgezeichneten Teplitzer Thales gehört unstreitig auch die westliche Anhöhe von Außig, welche unter dem Namen Běhánj, volksprachlich Bihana, bekannt ist. Während des Hussitenkrieges wurde Außig mit den Städten Teplitz, Bilin, Brüx u. a. von König Sigmund an die Meißner verpfändet und von diesen besetzt. Die Böhmen wollten die Meißner Truppen aus diesen Städten vertreiben und sie wieder in Besitz nehmen. Nach der Zerstörung der Städte Bilin, Brüx und des Klosters Ossegg (1421) wurde die befestigte Stadt Dux (um das J. 1425) gestürmt und niedergebrannt. Im J. 1426 zogen die Böhmen gegen Außig. Dieses wurde von Jakubko Ritter von Wřezowec belagert. Die Meißner Besatzung vertheidigte sich aber unter dem Oberbefehle des Kaspar von Rechberg und des Feldhauptmanns Dietrich von Pack so tapfer, daß die Churfürstin Katharina von Sachsen Zeit gewann, in Abwesenheit ihres Gemahls ein bedeutendes Heer bei Freiberg zu sammeln, und es der Stadt Außig zu Hilfe zu senden. Wřezowec, welcher von den Rüstungen in Meißen und ihrem Zwecke Kunde erhalten hatte, ersuchte die Prager, Taboriten und Städte dringend um Unterstützung. Diese, uneinig unter sich selbst, aber einig, wenn es dem gemeinsamen Interesse galt, vereinigten sich mit dem Ritter von Wřezowec. Prinz Korybut, Anführer der Prager, Prokop, der Taboritenhauptmann, Hinko von Waldstein und andere böhmische Barone, Männer von erprobter Tapferkeit, näherten sich bei Außig mit ihren Truppen. Man rechnete das bewegliche Herr auf 25,000 Mann. Dagegen rückten unter Anführung der Grafen Vitzthum, Weiden und Schwarzburg

36,000 Mann Meißner Truppen auf vier Straßen an; die erste Abtheilung auf der Johannisstraße, die zweite durch das Waldgebirge, die dritte bei dem Schlosse Riesenburg und die vierte bei Graupen *). Auf der westlichen Anhöhe bei Außig kam es am 16. Juni 1426 zu einer blutigen Schlacht. Das kampflustige deutsche Heer war in großer Eile, ohne Gebet und Ordnung nach Böhmen vorgedrungen, und obwohl von dem beschwerlichen Gebirgsmarsche ermüdet, griff es dennoch die Feinde an.

Die Böhmen standen hinter ihrer Wagenburg, welche aus 500 mit doppelten Ketten an einander gereihten Kriegswagen zusammengesetzt war. Vor diesen Wagen focht das Fußvolk mit den unlängst erfundenen zackigen Lanzen vortheilhaft gegen die Reiterei. Die Deutschen stürmten muthig auf die Wagenburg ein. Von Pfeilen und Lanzen getroffen, sanken viele; doch gelang es ihnen nach großer Anstrengung an einigen Orten durchzudringen. Da stürzten die Böhmen plötzlich auf die Ermüdeten und Verwundeten. Ein allgemeiner Kampf entwickelte nun die Streitkräfte beider Heere bis zur Wuth.

(Beschluß folgt.)

Die Bühne.

Montag den 22. »Die Gibellinen in Pisa«, Oper von Meyerbeer. Beatrice: Mad. Stöckel-Heinefetter als Gast.

Bekanntlich eine der schönsten und ausgezeichnetsten Partien der Mad. Stöckel-Heinefetter, die hier reichliche Gelegenheit findet, die Großartigkeit ihres Tones, die Wirksamkeit ihrer dramatischen Kraft wie den Silberklang ihrer Stimme im glänzendsten Lichte erscheinen zu lassen. Die dramatische Sangkünstlerin erhob die Partie in Spiel wie in Gesang zu wahrhaft tragischer Höhe, und ergriff durch ihren seelenvollen Vortrag mächtig die Zuhörer. Der Beifall kam vom Herzen, und äußerte sich in öfteren Vorrufungen. In der Exekutirung war Einiges mangelhaft, was jedoch wegen der rasch aufeinander folgenden Opern-Proben und Darstellungen zu entschuldigen ist. Az.

Dienstag den 23. zum Vortheile der Mad. Podhorsky: »Die Krondiamanten«, romantisch-komische Oper in drei Akten von Scribe und Saint Georges, verdeutscht von Prof. W. A. Swoboda, Musik von Auber. Theophila: Dem. Tuczek als Gast.

Hätte ein deutscher Komponist eine solche fade, abgeschmackte Opern-Musik, wie die »der Krondiamanten« zu Markte gebracht, tausend Federn hätten es in allen Blättern verkündigt, welch ein pyramidal-langweiliger Sing-Sang zur Welt geboren. Ein renommirter Franzose aber darf sich schon den Spaß machen, den Complex seiner bizarren geschmacklosen Weisen »Oper«

*) Da die Schlösser Riesenburg und Graupen Meißner Besatzung hatten, so ist es erklärbar, warum die Böhmen das Grenzgebirge nicht vertheidigen konnten, sondern sich bei Karbitz und Prödlitz aufstellten.

Digitized by Google

nennen, und dabei versichert sein, diese sogenannte »romantische Oper« werde die Runde in Deutschland machen. Eine Lüneburger Haide von Langweiligkeit und Abgeschmacktheit breitet sich in den »Krondiamanten« aus, und nur das Finale des ersten Aktes so wie das Bollero-Duo im zweiten, — das auch von Dem. Tuczek und Mad. Podhorsky (Diana) repetirt wurde, sind die einzigen gescheidten Nummer dieses Opern-Opus. Auf gleicher Stufe mit der Musik steht das Libretto, das nicht »komisch« sondern lächerlich ist. Wäre heute nicht das Benefice der verdienstvollen Mad. Podhorsky gewesen, und hätte nicht unsere ausgezeichnete Gastin Dem. Tuczek, deren Gastspiel sich einer seltenen regen Theilnahme erfreut, mitgewirkt, den »Krondiamanten«, die bei ihrer vorjährigen ersten Aufführung so spurlos vorübergingen, wäre dieser zahlreiche Besuch nicht zu Theil geworden. — Mit Liebreiz, Schmelz und hoher Gesangsvirtuosität sang aber Dem. Tuczek die Theophila, und besonders zeigte sich die bezaubernde Kunstfertigkeit der beliebten Gastin in dem Vortrage der konzertanten Arie mit Variationen. Ein Sturm von Applaus begleitete diesen kunstvollen Vortrag. Im Spiele war Dem. Tuczek so lieb und graziös, so lebendig und charakteristisch, wie es kaum mancher gepriesenen Schauspielerin gelingen dürfte. Die Benefiziantin, die früher die Theophila gegeben, sang heute die kleine Partie der Diana mit gewohnter Korrektheit. Die Besetzung der übrigen Rollen ist bekannt und früher besprochen worden.

Az.

Mittwoch den 24. »Ein Handbillet Friedrich des Großen«, Lustspiel von W. Vogel.

Das Lustspiel wie seine Darstellung gefielen sehr, besonders köstlich war das Spiel der Mad. Binder und der HH. Polawsky und Dietz. Das Haus war sehr schwach besetzt.

Az.

Böhmisches Theater.

Sonntag den 21. Mai wurde zum Vortheile des sehr geachteten Opernsängers J. N. Mayr, Spohr's »Faust«, nach Machaček's guter Uebersetzung gegeben.

Mit Theilnahme sehen wir der stufenweisen Bereicherung des Opernrepertoirs zu, und freuen uns über die immer selbstständiger werdenden Kräfte des Sängerpersonals, welches diesmal wieder um zwei Mitglieder vermehrt wurde. Hr. Prokop, vom Hoftheater zu Karlsruhe, sang den Faust mit viel Beifall. Seine Stimme ist für unsere Räume stark genug, und klingt recht angenehm. In der ganzen Darstellung herrschte jedoch für unsere Anschauungsweise noch zu viel die Kälte des Nordens vor, an die der Sänger gewohnt sein mag. Wir wünschen, so scheint es mir, die liebe Mittelstraße, und finden uns dabei am behaglichsten. Dem. Negedly trat in der Rolle des Röschens zum erstenmal auf, und gefiel. Von der Mutter Natur in Betreff der Erscheinung nicht ungünstig ausgestattet, ist sie im Besitze einer starken, in der mittlern Lage höchst angenehmen Stimme; Schade nur, daß ihre höhern Töne etwas gequelscht klingen, ein Uebelstand, der sich hoffentlich durch fleißige fortgesetzte Schule, bald wird beheben lassen. Wir wissen nicht, wem sie ihre bisherige Ausbildung verdankt, wünschen aber von Herzen, daß sie sich in guten Händen befinde. Dem. Tonner zeigt in Gesang und Vortrag sichtliche Fortschritte, mit jeder Vorstellung gibt sie neue Beweise ihres Talents und eines fleißigen Studiums. Möchte doch die Prophezeiung, daß so anstrengende Partien ihrer Stimme schaden könnten, nicht in Erfüllung gehen. Die HH. Mayr und Strakaty waren ausgezeichnet. Die Spohr'sche oft gesuchte Kompositionsweise ist für Sänger keine Kleinigkeit. Unter den übrigen Mitwirkenden muß noch Mad. Skalný rühmlich erwähnt werden. Die Chöre waren gut, das junge Orche-

Digitized by Google

ster löste die schwierige Aufgabe sehr löblich; die Ausstattung war recht sorgfältig. — — l.

Am 23. Mai sahen wir „Abbé de l'Epée." — Die Vorstellung hielt sich au niveau der bisherigen, und ging in der Gänze zur Zufriedenheit des Publikums. Die Hauptrollen waren in guten Händen. Hr. Grabinger (Abbé), Hr. Grau (Darlemont), Dem. Herbst (d. Taubstumme) gaben uns gut entworfene und durchgeführte Gestalten. Die Rolle des edlen gutherzigen Abbé sagt der Individualität und dem weichen Organe des Hrn. G. besonders zu. Hr. Grau ist in derlei Rollen sehr brav. Dem. Herbst suchte durch zweckmäßige Mimik den Sprachmangel des jungen Solär zu ersetzen, und hielt sich fern von aller Uebertreibung. Lobend müssen wir diesmal Mad. Hynek (gewesene Pförtnerin Solär's) erwähnen, die ihre Scene recht gut spielte und gleich gut sprach. Löblich war auch Hr. Kaška; nicht minder Hr. Biel, nur befleiße er sich einer fließenderen Sprache; auch war er diesmal nahe daran des Guten zu viel zu thun. Dem. Forchheim so wie auch Mad. Skalný spielten ihre unbedeutenden Partien recht sorgfältig. Der Advokat Franval konnte seine Worte unter denen, die ein guter Geist vorsagte und die er nachzusprechen hatte, nicht recht herausfinden. Wenn dieser Advokat sich künftighin nicht selbst besser das Wort führt, so wird das Publikum bald über ihn selbst den Stab brechen müssen. — Wenn übrigens das Publikum in seiner Langmuth manchmal bei Gedächtnißfehlern erster Mitglieder, die viel beschäftigt werden, durch die Finger sieht, so mögen untergeordnete Schauspieler sich das nicht zu Nutzen machen; da sie stets nur kleinere Rollen haben, und einen Gedächtnißmangel in der Regel nicht zu verdecken verstehen, so fordert man von ihnen, daß sie ihre Aufgaben vollkommen gut inne haben, und fließend und vernehmlich zu sprechen im Stande seien. Dies mögen sich Hr. Leitner, Hr. Stransky et cons. zu Gemüthe führen. Die Kostums waren zeitgemäß. Selbst ein jugendlicher Schnurbart, der in Begleitung des Advokaten Franval erschien, und sich besonders in der Amtsrobe recht gut ausnahm, hatte die raison, aus purem Respekt für das Publikum gleich den übrigen Mitspielenden gepudert zu erscheinen. Beweis genug, daß er sich so gut wie andere Leute zu civilisiren und dem Zeitgeiste anzupassen weiß; er verdient daher unsere Berücksichtigung.

Die Uebersetzung von Wanêk ist nicht sonderlich korrekt; noch weniger war es an diesem Abend die Sprache der Darsteller; beinahe möchten wir sagen, daß keiner der Mitspielenden, mit Ausnahme der Dem. Herbst, frei war von Fehlern in Sprache und Aussprache. Es ist nicht abzusehen, wie das besser werden soll, wenn nicht Jemand die Schauspieler schon bei den Proben auf die Fehler aufmerksam macht.

Schlüßlich erlauben wir uns noch eine Frage an die Regie: Glaubt diese, daß es einem Schauspieler physisch möglich sei, vier neue Rollen in einer Woche zu lernen und zu spielen? Wenn mit den ohnehin nicht sehr zahlreichen Kräften der böhmischen Bühne in der Zwischenzeit zweier böhmischen Schauspiele auch immer noch zwei neue deutsche Vorstellungen aufgeführt werden sollten, dann würde es uns selbst bei dem besten Wunsche schwer, dem böhmischen Schauspiel ein gutes Prognostikon zu stellen. Saitan.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 23. Mai 1565 ertheilte K. Maximilian II. den Bürgern der Stadt Saaz die Erlaubniß, ihre Schanzwerke und Stadtthore wiederherstellen zu dürfen, da sie seit dem Aufruhre im J. 1547 dieser Freiheit für verlustig erklärt worden waren.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Geržabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 84. 27. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Handmühle,

konstruirt durch Hrn. Professor Wersin.

Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß die Wissenschaften immer mehr ins Leben eingreifen, und daß die Gelehrten es jetzt nicht verschmähen, die Resultate ihres Denkens auch auf gewöhnliche, aber oft sehr wichtige Gegenstände anzuwenden. So hat der hochgeachtete Professor der Mechanik und Physik an der technischen Lehranstalt zu Prag, Hr. Karl Wersin, eine von ihm konstruirte Handmühle durch den hiesigen wackern Wagnermeister Hrn. Peter Lohner ausführen lassen, die vor einigen Tagen fertig geworden ist. Folgende nähere Notizen darüber können wir aus sicherer Quelle mittheilen.

Diese Mahlmühle bedarf zu ihrem Betriebe der Kraft zweier Menschen, welche ohne besondere Anstrengung im Stande sind, sie stundenlang ununterbrochen im Gange zu erhalten. Geleistet wird von ihr dasjenige, was nach der Größe der angewandten Betriebskraft verständiger Weise erwartet werden kann; sie vermahlt nämlich zufolge der bisherigen Versuche während einer ununterbrochenen 12—14stündigen Arbeit 1 Strich Getreide zu Mehl, worunter feiner Auszug von gutem Aussehen, oder schrotet das Vierfache davon in der nämlichen Zeit. Als Anhaltspunkt der Beurtheilung dieser Leistung kann die Bemerkung dienen, daß in den Prager Mühlen, denen ein so bedeutendes Betriebswasser zu Gebote steht, auf einem Mahlgange binnen 24 Stunden 10, 12, und unter sehr günstigen Umständen 15 Strich vermahlen werden, was mit Rücksicht auf die längere Zeit im Mittel das Siebenfache von dem Obigen ist; dagegen beträgt die bei einem solchen Mahlgange verwendete Betriebs-

Digitized by Google

kraft von derjenigen, welche bei dieser Handmühle gebraucht wird, wenigstens das Dreizehnfache, indem dieselbe mindestens auf 4 Pferdekräfte angeschlagen werden muß, wornach denn die Leistung dieses kleinen Mahlwerkes in Vergleich mit den Mühlen im Großen als eine sehr günstige angesehen werden kann, was unzweifelhaft von dem Verluste an Kraft durch die vielen Nebenhindernisse bei den letzteren herrührt, während hier fast die ganze Kraft blos der eigentlichen nützlichen Arbeit zugewendet bleibt.

Von der guten Qualität des erzielten Produktes, von dem guten Aussehen desselben und dem Geschmack des daraus erzeugten Gebäckes haben sich mehrere Personen bei einer angestellten Probe selbst überzeugt, und es wird dadurch der Zweifel, ob auf einer Handmühle überhaupt ein brauchbares oder besseres Mehl erzeugt werden könne, genugsam widerlegt. Es ist nur zu bedauern, daß Herr Professor Wersin die Ausführung dieser Handmühle nicht zu einer Zeit unternommen hat, wo die allgemeine Wassernoth die Nothwendigkeit und Nützlichkeit eines solchen Auskunftsmittels so sehr fühlbar gemacht hatte. Doch da es noch genug trockene Jahre geben wird, und selbst in guten Jahren manche Gegenden unsers Vaterlandes von Trockenheit heimgesucht werden, und viele Ortschaften von Mühlen sehr weit entfernt liegen, so dürfte die Anschaffung einer solchen Handmühle für viele Gemeinden ein großes Bedürfniß sein. Die fertige Maschine ist bei dem Wagnermeister Hrn. Peter Lohner (Kleinseite, Johannesbergelgasse Nr. 311) zu sehen, der Preis sehr gering: für 120 bis 130 fl. kann eine solche Mahlmühle geliefert werden.

Die Bühne.

Donnerstag den 25. zum Vorthgile der Dem. Leopoldine Tuczek: »Der schwarze Domino«, Oper in drei Akten, Text nach Scribe, Musik von Auber.

Es dürfte überflüßig sein, hier über Vorzüge und Schwächen Auber'scher Musik des Weitern zu sprechen, da es bei der ersten Aufführung dieser Oper bereits geschehen. Trotz aller Leichtfertigkeit und Nonchalance hat Auber's Melodik, Instrumentation, die durch ihn beliebt gewordene Rhythmik stets einen belebenden frischen Reiz, den wir in den monotonen Produkten der Neuitaliener vergebens suchen. So wie der Text, durchblitzt auch seine Melodie das, was die Franzosen „l'esprit" nennen, und dieser geistige Rapport zwischen Dichter und Tonsetzer scheint es insbesondere zu sein, was uns in jene behagliche Stimmung versetzt, die alle Reminiszenzen, alle Bizarrerien und den nicht seltenen Mangel an Charakteristik so leicht vergessen läßt. —

Dem. Tuczek gab die Angela. Der eigenthümlich elegische Timbre ihrer Stimme (insbesondere der Mittellage) war auch heute, namentlich in der zwei-

Digitized by Google

ten Szene des ersten Aktes von schöner poetischer Wirkung. So trefflich sie die einfache Kantilene vorzutragen weiß, eben so makellos ist sie im Koloraturfingen. Eine treffliche Schule macht sie zur Beherrscherin ihrer schönen Mittel; vertraut mit all den Geheimnissen moderner Gesangsbildung weiß sie das, was der Komponist bietet, stets mit jenem richtigen Takt, jenem feinen Geschmack zu bringen, der nur einer tüchtigen, geistreichen Sängerin eigen sein kann. Die Worte, welche die geniale Malibran in Bezug auf die Sonntag gesagt, können mit Recht auf Dem. Tuczek angewendet werden; denn in ihrer Sphäre ist sie ausgezeichnet, und verdient vollkommen die allgemeine Anerkennung, welche ihr unser vorurtheilloses gastliches Publikum in so reichlicher Fülle zukommen ließ. — Was die übrige Darstellung betrifft, so spielte Hr. Demmer wie immer gut: doch war er nicht ganz bei Stimme. Dem. Köckert, die HH. Kunz, Preisinger und Walter wirkten in ihren kleinen Partien trefflich mit. Die Lücke einer Sängerin für ältere Partien war heute wieder sehr fühlbar. Es wäre zwar sehr ungalant, gegenüber mehrern Frauen und Fräuleins einige wesentliche Fehler unsers Damenchors namhaft zu machen, aber Stimmen, erträgliche, hörbare Stimmen ist doch wol das Publikum einer Prager Oper zu fordern berechtigt? Sind das Canti, sind das Alti?! M. Z.

Ueber die Prager Kunstausstellung für 1843.

Von Siegfried Spinner.

(Fortsetzung.)

Von den Bildern, die als noch unvollendet in den Ateliers der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde bezeichnet wurden, sind nun die meisten eingesendet. — Unter den Akademikern, die uns zu großen Hoffnungen berechtigen, ist besonders Rud. Müller zu nennen, der eine Madonna ausgestellt hat. Diese ist einfach, und doch erhaben gedacht, die Allegorie mit der Passions-Blume sehr sinnreich, die Technik frei, schön und kräftig, und die Haltung des Bildes eine klare und ruhige. Bei solchen Eigenschaften seines Bildes kann man dem jungen Künstler, in Berücksichtigung seiner früheren Arbeiten, — die seine Phantasie eben so beurkundeten wie die erwähnte seine Technik, — das günstigste Prognostikon stellen. Außer diesem herrlichen Bilde finden wir noch Gemälde von Kandler, Watzek, Knöchel, dann Landschaften von Liehm, Herold und Joh. Gellert, die sämmtlich in den obenerwähnten Ateliers gemalt wurden, in der Ausstellung.

Kandler zeigt in seinem Bilde »Spětihněw's Gericht« einen Uebergang zu einer seiner früheren Art zu malen ganz verschiedenen, ja entgegengesetzten Methode, in der er rüstig vorschreiten möge, was unser Wunsch um so mehr ist, als in der obwol etwas nach althergebrachten Formen gestellten Komposition, sich doch eine klare Auffassung bewährt, die hoffen läßt, daß bei einer angemesseneren Wahl der Stoffe, Kandler's Talent über gewisse Anhängsel siegen und sich in einem besseren Lichte als bisher werde zeigen können. — In dem »Besuch Mariens bei Elisabeth«, von Watzek, spiegelt sich ein ruhiges, kindliches Gemüth; das Bild ist einfach, anspruchlos; nirgends zeigt sich die Sucht Effekte hervorzubringen. Aber das Streben, eine richtige Beleuchtung mit der Kraft eines schönen Kolorits zu vereinen, ist hier zu nicht geringem Nachtheile des Bildes ausgefallen, doch kann man erwarten, daß größere Uebung und anhaltendes Studium der Natur, zu dem die jetzige Einrichtung der Akademie besondere Gelegenheit bietet, jenen Fehler verbessern werde. Knöchels »Die Waise« ist dem Kartone nach aus der vorjährigen Ausstellung bekannt.

Kräftiger und natürlicher sind die Landschaften der Akademiker. Beson-

Digitized by Google

ders ist Liehm's Waldlandschaft: »Fernsicht ꝛc.« schön und mit wohl durchdachter Technik ausgeführt. In Hawranek's: »Der untere Kanal auf der Insel Campa« vermisse ich sehr ungerne jenen dunklen Ton, der diese alten, düsteren Gebäude charakterisirt, und dem Betrachtenden ein eigenes Gefühl abgewinnt, das bei der Durchsichtigkeit und der dort nicht vorhandenen Bläße der Färbung, welche sich auf dem Bilde zeigt, ganz verloren geht. Viel Vergnügen gewährt Herold's unermüdliches Bestreben, merkwürdige Bauwerke unseres an solchen Gegenständen reichen Vaterlandes darzustellen; aber in seinem ausgestellten Bilde: »Die Kirche zu Kuttenberg« ist die Beleuchtung so, daß der Hauptgegenstand, statt deutlich in allen Theilen hervorzutreten, mit dem wunderlich bestrahlten Himmel fast verschwimmt; es fehlt daher die Kraft. — Mehr Kraft hat Gellert, doch weder Feinheit der Färbung, die besonders den Wolken zu wünschen wäre, noch genug Geschmack der Wahl.

Es scheint mir jetzt nicht überflüßig zu bemerken, warum ich von den Bildern der Akademiker insbesondere gesprochen habe. Ich bin nämlich überzeugt, daß es keinem jener sich erst bildenden Maler in den Sinn kam, mit anerkannten Meistern in die Schranken zu treten, sondern vielmehr darum zu thun war, dem sich für die vaterländische Kunst interessirenden Publikum zu zeigen, wie weit eine Anstalt gediehen ist, die noch unlängst im Keim und unbemerkt, nun so viel verspricht, ich meine die hiesige Akademie in ihrem jetzigen Stande. Darum stellte ich auch diese Bilder neben einander, und nicht in Vergleich mit denen technisch ausgebildeter Künstlern.

(Fortsetzung folgt.)

Böhmischer Geschichtskalender.

*) Am 26. Mai 1355 ließ Karl IV. zu Pisa die Gebrüder: Lotto Francesco und Bartolomeo Gambacurta, welche jene berüchtigte Verschwörung wider sein Leben angezettelt hatten, hinrichten.

Am 27. Mai 1421 wagten die Schlesier einen Einfall in das durch die Gräuel des Hussitenkriegs zerrüttete Böhmen.

Am 28. Mai 1310 floh Prinzessin Elisabeth, von Zeßek von Wartenberg vor den Nachstellungen ihres Schwagers Heinrich von Kärnthen gewarnt, mit Hilfe des Kaplans Berengar, verkleidet aus Prag.

Depeschen.

Morgen Sonntag den 28. Mai wird im böhm. Theater zum Vortheil der Mad. Hynek, neu in die Szene gesetzt aufgeführt: »Sobèslaw und Friedrich«, Schauspiel in fünf Akten von Klicpera, für die Bühne eingerichtet von J. K. Týl.

Uebermorgen Montag den 29. Mai wird zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. unsers Kaisers von der Direktion des Musikinstitutes (Hrn. Kinderfreund) ein Freikonzert im Platteisssaale gegeben.

*) Der Geschichtskalender vom 24. und 25. Mai ist in Nr. 82 mitgetheilt worden.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 85. 29. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 38 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Bühne.

Freitag den 26. nahm Dem. Tuczek als Amina in Bellini's »Nachtwandlerin«, welche Oper sie auf allgemeines Verlangen wiederholen mußte, Abschied, und erhielt die ehrenvollsten Beweise der Anerkennung ihrer Gesangsvirtuosität wie ihrer anmuthigen Spielweise. Unter einem Sturm von Applaus mußte die scheidende Gastin die Schlußarie repetiren, und nach beendigter Vorstellung wiederholt gerufen, sprach sie den Dank für die freundliche Aufnahme und die Hoffnung aus, vielleicht bald auf den hiesigen Brettern zu erscheinen. Ueber die Vorzüge der Dem. Tuczek, welche wir mit Recht die Hagn der Oper nennen können, so wie über ihre Leistung in der »Nachtwandlerin«, ward bereits in diesen Blättern gesprochen. Mad. Podhorsky sang heute die Liese besonders schön, was auch von dem überfüllten Hause durch allgemeine Acclamation anerkannt wurde. Aj.

Samstag den 27. zum ersten Male: »Bruder Majoran«, Lustspiel in vier Abtheilungen, frei nach Emile Souvestre von A. Heinrich.

»Bruder Majoran«, der schon vor Ostern, und zwar als »Onkel Majoran« uns angekündigt war, und nur scheinbar seinen Onkeltitel aus Vorurtheil für den mißfällig aufgenommenen »Onkel Brand« einbüßte, hat mit seinem schlechten, brandigen Vorläufer außer der Onkelei und der französischen Herkunft, die Magerkeit des Stoffes gemein. Während sich aber in »Onkel Brand« die Fadheit bequem macht, stattet uns Frau Langeweile in »Bruder Majoran« einen Besuch ab, und läßt sich weder durch das dramatische und komische Element, das sein Bearbeiter in manchen Scenen erfreulich offenbart, noch durch das treffliche Spiel der Beschäftigten abweisen. Souvestres handlungsarme Novelle »Onkel Baptist« ist der dünne, spröde Stoff dieses Lustspiels, das auf manchen Bühnen, nach den öffentlichen Nachrichten, mit dem größten Beifalle gegeben wurde. Ein simples Liebesverhältniß, das durch einen Bankerot gestört, und durch die Gutmüthigkeit eines Onkels wieder zu Wege gebracht wird, schleppt sich durch vier Abtheilungen. Doch fehlt es nicht dem Ganzen an einigen komischen Nuancen, und die lokale Färbung des gutmüthigen Ehepaars bringt einiges dramatisches Leben. Sicherlich hat »Bruder Majoran«, nach den akustischen Zeichen des Mißfallens zu schließen, mit welchen er entlassen wurde, Abschied für immer genommen. Die Darstellung dieser Novität war mackellos, und die drei Hauptpartien in besten Händen. Hr. Polawsky und Mad. Binder spielten magnifique das Gründberger gutmüthige Ehepaar, und Hr. Dietz repräsentirte sehr brav die Philisterseele des Musterreiters. Aj.

Digitized by Google

Sonntag den 28. »Der Verschwender«, Zaubermärchen mit Gesang von Raimund, Musik von E. Kreuzer.
Stück wie Darstellung sind dem Leser hinlänglich bekannt.

Böhmisches Theater.

Am 25. Mai »Faust«, Oper von Spohr.
Man kann nicht läugnen, daß sich die Wiederholungen unserer Oper gewöhnlich durch größere Rundung auszeichnen. Dies war auch heute der Fall. Die Rolle des Mephisto hatte diesmal Hr. Štěpán übernommen. Die größere Hälfte befriedigte das Publikum vollkommen, nur ist zu bemerken, daß seine Stimme sich in die Tiefen der Unterwelt nicht herablassen will, weßhalb er Manches transponirte. Ob es nöthig ist, sich gar so entsetzlich zu entstellen, um den Verdacht des Teufelthums zu erregen, mag dahingestellt bleiben. Bei Hrn. Štěpán müßte jedes Kind gleich errathen, daß er der leibhafte Satan ist. Hr. Prokop sang viel wärmer und spielte noch freier. Ausgezeichnet wurde besonders der gemüthliche Theil seiner Leistung, so wie die schöne melodramatische Scene. Sein Hauptvorzug vor manchen andern Sängern und Sängerinnen ist, daß man beinahe jedes seiner Worte versteht. Ueber die andern Mitwirkenden müßte ich das bereits Gesagte wiederholen. Nur noch die Frage, warum der Chor immer die Halbmondfigur annimmt, und sich nicht lieber in freien Gruppen ordnet? .——.

Ueber die Prager Kunstausstellung für 1843.

Von Siegfried Spinner.

(Fortsetzung.)

Kehren wir nun zu den übrigen Kunstwerken zurück, so wäre zunächst die Genremalerei zu betrachten. Diese kann, wie die Historie, nicht eben zu den zahlreichst bedachten Fächern gerechnet werden, doch treten da einige Bilder besonders hervor, die selbst mit zu den geistreichsten der Ausstellung gehören.

Häufig hat man Definitionen der Genremalerei aufgestellt, aber nie mit Bestimmtheit angegeben, wie weit sich ihre Gränzen erstrecken, was sie umfaßt. Doch läßt sich dies auch nicht thun; daher viele mitunter geistreiche Schriftsteller, die den Begriff feststellen wollten, sich in Beschreibungen der weiten Grenze einließen, die möglicherweise dieses Fach umschließt. Mir scheint der Ausspruch des trefflichen Aesthetikers Jgn. Zeiteles: »Der Charakter der Genremalerei ist die Darstellung des Wirklichen im Gegensatze des Idealen« *) der passendste zu sein, und so müßte zunächst darauf gesehen werden, ob und wie der Maler das Wirkliche begriffen und unserer Anschauung hingestellt hat. Denn auch hier, wie überhaupt in jedem Kunstzweige, wird das Auffassen des Gegenstandes, der dem Bilde eingehauchte Geist des Künstlers den Betrachtenden mehr ansprechen, als die übertriebene Sucht, das Vorhandene bis in das kleinste Detail nachzupinseln. — Eben deßhalb bringt Kaltenmoser's »Bauernfamilie« die Wirkung nicht hervor, die mehrere andere, diesem in Ausführung weit nachstehende Gemälde ausüben. Betrachtet man jenes Bild genau, so ist in

*) Diese Definition ist viel zu weit; denn nach ihr wären auch Porträts und Landschaften, die nichts als Aehnlichkeit bezweckten — Genrebilder.
Die Red.

Digitized by Google

Bezug auf Technik Alles daran bewundernswerth. Von der Schuhsohle des Bauers und dem Zwickel seiner Strümpfe bis an die gelbe Einfassung des grün gefütterten Hutes, — von den farblos gewordenen Rändern der Stuhllehne bis zu der Holztaube, die von der Decke hängt, ist alles mit unendlicher Genauigkeit ausgeführt; aber was fühlen wir hier mit? Bei aller Schönheit läßt es kalt. — Von ganz anderer Wirkung ist das Bild: »Großvaterfreuden« von de Brakeleer. Der alte Mann mit dem freudedurchglühten Gesichte nimmt für sich ein, und die geniale durchaus nicht gesuchte Ausführung hebt nur noch die Wirkung. — Viele geistreich behandelte Gemälde erheitern durch ihren besonderen Humor. So Kaufmann's »Schlechtes Wetter« und die Bilder von Spitzweg. Ueberdies zeigt Kaufmann in seinen beiden Gemälden (in dem obengenannten und einem, das — meisterhaft durchgeführt — eine Mutter an der Wiege ihres Kindes bei Kerzenschein vorstellt), daß er die Natur studirt hat, und sie auf eine angenehme, schöne Art mit leichter Hand darzustellen versteht. Spitzweg ergötzt sehr durch ungemein komische Kraft. Sein »Kurgaste«, ein echter Philister, der gegen jedes Wetter durch Kappenschirm und Regenschirm geschützt, das Mineralwasser sich munden läßt, ist wie die »wandernden Komödianten« köstlich aufgefaßt.

Wie in der Kunst überhaupt jeder erzwungene Affekt statt das beabsichtigte Interesse zu erwecken, nur abstößt und sogar widerlich wird, so auch in der bildenden Kunst. Ein Beleg dafür ist Lütgendorf's Gemälde: »Der muthwillige Schlosserjunge«, wo die Ausführung gelungen, die Idee aber ein erzwungener Humor ist. — In vieler Hinsicht ausgezeichnet sind die Bilder von Schleißner, Müller, Merk, Weller, Heinel und Enhuber. Unter Schleißner's geistreich behandelten Bildern scheint mir »die Großmutter ꝛc.« das in Ausführung gelungenste, »der Matrose« im Vortrage das freieste und »die alte Frau, der ein Knabe in die Schüssel schießt«, in der Idee das wirksamste zu sein. Wahr und ruhig in Ton und Durchführung sind Müller's »Hochzeitskähne am Tegernsee« und »Zitherspieler in einer Sennhütte.« »Merk's »Albanerin mit Kindern vor der Hausflur« ist rein, aber geleckt ausgeführt und eines jener geistlosen Bilder, bei denen man die verschwendete Technik nicht genug bedauern kann. Eben so ist es mit Weller's »Kaminfeger« und »Improvisatore«, die sehr korrekt gezeichnet, sehr rein gemalt sind, aber bei dem Mangel an innerem, bedeutungsvollem Leben den Beschauer nie so erheben können, daß er das Gemälde vergesse und mit der Scene fühle. Dasselbe gilt von dem »albanischen Mädchen« Dürks, einer überdies höchst koketten Individualität, und zum Theil auch von Schimon's »die besorgte Mutter«, die aber doch eine gefällige, natürliche Färbung und Zeichnung für sich hat. Unter diesen weiblichen Figuren, denen man so verschiedene und oft zärtliche Namen bei-, und mannigfache bunte Kleider anlegt, um sie bald als Mutter, Italienerin, Orientalin ꝛc. in die Welt zu schicken, die man bald hinten, bald vorne entblößt zu sehen bekömmt, wodurch die leichte Waare neu und pikant erscheinen soll; unter diesen Individuen ist die »Orientalin« von Anschütz mit größtem Fleiße gemalt. Aber diese sowol als Elb's »Mädchen an der Toilette« sind Darstellungen, die offenbar den Stempel der Gefallsucht an sich tragen, daher eine der beabsichtigten entgegengesetzte Wirkung hervorbringen müssen. Fleißig und kräftig ausgeführt ist Heinel's »Hühnerverkäufer«, gut gedacht und lebhaft in Zeichnung wie in Ton Enhuber's »Dorfmaler« und »Kasernenscene.« Mit besonderem Humor und im Einzelnen sehr gelungen, sonst aber in der bekannten Manier sind Marr's »Karrenführer« und »das Mädchen aus dem bairischen Hochlande.«

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 29. Mai 1443 spürte man in mehreren Gegenden Böhmens ein Erdbeben, besonders in der Umgebung von Königgrätz.

Am 30. Mai 1838 wurde die neuerrichtete Kleinkinderbewahranstalt in der königl. Stadt Rokycan eröffnet.

Am 31. Mai 1507 verheerte eine Feuersbrunst die k. Stadt Pilsen.

Depeschen.

Vorgestern wurde der Redaktion folgendes Akrostichon zugesendet:

Ein Hauch.

Traun! Die Klänge Deiner Kehle,
Und Dein Spiel voll Geist und Seele, —
Cato hätten sie erfreut!
Ziehst Du schon aus unsrer Mitte,
Ei, so höre doch die Bitte:
»Kehr zurück in kurzer Zeit!«

Ludwig —

Großes Konzert der Sophienakademie.

Uebermorgen Mittwoch den 31. Mai nachmittags um halb 5 Uhr gibt die Sophienakademie im Saale der Sophieninsel ein großes Konzert spirituel, worin folgende Stücke vorkommen werden:

I. Abtheilung. Duett und Chor zur Nachfeier des Namensfestes Ihrer k. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie, in böhm. Sprache. (Zum ersten Mal). — Romaneska für das Cello von Servais, gespielt von Hrn. Prachner. — Scene aus Schiller's »Maria Stuart« (1. Auftritt 3. Aufzuges, Maria und Anna) von Tomaschek. (Zum ersten Mal, Manuskript). Gesungen von Frau Juliane Glaser und Fräul. Eisele. — Moliques großes Violin-Konzert in D-moll, gespielt von Hrn. Raimund Dreyschock. — Böhmischer Chor von Gelen. (Zum ersten Mal.) — Die ersten zwei Sätze aus der großen Trauermesse von Tomaschek.

II. Abtheilung. Lobgesang: Große Symphonie-Cantate von Felix Mendelssohn-Bartholdy. (Zum ersten Mal.)

Anekdote

von einem originellen Landschullehrer.

Als neulich in einer Gesellschaft über Gymnasialstudien gesprochen wurde, frug Einer den originellen Landschullehrer, was denn sein Sohn studire? — »Mein Sohn« — antwortete unser Held — »ist jetzt Privatist, künftiges Jahr wird er Publizist.«

Für die HH. Pränumeranten in Prag liegt heute eine Einladung zum Besuche der kalten Bäder auf der Sophieninsel bei.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 86. 31. Mai. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Nicht zu überſehen!

Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß **von jetzt an kein Kolporteur mehr die Befugniß hat, Pränumerationsgelder für „Oſt und Weſt" und für die Beiblätter „Prag" in Empfang zu nehmen.**

Man pränumerirt in Prag in der **Expedition von „Oſt und Weſt"** (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikanergebäude, nächſt der Kirche) auf **Oſt und Weſt ſammt den Beiblättern halbjährig** mit 3 fl. 30 kr. Conv. Mze., auf die Beiblätter **„Prag"**, ohne »Oſt und Weſt«, mit 1 fl. 15 kr. Conv. Mze.

Wer dieſe Blätter ins Haus zu erhalten wünſcht, beliebe halbjährig noch 20 kr. C. M. zu entrichten, worauf ihm die Zeitſchrift **viermal wöchentlich, regelmäßig**, wird zugeſendet werden.

Rudolf Glaſer,
Herausgeber von »Oſt u. Weſt« und »Prag.«

Die Huſſitenſchlacht bei Außig.

(Beſchluß.)

Zwei Dörfer des Schlachtfeldes, Prödlitz und Herbitz, zeigten durch ihre aufſteigenden Rauch- und Feuerſäulen auch den fern Wohnenden das Schreckliche des Kampfes. Das Schickſal des Tages war endlich durch die Niederlage der Deutſchen entſchieden. Von den Böhmen verfolgt, flüchteten ſie ſich über die Anhöhe (deßhalb, um die Flucht oder das Laufen zu bezeichnen, Běhánj genannt) bis in die Gegend von Graupen, wo die Niederlage vollendet wurde. Ueber 15,000 Mann blieben auf dem Schlachtfelde. Zwölf Grafen, unter ihnen die von Gleichen, Dohna und Meißen; vier Freiherren, viele Edle und Ritter wurden getödtet, und nur wenige Schlöſſer und

Digitized by Google

Burgen mochten damals in Meißen gefunden werden, wo man nicht den Verlust eines Vaters, Bruders oder Sohnes beklagt hätte. Aber unter den zahllosen Thränen, welche Wittwen, Mütter und Bräute weinten, waren keine brennender, als welche im Schlosse zu Reinsberg die unglückliche Herrin vergoß. Denn ausgezogen war ihr edler Gemahl, Kaspar von Schönberg, mit seinen fünf ritterlichen Söhnen, und sie alle waren gefallen in der blutigen Schlacht! *) — Auch die Böhmen verloren 3000 Mann; sie eroberten aber 4000 Wagen mit reicher Beute **).

Die Leichname der Ausgezeichnetsten wurden bei einem Birnbaume am Teplitzer Wege begraben. Diesen Platz machte man durch einen Stein kennbar, an dessen Stelle später von trauernden Wittwen, Kindern und Freunden der Gebliebenen eine Kapelle erbaut wurde. — Auf diese Schlacht folgte die Zerstörung der Stadt Außig. Die Hussiten, unter Anführung des Ritters von Wrezowec, überstiegen stürmend in der Nacht die Stadtmauern, plünderten und verheerten. Die auflodernde Flamme bezeichnete einer weiten Umgebung diese Schreckensnacht der Bewohner von Außig. Ritter Jakubko stand am folgenden Morgen auf den Trümmern der zerstörten Stadt, und sah von der nahen Burg Schreckenstein das Banner des Sigmund von Wartenberg und Tetschen wehen. Dieser war noch am Tage vor der Schlacht aus dem Heere der Meißner zu seinen Landsleuten übergetreten, hatte wesentlich zur Entscheidung der Schlacht beigetragen, und mit List die Felsenburg Schreckenstein erobert.

J. D. Manzer.

Böhmisches Theater.

Am 28. Mai gab Mad. Hynek zu ihrem Benefiz Klicpera's Tragödie: „Sobèslaw", in einer Bearbeitung von Tyl.

Die Titelrolle gab Hr. Krumlowský mit Würde in Spiel und Sprache. Er war unstreitig der Beste an diesem Abende. Einige Unebenheiten dürften bei einer Wiederholung ganz verschwinden. Seine Sprache war wie gewöhnlich recht ausdrucksvoll, doch möge er immerhin die kürzlich andern Orts über seine Deklamation gemachten Bemerkungen beherzigen, wozu wir noch hinzusetzen, daß wir auf unserer Bühne mit einziger Ausnahme der Posse, nicht den Prager Jargon, sondern reine Schriftsprache hören wollen, und daher das Zerlegen des ý und é in ey nicht dulden können; ein Fehler, dem Hr. Kr.

---

*) Hering, Geschichte des sächsischen Hochlandes. Leipzig 1828. 1. Theil.

**) Höhnend schrieben die Böhmen an den Churfürsten von Sachsen ihren Dank dafür.

Digitized by Google

mehr als alle seine Kollegen unterliegt. (Also nicht welikey muž und tey krásney.) Dem. Herbst (Elizběta) fühlte die Fesseln der Sprache mehr, als es die letzte Zeit über bei ihr der Fall war. Hr. Biel spielte sorgfältig, doch konnte unser orthodox grammatischer Magen Einiges nur schwer verdauen. Wie man übrigens den Vater (Sázima, Hr. Prokop) für den Sohn (Hroznata, Dem. Kneisl) nehmen konnte, bleibt uns ein Räthsel. Diese Verwechslung dürfte Hrn. Prokop auf die Meinung bringen, daß seine Maske zu jugendlich gewesen sei; wir sind eher geneigt das Gegentheil zu glauben. Hr. P. zeigte, daß er der Darstellung seiner Episode Fleiß zugewendet, und daß er auch als Schauspieler recht verwendbar sei. Dem. Kneisl ist für solche Partien im Spiel noch zu viel Anfängerin, auch reichte ihr Organ lange nicht aus. Doch werden wir sie in kleinen, ihr angemessenen Partien nicht ungern beschäftigt sehen. Sie sprach übrigens recht korrekt. Hr. Kolár spielte den Kuklowjn brav, doch war er manchmal zu heftig. Hr. Grabinger hatte allen Grund sich über Hrn. Tyl zu beschweren, der ihm in der Bearbeitung einige nicht undankbare Stellen des Originals strich, und ihm so die Gelegenheit zu größerer Auszeichnung benahm. Wir sahen von dem stämmigen, biderben, muthigen, dem Bauernfürsten, »der ihm die Hand gedrückt«, mit ganzer Seele ergebenen, und wo es dessen Heil gilt, auch beredten Bauernanführer, wie sich ihn der Dichter gedacht, nur das erste Epitheton vollkommen, die andern mangelhafter dargestellt. Hr. Kaška hatte wegen plötzlicher Erkrankung des Hrn. Grau, dessen Rolle (König Wladislaw) in Eile übernommen, die nicht in sein Fach gehört, und seine Kräfte übersteigt; doch war er nicht störend. Die fleißige Benefiziantin, die auch für die Wahl des Stückes Lob verdient, dann Hr. Lapil, Hille und die Andern waren gut. Hr. Lhota spreche vernehmlicher, das liegt in seinen Kräften.

Es möge Niemand befremden, daß wir hier mehr über Sprache, als über Spiel gesprochen; eine korrektere Sprache ist vor der Hand bei der böhmischen Bühne das dringendste Bedürfniß. Wäre uns nur am Spiel, an der Sprache nicht gelegen, so könnten wir eben so gut eine Pantomime ansehen. Graf Witkowič erzählte uns, daß ein Gedicht (báseň, sollte wohl heißen bázeň Furcht) die Anhänger Soběslaw's ergriffen habe. Uns hätte es gefreut zu hören, daß eine Grammatik sie ergriffen habe; und sollte sich diese nicht bald dazu bequemen, so rathen wir den Herren, es mit ihr vice versa zu thun.

Das Arrangement war löblich, nur die Felsen oder Berge im Hintergrunde vor Friedrich's Zelt wollten uns etwas sonderbar bedünken.

Zu mehrerem Vergnügen des Publikums war für zwei Musikbanden gesorgt worden, von denen eine zwischen den Akten, die andere während der Akte aufspielte. Die letztere namentlich produzirte die Marienwalzer und unterschiedliche recht ergötzliche Piecen, und so konnten sich die, welche am Schauspiel selbst wenig Vergnügen fanden, hier regressiren. Šaitan.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 1. Juni 1469 huldigten die Breslauer dem ungarischen König Mathias, nachdem sie dem böhmischen K. Georg ihren Gehorsam aufgekündigt hatten.

Am 2. Juni 1541 brach im Hause des Herrn von Guttenstein auf der Kleinseite Feuer aus, und verzehrte, durch günstigen Wind genährt, den Hradschin. Dies war die unglückliche Feuersbrunst, bei der die Landtafel ein Raub der Flamme wurde.

Digitized by Google

Depeschen.

Herr M. J. Rösek zeigt um den geringen Eintrittspreis pr. 6 kr. C. M. im Karolinenthal zur Stadt Leipzig eine malerische Reise, bestehend in gelungenen Kosmorama-Ansichten der berühmtesten Städte, Grabmäler ꝛc.; worunter besonders die Ansicht der Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem mit großem Lobe erwähnt zu werden verdient. — Der Künstler dieses trefflichen Gemäldes ist der böhmisch-akademische Maler Hr. Jos. Božetech Klemens.

R—rg.

Die „Kwěty“ berichteten aus Wien: »Gewiß interessant dürfte die Nachricht von einer Privatunterhaltung sein, welche Ihre Erlaucht die Grafin Anna von Harrach, geborene Gräfin von Lobkowic, zur Namensfeier Ihres Gemahls am 2. April gegeben hat. Es wurde zu diesem Zwecke Klicpera's zweiaktige Posse: „Rohowjn čtwerrohý“ (Rohowjn Viereck) gewählt, welche gewiß noch nie in der Residenz von solchen Schauspielern und vor solchem Publikum aufgeführt wurde, wenn sie nicht gar die erste böhmische Vorstellung ist, die in Wien gegeben wurde. Nebst den Herren Johann und Alfred Grafen von Harrach, spielte Herr Graf Rudolf Kinský, und die Fürsten Moritz und Georg Lobkowic, Adolf von Schwarzenberg, so wie auch Alexander von Schönburg. Das Publikum bestand nebst der erlauchten Familie des Hausherrn, größtentheils aus Verwandten der Mitwirkenden und aus andern sich in Wien aufhaltenden böhmischen Familien von hohem Adel. Die Theilnahme aller Anwesenden war ungemein lebhaft. Namentlich war es erfreulich anzusehn, welchen Gefallen die hohen Frauen dieser Gesellschaft an den süßen Tönen unserer Muttersprache zeigten. Die Vorstellung selbst war so gelungen, daß wir gerne ausführlicher darüber sprechen würden, wäre diese Feier nicht mit dem Schilde der Häuslichkeit bedeckt.«

Der rühmlichst bekannte Wiener Lustspieldichter Hr. Herrmann Herzenskron ist vor mehreren Tagen hier eingetroffen, und will sich dem Vernehmen nach längere Zeit in Prag aufhalten.

S.

Hr. Brüning vom Hamburger Stadttheater, der auf der Wiener Hofburgbühne großen Beifall erntete, kommt zu einem Gastspiel nach Prag.

Die Karavanen, die aus dem Innern von Afrika an das rothe Meer kommen, werden größtentheils von Oesterreich mit Industrieerzeugnissen versehen, darunter sind aus Böhmen: Glasperlen, Glaswaaren und Spiegel, Spielmarken, Antimon und Arsenik.

Anekdote

von einem originellen Landschullehrer.

Neulich war der originelle Mann nach Prag gekommen, und wohnte am 26. Mai der Aufführung der »Nachtwandlerin« bei, welche Dem. Tuczek als letzte Gastrolle gab. Mit steigendem Interesse folgte er der Darstellung der trefflichen Sängerin, und sagte endlich entzückt zu seinem Nachbar: »Schön, vortrefflich! sie hat wirklich eine herrliche Zunge!«

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 87. 1. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Böhmisches Theater.

Am 30. Mai wurde im Abonnement „Sobëslaw" wiederholt. Die Vorstellung ging mit viel Rundung und Präzision vor sich. Da jetzt die Kräfte unserer Oper immer reicher und selbstständiger werden, so ist bei dem bekannten Fleiße des Hrn. Kapellmeisters Stegmayer nicht zu zweifeln, daß er in Kurzem eine hinreichende Anzahl mit dem rezitirenden Schauspiel abwechselnder Opern bringen wird, und so hätten wir alle Hoffnung, übereilt einstudirte Vorstellungen selten oder nie erleben zu müssen. Die neue Vorstellung des „Sobëslaw" ließ uns vergessen, daß es einen Souffleur gebe; dies Lob können diesmal alle Mitwirkende auf sich beziehen, auch waren die Meisten im Spiele bedeutend besser als das erste Mal. Hr. Krumlowský hatte vieles besser ausgeglichen und manche Aenderung in seine Darstellung gebracht; — so bemerkten wir, daß er mit Recht seine Sterbe-Scene mit Klukowjn anders gab. Doch war seine Sprache in dieser Scene zu frisch und sonor für einen Sterbenden. — Hr. Kolár spielte noch besser als am Sonntag; sehr gelungen war die Scene, mit der er den vierten Akt schloß. — Auch Hr. Grabinger gab seine Rolle vorzüglicher. Dem Grafen Rozmberk riethen wir letzthin vernehmlicher zu sprechen; sahen aber diesmal, daß dies nur dazu führen würde, seine Fehler in ein grelleres Licht zu stellen. Gaitan.

Rudolf von Stephany's gymnastische Anstalt.

An drei aufeinanderfolgenden Sonntagen, den 14., 21. und 28. Mai berief Hr. v. Stephany die Besucher seiner Anstalt zu einer gemeinsamen Stunde. Jede der nach Unterrichtsstunden getrennten Abtheilungen hatte ein bedeutendes Contingent gestellt, so daß sich allemal über 70 Schüler in dem durch die ganz besondere Güte des Hrn. Grafen von Ledebour als Uebungsterrain offen stehenden Garten einfanden. Wir sahen Kinder wie Jünglinge, gewaltig verschieden an Größe, Alter, Stärke, Gewandtheit und Uebung im Tummel der buntesten Exercitien ineinander verschwimmen. Es fielen hier, wie es zu billigen ist, die ängstlichen Schranken falscher Scheu hinweg. Ganz besondere Freude gewährte uns die Ueberzeugung eines, in so kurzer Zeit in der Mehrzahl sich überraschend herausstellenden Fortschrittes. Denn wir gewahrten, daß während Hr. von Stephany auf der einen Seite bemüht war, eine besondere Schülerklasse zu regeln, auf der andern Seite alle Uebrigen vertrauensvoll sich selbst überließ, was kein Einziger mißbrauchte. Nur durch sein präzis-militärisches Kommando wird uns die aus einem zeitig geweckten Selbstvertrauen

Digitized by Google

entspringende Ordnung bei den gymnastischen Proceduren, nur durch das glückliche Absehen seines Auges, das, ehe der Laienblick den Unfall geahnt hat, — der Behendigkeit und Kraft seines Körpers gebietet ihn zu hindern, ist uns die Sicherheit bei diesen Uebungen; nur durch seinen herrlichen Eifer sind uns überhaupt die schönen Resultate erklärbar. Wir lassen uns keineswegs in die Details von Hrn. v. Stephany's gründlicher Lehrmethode, und auch in keine nähere Beschreibung der Uebungen ein — denn unsere Worte könnten nicht genug leicht, gewandt, kräftig, schnell und schwunghaft sein, um nur einiger Maßen die gymnastischen Bewegungen nach ihren Eigenthümlichkeiten zu kopiren; — wir verweisen auf die That seines Unterrichtes, der ja ohnedies ein Gemeingut der Oeffentlichkeit ist. V—

Julius Benoni,

das musikalische Wunderkind in Wien.

Eines der merkwürdigsten Beispiele eines frühzeitigen musikalischen Genies, bietet wol der gegenwärtig achtjährige Julius Benoni, Sohn eines Beamten auf einem, Sr. Exzellenz dem Hrn. Grafen von Taaffe gehörigen Gute in Böhmen. Schon als kleines Kind von vier Jahren zeigte er eine außerordentliche Liebe für Musik und ein merkwürdiges Bestreben, eigene musikalische Gedanken, die man freilich noch keine vollkommene Melodien nennen konnte, auszudrücken. Er fing an Musik zu lernen, und in kurzer Zeit war er bereits im Stande, einzelne Melodien, rhythmisch und ziemlich verständlich in Noten zu setzen. Ihre Exzellenz die Frau Gräfin von Taaffe, auf das außerordentliche Talent des Knaben aufmerksam geworden, ward seine Beschützerin, nahm sich seiner mütterlich an, und führte ihn nach Wien, wo sie ihn nun unter des verdienstvollen Sechters Leitung unterrichten läßt. Schon im ersten Jahre hat der kleine Benoni so außerordentliche Proben eines merkwürdigen schöpferischen Talentes an den Tag gelegt, daß man ihn wirklich ein musikalisches Wunderkind nennen darf. — Er hat bereits mehrere Sachen komponirt, von denen auch unlängst eine Romanze bei Mechetti im Stiche erschien, und eine zweite Komposition binnen Kurzem eben daselbst erscheinen wird. Aber auch im Komponiren von Tonstücken für's ganze Orchester hat sich sein jugendlicher Geist schon glücklich versucht. Es wäre thöricht, wollte man von einem achtjährigen Kinde, das die Harmonielehre erst ein Jahr studirt, musterhafte Partituren verlangen, allein, gewiß gereicht schon dies dem jungen Genie zur Ehre und zur Bewunderung, daß seine Partitur-Versuche ganz korrekt waren! — Er hat sogar schon eine Messe komponirt und mehrere andere mehrstimmige Gesangstücke gesetzt, die unlängst in einer bei J. E. der Frau Gräfin v. Taaffe stattgefundenen Soirée aufgeführt wurden, und bei welchen Anlasse Donizetti die Geistesprodukte seines achtjährigen Kunstgenossen am Piano akkompagnirte. Donizetti, der gewohnt ist, jedes aufkeimende Talent zu ermuntern und freundlich zu unterstützen, erzählte mir selbst sehr viel Rühmliches und wahrhaft Ueberraschendes von dem kleinen Tonsetzer, der ihn seitdem ganz vorzüglich zu interessiren scheint. So erzählte mir Donizetti, daß der kleine Benoni, von Donizetti aufgefordert, einen heroischen Marsch zu improvisiren, nach einigem Nachdenken sich ans Piano gesetzt und einen Marsch improvisirt habe, der wirklich den Stempel des heroischen Ausdrucks an sich trug. Als ihn Donizetti später aufforderte, einen religiösen Marsch zu komponiren, so improvisirte der junge Benoni einen Marsch, der wieder zum Staunen aller Anwesenden eine wirklich religiöse Stimmung offenbarte. Uebrigens hat Benoni ein so glückliches feines Gehör, und eine so außerordentliche Organisation für Musik, daß er schon lange früher jedes Tonstück mit der größten Leichtigkeit in jede

Digitized by Google

beliebige Tonart transponiren, und zu den Melodien, die man ihm vorsang, oder geschrieben gab, augenblicklich den richtigen Baß, und das Akkompagnement treffen konnte. Unlängst hat der kleine Kompositeur wieder ein kriegerisches Soldatenlied mit ganzer Harmoniebegleitung geschrieben, in welcher er den militärischen Charakter ausdrückte. Alle diese Umstände sind Thatsachen, und liefern gewiß den Beweis, daß der Beiname »musikalisches Wunderkind« bei unserm Julius Benoni keine bloße Redensart sei. — Möge seine fernere Ausbildung unter dem Mäcenate seiner erhabenen Beschützerin gedeihen, mögen die großen Erwartungen, zu denen sein so merkwürdiges Genie und sein zartes Alter von acht Sommern berechtigen, in Erfüllung gehen — möge er ein zweiter Mozart werden! (Aus Bäuerle's Theaterzeitung.) Leone.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 3. Juni 1518 wurde der Prager Stadtrichter auf der Altstadt im Hause »zum schwarzen Hirsch« von den Dienstleuten des Hrn. Trcka von Lipa, ermordet.

Depeschen.

Zur allerhöchsten Namensfeier Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand, veranstaltete das Kinderfreund'sche Musikinstitut am Vorabende dieses erfreulichen Festtages ein Freikonzert, das von mehr als 700 Zuhörern besucht ward. Die beifällig aufgenommenen Nummern waren: 1) Onslow's G-dur-Quintett, exekutirt von den Institutsprofessoren. 2) Erster Satz von Field's Es-dur-Konzert fürs Pianoforte, gespielt von dem Institutszögling Ferd. Filek. 3) Ein von Prof. Schreiber komponirtes, und von dem fürstl. Schwarzenburg'schen Hofsänger Koch gesungenes Lied »Liebesschmerz.« 4) H-moll-Konzert fürs Cello von Romberg, gespielt von dem Institutszögling Joh. Wollmann. 5) Zwei Etuden von Henselt, vorgetragen von Hrn. Schreiber. 6) Ein Lied von Hackel, gesungen von Hrn. Koch; und 7) Schubert's Cello-Romanze, vorgetragen von Prof. Traeg. Sämmtliche Piecen wurden zur Zufriedenheit exekutirt. Az.

Samstag den 3. Juni findet im Stögerschen Theater die fünfzigste Vorstellung des »Zauberschleier's« Statt. Dieser seltene Succeß eines Stückes, das in einem Zeitraum von einem halben Jahre ein halbes Hundert Aufführungen erlebt, steht in der Prager Theaterwelt einzig und allein da, und wurde größtentheils durch die splendide Ausstattung und die musterhafte In-die-Scene-Setzung bewirkt. Zur Feier dieser fünfzigsten Vorstellung, welche das Benefiz des im »Zauberschleier« so fleißig und exakt wirkenden weiblichen Ballettkorps ist, wird das Theater an diesem Abend festlich geschmückt und beleuchtet sein, und ein Epilog gesprochen werden. Ueberhaupt wurde manche überraschende Vorkehrung getroffen, um diese Aufführung des so beliebten Zaubermärchens recht interessant zu machen. Die Benefiziantinnen, welche dem »Zauberschleier« einen so eigenthümlichen Reiz und schöne Augenweide verleihen, werden gewiß für ihre unverdrossene zierliche Mitwirkung in 49 Vorstellungen mit einem glänzenden lebhaften Besuch belohnt werden. A.

— (Aus Eger) wird dem Humoristen geschrieben: Historisch merkwürdig wurde Eger bekanntlich durch das Haus (jetzt die Wohnung des k. k. Rathes und Bürgermeisters, Hrn. A. Totzauer), worin im Jahre 1634 jener gewal-

Digitized by Google

tige Feldherr des dreißigjährigen Krieges endete, und durch das sogenannte alte Schloß, eine Ruine, die Sterbestätte seiner Freunde. Ferner ist hier höchst sehenswerth, und durch die Güte des Besitzers, des Herrn Baron von Feldegg, k. k. Obristen und Bataillons-Kommandanten, Jedermann zugänglich eine ornithologische Sammlung, welcher an Reichhaltigkeit und Seltenheit der Exemplare kaum eine andere gleichen dürfte. Kenner interessirt auch die Mineraliensammlung des Magistrats- und Kriminalraths, Hrn. S. Grüner, worüber Göthe mit ihm Briefe wechselte, und seiner in den Ergänzungen der Selbstbiographie mit Anerkennung erwähnt. Zu den vorübergehenden Erscheinungen gehörte für die Wintermonate eine Schauspielergesellschaft, mit der man im Fache des Lustspieles und der Posse zufrieden war. Schauspiele wurden selten gegeben; Trauerspiele hingegen eignen sich, wegen ihrer größeren Erfordernisse, weniger für Landbühnen. Und wie man in Hauptstädten — weil sie selbst die Werkstätte der Geschichte sind — an historischen Ereignissen mehr Antheil nimmt, als auf dem Lande, so findet auch dort ihre Darstellung auf den Brettern, »die die Welt bedeuten«, größeres Interesse. — Je mehr die neueste Musik sich einerseits dem Weichlichen und Oberflächlichen, anderseits dem Ueberladenen und Bizarren zuwendet, desto erfreulicher war es, hier bei einer, zu einem wohlthätigen Zwecke gegebenen musikalischen Akademie den seelenvollen Spohr, Beethoven's Riesengeist, und den Shakespeare der dramatischen Musik — Mozart, gleich dem Britten an der Höhe des Aufschwunges, Tiefe der Empfindung und ergreifenden Darstellung der mannigfaltigsten Seelenzustände unübertrefflich — zu hören. Sehr bedauern muß man, in den Konzert-Programmen Böhmens den Namen unsers Meisters Tomaschek, den würdigen Repräsentanten echter, vaterländischer Tonkunst, viel zu selten zu lesen. — So mögen manche Residenzbewohner in Landstädten, wie z. B. Egger, mit Unrecht Langeweile finden, denn das Leben ist — wie der große Dichter sagt — überall, wo man es packt, interessant, und das geschärfte Auge des Beobachters findet dort in einem Wassertropfen Wunder, wo ein Anderer — Nichts sieht.

L. Schuster.

Anekdoten.

Ein Fräulein, schön von Gesicht und Gestalt und reich gekleidet, wollte eben in den Wagen steigen, um dem herrlich erleuchteten Saale zuzurollen, wo so Viele schon sich in bunten Reihen bewegten. Noch einmal rief sie die besorgte Mutter zurück, noch einmal weidete sie ihr Auge an der schönen Gestalt. »Sei artig, meine Tochter!« sprach sie endlich, »und sollte Dich Jemand fragen, wie Du Dich befindest, so antworte: Ich danke, sehr gut.« Gleich bei ihrem Eintritte kam ihr ein junger Offizier entgegen, lobte ihren herrlichen Anzug, ihre schöne Gestalt, und überschüttete sie mit Komplimenten. »O, ich danke, mein Herr!« erwiederte sie auf den Schwall von Schmeicheleien, »sehr gut.«

M.

Ein Herr in Prag nahm vor Kurzem einen Bedienten auf, der Furierschütze gewesen war und gewisse militärische Redensarten nicht vergessen kann. So sagte er neulich zu seinem Herrn, indem er auf dessen Kleidungsstücke deutete: »Soll ich diese Monturstücke nicht in den Kasten hängen?« und weiter, indem er Fußsocken vorwies: »Diese Socken haben einige Löcher, soll ich sie nicht der Nähterin zur Superarbitrirung überbringen?«

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 88. 3. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Bühne.

Montag den 29. »Nacht und Morgen«, Drama nach Bulwer von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Dem. Herbst, die heute vor ihrer Urlaubsreise nach Breslau, zum letzten Male auftrat, ward im Verlaufe der Darstellung unwohl, und konnte die Rolle der Morton nicht ausspielen. Da dieser Charakter nicht wesentlich in den Gang der Handlung eingreift, so that der Abgang desselben dem Stücke keinen Eintrag. Aj.

Dienstag den 30. »Jessonda«, Oper von Gehe, Musik von Spohr. Jessonda: Mad. Stöckel-Heinefetter.

Das öftere Erscheinen dieser deutschen Oper beweist nicht nur ihren Werth, sondern auch die Anerkennung ihres Werthes. Freilich bis zur Beliebtheit einer »Regimentstochter« hat es »Jessonda« nicht gebracht, da sie auf keinen wälschen Maestro des Tages pochen kann. Wie in allen Schöpfungen Spohr's herrscht auch in einer Jessonda Ernst und Anmuth, Tiefe und besonnene Charakteristik. Auch besitzt diese Tondichtung, welche von dem »Faust« in jeglicher Hinsicht übertroffen wird, Melodienfülle, wenn auch manche Gedanken zu sehr breit ausgesponnen, und manche Nummern sich etwas ähneln, wie z. B. die Arie des Tristan in Gedanken und rhythmischem Gang an jene des Nadori zu sehr erinnert. Einzelne Piecen gehören zu den vorzüglichsten deutscher Opernmusik. So die Ouverture, die mit siegender Ueberzeugung den Hörer in den eigentlichen Charakter dieses Tongemäldes einweiht, die darauf folgende Introduktion und der würdevolle Chor der Braminen, das schwärmerische Selamduett, das herzvolle Duo zwischen Nadori und Amazilie im zweiten Akt.

Die Exekutirung dieser Oper verdient wegen der Präcision und Vollständigkeit einer lobenden Anerkennung, die sich auch reichlich in Beifall und Hervorruf offenbarte. Vor Allen nennen wir Mad. Stöckel-Heinefetter, welche sich in dem Ernst, der Bestimmtheit und Korrektheit ihres dramatischen Vortrages, in der Klarheit und Innigkeit des Gefühls, das ihre Zaubertöne aushauche, in der falschen Prunk verschmähender Würde ihres Gesanges als eine klassischen dramatischen Sängerin erwies. Der volle, runde, metallreiche Klang ihrer seltenen Stimme bringt durch ihren kunstvollen, wahrhaft dramatischen Vortrag eine nie geahnte Wirkung auf das Gemüth hervor. Von der ersten bis zur letzten Note ist Alles aus einem Guß und bis in die feinsten Nuancen wirksam durchgeführt. Von dem rauschenden Beifalle und den öfteren Hervorrufungen zu reden, halten wir für überflüssig und erwähnen nur,

Digitized by Google

daß die Künstlerin das Blumenduett mit Mad. Podhorsky wiederholen mußte. Az.

Mittwoch den 31. Mai »Der Vicomte von Letorières, oder: Die Kunst zu gefallen«, Lustspiel nach Bayard von Karl Blum.

Hr. Polawsky spielte heute ausgezeichnet; Schade, daß der verdiente Beifall wohl Qualität aber keine Quantität hatte, da das Haus ausgezeichnet leer war.

Donnerstag den 1. Juni »Belisar«, Oper aus dem Italienischen übersetzt von Prof. W. A. Swoboda, Musik von Donizetti. Antonina: Mad. Stöckel-Heinefetter, Alamir und Irene: Hr. und Mad. Bigl.

Klara Heinefetter und noch zwei Gäste, und das Haus eben nicht zahlreich besucht! Der schöne Abend und die heute eröffnete Reunion im Baumgarten mögen wol ungünstig auf den Theaterbesuch eingewirkt haben. Endlich hat auch, Dank sei es den Musen, der Belisar mit seiner Zunft-Marsch-Musik seine Anziehungskraft verloren. Der reichlich und stürmisch gespendete Beifall galt nur der ausgezeichneten Leistung der Mad. Stöckel-Heinefetter, welche die Antonina mit dem Aufgebot ihrer herrlichen Natur- und Kunstmittel sang und spielte. Ueberhaupt gehören leidenschaftliche Charaktere in den eigentlichen Wirkungskreis dieser eminenten Künstlerin. Wir haben erst kürzlich die Antonina der Mad. St.-H. besprochen und erwähnen nur, daß die Künstlerin heute noch kraft- und wirkungsvoller sang und spielte, und nach der Rache-Arie, welche sie so meisterhaft vorträgt, dreimal erscheinen mußte. Verzeihlich ist es wol, daß durch einen Gedächtnißfehler sich in ihre erste Gesangsnummer eine kleine Unebenheit einschlich. Mit dem Gesange des Hrn. und der Mad. Bigl (Alamir und Irene) kann sich die Kritik zufrieden stellen. Hr. Bigl hat, wie seine Gattin, über keinen großen Stimmfond zu gebieten, doch ist seine Stimme rein und angenehm, und hört sich besonders lieblich in cantilenen Stellen und in Adagio an. Die musikalische Ausbildung des Hrn. Bigl scheint gut zu sein. Sein Spiel ist wie das der meisten Sänger nicht sehr ausgesprochen. Zu dem beliebten »Zittre nur Byzanz« fehlt ihm doch die Kraft. Mad. Bigl sang recht nett mit schwacher, aber lieblicher Stimme, und war im Spiel nicht ohne Ausdruck. Ihre Koloraturen sind geschmackvoll, und bedürfen nur einer fleißigen Ausbildung. Hr. Kunz sang heute den Belisar vortrefflich, und der wiederholte Hervorruf sprach laut die Anerkennung seines Fleißes und schönen Talentes aus. Az.

Böhmisches Theater.

Am 1. Juni gab man uns als dreizehnte Vorstellung im ersten Abonnement Kotzebue's »Verwandtschaften«, ein Stück aus der guten alten Zeit, mit einem steinreichen Vetter aus Indien, einer naiven Gurli und einem detto Burschen nebst einer verliebten alten Wirthschafterin als Zugabe, anderer Ingredienzien nicht zu gedenken; sammt und sonders dankbare Rollen, wird ein Schauspieler sagen. Die Vorstellung ging gut zusammen. Sehr wacker hielt sich an diesem Abend Hr. Hille (Antonjn), und übertraf unsere Erwartungen; er fand den natürlichen Ton recht gut, und hätte ihm die Sprache nicht zuweilen einen Stein des Anstoßes in den Weg gelegt, so könnten wir diese seine Leistung unbedingt eine gelungene nennen; doch mag er sie immerhin zu seinen besten rechnen. Recht lieb als Angelina war Dem. Forcheim; doch vergißt sie immer noch manchmal, daß sie nicht das Publikum zu beäugeln hat, daß vielmehr das Publikum sie beobachtet, ob sie an der vor sich gehenden Handlung Antheil nehme. Hr. Kolár spielte recht lebhaft, und wußte in seiner Rede immer den Theil hervorzuheben, der zur Aufheiterung des Publi-

Digitized by Google

kums am meisten beitragen konnte; doch erinnern wir ihn, daß er in derlei Rollen gerne das mauvais sujet mehr als nöthig heraus kehrt; der junge Bohata ist ein Bonvivant, doch darf er, der Sohn eines fürstlichen Rathes eine gewisse Feinheit und Anständigkeit in Miene und Haltung nie verläugnen. Mad. Skalný, Hr. Kaška, so wie auch Mad. Hynek, waren recht brav, nur ging uns von der Rede der Letztern Einiges verloren. Hr. Lapil ließ Manches zu wünschen übrig; es fehlte ihm der Humor und kurz das Spiel. Hr. Grau und Hr. Grabinger, die zwei alten Recken, die zusammen immer in erster Reihe auf der Bahn unserer Kunstanstalt um die Palme streiten, lenkten auch diesmal ihre Wägen mit kunstgeübter Hand. Aber sonderbare Erscheinung! Wer sollte es glauben, daß diese Wägen immer desto langsamer vorwärts rollen, je leichter sie beladen sind! Saitan.

Konzert spirituel der Sophienakademie

am 31. Mai.

Die Konzerte unserer herrlich blühenden Sophienakademie gehören nicht nur wegen der gehaltvollen Stücke, die sie uns vorführen, zu den bedeutendsten unserer Saison, sondern sind auch ohne Zweifel die allerinteressantesten, weil sie mehr als alle andern von dem tiefen Musiksinne, und der tiefen Musikbildung unserer Stadt Zeugniß geben. Wir möchten eine Stadt kennen, die aus Dilettantenkräften ein solches Ensemble in Gesang und Instrumental-Musik herstellt! (Nur die Blasinstrumente werden von der milit. Bande des Hrn. Kapellmeisters Liehman gespielt.) Gesangsvereine, Liedertafeln gibt es in vielen Städten, aber ein eigenes Orchester hat wol nirgends ein Privatmusik-Verein. Auch hat sich unsere Sophienakademie viele ihrer Chorsänger selbst herangebildet *), was wol nicht bei vielen Gesangsvereinen der Fall ist. Daß alles dies nur durch die außerordentliche Thätigkeit und energische Leitung des Hrn. Direktors Gelen möglich ist, versteht sich von selbst. — Die heutige Akademie wurde mit einem schönen Duett mit Chor zum Namensfeste Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Sophie, der hohen Beschützerin der Anstalt, eröffnet. Hierauf trug Hr. K. Prachner die herrliche Romanesca für Cello von Servais, mit tiefem Gefühl und zartester Nuancirung, kurz mit wahrer Meisterschaft vor. — Hr. Raimund Dreyschock spielte das große — für eine solche Akademie, bei welcher man mehr Vokalmusik verlangt, etwas zu lange — Konzert von Molique in D-moll, mit schöner Bravour und großer Gediegenheit. Hr. Dreyschock zeigt bei jeder Produktion neue Fortschritte, und kann mit Recht zu den besten vaterländischen Virtuosen gezählt werden.

(Beschluß folgt.)

Eisenbahn über Olmütz nach Prag.

Die Theaterzeitung berichtet vom 28. Mai aus Hohenstadt in Mähren: »Wir sind inmitten der arbeitsvollen und freudigen Bewegung, welche durch die so rasche Ausführung der Staatsbahn an die sächsische Grenze hin hervorgerufen worden ist. Von Olmütz bis hieher, in einer Länge von 6 Meilen, sind alle Unterbauten, Brücken, Kanäle und Aufdämmungen bereits vollendet, so daß nun unverweilt mit der Legung des Oberbaues begonnen werden kann. Von Hohenstadt weiter auf der 5 1/2 Meilen langen Strecke bis zur böhmischen

*) Mehrere ehemalige Schüler der Sophienakademie sind jetzt bei der Stögerschen Bühne angestellt.

Digitized by Google

Grenze, sind die Arbeiten mit solcher Energie in Angriff genommen worden, daß die Zahl der Beschäftigten, Arbeiter, Professionisten, Berg- und sonstigen Werkleute, im Anfange dieses Monats sich auf 21,600 belaufen hat. — Das Sazawa-Thal bietet, bei dem äußerst kupirten Terrain, viele Schwierigkeiten dar; doch sind alle Durch- und Einschnitte, von 14 bis 16 Klafter Höhe, bereits der Vollendung nahe, und 17 gemauerte Steinbrücken mit gesprengten Rosten und Quaderpfeilern, dürften, außer der Holzlegung, binnen wenigen Monaten hergestellt sein. Noch früher werden sämmtliche Erdarbeiten dieser Strecke ihrer Beendigung entgegen gehen, einige hohe Felsen-Einschnitte etwa abgerechnet. — Eine der merkwürdigsten Bauten ist ein riesiger Tunnel, wovon bereits die Länge von 240 Klafter Richtstellen, mit den sieben Ablaufungen, hergestellt ist. Wegen des blos aus Sand, Letten, Alaunschiefer und Wasser bestehenden Grundes waren die Arbeiten schwierig, sind aber nun dahin gelangt, daß keine Gefahr mehr zu besorgen steht, und schon im künftigen Jahre das Riesenwerk vollendet sein kann. — Die Brüder Klein aus Brünn haben bekanntlich als Unternehmer den Bau der Erdarbeiten über sich, und es wurden zur genaueren speziellen Einsicht von ihnen die Einleitungen so getroffen, daß jede Arbeit in vier Bauabtheilungen, deren jeder immer Einer der vier Brüder vorsteht, geschieden wird, ohne dabei den nöthigen Einklang zu behindern. Für die Arbeiter selbst ist eine wahrhaft väterliche Sorge getroffen, indem die Kranken gepflegt werden, und eigene Aerzte für sie im Solde stehen; auch werden sie um festgesetzte Preise mit Nahrung verpflegt, zu einem Preise, der ihnen gestattet, für ihre Mühe und Arbeit noch einiges Geld zu erübrigen. An Arbeitsleuten hat es auch daher in unseren Gegenden nie gefehlt. — Die Oberleitung von Seite des Central-Comités für die Staats-Eisenbahnen hat in Allem die trefflichsten Vorkehrungen zu machen gewußt. Unsere Wünsche, wie unser Dank für das Beschlossene und Ausgeführte sind lebhaft und innig.«

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 4. Juni 1566 starb in seinem Hause „Hortus Angelicus“, (wo unter Karl IV. der erste botanische Garten errichtet ward; jetzt steht daselbst das k. k. Tabakgefällen-Direktionsgebäude), der berühmte Mathäus Collinus von Koteřina, Professor der griechischen Sprache am Karolin, ein tüchtiger Philolog und Dichter, der Verfasser mehrerer lateinischer Schauspiele, die er auf Verlangen seines Freundes Hodègowsky schrieb. Er ward in der Bethlehemskapelle beigesetzt. Im ersten Hof des Karolins setzte ihm Jakob Palaiologos von Chios, ein Sprößling des byzantinischen Kaiserhauses, während seines Aufenthaltes als Flüchtling in Prag, wo er unsern Collin kennen und achten gelernt, ein Marmordenkmal mit griechischer Aufschrift. Collin's Vaterstadt war Kaurim.

Am 5. Juni 1348 belehnte Karl IV. den Herzog Rudolf von Oesterreich zu Seeberg mit dem Herzogthum Oesterreich.

Depesche.

Der rühmlichst bekannte Tenorist Hr. Stieghelli aus Pesth wird diesen Sommer in Prag gastiren.

Das Montagsblatt Nr. 89 wird Dienstag ausgegeben.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 89. 5. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Bewohner der böhmisch-sächsischen Grenze.

Geschildert von Johann Hille.

Es gibt wol wenig Länder, die sich eines gleichen Reichthums an poetischen Anregungen zu erfreuen haben, als unser liebes Vaterland Böhmen. Sie haben ihren Grund theils in lokalen Verhältnissen, in hie und da wahrhaft paradiesisch-schönen Landschaften, mehr noch in den originellen Sitten und Gebräuchen, oder auch nur in einem frommen Glauben, vorzüglich aber in den aus einem grauen, geheimnißvollen Alterthume herrührenden Sagen. Für letztere haben sich bereits mehrere vaterländische Dichter gefunden, sie bearbeitet, gesammelt und so der Nachwelt aufbewahrt; weniger geschah bisher für die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Gegenden, die, und darunter besonders die Grenzgegenden, einer gleichen Aufmerksamkeit werth sind; und gerade die Gegenwart mahnt uns daran, als an eine heilige Pflicht, die jeder seinem Vaterlande schuldig ist. Die Sonne der Aufklärung, die ihre Strahlen bis in die niedrigsten Hütten sendet, droht mit ernster Miene die harmlos dahin gleitenden Bäche gänzlich auszutrocknen, aus denen unsere guten Vorfahren schöpften, und Ruhe und Frieden für jede Lage des Lebens in gierigen Zügen tranken; will man das, was davon bis auf unsere Zeit gekommen ist, nicht in dem Meere der ewigen Vergessenheit verschwinden lassen, dann ist es Zeit, jene Pflicht zu erfüllen, damit die Nachwelt einst nach Jahrhunderten sagen kann: »Hier muß ein tief und warm empfindendes, glückliches Volk gelebt haben!«

Ueber Sitten und Gebräuche der Bewohner des südwestlichen Böhmens, hat in diesen Blättern bereits Josef Rank, unter dem Titel: »Bilder aus dem Böhmerwalde« sehr schätzenswerthe

Digitized by Google

Skizzen geliefert; es sei auch mir vergönnt, ein Aehnliches aus meinem Heimatlande, von den Bewohnern der nördlichsten Spitze unsers Vaterlandes, der böhmisch-sächsischen Grenzgebirge, zu bringen.

Diese Gegend verdient schon im Allgemeinen eine besondere Aufmerksamkeit, da ihr theils das angrenzende Sachsen, dessen Eigenthümlichkeiten hier ein weit hin hallendes Echo finden, theils das üppige Blühen des Handels und der Gewerbe, theils die außerordentlich dichte Bevölkerung einen auszeichnenden Charakter verleihen, der jedem nur einigermassen aufmerksamen Reisenden in dem netten Bau der Häuser und in der aller Nationalität baaren Kleidertracht leicht auffallen muß.

Das Städtchen Hayda, das als Anfangspunkt dieses Grenztheiles angesehen werden kann, gibt mit seinen freundlichen Häuserreihen einen allerliebsten Anblick und einen angenehmen Vorgeschmack von den nachfolgenden Ortschaften, die, wenn auch nicht so regelmäßig, doch in gleichem Charakter erbaut sind.

Biederkeit und Offenheit, jene Erbstücke, die uns unsere deutschen Vorfahren hinterließen, sind die Grundzüge des hier wohnenden Völkchens, welche beide National-Tugenden noch einen höhern Werth durch die hier als charakteristisches Merkmal zu nennende Gutmüthigkeit erhalten, die in den Blicken und auf der Stirne eines Jeden deutlich zu lesen ist. Leider schmuggeln die Handelsleute, die von da aus die größten Messen und Märkte Deutschlands sehr zahlreich besuchen, häufig großstädtische Sitten und Gesinnungen ein, welche zwar ihre verderbende Kraft meistens nur in der bemittelten Klasse äußern, aber dem gemeinen Manne insoweit schaden, als er in ihnen einen Probierstein seiner einheimischen Gewohnheiten erkennen zu müssen glaubt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Stiftungsfest der israelit. deutschen Hauptschule

am 2. Mai 1843.

Mit den Maitagen eines freundlichen Frühlings kehrt seit 62 Jahren der israel. deutschen Hauptschule in Prag das Fest ihrer Begründung zurück, es wird im Kreise der sämmtlichen Schuljugend, des Hrn. Direktors, der Schul-Inspektion und des ganzen Lehrkörpers in Stille und Weihe, ohne äußeres Gepränge gefeiert; und es gleicht wol hierin dem Frühling, dessen jährlich wiederkehrende Segnungen die Welt mit offener Seele empfängt, ohne irgend ein festliches Zeichen nach Außen.

Digitized by Google

In welchem Geiste eben dieses Familienfest der Schule begangen wird, möge die beifolgende, am 2. Mai d. J. von dem würdigen Schuldirektor Hrn. Johann Waniczek an die Schuljugend gehaltene Rede, darthun *), und mancher ruhmredigen Schule des Auslandes gegenüber, den alten Satz bestätigen: daß diejenigen Institute am besten zu sein pflegen, von denen die Welt am wenigsten spricht.

Prag den 3. Mai 1843.

Ernst Wehli,
Ortsschul-Aufseher.

Am 2. Mai 1843, am 62. Gründungstage der Schule.

Vor kaum 14 Tagen haben wir an einer allgemeinen Feierlichkeit in so fern Theil genommen, als auch unsere Schule das allerh. Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers mit den Empfindungen der Liebe und Verehrung, so wie mit einem Akte der Wohlthätigkeit beging, welches übrigens von sämmtlichen Unterthanen des österreichischen Kaiserhauses gefeiert wurde.

Heute, liebe Kinder, begehen wir mit dankbarem Herzen ein Erinnerungsfest an ein Ereigniß, welches vorzüglich uns, ich meine nicht nur die Israelitengemeinde Prags, sondern des ganzen Landes, und selbst der benachbarten österreichischen Provinzen angeht. Dieses Ereigniß betrifft die Gründung und Errichtung dieser Hauptschule vor 62 Jahren durch Se. Maj. den höchstverewigten Kaiser Joseph II. — Wir müssen hier einen Blick in die Vergangenheit werfen. — Vom 12. Jahrhunderte anzufangen, seufzte Israel vorzüglich in Deutschland unter einem schmach- und qualvollen Drucke. Der Religionshaß damaliger Zeiten schied den Israeliten von dem Genuße aller bürgerlichen — ja menschlichen Rechte und Freiheiten aus. Man sah ihn als einen blos geduldeten Menschen an, welcher wol Pflichten zu erfüllen, Lasten zu tragen, aber keine Rechte anzusprechen habe.

Unterricht und Jugendbildung gehören zu den wichtigsten Staatseinrichtungen; sie sind die ersten Wohlthaten, welche der junge angehende Staatsbürger genießt, und wodurch er geeignet und geneigt gemacht wird, seine künftigen Pflichten in jeder Beziehung zu erfüllen. Von diesen Wohlthaten, welche öffentliche Lehranstalten, insbesondere aber Volksschulen gewähren, war der Bekenner mosaischen Glaubens ausgeschlossen. Ihm ward der Zutritt zu allen öffentlichen Bildungsanstalten verwehrt. Beschränkt auf den ihr zugewiesenen Bezirk, getrennt von jedem andern Umgange und jeder Gesellschaft, wuchs die israelitische Jugend bei einer einseitigen Erziehung, fern von jeder geistigen Nahrung, fern von der Aussicht, sich zum nützlichen und achtbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft bilden zu dürfen, heran. Verachtung und Mißtrauen entfernte den Israeliten von allen rechtlichen Ansprüchen in der bürgerlichen Gesellschaft; Verachtung und Mißtrauen erfüllte dagegen auch die Brust des Israeliten gegen andere Glaubensgenossen.

(Beschluß folgt.)

Ueber die Prager Kunstausstellung für 1843.

Von Siegfried Spinner.

(Fortsetzung.)

In dem kleinen Bilde: »Italienische Karabinieri im Kampfe mit Räubern« sollte man, obgleich es sehr lebhaft gedacht ist, den Meister der »Schlacht bei

*) Wir lassen den Schluß dieser Rede weg, der blos eine Ermahnung an die Jugend enthält. Die Red.

Digitized by Google

Leipzig« den durch seine »Parforcejagdscene« sich modern zeigenden Monten nicht erkennen. Das Bild: »Schlacht bei Leipzig«, das eher als Kavallerieattaque und daher blos »eine Scene aus der Schlacht« betitelt werden sollte, ist unter den Schlachtscenen das geistreichste und mit einer Kraft durchgeführt, die man, nach den übrigen Gemälden zu schließen, dem Künstler gar nicht zugetraut hätte. Die Zeichnung ist außerordentlich lebhaft, und macht uns alle Gebrechen des Kolorits leicht vergessen. Kein Kopf auf dem ganzen Bilde, — und es gibt darauf fast unzählige Köpfe — ist ohne Ausdruck, keine Bewegung bedeutungslos; selbst im fernen Hintergrund sind die kleinsten Figuren in ihrem Thun erkennbar, bis das Gewirre in Pulverdampf, der sich mit den regenschweren Wolken verbindet, eingehüllt, nach und nach zu einer vielbewegten Masse wird.

(Fortsetzung folgt.)

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 6. Juni 1527 verließ der eben gekrönte Ferdinand I. Prag, um von Wien aus gegen die Unruhen in Siebenbürgen Gegenanstalten treffen zu können.

Depeschen.

Alexander Dreyschock gab am 12. Mai in London ein Konzert, in welchem er hauptsächlich Stücke eigener Komposition vortrug, und mit wahrem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Die Vokalpartien in diesem Konzerte hatten Miß Klara Novello, Miß Rainforth, Dem. Nissen und Hr. Staudigl übernommen.

In der »Europa« vom 8. Mai wird von unserem Landesmanne, dem Baritonisten Pischek, der jetzt eine Zierde der Frankfurter Bühne ist, mit außerordentlicher Anerkennung gesprochen. Der Berichterstatter nennt ihn einen König im Gebiete der Sentimentalität, und rühmt seine ächt musikalische Bildung und seine künstlerische Tiefe und Wahrheit in Gesang und Spiel. Besonders ausgezeichnet sollen seine Darstellungen in ächt deutschen Opern sein. — Wie schön wäre es, wenn dieser treffliche Künstler auch einmal seine Landsleute mit seinem Talente erfreuen und auf der Prager Bühne gastiren wollte!

Die vom Professor Rösner neu erbaute Kirche in der Wiener Leopoldstadt wird ein von unserm vaterländischen Maler Führich al fresco gemalter Kreuzweg zieren. Zwei Cartons sind bereits vollendet und erregen die Bewunderung der Freunde der historischen Malerschule.

Anekdote.

Als Gluck's Iphigenie in Prag aufgeführt wurde, frug ein Theaterbesucher seinen Nachbar: »Sagen Sie mir doch, wer war denn eigentlich diese Affigenie?« — Der Gefragte erwiederte: »»Kommen Sie mit mir nach Hause; wir wollen das Konversationslexikon aufschlagen; dort muß auch die Affigenie stehen.«« —

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 90. 7. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Die Bewohner der böhmiſch-ſächſiſchen Grenze.

Geſchildert von Johann Hille.

(Fortſetzung.)

So geſtaltet ſich das geſellige Leben durch die aus großen Städten hieher gebrachten und ohne Frage nach ihrer Anwendbarkeit eingewebten Gebräuche zu einer wahren Harlekins-Maske, die weder Geſchmack noch wahres geſelliges Wohlſein bietet, und gar nicht ſelten in eine reichgeſchmückte Zwangsjacke ausartet, in die der gemeine Mann weder kriechen kann noch will, ja nicht einmal darf, wenn er ſich nicht zum Spielball einer ausgelaſſenen Laune herabwürdigen will. Zum guten Glück übergeifert die Schlange des hier ſtarken Anklang findenden ſtädtiſchen Lebens, da die hiezu nöthige materielle Bildung mangelt, nur die äußern Verhältniſſe mit ihrem verderblichen Gifte, während ein frommer Glaube und das eiſerne Feſthalten an alten guten Gewohnheiten als ehrenfeſte Wächter vor Herz und Gemüth ſtehen, und ihr hier jedes weitere Vordringen abſperren. Das ſcheußliche Ungeheuer Luxus, das aus einer üppigen Ferne hieher geködert wird, verſucht allda unausgeſetzt ſeine Eier auszubrüten; doch der gemeine Gebirgsbewohner baut eine hohe und dicke Schutzmauer von Vorurtheilen aus ſeinen weiten und reichen Vorrathskammern um ſeine friedliche, einfache Hütte, welche jenes Ungeheuer, ſei es auch noch ſo ſchlau und gewandt, weder zu durchbrechen noch zu überſpringen vermag, während er jeder edlen Neuerung bereitwillig Thüren und Fenſter öffnet, ſobald er ſich von ihrer Brauchbarkeit für ſeine Verhältniſſe genau überzeugt hat.

Einen Blick auf die ökonomiſchen Verhältniſſe geworfen, ſo ſtellen ſich hier nach Berückſichtigung des phyſiſch möglichen Boden-

Digitized by Google

Erträgnisses sehr günstige Resultate heraus; ja man findet daselbst nicht selten Bauernwirthschaften, die für manche andere Gegend als wahre Musterwirthschaften empfohlen werden könnten; Fleiß und Ausdauer, welche beide Eigenschaften dem hiesigen Gebirgs-Landmanne in hohem Grade eigen sind, müssen einzig und allein als die Ursachen davon angegeben werden. Selbst unter den sogenannten Häuslern wird man wenige finden, die nicht eine Kuh, zum wenigsten doch eine Ziege im Stalle haben und diese Hausthiere mit einer außerordentlichen Aufmerksamkeit und Sorgfalt behandeln; man hört aus dem Munde der Häuslerin über eine gesunde Kuh oder das Kalb das gemüthliche: »Unser Herrgott behüths« weit öfter, als über den lächelnden Säugling in der Wiege.

Doch ist es nur der bei weitem kleinere Theil der hiesigen Bevölkerung, den man im Frühjahre bei Bestellung der Felder, oder im Herbst zur Erntezeit im Freien erblickt; der überwiegend größere Theil sitzt daheim in der engen Stube, wo der arme Weber sich hinter dem Webstuhle bei dem größten Fleiße kaum so viel verdient, als die dringendste Nothwendigkeit für ihn und die Seinigen erheischt. Für die meisten Familien sind die Erdäpfel, die sie auf Pacht-Feldern selbst anbauen, das wichtigste, nicht selten das ganze Jahr hindurch Morgens, Mittags und Abends, — Sonn- und Festtage allenfalls ausgenommen, — das einzige Nahrungsmittel, womit sie ihr Leben fristen. Denkt man sich eine äußerst dichte Bevölkerung, die man beinahe eine Uebervölkerung nennen kann, und eine mißrathene Ernte der erwähnten Bodenprodukte, so muß man nothwendig auf Noth und Elend stoßen; doch der reichere Fabrikant bietet hier Alles auf, um seine armen Arbeiter nicht verschmachten zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Stiftungsfest der israelit. deutschen Haupt-Schule

Am 2. Mai 1843, am 62. Gründungstage der Schule.

(Beschluß.)

Ich kann mir kein traurigeres Lebensverhältniß denken, als das geschilderte, das bis zum J. 1781 dauerte, wo Kaiser Joseph II., der große Menschenfreund in seinem hochherzigen Bestreben, alle seine Unterthanen glücklich zu machen, diese entehrenden Fesseln löste, indem er den Israeliten in seinen Staaten mehrere bürgerliche Rechte einräumte, der Jugend derselben alle bestehenden öffentlichen Bildungsinstitute öffnete, und für die zartere Jugend Prags eine eigene Hauptschule gründete.

Digitized by Google

Es läßt sich nicht verkennen, daß die Unterhaltung dieser Schulanstalt der Gemeinde bedeutende Kosten verursacht; aber sie hat im Verlauf der Jahre, seit sie besteht, ihre Bestimmung aus allen Kräften zu erreichen gesucht, und ihre Nützlichkeit, so wie ihre einfluß- und folgenreiche Wirksamkeit bewährt; indem an ihr bereits über 20,000 Schüler und Schülerinnen unterrichtet worden sind, von welchen sehr viele in der Folge als geschickte Geschäftsmänner, Lehrer und Aerzte den Grund zu ihrem nachmaligen Glücke in unserer Schule gelegt haben.

Zum Ruhme der Schule gereicht überdies der Umstand, daß sie schon mehrere durch Geschicklichkeit und Verdienste ausgezeichnete Lehrer zählt, welche sich ein rühmliches Andenken gestiftet haben. Ich darf hier die Namen ihrer Direktoren, Wiener und Raaz, als ausgezeichneter Schulmänner; dann die durch Unterricht und ihre Schriften als trefflich anerkannten Lehrer: Gunz, Beer und Klaber nennen. Ferner verdienen ein vorzüglich dankbares Andenken die um das Wohl dieser Schule ausgezeichnet verdienten Schulaufseher: Frankel, Eiblitz, Grünhut und Dr. Hock.

Die Namen jener Schul- und Jugendfreunde, welche durch reiche Spenden und Unterstützung mancher Art der dürftigen Schuljugend den Schulbesuch und den Fortgang im Lernen wesentlich befördert haben, zu nennen, verbietet mir ihre Bescheidenheit, da sie größtentheils noch am Leben sind; und die göttliche Vorsehung wolle sie noch lange erhalten, und für ihre edle Gesinnung segnen!

Da habt Ihr, meine Lieben, ein Bild von der Gründung und dem Zustande Eurer Schule, welche selbst gesegnet ihre Segnungen weit über die meisten Provinzen Oesterreichs, und selbst bis in das entfernte Ausland verbreitete; denn sie ist als die Mutter aller Schulen im In- und Auslande anzusehen, nach welcher erst und nach deren Muster die übrigen Schulen für die israelitische Jugend errichtet worden sind. So wie die Prager Universität (Hochschule) die erste in Deutschland, so war unsere Hauptschule die erste aller Volksbildungsanstalten für die israelitische Jugend.

So einfach dieses Gebäude von Außen sich dem Auge darstellt, so wurde dennoch nicht selten dieser Schule die Ehre zu Theil, von den höchsten Personen des Landes besucht, und ihrer Aufmerksamkeit und ihres Beifalls gewürdigt zu werden. — — —

Die Bühne.

Freitag den 2. »Der Mulatte«, Drama nach dem Französischen von Th. Hell.

Hr. Polawsky spielte heute vor seiner Urlaubsreise zum letzten Male. Auch Dem. Herbst und Hr. Bayer traten zugleich ihren Urlaub an.

Samstag den 3. gastirte Mad. Stöckel-Heinefetter in Bellini's Oper »Die Unbekannte«, als Adelaide mit dem lebhaftesten Beifalle. Wie immer war die bald scheidende Künstlerin ausgezeichnet. Die Isoletta sang Mad. Bigl. Das Haus war schwach besetzt.

Sonntag den 4. blieb die Bühne wegen des Normatages geschlossen.

Böhmisches Theater.

Am 5. Juni gab man Raimund's Zauberposse »Der Alpenkönig und der Menschenfeind.«

Der Menschenfeind wurde durch Hrn. Grau sehr gut dargestellt. Er zeichnete uns in scharfen Contouren ein sehr gelungenes Bild. Hrn. Krumlowsky's

Digitized by Google

erster Vorzug, seine deutliche Sprache, war diesmal mehr als je in den Hintergrund getreten, was wir dem Umstande zuschreiben, daß er sein klangreiches Organ zu sehr in die Tiefe zwang, was ihm bei seiner Stellung als Geist (Alpenkönig) zweckmäßig erscheinen mochte, uns aber nicht für das Ganze förderlich zu sein schien. Uebrigens spielte er mit Würde — doch hätten wir gewünscht, daß er seiner Maske als Menschenfeind mehr Sorgfalt zugewendet hätte. Mad. Skalná spielte die Kammerzofe recht lebhaft und sang auch ihre Couplets recht gut; namentlich trug sie ihr Lied im zweiten Akte recht wacker vor und zeigte eine starke sonore Stimme, die uns ihre fernere Beschäftigung in derlei Partien wünschen ließ. Ueber die Uebrigen ist nicht viel zu bemerken, sie waren meistens gut. Dem. Negedlá sang ihre Liedchen recht nett, doch nicht über unsere Erwartung. Oefteres Auftreten in ähnlichen Partien wäre für sie räthlich; sie würde ihre Befangenheit bälder überwinden, und in Spiel und Sprache Fortschritte machen, was für sie, falls sie eine dramatische Sängerin sein will, nur ein Gewinn sein könnte. Hr. Grabinger war als Habakuk zwei Jahre in Paris gewesen, als er aber seiner Collegin vom dortigen Treiben erzählen sollte, wußte er nicht viel Bescheid zu geben. Uebrigens spielte Hr. Grabinger gut, und machte das Publikum viel lachen.

Das Ganze war gut arrangirt; leider fielen kleine einige Störungen vor. Bei einer Reprise dieses guten, wo nicht besten Raimundschen Werkes dürfte sich Manches noch besser ausgleichen. Saitan.

Thier- und Menschen-Quälerei.

Der humanistische Geist unsers Zeitalters thut sich in tausend Vereinen kund, die mit ganzer Kraft die Noth ihrer Mitbrüder zu lindern sich bemühen; ja, dieser wahrhaft christliche Geist hat sein Augenmerk auch auf Thiere gewendet, und will sie nicht unnütz gequält wissen. Wenn sich auch bei uns ein Verein gegen Thierquälerei bildete, so würde er vor Allem die armen Hunde in Schutz nehmen, die man so häufig — was weit über ihre Kräfte geht — schwere Karren, mit Geräthschaften, ja oft mit dem gewissenlosen Eigenthümer beladen, keuchend und lechzend ziehen sieht. Kann daraus nicht leicht die Wuth entstehen? — Eben so gewissenlos sind manche Fuhrleute, die mit ungeheuer schweren Bausteinen beladene Wagen von zwei abgemagerten Mähren ziehen lassen, und wenn die armen Thiere, in vergeblicher Anstrengung, die Last über Erhöhungen fortzubringen, niedersinken, sie mit Peitschenhieben emporstacheln! — Aber was soll man erst zu Menschen sagen, die ihre Lehrjungen, nachdem diese die ganze Woche hindurch gearbeitet, oder in Angelegenheiten ihrer Meister herumgerannt, an Sonntagen dazu verurtheilen, ihre Kinderwägelchen gleich Thieren stundenlang zu ziehen? — Vor einiger Zeit begegnete Jemand einem Zug von fünf bis sechs solcher Wagen, die von Lehrjungen in den Baumgarten gezogen wurden. In mehreren dieser Wagen waren vier Kinder. O Menschheit und Menschlichkeit!

R. G.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 7. Juni 1461 brannte ein Theil der Stadt Hohenmauth ab.

Am 8. Juni 1341 wurde auf Verlangen K. Johann's seinem Sohne, dem Markgrafen Karl und dessen Descendenz, von den Ständen die Erbfolge im Königreiche Böhmen zugesichert.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 91. 8. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Bühne.

Montag den 5. zum ersten Mal: »Steffen Langer aus Glogau, oder: Der holländische Kamin«, Originallustspiel in vier Akten, mit einem einaktigen Vorspiele: »Der Car und der Seiler«, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Mad. Birch-Pfeiffer huldigt dem Grundsatze »der Zweck ehre die Mittel«, und sie verschmäht daher keinen Behelf, von dem sie sich einen guten Erfolg und eine Wirkung auf die Massen verspricht, wenn auch der gute Geschmack blutige Thränen weint, und die bessere Kritik Zetter Mordio schreit. Die Schreiberin von dieser Novität bleibt sich hierin in allen ihren Bühnenprodukten gleich, und das ist die einzige Konsequenz, die wir ihren Theaterstücken nachrühmen können. Auch das in Rede stehende Originallustspiel, das etwas keck in der Erfindung und derb in der Sprache ist, macht von dem Gesagten keine Ausnahme. Wer hätte z. B. gedacht, daß eine Zahnoperation auf die Bühne gebracht werden könne? Mad. Birch-Pfeiffer hat im Vorspiele des »Steffen Langer« den Dentisten das Zahnreißen gezeigt. Uebrigens gehört diese Novität zu den besseren Erzeugnissen der bühnenkundigen Verfasserin, und sie fand ein beifallslustiges Publikum. Der Car Peter mit seiner derben Handlungsweise, der inkognito die Bekanntschaft eines gutmüthigen, ehrlichen, aber strickgroben Seilers macht, ihn protegirt, und zu seiner Herzallerliebsten verhilft; ein verliebtes superkluges kecks Mägdlein, ein geiziger liebloser Vater, und zwei Spitzbuben bilden die Ingredienzen, welche mit Bühnengeschick verbunden sind. Besonders ist die Figur des Lümmels von Seiler nicht übel gezeichnet. Der Odertitel bezieht sich auf einen holländischen Kamin, aus welchem der ehrliche Titelheld berußt, seine Unschuld aber rein, und das corpus delicti eines Spitzbuben zu Tage kommt. Schon beim Schluß des ersten Aktes war das Glück dieses Lustspiels gemacht. Der Feuerausbruch des Admiralitätsgebäudes, die herbeieilenden Feuerspritzen, mit welcher Scene der Aktschluß geschieht, rißen durch die naturwahre, feurige Darstellung zum stürmischen Beifalle das Publikum hin. Auch die Feuerspritzen belebten durch ihr fließendes, schwungreiches Spiel dies Schauspiel.

Gespielt wurde die Novität sehr brav, und besonders zeichneten sich Hr. Dietz (Steffen Langer), Dem. Frey (Klärchen) und Hr. Fischer (Car) aus. Die Genannten wurden mehrmal gerufen. Und so wird »Steffen Langer aus Glogau« auch bei uns, besonders an Sonn- und Feiertagen gute Dienste leisten. Az.

Dienstag den 6. »Marie die Regimentstochter«, Oper von Do-

Digitized by Google

nizetti. Dem. Großer wurde durch rauschendes Applaudissement ausgezeichnet.

Böhmisches Theater.

Dienstag den 6. Juni: »Die Schweizerfamilie«, Oper in drei Akten, übersetzt von Machaček, Musik von J. Weigel.

Endlich scheint die, durch besondere Verhältnisse verursachte Stagnation unserer böhmischen Oper beseitigt. In schnellerer Folge gelangen nun die Opern aufs Repertoir, und mit besonderem Vergnügen begrüßten wir heute wieder einmal die treffliche Podhorsky als Prima donna. — Allen Respekt vor dem großen Talente des Fräuleins Tonner, der jugendlichen Kunstnovizin, vor ihren bedeutenden Fortschritten in so kurzer Zeit; allein zugeben muß man doch, daß ihre noch nicht vollkommen ausgebildeten Mittel den physischen Anstrengungen leidenschaftlicher und heroischer Partien erst später gewachsen sein werden, daß ihre schöne Stimme Schonung erheischt und somit die Besorgniß, eine so zarte Blume schon in ihrer Blüthe gefährdet zu sehen, volle Beachtung verdient. — Das Orchester ist nun vollständig organisirt, und dürfte bald allen Anforderungen Genüge zu leisten im Stande sein. Die Chöre haben mächtige Stimmen aufzuweisen, und die Präzision der Ensemblenummern kann nur gelobt werden. Wenn auch die Warschauer Oper (von den übrigen slawischen Instituten dieser Art, vielleicht mit einziger Ausnahme Petersburgs (?), gar nicht zu reden) über qualitativ bedeutendere Kräfte zu disponiren hat, so kann ein Vergleich derselben mit der čechischen nur zum Vortheile dieser ausfallen. Denn abgesehen von der schon jetzt vorhandenen Präponderanz unseres Orchesters, finden wir dort, mit Ausnahme einer ausgezeichneten Altistin (welches Fach bei uns gar nicht besetzt ist) und etwa des polnischen Buffo, dessen schöne Stimme und vorzügliches Spiel hier mächtig rivalisiren würde, keinen einzigen Sänger, der uns den Abgang eines Strakaty, Prokop, Mayr auch nur einigermaßen ersetzen könnte. Legen erst unsere jungen Operisten, wie zu hoffen, einige Eigenthümlichkeiten, die nicht zu billigen, ab; kommen sie der Natur, welche z. B. für Hrn. Mayr, Hrn. Štěpán so mütterlich gesorgt, durch fleißiges Studium zu Hilfe, so wird unsere Oper bald eine Stellung einnehmen, die selbst dem Ausländer imponiren muß.

Ich schicke einige allgemeine Bemerkungen über diesen Gegenstand hauptsächlich deßhalb voraus, um gewisse vornehme Fragen schlicht zu beantworten; auch liegen darin alle die Fäden, die zu einer besonderen Kritik ausgesponnen werden könnten, und das Referat über die heutige Aufführung kann nun schnell zu Ende geführt werden.

Die ursprüngliche Naivität, welche wir in den jetzigen Kompositionen vergeblich suchen, die objektive Ruhe, welche fern von aller Excentrizität, nur die einfachsten Mittel der Harmonik und Instrumentation wählt, und doch zumeist das Wahre trifft, ohne den musikalischen Ausdruck auf die höchste Spitze zu schrauben, — thut, nach den Strapazen unsrer modernen Opern-Romantik, ordentlich wohl. Ohne Mord, Gift und Aufruhr, ohne Ophikleiden, stürmische Chöre, und wie nun die gewöhnlichen Mittel der jetzigen Komposition alle heißen mögen, ergreift die einfache Handlung, die treffliche Musik der »Schweizerfamilie« jeden unbefangenen Zuhörer. — Mad. Podhorsky war heute äußerst gut disponirt, und löste ihre Aufgabe zur Genüge aller Forderungen, die man an eine Sängerin von so hohem Range nur immer stellen kann. Ihr würdig zur Seite stand der, auf der böhmischen Bühne stets ausgezeichnete Strakaty, und der mit bewundernswerthen Mitteln ausgestattete Tenor Mayr. Auch Hr. Štěpán fand besonders in seiner schönen Romanze des ersten Aktes Gelegenheit, seinen vollen Bariton im hellsten Lichte zu zeig n.

Digitized by Google

Mad. Skalny und Hr. Brava trugen nicht wenig zum Gelingen des Ganzen bei. Hr. Hametner erquickte das Publikum durch erkleckliche Lazzi. — Kann man auch den mimischen und prosaischen Theil der Darstellung nicht eben so unbedingt loben, denn die Prosa ist die Achillesferse der jüngeren Sänger, so ist dies ein Umstand, der auch bei weit berühmteren und konsolodirten Bühnen nur mit Nachsicht behandelt werden muß. — Es ist vollkommen billig, daß das böhmische Repertoir aus Opern gebildet wird, welche die deutsche Bühne über Bord geworfen zu haben scheint; der Wunsch aber, eine neue čechische Originaloper zu hören, dürfte, trotz der bedeutenden produktiven Kräfte unsers sangreichen Vaterlandes, leider noch für länger, ein blos frommer bleiben. Doch über dieses Thema ein Mehreres zu sprechen, muß für ein andermal aufbewahrt werden.

M. Z.

Konzert spirituel der Sophienakademie

am 31. Mai.

(Beschluß aus Nr. 88.)

Die erste Abtheilung wurde mit den ersten zwei Sätzen aus Tomaschek's Requiem in C-moll beschlossen. Diese herrliche Komposition machte den tiefsten Eindruck auf das Publikum, das am Schluße einen stürmischen Beifall spendete, wie man ihn selten so ernsten Werken zollt. Wessen Herz könnte aber auch bei einer eben so tiefen als klaren, originellen und doch allgemein verständlichen Musik — insbesondere bei den, die Seele mit höchster Ahnung durchschauernden Tönen des Dies irae, — ungerührt bleiben! — Tomaschek's Scene aus »Maria Stuart« und ein böhmischer Chor von Gelen mußten wegbleiben, weil das Konzert, das ohnedies über dritthalb Stunden dauerte, zu lang geworden wäre.

Die zweite Abtheilung bildete Mendelssohn-Bartholdy's »Lobgesang, Symphonie-Kantate.« Der Hr. Referent der »Bohemia«, der erst neulich eine vortreffliche Zergliederung von Rossini's „Stabat mater" geliefert, gab auch über Mendelssohns Werk eine so gründliche, detaillirte Kritik, daß wir nichts weiter hinzusetzen können, als daß er uns blos die lobenswerthen Eigenschaften dieses Werkes hervorgehoben zu haben scheint. Sollen wir ein aufrichtiges Urtheil über den ästhetischen Eindruck abgeben, den diese Komposition als Ganzes auf uns gemacht, so müssen wir leider gestehen, daß es uns keineswegs befriedigt hat. Wir sagen: leider! denn Niemand wünscht eifriger als wir, daß die neueste deutsche Kunst Werke liefern möchte, welche die frivole und meistens so seichte neuitalienische Musik aus dem Felde schlügen. Aber so gedehnte, mit zu viel Absichtlichkeit komponirte Werke, wie diese Mendelssohn'sche Symphoniekantate ist, werden das Publikum der neuitalienischen Musik nicht abwendig machen! Mendelssohn ist ein höchst schätzenswerthes Talent, das nach einem schönern Ziele als viele seiner Zeitgenossen strebt, aber er besitzt zu wenig überwältigende hinreißende Genialität, er hat zu wenig originelle Gedanken. Es bleibt unwiderleglich, daß er die Idee dieses Werkes, eine großartige Instrumentalmusik in eine eben so großartige Vokalmusik aufgehen zu lassen, und gleichsam damit zu krönen, aus Beethoven's neunter Symphonie entlehnt hat. Aber das Beethoven'sche Werk ist aus einem Guße, in den Instrumentaltheilen ist die Vokalmusik bereits energisch angedeutet, der Vokalschlußtheil verläßt und verläugnet niemals den Charakter der Symphonie, wogegen das Mendelssohn'sche Werk unorganisch ist, denn es ist weder reine Symphonie, noch reine Kantate; wie es auch nicht anders kommen konnte, da er den reinen Instrumentaltheil erst später zur Guttenbergskantate hinzugefügt hat. Durch alle mögliche Kunst konnte diese Verbindung nicht verdeckt und

Digitized by Google

Einheit des Styls hervorgebracht werden. Ja, das ängstliche Bemühen, einen Uebergang dieser zwei Theile in einander zu bewirken, war Schuld an der Gedehnheit dieses Werkes, die dem ganzen Publikum fühlbar wurde, so daß es bei der unbestreitbar vortrefflichen und schön nuancirten Ausführung, einen nur geringen Beifall erhielt, obwol Mendelssohn in Prag viele Verehrer zählt. Um auch Einzelnheiten anzuführen, fragen wir die Kunstrichter auf ihr Gewissen: ob der zweite Satz (Allegretto, G-moll) — vielleicht die entsprechendste Partie des Ganzen — in die Einleitung zu einem Oratorium passe? ja wir meinen auch, daß er in keine Symphonie passe. Und ist das darauf folgende Adagio Mendelssohns würdig? — Genug, das Werk hat gewiß viele schöne Einzelnheiten, aber als Ganzes macht es keinen befriedigenden Eindruck. Wäre es ein durchaus originelles, in einem Guße, einem Style komponirtes Werk, so würde die Länge nicht fühlbar werden, und daß es ihnen unendlich lang vorkomme, darüber klagten auch begeisterte Verehrer der höhern Musik.

Schließlich erwähnen wir noch, daß die Solopartien in diesem großen Konzerte von den Damen Juliane Glaser, Eisele, Gautsch, und den Herren Petak, Wolf, Becke und Kohaut gesungen wurden. R. G.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 9. [illegible] 1805 starb Franz Josef Graf von Kinsky, k. k. geh. Rath, Kämmerer, General der Artillerie und Generaldirektor der Wien. Neustädter Militärakademie, welcher mit hohem militärischen Ruhme die eifrigste Liebe zu den Wissenschaften verband. Seine trefflichen militärischen, mathematischen und naturhistorischen Schriften erwarben ihm auch außer dem österreichischen Staate den verdienten Ruhm. Sein Geburtsort war Prag.

Am 10. Juni 1348 legte der Erzbischof Arnest von Pardubic in Abwesenheit K. Karls den Grundstein zur Burg Karlstein, deren Bau der Hofarchitekt Mathias von Arras übernahm.

Anekdoten.

Eine Grisette, die sich bei einem öffentlichen Balle zum Tanz anstellte, sagte zu ihrem Tänzer: »Sie haben ja keine Handschuhe?« — »»Das thut nichts««, erwiederte dieser, »»ich werde mir nach dem Walzer die Hände abwaschen.««

An einem Stellwagen in X. liest man folgende Aufschrift: »Gesellschaftswagen nach Y. des N. N. auf 10 Personen et Comp.«

(Druckfehler.) Bei der Schnelligkeit, womit dieses Blatt korrigirt werden muß, sind Druckfehler oft unvermeidlich. So ist in Nr. 88, Z. 15 v. o. zu lesen: seiner Jessonda, st. einer Jessonda, — Z. 31: aushauchen, st. aushauche, — und: verschmähenden, st. verschmähender, — Z. 32: klassische, dramatische, st. klassischen, dramatischen. In Nr. 90, auf der letzten Seite, Z. 19 v. o.: einige kleine, st. kleine einige.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 92. 10. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Bühne.

Mittwoch den 7. »Die Ballnacht«, Oper nach dem Französischen des Scribe, Musik von Auber. Gräfin Amalie: Mad. Stöckel-Heinefetter als vorletzte Gastrolle.

Es thut leid, berichten zu müssen, daß die Gastdarstellungen der Mad. Stöckel-Heinefetter wegen vorgerückter Sommersaison nicht so zahlreich besucht werden, als sie es mit Recht verdienen. Nicht sobald dürfte auf unserer Bühne eine solche mit den seltensten Kunst- und Naturmitteln begabte dramatische Sängerin gehört werden. Mit welcher Seelenenergie, mit welcher Glockenreinheit sang heute die werthvolle Gastin ihre Partie! Die Wirkung, welche ihr großartiger Gesangsstyl hervorbringt, ist höchst wohlthätig für Gehör und inneres Gefühl, daher es uns sehr wundert, daß die Künstlerin sich ein paar Mal von der herrschenden Manier mancher als dramatisch ausgeschrieenen Sängerin hinreißen ließ, und ihre Stimme forcirte. Mad. Stöckel-Heinefetter bedarf keiner solchen Beweise ihres hohen, echt dramatischen Sangtalents. Recht meisterhaft trug die Gastin die Arie im dritten Akte vor, welche auch einen Sturm von Applaus erregte. Ueberhaupt wurde Mad. St.-H. durch öfteres, reichhaltiges Applaudissement ausgezeichnet, nach den Aktschlüßen und bei offener Scene gerufen. Außer der Dem. Köckert, welche den Pagen besser spielte als sang, war die Besetzung der übrigen Partien die hinlänglich bekannte. Az.

Donnerstag den 8. »Johann, Herzog von Finnland«, Schauspiel in fünf Akten von J. Franul von Weissenthurn.

Die Aufführung stellte uns nicht ganz zufrieden. Besonders wäre ein rascheres Spiel der ohnehin schon gedehnten Scenen erwünscht gewesen. Dem. Schwelle, die als Katharina zum ersten Mal auf unserer Bühne gastirte, hat den Anforderungen ihrer Rolle vollkommen entsprochen. So sehr es uns scheint, zur Herabstimmung der Emphase in Katharinas Diktion, zur Dämpfung dieses rhetorischen Jammers müsse das Sordin bürgerlicher Einfachheit der Rede zuweilen angelegt werden, so weit entfernt sind wir, diese Ansicht der Darstellerin als Norm aufstellen zu wollen. Denn abgesehen davon, daß gewiß eine solche Auffassung, weil sie die Tendenz hätte, das Stück zu verbessern, einer Menge von Mißdeutungen ausgesetzt wäre, stünde noch überdies die gefährliche Gelegenheit zu nahe, in die Töne trivialer Konversation zu verfallen, und ganz und gar den Kothurn zu verlieren. In dem Sinne, daß Katharina's Heroismus ein mehr negativer, mehr leidend und duldend, mehr im Gefühle, denn im Entschluß, mehr im Worte, als in der That sich offenbart, hat er in Dem.

Digitized by Google

Schwelle eine würdige Vertreterin gefunden. Ihr Organ ist kräftig, ihre Aussprache tadellos, richtig Rhythmus und Betonung. Ihr Spiel ließ auf detaillirte Studien schließen. Zumeist gefiel uns die Leidensscene im Kerker. Nebst dem Hrn. Fischer als Erik, dessen heftige Geberden die momentane Erregbarkeit dieses vagen Charakters entschuldigt, und nebst den Hrn. Wolmany, Walter, Dietz, Grabinger und Brava (welcher Hrn. Bayer substituirte), ist Dem. Frey noch rühmend zu erwähnen. Seit lange fanden wir keine Kinderrolle so vortrefflich besetzt, als diesmal den Sigmund durch Anna Dietz, deren kindliche Anmuth allgemein rührte. Hr. Schütky sprach das Wenige gut. Uns störte, Hrn. Hametner unter den heroischen verschwornen Zinnen figuriren zu sehen. Das Haus war spärlich besetzt. V—.

Stöger'sches Theater.

Samstag den 3. Juni erfolgte zum Vortheile des weiblichen Balletkorps die fünfzigste Vorstellung des »Zauberschleiers«, der bekanntlich am 16. Dezember v. J. zum ersten Male gegeben wurde. Dies seltene Ereigniß in den Prager Theaterannalen glaubte der Musentempel in der Rosengasse festlich begehen zu müssen. Es ward also der äußere Schauplatz splendid beleuchtet, mit Blumenkränzen und Blättergewinden festlich geschmückt, auf beiden Seiten des Prosceniums waren Töpfe voll duftender Blumen aufgestellt; mehrere neue Couplets wurden gesungen, und zum Schluße »von dem Genius der Kunst« (Dem. Liebich), »einem Wanderer« (Hrn. Just) und »einem Künstler« (Hrn. Hille) »einige zu dieser Festlichkeit passende Worte« gesprochen, deren anonymer Verfasser besser gethan hätte, statt diese »Festlichkeit« mit seinen Reimversen zu feiern, lieber diese hätte feuern lassen.

Die Darstellung des Zauberschleiers ist bekannt, und auch heute bildeten die überraschenden Dekorationen und die wunderschönen Tänze und Gruppirungen den größten Anziehungspunkt. Az.

Böhmisches Theater.

Am 8. Juni wurde als letzte Vorstellung im ersten Abonnement Lembert's Lustspiel »Der Mentor« gegeben. Wir können sagen: »Ende gut, alles gut.« Die Vorstellung gehörte zu den besten in diesem ersten Abonnement. Hr. Kolár führte seine dankbare Titelrolle recht gut durch; er wurde zweimal gerufen. Zum ersten Mal nach längerer Krankheit wurde die fleißige und talentvolle Dem. Manetinská, der entschiedene Liebling des Publikums, freudig begrüßt. Sie gab die schalkhafte Karoline mit viel Humor und Leben. Auch Dem. Forchheim war brav. Mad. Skalná und Hr. Kaška trugen zum Gelingen des Ganzen bei.

Dem Lustspiel folgte eine ernste Pantomime, arrangirt von dem Tänzer Caldi, der sich mit Mad. Springer darin besonders auszeichnete.

Es sei uns noch erlaubt einen Blick auf die Leistungen der Bühne in diesem ersten Abonnement zu werfen. Es wurden 4 Opern gegeben: »Aschenbrödl, die Stumme, Faust und die Schweizerfamilie;« 2 große heroische Dramen: »Zriny und Sobéslaw;« 3 Familiendramen: »Abbé de l'Epée, die Zurücksetzung und der Spieler«; endlich 5 Lustspiele: »das Räuschchen, Scherz und Ernst, Zizkas Schwert, die Verwandtschaften und der Mentor« — sämmtlich anerkannt gute Bühnenprodukte. Unter 15 Vorstellungen keine einzige Posse, wenn wir nicht etwa »Zizkas Schwert« dahin rechnen, und eine einzige Wiederholung, »der Stummen« nämlich, die gewiß Jedermann erwünscht war.

Digitized by Google

Die Vorstellungen im Abonnement waren beinahe alle gelungen, und meist besser als die außer dem Abonnement; die Abonnenten haben allen Grund mit der vorzüglichen Wahl des Repertoirs, mit dem Personale, dessen Vorwärtsgehen nicht zu verkennen und der Direktion, die immer mehr Kräfte für die böhmische Bühne zu gewinnen sucht, zufrieden zu sein, und es ist zu wünschen, daß das Streben der Direktion allgemein anerkannt würde, und das zweite Abonnement so zahlreich als das erste ausfiele. Nur durch nachhaltige Unterstützung von Seite des Publikums kann die böhmische Bühne auf jene Stufe erhoben werden, die jedem Böhmen, jedem Gebildeten so wünschenswerth erscheint. Saitan.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 11. Juni 1017 starb der greise Thiddag (Deodatus) Bischof von Prag, ein frommer und beredter Mann mit seltenen Kenntnissen, besonders in der Heilkunde begabt, durch die er den Herzog Boleslaw II. einst von einer gefährlichen Krankheit gerettet hatte. Sein Nachfolger und der 4. Prager Bischof war Eckhard, Abt von Naumburg, ein Verwandter des deutschen Kaisers Heinrich II.

Depeschen.

In Wilimow (Časlauer Kreis) brach um die Mittagsstunde des 20. April durch einen in der Nähe einer Scheuer unvorsichtiger Weise geschehenen Flintenschuß ein Feuer aus, wodurch das Rathhaus, 34 Wohngebäude, 18 Scheuern nebst Wirthschaftsgebäuden, und die Fleischbänke eingeäschert wurden, und 59 Familien ihr Hab und Gut verloren. Leider sind von den verbrannten Wohngebäuden nur 9 assekurirt. Bereits ist von der hohen Behörde eine wohlthätige Sammlung für die durch Feuer Verunglückten eingeleitet. A.

(Elementarereignisse.) Nach einem Bericht in Nr. 68 der »Bohemia« bildete sich am Himmelfahrtstage (25. Mai) gegen 5 Uhr Abends über dem Städtchen Neuern (im Klattauer Kreise) eine Windhose, welche von Süden gegen Norden fortwirbelnd ihren Weg mit der furchtbarsten Verwüstung bezeichnete. Häuser wurden von ihr abgedacht, einige ganz zerstört, Schafe in der Luft fortgeführt, selbst das Hornvieh fortgerissen, und mit solcher Gewalt zur Erde geschleudert, daß die Hörner abbrachen. Auch mehrere Menschen verunglückten; in Putzenried wurde ein Inwohner vom Schreck gelähmt und sinnverwirrt. Aus einem einschichtigen Gebäude bei Neuern riß die Windhose aus einer von ihr zertrümmerten Kleidertruhe ein 16 Ellen langes Stück dunkelfarbigen Merino's mit sich fort, trug es über fünf Stunden weit hoch in der Luft, bald breitete sie es in der ganzen Länge aus, bald rollte sie es wieder zusammen, und gab ihm jeden Augenblick andere, mitunter so abenteuerliche Formen, daß der gemeine Mann die meteorische Erscheinung für ein Hexenwerk, und den Merino selbst für den Teufel hielt. In den Waldungen machte die Windhose augenblicklich 18 bis 23 Klafter breite Alleen, indem sie die stärksten Bäume mehrmal um sich selbst abdrehte und niederwarf. — Am Pfingstsonntage (4. Juni) nachmittags thürmten sich an derselben Stelle, wo am 25. Mai die Windhose ihren Anfang nahm, Gewitterwolken, welche sich bald furchtbar entluden. In der Umgegend von Klattau wüthete ein Orkan, Schlossen, wie Taubeneier groß, vernichteten ringsherum alle Saaten. Dieses Hagelwetter, welches sich an demselben Nachmittag auch in Prag entlud, scheint einen großen Theil des westlichen Böhmens heimgesucht zu haben. An vielen Orten fielen Schlossen in der Größe von Tauben- und Hühnereiern, ja einzelne sollen 1 Pfund

Digitized by Google

schwer gewesen sein. Tausende von Fenstern (so in Telschen, Kamnitz ꝛc.) wurden zerschmettert, Häuser und Scheunen, Menschen und Thiere beschädigt und viele Saaten vernichtet. In das alte Schloß zu Grafenstein schlug der Blitz, und sämmtliche Dächer, Thürme und obern Wohnungen des Schlosses wurden ein Raub der Flammen; auch in einigen Dörfern zündete der Blitz und verzehrte mehrere Häuser; in Falkenau (Herrschaft Bürgstein, Leitmer. Kreis.) wurde das Kirchendach beinahe ganz abgedeckt und zerschlagen.

Am 8. d. M. um 10 Uhr Abends brach in der Liqueur-Niederlage des Hauses Nr. K. K. 676 in der Jakobsgasse auf der Altstadt Feuer aus. Sämmtliche Niederlagsgewölbe sammt den anstoßenden Gemächern sind ausgebrannt, und mehrere Fensterrahmen im ersten Stockwerke verkohlt. Bei den trefflichen Feuerlöschanstalten ward es möglich, die übrigen Theile und die Dachung des Gebäudes zu retten. Der Schade ist jedoch dessenungeachtet groß, da die ansehnlichen Vorräthe an spirituosen Getränken zu Grunde gingen. .....ż.

Anekdoten.

In Tepl ist der Gebrauch, daß bei jeder Prälatenwahl für das Landvolk Freitafel gegeben wird. Der verstorbene Prälat fragte den Tag nach seiner Wahl einen Maurer, der im Stifte arbeitete, wie es ihm gehe? »Schlecht« — war die Antwort — »gestern war es besser; ich wünschte, es käme recht bald wieder so ein Tag.« S.

»Mein Herr, Sie haben mir jetzt in die Karten gesehn«, — rief erzürnt ein Spieler dem andern zu. — »»Bitte um Entschuldigung«« — entgegnete dieser mit Gleichmuth — »»ich habe aber gleich wieder weggeschaut.«« F. W.

Nicht zu übersehen!

Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß **von jetzt an kein Kolporteur mehr die Befugniß hat, Pränumerationsgelder für „Ost und West" und für die Beiblätter „Prag" in Empfang zu nehmen.**

Man pränumerirt in **Prag** in der **Expedition von „Ost und West"** (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikanergebäude, nächst der Kirche) auf **Ost und West sammt den Beiblättern halbjährig** mit 3 fl. 30 kr. Conv. Mze., auf die Beiblätter **„Prag"**, ohne »Ost und West«, mit 1 fl. 15 kr. Conv. Mze.

Wer diese Blätter ins Haus zu erhalten wünscht, beliebe halbjährig noch 20 kr. C. M. zu entrichten, worauf ihm die Zeitschrift **viermal wöchentlich, regelmäßig**, wird zugesendet werden.

Rudolf Glaser,
Herausgeber von »Ost u. West« und »Prag.«

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 93. 12. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Bewohner der böhmisch-sächsischen Grenze.

Geschildert von Johann Hille.

(Fortsetzung.)

Obwol das Emporblühen des Handels und der Gewerbe eines Volkes im Vergleich mit jenem, welches sich auf die Produktivität des Bodens beschränkt, stets eine höhere Aufklärung desselben, und somit eine Vertilgung alter Sitten und Gebräuche zur Folge hat, so findet man hier doch eine Menge Eigenthümlichkeiten und Gewohnheiten, die als die letzten Ueberreste einer guten alten Zeit wenigstens noch unter der gemeinen Klasse sich erhalten haben, wovon die wichtigeren hier folgen.

Hochzeitsgebräuche.

Hat der Kamschner oder Kamscher die von dem Brautpaar schon früher darum ersuchten Hochzeitsgäste in der Eigenschaft des Hochzeitsbitters, wobei ein ungeheuerer, aus gemachten Blumen gewundener Strauß, der beinahe den ganzen linken Arm beschattet, und ein spanisches Rohr ihm nicht fehlen darf, in einer feierlichen Anrede geladen und Tag und Stunde angesetzt, so beginnen hierauf die oft durch mehrere Tage sich ausdehnenden, für nöthig erachteten Solennitäten der Hochzeit (hier Huchst genannt). Den Eingang hiezu bildet das Brautfuderführen.

Wenige Tage vor dem Trauungsmorgen ladet die Braut ihre sämmtliche Ausstattung, die beinahe den ganzen Hausrath umfaßt, auf einen nach Thunlichkeit offenen Wagen, und zwar dergestalt, daß der größtmögliche Theil der Ladung dem Auge der neugierigen Menge blos gestellt wird. Den höchsten Punkt des Brautfuders okkupiren

Digitized by Google

die Brautbetten, welche mit Hilfe der Brautfrau — auch Salzmäste genannt — die dabei ihr wichtiges Amt antritt, so geschickt zusammen gebunden werden, daß die sämmtlichen, von Federn fest strotzenden Zipfel jedes einzelnen Bettstückes, gewöhnlich mit einem hochrothen Ueberzuge versehen, in Zapfenform aufgerichtet stehen. Je mehr Zipfel, desto ansehnlicher die Braut. Den ziehenden Pferden dürfen rothe Bänder in Schweif und Kopfmähnen, und dem Kutscher auf dem Hute und in der Peitschenschlinge nicht fehlen. Ist Alles so in Ordnung gebracht, dann bewegt sich der Wagen langsamen Zuges von der Wohnung der Braut bis zum Hause des Bräutigams, wo das neue Ehepaar später einquartirt. Der Bräutigam folgt dem Wagen und darf nicht ermangeln Hände und Taschen mit Kleingeld zu füllen, um den häufig sich aufstellenden Fürziehern (Vorziehern, Wegverziehern) für die in sein Bereich transportirten Brautsachen den gebührenden Zoll entrichten zu können. Ist das Brautfuder am Orte seiner Bestimmung angelangt, so ist es wieder Pflicht der Brautfrau, die Betten abzuladen, aufzubinden und das eigentliche Brautbett zu ordnen, und dem Bräutigam bei Vertheilung der übrigen Brautsachen in seinem Hause an die Hand zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Prager Kunstausstellung für 1843.

Von Siegfried Spinner.

(Fortsetzung.)

Wie schon bemerkt, sind Landschaft und Thiergemälde die zahlreichst bedachten Fächer unserer Ausstellung. Die Landschaft hat vorzügliche und rühmlichst bekannte Repräsentanten: Achenbach, Ezdorf, Morgenstern, Funk, Karl, Hausdorfer, Heinlein, Scheins. Außer diesen haben viele andere, wenn auch nicht ausgezeichnete, doch gute Landschaften ausgestellt, welche aber näher zu besprechen der Raum dieser Blätter nicht zuläßt.

Achenbach ist ewig neu und unerschöpflich wie die Natur. Doch sehen wir ihn sich in Extremen bewegen, die ihm wol gelingen, dem Meister, der die Seele seines Objektes erfaßt, und den Augenblick einer außergewöhnlichen Naturerscheinung so darstellt, daß wir das Gemälde in dem Augenblick vergessen, in dem wir vor dasselbe treten.

Aber wie leicht man die Grenze einer solchen Darstellung überschreiten und in das Unwahre (wenn nicht ins Lächerliche) verfallen kann, zeigt A. Zimmermann's »Landschaft nach einem Gewitter«, die in ihren landschaftlichen Theilen den geübten Maler beurkundet, aber durch die Idee, einen Regenbogen in der Ecke des Bildes (in etwas schmutziger Umgebung) erscheinen zu lassen, verunglückt ist. — Vortrefflich ist Ezdorff's »Holländische Landschaft«, die für die Gallerie lebender Maler angekauft ist. Doch scheint mir der Charakter dieses Bildes durch den Titel: »Holländische Landschaft«, — deren Eigenheiten besonders in dem sehr schönen Gemälde Leikert's Nr. 13 her-

Digitized by Google

vortreten — nicht richtig bezeichnet zu sein. Morgenstern, von dem mehrere Bilder in der Ausstellung sind, zeigt eine vollendete Gewandtheit in der Ausführung, wie ein tiefes Empfinden des darzustellenden Gegenstandes. Seine »Abendlandschaft« insbesondere ist wahr und groß. Gleich schön ausgeführt als poetisch gedacht ist Funk's »Herbstlandschaft.« Heinlein malt rein und ruhig seine sonnigen Berge. Nicht umhin kann ich des phantasiereichen Bildes: »Die Stadt Prag« von Schönfeld zu erwähnen, das selbst uns Pragern eine solche Dichtung als Wahrheit aufbinden wollte.

Es hat sich in der Landschaftsmalerei ein besonderer Zweig gebildet, der in ausgeführten Landschaften Staffagen enthält, welche die Kunst des Malers eben so sehr als die Landschaft selbst in Anspruch genommen haben. In ihnen sind eigentlich zwei Objekte: die Landschaft und das Genre, und beide gleich durchgeführt. Das vorzüglichste, mit wahrer Meisterschaft ausgeführte Gemälde dieser Art ist Gauermann's »Gosausee und Dachstein mit Staffage;« ein herrliches Bild voll Leben und Wahrheit. Marenhout's »Landschaft mit Staffage«, Bürkels »Schäferzug in der Campagna bei Rom« und E. Adam's »Schiffzug am Inn« dürften nach diesem als die besten bezeichnet werden.

Unter den Seegemälden treten Achenbach's Bilder wieder besonders hervor; hier wirkt seine leichte und kräftige Ausführung mehr noch als in der Landschaft. Diese Wolken scheinen vor dem Winde hinzufliegen, die Fluten durch eben jene Kraft sich zur schaumgekrönten Welle zu heben, auf der das leichte Boot hintanzt, oder durch die sich das schwere Kriegsschiff arbeiten muß. Nach Achenbach zeichnet sich durch Wahrheit und leichten, schönen Vortrag Hulk aus Amsterdam in — »Eine Marine nach dem Sturme«, und Dreibholz aus Dortrecht, besonders aus.

Die Architekturen von Ainmüller sind ihrer Vortrefflichkeit wegen bekannt, aber sie haben einen Vorzug, der dem Künstler bei seiner vollendeten Meisterschaft noch besonders das Uebergewicht über die meisten Maler dieses Faches gibt. Es ist die Mannigfaltigkeit seiner Darstellungen, der Geschmack in der Wahl seines Stoffes und dann die Befolgung des Grundsatzes, daß das Erhabene, das Schöne am besten für sich spricht, und keiner weiteren Ausschmückung bedarf. — E. Hassenpflug überraschte uns (ich weiß nicht zum wievieltenmale schon) wieder mit einem »Blicke auf eine Kirchenruine im Winter.« Wir haben seiner Zeit diesen »Blicken« volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, aber jetzt, wo sie uns alljährig gerade so anstarren, wie ehedem, können wir ein pium desiderium nicht verschweigen, Blicke anderer Art von Hassenpflug zu erhalten, die nicht so sehr nach einem Bewunderung heischenden Kunststücke aussehen. Gail ist spanisch geblieben, wie Hassenpflug winterlich-kirchenruinenhaft, oder Remée van Haanen sich immer nur mit Eisglanzpunkten und Schlittschuhen sehen läßt *). — Ueberdies hat sich Gail in dem Bilde »Erstürmung des Klosters St. Juan in Toledo« in Figurenzeichnen eingelassen, was ihm nicht gelungen ist. Besser ist sein »Café der Stierkämpfer in Granada«, indem hier die Darstellung der Volkstrachten und Volkssitten die Zeichnung und Färbung übersehen läßt. — Das eines Canaletto würdige Bild

*) Hier können wir nicht mit unserm Hrn. Referenten, und noch weniger mit dem der »Bohemia« übereinstimmen. Warum sollte ein Maler nicht oft solche Gegenstände malen, die ihm am meisterhaftesten gelingen? Was thuts, wenn ein Maler nur in gewissen Gegenständen groß ist! Das eben hat die alten Meister (jeglicher Kunst) so groß gemacht, daß sie sich beschränkten. Auch sollte man vor einem so bedeutenden Talente, wie Hassenpflug, nie den gehörigen Respekt außer Acht lassen!

Die Red.

Digitized by Google

»Partie aus dem Canal Grande in Venedig« von T. Nerly ist vortrefflich im Charakter, und die Mondbeleuchtung dient sehr dazu, die nun fast verlassenen Denkmäler stolzer Zeiten, die Marmorpaläste Venedigs, gespenstig aus der Nacht hervortreten zu lassen

(Beschluß folgt.)

Die Bühne.

Freitag den 9. »Ein weißes Blatt«, Schauspiel in fünf Akten von Karl Gutzkow.

Wozu noch die dunkle und lichte Seite dieses »weißen Blattes« zum hundertsten Male analysiren? Darum gehen wir zur Aufführung über. — Der Dem. Schwelle ging eine sonst den Damen nicht sehr erwünschte, aber diesmal doch nothwendige Bedingung ab — das höhere Alter. Um gerecht juridisch zu sprechen, das war für ihr Spiel ein erschwerender Umstand, ein mildernder ist er für unsern Richterspruch. Beate wird vom Stücke als ältere Schwester erheischt. Was die Auffassung betrifft, so bemerkten wir, Dem. Schwelle beabsichtigte uns nicht mit bloßem Küchengeruch zu erfüllen, sondern vielmehr das geistigere Element von Beatens innerem, weit höher stehendem Leben zu offenbaren. Es kehrte sich dies an dem vielleicht manchmal zu hohen Schwung ihrer Rede heraus. Ueber die Individualität der Beate hat der Dichter wenig Klarheit verbreitet. Beim Lichte besehen, ist Beate allerdings ein Wesen höherer Natur, nur ist uns nicht wol begreiflich, warum sie dieselbe in Holm's Gegenwart verläugnet? — Toni, in ihrer graziösen Unbefangenheit, ward durch Dem. Frey, der die Routine geistiger wie körperlicher Beweglichkeit in hohem Maß eigen ist, treulich wiedergegeben. Dem. A. Weißbach erfaßte besonders die Gemüthlichkeit ihrer Rolle. Die übrigen Mitwirkenden, insbesondere Hr. Dietz und Hr. Fischer spielten recht wacker. Doch haben wir die zweite Scene, die zwischen Wilhelm und Holm, von denselben Herren bereits besser (mit mehr Leben und Natur) gespielt gesehen. B—.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 12. Juni 1681 starb zu Nürnberg im 56. Lebensjahre der gekrönte kais. Dichter Sigmund von Birken, ein geborner Böhme.

Am 13. Juni 1265 wurde das Cisterzienserjungfrauenstift Frauenthal — vallis Mariae auch vallis virginum *) genannt — unfern Deutschbrod, gegründet. Errichtet wurde es auf der Besitzung des böhm. Barons Smil von Leuchtenburg im Dorfe Pohled, dessen Pfarrkirche man zur Stiftskirche erhob.

*) Dieses Vallis Mariae ist von dem gleichnamigen Cisterzienser-Nonnenstifte Vallis Mariae oder Siffridi villa — St. Marienthal in der Lausitz — zu unterscheiden.

Das Donnerstagsblatt Nr. 95 wird Mittwoch, zugleich mit Nr. 94, ausgegeben.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 94. 14. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oſt und Weſt."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Poſt viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altſtadt, Dominikanergaſſe, im Dominikaner-Gebäude, nächſt dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaſer, — Brückengaſſe, Nr. 278.

Die Bewohner der böhmiſch-ſächſiſchen Grenze.

Geſchildert von Johann Hille.

(Fortſetzung.)

Haben ſich am Trauungsmorgen die von Seite des Bräutigams geladenen Gäſte in ſeinem Hauſe eingefunden, ſo begibt er ſich mit denſelben, vom voranſchreitenden Kamſcher geführt, zum Hauſe der Braut, woſelbſt die ihrerſeits gebetenen Gäſte verſammelt ſind. Der Bräutigam ſammt ſeinem hochzeitlichen Gefolge bleibt hier vor der Thüre ſtehen, während der Kamſcher in die Stube der Braut tritt, und als Brautwerber die Eltern derſelben oder in deren Ermangelung die Stellvertreter befragt, ob ſie dem vor dem Hauſe harrenden N. N. geſtatten wollen einzutreten, und um die Hand ihrer Tochter zu werben. Nach gegebener Erlaubniß wird ihm ein großer Kuchen überreicht, welchen er als das der Erlaubniß zum Eintritt des N. N. beigedrückte Siegel der draußen ſchon zahlreich verſammelten Volksmenge vorzeigt, und zum Verſpeiſen überläßt. Hierauf hält derſelbe an Braut und Bräutigam über die Wichtigkeit des Eheſtandes, über deſſen Laſten, Beſchwerden und Freuden, eine lange und eindringliche Rede, in deren Schluß er im Namen des Bräutigams an die Eltern der Braut die eigentliche Werbung einwebt, worauf beide Elternpaare oder ihre Stellvertreter den bräutlichen Kindern den elterlichen Segen ertheilen. Dieſer ſtets vor einer zahlreichen Menge Neugieriger vorgenommene Akt heißt die Warbche (Werbung). Nach Beendigung derſelben tritt die Kranzeljungfer ihren Dienſt an, indem ſie allen verſammelten Hochzeitsgäſten ohne Unterſchied die Hochzeitsſträußchen (Huchſtſtroißel) an den Buſen heftet. Den Beſchluß macht ein Früh-

Digitized by Google

stück, gewöhnlich aus Kaffee und Butterhörneln bestehend, worauf vom Kamscher geführt der Zug zur Kirche angetreten wird, wobei die schon einmal erwähnten Fürzieher wieder nicht ermangeln, vom Bräutigam einige Pfennige zu erpressen.

(Fortsetzung folgt.)

Böhmisches Theater.

Sonntag den 11. Juni gab Hr. Ruber zu seiner Einnahme eine Wiederholung des Raimundschen »Alpenkönigs.« Die Besetzung war die frühere, nur gab der Benefiziant die unbedeutende Rolle des Köhlers Borek. Die Vorstellung ging gerundeter als das erste Mal, und die Gerächtniß- und sonstigen Maschinen bewegten sich diesmal ohne merkliche Unterbrechung; namentlich fiel diese Besserung bei Hrn. Grabinger auf. Saitan.

Ueber die Prager Kunstausstellung für 1843.

Von Siegfried Spinner.

(Beschluß.)

Die Thiermalerei wird von Künstlern repräsentirt, die als ausgezeichnet in ihrem Fache bewährt sind. An ihrer Spitze steht Lotze mit seinem Bilde »Schafe auf der Weide.« Diesem zunächst stehn Benno Adam's Gemälde. Seine Zeichnung ist schön und korrekt, die Ausführung natürlich und leicht. Wenn man berücksichtigt, daß er Thiere verschiedener Gattung mit gleicher Meisterschaft darstellt, so möchte man ihm sogar den Vorzug vor jenem geben, der nur eine Art Thiere gut malt, während Versuche in andern Thieren den Meister durchaus nicht errathen lassen. A. Adam, Bürkel, Monten, Holm, Weitz, Schelver, Rauch haben viel Schönes in diesem Fache geleistet, insbesondere sind Schelver's »Pferdeweide« durch Natürlichkeit, und Rauch's »Hunde- und Pferdeportraite« durch leichte und elegante Durchführung ausgezeichnet, was sich aber leider von des letztern Malers menschlichen Portraiten nicht sagen läßt.

Von den Aquarellen ist Neureuther's »Künstler-Maskenzug in München im Jahre 1840« das trefflichste. Die Phantasie dieses Künstlers, die zu bewundern wir schon oft Gelegenheit hatten, zeigt sich hier in ihrem vollen Glanze. — In hundert Verzweigungen nach allen Seiten hin windet sich die Arabeske, und hundert Knospen und Blumenkelche bringt sie hervor, mit lauter bedeutungsvollen Figuren. Schalksnarren, Götter, Feen, Ritter, Augengläser, Sänger und Fahnenhalter, Frösche und Damen, alles im buntesten Gewühl, bilden den Kranz, aus dem, durch Ton und Haltung geschieden, die Haupthandlung hervortritt. — Nicht unerwähnt kann ich die Zeichnung Clasen's »Die Einführung des Christenthums durch den heil. Swiebert« lassen, die geistreich aufgefaßt und kräftig durchgeführt ist. — Ich glaube hier auf ein Unternehmen aufmerksam machen zu müssen, das die besten Kräfte unserer Akademie vereinigt, und nicht nur die Unterstützung des Kunstfreundes, sondern auch eines jeden Patrioten und Freundes böhmischer Volkspoesie verdient. Es ist dies die Illustration böhmischer Volkslieder, von der bereits drei Blätter in der Ausstellung der Anschauung vorliegen. Diese sind von Müller, Karl Swoboda und Watzek gezeichnet, und von dem besten Schüler Döbler's; Wiesner gestochen. Mir scheint, daß sich die Zeichnung Swoboda's, eines

Digitized by Google

sehr talentvollen jungen Künstlers, den Worten des Liedes am meisten anschmiegt, und in der gefälligsten Arabeskenform gehalten ist. — Von plastischen Werken sahen wir in diesem Jahre nur Weniges, aber es ist meist von vaterländischen Künstlern, und betrifft unser Vaterland. So einige Statuetten böhmischer Regenten von Max, eine heil. Familie von Zimmer, ein Brustbild des Jan Huß von Lewý, das, wenn ich nicht irre, nach einer von Sjr lithographirten Zeichnung Nawratil's geschnitten ist. Doch das mühsamste von allen und auch das werthvollste ist der prächtige »Bischofstab« von unserm ausgezeichneten Ludwig Fortner, ein wahres Meisterwerk seiner Art.

Aus Neuhaus.

Herr Redakteur!

Erlauben Sie, daß ich in Ihrem interessanten Beiblatte »Prag« einer Landstadt Böhmens erwähne, die sowol wegen ihrer edlen Besitzer, als wegen mehrerer merkwürdigen Eingeborner, wie auch wegen mancher Festlichkeit einer öffentlichen Erwähnung nicht unwürdig zu sein scheint.

Es ist das zu einem Herrschaftskörper von 7 Quadrat-Meilen gleichen Namens gehörende, und von 7000 Einheimischen bewohnte Neuhaus im Taborer Kreise, an einem 300 Metzen Area enthaltenden Teiche gelegen. Der letztere, der hier Weiher oder auch Weiger genannt wird, und dem die Weiger-Vorstadt ihren Namen dankt, breitet seinen Wasserspiegel nach Art eines Sees zwischen begrünten Anhöhen majestätisch aus. Das hier in Garnison stehende Landwehrbataillon des löbl. Infanterie-Regiments E. H. Rainer hat darauf eine sehr zweckmäßige Schwimmschule errichtet, und sorgt an gewissen Tagen durch die Fahrt auf einem großen beflaggten Schiffe mit Harmonie-Musik, in Begleitung von kleinern Fahrzeugen, für das gesellige Vergnügen. Aber auch der Damen wird nicht vergessen. Sobald Neptun's Weihe geendet, öffnet sich den Schönen Terpsichoren's Tempel. Denn überall, wo viele Damen, wird auch viel getanzt. Neuhaus aber erfreut sich besonders schöner Damen und Mädchen. Referent muß gestehen, daß wenn nicht früher das Jawort einer Pragerin ihn beglückt hätte, er gewiß den reizenden Rosenbanden von Neuhaus nicht widerstanden wäre.

Zu den angenehmen Umgebungen der Stadt gehört nebst dem Teiche die nahe herrschaftliche Meierei Lexenhof, ein Hammer, ein Fasangarten und mehrere Gehölze, durch deren eines die durchfließende Nezarka an mehreren Orten hübsche Partien bildet. Vorzüglich bemerkenswerth ist der sehr schön angelegte terrassirte, mit mancherlei Gebäuden geschmückte Garten des Herrn Rathes Landfraß, der in seiner Liebenswürdigkeit anständigen Besuchern denselben willig öffnet. In der Stadt selbst besteht, wo ehedem die Schanzmauer und ein langer mephitischer Pfuhl sich erstreckte, seit einigen Jahren eine parkartige Promenade von dem damals substituirten geprüften Bürgermeister Herrn Babanek, der nicht nur dadurch, sondern auch indem er bei der öftern Erkrankung des geprüften, nun verstorbenen Rathes Hartinger, die juridischen Gesammtgeschäfte des Magistrates allein führte, und durch die Planirung und Oeffnung mehrerer Gassen in Neuhaus ein ruhmvolles Andenken hinterlassen hat. An Lebhaftigkeit und Frequenz dürfte Neuhaus manche Kreisstadt Böhmens übertreffen; denn abgesehen von den Straßen nach Budweis, Iglau und Znaim — geht zugleich hier eine Chaussée über Horn nach Wien durch. Im Gasthofe zum Eilwagen auf der Post führt der Gastgeber Hr. Franz Kümminich ein Fremdenbuch, worin die hohen Namen regierender Herren und Frauen, wie auch von Personen aus den fernsten Theilen Europa's, ja sogar von Reisenden aus Afrika, aus Süd- und Nordamerika zu lesen sind.

Digitized by Google

Die Obrigkeit der Stadt und Herrschaft waren in grauer Zeit die Herren von Neuhaus, die Rosenberge, Slawata und sind jetzt die Grafen von Czernin. Etwas Näheres hierüber enthält das Gedicht des Lehrers Hrn. Franz Reisner in Brunn bei Neuhaus *). Daß die frühern und gegenwärtigen Besitzer unserer Stadt edle und hochherzige Herren waren, beweisen verschiedene Fundationen, ferner das von Slawata für 24 Männer und eben so viel Weiber errichtete, andere Anstalten dieser Art durch reiche Dotirung überragende Spital, das schon oft verarmten Bürgersleuten und sonstigen Unterthanen der Herrschaft eine ersehnte Zufluchtsstätte war, wie auch die guten Anstellungen der Beamten und Diener, und das humane Benehmen der gräflichen Familie gegen diese und gegen die Unterthanen.

Eigen ist es, daß man hier billiger als in mancher andern Landstadt lebt. Vermuthlich deßhalb ziehen Pensionisten und andere Individuen hieher, und beleben dadurch die freundliche Stadt, welche sie gegenseitig als Ursache und Wirkung mit Geselligkeit belohnt. Nebst dem herrschaftlichen Justiziär sind noch drei andere hier seßhaft, und wirken bei den angränzenden Dominien wie aus einem Centralpunkte nach verschiedenen Radien.

Unter den Honoratioren müssen wir obenan den Herrn Erzbischof Josef Nowak von Zara (einen vielerfahrnen, vielverdienten Greis) nennen, der bei dem hiesigen infulirten Herrn Probst Adalbert Juhn wohnt. Von Militärpensionisten lebt hier der in strategischer und philologischer Hinsicht sehr achtungswürdige Menschenfreund Herr Oberst Klaus, nebst mehreren Stabs- und Ober-Offizieren. Im letzt verflossenen Winter starb zu Neuhaus der Feldmarschall-Lieutenant Reinhart im 93ten Lebensjahre, der kurz vor seinem Tode noch die Wohnung wechselte. Zu seinem Leichenzuge, den unsere Garnison, die Stadtschützen und beinahe die ganze Bevölkerung begleitete, war von Budweis und Wittingau nebst Artillerie auch das Landwehr-Bataillon Trapp gekommen.

Für diesmal breche ich hier ab, damit der Korrespondenz-Artikel nicht zu lang werde. Nächstens die Fortsetzung. Franz Fischbacher.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 14. Juni 1822 bestätigte Franz I. die Statuten des vaterländischen Museums zu Prag, zu dessen Gründung der damalige Oberstburggraf, Graf Kolowrat-Liebsteinsky, durch einen Aufruf Veranlassung gab.

Depeschen.

Die Arbeiten, welche — wie wir in Nr. 67 berichteten — Se. Majestät der Kaiser unserm talentvollen Landsmanne E. Max, derzeit in Rom, aufgetragen, bestehn in den Statuen der Slawenapostel Cyrill und Method. Dafür sind dem Künstler 10,000 fl. Conv. Mze. angewiesen. — Detaillirte Nachrichten über sein künstlerisches Wirken wurden uns zugesagt. .....ž.

In der k. Stadt Wodnian (Prachiner Kreises) wird eine Friedhofskirche gebaut. Die feierliche Grundsteinlegung hat bereits am 30. Mai stattgefunden. .....ž.

*) Dasselbe wird dem Publikum als Dichtung eines Naturalisten vorgelegt werden.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 95. 15. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Nordamerikanische Schnellschreib-Methode

des Hrn. J. Jurry in Prag.

Eine leserliche und zierliche Schrift ist gewiß eine sehr wünschenswerthe Eigenschaft eines jeden Gebildeten. Und wie viele Gebildete ermangeln nicht dieser nothwendigen Kunst, ja, die schlechte Schrift der Gelehrten ist beinahe zum Sprichwort geworden. Auch in Prag dürfte es viele erwachsene Personen geben, die ihre unleserliche Schrift in eine deutliche und schöne umzuwandeln wünschen, und diesen empfehlen wir mit vollster Ueberzeugung Hrn. J. Jurry, der vor Kurzem in Prag angekommen ist, und einen Schreibesaal für Herren und einen zweiten für Damen im »rothen Hause« (Jesuitengasse, Nr. 147) im 1. Stock, eröffnet hat. Hr. Jurry leistet mittelst der amerikanischen Schreibmethode wahrhaft Wunderbares, wie sich Jeder überzeugen kann, der sein Portefeuille betrachtet. Man muß staunen, wie sich unter seiner Anleitung oft die schlechtesten, verzwicktesten, schwerfälligsten Schriften schon nach der zwölften Stunde in gefällige, fließende, leichte umwandelten, wie er erwachsenen Personen, die des Schreibens ganz unkundig waren, in zwanzig Stunden die edle Kunst des Schreibens beibrachte, und so bei ihnen den Grund zur Gelehrsamkeit legte. Hr. Jurry beobachtet bei seinem Unterrichte ein rationelles Verfahren, und richtet sich immer nach den Lernenden, so daß zwar jeder eine schöne, aber eine individuell verschiedene Schrift erhält. Er kann die ehrenvollsten Zeugnisse von k. k. Behörden aufweisen, achtbare Zeitschriften haben seine Methode gerühmt, ja dieselbe wurde bereits in öffentlichen Anstalten, Privat- und Militär-Erziehungshäusern eingeführt, und aus seinem Unterrichte haben sich selbst Lehrer herangebildet.

Eilet nun Alle herbei, die Ihr entweder durch üble Angewöhnung, oder durch einen verfehlten Unterricht eine schlechte Handschrift bekommen habt, die Euch und Andere ärgert, eilet auch Ihr herbei, die Ihr eine gute aber schwerfällige Handschrift habt, — Hr. Jurry zaubert Eure schlechte Schrift nach wenig Stunden in eine schöne, Eure schwere Hand in eine leichte um, so daß Ihr Euch wie neugeboren fühlen werdet. Bedenkt, daß man zum Lernen nie zu alt ist! Wer übrigens eine bereits gute Schrift hat, wird eine wunderschöne bekommen — alles dies ist wol des geringen Honorars werth, was der bescheidene, und auch seiner moralischen Eigenschaften wegen sehr zu empfehlende Schreibemeister für seine Mühe fordert.

Rudolf Glaser.

Digitized by Google

Die Bühne.

Samstag den 10. »Schauspielers Wanderleben«, Lustspiel nach dem Englischen von Kettel. Richard Wanderer: Hr. Brüning.

Dies Wanderleben mit den vielen Gänsefüßen, wie in der Buchdruckersprache die Anführungszeichen bei einem Citate genannt werden, ist elastisch-langweilig und die Schauspieler müssen in Lust und Liebe all ihre Talente aufbieten, es erträglich zu machen. Der heutigen Darstellung kann man dies Lob nachsagen. Unsere einheimischen Künstler spielten recht verdienstlich, und der Gast, der nur laut der Affiche ein paar Male auftreten wird, brachte durch manche parodistische Färbung einiger neuen Citate eine komische Wirkung hervor. Eine eigenthümliche Charakteristik bietet die Rolle des Richard nicht, und so versparen wir unser Urtheil über das Repräsentationstalent des Hrn. Brüning bis zu seiner nächsten Darstellung. Die Aufnahme des Gastes war höchst glänzend, und das beifallslustige Publikum rief Hrn. Brüning, der in mancher Geste, in dem diminuendo und piano Sprechen an unseren herrlichen Polawsky erinnert, viele Male und oft bei offener Scene. Az.

Sonntag den 11. wurde das Lustspiel »Steffen Langer aus Glogau« wiederholt.

Montag den 12. »Die Bekenntnisse«, Lustspiel von Bauernfeld, und »List und Phlegma«, Vaudeville von L. Angely. Adolf von Zinnburg und Baron Palm: Hr. Brüning.

Ein liebenswürdiges Lustspiel diese »Bekenntnisse«, in welchem ein geschickter Repräsentant des Adolf sein reiches Darstellungstalent in vollen Zügen ausströmen lassen kann. Die Darstellung des Hrn. Brüning hat sich über das Niveau des Gewöhnlichen nicht sehr erhoben. Wir fanden einen gewandten, mit der Bühne vertrauten Schauspieler, der im Besitze eines vortheilhaften Exterieurs und eines jeder Modulation-fähigen, wohlklingenden Organs, den darzustellenden Charakter in äußeren Umrissen hinstellt, und sich auf das »Sich gehen lassen« verläßt. Das Portrait dieses munteren, humoristischen Etourdi trug zwar ein richtiges Gepräge, doch war es nicht ergreifend genug. Der Humor war nicht champagner-sprudelnd, wir hätten feinere Nuancirungen und mehr noblere Tournuren gewünscht. Es fehlte dem Adolf die geistige Würze. Auch schien Hr. Brüning seiner Rolle nicht ganz fest zu sein. Der Beifall, der heute dem Gaste zu Theil ward, war im Verhältnisse zu seiner ersten Gastrolle decrescendo. In dem Vaudeville »List und Phlegma« entwickelte Hr. Brüning eine gute Komik, der einige derbere Pinselstriche, zumal als betrunkener Wirth nicht geschadet hätten. In dieser Scene war der Vorgänger des Hrn. B. ausgezeichnet. Recht sehr belustigte er aber als Dichter Grünspan, der in Ton und Haltung drastisch-komisch war. — In beiden Stücken erzellirte, im wahren Sinne des Wortes, Mad. Binder, die als Anna von Linden wie als Adolfine die wahre Künstlerin zeigte. Ihr geistreiches, humorvolles Spiel hatte eine Frische und Lebendigkeit, wie wir sie kaum bei einer Theaterdame der Gegenwart wieder finden. Als Sängerin legte sich die Künstlerin ein paar böhmische Nationallieder ein, welche sie in cechischem Idiom mit liebenswürdiger Grazie vortrug. — Unter den Mitwirkenden in den »Bekenntnissen« nennen wir vorzüglich Dem. Frey (Julia) und Hrn. Wolmany (Bitter), welche ihre Rolle trefflich gaben. Az.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 15. Juni 1180 wurde zu Sadska ein wichtiger Landtag unter Vorsitz des Herzogs Konrad Otto abgehalten. Die Vornehmsten unter den Beiwoh-

Digitized by Google

nenden waren: Der Prager Bischof Heinrich, der Kanzler Florian, die Pröbste von Prag, Altbunzlau und Leitmeritz, die Aebte von Brewnow, Kladrau, Münchengrätz, Selau, Strahow u. a., der Obristkämmerer Hermann und Zawiš von Lövenberg, Oberstlhofrichter Predota, dann die Grafen und Herren Hroznata, Witek, Zezima, Ulrich von Zinkau, Jurik Jurikowič, Sobëhrd Přidislawuw, Bohuslaw der Kastellan von Glatz, nebst vielen Andern.

Am 16. Juni 1576 starb in seinem Hause auf der Kleinseite Johann der Aeltere von Waldstein, Herr auf Hradek, Chwatěrub und Lowositz, Obristlandkämmerer und Statthalter von Böhmen.

Am 17. Juni 1417 befahlen die Brüder Oldřich und Čenek von Rosenberg — die Söhne des Obristburggrafen Heinrich von Rosenberg — allen Pfarrern und Kaplänen auf ihren Gütern, entweder die Communion unter beiden Gestalten auszuspenden, oder binnen 6 Wochen ihre Pfründen zu verlassen.

Am 18. Juni 1365 ließ sich Karl IV. im Dome zu Arles zum Könige von Arelat mit großem Pompe krönen — ein Akt, welchen seine Vorfahren seit 3 Jahrhunderten unterlassen hatten. Er that dies in der Absicht, um seine Rechte, die er als Kaiser auf Arelat hatte, zu wahren. Das Königreich Arelat war nämlich, obwol es im Besitze von Frankreich sich befand, von Alters her ein unmittelbares Reichslehen gewesen.

Nekrolog.

Franz Emanuel Renz.

Die ausübende Heraldik erlitt seit kurzer Zeit bedeutende Verluste durch das Hinscheiden ihrer würdigen Jünger. Am 17. März d. J. starb in Wien Franz Böß, Wappenmaler der k. k. vereinigten Hofkanzlei, und am 2. Juni d. J. Josef Stein, k. k. Hof- und nied. österr. Landschaftsmaler. Ihnen folgte Franz Emanuel Renz, k. landrechtlicher Wappenmaler in Prag und Nestor der praktischen Heraldiker und Genealogen. Er verschied in der größten Ruhe, die ihm im Leben so eigen war, am Morgen des 13. Juni, an der Lungenlähmung im 68. Lebensjahre. Geboren zu Prag am 9. Februar 1776, verrieth er in frühester Jugend besondere Neigung zum Zeichnen, und war einer der vorzüglichsten Schüler des berühmten Lehrer der Zeichenkunst an der k. Musterhauptschule, Ludwig Kohl. Hierauf verlegte er sich auf die Wappenmalerei mit dem glücklichsten Erfolge, und wurde nach dem Tode seines Vaters, Kasimir Renz, welcher den Posten eines k. k. Schildermalers bis zu seinem, im Jahre 1799 erfolgten Tod ehrenvoll bekleidete, im J. 1800 zum k. landrechtlichen Wappenmaler ernannt. Renz, ein durch sich selbst gebildeter gründlicher Kenner seines Faches, widmete seine freien Stunden mit besonderer Vorliebe dem Studium der Geschichte und Genealogie, daher er in dieser Hinsicht augenblicklich Auskunft zu geben wußte, und sich auch im Ausland einen vortheilhaften Ruf erwarb. Seine Arbeiten zeichneten sich durch ungemein fleißige Korrektheit und Wissenschaftlichkeit aus. Da der Hingeschiedene unverheirathet, und ein Enkel des hochberühmten Kupferstechers Michael Renz war, der sich durch seine vortrefflichen Arbeiten so großen Ruhm erwarb, daß ihm der seiner Zeit gefeierte Beförderer der Wissenschaften und Künste, Graf Franz Anton von Spork mit einem ansehnlichen Gehalt zu sich nach Kukusbad berief, so schließt sich das Trifolium der als Kupferstecher, Schilder- und Wappenmaler ehrenvoll bekannten Renze.

Digitized by Google

Bei der Theilnahme, deren sich der anspruchslose Renz als Mensch und Kunstverständiger allgemein zu erfreuen hatte, glaubten wir mit diesen wenigen Zeilen seiner erwähnen zu müssen, und legen ihm hiemit ein Blümchen auf sein Grab. B. v. L.

Depeschen.

Aus Grafenstein wird berichtet, daß man am zweiten Tage nach dem furchtbaren Hagelwetter Schlossen von 11 Loth Schwere gefunden habe.

Schon schreitet wieder ein höchst imposantes Bauwerk in unserm Vaterlande — das neue Rathhaus zu Tetschen — seiner Vollendung entgegen. Dieses herrliche Gebäude wird im gothischen Style nach dem großartigen Plane des ausgezeichneten Architekten Guttensohn aufgeführt. Der kunstsinnige Besitzer der Herrschaft Tetschen, Hr. Graf Franz von Thun, hat sich große Verdienste um den Bau erworben. .....z.

Laut ämtlichem Mortalitätsausweis vom Jahre 1842 starben zu Prag vom 16. bis 31. Dezember 1841 154 Personen, im Jänner 1842 291, im Februar 370, im März 395, im April 365, im Mai 383, im Juni 353, im Juli 341, im August 293, im September 311, im Oktober 305, im November 314, vom 1. bis 16. Dezember 171 — zusammen 4046 Personen. .....z.

Anekdoten.

Neulich kam ein Mann in einen Laden und frug: »Wohnt nicht gegenüber der Hr. N., er soll sein Doktor über die Friseurs, der ihre Gerechtigkeit führt?« (Buchstäblich wahr.)

Der Bürgermeister der böhmischen Stadt J. schrieb durch 14 Jahre seiner Amtsthätigkeit bis zu seiner Pensionirung Alles mit einer einzigen Feder.

Das Hochzeitsfest einer Tochter des Professors N. in E. wurde gefeiert. Der Bräutigam der zweiten Tochter kam etwas zu spät zum Hochzeitsschmause. Da sagte Einer der Gäste zu ihm: »Weil Sie zu spät kommen, gibt Ihnen der Herr Professor die Zweite.

In Wien nennt man die kalekuttischen Hähne (Indiane) auch Pockerln. Eine Magd wurde einmal von einer Dame ausgeschickt, zu sehen, was im Theater werde gegeben werden. Sie rapportirte: »Es sind heut die Pockerln in England.« (Sie hatte gelesen: »Die Indianer in England.«)

☞ Der heutigen Nummer liegt eine Pränumerationsanzeige von »Ost und West« bei.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 96. 17. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Bewohner der böhmisch-sächsischen Grenze.

Geschildert von Johann Hille.

(Fortsetzung.)

Nach Beendigung der kirchlichen Feierlichkeiten begeben sich die in der Nähe wohnenden Hochzeitsgäste nach Hause, um daselbst die festliche Kleidung gegen eine andere, dem bald folgenden Schmause angemessenere, umzutauschen. Der Hochzeitsschmaus (Huchstassen) dauert den ganzen Nachmittag, wobei die Speisen, um ihm die gehörige Länge zu verschaffen, nur in sehr weiten, oft eine volle Stunde währenden Zwischenräumen aufgetragen werden. Die Braut erhält jederzeit als Ehrenplatz ihren Sitz an der obern Ecke des Tisches in dem Wandwinkel, den man deßhalb auch den Brautwinkel nennt. Ihr zur Seite sitzen die Kranzeljungfer und die Brautfrau; letztere hat alle an die Braut gerichteten Fragen und Neckereien im Namen derselben zu beantworten, da es sich für die jungfräuliche Braut nicht schickt, ein Gespräch zu führen, oder überhaupt laut zu sprechen. Der Bräutigam darf am Hochzeitstische keinen Platz nehmen, sondern hat in bloßem Hemdärmel und mit einer Schürze versehen, seine Gäste als Gastgeber zu bedienen. Nicht selten tritt, da hiebei stets ein strenger Ernst angenommen wird, eine allgemeine Stille ein, die aber der Kamscher, der jetzt als Vorschneider und Spaßmacher auftritt, in Folge seiner Pflicht jederzeit durch einen Witz oder Scherz zu beheben, und wo möglich in ein Gelächter umzuschaffen bemüht ist. Nach Verlauf einiger Stunden beginnt das Schenken. Jeder der Hochzeitsgäste verehrt der Braut ein in Geld bestehendes Geschenk, welches ihr der Kamscher auf einem verdeckten Teller übergibt, das aber im Namen derselben von der Brautfrau in Empfang

Digitized by Google

genommen wird. Nach diesem, dem eigentlichen Schenken, überreicht jeder Gast durch die Hand des Kamschers der Braut noch verschiedene andere Kleinigkeiten, ebenfalls Geschenke genannt; gewöhnlich bestehen diese in Kindersachen, als: Schuhen, Hemdchen, Hauben, Spielwaaren ꝛc. für Kinder, für den Fall, wie sich der Kamscher beim Einhändigen ausdrückt, als sie es einmal brauchen sollte; hierauf folgt eine Sammlung für die Kirche und Ortsarmen und zum Schluß für die Köchin, die sich regelmäßig die Schürze verbrannt hat. Als Magenschluß, wie es hier heißt, wird Brod und Butter aufgetragen; die Butter erscheint in der Gestalt eines Lammes, das man Huchstlammel nennt; nicht selten auch in der eines Hahnes, worüber der Kamscher seine witzigen Bemerkungen nicht darf ermangeln lassen. Hierauf folgt der Gerichtszug, der aber nichts anderes ist, als der vom Kamscher angeführte Zug sämmtlicher Hochzeitsgäste ins Wirthshaus, wo er mit Trompetengeschmetter empfangen und auf den Tanzboden geführt wird. (Der Name »Gerichtszug« leitet seinen Ursprung aus jenen Zeiten her, wo die Richter, die jederzeit — wie auch häufig jetzt noch — zugleich Schankwirthe waren, gewissermassen das Vorrecht besaßen zu verlangen, daß jede Brautschau bei ihnen, also im Gerichtshause, oder kurz — im Gericht — abgehalten würde.) Den ersten Tanz, Brauttanz genannt, — ein Menuett oder langsamer Walzer — macht der Wirth mit der Braut, ein Vorrecht, das kein ehrsamer Wirth, ohne anzustoßen, vergeben darf. Sodann beginnt für sämmtliche Gäste die eigentliche Tanzunterhaltung, die den Namen »Brautschoun« (Brautschau) führt, und gewöhnlich bis nach Mitternacht fortgesetzt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bühne.

Dienstag den 13. »Die Schleichhändler«, Lustspiel von Raupach, vorher: »Der Witwer«, Posse von Deinhardstein. Schelle und Peter: Hr. Brüning als letzte Gastdarstellung.

Raupach hat mit den »Schleichhändlern« einen glücklichen Wurf gethan, und ihn mit Geschick, beißender Ironie und Sarkasmus ausgeführt und vollendet. Obwohl die Skottomanie, die Zielscheibe dieses Possenspiels, längst vorüber ist, hat dies heitere Produkt des Hohenstauffen-Dichters seine komische Kraft nicht verloren. Der Schelle des Hrn. Brüning war in Maske, Haltung und Sprache recht gut, nur herrschte im Verlaufe der Darstellung in der Farbengebung dieser Karikatur eine Monotonie, welche der komischen Wirkung merklich schadete. Sehr verdienstlich war der scheidende Gast als Peter in der gereimten Bagatelle »Der Witwer.« Solche Rollen scheinen eigentlich das

Digitized by Google

Feld zu sein, auf dem sich sein komisches Talent mit Glück und Effekt bewegt. Hier war seine Komik lebensvoll, sein Humor frisch und ungezwungen. Besonders gelangen ihm die Scenen, wo sich die Gemüthlichkeit des Bauers ausspricht, so wie jene, wo er unwillig wird und schmollt. Das sparsam versammelte Publikum spendete reichlichen Beifall dem Gaste, den seine hiesigen Kollegen recht wacker unterstützten. Wir nennen zuerst die kleine Anna Dietz, welche sich als eine talentvolle, fleißige, gelehrige Darstellerin von Kinderrollen zeigte, und, wie üblicher Weise alle großen Künstler, bei offener Scene wiederholt gerufen wurde. Die Kleine hat ihre Sachen recht gut gemacht. Dann erwähnen wir Dem. Frey, welche in beiden Stücken recht lieb und schön spielte. Warum trug sie aber nicht als Bäuerin im »Witwer« die Kalender-Kleidung des Tages? Ihr Kostum erinnerte uns an jenes der preußischen Bäuerinnen zur Zeit des siebenjährigen Krieges. Aj.

Mittwoch den 14. sang Hr. Duban vom Danziger Theater den Gennaro in Donizetti's Oper »Lucrezia Borgia« nicht ohne Beifall. Der Gast, ein ehemaliger Zögling unseres Konservatoriums, hat einen nicht unangenehmen Brusttenor, der eine ziemliche Stärke besitzt. Seine Gesangsmethode ist hie und da mangelhaft, doch ist ein deutliches Streben zu erkennen, dramatisches Leben in den Gesang zu bringen. Das Spiel ist nicht frei von Affektation. Mehr läßt sich vor der Hand über das Debut des Hrn. Duban nicht sagen, um so mehr, da die Wahl dieser hohen, Energie und Koloratur fordernden Tenorpartie, welche seinen Kunst- und Naturmitteln nicht sehr zusagte, eine verfehlte war. Aj.

Donnerstag den 15. blieb die Bühne wegen des Normatages geschlossen.

Freitag den 16. wurde »Steffen Langer aus Glogau« zum dritten Male gegeben. Aj.

Böhmisches Theater.

Der 13. Juni brachte uns den »Liebestrank« und einen Gast. Dem. Štěpánek trat als Adine zum ersten Mal vor einem böhmischen Publikum auf, welches dieses Umstandes wegen, und andererseits auch der Verdienste ihres Vaters gedenkend, dieselbe sehr ehrenvoll empfing, und im Verlaufe der Vorstellung vielfältig auszeichnete. Wenn wir auch ihre Leistung im Ganzen nicht unbedingt loben können, so sind doch Einzelnheiten, namentlich die treffliche Koloratur, gutes Spiel und was wir hier besonders hervorheben, und vorzüglich unsern jüngern Opernmitgliedern dringend anempfehlen, eine reine verständliche Aussprache sehr auszuzeichnen. Unser Gast wurde mehrmal gerufen, und der Schluß des Duetts mit Dulcamara mußte wiederholt werden. — Hr. Prokop spielte den Sergeanten statt Hrn. Strakaty. Er sang recht brav, bewegte sich ziemlich lebendig; nur etwas verliebter hätten wir ihn gewünscht. — Des wackern Hrn. Brava Leistung als Dulcamara war ausgezeichnet. — Hr. Mayr (Nemorino) war vortrefflich. Er sang mit der reinsten Stimme, die diesmal besonders wohl that, spielte sehr brav und mit viel Laune — heute gelang ihm diese Partie am besten. Nur zu! — Daß alle Darsteller vielmal ausgezeichnet und gerufen wurden, brauchen wir bei solchen Leistungen nicht zu bemerken. Die Chöre waren wie immer sehr gut. M. Z.

Depeschen.

Julius Schulhoff, der rühmlichst bekannte Schüler Tomaschek's, wird sich erst im künftigen Winter in Paris öffentlich hören lassen, hat aber bereits

Digitized by Google

daselbst in mehrern größern Gesellschaften gespielt, und ungewöhnlichen Beifall gefunden. In einer sollte er Alles wiederholen, was er vortrug, spielte aber immer andere Stücke. Auch Orgel spielte er neulich vor einem kleinen, aber kunstverständigen Publikum, welches aus mehrern Geistlichen und andern Musikliebhabern bestand. Er improvisirte über ein gegebenes Thema ein Andante in gebundenem Styl und hierauf eine Fuge. Die Zuhörer waren entzückt; doch Schulhoff sagte: »er verdanke dies Alles seinem Meister Tomaschek, und es sei Schade, daß in Paris kein solcher Mann an der Spitze der Künstler stehe.« Das Pariser Journal Charivari berichtet: »Schulhoff ist nur 17 Jahre alt, und schon ist ihm sein Platz unweit von den Liszt's und Thalberg's bestimmt. Wir prophezeien dem jungen böhmischen Künstler eine Zukunft voll Ehrensäbel und Volksovationen.« — Und ein anderes franz. Journal sagt: »Schulhoff wird eine Stelle zwischen Liszt und Thalberg einnehmen; denn er ist vor Allem original, und kopirt weder den Einen noch den Andern.«

Der exakte Pianovirtuose, Hr. Wilhelm Kuhe, der aus der klassischen Schule unsers Tonmeisters und Lehrers Tomaschek hervorgegangen, und sich bereits viele Male öffentlich in gerechter Würdigung seines schönen, soliden Spieles hören ließ, verläßt nächster Tage Prag, und wird in Linz, Ischl und Salzburg, — in letzterer Stadt, wo er längere Zeit verweilen wird, zum Besten des Mozarteums, — Konzerte geben. An Anerkennung wird es dem jungen, geschmackvollen Künstler nicht fehlen, und wir wünschen ihm herzlichst Glück und Gedeihen auf der so schön begonnenen Bahn! Az.

Nach der bei Medau erscheinenden Teplitzer Badeliste befanden sich in Teplitz bis zum 10. Juni 602 Badegäste oder 395 Parteien, wovon bereits 42 Parteien abgereist sind.

(Das Walzenwerk zu Althütten.) Eine neue kolossale Unternehmung ist im Werden. Fürst Karl Egon von Fürstenberg errichtet zu Althütten (Rakonicer Kreises), ein kostspieliges Eisenwalzwerk, welches wol an Größe und trefflicher Einrichtung alle ähnliche Unternehmungen im österreichischen Staate übertreffen dürfte. Das bereits vollendete Gebäude hiezu ist am linken Ufer der Berounka in einem gefälligen Style erbaut, groß, massiv und schön. Die Maschinerie wird ganz aus Gußeisen dargestellt, und geht aus den fürstlichen Eisenwerken zu Neu-Joachimsthal hervor. Des Ganzen Leitung ist den beiden Engländern Withus (Vater und Sohn) anvertraut. —z.

Melnik und seine Umgebung erzeugt jährlich im Durchschnitte 15.000 Eimer Wein. In gesegneten Jahren soll sich das Erträgniß auf mehr als 30,000 Eimer belaufen.

Anekdote.

In eine Landschule, deren Lehrer sich durch eine ungeheure Pedanterie lächerlich machte, waren einige Fremde, um zuzuhören, gekommen. Da der Lehrer bemerkte, daß einige Schüler kicherten, so rief er einen auf und frug ihn barsch, warum er lache? — Der Schüler antwortete: »Sehen Sie nur den Herrn dort — ich mußte über ihn lachen — er macht Ihnen Ihre Dummheiten nach!«

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Geržabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 97. 19. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oft und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an: Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Bewohner der böhmisch-sächsischen Grenze.

Geschildert von Johann Hille.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen versammeln sich die sämmtlichen Hochzeits-Gäste in der Kirche, wo das neue Ehepaar für die verstorbenen Eltern oder Großeltern eine Messe lesen läßt. Sodann geht's wieder ins Hochzeitshaus, wo ein Frühstück in Bereitschaft gehalten wird. Ist dasselbe eingenommen, so beginnen die fast den ganzen Tag währenden Neckereien zwischen den Burschen und Mädchen. Die Burschen — die ledigen männlichen Hochzeitsgäste — suchen sobald als möglich die Brautbetten zu stehlen, und mit allem Aufwand von List nicht selten in einem benachbarten Hause, gewöhnlich in dem eines nahe wohnenden Hochzeitsgastes, zu verstecken; sie wieder aufzusuchen, ist die Pflicht der Mädchen, die dabei im Namen der Braut handeln; haben sie dieselben aufgefunden, so ist es ihnen erst dann gestattet, sie an Ort und Stelle zurückzuschaffen, bis sie dafür ein Lösegeld entrichtet haben.

Als Gegenstück dazu verstecken die Mädchen den Brautrocken, in welchen, um die Burschen recht lüstern darnach zu machen, Rosinen gewunden werden, die nach seiner Auffindung als der süße Lohn für die beim Aufsuchen angewandte Mühe als delikater Leckerbissen mit größtem Appetite verspeist werden. Einer der Burschen spinnt aus dem Rocken einen möglichst dicken Faden, der der Braut mit dem Bedeuten übergeben wird, sie habe sich daraus eine Wiegenschnur zu verfertigen.

Hierauf folgt das Broitchenbolbiren (Rasiren des Bräutigams), durch welche Operation der Bräutigam, der bisher noch im-

Digitized by Google

mer diesen Namen trägt, zum Manne (Ehemanne) gestempelt wird. Der Kamscher in einer äußerst komischen Kleidung, die eine Karikatur der alten Bader vorstellen soll, tritt mit einem großen hölzernen Messer, wozu gewöhnlich eine Dachschindel gewählt wird, einem Besen, der die Stelle des Abziehriemens vertritt, und einem viereckigen Stück Holz, das als Seife dient, nebst einem großen Schaff als Rasirschüssel, vor den Bräutigam, und bietet sich an, ihm den Flaumfederbart abzunehmen, damit an dessen Stelle der eigentliche Manne'sbart treten könne. Der Bräutigam setzt sich sodann auf einen Stuhl — bei günstiger Witterung geschieht diese Ceremonie immer im Freien — und harrt, mit einem großen Hader anstatt der Serviette umhangen, dem Ende dieser peinlichen Exekution entgegen, wobei sich der Kamscher alle erdenkliche Mühe gibt, das laut schallende Gelächter der zahlreichen Zuschauer durch allerhand komische Gesten und Fratzengesichter in ein obligates Gejauchze zu verwandeln. Für dieses Rasiren hat der Bräutigam eine Taxe zu entrichten.

Ist auf diese Art der Ehemann fertig, schreitet man daran, auch die Braut, die gleichfalls bisher immer noch so hieß, in eine Frau umzuschaffen, was durch das sogenannte Hauben geschieht, und allein den Burschen überlassen bleibt. Die Braut wird zu diesem Behufe auf einen Stuhl gesetzt, und ihr eine Schellenkappe auf den Kopf gedrückt; diese Kappe — Mütze — besteht aus Pelzwerk, ist länglicher Form, und trägt an der Spitze eine Schelle, die beim Hauben unter dem Gejauchze der dabei fungirenden Burschen geläutet wird; sie wird oft tagelang vorher eigens zubereitet. Die Braut hat sodann die Kappe zu küssen und für diese Manipulation gleichfalls eine Taxe zu entrichten; und jetzt wird ihr von den Frauen die Haube gereicht, und zum Zeichen der Aufnahme in ihre Mitte feierlich aufgesetzt. Während das Rasiren allein am Bräutigam vorgenommen wird, muß sich beim Hauben jedes der Hochzeitsmädchen, zunächst von der Kranzeljungfer angefangen, in das Schicksal der Braut fügen; ja die Burschen dringen sogar in die Nachbarshäuser, um die daselbst vorfindigen Mädchen zu hauben.

(Beschluß folgt.)

Böhmische Denkwürdigkeiten.

Albrecht von Waldstein ließ sich schon als Knabe gern vornehm bedienen, und zeigte sich herrisch gegen seine Umgebung. Als ihn einst sein Oheim, der

Digitized by Google

Oberstburggraf Adam von Waldstein deßhalb zur Rede stellte und unwillig rief: »Ei, Herr Vetter! Ihr thut ja, als ob Ihr ein Fürst wäret!« gab ihm der Knabe trotzig zur Antwort: »»Nun, was nicht ist, das kann noch werden.««

Die in den letzten fünf Jahren in Prag unternommenen Bauten.

(Bemerkung zu Nr. 147 der Bohemia 1842.)

Es ist bekannt, daß seit dem letzten Frieden die Bevölkerung in allen Ländern Europa's, besonders in den Haupt- und größern Städten zunimmt, daher es gar nicht auffallen kann, wenn die Bevölkerung Böhmens, und insbesondere Prags von Jahr zu Jahr sich vermehrt, so daß unter allen Ländern der österreichischen Monarchie, mit Ausnahme der italienischen Provinzen, Böhmen die dichteste Bevölkerung aufweist. Eben so allgemein bekannt ist auch, daß obgleich in Hauptstädten die Sterblichkeit in einem größern Maßstabe als auf dem Lande eintritt, dennoch durch das Zuströmen außerweitiger Bewohner die Volksanzahl rascher anwächst, daher es erklärlich wird, wienach auch in Prag nicht nur eine absolute Vermehrung, sondern sogar eine Progression der Einwohnerzahl bemerklich wird; und wenn die bisherigen Bedingungen dieselben bleiben, sich die Anzahl von Prags Bewohnern in weniger als einem halben Jahrhunderte auf 200,000 erstrecken dürfte. Es ist daher unumgänglich nothwendig, daß auch die Wohnorte in Prag vermehrt werden. Da jedoch Prag, vermöge seiner Stadtmauer, sich nicht so wie andere Städte ausdehnen kann, so wächst die Vergrößerung hier blos in der Höhe zu, d. h. so, daß entweder in Gärten und Höfen ganz neue Häuser entstehn, wo bisher noch gar keine gestanden sind, oder daß den schon bestehenden Häusern ein Anbau, oder eine Erhöhung von Stockwerken zuwächst, welche Zubauten in Prag sogar die Neubauten übersteigen. Ungeachtet dieser Menge von Bauten nimmt dennoch die Häuserzahl in Prag nicht in dem Maße zu, wie in andern, selbst kleinen Städten des In- und Auslandes, denn seit der letzten Häusernumerirung sind bald 40 Jahre verstrichen, und die Vermehrung der Häuserzahl steigt noch lange nicht auf anderthalb hundert, daher die Vermehrung der Häuseranzahl im Vergleiche der um die Hälfte vermehrten Bevölkerung (gegen jene des vorigen Jahrhunderts) wahrhaft unbedeutend, um so mehr, wenn man die bedeutend vergrößerte Häuseranzahl anderer Städte in Erwägung zieht. Wenn daher Mangel an Wohnungen vermieden werden soll, müssen nothwendigerweise die Wohnorte, sei es durch Neubauten oder bloße Zubauten, vermehrt werden; und es kann demnach für die Prager keineswegs gleichgiltig erscheinen, ob viel oder wenig gebaut wird, d. h. über oder unter dem Bedürfniß der Bevölkerung, welches Mißverhältniß sich aber dennoch allmälig wieder ausgleicht; denn nehme man an, es würde bisweilen zu viel, d. h. über Bedürfniß gebaut, so läßt die steigende Bevölkerung die Besetzung einiger bisher leer gestandenen Wohnungen erwarten, und im Gegentheile, wenn unzureichend gebaut wurde, ließe sich wieder in den nächsten Jahren eine Vermehrung von Gebäuden hoffen. Jede Erweiterung der Wohnungen in Prag ist daher als eine interessante und erfreuliche Erscheinung zu betrachten. Abgetheilte Rückseiten von Häusern, besonders wenn diese in einer andern Gasse liegen, erhalten zuweilen besondere Konskriptionsnummern, sind daher keine Vermehrung, sondern bloße Abtheilung. Abgetragene Häuser aber müssen wieder von den bestehenden abgerechnet werden, daher die wirkliche Häuserzahl nicht jene der letzten Nummern der Stadtviertel ist.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Neue Erdäpfelkultur und Benützung.

Nach Schw. Blättern soll in Baselland der Versuch, die Erdäpfel im Anfange Augusts (zwei Schuh tief) zu setzen, im Weinmonate, nachdem sie verblüht, das Kraut um die Hälfte abzuschneiden, sie mit Stroh zu bedecken, und sodann die Ernte im März vorzunehmen, vollkommen gelungen sein. Gleiches berichtet der Landbote aus dem Kanton Zürich. Eben so meldet man von einem für die Fruchtbarkeit der Erdäpfel sehr vortheilhaften Verfahren. Man müsse nämlich die Erdäpfel, ehe man sie setze, etwa vierzehn Tage der freien Luft aussetzen. Gefrorne oder gläsige Erdäpfel genießbar zu machen, wird die Ablösung eines Hauptstreifens rings um jeden Erdapfel empfohlen, indem dieselben dadurch beim Sieden die krankhaften Säfte verlieren. (Wien. Zeit. 1843 p. 1050.)

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 19. Juni 1757 Abends verließ das preußische Belagerungsheer den Ziskaberg und das rechte Ufer der Moldau, und zog gegen Brandeis ab. General Keith hielt indeß noch immer das linke Ufer mit 20,000 Preußen besetzt. Am andern Tage jedoch, nämlich

am 20. Juni machte der k. k. Feldzeugmeister Kheil mit 26,800 Mann einen Ausfall durch das Augezder Thor, und trieb ihn nach mehrern heißen Kämpfen zum Abzuge. So nahm die letzte Belagerung Prags ein Ende.

Depeschen.

Das von den Bewohnern Prags mit so großer Theilnahme alljährlich begangene Freudenfest der Hoffnung der künftigen Auferstehung (Maifest) wird kommenden Sonntag den 25. Juni auf dem alt- und neustädter Gottesacker in Wolschan, nach der schon allgemein bekannten Ordnung, stattfinden.

So eben ist Frau Peroni-Glaßbrenner, großherzogl. Mecklenburgsche Hofschauspielerin, die liebenswürdige Gemahlin des durch seine vielen humoristischen Werke rühmlichst bekannten Schriftstellers Adolf Glaßbrenner, in Prag angekommen, um daselbst im königl. ständ. Theater einen Cyklus von Gastrollen zu geben. Als ausgezeichnete Künstlerin längst allgemein bekannt, lieferte sie ihr letztes Gastspiel in Hannover, und der rauschende Beifall, der ihr daselbst zu Theil geworden, so wie die Blumen, die ihr zugeflogen, den sichtbarsten Beweis einer Anerkennung, wie diese auf den sonst so kühlen nordischen Theatern eben nur anerkannten Künstlerinnen zu Theil zu werden pflegt.

Sch.

Anekdote.

Als neulich eine Hochzeit gefeiert wurde, sagte einer der Anwesenden: »Ich habe bemerkt, daß heuer mehr Frauen als Männer heirathen.«

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 98. 21. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 38 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Bewohner der böhmisch-sächsischen Grenze.

Geschildert von Johann Hille.

(Beschluß.)

Ist der Vormittag auf diese Art hingebracht, dann geht es ans Mittagsessen, das aber nothwendig dem gestrigen Hochstassen nachstehen muß. Der Kamscher läßt nun die ganze Batterie seiner Witzvorräthe los, und hat oft gegen die von den Hochzeitsgästen auf ihn gefeuerten Witzkugeln einen heftigen Kampf zu bestehn. Die Burschen und Mädchen haben sich in vorhinein mit Erbsen oder mit Zuckerwerk, das zu diesem Zwecke brauchbar ist, versehen, um einander gegenseitig zu werfen und damit zu necken. Während des Essens und noch nach demselben sind die Burschen bemüht, die Mädchen zu bestehlen, was in der heimlichen Wegnahme von Schuhen, Schnupftüchern u. s. w. besteht, welche Sachen die Mädchen nur gegen Geld wieder einlösen können. Das auf diese und die früher erwähnte Art im Verlauf des Tages hereingebrachte Sümmchen wird entweder zu einem kleinen Schmause, oder nach Beisteuerung der Burschen, auf eine Abends im Hochzeitshause abzuhaltende Tanzmusik verwendet. Des Nachmittags fährt gewöhnlich das junge Volk auf einem großen Wagen unter fröhlichem Jauchzen (Juren) in ein entfernt gelegenes Wirthshaus, wo es sich in der Regel etwas laut unterhält, und nicht selten, natürlich die Mädchen ausgenommen, mit einem kleinen Räuschchen zurückkehrt, um im Hochzeitshause den Beschluß des Festes zu feiern. Bei größeren Hochzeiten, den sogenannten dreitägigen Hochzeiten, fällt das Schenken auf den zweiten Tag, der noch sehr ernst und feierlich begangen, und wie der erste mit einem Gerichtszuge beschlossen wird. Die sonst am zweiten Tage stattfindenden Gebräuche

Digitized by Google

werden dann auf den dritten verlegt, und häufig noch auf einen vierten ausgedehnt.

Am nächst folgenden Sonntage statten die Hochzeitsgäste dem jungen Ehepaare einen Besuch ab, um dabei die Huchstüberbleibsel aufzuzehren; der hier stattfindende Schmaus heißt Nouchhuchst (Nachhochzeit).

Das Hanseln oder Ohbinden (Anbinden).

Da sich der Bursche — der hier allgemein angenommene Name für junge ledige Männer — während des Tages kein Stündchen für seine Geliebte ersparen kann, so macht er ihr an gewissen, streng einzuhaltenden Abenden der Woche seine zärtlichen Besuche. Sobald seine Kameraden erfahren, er gehe zu einem Mädchen in allem Ernst in die Heirath, sind sie auch sogleich bemüht, ihn zu hanseln oder obsobinden (anzubinden). Da es hiebei auf nichts Anderes abgesehen ist, als auf eine Gelderpressung, so sucht jeder sparsame Freier dieser Ehre nach Kräften auszuweichen; doch er mag wie immer auf seiner Hut sein, seinem Schicksale entgeht er nicht; die Kameraden wenden alle Schliche und Kniffe an, ihn zu entdecken, und sollten sie auf den abenteuerlichsten Wegen, als: durch's Dach, durch den Schornstein, durch den Ofen u. s. w. in die Stube gelangen, wo das Liebespärchen sorglos kost. Einer der Hanselnden hält an den Freier eine kurze Rede, in welcher er ihm im Namen seiner Begleiter Glück zur neuen Liebschaft wünscht; der vorgehaltene Teller spricht den weitern Wunsch nach einem guten Stück Geld seinem Madel zu Ehren aus. Das erhaltene wird sodann, je nachdem der Gehanselte splendid war oder nicht, in Kaffee, Bier oder Punsch vertrunken.

Die Lichtengänge.

Haben sich die Mädchen im Spätherbste für ihre Abendversammlungen (Lichtengänge) eine Lichtelstube gewählt, und für den ganzen Winter gegen ein geringes Entgeld vom Lichtelvater gewissermassen gemiethet, so wird mit Winteranfang die Schwelle gelegt — so heißt die erste Versammlung, die mit einem Kaffee gefeiert wird. Nach diesem Eingange gehen die Mädchen regelmäßig an gewissen Abenden der Woche den Winter hindurch in die Lichtelstube, was zu Lichten gehn heißt. — Diese Lichtengänge werden natürlich auch von den Burschen des Orts besucht, bei denen es ins Dorf gehn (as Dorf gihn) heißt. — Lustig schnurrt dabei das Spinn-

Digitized by Google

rad der Mädchen, während von ihnen gewöhnlich ein sehr melancholisches Lied, meist religiösen Inhalts, abgesungen wird. Oft werden die Mädchen durch die Rumpelschnur geschreckt; es ist dies eine lange möglichst dünne Schnur, die mittelst eines Hakens an dem eine Ende in den äußern Fensterrahmen heimlich befestigt, an dem andern Ende aber, das mit Wachs bestrichen ist, mit trockenen Fingern gerieben wird, was ein Rumpeln (Schmettern) des Fensters zur Folge hat. — Gesellschaftsspiele, als: blinde Kuh, der Jäger, die Apotheke und dgl. dürfen in Lichtengängen nicht abgehen. Ein Hemfürchel — Nachhausebegleiten der Mädchen von Seiten der Burschen — macht den Beschluß. Legt der Winter seine Schneedecke ab, dann folgt der letzte Schlag — das Schlußfest sämmtlicher Lichtengänge; er wird begangen wie das Schwellenlegen.

Böhmisches Theater.

Sonntag den 18. Juni zum erstenmal: »Cardillac, der Goldschmied von Paris«, übersetzt von Pečirka.

In der Vorstellung vermißten wir das nöthige Leben, das nicht fehlen darf, wenn der Mangel desselben im Drama selbst, das wie die meisten dramatischen Bearbeitungen von Novellen an sich schleppend ist, verdeckt, und im Publikum einiges Interesse für die Handlung erweckt werden soll. Selbst Dem. Manetinská (Ludwika) schien diesmal nicht gut disponirt, und über ihre Rolle mit sich nicht ganz im Klaren zu sein; da wir sonst gewohnt sind von ihr ein durchdachtes und durchfühlstes Charakterbild zu bekommen, so fiel uns der Mangel an Einheit in ihrer heutigen Darstellung desto mehr auf. Auch in der Sprache waren einige Störungen bemerkbar, wie sie sonst bei Dem. M. nicht vorzukommen pflegen. Doch hatte sie einige gelungene Einzelnheiten, wie namentlich ihre erste Scene im dritten Akte. Dem. Herbst (Fräul. Scudery) spielte ganz angemessen, doch hatte sie diesmal wieder mit der Sprache einen harten Kampf. Hr. Grau war, wie dies von ihm zu erwarten stand, in seiner Stellung recht gut. Auch Hr. Kolár, der diesmal wärmer zu sein schien als gewöhnlich; in den letzten Scenen war er etwas zerstreut. An Hrn. Biel vermißten wir die Lebhaftigkeit eines jungen Etourdi und die Leichtigkeit der Bewegung eines jungen Kavaliers; auch die Sprache hatte ihre alten Mängel. Mad. Hynek, Hr. Kaška und auch Hr. Tomek waren gut. Hr. Leitner verfiel wieder in seinen alten Fehler: bei längeren Reden anzustoßen.

Saikan.

Die in den letzten fünf Jahren in Prag unternommenen Bauten.

(Bemerkung zu Nr. 147 der Bohemia 1842.)

(Beschluß.)

Den in der »Bohemia« Nr. 147 angegebenen neugebauten Privathäusern hätten auch die öffentlichen Bauten zugezählt werden sollen, weil sich die Numerirung auch über diese erstreckt; vielleicht kommen sie aber schon in der Anzahl der Neubauten überhaupt vor.

Digitized by Google

Wenn es heißt: ganz neuer Häuserbau auf früher unbebauten Plätzen, so folgt daraus: daß auch jedes neue Haus eine Nummer erhalte, welche auf der Gasse sichtbar gemacht wird. Eben diese Sichtbarkeit der Numerirung ist der sicherste Beweis der Existenz neuer Häuser. Andererseits werden die Häuser-Nummern bücherlich unter dem gehörigen Besitztitel als Realitäten eingeschrieben, aus welcher Verbücherung ein Ausweis für den Schematismus jährlich verfaßt wird, in welchem letztern immer die Neubauten des vorigen Jahres erscheinen.

In den Schematismen kommen die Häusernummern Prags folgendermassen vor:

Im Jahre	1837	auf der Altstadt	969	Neustadt	1283	Kleinseite	524	Häuser
dto.	1838	dto.	972	dto.	1286	dto.	525	dto.
dto.	1839	dto.	976	dto.	1303	dto.	527	dto.
dto.	1840	dto.	976	dto.	1304	dto.	527	dto.
dto.	1841	dto.	978	dto.	1312	dto.	527	dto.
dto.	1842	dto.	980	dto.	1315	dto.	527	dto.
dto.	1843	dto.	980	dto.	1321	dto.	528	dto.

Folglich ergeben sich nach den Schematismen neue Häuser:

für	1838	auf der Altstadt:	3	Neustadt:	3	Kleinseite:	1, zusammen:	7
—	1839	dto.	4	dto.	17	dto.	2, dto.	23
—	1840	dto.	0	dto.	1	dto.	0, dto.	1
—	1841	dto.	2	dto.	8	dto.	0, dto.	10
—	1842	dto.	2	dto.	3	dto.	0, dto.	5
—	1843	dto.	0	dto.	6	dto.	1, dto.	7

Mithin auf der Altstadt: 11, Neustadt: 38, Kleinseite: 4, zusammen: 53; welche Angaben mit dem in der Bohemia vorkommenden Häuserzuwachse zu vergleichen kämen, und demnach einen bedeutenden Unterschied ergeben, indem in der Bohemia die Neubauten in der Anzahl zu hoch angegeben sind; denn es bleibt für die letzten 5 Jahre (1838—1842) blos ein Zuwachs von 46 Häusern übrig. Von dieser Zahl sind für das Jahr 1839 12 Häuser auf der Neustadt (welche in der Bohemia Nr. 147 auch nicht mitgerechnet scheinen) abzurechnen, da sie nicht neugebaut wurden, sondern blos als Abtheilungen neue Nummern erhielten; daher bleiben nur 34 ganz neue Häuser in den letzten Jahren, während in der Bohemia 68, mithin eine doppelte Anzahl, erscheinen; beiderlei Berechnungen lassen sich folglich mit einander nicht vereinbaren. Das sicherste Mittel, um Genauigkeit zu erreichen, wäre dießfalls, die neuen Häuser einzeln mit Angabe der Gassen oder Plätze anzugeben.

Die Bohemia gibt auf der Altstadt für das Jahr 1841: 7 und für 1842 abermals 7 neue Häuser an — diese Angabe beruht auf einem offenbaren Irrthum, von welchem sich Jedermann leicht überzeugen kann, der die Altstadt Prag (oder Altprag) seit 2 Jahren aufmerksam betrachtet hat; wenn man nämlich den Zubau z. B. bei Nr. 208, eben so, wie die Uebertragung der Nummern von kleinen alten Häusern auf neue abrechnet, wird man für die 2 letzten Jahre nicht im Stande sein, eine Vermehrung von 14 Häusern für die Altstadt herauszubringen. Uebrigens stehen die — in der Bohemia — auf der Kleinseite für 1842 angenommenen 5 neuen Häuser zwischen der Kettenbrücke und dem Augezder Thore, sind jedoch mit Hausnummern noch nicht versehen. (Der Redakteur des Schematismus des Kön. Böhmen.)

☞ Der heutigen Nummer liegt eine Einladung zum Besuch der kalten Bäder auf der Sophieninsel bei.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerjabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 99. 22. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Böhmische Denkwürdigkeiten.

Balbin theilt uns ein höchst merkwürdiges Experiment mit, das die Prager medizinische Fakultät zu Anfang des 17. Jahrhunderts versuchte, und dem sein Gewährsmann — der berühmte Arzt Markus Manzi von Kronland (geb. 1595 gest. 1665) selbst beiwohnte. Im Hofe der kön. Burg wurde eine Hinrichtung vollzogen. Den Block umstanden viele Aerzte und Chirurgen, unter denen auch der berühmte Schatto war — mit Pflastern und Binden, die Augen erwartungsvoll auf den Delinquenten gerichtet. Sie hatten nämlich vom Kaiser die Erlaubniß erhalten, einen Versuch anzustellen, ob das Leben auch nach der Enthauptung eine Zeit lang gefristet werden könne. Die Aerzte hatten ihre Geschäfte geschickt vertheilt; kaum war der Kopf gefallen, richteten alsogleich Einige den Körper auf, strichen schnell die Blutadern mit einem Balsam, andere setzten sogleich den Kopf auf den Rumpf, indem sie Ader genau auf Ader zu passen versuchten. Nun hielt man Kopf und Körper sehr fest, und brachte Pflaster nebst heißen Bandagen an. Hierauf brachte ihm einer der Aerzte starke Gerüche vor die Nase, worauf der Enthauptete alsbald die Augenlieder öffnete, und unter Jubelgeschrei des ganzen Volkes zu athmen begann. Dann schafften ihn die Aerzte ganz langsam und vorsichtig in ein nahe gelegenes Haus, wo er wieder einige nicht undeutliche Lebenszeichen von sich gab, und sich sichtlich zu erholen schien. Indessen starb er in Kurzem doch unter den Händen der Aerzte.

Balbin beschließt diesen seinen Bericht mit den Worten: „Haec est mira illa narratio, quam nisi a viro tanto, tantae auctoritatis, experientiae, probitatis et simplicis veritatis amico accepissem, nunquam commemorare, imo neque credere potuissem."

.....z.

Digitized by Google

Ursprung des feierlichen Umgangs — böhmisch »Koleda« genannt. — Herzog Bretislaw II. ließ sich die Bekehrung der Juden sehr angelegen sein. Der Prager Bischof Kosmas sandte im J. 1098 auf sein Ansuchen Geistliche in alle Häuser umher, um die Leute in der wahren Religion zu unterrichten, und das Bildniß des gekreuzigten Heilandes ihnen zum Kusse darzureichen. Dieser Kuß sollte gleichsam das Siegel ihres Versprechens sein, nach der reinen Lehre Jesu zu leben. Der Bischof nahm dieses Geschäft zum Theil selbst auf sich, und wurde hierin vermuthlich auch von den Domherren der St. Veitskirche unterstützt. — Diesen erbaulichen, auf den Wunsch des Herzogs veranstalteten Umgang der Geistlichkeit nannte man damals Koleda (von kolem gdu). Später kam dieser Gebrauch bei den so häufigen Religionsunruhen in Vergessenheit. Nach der Schlacht am weißen Berge (1620) wurde dieser Umgang wieder eingeführt, um die Protestanten in Böhmen zur katholischen Religion zurück zu bringen. — Jeder Hausvater mußte bei der Koleda erscheinen, und dem Hochaltare seiner Pfarrkirche ein Paar Wachskerzen verehren. Bei seinem ersten Ursprunge hatte dieser Kirchenumgang allerdings manchen Nutzen. Allein da sich mit der Zeit die Umstände wesentlich änderten, sank er zu einem eitlen Ceremoniel herab, und wurde unter Kaiser Josef II. als solches aufgehoben.

In frühern Zeiten fanden selbst in den Landstädten Böhmens äußerst pompöse Aufführungen großer Spektakelstücke Statt. So wurde um das Jahr 1570 zu Gabel das Drama »Paulus« von Mathias Holzwart (in 10 Akten) gegeben, und hiezu 100 redende und 500 stumme Personen verwendet. Im Städtchen Zwickau (Bunzl. Kr.) wurde noch in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts alljährlich in der Charwoche von einem ungemein zahlreichen Personale gespielt, wobei häufige Kämpfe zwischen Engeln und Teufeln stattfanden. Die Teufel wurden besser bezahlt, weil sie mehr Hiebe bekamen. — Aehnliche Produkzionen wurden damals auch noch zuweilen in den benachbarten Orten veranstaltet, aber zuletzt ämtlich untersagt.

M....z.

Die Bühne.

Samstag den 17. zum Vortheile der Mad. Stöckel-Heinefetter: »Titus«, Oper von Mozart. Letzte Gastdarstellung der Benefiziantin.

Digitized by Google

Metastasio, seiner Zeit der trefflichste lyrisch-dramatische Dichter, schrieb zu „Clemenza di Tito“ die Poesie, und Mozart eigends für Prag die Musik. Der Genius des großen Tonmeisters, beengt durch das mehr lyrische als dramatische Element dieser Oper, und gehemmt durch die Launenhaftigkeit und Schwäche mancher Sänger, für welche Mozart die Musik zuschneiden mußte, konnte sich nicht zu jener Höhe, wie im »Don Juan« emporschwingen, schuf aber doch ein Kunstwerk, das in allen seinen Theilen seines Meisters werth und würdig ist, und wohl mehrere Dutzend welsche und überrheinische Opern der Jetztzeit todt schlägt. Die Wiederaufnahme des »Titus«, welcher für uns Prager ein erhöhtes Interesse hat, ist ganz geeignet den edlen Sinn für echte Werke der Tonkunst aufs Neue anzuregen, zu kräftigen und zu begeistern. Bei dieser Gelegenheit sprechen wir den Wunsch aus, es mögen uns mehrere der herrlichen Tonwerke Mozart's wie »Die Entführung aus dem Serail«, »Idomeneo«, zu welchem Gollmick einen neuen Text geschrieben, Salieri's »Tarar« oder die liebliche, harmonie- und melodiereiche »Seraphine« unsers Tondichters Tomaschek zur Aufführung gelangen; des Genußreichen würde den Musikfreunden viel geboten werden!

Die Exekutirung des »Titus« verdient volles Lob. Vorzüglich erwarb sich Mad. Stöckel-Heinefetter in der Partie des Sextus durch ihren kräftigen geistvollen Vortrag, der mit ihrer wunderschönen Stimme so innig harmonirte, die rauschendste Anerkennung. Die Künstlerin sang mit echter Begeisterung, und mit Achtung und Pietät gegen den Tonschöpfer. Die gleichfalls für einen Sopran gesetzte Partie des Annius wurde von Mad. Podhorsky mit gewohnter Korrektheit und dramatischem Ausdruck vorgetragen. Dem. Großer (Vitellia) sang mit vieler Glut und Sorgfalt. In der kleinen Partie der Servilia war Dem. Köckert recht verdienstlich, und der Titus des Hrn. Emminger war bis auf die gesprochene Prosa eine gelungene Leistung. Ueberhaupt wirkten die gesprochenen Worte in diesem lyrisch-dramatischen Tonwerke störend. Hr. Strakaty (Publius) trug redlich sein Scherflein zur Harmonie des Ganzen bei. Repetirt wurde das Duo zwischen Sextus und Annius, und das volle Haus applaudirte den Exekutirenden aus vollem Herzen. Az.

Sonntag den 18. »Der Verschwender«, Zaubermärchen von Raimund, Musik von K. Kreutzer. Valentin: Hr. Weiß, vom Josephstädt. Th. Der Gast, der sich einer freundlichen Aufnahme erfreute, entwickelte eine wohlthuende gemüthliche Komik, die fern von allem Gemachten, ihre Wirkung auf das Herz nie verfehlt. Seine Stimme (Bariton) ist schön und gut geschult, daher das Auftreten des Hrn. Weiß als Buffo gewiß wünschenswerth ist. Der Wiener Gast wurde mehrmal gerufen, und mußte das Hobellied dreimal repetiren. Er sang einige gemüthliche Strophen, dem Andenken Raimund's geweiht. Die übrige Besetzung der Rollen, mit Ausnahme der Dem. Liebich (Liese) und des Hrn. Schütky (Wolf), welche beide recht verdienstlich spielten, ist die bekannte alte. Az.

Montag den 19. »Norma.« Leeres Haus.

Dienstag den 50. »Erziehungsresultate«, Lustspiel nach einer Operette von Blum, und »Die Schwäbin«, von J. F. Castelli. Margarethe Western und Julie: Mad. Peroni-Glaßbrenner.

Gar manche referentliche Erinnerung taucht in mir bei dem Erscheinen dieser willkommenen Gastin auf. Vor mehr als zwei Lustra war ich in Buda-Pesth des Magyarlandes, dessen Musentempel mit seinen Priestern zu besprechen keine leichte Mühe war. Es gab hier außer einem paar guten Schauspielern viel Theaterschofel, wie Posinger, Treuhold, Höfer, Malitzky, deren Spiel nicht beizukommen war. Zur Abwechslung erstieg ich manchmal den Festungsberg, um das Ofner Theater, das auch nichts Hervorleuchtendes bot, in dem

Digitized by Google

»Spiegel« zu beleuchten. Auf dieser Bühne, deren Direktoren wie in Frankreich die Minister, gewechselt wurden, erschien damals in kleinen Episodenrollen ein recht nettes Damenfigürchen, das man als die gebildetste und geistreichste der Gesellschaft pries, dessen Leistungen aber das Publikum so wie meine referentliche Wenigkeit gar nicht beachtete. Aus der kleinen Episodenspielerin, welche Dem. Peroni hieß, ist jetzt eine bekannte, interessante Künstlerin geworden, die sich einen Doppelnamen gemacht, und einen Prozeß gegen den Theaterdirektor Cerf in Berlin gewonnen, zwei Umstände, die in Verein mit ihrem schätzenswerthen Darstellungstalente, ihr Renommée in der deutschen Theaterwelt begründeten. Heute sah ich Dem. Peroni auf den Prager Brettern als die Gattin des in der Nante-Literatur rühmlichst bekannten humoristischen Schriftstellers, wieder, und ich will vor Allem meiner Referentenpflicht genügen und melden, daß die Aufnahme, deren sich Mad. Glaßbrenner erfreute, eine glänzende war, daß sie nach jedem Akte und bei offener Scene gerufen wurde. Auch die Kritik ist mit dieser Anerkennung einverstanden. Das Spiel der Künstlerin vereint Lebendigkeit mit Grazie, ihre Tournure ist fein, und es spricht sich in ihrer ganzen Leistung ein gutes und sicheres Verständniß des darzustellenden Charakters aus. Nur ihr Organ, das sich in hohem Tone vernehmen läßt, thut etwas Abbruch ihrem gefälligen Spiele, besonders bei uns, die wir an die süßen Schmeicheltöne der Mad. Binder gewohnt sind. So viel für heute. Wir werden noch Gelegenheit haben, des gefälligen Repräsentationstalentes der lieben Gastin ausführlicher zu gedenken. Das Zusammenspiel in den »Erziehungsresultaten« war lau und matt. Az.

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 21. Juni 1625 ließ Albrecht Waldstein Herzog von Friedland seine letztwillige Anordnung über die Herzogthümer Friedland, Sagan und Großglogau nebst den Majoratsverordnungen ausfertigen. Das Ganze bestand in 24 Bogen Pergament, und war mit den Unterschriften von 6 Zeugen verwahrt.

Am 22. Juni 1197 wurde Wladislaw — der dritte dieses Namens — auf den böhmischen Thron erhoben, den er jedoch bald seinem ältern Bruder Přemysl Otakar einräumen mußte. Er war K. Wladislaw II. Sohn.

Am 23. Juni 1405 wurde der Landesunterkämmerer Sigismund Huler von Orlik auf plötzlichen Befehl K. Wenzel IV. auf dem altstädter Rathhause enthauptet, ohne daß Jemand die Ursache seiner Verurtheilung erfuhr. Huler war bis dahin der erklärte Günstling Wenzel des IV. gewesen, über den er so viel vermochte, daß er jenen unseligen Streit zwischen ihm und dem Erzbischof Johann von Genssštein veranlaßte. Schon lange lastete auf dem allgemein beneideten Günstling der Kirchenbann und des Volkes Fluch, welches ihn mit dem Titel: »Des Teufels Handlanger und Vorbote des Antichrist« beehrt hatte.

Am 24. Juni 1589 kam die polnische Gesandtschaft nach Prag, um die Compaktaten zwischen Böhmen und Polen in das Reine zu bringen.

Am 25. Juni 1822 starb der gelehrte Ignaz Cornova, Doktor der Philosophie und Prof. der Weltgeschichte an der hiesigen Universität, (geb. 1740 zu Prag). Er hinterließ ausgezeichnete Werke, worunter eine Geschichte Böhmens und die treffliche Ausgabe des Stransky die besten sind.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 100. 24. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oft und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die vierzehn heil. Nothhelfer.

Böhmische Volkssage,

mitgetheilt von Fr. J. Schaffer*).

Unweit der Stadt Kaaden steht auf einem mächtigen Felsen am linken Egerufer ein Franziskaner-Kloster. In der großen Kirche dieses Klosters steht ein Altar, den vierzehn heiligen Nothhelfern geweiht, zu dem jährlich viele tausend Menschen wallfahrten. Auf eben diesem Platze, wo nun der gedachte Altar steht, soll einst der Galgen des Kaadner Stadtgerichtes gestanden sein, und man zeigt noch heute an dem starken und hohen, den Altar umgebenden Eisengitter ein altes Schloß, womit der Galgen versperrt gewesen sein soll.

Einst, so erzählt die Sage, wurden fünf adelige Brüder des Hochverrathes schuldig erkannt, und sämmtlich zum Tode verurtheilt; des Kaisers Gnade aber milderte das Urtheil dahin, daß von den fünf Brüdern nur einer und zwar jener am Galgen sterben sollte, welcher mit den Würfeln die niedrigste Zahl werfen würde. Das Loos traf den Jüngsten, der auch sofort zum Galgen geführt, allein zur Verwunderung und zum Staunen Aller am dritten Tage noch lebend an demselben gefunden wurde, und den Fragenden zur Antwort gab, daß die vierzehn heiligen Nothhelfer, welche er seit seiner frühesten Jugend verehrt, ihm nun in dieser Noth beiständen, so daß er keinen Schmerz empfinde und nicht sterbe. Der Magistrat sandte sogleich eine Deputation ab, welche sich von der Wahrheit überzeugen und den am Galgen lebend Hängenden scharf examiniren mußte, worauf derselbe auch wieder vom Galgen abgenommen und freigelassen

*) Aus dem österreichischen Morgenblatte.

Digitized by Google

wurde. Der Galgen wurde sofort abgebrochen, und auf die andere Seite der Stadt übersetzt, an der Stelle aber, wo er gestanden, eine Kapelle zur Verehrung der vierzehn heiligen Nothhelfer erbaut.

Als man den Grund zu dieser Kapelle grub, ging ein Weib, das guter Hoffnung war, vorbei, welches die Arbeiter fragte, was denn hier gebaut werde? und auf die erhaltene Antwort lachend und spottend erwiederte: »So wenig als ich 14 Kinder trage, eben so wenig gibt es 14 Nothhelfer.« Kaum hatte die Frevelnde diese Worte ausgesprochen, als sie auch schon Geburtswehen empfand, und kaum hatte sie das erste, vor dem Stadtthor stehende Häuschen erreicht, als sie von 14 Kindern entbunden wurde, die gerade so in das Geschlecht getheilt waren, wie die 14 heiligen Nothhelfer, nämlich in 11 Knaben und 3 Mädchen, welche auch nach den Namen der 14 heiligen Nothhelfer getauft wurden, allein bald nebst der reuigen Mutter starben.

Das Andenken an diese Begebenheit wird nicht nur durch ein Bild, das sich oberhalb des Altars der 14 Nothhelfer befindet, und auf dem die Mutter mit ihren 14 Kindern in Holz ausgehauen ist, sondern auch durch eine, zu den Kreuzwegstatuen, welche vom Rathhause bis zum Franziskanerkloster stehen, gehörende steinerne Statue vor dem Kaadner Stadtthore bewahrt. Diese Statue wurde im Jahre 1697 an der Stelle des oben erwähnten Häuschens errichtet. Das Hauptblatt stellt, in Stein gehauen, den kreuztragenden Jesus vor, wie ihm Veronika das Schweißtuch reicht. Oberhalb des Hauptblattes ist die Mutter in der Mitte ihrer 14 Kinder mit der Ueberschrift:

Parturiit praegnans bis septem foemina natos
Cum nomen sanctis auxiliare negat.

Rings herum steht:

Hic enixa decem quatuorque puerpera proles
Dum tot Patronos esse scelesta negat.

Dann das Chronographikon:

Caadana me statuit populus veneratur in urbe
Poenitet in terris triste tueris opus.

Am Gesimse steht:

Urbs est ista mihi pietate suapte locatrix,
Ergo Deo et Superis exhibeatur honor.

Auf der Rückseite ist eine deutsche Inschrift, die wir wegen ihrer Länge hier nicht mittheilen.

Digitized by Google

Die Bühne.

Mittwoch den 21. gastirte Hr. Weiß als Van Bett in Lortzing's Oper »Car und Zimmermann« mit vielem Beifall. Er sang kräftig und sonor seine Partie, und war im Spiele in vielen Scenen recht komisch. Besonders gelungen war die Schlußscene des zweiten Aktes. Hr. Emminger mußte seine Romanze aus den »beiden Nächten« wiederholen. Das Uebrige ist bekannt. Az.

Donnerstag den 22. »Der Vicomte von Letorières, oder: Die Kunst zu gefallen«, Lustspiel nach Bayard von Blum. Vicomte von Letorières: Mad. Peroni-Glaßbrenner.

Eine gerundete, lebendige, amusante Vorstellung, die nichts zu wünschen übrig ließ, und die in manchen Theilen an jene trefflichen des Wiener Hofburgtheaters erfreulich erinnerte. Mad. Glaßbrenner effektuirte diese Pagenstreiche mit treffender humoristischer, nur etwas zu männlicher Färbung. Es war ein pikanter, liebenswürdig-dreister Junge, der in der Kunst zu gefallen und Nasen zu drehen, sehr erfahren. In der Rauschscene ließ die Künstlerin recht gut die Verstellung durchblicken, so wie wieder kein Zug in der ganzen Leistung ihr Geschlecht verrieth. Von unseren einheimischen Künstlern nennen wir zuerst Hrn. Potawsky, der als Parlamentsrath den wahren Künstler zeigte, indem er ihn vergessen machte. Das war ein Spiel so leicht, so frisch, voll Blut und Geist, aus Einem Guße, so reich an den treffendsten Nuancen. Wir glauben kaum, daß die Pariser einen glücklicheren, genialeren Darsteller für diese Rolle haben. Die Dritte im Bunde war Mad. Binder, die liebenswürdige Repräsentantin, die den Zuschauer durch die Nettigkeit und Frische ihres Spiels höchlich erfreut. Hr. Dietz gibt den Dupé mit treffender trockener Komik. Ungern vermißten wir heute als Marschallin Dem. A. Weißbach, deren Rolle Dem. Manetinsky spielte. Die geschätzte Gastin, so wie Hr. Polawsky und Mad. Binder wurden verdienter Massen reichlich applaudirt und viele Male gerufen. Az.

Säuferwahnsinn.

Herr Professor Redtenbacher sagt in seinen anziehend geistreichen Vorlesungen über organische Chemie, daß Branntwein, verhältnißmäßig genossen, eben so unschädlich sei, wie jedes andere geistige Getränk, z. B. Bier, Wein, und nur das dem Branntwein anhängende Fuselöl allein den sogenannten Säuferwahnsinn (delirium o. tremore), veranlasse — eine nicht selten vorkommende Krankheit, die häufig mit dem Selbstmord endet. — Ein solches Beispiel von Menschenelend muß den Wunsch erwecken, daß jedem Branntwein-Verkäufer streng untersagt werden möge, ein fuselhältiges Getränk zu verabreichen, besonders bei dem Umstande, daß jeder Taglöhner sich diesen Genuß täglich vergönnt. Die Methode, einen fuselfreien Branntwein zu bereiten ist einfach und bekannt, und doch enthält jeder käufliche Branntwein mehr oder weniger dieses schädlichen Giftes, von dessen Gegenwart man sich überzeugen kann, wenn man einen kleinen Theil des verdächtigen Branntweins auf der Hand verreibt, wo man neben einem geistigen zuletzt auch einen eigenthümlich unangenehmen Geruch wahrnimmt. Fr. J. K.—

Depeschen.

Der rühmlichst bekannte vaterländische Maler, Hr. Jos. Hellich, hat für die Kirche zu Liboc ein Altarbild gemalt, welches bis zum 5. Juli, täglich

von 9 bis 2 Uhr in seiner Wohnung (Kleinseite, Kohlenplatz Nr. 64) zu sehen ist.

Am 19. Juni nachmittags hat ein Wolkenbruch auf der Herrschaft Nachod sehr bedeutenden Schaden verursacht, Saaten verheert, über 30 Häuser und 2 Mühlen zerstört, und sehr viele beschädigt; auch viel Vieh, selbst einige Menschen gingen zu Grunde. Die freudige Aussicht auf eine günstige Ernte, welche für die dortige ärmere Volksklasse sehr erwünscht gewesen wäre, ist dahin!

Am 19. Juni starb in Wien der geistvolle, sehr geschätzte Schriftsteller, Ignaz Zeitteles, Verfasser des trefflichen »ästhetischen Lexikons« ꝛc. Er war am 13. September 1783 zu Prag geboren.

Die Opernfreunde erwartet ein besonderer Hochgenuß. Am 2. Juli trifft die berühmte italienische Sangkünstlerin, Mad. Viardot-Garcia, Schwester der Malibran, hier ein, um im k. ständ. Theater zweimal zu gastiren. Es wird in italienischer Sprache am ersten Abend »Der Barbier von Sevilla« und am zweiten der erste Akt der genannten Oper und der dritte des Rossini'schen »Othello« gegeben werden. Man muß gestehn, Hr. Direktor Stöger bietet Alles auf, um uns die seltensten Kunsterscheinungen vorzuführen. Mad. Viardot-Garcia erhält für den Abend ein Honorar von 1000 Franc's. Az.

Gestern wurde eine Jüdin aus dem Dorf Michle (bei Prag) begraben, welche 110 Jahre alt geworden war.

Ein neues Drama unsers Landsmannes J. H. Mirani in Wien: »Das verlorene Gedächtniß«, Märchen mit Gesang in drei Abtheilungen, Musik von Binder, wurde kürzlich im Josephstädter Theater mit großem Beifall gegeben, und der Verfasser, (der auch als Novellist vortheilhaft bekannt ist) am Schluße gerufen. Dieses »Märchen« soll sich durch einen wahrhaft poetischen Grundgedanken und durch eine interessante Behandlung auszeichnen.

Sonderbare Grabschrift.

In einem Kreuzgange des Augustinerklosters St. Thomas auf der Kleinseite liest man auf einer in der Wand eingemauerten Denktafel aus rothem, weißgeädertem Marmor nachstehende sonderbare Grabschrift: „Gutter Tausch, so gethan der wohledelgestrenge Herr Johann Tausch, weyland Burger und Wexelherr in der Klein Stad Prag. Inspruk das Vaterland hat er vertauscht mit Prag und da weis gehandlet; den Handel verwexelt, bis er den 22. Juny 1701 in dem 45. Jahr seins Alters denselben Wechsel erhalten, aus der Zeit getreten in die Ewigkeit ruhet alda bei S. Barbara. Gdenc du sein, verges nit dein, der Wexel komt an dich, tausch gut, wexel wohl, forchte Gott, thue recht, das dir Gott verleihe mit ihm die ewige Ruhe. Amen.“ Darüber als Wappen drei Ochsenköpfe. M—z.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 101. 26. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Anzeige.

Um diesen Blättern eine größere Mannigfaltigkeit zu geben und manche Neuigkeiten unsern verehrten Lesern schneller zu bringen, als dies in »Ost und West« möglich ist, werden wir von jetzt an auch kurze, schnell mitzutheilende Nachrichten aus der Fremde, — wenn es der Raum zuläßt — als Anhang in diesen Blättern geben. Zugleich zeigen wir an, daß Anfangs Juli eine größere lithographische Beilage (ein satyrisches Bild) erscheinen wird.

Die Red.

Die Bühne.

Freitag den 23. »Don Juan«, Oper von Mozart.

Die unfreundliche, fast herbstlich-kühle Witterung schien auf den Besuch und die Exekutirung dieser Oper aller Opern nachtheilig gewirkt zu haben. Wenn auch die Aufführung im Einzelnen gut und präzise war, so fehlte im Ganzen das Feuer der Begeisterung. Wie wir bereits meldeten, werden jetzt wieder die Rezitativen weggelassen, und es wird dafür die fade, die herrliche Musik zerreißende Prosa gesprochen, da wie es heißt, die den Rezitativen unterlegten Bässe zu leer klingen. Könnten dieselben aber nicht von einem geschickten Tonmeister fürs Quartett eingerichtet werden? Aj.

Samstag den 24. »Käthchen von Heilbronn«, Ritterschauspiel von Heinrich von Kleist. Käthchen: Mad. Peroni-Glaßbrenner.

Eine dramatische Gestalt voll Mark, Geist und Schönheit, deren inneres, vollkräftiges Gemüth, Zartheit der Empfindung, und eigenthümliche Kernfestigkeit zu Aller Herzen sprechen, und die ihren Sieg selbst nach der vernüchterten Zubereitung, welche der Bearbeiter des »Käthchens« vorgenommen, feiert. Mad. Glaßbrenner repräsentirte das süße, demüthige, der Macht der Liebe beimgefallene Käthchen voll Lieblichkeit mit Kenntniß, Einsicht und Geschick. Manche Scenen waren nach Art und Weise der Hagn gespielt. Mehr Natürlichkeit, und die Wirkung wäre noch größer gewesen. Die Scenen, wo Käthchen den Brief überbringt, so wie jene als Schlafrednerin waren die besten. Der Beifall, welcher der talentreichen Gastin zu Theil wurde, zeigte sich oft und an Hervorrufungen fehlte es nicht. Mad. Glaßbrenner mußte

Digitized by Google

bei offener Scene erscheinen. Den Grafen Wetter von Strahl machte Hr. Fischer. Auffassung wie Durchführung war löblich; die mannigfaltigen Reden wurden mit entsprechender Färbung gesprochen. Noch nennen wir Mad. Binder als Gräfin von Strahl und Hrn. Walter als Gottschalk verdienstvoll.

A j.

Aus Bischofteinitz.

Das furchtbare Gewitter am 25. Mai (worüber die Bohemia in Nr. 68 aus Klattau die erste Nachricht brachte) wird auch in unserer Gegend Vielen in trauriger Erinnerung bleiben.

Nachdem den Tag über die Schwüle bei umwölktem Himmel, schwachem, zwischen N. und NO. wechselndem Winde ungewöhnlich, aber doch nicht sommerlich drückend gewesen, und das Barometer, obwol nicht bedeutend, gesunken war, wurden wir abends 5 Uhr durch ein ungewöhnlich heftiges, ausgedehntes und eigenthümliches Gewitter überrascht.

Es zog eigentlich von Süden nach Norden in zwei Abtheilungen; die westlichere, die sich durch wolkenbruchartige, die Gebirgsbäche schnell überflutende, die Bachwiesen verwüstende Regen auszeichnete, und in eine Schäferwohnung in Urlau (Herrschaft Großmayerhöfen) einschlug, nahm über die Grenzhöhen des Böhmerwaldes die Richtung nach Tachau u. s. w., und soll dem Vernehmen nach auch in der Pfalz bedeutende Wasser- und Blitzschäden gemacht haben; — die östlichere Abtheilung stürzte sich von Neuern her, wiewohl mit weniger Regen und geringem Hagel aber als furchtbare Windhose, in unsere Gegend gleich oberhalb Stankau auf das kleine Wiesendelta-Thal der Bäche Radbuza und Watow, ergriff hier, nachdem sie die nächsten Wälder verwüstet, die sogenannte Pasekenmühle, zerstörte die Scheune, deckte die Mühle halb ab, und zerwarf den Stall, in welchem ein Fuhrmann Schutz für seine 4 Pferde gesucht hatte; eines seiner Pferde ward erschlagen, und sein mit mehr als 30 Ctr. Glasscherben befrachteter schwerer Wagen gegen 80 Schritt zurückgestoßen und umgeworfen; die niedern Bacherlen und Weiden wurden so entblättert, als ob sie mit Händen abgestreift wären; der nahen Wegskapelle ward das Dach, und die Bildchen entführt, von denen einige eine Meile nördlich gefunden wurden. Von da sprang das Unwetter auf den nahen obrigkeitlichen Maierhof Weißmühl, den es, außer der mit Ziegeln gedeckten, jedoch auch beschädigten Scheuer, bis auf die Mauern abdachte, Schindel, Bretter, Balken u. s. w. fortriß, in die östlichern Wiesen schleuderte, und so sonderbar wüthete, daß viele Schindel senkrecht in den Boden gestoßen, nicht ohne Mühe herausgezogen werden konnten. Gleiche Entdachung und Zerstörung alles auf dem Dachboden Befindlichen traf hier die hart an den Maierhof gebaute Mahlmühle, Weißmühle genannt, wo ein fröhlicher Verein von 5 Weibern und 26 Kindern einen hier üblichen Taufvorgang der Wöchnerin feierten, doch plötzlich durch die hereinklirrenden Fensterscheiben, Donner- und Balkensturzhall über ihnen, durch abfallenden Anwurf, einstürzende Bretter- und Tramstücke, zum Tod erschreckt sich unter Tisch und Betten flüchteten; und da die Stubenthür fest zugeworfen blieb, nur durch die Oeffnung des vom Luftstoß ganz zerstückten Ofens, ins Freie, wie durch ein Wunder unbeschädigt bleibend, krochen, um hier den Ruin einer ärmlichen Müllerfamilie beweinen zu können. Der Winddruck hatte aus dem hie und da ziemlich tiefen Bach das Wasser so herausgestoßen — und zwar nach der ganzen, an den ausgewurzelten Straßen-Bäumen ersichtlichen Breite seines Wirbelzugs von ungefähr 150 Klaftern — daß zu Hülfe eilende Leute trockenen Fußes von Stankau herüber kamen, die bald darauf auf demselben Wege nicht wieder zurückkehren konnten. Die Dauer dieses merkwürdigen Verwüstens betrug keine Viertelstunde.

Digitized by Google

Weiter von hier, faſt eine Stunde nördlicher, wie vom magnetiſchen Pole gezogen, warf ſich dieſe, Saaten und Fluren dazwiſchen ganz überſpringende Windhoſe, auf den Stankauer Wald, wo ſie ein Bild der Verwüſtung zurückließ, das keine Imagination greller malen könnte, denn ſie riß in ihren Wirbeln alte Bäume nieder, entblätterte ſie, und zog, neben Zetſchowitz öſtlich, über die auf einem Bergplateau ſtehende St. Barbarakirche, die ſie beſchädigte, in das Radelſteiner Waldrevier, wo ihre Wuth ſo zunahm, daß, meiſt in der ſchönſten Waldpartie, der Schaden an den entwurzelten, zerbrochenen, zu Spießen zerſchligten und entwipfelten Bäumen auf 10,000 Klft. Holz geſchätzt wird; auch ward eine Sägmühle und Müllerswohnung entdacht, und erſtere ſo zerweht, daß centnerſchwere Pfoſten, wie Kartenblätter, 25—30 Schritte weit flogen. Von hier, noch im Dorfe Elſchelin eine Scheuer zerſtörend, warf ſie ſich mit noch größerer Gewalt auf die Kladrauer Wälder, wo ſie nicht minder beklagenswerthe Verwüſtungen an Obſtalleen, an dem obrigkeitlichen Kloſterſchloß und ſeiner als Bauwerk weitberühmten herrlichen Kirche verübte. Von ihrem weitern Toben iſt hier blos bekannt, daß ſie in fortgeſetzter nördlicher Richtung das Dorf Techlowitz, weſtlich von Mies, abdachte, an der Straße daran 12zöllige ſteinerne Straßenpfeiler zerbrach, und auch bis Tepl gewüthet hat. Es wäre zu wünſchen, daß dieſe Mittheilungen durch Nachrichten aus andern Gegenden ergänzt würden.

Zum Glück haben wir in unſerer Gegend kein Opfer an Menſchen oder Thieren zu bedauern. Merkwürdig iſt's, daß im J. 1830 ebenfalls am 25. Mai abends 4 Uhr ein gewitterlicher Orkan Dächer, Alleen und Wälder, beſonders im weſtlichen Grenzgebirge, verwüſtet hat, und bemerkenswerth, daß, wenigſtens in unſerer Gegend, die ſüdlichen Bergabhänge überſprungen blieben, und die Verwüſtungswuth ſich an den nördlichen und deren Niederungen ſo furchtbar bethätigte.

D. Hurka.

Für Verehrer der Meteorologie.

Am 24. Mai.	Barometer.	Thermometer. Reaum.	Winde.	Witterung.
Morgens 5 Uhr	26 Z. 10 L. —	+ 11°	O. ſchwach.	Mehr und weniger heiter.
Mittags 1 »	— 9	9 + 19	O. mäßig oft ſtark	
Abend 10 »	— 9	3 + 14	O. ſchwach.	
Am 25. Mai.				
Morgens 5 Uhr	— 9	— + 13	Veränderlich —	Mattheiter, bald ganz umwölkt. Gewitter m. Güßreg.
Mittags 1 »	— 8	9 + 16	N.—NO. ſchwach	
Abends 10 »	— 8	— + 10	Abends S. ſtark dann O. ſchwach.	
Am 26. Mai.				
Morgens 5 Uhr	— 9	3 + 9	SW. mäßig oft	Wechſel von Sonnenſch. u. Regenzügen.
Mittags 1 »	— 10	6 + 13	W. ſtark	
Abends 10 »	— 11	— + 9	W. mäßig.	

Böhmiſcher Geſchichtskalender.

Am 26. Juni 1552 litt das Schloß Brandeis durch eine Feuersbrunſt Schaden.

Am 27. Juni 1360 wurden die Gebeine des heil. Landespatrons Wenzel in Gegenwart K. Karl IV. in die kurz zuvor vollendete St. Wenzelskapelle übertragen.

Digitized by Google

Am 28. Juni 1832 starb zu Mladiegow der berühmte Gelehrte Franz Ritter von Gerstner, ein geborner Kommotauer. Seine hohen Verdienste sind in Jedermanns Andenken.

Depesche.

Herr Joseph Schütz, Magistratsrath der k. Hauptstadt Prag — nicht nur durch seine Erfahrungen, Geschicklichkeit und Rechtlichkeit in seinem Amtsberufe, sondern auch durch seine gediegenen Kenntnisse im Fache der klassischen Musik, der bildenden Künste und Literatur sattsam bekannt — seit längerer Zeit gänzlich erblindet, wurde am 19. d. M. von dem Hrn. Med. Dr. Arlt, (gewesenen Schüler unsers würdigen Hrn. Professors Fischer) mit dem glücklichsten Erfolge operirt. Der Verfolg der Krankheit und die abgelegten Proben über das erlangte Sehvermögen erregen in uns die angenehme Hoffnung, daß dieser in jeder Hinsicht ausgezeichnete Mann noch lange seiner zahlreichen Familie, seinen vielen Freunden und Bekannten, seinem Berufe, wie auch der Kunst und Wissenschaft sehend erhalten werde.

Prag am 24. Juni 1843. H.....d.

Aus der Fremde.

(Schöne Stiftung.) Freiherr Salomon von Rothschild hat dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien bei Gelegenheit des ihm von demselben verliehenen Ehrenbürgerrechtes ein äußerst schmeichelhaftes Dankschreiben für diese Auszeichnung und 30,000 fl., in 5 pCt. Staatspapieren, mit der Widmung dieses Betrages zu einer von ihm vorgeschlagenen Stiftung übersendet. Von den jährlich abfallenden Interessen dieses Kapitals sind 1000 fl. zur Vertheilung an durch Unglücksfälle herabgekommene Bürger, und nach drei Jahren hiervon 500 fl. als ein Reise-Stipendium für einen absolvirten Techniker; die übrigen Interessen von 500 fl. des Stiftungs-Kapitals sind für Zöglinge des polytechnischen Instituts, als Stipendium à 100 fl., bestimmt.

(Humorist.)

Der Bankier Lazarus Gumpel in Hamburg hat zwei große dreistöckige Häuser in der Schlächterstraße zu dem wohlthätigen Zwecke hergegeben, armen Arbeiterfamilien, welche sich nicht ihr volles Auskommen verdienen können, ohne Unterschied der Religion freie Wohnung darin zu gewähren. Diese beiden Häuser werden bereits von 41 Familien (132 Individuen) bewohnt. Außerdem läßt Hr. Gumpel von Zeit zu Zeit Kleidungsstücke, Lebensmittel, Brennholz und Medikamente an die Aermsten verabreichen. (Allg. Theat. Ztg.)

(Berichtigung.) In Nr. 99 ist auf der 1. Seite, Z. 5 v. o. zu lesen: Marzi st. Manzi; und auf der 2. Seite, Z. 8 v. u. Aehnliches gespielt, st. gespielt.

Das Donnerstagsblatt Nr. 103 wird Mittwoch, zugleich mit Nr. 102, ausgegeben.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 102. 28. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Ost und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Bewohner der böhmisch-sächsischen Grenze.

Geschildert von Johann Hille *).

Wer sein Haus vor dem Einschlagen des Blitzes sichern will, der steckt ein Büschel am Palmsonntage geweihter Palmzweige in das Dach.

Einen gleichen Schutz gewähren auch die ins Dach gesteckten Kohlen von dem Feuer, in welchem am Morgen des Charsamstags die geweihten Oele und andere kirchliche Sachen (hier der alte Jude genannt) verbrannt werden.

Auch verschluckt man geweihte Palmen, was ein Freibleiben von Zahnschmerzen für ein ganzes Jahr bezweckt.

Sobald am Ostersonntags-Morgen die Sonne den Rand des Horizonts erstiegen hat, hüpft sie dreimal in die Höhe — zum Zeichen des im Himmel hoch gefeierten Festes der Auferstehung.

Wenn einer Mutter in der Charwoche ihr Säugling lebensgefährlich erkrankt, so ist es ihr sehnlichster Wunsch, daß ihn der liebe Gott noch vor Ostern zu sich nehme, damit er am Ostermorgen mit den Chören der Engel des Himmels das Auferstehungsfest feiern könne.

*) Neulich gaben wir nur den Schluß der ersten Abtheilung, nicht des Ganzen. Diese interessanten Mittheilungen werden auch später fortgesetzt. Die Red.

Digitized by Google

Stirbt ein neugeborenes Kind, bevor es in dem Bade der Taufe von der Erbsünde gereinigt ist, so fliegt es zwar mit der den Engeln des Himmels eigenen Schnelligkeit dem Paradiese zu, muß aber zu seiner Reinigung diesen Weg durch die Glut des Fegfeuers nehmen.

Wenn es bei einem Gewitter blitzt (lichtelt), ist der Himmel geöffnet, weßhalb man diesen Augenblick als heilig mit einer Bekreuzigung feiert.

In Donner und Blitz fürchtet man den Zorn Gottes; der Hausvater stimmt mit seinen Leuten fromme Gewittergesänge an, oder betet laut mit ihnen; jeder Frevel ist hier seiner Bestrafung am nächsten; um dieses gleichsam zu beweisen und davor zu warnen, erzählt man sich mehrere, wirklich durch den Blitz stattgefundene schauerliche Tödtungen von Menschen. — So wohnten in einem Hause ein Paar alter und ein Paar junger Leute; die Alten knieten während eines Gewitters in einem Winkel, und beteten den Gewitterſegen; von den beiden jungen Leuten saß das Mädchen am Fenster und der Mann auf der Ofenbank; diese machten nun ihre Spottbemerkungen über das betende alte Paar — da öffnet sich der Himmel, und der Blitz fährt durch die Feuereſſe in die Stube, tödtet den am Ofen sitzenden jungen Mann und geht hierauf, das Mädchen tödtend, durchs Fenster hinaus, ohne den beiden Alten im Geringsten zu schaden.

Durch jedes Gevatterstehen rückt man um eine Stufe näher gen Himmel. Deßhalb, und weil es eine hohe Ehre für ihn ist, wird dem zum Gevatter Gebotenen gratulirt, wogegen er aber seinen Gratulanten den Gevattersgroschen nicht schuldig bleiben darf.

Die Irrlichter (Errlichtel) sind ruhelose Seelen von verstorbenen bösen Menschen, meistens von ungezogenen Kindern; ihr Zweck ist, nächtlich über Feld gehende Menschen irre zu führen, sie in Sümpfe und Teiche zu locken. Man kann sie aber unschädlich machen, wenn man Schwefel, am besten Schwefelhölzchen bei sich trägt, und den Irrlichtern zu geben verspricht.

Digitized by Google

Wenn die Sonne sich zum Untergange neigt, ist es profan zu sagen: sie geht unter; man hört dafür aus jedem Munde das gemüthliche: »De Sunne giht so Goute.« (Sie Sonne geht zu Gott.)

Die Bühne.

Sonntag den 25. »Die Nachtwandlerin«, von Bellini. Erste Gastdarstellung der Dem. Tuczek, königl. preußischen Hofschauspielerin als Amina.

Wir hatten im Verlaufe der letzten 8 Tage manchen schönen musikalischen Hochgenuß auf den Brettern, welche die Welt bedeuten. Man gab »Titus« und »Don Juan.« Da saßen sie Alle, die noch lebenden Veteranen aus der Mozart'schen Kaiserzeit, und schwelgten in den seligen Reminiscenzen jener großen Epoche, welche unser Prag mit einer Glorie umstralte, die noch nicht ganz erloschen. Es bleibe dahingestellt, ob Mozart auch jetzt noch, nach mehr denn 50 Jahren, für seine »prächtigen Prager« Opern schreiben würde; ob der Erfolg eines wahrhaften Meisterwerkes auch jetzt noch, nach mehr denn 50 Jahren, eben so glänzend oder mit jenem übereinstimmend wäre, den sein »Don Juan« damals in einer andern, mit Prag rivalisirenden, musikalischen Stadt errungen, oder vielmehr nicht errungen hat. Jedenfalls bildete das heutige Publikum mit dem, am vorigen Samstag und Mittwoch, einen bedeutenden Kontrast; der Enthusiasmus des musikalisch gebildeten Künstlers und Kunstfreundes ist ein anderer, als jener unserer salonmäßigen, sogenannten Kunstdilettanten und Amateurs. Ein dröhnender Donnerruf beschloß stets die Schlußkadenz einer melodischen Phrase, welche die welschen Komponisten so geschickt und herausfordernd anzubringen wissen. — Erste, zweite oder vierte Stufe, und dann mittelst der Dominante zurück zur Grund- oder allenfalls »trügerische« einer andern nahe verwandten Tonart, — das ist die harmonische Basis, auf welcher der Catanesser seine melodischen Thürmchen zumeist gebaut. Trotz der daraus resultirenden Monotonie; — trotz der fast kongruenten Zwillingsähnlichkeit seiner musikalischen Charakteristik, sie möge nun tragische oder komische, heroische oder idyllische Elemente zum Vorwurf haben; — hat Bellini sein großes Muster, den leichtsinnig genialen Rossini von dem modernen Repertoir großentheils verdrängt, und so Zingarelli's Wunsch erfüllt; denn der Schwan von Pesaro ist verstummt, und kein Maestro hat bis jetzt den zarten Liebling des zarten Geschlechtes ersetzen können. — —

Die »Amina« ist eine so treffliche Leistung der Dem. Tuczek, daß sie darin die meisten ihrer Vorgängerinnen verdunkelt. Ihr geistreich nuancirter Vortrag der Cantilene, die geschmackvolle Wahl pikanter Fiorituren, die musterhafte Verbindung der Stimmregister, selbst bei den gewagtesten Sprüngen aus tiefen in die höchsten Intervalle; — alles dieses im Vereine mit einem schönen Spiele, berechtigt vollkommen zu diesem Ausspruche. Der Beifall des Publikums war, wie schon oben bemerkt, ein enthusiastischer. Dem. Tuczek hat hier einen Erfolg erlangt, wie noch wenige Künstlerinnen ihres Genres in so kurzer Zeit, und hat denselben gewiß nicht allein dem Klange ihres Namens zu danken. — Auch die übrige Darstellung ist nur zu loben. Mad. Podhorsky, die uns schon als Annius bewies, was eine solche Künstlerin aus minder umfangreichen Partien zu machen im Stande sei, als Elise; Hr. Emminger, der heute Herr seiner schönen Stimmittel war, als Elvin; und Hr. Kunz als Graf, bildeten mit der graziösen Gastin ein treffliches Ensemble. M. Z.

Digitized by Google

Böhmischer Geschichtskalender.

Am 29. Juni 983 wurde der heil. Adalbert — Wojtěch von Libic — zu Verona vom Mainzer Erzbischof Willegis zum Bischof geweiht.

Am 30. Juni 1130 wurde Prinz Břetislaw, der Sohn des Herzogs Břetislaw II. auf der Burg Tetschen geblendet, weil er den Anlaß zur berüchtigten Verschwörung der Grafen Miroslaw und Strezimir gegeben.

Anekdoten.

Komische Dinge liest man oft auf Schildern. So steht an einem Laden in der Stadt X.: »Hier werden Merschampfeifen eingefotten.« — An einem andern: »Hier ist guter, origineller, echter österreichischer Wein zu haben.« — In der böhmischen Stadt B. sind fünf Drechsler in geringer Entfernung von einander; jeder hat sein Gewerbe auf verschiedene Weise geschrieben, und keiner das Rechte getroffen. Man liest nämlich: Dregsler, Dreksler, Drexler, Dräxler, Threxler — aber vergebens sucht man den Drechsler!

In dem böhmischen Städtchen G—u spielte eine herumziehende Truppe. Ein sehr eifriger Theaterbesucher war der dortige Tabakverleger, der auch die Schauspieler in seine besondere Protektion nahm. Einmal gaben diese »die Räuber auf Maria Kulm.« Gegen das Ende des Stücks rief plötzlich der Tabakverleger, der mit der heutigen Aufführung besonders zufrieden war, zu den Schauspielern hinauf: »Meine Herren, ich lade Sie sämmtlich auf morgen auf einen Löffel Suppe.« Alle Räuber verneigten sich ehrerbietig und spielten dann weiter. — Dieselben Schauspieler führten einmal Schiller's »Maria Stuart« ohne die Elisabeth auf.

Aus der Fremde.

Reisende, die am 14. Juni in Wien anlangten, erzählten, daß bei Enns und Linz 1½ Schuh hoher Schnee die Straße überdeckte.

In der römischen Kriminaljustiz ward vor Kurzem das Asylrecht bedeutend beschränkt. Die folgender Verbrechen Beschuldigten können jetzt durch die weltliche Obrigkeit in den Kirchen festgenommen werden: 1. Zerstörung der Reliquien und Heiligenbilder. 2. Kirchenentweihung. 3. Beleidigung eines Geistlichen in seinem Ornate. 4. Majestäts-Verbrechen. 5. Meuchelmord. 6. Straßenraub. 7. Falschmünzerei.

Nach dem Journal du Havre vom 19. Juni sollen sich in der vergangenen Woche binnen 3 Tagen gegen 2000 norwegische Auswanderer nach den vereinigten Staaten eingeschifft haben. Mehr als 600 waren schon früher durch die Stadt gekommen. Fortwährend geht jetzt in Erfüllung, was Goethe in »Meisters Wanderjahren« prophezeite: Die Menschheit ist auf der Wanderschaft.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Brenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Nro. 103. 29. Juni. 1843.

Prag.

Beiblätter zu „Oft und West."

Halbjähriger Preis: 1 fl. 15 kr. C. M.; durch die Post viermal wöchentlich: 1 fl. 58 kr. C. M. Beiträge nehmen an; Die Expedition (Altstadt, Dominikanergasse, im Dominikaner-Gebäude, nächst dem Haupteingange der Kirche); Rudolf Glaser, — Brückengasse, Nr. 278.

Die Bewohner der böhmisch-sächsischen Grenze.

Geschildert von Johann Hille *).

Von den Vögeln steht die Schwalbe in dem größten Ansehen; ja man hüllt ihr Wesen in einen hehren Nimbus. In jenes Haus, unter dessen Dach Schwalben ihre Nester bauen, kehrt Glück und Segen ein. Man nagelt deßhalb Brettchen oder Latten an den Giebel oder unter den Dachabhang, um diese Vögel zum Nisten einzuladen. Wer eine Schwalbe fängt oder gar tödtet, begeht eine nicht unbedeutende Sünde.

Ist Jemand gestorben, so begeben sich des Abends eine Menge Leute der Nachbarschaft in das Haus, wo der oder die Verstorbene liegt. — Von einem eigens hiezu ersuchten Vorbeter (Fürbather) geleitet, werden sodann der Rosenkranz, eine Litanei und andere Gebete gesprochen, und geistliche Lieder abgesungen. Dies — kurz der Rosenkranz genannt — geschieht durch so viele Abende, als der Verstorbene noch im Hause ist.

Der Andreasabend hat für die Mädchen weissagende Kraft in Beziehung auf ihren künftigen Mann. Jene, welche wissen will, wie er körperlich beschaffen sein wird, nimmt zum Tremmelziehn ihre Zuflucht. Sie begibt sich zu diesem Behufe in der Finsterniß zu einem Haufen Stockholz (Tremmel), und zieht ein Stück aus dessen Mitte heraus; der gezogene Tremmel, ist er glatt und gerade, zeigt einen schlanken, gut gebauten, ist er krumm oder ästig, einen buckeligen oder überhaupt schlecht gewachsenen Mann an.

Digitized by Google

Wer einen Blick in seine Zukunft thun will, stellt an diesem Abende eine Frage an sich, und begibt sich zum nächsten Hause, um da unbemerkt zu horchen, was gesprochen wird. Wer so glücklich ist, aus dem auf diese Art Gehörten eine passende günstige oder ungünstige Antwort auf seine Frage herauszufinden, der hat den Schleier seiner Zukunft gelüftet.

Das Wachslichtelschwimmen am Silvester-Abende beantwortet die Frage, welche von mehreren Mädchen am ehesten heirathen wird. Es werden dabei Nußschalen mit brennenden Wachskerzchen (Wachslichtel) besteckt, und in einem mit Wasser gefüllten Gefäß von Stapel gelassen. Die Anzahl der so ausgestatteten Nußschalen ist doppelt so groß, als die der dabei manipulirenden Mädchen, da die Lichtel in zwei Abtheilungen zerfallen, wovon die eine die betreffenden Mädchen, die andere die künftigen Männer repräsentirt. Jedes Mädchen hat sein eigenes Lichtel; jene nun, deren Lichtel zuerst mit einem männlichen Lichtel zusammenschwimmt, heirathet am frühesten, und so in der Ordnung des Zusammenschwimmens der übrigen Lichtel die Andern.

Der Bursche, welcher sein Liebchen ehren will, setzt am 1. Mai vor Sonnenaufgang einen Maibaum — bestehend aus einem mit Bändern behangenen Fichtenwipfel — auf oder vor das Haus, wo sie wohnt.

Um den Fleiß einer in Dienst tretenden Magd zu beurtheilen, werden in dem Hause, wo sie anzieht (einsteht), ein paar mit Wasser gefüllte Kannen vor die Hausthüre und eine Menge Töpfe in den Ofen gestellt. Die fleißige Magd bringt die Kannen gleich mit in die Stube und gießt sie in den Kacheltopf, und nimmt sodann die Töpfe aus dem Ofen, worauf sie erst von der Dienstfrau und dem übrigen Gesinde begrüßt wird. Jene, die dieses nicht weiß, oder es vergißt, wird für träge und albern gehalten.

Die Bühne.

Montag den 26. »Die Vorleserin«, Schauspiel nach Bayard von C. W. Koch. Hierauf: »Mirandolina«, Lustspiel nach Goldoni. Caroline und Mirandolina: Mad. Peroni-Glaßbrenner.

Beide Stücke wurden mit Fleiß, Nettigkeit und Rundung gespielt, und

Digitized by Google

wir können nicht umhin, des trefflichen Spieles unserer beiden Kunstveteranen Bayer (in der Vorleserin) und Polawsky (in Mirandolina) aufs Glänzendste zu gedenken. Letztgenannter gab den, durch die Künste der Koketterie verliebten alten Sonderling mit seltener Meisterschaft. Es war jene seltene Kunst zu sehen, welche die Kunst versteckt. In der »Vorleserin« führte Mad. Glaßbrenner ihre Rolle recht schön durch. Sie sprach mit Empfindung, ohne in den larmoyanten Ton zu zerfallen, zu welchem diese Rolle leicht verführt. Die Briefvorlese-Scene ergriff durch die Wahrheit des Gefühls. Die Mirandolina, dieses Paradepferd für Gastspielerinnen, stellte die Künstlerin mit reicher Nuancirung der Koketterie, mit Grazie und Anmuth dar. Ihre Mirandolina war keine Grisette, zu welcher sie manche gepriesene Schauspielerin macht; sie bewegte sich in edlen schönen Formen, und war nicht ohne Gemüth. Der gespendete Beifall war höchst ehrenvoll, und die talentreiche Gastin wurde mit Hrn. Polawsky wiederholt gerufen.

Mad. Glaßbrenner dankte zum Schluße für die ihr zu Theil gewordene ehrenvolle Aufnahme in sinnigen, dem Geiste ihrer Rolle entsprechenden Versen. Az.

Dienstag den 27. »Die Puritaner«, Oper von Bellini. Elvira: Dem. Tuczek.

Diese süßen, melodienreichen Klänge, die letzten des so früh verblichenen Meisters, bestechen unser Ohr; Charakteristik ist zwar wenig darin zu finden, jedoch herrscht in mancher Gesangspiece dramatisches Leben, das durch die darstellenden Sänger potenzirt werden kann. Die Exekutirung dieser Oper, die durch die liebenswürdige Sangkünstlerin Dem. Tuczek ein erhöhtes Interesse gewann, und ein zur jetzigen Saison ungewöhnlich zahlreiches Publikum versammelte, war im ersten Akte recht löblich. Die HH. Emminger (Arthur) und Kunz (Richard) waren bei guter Stimme und Stimmung, und wendeten viel Sorgfalt auf den Vortrag ihrer Nummern. Hr. Strakaty führte mit Schmelz den Part des Georg durch, und Mad. Podhorsky wirkte verdienstvoll in der kleinen Partie der Henriette. Im zweiten Akte waren in dem Schlußduo einige Unebenheiten bemerkbar, was jedoch nicht hinderte, die Repetition hievon zu verlangen; dem Wunsche wurde entsprochen. Und jetzt zur Krone des Abends. Dem. Tuczek entfaltete in der Partie der Elvira den Reichthum ihrer Kunst- und Naturmittel. Diese Fülle von Virtuosität, diese edle Zierlichkeit und Zartheit des Gesanges, dieser geist- und geschmackvolle Vortrag erfaßt wundermächtig den Zuhörer. Ihre Koloraturen und Verzierungen sind eben so verständig als zweckmäßig, eben so schön als leicht ausgeführt. Durch Mannigfaltigkeit und ökonomische Vertheilung erhalten sie den Reiz der Neuheit und das Gepräge der Nothwendigkeit. Und welche Noblesse im Gesang wie im Spiel! Es ist Alles abgerundet, so zierlich und edel geformt! Um nur an Eines zu erinnern, mit welcher edlen Virtuosität trug die Künstlerin die Polacca vor! Der Beifall, den diese treffliche Leistung der Dem. Tuczek erhielt, war rauschend, und die uns willkommene Gastin mußte bei offener Scene wiederholt erscheinen, und wurde nach den Aktschlüssen mehrere Male gerufen. Az.

Aus Neuhaus.

Im Verlaufe des heurigen Winters fand hier die Wahl und Installirung des ungeprüften Bürgermeisters Hrn. Adalbert Kaplitzky Statt, der zwar dem Titel nach ungeprüft, in der Wirklichkeit aber als Jurist dem hiesigen Magistrate mit Auszeichnung vorsteht.

Nachdem früher die Wahlmänner bestimmt worden, schritten diese unter dem Vorsitze des gräflichen Oberamtmanns als obrigkeitlichen Kommissärs zur

Digitized by Google

Wahl des Bürgermeisters. Am Tage der Installation und Eidesabnahme wurde ein feierlicher Gottesdienst unter Paradirung der Stadtschützen abgehalten. Hierauf folgte eine große Tafel, der auch die Vorsteher aller hiesigen Gremien beiwohnten, und wobei Toaste für Oesterreichs Kaiserhaus und für die gräfliche Familie ausgebracht wurden. Am Abende führte eine gewählte Dilettantengesellschaft zu einem wohlthätigen Zwecke ein deutsches und ein böhmisches Stück auf, dann erfolgte ein Schluß-Tableau »Themis« im bengalischen Feuer.

Ehe das erste Stück begann, stellte das Theater einen Tempel mit Säulen vor. Auf dem Opferaltare erblickte man das vereinigte städtische und gräfliche Wappen, über dem die Aufschrift »Concordia« erglänzte; und von dem für gemeinschaftliches Vergnügen und Wohl sehr bereitwillig sorgenden Apotheker und Schützenhauptmann, Hrn. Ferdinand Weinhuber, wurde ein Prolog vorgetragen.

Nach dem Theater sah man auf dem Platze das Haus des Schützenhauptmanns sehr schön beleuchtet. Im untern Geschoße glänzte transparent das Stadtwappen mit den Anfangsbuchstaben des Vor- und Zunamens des Gefeierten.

Da die gräfliche Familie als Schutzobrigkeit sich für Neuhaus sehr interessirt, und auch dem Scharfschützenkorps ihre Huld schenkt, so wie demselben alle Jahre ein Bestgeben und eine glänzende Tafel bestimmt; so sind gegenseitig die Bürger überhaupt und die Schützen insbesondere bemüht, alle Aufmerksamkeit der gräflichen Familie zuzuwenden, und alle freudigen Ereigniße in derselben, hier festlich mitzufeiern.

Wenn die Herrschaft in Neuhaus erwartet wird, reitet derselben der Schützenhauptmann mit einem Lieutenant entgegen, und beide begleiten die gräflichen Wagen zum Schlosse. Abends spielt die Schützenmusik vor der Wohnung der Herrschaft.

Als heuer der älteste Sohn des gräflichen Hauses, Herr Graf Jaromir Czernin, k. k. Kreiskommissär zu Iglau, mit der hochgeb. Gräfin Karoline von Schafgotsch sich vermählte, wurde am Vorabende zu einem wohlthätigen Zwecke von Dilettanten im Schloßtheater gegeben: »Welcher ist der Bräutigam.« Tags darauf war feierlicher Gottesdienst mit Ausrückung der Stadt-Schützen, denen ihr Hauptmann eine kurze, gehaltvolle Rede über das zu feiernde Fest hielt. Fr. Fr.

Depeschen.

Dem. Friederike Herbst ist in Breslau bereits als Herzogin Marlborough und Katharina aufgetreten, und hat in beiden Rollen ungewöhnlichen Beifall gefunden.

Nicht uninteressant dürfte manchem Leser die Mittheilung sein, daß das Haus in der Jakobsgasse, in dessen Innern in der Nacht vom 8. zum 9. Juni die Ligneurniederlage ausbrannte, das Stammhaus des uralten böhmischen Freiherrn-Geschlechts der Kapaun von Schwoykowa gewesen, aus deren Familie jener Jaroslaw von Schwoykow stammte, dessen Name unter denen der Retter Karl's IV. in der Schreckensnacht zu Pisa (21. Mai 1355) glänzt. —z.

Aus der Fremde.

Die Witthauersche Zeitschrift berichtet, daß der durch seine philosophischen und philologischen Werke rühmlichst bekannte Professor und Priester in der Benediktinerabtei zu Mölk, M. Enk gestorben ist.

Herausgeber und Redakteur: Rudolf Glaser.
Gedruckt bei K. Gerzabek, Prenntegasse Nr. 73.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google